DIE WAHRHEIT

1945

I

1-10

IMG_8556
Moser Bernadette

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 1 | Graz, Sonntag, 28. Oktober 1945 | 1. Jahrgang

Die Partei der Füsilierten

Mit größter Spannung hat die Welt den Ausgang der französischen Wahlen erwartet. Aus diesen Wahlen ist die Kommunistische Partei zur allgemeinen Überraschung als die stärkste Partei des Landes hervorgegangen. Auch wir hatten einen Erfolg, aber nicht in so großem Ausmaße, erwartet. Aber unsere Überraschung war weitaus nicht so groß, weil schon bei den Kantonalwahlen, die vor kurzer Zeit stattgefunden, die Kommunisten die meisten Stimmen auf sich vereint hatten. Die allgemeine Überraschung über den Erfolg der Kommunisten bei den jetzigen Nationalratswahlen war auch deshalb so groß, weil ein großer Teil der ausländischen und auch inländischen Presse auf Grund der erreichten Mandate die Sozialistische Partei als die Siegerin der Kantonalwahlen gepriesen hatte. Es war aber dabei vergessen worden, zu erwähnen, daß die Kommunisten bedeutend weniger Mandate errungen hatten, als ihnen nach dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen zugestanden wären.

Welchen Erfolg die Kommunistische Partei Frankreichs bei den Nationalratswahlen errungen hat, zeigt ein Vergleich mit dem Ergebnis der letzten Parlamentswahlen im April 1936. Schon damals hatte die Partei große Fortschritte gemacht, sie erhielt 1,485.000 Stimmen oder rund 12 Prozent der abgegebenen Stimmen. Bei den jetzigen Nationalratswahlen erhielt die Partei aber 26.6 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Das bedeutet, daß jeder vierte Franzose für die Kommunistische Partei gestimmt hat, das bedeutet, daß sich unser Anteil an den abgegebenen Stimmen gegenüber der Wahl von 1936 mehr als verdoppelt hat. Die Frauen, die bei diesen Wahlen erstmalig mitwählen durften, haben jedenfalls entscheidend zum Siege der Kommunistischen Partei, der Vorkämpferin des Frauenwahlrechtes, beigetragen. Denn es soll hier nochmals betont werden, daß bei den Wahlen am vergangenen Sonntag mehr Frauen als Männer wahlberechtigt waren.

Wodurch ist dieser große Wahlerfolg der Kommunistischen Partei Frankreichs zu erklären? Daß die Wahlen in Frankreich nicht frei gewesen seien, wagt auch die Reaktion nicht zu behaupten. Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, der rotblonde Hüne Maurice Thorez, dem ganzen Volke als „unser Maurice" bekannt, hat zum großen Wahlerfolg folgende Erklärung abgegeben: „Das Volk hat für uns gestimmt, weil wir der Republik treu geblieben sind."

Diese Antwort schließt die ungeheuren Leistungen und Opfer der Partei in den vergangenen Jahren in sich ein.

Schon im Jahre 1934 brandmarkten die französischen Kommunisten Laval als Faschisten und Feind der Republik; denselben Laval, der als Kriegsverbrecher und Vaterlandsverräter zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

Die französischen Kommunisten waren es, die schon 1935 die Sozialistische Partei zur Aktionseinheit in einer Einheitsfront, der „Front unique", aufriefen.

Sie waren es, die die faschistischen Organisationen der Feuerkreuzler, der Francisten usw. als Feinde des Vaterlandes entlarvten. Sie waren es, die das werktätige Volk zum gemeinsamen Kampf gegen die offenen und versteckten Faschisten in einer gemeinsamen Front, der Volksfront, aufriefen.

Zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges waren es die französischen Kommunisten, die Hitler und Mussolini als Mörder des um seine Freiheit ringenden spanischen Volkes entlarvten und darauf hinwiesen, daß der Freiheitskampf der spanischen Republikaner ein Teil des Weltkampfes der Demokratie gegen den Faschismus sei. Sie forderten, daß Frankreich daher die benachbarte spanische Republik mit allen Mitteln unterstützen müsse; sie traten offen gegen die laue politische Haltung der damaligen französischen Regierung auf.

Nach der Besetzung Frankreichs durch Hitler standen die französischen Kommunisten an erster Stelle im Kampf für die Unabhängigkeit Frankreichs. Sie waren die aktivsten Kämpfer der französischen Widerstandsbewegung. Deshalb wurden sie auch von Laval und seinen Kreaturen mit größtem Haß verfolgt und zu Tausenden hingemordet.

Die französische Kommunistische Partei brachte für die Befreiung Frankreichs ungeheure Opfer. Sie verlor nachweisbar 80 Prozeit ihres Bestandes an aktiven Mitgliedern. Dieser heroischen Haltung im Kampf für die Befreiung ihres Vaterlandes, für die Wiedererrichtung der Republik, verdankt die französische Kommunistische Partei, daß sie das Volk „die Partei der Füsilierten" nennt.

Ihre unbestritten führende Rolle im Kampf für die Befreiung Frankreichs trug unserer französischen Bruderpartei ihr gewaltiges Ansehen beim ganzen Volke ein, ein Ansehen, das in den vorliegenden Wahlergebnissen seinen Ausdruck gefunden hat.

Die französische Kommunistische Partei und die Sozialistische Partei haben bei den Wahlen zusammen die absolute Mehrheit errungen. Vor nicht allzulanger Zeit hat die Führung der Sozialistischen Partei Frankreichs zum Befremden ihrer Anhängerschaft einen Vorschlag der Kommunisten auf Verschmelzung beider Parteien abgelehnt. Es ist zu hoffen, daß auf Grund des Wahlerfolges die Sozialistische Partei diesen Standpunkt revidiert und es durch ein gemeinsames Vorgehen ermöglicht, die gesamten sozialistischen Kräfte in den Dienst des Kampfes für die Interessen der Werktätigen zu stellen.

a. n.

Zum Geleit!

Den politischen Parteien in den Ländern Steiermark und Kärnten wurde die Herausgabe eines Wochenblattes ermöglicht. Die „Wahrheit", so lautet der Name des Wochenblattes der Kommunistischen Partei Steiermarks, wird nun allwöchentlich erscheinen.

Genossen und Genossinnen! Arbeitendes Volk von Steiermark!

Nach vielen Jahren schwerer Rückschläge, grausamster Verfolgung und härtester Prüfungen spricht die Kommunistische Partei wieder durch dieses Presseorgan zum Volk der Arbeit. Der Faschismus — die Reaktion — hat die Besten und Treuesten der sozialistischen Bewegung ermordet, die Arbeiterorganisationen zerschlagen, die Arbeitergelder gestohlen und geraubt. Die faschistischen Mörder verkündeten die Ausrottung des „Marxismus", sie sahen sich schon als die Machthaber und die Herren der Welt. Von Grauen und tödlicher Angst erfaßt, haben viele, leider nur allzuviele vor den reaktionären Gewaltmächten kapituliert. Wie immer in der Geschichte der Menschheit, zerbrachen die Schwachen. Die Starken jedoch, die Gesinnungsmenschen, die Kämpfer, blieben ungebeugt und voll heiligen Glaubens an die sieghafte Idee des Sozialismus und schritten weiter auf dem Weg des

unerbittlichen Kampfes

gegen die faschistische Barbarei. Kein Konzentrationslager, keine Zuchthäuser, nicht Galgen und Schafott konnte diese Tapferen beugen. Am Ende dieses blutigen Ringens ward ihnen der Sieg. Viele starben den Opfertod, ihre Leiber konnte man töten, ihr Geist des Opferwillens, des Glaubens an eine reine große Idee des Sozialismus, lebte weiter.

An Stelle der Gefallenen und Gemordeten traten andere. Voll Trauer und Schmerz, doch voll Stolz und Zuversicht, gedenken wir unserer Brüder und Schwestern, die ihr Leben gaben, damit wir leben dürfen.

Hinter uns liegen schwerste Opfer und Kampf, vor uns wieder Kampf. Ein neues, freies, republikanisches Österreich gilt es zu erkämpfen und aufzubauen.

Die „Wahrheit" soll und wird Euch Wegweiser sein. Wir wissen: Wahre Freiheit und Demokratie bringt uns erst die sozialistische Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Die Klassenherrschaft, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, wird erst der Sozialismus beseitigen.

Arbeitendes Volk von Steiermark!

Leset die „Wahrheit", seid ihre Werber und Verbreiter, schart Euch um die Partei des arbeitenden Volkes, die Kommunistische Partei.

Viktor Elser,
Obmann der Kommunistischen Partei Steiermarks.

Ein Beispiel für Oesterreich!

Bei den französischen Nationalratswahlen wurden gewählt:

Kommunisten	**152**
Sozialisten	**142**
Volksrepublikaner	**141**
Übrige Parteien	**151**

Die Reaktion ist vernichtend geschlagen! Die Kommunisten sind die stärkste Partei! Frankreich hat eine kommunistisch-sozialistische Mehrheit!

Zwei österreichische Hauptkriegsverbrecher

Auf der ersten Liste hoher deutscher Kriegsverbrecher, die demnächst vor einem alliierten Gerichtshof erscheinen werden, stehen als einige Namen von Nichtdeutschen die zweier Österreicher: Seyß-Inquart und Kaltenbrunner. Seyß-Inquart, der als deutscher Gouverneur von Holland Tausende von Holländern ermorden ließ und schließlich durch die sinnlose Zerstörung der Deiche und die Überflutung eines Teiles des Landes weitere Zehntausende zum Hungertod verurteilte, begann seine Geßler-Karriere mit der Auslieferung Österreichs an Deutschland. Kaltenbrunner, der als Nachfolger Heydrichs ein Terrorregime über die Tschechoslowakei aufrichtete, war später in seiner Funktion als Stellvertreter Himmlers mit dem Auftrag, „Ruhe und Ordnung" in den von Deutschland besetzten Ländern zu erzwingen, auch für den Tod unzähliger österreichischer Patrioten verantwortlich. Diese beiden Männer sind auch Verräter an Österreich. Aber sie sind es nur unter anderen. Seyß-Inquart und Kaltenbrunner waren ein Teil der hohen deutschen Herrscherhierarchie, denen die Deutschen soweit trauen konnten, daß sie sie nicht nur als Werkzeug, sondern als aktive und gleichberechtigte Funktionäre an der Unterdrückung ganz Europas teilnehmen ließen. Daß Österreich als einziges besetztes Land Europas nicht nur Quislinge, sondern Nazis hervorbrachte, die vollkommen mit der Führung des deutschen Machtapparates verschmolzen, ist seine Tragödie und ein wesentlicher Teil seiner Verantwortung.

Die Alliierten haben die Bestrafung der beiden größten österreichischen Kriegsverbrecher übernommen. Sie werden nicht die einzigen bleiben. Die von der internationalen Kommission aufgestellten Listen enthalten die Namen vieler anderer, die in ganz Europa als Teil der Spitze der deutschen Kriegsmaschine mordeten und zerstörten. Österreich nimmt an dieser Bestrafung und Reinigung teil, wenn es aus eigener Kraft auch die kleineren Kriegsverbrecher und Verräter aufspürt und bestraft und durch Ausrottung der Naziideologie und Aufbau einer starken österreichischen Demokratie den Boden reinigt, aus dem ein Seyß-Inquart und ein Kaltenbrunner wuchsen.

Die Wahrheit

Es ist einmal im Leben so, daß man von einem Menschen ein vollkommen falsches Bild bekommen kann, wenn man ihn nur so kennt, wie ihn seine Feinde schildern. Hört man dann aber das Urteil unvoreingenommener Menschen oder lernt man ihn selbst kennen, dann ist man oft überrascht, wie sehr die Wirklichkeit von dem Bild abweicht, das man sich bisher von ihm gemacht hat.

So verhält es sich auch im politischen Leben, insbesondere mit der Kommunistischen Partei, von der die meisten Österreicher nur die Vorstellung hatten, die ihnen der tödliche Feind unserer Partei, der Faschismus, eingeimpft hatte.

Da wurde behauptet, daß die Kommunisten Feinde des Vaterlandes seien, daß es ihr Ziel sei, das Eigentum überhaupt abzuschaffen, den Bauern Grund und Boden wegzunehmen, die Familie zu zerstören und vieles andere mehr. Unter den Kommunisten stellten sich viele nur Menschen vor, die mit einem Rucksack bepackt darauf ausgingen, anderen Menschen Kleider und sonstiges persönliches Eigentum abzunehmen.

Daß all diese falschen Vorstellungen über die Kommunistische Partei im weitesten Kreis verbreitet waren und zum Teil noch sind, war vor allem deshalb möglich, weil die Kommunistische Partei in Österreich und auch in Steiermark vor 1934 eine sehr kleine Partei war und nach ihrem im Jahre 1933 erfolgten Verbot überhaupt nicht mehr die Möglichkeit hatte, legal zur Öffentlichkeit zu sprechen. Heute ist die Kommunistische Partei in der Lage, zu all diesen Verleumdungen öffentlich Stellung zu nehmen und die Wahrheit in die breiteste Öffentlichkeit zu bringen.

Die Kommunistische Partei tritt heute so wie eh und je für ein freies, unabhängiges Österreich ein. Die Kommunisten waren die ersten, die erkannten, daß der Faschismus eine tödliche Gefahr für die Unabhängigkeit Österreichs sei. Sie kämpften für ein selbständiges Österreich, weil wir Österreicher eine eigene Nation darstellen, die mit der deutschen außer der Sprache nichts gemeinsam hat. Nie hat die Kommunistische Partei mit großdeutschen und Anschlußgedanken geliebäugelt, auch nicht zur Zeit der Weimarer Republik.

Die Kommunisten führten einen kompromißlosen Kampf gegen Hitler für die Unabhängigkeit Österreichs. Die große Zahl der Kommunisten, die auf dem Schafott endeten, die in die Konzentrationslager und Gefängnisse geworfen wurden, bewies, daß die Kommunisten in diesem Kampfe für ein unabhängiges, demokratisches Österreich an erster Stelle gestanden sind.

Für die Kommunistische Partei ist das Eigentum der Werktätigen unantastbar. Die Partei verlangt, daß der Bauer Herr auf eigenem Grund und Boden bleibt. Es ist eine Verleumdung, wenn behauptet wird, die Kommunistische Partei habe die Absicht, den Bauern Grund und Boden wegzunehmen.

Nun ein offenes Wort zu verschiedenen außerordentlichen Vorkommnissen. Es soll hier klar ausgesprochen werden, daß im Zuge der Nachkriegsereignisse Übergriffe gegen das persönliche Eigentum vorgekommen sind. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß in politisch bewegten Zeiten Abenteurer und Konjunkturritter aus persönlichen Motiven sich in Parteien einzuschleichen pflegen. Auch die Kommunistische Partei blieb in der ersten Zeit nach dem Sturz der Hitlerherrschaft davor nicht bewahrt. Wo es solchen Elementen gelang, sich in die Partei einzuschleichen, wurden sie entlarvt und rücksichtslos ausgeschaltet. Viel öfters aber kam es vor, daß dunkle Elemente unberechtigt im Namen der Kommunistischen Partei auftraten und Übergriffe begingen. Die Kommunistische Partei hat mit solchen Elementen nichts zu tun. Bei genauen Nachforschungen stellte sich meist heraus, daß es sich um faschistische oder kriminelle Elemente handelte, die auf diese Art versuchten, sich persönlich zu bereichern und gleichzeitig unsere Partei vor der Öffentlichkeit zu diskreditieren.

Was die Frage der Familie betrifft, so ist sich unsere Partei der ungeheuren Bedeutung der Familie für die gesamte gesellschaftliche Entwicklung vollkommen bewußt und steht auf dem Standpunkt, daß die Teilnahme der Frau am politischen und gesellschaftlichen Leben mit der Pflege eines gesunden Familienlebens nicht in Widerspruch steht. Im Gegenteil! Wer im kleinen Kreis, in der Familie nicht vorbildlich lebt, kann auch für die gesamte Gesellschaft kein Vorbild sein; er kann nicht Kommunist sein.

Dies war nur eine kurze Stellungnahme und Richtigstellung zu den hauptsächlichsten Verleumdungen, die über unsere Partei im Umlauf sind. Die Kommunistische Partei vertritt die Interessen aller Werktätigen, der Arbeiter, Bauern, der Intelligenz, der Handwerker und

IMG_8557
Moser Bernadette

Geschäftsleute, kurz aller derjenigen, die arbeiten müssen, um leben zu können. Dies kommt auch klar in dem Sofortprogramm unserer Partei zum Ausdruck, das wir in dieser Nummer unseres Blattes veröffentlichen. Die Kommunisten treten als Vertreter des werktätigen Volkes, für eine wirkliche Demokratie ein, für einen Staat, in dem das Volk entscheidenden Anteil an Gesetzgebung und Verwaltung hat, für einen Staat, in dem der Faschismus mit allen seinen wirtschaftlichen Wurzeln ausgerottet wird. Der Faschismus ist der Todfeind der Demokratie. Weil die Kommunistische Partei die Vorkämpferin der Demokratie ist, wurde und wird sie von den Reaktionären gehaßt und verleumdet. Einen besseren Beweis dafür, daß die Kommunisten wahre Demokraten sind, kann es nicht geben.

In allen Ländern, die aktiv gegen den Faschismus gekämpft haben, genießen die Kommunisten als Vorkämpfer der Befreiungsbewegung und der Demokratie größte Sympathien im ganzen Volk. Wäre es sonst möglich, daß die Kommunistische Partei in Frankreich, einem der Länder der westlichen Demokratie, bei den Wahlen einen so großen Sieg erringen konnte, einen Sieg, der nicht zuletzt auch auf die erstmalige Teilnahme der Frauen an diesen Wahlen zurückzuführen ist; war es doch die Kommunistische Partei, die in Frankreich als erste für das Wahlrecht der Frauen eingetreten ist.

Die Kommunistische Partei Österreichs war vor 12 Jahren eine sehr kleine Partei, aber durch ihre konsequente Stellungnahme gegen den Faschismus und durch die klare Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes gewann sie, trotz aller Hindernisse der Illegalität, schon vor dem Mai 1945 die Sympathien breitester Schichten der Werktätigen in Österreich. Weil sie eine demokratische Partei ist, schlossen sich ihr in den letzten Jahren und Monaten viele der aktivsten und aufrichtigsten Demokraten an.

Die Kommunistische Partei ist aus einer sehr kleinen Partei heute zu einer großen Partei geworden, die in allen Schichten der Werktätigen verankert ist. Das ist heute kein Geheimnis mehr; es ist eine Wahrheit, die bei den kommenden Wahlen in Österreich klar zutage treten wird.

Arbeitereinheit sichert den Aufstieg

Im Pavillon „D" des Wiener Franz-Josef-Spitals sprach Staatssekretär Gen. Ernst Fischer zu den Belegschaften von vier Betrieben. Er beglückwünschte sie zu der von ihnen gefaßten Resolution, welche von den Vorständen der beiden Arbeiterparteien engste politische Zusammenarbeit fordert, und sagte:

„Eine einige Arbeiterschaft wird jene Kraft sein, die imstande ist, Österreich vorwärts zu treiben. Die Spaltung der Arbeiterklasse hat sich immer als das größte Verhängnis erwiesen. Wir hätten gewünscht, daß nach dem Zusammenbruch der faschistischen Herrschaft eine einige revolutionäre Arbeiterpartei ersteht. Leider war dies nicht der Fall. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich die einige Arbeiterpartei noch vor den Wahlen bilden wird. Aber heute

Die Menschheit gebietet, den Unmenschen zu vernichten, und die Demokratie gebietet, den Faschismus bis an die Wurzel auszurotten!

schon können wir eines tun: Wir alle, ob Kommunist oder Sozialist, müssen alles vermeiden, was Zwietracht säen und den Kampf zwischen den Arbeitern entfesseln könnte." Gen. Fischer sprach von jener Einheit, die in den Jahren 1918 bis 1934 in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei bestanden hatte. Die schmerzlichen Februartage haben jedoch gezeigt, daß jene Einheit nur organisatorischer Art, politisch aber nicht untermauert war. Heute befinden wir uns inmitten eines politischen Prozesses. In allen Ländern haben die Linksparteien Wahlsiege errungen. Angesichts dieser Entwicklung kann man sich leicht vorstellen, von welcher Angst die Reaktion befallen wird. Es ist selbstverständlich, daß sie alles tun wird, um diesen Vormarsch aufzuhalten. Dabei ist ihre einzige Hoffnung die Spaltung der Arbeiterbewegung. Die Periode 1918 bis 1938 war für die Reaktion eine Atempause, in welcher sie die Kräfte sammelte, um die Arbeiterschaft niederzuwerfen und einen zweiten Weltkrieg zu entfesseln. Diese Atempause kostete der Menschheit 25 Millionen Tote in den Konzentrationslagern, 25 Millionen Tote auf den Kriegsschauplätzen, zerstörte Länder und eine nie dagewesene Verelendung. Wir haben eine heilige Verpflichtung: Die Reaktion darf keine zweite Atempause erhalten, die ihr ermöglicht, einen zweiten Weltkrieg zu entfesseln.

Für uns in Österreich ergibt sich daher die Notwendigkeit eines rücksichtslosen und konsequenten Kampfes gegen den Faschismus. Er ist zwar militärisch geschlagen und politisch bankrott, aber noch nicht mit seiner Wurzel ausgetilgt. Wir brauchen einen volksverbundenen, demokratischen Staatsapparat. Unsere Industrie darf nicht mehr in den Händen von Spekulanten und Abenteurern bleiben, sie muß in die Verwaltung des Volkes gelangen. Die österreichische Arbeiterklasse ist ein politischer und wirtschaftlicher Faktor. Heute ist es nicht möglich, sämtliche Forderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen. Aber wir werden bei der ersten sich bietenden Gelegenheit für eine Sozialversicherung, für eine Alters- und eine Invalidenversicherung eintreten und keine andere Frage darf dann höher stehen. Wenn wir auch bei den kommenden Wahlen in zwei Parteien getrennt sein werden — schloß Gen. Fischer seine Rede — müssen wir doch einen Block zum Kampf gegen Reaktion und Faschismus bilden.

„Südtirol zu Oesterreich"

von Staatssekretär Genossen Franz Honner

Die Kommunistische Partei Österreich hat in ihrem „Sofortprogramm für den Wiederaufbau Österreichs" auch die Südtiroler Frage aufgeworfen. Sie hat dabei ihre Bereitschaft ausgesprochen, das von breiten Schichten geäußerte, begreifliche und begründete Verlangen auf Rückgliederung Südtirols bis zur Salurner Klause an Österreich sachlich zu vertreten. Hierbei hat sie aber klar und unmißverständlich ausgesprochen, daß sie alle abenteuerlichen Machtansprüche und Gebietsforderungen ,die nur das Mißtrauen unserer Nachbarn hervorrufen und Österreich zum Spielball dunkler Intrigen machen könnte, entschieden ablehnen und bekämpfen wird.

Wir wünschen eine demokratische Lösung

Wir österreichische Kommunisten können uns um so leichter zum Sprecher des österreichischen Volkes hinsichtlich seiner Südtiroler Wünsche erheben, weil uns niemand den Vorwurf machen kann, daß wir jemals, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, prodeutschen oder annexionistischen Gedankengängen geh uldigt haben.

Wir Kommunisten würden uns entschieden dagegen verwahren, wenn die Frage Südtirols zum Ausgangspunkt einer chauvinistischen Hetze gegen unseren italienischen Nachbarn genommen würde.

Wir wollen mit dem neuen demokratischen Italien keine Konflikte, wir wollen nicht, daß die Südtiroler Frage, gewaltsam gelöst werde wie schon einmal in der Geschichte, nach dem Ende des ersten Weltkrieges. Wir wünschen und erstreben eine demokratische Lösung, im Einverständnis und mit Zustimmung des italienischen Volkes und seiner Regierung.

Die Tiroler Bauern — stets gute Österreicher und Demokraten

Diese demokratische Lösung wird sich unschwer finden lassen. Es kann von niemand bestritten werden, daß das Gebiet südlich des Brenners von Sterzing bis Salurn und von Toblach bis Schlanders, im Westen ausnahmslos österreichisch war und ist. Seit Ende des 13. Jahrhunderts war Tirol eine Einheit, und die Burg Tirol, die dem ganzen Land den Namen gab, steht in Südtirol.

Im Jahre 1363 wurde dieses Gebiet endgültig mit Österreich vereinigt. Aber was das Land Tirol weit über alle Länder stellte, das war die Freiheitsliebe der Tiroler Bauern, die ihre schwer erkämpften Rechte zähe gegen alle Feudalherren und gegen den Kaiser verteidigten. Im Tiroler Landtag hatten die Bauern Sitz und Stimme und diese Bauern hatten auch für die Vereinigung mit Österreich gestimmt.

Das macht uns die Geschichte dieses Landes doppelt lieb und wert, daß die Tiroler Bauern gute Österreicher waren, aber auch gute Demokraten.

Aus der Vereinigung dieses demokratischen Empfindens und des Bekenntnisses zu Österreich ist unserem Volk die große Gestalt des Freiheitshelden und Freiheitskämpfers Andreas Hofer erstanden dieses Südtirolers, dieses großen Volksführers und Partisanen, der für die Freiheit des Landes und für die Freiheit der Bauern stritt. Ein demokratischer Patriot, der auf die Kräfte des Volkes vertraute und den Kampf auch fortführte, als ihn der Kaiser im Stich ließ.

Im Jahre 1918 ist die Heimat Andreas Hofers, ist Südtirol, von Österreich getrennt worden. Wir danken dies einem Umstand, der noch immer Österreich Leid und Unglück gebracht hat. Im ersten Weltkrieg waren zum erstenmal — und leider nicht zum letztenmal — unsere Männer und Söhne für die Interessen des deutschen Imperialismus gefallen. Das österreichische Volk mußte die Niederlage des deutschen Imperialismus mitbezahlen.

Der Verlust Südtirols war eine der Quittungen, die wir für die verhängnisvolle Außenpolitik unserer Regierungen erhielten.

Die Südtiroler haben den Faschismus als erste kennengelernt

Nach dem Triumph des Faschismus in Italien begann jener Leidensweg unserer Landsleute in Südtirol, von dem man heute rückblickend sagen kann: Die Südtiroler waren die ersten, die am eigenen Leib verspürten, daß der Faschismus nicht nur die letzten demokratischen Freiheiten vernichtet, sondern daß er auch mit der Demokratie die elementaren Rechte der nationalen Existenz, das Recht, seine Sprache zu sprechen, seine Kultur zu pflegen, ja selbst das elementarste Recht, auf seiner heimatlichen Scholle zu leben, zertrampelt. Was zwei Jahrzehnte später die blutige Erfahrung aller unterdrückten Nationen Europas war — die Südtiroler haben es zuerst ausgekostet. Die Ortsnamen wurden ausgelöscht, das Land kolonisiert, faschistischen Industriellen und Banken ausgeliefert, tausende Österreicher in den heißen Süden Italiens deportiert, getreu dem Worte Mussolinis: „Hunderttausende Faschisten sind bereit, Südtirol zu zerstören und zu verwüsten!" Die Südtiroler fanden allein Trost und Hoffnung in der warmen Anteilnahme ihrer Landsleute der österreichischen Republik.

Wirklicher Patriotismus kann nur demokratisch sein

Es mußte zutiefst treffen, als eine verhängnisvolle und törichte Außenpolitik sie ihrem Schicksal überließ, jene Außenpolitik, die da glaubte, bei Mussolini einen Schutz gegen Hitler, bei den Schwarzhemden eine Garantie gegen die Braunhemden, bei Luzifer eine Hilfe gegen den Teufel zu finden. Es war nur zu logisch, daß die Abkehr von der Demokratie im Innern zur nationalen Preisgabe nach außen führen mußte: Denn wirklicher Patriotismus kann nur demokratisch sein.

So kam, was kommen mußte. Der italienische Faschismus, den man als Schirmherrn Österreichs gefeiert hatte, lieferte unser Land glatt aus. Und die deutsche faschistische Fremdherrschaft kolonisierte unser ganzes Land, so wie es der italienische Faschismus bereits mit Südtirol getan. Volks- und landfremde Kommissäre und Gauleiter haben sich an die Arbeit gemacht, um Österreich für immer von der Landkarte auszulöschen mit den gleichen Methoden, mit denen es die faschistischen Präfekten mit Südtirol versucht hatten.

Und hatten manche Tiroler geglaubt, daß ihnen die Nazi Südtirol heimbringen werden, so wurden sie bald eines besseren belehrt.

Am 3. Juni 1939 kam jenes Abkommen der faschistischen Sklavenhalter und Menschenhändler zustande, das Südtirol dem italienischen Faschismus auslieferte und die Südtiroler aus ihrer Heimat riß, aus der Heimat Walters von der Vogelweide, Oswalds von Wolkenstein, Michael Pachers und Andreas Hofers.

Der „südliche" Faschismus deportierte sie nach dem Süden, der „nordische" Faschismus nach dem Norden.

Trotz Terror stimmten tausende Südtiroler gegen das Diktat der „Achse". Zehntausende mußten ihre Heimat verlassen, manche wurden nach dem französischen Elsaß geschickt, mit der dem Faschismus eigenen und selbst in Konzentrationslagern praktizierten Methode, die den Sklaven selbst zum Büttel machte.

Der deutsche Imperialismus — unser Unglück

Im Zeitabschnitt einer Generation sind zwei Katastrophen über Tirol gekommen, weil in diesem Zeitabschnitt das Schicksal Österreichs zweimal mit dem des deutschen Imperialismus verkettet wurde. Das Unglück Tirols war das Unglück ganz Österreichs. Und weil die Menschen im Unglück lernen, so haben wir alle die Lehre gezogen: Niemals mehr darf zum Unglück von Tirol und ganz Österreichs Österreich ein Spielball des deutschen Imperialismus werden. Nimmermehr darf zum Unglück von Tirol und ganz Österreich jene Abkehr von der Demokratie erfolgen, die in der Regel zum Unglück der Nation wird. Demokratie und Patriotismus — das waren die zwei Wesenszüge der Tiroler Geschichte. Demokratie und Patriotismus — das sind die Pfeiler, auf denen wir das neue Österreich errichten müssen.

Wenn wir heute die Forderungen nach der Rückkehr des deutschsprachigen Südtirol erheben, so sind wir Kommunisten wohl über den Verdacht annexionistischer Absichten erhaben. Was wir suchen ist Gerechtigkeit und nicht Abenteuer. Was wir wünschen ist sachliche Verständigung und nicht leichtfertige Hetze.

Wir denken nicht daran, jenen aufzusitzen, die von Italien schwärmten, so lange es faschistisch regiert war, und die heute gegen Italien hetzen, weil es fortschrittlich und demokratisch regiert wird.

Aus unserem ganzen Herzen haben wir Mussolini gehasst, den Peiniger Südtirols. Aber mit dem Italien Garibaldis, dessen Partisanen uns österreichischen Partisanen in den letzten zwei Jahren oft Halt und Vorbild gewesen sind, werden wir uns gewiß einigen können.

Ausrottung des Faschismus in Österreich berechtigt zur Forderung auf Südtirol

Allerdings muß eines ausgesprochen werden: Wir fordern, daß das von den italienischen und deutschen Faschisten an Südtirol begangene Unrecht wieder gutgemacht wird. Aber wir haben das moralische Recht zu dieser Forderung nur dann, wenn wir selbst alle Überreste des Faschismus in Österreich erbarmungslos ausrotten. Nur eine energische und vollständige Säuberung unserer Heimat vom Nazismus und Faschismus kann uns den Platz sichern, an der Tafelrunde der demokratischen Nationen, in der der neue Aufbau Europas und des europäischen Friedens diskutiert wird. Nur wenn wir konsequent für die Freiheit in Österreich kämpfen, können wir die Freiheit Südtirols erlangen. Nur wenn es uns gelingt, die demokratische Verständigung aller freiheitsliebenden Kräfte in Österreich zu festigen, können wir uns mit den freiheitsliebenden und demokratischen Nationen verständigen.

Südtirol mahnt uns an unser Recht. Südtirol mahnt uns aber auch an unsere Pflicht, und diese Pflicht — wir werden sie am besten erfüllen, wenn wir kämpfen und arbeiten, so wie die Tiroler in ihrer Geschichte gekämpft haben: für Österreich, für die Demokratie!

Es lebe das einige Tirol in einem einigen Österreich! Es lebe unsere geeinte Nation im Bunde der Vereinten Nationen!

Vom Sinn der Verstaatlichung

Nach der Befreiung Österreichs sind die Arbeiter in allen Betrieben darangegangen, die Grundlagen für den Wiederaufbau einer österreichischen Friedensproduktion zu schaffen. Sie haben dabei freiwillig für die Zeit des ärgsten Notstandes auf viele ihrer Rechte verzichtet. Sie haben über ihre Arbeitszeit hinaus gearbeitet, um ihre Betriebe wieder in Gang zu bringen, trotzdem ihnen ihr Lohn oft nicht ausbezahlt werden konnte. Sie haben sich ein Beispiel an den Arbeitern der Sowjetunion genommen, die in den harten Zeiten staatlichen Neuaufbaues ihre Arbeitsleistung verdoppelt haben. Sie haben all dies getan in dem Wunsch, diese Betriebe im Interesse des Wiederaufbaues eines neuen demokratischen Österreich produktiv zu machen.

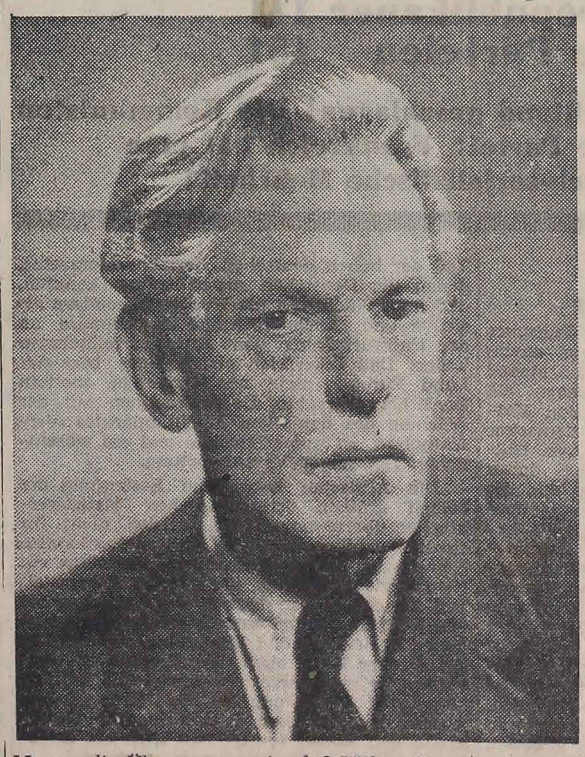
Die Arbeiterschaft sieht diesen Neuaufbau in Österreich, die friedliche Entwicklung in unserem Lande nur dann gesichert, wenn jene Betriebe, die sich in den Händen deutscher oder faschistischer Kriegsverbrecher befanden, in die Hände des neuen Staates übergeführt werden. Darum die Frage der Arbeiter: Wann werden die Betriebe jener Leute, die mitschuldig sind am hitlerischen Raubkrieg, in die Hände des Staates, in die Hände des ganzen Volkes übergeführt, damit sie im Interesse des ganzen Volkes arbeiten können. Niemand könnte verstehen, wenn diese Betriebe wieder unter die Leitung solcher Leute kämen, die sich sehr wohl berufen fühlen, aber ihre Befähigung nie für die Sache Österreichs bewiesen haben.

Man kann Verständnis haben für die Sicherheit des wohlerworbenen Eigentums, aber für den Schutz des Eigentums von Staatsfeinden, von Hochverrätern, von Leuten, die seit Jahren gegen ein selbständiges und demokratisches Österreich gekämpft haben, kann es kein Verständnis geben

Die Forderung nach der Verstaatlichung solcher Betriebe ist heute nicht gerade ein Merkmal revolutionärer Gesinnung. Regierungen ganz verschiedener politischer Zusammensetzung in fast ganz Europa vertreten ein ähnliches Programm. Die Völker Europas haben erkannt, daß der Privatbesitz in diesen Betriebszweigen seit eh und je eine Gefahr für den Frieden der Völker war. Und auch wir in Österreich sind längst daraufgekommen, daß die Herren der Alpine Montan zu jenen gehörten, die den Verrat an Österreich systematisch vorbereitet haben. Diese Leute waren schon vor dem Jahre 1938, schon vor dem Einfall der deutschen Faschisten in Österreich Teilhaber an den Kriegsverbrechen der Deutschen. Sie haben am Krieg Italiens gegen Abessinien verdient, sie haben an den Geschäften der deutschen Aufrüstung verdient und sie förderten die Annexion Österreichs, weil sie in ihr ein Hauptgeschäft witterten. Die Herren der Böhler-Werke, der Schoeller-Werke, der Industriekonzerne und Banken, die zu diesen Werken gehören, sie alle haben planmäßig Verrat an Österreich begangen. Die Forderung nach der Verstaatlichung dieser Betriebe und ihre Überleitung an eine vom Volk kontrollierte Führung, die Forderung nach Mitbestimmung der Arbeiter in der Führung dieser Betriebe geben uns die Gewähr, daß diese nicht noch einmal für verbrecherische Zwecke ausgenützt werden.

Die österreichischen Arbeiter haben ihre Bereitschaft bewiesen, für Österreichs Wiederaufbau Opfer zu bringen, doch sie wollen Garantien dafür, daß die von ihnen wiederaufgebauten Betriebe nicht mehr im Interesse faschistischer Kriegsverbrecher produzieren, sondern im Dienste eines neuen, demokratischen Österreich.

Vizekanzler Genosse Johann Koplenig



Massen die Überzeugung ein, daß Hitlers Sturz **unabwendbar sei und die Wiedergeburt Öster-**

wurde, wie bereits berichtet, einhellig zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei gewählt. **Die Partei des Volkes stellt den Mann des Volkes an ihre Spitze.**

Aus der Arbeiterschaft stammend, steht der heute Vierundfünfzigjährige an die 35 Jahre in den Reihen der Arbeiterbewegung, in der er seit Jahrzehnten bedeutende Vertrauensposten bekleidet. Seit 21 Jahren, seit 1924, ist Koplenig der führende Kopf der Kommunistischen Partei, die er im Geiste der Standhaftigkeit, selbstlosen Hingabe an das Volk und Kühnheit erzieht und stählt. Aufrechter Arbeiterführer und Österreicher durch und durch, schreckt Koplenig nie vor Schwierigkeiten zurück, und stets versteht er es, die Interessen des Volkes zu verfechten — und mögen die Widerstände noch so riesig sein. Am gleichen Tage, an dem Hitlers Horden Österreich überrannten, erhob Gen. Koplenig das Banner Österreichs und proklamierte in einem historisch gewordenen Aufsatz den Kampf für die Unabhängigkeit der Heimat. In diesem gerechten Kampf führte er die Partei und rief unermüdlich alle anständigen Österreicher ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit zur Einheit. In den Jahren, da Hitlers Macht schier unbezwingbar schien, flößte er den

reichs erfolgen werde. Die Geschichte hat ihm recht gegeben!

IMG_8558
Moser Bernadette

Sofortprogramm der Kommunistischen Partei Österreichs!

Sieben Jahre Naziregime und der verlorene deutsche Raubkrieg haben Österreich in eine sehr schwere und ernste Lage gebracht. Unser Land hat gewaltige Verluste erlitten, die auf jedem Staatsbürger lasten.

Der Weg zur Wiederaufrichtung Österreichs kann nur dann erfolgreich beschritten werden, wenn alle Kräfte unseres Volkes in fester Einheit ans Werk gehen. Die Massen unseres Volkes halten das, was bisher geschehen ist, mit Recht für ungenügend und fordern **größere Zielklarheit** und **Entschlossenheit.** Es ist eine Lebensnotwendigkeit für unser Land, daß alle demokratischen Kräfte sich auf ein klar umrissenes Programm der dringendsten Maßnahmen für die nächsten Monate einigen, um es gemeinsam und entschlossen zu verwirklichen. Die Kommunistische Partei Österreichs legt ein solches **Sofortprogramm** den beiden demokratischen Parteien und dem ganzen österreichischen Volk vor.

Für ein demokratisches Österreich!

Daher:

Radikale Säuberung des Staates, der Wirtschaft und der Kultur von allen Überresten des Faschismus.

Entschiedene Demokratisierung des gesamten öffentlichen Lebens, aller staatlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen.

Restlose Vernichtung der Machtpositionen des kriegshetzerischen und kriegsschuldigen deutschen Großkapitals in Österreich, Verstaatlichung seines in unserem Lande zusammengerafften und zusammengeraubten Besitzes.

Das bedeutet:

Rasche Aburteilung der Kriegsverbrecher, Volksverräter und führenden Nationalsozialisten auf Grund der beschlossenen Gesetze. Entlassung der Nationalsozialisten aus der öffentlichen Verwaltung und den leitenden Wirtschaftsstellen ohne Abfertigung und Pension. Zwangsweise Heranziehung aller nicht unter das Strafgesetz fallenden Nationalsozialisten zur Arbeit. Schaffung von Überwachungskommissionen aus Vertretern der drei Parteien in allen Orten, Bezirken und Ländern zur Reinigung aller Behörden und öffentlichen Einrichtungen.

Sicherung des Aufstieges der demokratischen Kräfte des Volkes. Entfernung aller reaktionären, verknöcherten, bürokratischen Beamten, die die demokratische Entwicklung hindern. Schaffung eines Gesetzes, das für die Dauer eines Jahres die bestehenden Bestimmungen über Aufnahme und Beförderung von Beamten aufhebt und die Möglichkeit schafft, neue Kräfte aus der Mitte des Volkes in die Beamtenschaft aufzunehmen und leitende Stellen mit wirklich demokratischen Beamten zu besetzen. Beseitigung der in der Zeit des Faschismus eingeführten diktatorischen Vollmachten des Verwaltungsapparates. Aufbau einer einfachen und volkstümlichen Verwaltung. Bis zur Durchführung allgemeiner Wahlen Bestellung der Bürgermeister und der Gemeindevertretungen auf Grund von Vereinbarungen der drei demokratischen Parteien; Erweiterung der Rechte der Gemeinden; Demokratisierung der Gemeindeverwaltungen; Einflußnahme der Gemeinden in allen Fragen der Versorgung der Bevölkerung und der Sicherung der Produktion der Betriebe im Gemeindebereich. Bildung von Bezirksvertretungen auf Grund von Vereinbarungen der drei demokratischen Parteien zur Unterstützung und Kontrolle der Bezirkshauptmänner. Ernennung der Bezirkshauptmänner nur mit Zustimmung der Bezirksvertretungen. Einsetzung einer besonderen Regierungskommission mit Vertretern der drei demokratischen Parteien zur Durchführung und Überwachung der Demokratisierung und Vereinfachung der Verwaltung in Staat, Land und Gemeinden.

Unverzügliche **Beschlagnahme** und **Verstaatlichung des deutschen Vermögens,** des Vermögens aller **Naziverbrecher und ausländischer Faschisten.** Nationalisierung der Schlüsselindustrien, insbesondere der Schwerindustrie und der Bergwerke, in genau festgesetzten kurzen Fristen. Oberste Leitung der verstaatlichten Betriebe durch einen Wirtschaftsrat aus Betriebsleitern und Vertretern der Angestellten und Arbeiter der verstaatlichten Betriebe. Den Vorsitz in diesem Wirtschaftsrat führen ein Staatssekretär und zwei Unterstaatssekretäre als Vertreter der drei demokratischen Parteien. Eingliederung der Staatsmonopole (Tabak, Salz, Spiritus, Zündhölzer) in dieses Staatsamt.

Für ein arbeitendes Österreich!

Daher:

Recht auf Arbeit für jeden Erwachsenen, Pflicht zur Arbeit für jeden Staatsbürger.

Sofortige Aufnahme der Produktion in allen arbeitsfähigen Betrieben.

Volle Ausnützung aller Möglichkeiten zur Ingangsetzung und Steigerung des Verkehrs.

Beseitigung der Formen und Methoden der faschistischen Kriegswirtschaft; Förderung der Initiative auf allen Gebieten der Wirtschaft.

Schutz des rechtmäßig erworbenen Eigentums.

Schutz und Förderung von Handwerk und Gewerbe.

Einheitliche Kreditpolitik und Aufbau einer festen Schillingswährung.

Das bedeutet:

Im neuen, demokratischen Österreich ist es eine Schande, nicht zu arbeiten. Erfassung aller Arbeitskräfte und zweckmäßige Eingliederung in die Produktion nach den Erfordernissen der Wirtschaft.

Im neuen demokratischen Österreich ist es ein Verbrechen, arbeitsfähige Betriebe, vorhandene Maschinen nicht in Gang zu bringen. Strafsanktionen gegen Unternehmer, öffentliche Verwalter, Betriebsleiter und alle sonst Verantwortlichen, wenn arbeitsfähige Betriebe und Maschinen nicht in Gang gesetzt werden. Kontrolle und energischeste Mitwirkung der Belegschaft bei der Ingangsetzung der Betriebe.

Volle **Erfassung** und **Ausnützung** der **vorhandenen Transportmittel.** Verwendung der Autotransportmittel für die Dauer des Notzustandes nur für amtliche und Wirtschaftszwecke. Besondere Förderung der Betriebe, die Transportmittel herstellen, bzw. reparieren können. Ankauf von Lastkraftwagen durch Regierung und Gemeinden.

Systematischer Abbau der von den Nazi zu Kriegszwecken durchgeführten **Bürokratisierung** und **Überzentralisierung** der Wirtschaft. Rückführung der Kammern und Verbände auf die Aufgaben der Interessenvertretung, der Beratung und Begutachtung in Wirtschaftsfragen. Zentrale Bewirtschaftung — so lange und so weit sie notwendig ist — nicht durch diktatorische Vollmachten an Staatsämter oder bürokratische Zentralen, sondern durch einen **Rat für Wirtschaftsplanung,** gebildet aus den Betriebsleitern der wichtigsten Betriebe, aus erfahrenen Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Handwerkern, Leitern von Konsumgenossenschaften und Vertretern der Angestellten und Arbeiter. Den Vorsitz im Rat für Wirtschaftsplanung führen ein Staatssekretär und zwei Unterstaatssekretäre als Vertreter der drei demokratischen Parteien. Einbau der zentralen Kreditlenkung in dieses Staatsamt. Der Rat für Wirtschaftplanung und dieses Staatsamt sind verpflichtet, alles zu tun, um die schrittweise Abschaffung der Zwangswirtschaft zu ermöglichen.

Herstellung geordneter Rechtsbegriffe und Rechtsverhältnisse! Schutz des öffentlichen und privaten Eigentums gegen alle ungesetzlichen Eingriffe, gegen Verschleuderung und den von den Nazi großgezüchteten Geist der persönlichen Bereicherung auf Kosten der Allgemeinheit.

Entsprechende Zuteilung von Arbeitskräften und Rohstoffen **an Handwerk und Gewerbe.** Schaffung eines zeitgemäßen Gewerberechtes und Demokratisierung der Innungen, Förderung von Interessengemeinschaften in den einzelnen Gewerbegruppen (Großeinkaufgenossenschaften, Transportgenossenschaften, Produktionsgenossenschaften). Ausschaltung volksfeindlicher und antidemokratischer Elemente aus Handwerk und Gewerbe; Übergabe der beschlagnahmten Nazibetriebe an aufrechte österreichische Handwerker und Gewerbetreibende.

Einheitliche Kreditpolitik im Interesse des Aufbaues der österreichischen Wirtschaft. Kreditlenkung nach den Erfordernissen der österreichischen Gesamtwirtschaft. Aufbau einer festen Schillingwährung.

Für die Sicherung des täglichen Brotes!

Daher:

Volle Ausnützung des Bodens für die Volksernährung. Unterstützung der Landwirtschaft durch Arbeitskräfte, Zugmittel und Düngemittel.

Schutz des Viehstandes und Vorsorge für Wiederaufzucht.

Demokratische Organisation und Kontrolle der Aufbringung, gerechte Verteilung der Lebensmittel.

Das bedeutet:

Beschlagnahme der Güter und Bauernhöfe der Naziverbrecher sowie der deutschen und anderen ausländischen Faschisten. Aufteilung des beschlagnahmten Ackerlandes an landlose und landarme Bauern unter besonderer Berücksichtigung der aktiven Kämpfer gegen den deutschen Faschismus. Übergabe des beschlagnahmten Weidelandes an die Gemeinden zur Nutzung für die ganze Gemeinde. Verstaatlichung des beschlagnahmten Forst- und Waldbesitzes unter Sicherung des Nutzungsrechtes für die Bevölkerung der anliegenden Gemeinden. Sofortige Ausnützung der riesigen Truppenübungsplätze durch Zuweisung von Grundstücken und Häusern an landlose und landarme Bauern unter besonderer Berücksichtigung der aktiven Kämpfer gegen den deutschen Faschismus. Sicherung des Saatgutes.

Verwendung landwirtschaftlicher Fachkräfte nur in der Landwirtschaft; Bereitstellung zusätzlicher Arbeitskräfte zur Einbringung der Ernte. Rasche Inbetriebsetzung der Landmaschinenindustrie und der Reparaturwerkstätten; Errichtung von staatlichen und genossenschaftlichen Stützpunkten, die nach einem bestimmten Plan über das Land verteilt und mit Traktoren, landwirtschaftlichen Maschinen, Treibstoffen und Reparaturmöglichkeiten ausgestattet sind. Schnellste Ingangsetzung der heimischen Kunstdüngerfabriken; Einfuhr von Kunstdünger; Maßnahmen zur Verbesserung und Vermehrung des Naturdüngers. Strengstes Verbot der Schlachtung von Leistungsvieh; Errichtung von Viehaustauschstellen, die unter Ausnützung von genossenschaftlichen Einrichtungen Vieh in die vom Krieg besonders betroffenen Gebiete bringen. Vorbereitende Maßnahmen zur Wiederherstellung und Sicherung einer hochwertigen Viehzucht. Einfuhr von Futtermitteln.

Säuberung der Wirtschaftsverbände von allen faschistischen Elementen, ihre Entbürokratisierung und Demokratisierung durch stärkste Heranziehung der Gemeinden und von Vertretern der Erzeuger und Verbraucher. Ausgabe von Prämien in Form von Bezugsrechten auf Industriewaren an die Bauern, die über den bestimmten Ablieferungsplan hinaus landwirtschaftliche Erzeugnisse abliefern. Ausbau des Genossenschaftswesens, um den Weg vom Erzeuger zum Verbraucher abzukürzen und die Kosten herabzusetzen. Gerechte Verteilung der Lebensmittel unter stärkster Berücksichtigung volkswirtschaftlicher, notwendiger und besonderer Arbeitsleistungen. Einrichtung von Schulausspeisungen in den Städten und Industriegebieten. Förderung und bevorzugte Belieferung der Betriebsküchen.

Für ein soziales Österreich!

Daher:

Achtstundentag.

Soziale Regelung der Gehalts- und Lohnfrage.

Neuaufbau der Sozialversicherung.

Volle Gleichberechtigung der Frauen.

Fürsorge für Mutter und Kind.

Gründliche Berufsschulung der Jugend.

Gerechte Verteilung des Wohnraumes.

Soziale Regelung der Mietzinsfrage.

Das bedeutet:

Wiederherstellung des gesicherten Achtstundentages. Verlängerung des Arbeitstages im Interesse des Wiederaufbaues nur im Einverständnis mit den Vertretern der Arbeiter und Angestellten.

Volle und regelmäßige Auszahlung der Löhne und Gehälter an alle Arbeitenden. Überprüfung der Löhne und Gehälter aller durch die Nazi Bevorzugten oder Benachteiligten durch Ausschüsse der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer. Sofortige Wiederherstellung des Kollektivvertragsrechtes. Soziale und wirtschaftliche Angleichung der Landarbeiter an die Industriearbeiter.

Schaffung einer einheitlichen Sozialversicherung für Arbeiter und Angestellte unter Einbeziehung der Landarbeiter; unverzügliche Wiederherstellung der Krankenversicherung; rascheste Eröffnung der Ambulatorien und Erholungsheime durch die Krankenkassen. Ausreichende staatliche Renten und Pensionen für die Opfer im Kampf gegen den Faschismus und deren Hinterbliebenen. Sofortige Einstellung der Renten und Pensionsbezahlungen an Nationalsozialisten. Auszahlung von Renten an Kriegsinvalide und Kriegshinterbliebene, soweit sie nicht in den Produktionsprozeß eingegliedert werden und nicht ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Volle Gleichberechtigung der Frau im politischen und wirtschaftlichen Leben; gleicher Lohn bei gleicher Arbeit. Keine Verwendung von Frauen bei gesundheitsschädlicher Arbeit! Schutz für Mutter und Kind, soziale Hilfe für kinderreiche Familien; Säuglingsfürsorge durch die Gemeinden; Tagesheimstätten und Kindergärten für Kinder berufstätiger Frauen.

Bevorzugte Einstellung der Jugendlichen in die Betriebe. Sofortige Eröffnung aller vorhandenen Schul- und Betriebswerkstätten zur fachlichen Nach- und Umschulung der Jugendlichen; Schaffung von Staatserziehungsanstalten für Kinder erprobter Antifaschisten; Einrichtung von Spezialkursen an Mittel- und Hochschulen mit verkürzter Studienzeit für Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus.

Beschlagnahme aller Wohnungen, Wohnungseinrichtungen, Häuser und Siedlungshäuser **geflüchteter Deutscher, Kriegs- und Naziverbrecher zugunsten der Gemeinden.** Festsetzung von Wohnraumnormen pro Familie und Kopf in den einzelnen Gemeinden und Einweisung von Wohnungsbedürftigen in leere, beschlagnahmte und unterbelegte Wohnungen, wobei in erster Linie die Opfer des Faschismus und die Obdachlosen berücksichtigt werden müssen. Sicherung des vorhandenen Wohnraumes vor weiterem Verfall; rasche Instandsetzung der wenig beschädigten Häuser.

Keine Delogierung wegen sozial begründeter Zinsrückstände. Heranziehung der Mieter zur Mitberatung, Mitbestimmung und Mithilfe bei der Lösung der Wohnungs- und Mietzinsfrage.

Für ein unabhängiges Österreich!

Daher:

Einheitliche österreichische Verwaltung für das ganze Staatsgebiet.

Festigung des österreichischen Nationalbewußtseins.

Wiedergewinnung des Vertrauens zu Österreich durch wirkliche Einheit im Innern und aufrichtige, freundschaftliche Beziehungen zu den freiheitsliebenden Völkern.

Anknüpfung enger wirtschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarstaaten, insbesondere zu den Staaten des Ostens und Südostens Europas.

Rückführung der antifaschistischen Österreicher aus Konzentrationslagern und Zwangsarbeitsstätten.

Bemühungen um baldige Rückkehr der Kriegsgefangenen.

Das bedeutet:

Einleitung von Schritten zur **Anerkennung der provisorischen Staatsregierung Österreichs,** zur Übergabe der gesamten Zivilverwaltung an sie und ihre Organe zur Wiederherstellung des freien Verkehres im gesamten Staatsgebiet und zur Erlangung des Verfügungsrechtes der österreichischen Regierung über alle zum Wiederaufbau nötigen wirtschaftlichen Einrichtungen und Hilfsmittel.

Systematische und konsequente Erziehung des österreichischen Volkes und vor allem der Jugend im **Geiste eines bewußten und demokratischen Österreichertums.** Pflege der österreichischen Kulturtradition und des Vermächtnisses österreichischer Freiheitskämpfer. Ausmerzung der deutschen Geschichtsfälschungen über Österreich; wahrhafte österreichische Geschichtsschreibung als Grundlage für den Unterricht in allen Schulen und Bildungsstätten. Ausmerzung aller großdeutschen und deutschnationalen Ideologien.

Festigung der Einheit unseres Volkes auf der Grundlage eines freien, demokratischen und unabhängigen Österreich. Konsequente Durchführung einer **Außenpolitik, die freundschaftliche Beziehungen zu allen freiheitsliebenden Völkern,** vor allem zu den demokratischen Großmächten und **zu unseren Nachbarstaaten sichert.** Endgültige Abkehr von allen großdeutschen und deutschnationalen, antislawischen Tendenzen in der Außenpolitik; Förderung engster politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zu den slawischen Völkern. Entschiedene Ablehnung aller abenteuerlichen Machtansprüche und Gebietsforderungen, die nur das Mißtrauen unserer Nachbarn hervorrufen und Österreich zum Spielball dunkler Intrigen machen könnten. Sachliche Vertretung des begreiflichen und begründeten Verlangens auf Angliederung Südtirols bis zur Salurner Klause und des gesamten Gebietes rechts vom Inn an Österreich. Regelung strittiger Grenzfragen in freundschaftlichem Einvernehmen mit den demokratischen Nachbarstaaten.

Konsequente Durchführung einer Wirtschaftspolitik, die der Tatsache entspricht, daß es für Österreich eine Lebensnotwendigkeit ist, engste wirtschaftliche Beziehungen zu der Tschechoslowakei, zu Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Polen und der Sowjetunion zu unterhalten. Sofortige Einleitung von Wirtschaftsverhandlungen durch Entsendung von Handelsdelegationen in diese Staaten, vor allem in die Sowjetunion, von der wir die rascheste und wirksamste wirtschaftliche Hilfe erhalten können.

Ergreifung sofortiger Maßnahmen durch die provisorische Staatsregierung zur **Rückführung der Österreicher, die in Konzentrationslager oder zur Zwangsarbeit verschleppt wurden.** Einleitung von Schritten zur baldigen **Heimkehr der kriegsgefangenen Österreicher** bei völliger Klarheit darüber, daß die Wiederherstellung des Vertrauens zum demokratischen Österreich die wichtigste Voraussetzung zur Lösung dieser Frage ist.

Die Kommunistische Partei Österreichs ist der Überzeugung, daß dieses Sofortprogramm den **realen Möglichkeiten entspricht** und daß seine Durchführung eine Notwendigkeit für unser österreichisches Volk und die demokratische Republik Österreich ist.

Die Durchführung eines solchen Sofortprogramms ist nur möglich, **wenn es gelingt, eine wirkliche Einheit unseres Volkes,** einen wirklichen Block der drei demokratischen Parteien herzustellen.

Wir Kommunisten schlagen daher vor, einen **Zentralrat der drei demokratischen Parteien** zu bilden, in dem sich Vertreter aller Volksschichten zur Unterstützung und demokratischen Kontrolle der Regierung vereinigen, der ein Sofortprogramm zum Aufbau des demokratischen Österreich beschließt und in der Durchführung dieses Sofortprogramms den Block der drei demokratischen Parteien verwirklicht.

IMG_8559
Moser Bernadette

Wiederaufrichtung der Staatsoper gesichert

Sowjetregierung und Rote Armee spenden zwei Millionen Schilling, sieben Lastkraftwagen und nötiges Baumaterial

Wieder haben die Sowjetunion und die Rote Armee bewiesen, daß sie ehrliche und aufrichtige Freunde Wiens und Österreichs sind. Die Rote Armee hat Wien aus der Sklaverei des Faschismus befreit. Die Rote Armee hat der Bevölkerung Wiens in den ersten schweren Monaten nach der Befreiung durch eine großherzige Lebensmittelspende geholfen und sie vor dem Hungertod bewahrt, sie sorgt gemeinsam mit den anderen Alliierten auch weiter für ihre Ernährung und jetzt hat sie eine neue Tat gesetzt, die die Herzen aller Wiener höher schlagen lassen wird.

Durch die Hilfe der Sowjetunion und der Roten Armee ist der Wiederaufbau der Staatsoper gesichert.

Eine der schwersten Wunden, die der verbrecherische Krieg Hitlers der Stadt Wien geschlagen hat, war die Zerstörung der Staatsoper. Dieser Monumentalbau, der, ebenso wie der Stephansdom und das Rathaus, zu den Wahrzeichen Wiens gehört hat, liegt in Trümmern.

Nun helfen uns die Sowjetunion und Rote Armee, die Oper neu aufbauen! Durch diesen Freundschaftsbeweis setzt sich das Sowjetvolk ein unvergängliches Denkmal in den Herzen aller Wiener. Was der Faschismus zerstört hat, baut das Sowjetvolk wieder auf.

Sowjetregierung und Rote Armee haben dem Baufonds zum Wiederaufbau der Staatsoper den ansehnlichen Betrag von zwei Millionen Schilling geschenkt und werden unentgeltlich gewaltige Mengen von Baumaterial liefern.

Dies ist gestern den zuständigen Stellen der österreichischen Regierung und der Wiener Gemeindeverwaltung mitgeteilt worden.

Ausdruck des Verständnisses für österreichische Kultur.

Dabei wurde betont, daß dies mehr als ein bloßer Beitrag im üblichen Sinn ist, es soll vor allem ausgedrückt werden, daß das Sowjetvolk der österreichischen Kultur und der Bevölkerung Österreichs tiefes Verständnis entgegenbringt.

Nicht zuletzt ist diese hochherzige Spende auf die freundliche Aufnahme zurückzuführen, die kürzlich die Moskauer Künstler in Wien gefunden haben. Die Rote Armee und die Sowjetregierung hoffen, daß sie durch diese Tat den ersten großen und wichtigen Baustein zum Wiederaufbau des Wiener Kulturlebens gelegt haben. Sache der Wiener Bevölkerung ist es nun, sich an diesem Werk zu beteiligen.

Woran erkennt man den Nazi?
Er schimpft über die Kommunisten

Die russische Materialspende

Von anderer Seite werden folgende Angaben über die Mengen des unentgeltlich zur Verfügung gestellten Baumaterials gemacht.

1½ Millionen Ziegelsteine, 300 Tonnen Zement, 30 Tonnen Dachblech, 200 Tonnen Stahlträger, 200 Tonnen Armatureisen, 100 Tonnen Formeisen, 100 Tonnen Nägel, 20 Tonnen Farbe, 50 Tonnen Rohre.

Und was besonders wichtig ist: Das Baukomitee erhält sieben Lastkraftwagen.

Ein Zerstörer der Stephanskirche verhaftet

In Salzburg ist der ehemalige Kommandant des Wehrkreises XVII, Major Neumann, verhaftet worden.

Wehrkreis XVII war die Stadt Wien.

Major Neumann war jener Lump, der beim Abzug der deutschen Truppen aus Wien den Befehl gab, den Stephansdom in Brand zu schießen. Natürlich kommt auch ein großer Teil der übrigen Verwüstungen Wiens, die durch den verbrecherischen Beschluß verursacht wurden, Wien zum Kriegsschauplatz zu machen, ebenfalls auf sein Schuldkonto.

Spitzeln, Denunzianten und Gestapo

Bekanntlich hatte der Nationalsozialismus seinen ganzen Machtapparat auf ein überaus fein ausgeklügeltes Spitzelwesen und Denunziantentum aufgebaut. An keinem Ort und zu keiner Zeit war man vor diesen ehren- und hauptamtlich tätigen Spitzeln sicher. Auf den Bahnen, in den Ämtern und Betrieben, in den Gasthäusern und Theatern, in den Bethäusern und Kirchen, in den Luftschutzräumen und Stollen, ja manchmal sogar daheim in der eigenen Wohnung und in der eigenen Familie wurde man bespitzelt. In den Abend- und Nachtstunden schlichen sich Spitzeln von Tür zu Tür und legten die Ohren an die Wohnungstüren, um zu lauschen, ob nicht ein Auslandsender gehört würde. Der Nationalsozialismus war ein Polyp und seine Spitzeln waren seine Fangarme, die dann die Opfer der Gestapo in den Rachen warfen. An allen Ecken und Enden wurden Anzeigen gesammelt und erstattet und die Gestapo verhaftete durch all die Jahre diese Angezeigten und folterte sie solange, bis sie irgendein belangloses Geständnis machten, das dann entsprechend frisiert, schon genügte, die Angezeigten auf Jahre ins Zuchthaus oder in ein Konzentrationslager zu werfen, ja manchmal sie sogar aufs Schafott zu bringen. Ein altes Sprichwort heißt: „Der größte Schuft im ganzen Land, das ist der Denunziant". Hunderte von diesen Spitzeln und Denunzianten laufen heute noch herum, denn ihnen ist ja gewöhnlich nichts Positives nachzuweisen. Aber alles Übel rächt sich auf Erden und auch diese Spitzel- und Denunziantenkreaturen, die am Unglück und am Tode hunderttausender Antifaschisten schuldtragend sind, werden früher oder später, wenn sie auch heute noch frei herumlaufen, ihrer verdienten Strafe zugeführt werden.

„Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher!"

Österreichischer Optimismus

von *Willi Scholz, London*

Genosse Willi Scholz war bis 1934 in der steirischen Arbeiterbewegung tätig und ist den Werktätigen unseres Landes aus dieser Zeit noch in bester Erinnerung.

In London erschien vor kurzer Zeit eine Sammlung von Tagebuchblättern und Briefen deutscher Soldaten. Aus diesen Aufzeichnungen spricht zu uns die Bestie deutscher Faschismus. Und unter diesen Briefen und Schilderungen über den deutschen Alltag gibt es auch Briefe von Österreichern, von der Front und aus der Heimat. Andreas Bouschek aus Wien schreibt seinem Sohn Karl im Juli 1942 an die Ostfront: „Deine Beschreibung, wie Du in den Geschäften wütest, ist sehr lobenswert."

Sind wir mitschuldig?

Gewiß war nicht jeder Österreicher in der deutschen Armee ein Räuber und Mörder. Aber Tausende zogen in der deutschen Armee mit, sahen den braunen Sadismus am Werk und halfen, gezwungen oder ungezwungen — das ist für den Ausgeraubten gleichgültig — der deutschen Kriegsmaschine. Vielleicht war es gerade der Rotarmist der zweiten ukrainischen Armee, der in den Straßen Wiens für die Befreiung unserer Heimat fiel, dessen Wohnung und Betrieb, ja noch mehr, dessen Familie von einem Österreicher getötet, geschändet, geplündert und zerstört wurden Die Männer Tolbuchins zogen einst vorbei an den Ruinen ihres Nationalheiligtums, am Dnjepostroj, sie sahen die verbrannte Erde ihrer Heimat und zogen weiter, um das Land zu retten, dessen Söhne in der gleichen Armee dienten, die Verwüstungen und namenloses Unglück über ihr Sowjet-Vaterland gebracht haben. Wir müssen uns vorstellen, was der ukrainische Bauer denkt oder wie die Frau aus Coventry fühlt, denen alles, was sie geliebt und wofür sie gelebt haben, auch durch Österreicher zerstört wurde. Wir müssen dieses Gefühl der moralischen Schuld, der Mitverantwortung, diese Verpflichtung der Wiedergutmachung als Ausganspunkt für unser neues Leben in Österreich bestimmen. Damit beginnt der vernünftige Start für die Entwicklung der österreichischen Republik Damit wir niemals, niemals mehr diese verhängnisvolle Rolle spielen, müssen wir unsere Gegenwart und Zukunft anders einrichten. Unsere Politik darf niemals mehr großdeutsch sein.

Unser Lebensweg führt uns zusammen mit unseren slawischen Nachbarn. Wir alle hassen den Krieg und sehen deshalb in der engen Zusammenarbeit der Großmächte, Großbritanniens, der Sowjetunion, der USA. und Frankreichs, eine Garantie für die Sicherheit und den Frieden der Welt. Wir kennen die Nazis, die heute noch mühsam ihre Existenz damit behaupten, indem sie als Gerüchtemacher über einen kommenden Konflikt zwischen den Großmächten auftreten. Wir müssen diese Panikmacher und Kriegshetzer schlagen, wo wir sie treffen. Sie müssen, soll unser neuer Staat ein Heim der Demokratie, des Fortschrittes und der sozialen Gerechtigkeit sein, mit allen Mitteln vernichtet werden.

Mit Recht verlangen alle wahrhaft demokratischen Kräfte Österreichs die scharfe Aburteilung der Kriegsverbrecher, der Faschisten, die Reinigung des Staatsapparates und des gesamten Wirtschaftslebens. Der erste Prozeß gegen die Nazimörder ist ein Anfang. Je rascher und gründlicher die Ausscheidung des Volksgiftes gelingt, desto klarer werden wir die Zeichen der Gesundung feststellen. Auch für uns gilt das Wort des großen französischen Revolutionärs Saint Just: „Keine Freiheit für die Mörder der Freiheit."

Die Verbrecher des Monopolkapitals.

Wir müssen gründlich die Hauptquellen des deutschen Faschismus in Österreich verschütten. Mit Recht verlangen die demokratischen Parteien die Nationalisierung der österreichischen Schwerindustrie. Diese Herren von Stahl und Eisen, die Könige der Alpine Montan und der österreichischen Elektroindustrie waren aus ihren Profitinteressen heraus Hochverräter und Agenten des deutschen Finanzkapitals. G. Hoeper schreibt 1929 in seinem Buch „Österreichs Weg zum Anschluß": „Man kann getrost sagen, daß die österreichische Schwerindustrie, die Elektroindustrie und die Papierindustrie bereits angeschlossen sind." Aber dieser Monopolkapitalismus ist nicht nur eine nationale österreichische Gefahr gewesen. Er trägt die Verantwortung für die schwierige wirtschaftliche Lage der breiten Massen in der Zeit der Republik. Dafür einige Beispiele für viele: Das Röhrenkartell, das im April 1934 geschlossen wurde, legte das Ternitzer Röhrenwerk und kurz darauf das Böhler-Röhrenwerk in Kapfenberg still. Nach der Konstituierung des Bleiwarenkartells wurden die Preise um 15 Prozent erhöht, das Papierkartell erhöhte die Preise um 50 Prozent.

Die Verstaatlichung der Schwerindustrie gibt dem ganzen österreichischen Volk eine neue positive Perspektive. Sie garantiert, daß die Österreicher die Früchte ihrer Arbeit selbst genießen können. Schon heute — und vor allem heute — gibt es einen Wegweiser in eine bessere Zukunft: ernste, anstrengende und unermüdliche Arbeit Die Arbeiter der Simmeringer Wagonfabrik, der Andritzer Maschinenfabrik, die Eisenbahner und Bauern, die auf ihrem Platz zu arbeiten begonnen haben, sind verantwortungsbewußte Pioniere unserer Heimat. Wer sich selbst hilft, dem hilft das Ausland. Das tiefe Bewußtsein, daß wir imstande sind, aus eigener Kraft uns zu helfen, daß wir Hilfe von den Alliierten erhalten werden, wenn man sieht, daß sie ein Instrument des Aufbaues und nicht eine Almosenverteilung ist, gehört zu den entscheidenden Mitteln der Rettung. Vor einigen Tagen sah ich den leitenden Ingenieur eines großen englischen Metallbetriebes. Er sagte mir: „Böhler-Stahl wird bei uns im Glaskasten aufbewahrt, so kostbar ist er für uns."

Wie wird das neue Österreich geschaffen?

Schmiedet die demokratische Einheit aller Parteien und Bevölkerungsgruppen. Wir können nicht oft genug daran erinnern, daß diese Einheit kein Weihnachtswunder ist, sondern täglich und ständig neu geschaffen werden muß. Wir müssen den verschiedenen Auffassungen entsprechend eine gemeinsame Richtung finden, aber wir müssen in dieser demokratischen Praxis des täglichen Lebens die einzige Methode erkennen, die Österreich nach vorwärts bringt.

Die demokratische Regierung Österreichs ist der Träger und Ausdruck dieser Politik der Arbeit und des Aufbaues. Die nunmehr erfolgte Anerkennung der Regierung Renner durch die alliierten Großmächte, die Herstellung der Einheit des ganzen Bundesgebietes, in dem die Regierung unter Kontrolle der Besatzungsmächte die gesetzgebende und vollziehende Gewalt ausüben kann, sind ein hoffnungsvoller Anfang.

Unser österreichischer Optimismus ist ein realer Optimismus. Er geht aus von den gewaltigen Schwierigkeiten und den großen Möglichkeiten unserer Situation. Er ruht auf drei Säulen: Kämpferischer und unnachgiebiger Antifaschismus, Demokratie und nationale Einheit.

Genosse Dr. Weiß zum Gedenken



Als einer unserer besten und hoffnungsvollsten Genossen fiel im Oktober 1942 unser Gen. Dr. Weiß durch das Henkerbeil.

Geboren zu Anfang unseres Jahrhunderts, einfacher Leute Sohn, hat er nie vergessen, der Sache der Werktätigen treu zu bleiben und für sie zu arbeiten. Gen. Dr. Weiß hatte ursprünglich das Schuhmacherhandwerk erlernt. Er kam dadurch mit dem gewerkschaftlichen Leben in Fühlung und er begann schon ganz jung, sich mit politischen Fragen und deren sozialen Inhalt zu beschäftigen. Der Sozialismus war sein unbedingtes Ziel, sein Glaube und seine größte Kraftquelle. Aus dieser Quelle schöpfte er auch die Kraft, in seiner kargen Freizeit zu studieren und sich in zwei Wissenschaften den Doktorgrad zu erwerben. Die tiefe Überzeugung von der geschichtlichen Notwendigkeit des Sozialismus und Kommunismus half ihm als aufrechten Kämpfer für die Befreiung der Unterdrückten den Henker zu verachten. Daß er sich nie von der Arbeiterbewegung entfernt hat und alle Kraft für deren Erfolg aufwendete, brachte ihn wirtschaftlich in schwere Not. Die Sorgen des Arbeitslosen quälten ihn jahrelang.

Nach der Niederlage der Demokratie in Österreich erkante Dr. Weiß, daß sie nur wiedererrichtet und auf eine gesunde Grundlage gestellt werden könne, wenn eine einige Arbeiterschaft unter kommunistischer Führung die wahre Demokratie erkämpfen würde. Ab 1934 stand er daher ganz konsequent in den Reihen der Kommunistischen Partei Österreichs. Mit seiner umfassenden Kenntnis der politischen Ökonomie gewährleistete er eine klare Linie in der Parteiarbeit und trug zur ideologischen Stärkung bedeutend bei. Seine klaren Analysen verschiedener innerer und äußerer Probleme verrieten großen Weitblick und ein umfangreiches Wissen. Im Jahre 1940 nahm er regen Anteil an der Reorganisierung der kommunistischen Bewegung in Steiermark. Im Zusammenhang damit wurde er mit seinen engsten Mitarbeitern und Genossen verhaftet und hatte von 1941 bis zu seiner Hinrichtung im Oktober 1942 schwere Monate durchzustehen. Aber weder Gestapokeller noch Hunger oder Demütigungen konnten seinen aufrechten Sinn brechen. Als Intellektueller hatte er doppelt zu leiden von Seite minderwertiger Schergen und von solchen, die es ihm nicht verzeihen konnten. daß er sich nicht hatte kaufen lassen. Und er war auch im Gefängnis der Helfer und Genosse seiner Mitgefangenen. Bei den verstohlenen Diskussionen im Gang und bei den kurzen Spaziergängen war er immer Mittelpunkt und Anreger. Die Stumpfheit der Haft hat er erfolgreich bekämpft und andere aufgerüttelt.

Seine Anklageschrift durfte er nur abschnittweise unter Aufsicht lesen und er mußte sie immer wieder abgeben. Fürchteten die Herren „Rechtswahrer", daß sie sich blamieren könnten?

Genosse Dr. Weiß mußte seine Frau, seine Kinder verlassen und das geplante wissenschaftliche Lebenswerk wurde jäh unterbrochen. Hier liegt die größte Tragik dieses Kämpfer- und Gelehrtenlebens. Es war ein Glück, Franz Weiß persönlich zu kennen. Ruhig und bescheiden lebte er ein reines Leben; er tat nie etwas, das er nicht für richtig hielt. Nach außen hin mag er zurückhaltend erschienen sein, doch kam dies aus einem völligen Aufgehen in seiner Arbeit und in seinem Denken. Wer ihn so sah, mit dem etwas welligen Haar, dunkel, ein wenig nervös, wenig auf Äußerlichkeit bedacht und dann seine klaren Worte und Gedanken aufnehmen durfte, mußte ihn schätzen und als Genossen lieben.

Es ist das Vermächtnis unseres Gen. Weiß, daß wir unermüdlich seinem Wege folgen. Sein Leben ist uns Beispiel.

Vergeßlichkeit

Wie aus Nürnberg, der ehemaligen Stadt der Reichsparteitage, gemeldet wird, beklagen sich die dort in Einzelzimmern im Ausmaße von 2×6 m untergebrachten Hauptkriegsverbrecher und nazistischen Oberbonzen vielfach über die Schwächung ihres Erinnerungsvermögens. Es ist zu erwarten, daß die sehr umfangreiche Anklageschrift dazu beitragen wird, das Gedächtnis und Erinnerungsvermögen dieser „Herren" insoweit wieder aufzufrischen, daß sie ihnen ihre Verbrechen in Erinnerung bringen wird, so daß sie Rede und Antwort vor dem Alliierten Gerichtshof stehen können.

Auch in Graz, der ehemaligen Stadt der Volkserhebung, mehren sich die Fälle von Schwächung des Erinnerungsvermögens bei Nazibönzchen. Dies insbesondere dann, wenn es sich um die Wiedererlangung ihrer beschlagnahmten Wohnungen und Einrichtungsgegenstände oder um die Weiterbelassung auf ihren alten Dienstposten handelt. Da entsinnen sich diese Herrschaften nicht mehr daran, daß sie einmal illegal oder Mitglieder der NSDAP. waren. Nach ihren Angaben waren sie gewöhnlich nur unschuldige Parteianwärter und im besten Fall in die NSDAP. hineingepreßte Mitläufer. Keinesfalls waren sie Aktivisten der NSDAP. und kleine oder größere Verbrechen oder Gaunereien haben sie niemals gemacht.

Einmal — da waren sie wirklich sehr vergeßlich — nämlich, als sie in den April- und Maitagen 1945 fluchtartig die Stadt Graz verließen. Damals haben sie allerdings vergessen, alle in ihren Wohnungen schön sauber geordneten und sie belastenden Dokumente und Papiere zu vernichten oder nach Obersteiermark, Kärnten und Tirol mitzunehmen. Und diese einzige Vergeßlichkeit ist diesen Nazibönzchen zum Verhängnis geworden, denn bei den Wohnungsschlichtungsverhandlungen wurden diese Dokumente als Beweismaterial vorgelegt und die Nazis haben nicht nur ihre Wohnungen nicht zurückerhalten, sondern es wurde vielfach noch eine Mutwillensstrafe über sie verhängt.

Manches Nazibönzchenweibchen wußte ganz genau die Anzahl der vorhandenen Eßlöffel und Taschentücher, die sie in ihrer Wohnung zurückließ, aber interessanterweise bezeichneten sie, als sie ihre Kleider und die Wäsche abholten, in ihrer Vergeßlichkeit so manches Eigentumsstück des Wohnungsnachfolgers als ihr eigenes.

Bei den Nazis hat es eben mit der Vergeßlichkeit ein eigenes Bewandtnis. An all das, was sie nicht erinnert sein wollen, können sie sich nicht mehr entsinnen.

Die antifaschistische Bevölkerung von Graz will jedenfalls alles dazu beitragen, damit das Erinnerungsvermögen dieser Herrschaften ehestens wieder in Ordnung gebracht wird.

„Es gibt keine Illegalen mehr!"

Aus einer Verhandlung des Wohnungsschiedsgerichtes vom 22. Oktober 1945 in Graz

Pg. St. erklärt dem Richter: 1. Ich war nicht illegal. Ich trat der NSDAP erst im Juni 1938 bei, weil ich sonst den angestrebten Posten nicht erhalten hätte; 2. Ich war bei keiner Formation; 3. Ich hatte keine Funktion; 4. Ich war schon 1939 dagegen; 5. Ich hatte keinerlei Vorteile; 6. Ich stand wegen Verbindung mit Juli-Attentätern zweimal vor dem Kriegsgericht. Der Richter stellt aus den vorliegenden Akten fest: Zu 1. St. war Mitglied der NSDAP. seit 1932. Im Jahre 1936 war er wegen nationalsozialistischer Betätigung in Polizeihaft. Im Jahre 1938 reichte er ein Gesuch ein um Anrechnung nichtabsolvierter Studiensemester, worin er selbst seine Illegalität anführt. Dazu Befürwortungen von Dadieu, Sernetz und Jendl mit Angabe, daß St. in der „Kampfzeit" illegal sehr aktiv tätig war. Zu 2. Mitglied der SS seit 1938. Zu 3. und 4. Mitglied der Abteilung Wirtschaft der Gauleitung. Aufgabe: Erfassung der Wirtschaft der steirischen Südgrenze (Kriegsvorbereitung). Leiter der Umsiedlung der Südtiroler. Später bei „Dienststelle zur Festigung des deutschen Volkstums", in der Untersteiermark (unterstand direkt SS-Himmler, führte Zwangsvertreibung der Slowenen durch NS-Räuberbande). Zu 5. Pg. St. verdiente 1938 monatlich 250 RM, im Jahre 1942 weist er ein Jahreseinkommen von 35.000 RM aus. 1938 keine Möbel, 1942 ist St. an zwei Realitäten beteiligt. Zu 6. Angaben wegen Kriegsgericht nicht beweisbar und unglaubwürdig. Aber auch bei Annahme keine Entlastung, da diese Sache ja nur ein Machtkampf der Faschisten untereinander war und nicht auf die Errichtung eines freien, selbständigen Österreich abzielte. Pg. St. war Mitarbeiter der OKW-Auslands-Abwehr. Urteil: Pg. St. verliert die Wohnung und zahlt 1000 S Mutwillensstrafe.

IMG_8560
Moser Bernadette

Aus den Betrieben:

Säuberung der Wirtschaft

Soll es im neuen Österreich wieder ein „Königreich Alpine" geben?

Die Säuberung der Wirtschaft von nationalsozialistischen Elementen ist neben der Reinigung des staatlichen Verwaltungsapparates die wichtigste Voraussetzung für den Aufbau eines neuen demokratischen Österreich. Die Herrschaft von Faschisten in den wichtigen Betrieben und Unternehmungen hat die Demokratie in unserem Lande schon vor dem Jahre 1938 so geschwächt, daß ein Widerstand gegen die deutsche Invasion fast aussichtslos erscheinen sollte. Weite Kreise dieser antidemokratischen Kräfte haben aber auch schon zu jener Zeit den Bestrebungen des deutschen Kapitals, in Österreich Fuß zu fassen, Vorschub geleistet.

Die verantwortlichen Herren der Schwerindustrie, wie Böhler, Malzacher, Oberegger, haben entscheidenden Anteil an der Unterhöhlung des demokratischen Staatsaufbaues in Österreich. Die Koalitionsfreiheit, die Freiheit der Presse, die Versammlungsfreiheit ließen sie sogar mit Waffengewalt niederkämpfen.

Sie hatten ihre Werke für die Aufrüstung des italienischen Faschismus eingesetzt. Sie haben sich dadurch mitschuldig gemacht an dem ersten Kriegsverbrechen des Faschismus, an dem italienisch-abessinischen Krieg. Sie haben dem Einfluß des verbrecherischen deutschen Rüstungskapitals Tür und Tor geöffnet. Die deutschen Nazi fanden sie vertrauenswürdig genug, sie in der Zeit ihrer Herrschaft weiter an leitenden Stellen der Betriebe zu belassen. Herr Malzacher zum Beispiel hat das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz erhalten, er wurde zum Industriebeauftragten für die besetzten Ostgebiete ernannt; das war die öffentliche Anerkennung seiner Verdienste um das dritte Reich.

Die junge Demokratie in Österreich verlangt heute Säuberung der Wirtschaft von Menschen, die keinerlei Gewähr dafür bieten, daß der Neuaufbau der Wirtschaft in demokratischem, in einem wirklich österreichischen Sinn vollzogen wird. Jedermann ist der Meinung, daß die noch an leitender Stelle der Wirtschaft befindlichen Nationalsozialisten und Leute, die für die demokratische Entwicklung untragbar sind, entfernt werden müssen. Wir können aber feststellen, daß uns von der Durchführung einer solchen Säuberung bisher nichts bekannt ist und daß von den Bestimmungen des Gesetzes bisher noch kein Gebrauch gemacht wurde.

Im Gegenteil! Nachdem der erste Schrecken überwunden war, ohne daß diese belasteten Personen die gebührende Strafe erhalten hätten, beginnen sie sich wieder in den Vordergrund zu schieben. Herr Böhler hat den Wunsch geäußert, seine Kenntnisse und Fähigkeiten wieder im „Interesse" der Böhler-Werke einzusetzen. Herr Böhler scheint vergessen zu haben, daß seine Familie einen Großteil der Mitschuld Österreichs an diesem Krieg und die Mitverantwortung für die Not des österreichischen Volkes trägt. Daß Hitler von Österreich als der Waffenschmiede des Deutschen Reiches sprechen konnte, ist ein „Verdienst" der Herren der Alpine Montan, der Böhler- und der Schoeller-Werke. Sie können es auch gar nicht leugnen, da sie sich in der Zeit des Nationalsozialismus in Wort und Schrift zu ihren Taten offen bekannt haben.

In Deutschland haben die Besatzungsmächte die „Verdienste" der führenden deutschen Industriellen richtig gewürdigt: sie wurden als Teilhaber an den Verbrechen, die der Nationalsozialismus an allen Völkern Europas begangen hat, verhaftet. Wir finden unter ihnen auch manchen engen Mitarbeiter unserer Wirtschafts- und Industriefachleute, die eben erst ihr Herz für das neue Österreich entdeckt haben.

Die Arbeiter und Angestellten der betroffenen Betriebe nehmen gegen das Wiedererscheinen solcher Persönlichkeiten Stellung. Die gleichen Personen, die Verrat an Österreich begangen, die die österreichische Demokratie zerstört haben, waren die Vertreter des sozialen Rückschritts, der brutalsten Ausbeutung und Unterdrückung. Die Arbeiter und die Angestellten der Böhler-Werke haben sich bereits mit Erfolg für eine Reinigung ihres Betriebes eingesetzt und verhindert, daß Herr Böhler wieder eingesetzt werde. Sie haben mit Recht gefürchtet, daß asoziale und antidemokratische Elemente den Neuaufbau der Werke gefährden werden.

Die Arbeiter und die Angestellten fordern daher die Säuberung der Wirtschaft von Faschisten und scharfe Maßnahmen gegen Personen, die sich unter dem Deckmantel bewährter Fachleute wieder an die Spitze der Betriebe stellen wollen.

Der Wiederaufbau der Stadt Graz

Dem Stadtbauamt der Stadt Graz obliegt die schwierige Aufgabe des Wiederaufbaues der Stadt Graz. Jeder der Bewohner der Stadt ist irgendwie daran interessiert. Die Größe der Aufgabe kann erst erfaßt werden, wenn bekannt ist, daß in der Stadt 850 Häuser total zerstört und 640 schwer beschädigt sind. An mittleren und leichten Schäden sind 760 bzw. 4699 Häuser betroffen. Der vorläufige Sachschaden der zerstörten Häuser wird mit etwa 150 Millionen österreichischer Schillinge geschätzt, jedoch liegt eine genaue Schätzung noch nicht vor. Zum Wiederaufbau würden 42 Millionen Mauerziegel, 15 Millionen Dachziegel, 9000 Tonnen Zement, 14.000 Kubikmeter Holz usw. und 30.000 Bauarbeiter, roh geschätzt, benötigt werden. Würden 6000 Bauarbeiter jährlich zur Verfügung stehen, so könnten die Wiederaufbauarbeiten in fünf Jahren bewältigt werden. Für den sofortigen Einsatz an Bauarbeiten für die vordringlichsten Wiederaufbauarbeiten, das sind Wohnhäuser, an welchen Aufmauerungs- und Dachinstandsetzungsarbeiten notwendig sind, konnte das Arbeitsamt Graz nur etwa 1100 Bauarbeiter zuweisen. Diese wurden bei 23 Wohnhäusern und sechs öffentlichen Gebäuden, wie Hauptbahnhof, Ostbahnhof und städtischen Betrieben, eingeteilt. Durch die britische Militärregierung wurden für Instandsetzungsvorhaben des Werkes Thondorf aus den vorgenannten Bauvorhaben jedoch Bauarbeiter abgezogen.

Die britische Militärregierung stellt aus dem Lager Industriehalle täglich 150 Mann zum Einsatz. Diese werden in städtischen Straßenbau-, Wasserleitungs- und Gasleitungsgrabungen in den bombenbeschädigten Straßenzügen der Stadt eingesetzt. Die dringlichste Frage ist also die der Bauarbeiter. Die Stadt benötigt, um die Häuser in diesem Jahre vor einem weiteren Verfall zu schützen, mindestens noch tausend Bauarbeiter.

Hui.

Die Puchwerke

In den Puchwerken ist man nach dem teilweisen Wiederaufbau — der Betrieb war zu 30 bis 40 Prozent bombengeschädigt — nun zur Erzeugung übergegangen. Das Puchwerk Nr. 1 war für die Kriegsproduktion umgestellt. Die Materialbeschaffung ist nur in begrenztem Maße möglich. Dessen ungeachtet hat der Betrieb bereits mit der Fahrradherstellung begonnen und ist auch bereits so weit, daß demnächst mit der Motorraderzeugung begonnen werden kann. Derzeit hat die Firma von der englischen Behörde einen Auftrag zur Herstellung von 15.000 Stück Eisschuhen übernommen.

In den Puchwerken sind gegenwärtig 1200 Personen beschäftigt, davon 230 Angestellte. In der Arbeiterschaft werden Stimmen laut, die eine Erneuerung des Kollektivvertrages fordern und zwar eine Verbesserung dieses Vertrages durch Angleichung der Sozialversicherung der Arbeiter an die Sozialversicherung der Angestellten. Leider macht sich der Mangel an Arbeitskleidung und Arbeitsschuhen sowie an Waschmaterialien besonders bemerkbar und wäre es sehr wichtig, wenn eine Behebung dieses Mangels mit Unterstützung der Behörden in der nächsten Zeit möglich wäre. Bezüglich des Urlaubes der Belegschaft wäre folgendes zu bemerken: Vor der Machtergreifung durch die Nazi bekamen alle Werktätigen, die bereits 25 Dienstjahre hatten, eine dritte Woche Urlaub. Diese Begünstigung wurde von den Nazis sofort gestrichen. Dem Betriebsrat gelang es nun im Einvernehmen mit der Direktion, diese dritte Urlaubswoche den hiefür in Frage kommenden Arbeitern wieder zu sichern.

In der Frage der Holzversorgung der Arbeiterschaft des Werkes wurden schon gute Erfolge erzielt. So wurden bereits an 200 Familien ein bis zwei Raummeter, je nach Familienstärke, ausgefolgt. Die im Kaiserwald von den Pucharbeitern selbstgeschlagene Holzmenge wird für alle Pucharbeiter reichen. Hoffentlich kann auch bezüglich des Transportes noch das Notwendigste erreicht werden. Der Betrieb wurde von den Nazis bis auf wenige gesäubert. Es sind nur mehr solche Nazis im Betrieb, die sich tatsächlich als anständige Menschen erwiesen haben und sich nun fleißig an den Aufräumungsarbeiten beteiligen.

Heimkehrer erzählen

Österreicher in russischer Kriegsgefangenschaft — Die Stalingrader kommen in die Lager

Ende 1942 wurde in den Gefangenenlagern sehr viel über die bei Stalingrad eingeschlossene 6. deutsche Armee gesprochen. Die Kriegsgefangenen saßen im warmen Klublokal und schimpften auf das verbrecherische Verhalten der deutschen Führung. Mit Spannung verfolgten sie täglich die Meldungen über Stalingrad. Als Paulus mit 90.000 Mann kapitulierte, wartete man in den Lagern auf ihre Ankunft. Und während die Kriegsgefangenen im Lager die Ereignisse an der Front hinter dem geheizten Ofen beobachten konnten, marschierten zur selben Zeit, und zwar Ende Jänner, Anfang Februar 1943, die Kolonnen kriegsgefangener Stalingrader über die erstarrte Steppenlandschaft des Stalingrader Gebietes. Darunter waren auch die Reste der drei österreichischen Divisionen, die unter deutscher Führung in den Reihen der Hitler-Armee in Stalingrad gegen die Russen gekämpft hatten. Der langsame Marsch dieser Kolonnen bot ein erschütterndes Bild. Halberfrorene, körperlich total heruntergekommene Gestalten, mit schweren Erfrierungen, die Füße oft nur mit Fetzen umwickelt, schlichen sie dahin, moralisch gebrochen. Die Stimmung unter diesen Leuten war trostlos. Sie verspürten nun am eigenen Leibe die Folgen der furchtbaren, von den Deutschen verursachten Verwüstungen in Stalingrad. Es gab keine Unterkunftsmöglichkeit für sie, keine schützende Hütte; nicht einmal ein Stückchen Holz war zu finden. Nur das Eisen des Krieges lag verstreut in der verschneiten Steppe. Ja, wie gut wäre es gewesen, wenn die Häuser noch stünden. Mit solchen Gedanken schleppten sich diese Menschen dahin. Die Mutigsten unter ihnen sagten sich: „Hauptsache ist, daß wir der Stalingrader Hölle entronnen sind." Nach den ersten paar Marschstunden wurde eine kleine Rast eingeschaltet, und es gab, zum erstenmal seit Tagen, wieder richtiges Brot zu essen. Dieses erste Stück russisches Brot gab den Verzweifelten und Mutlosen neue Hoffnung, neues Leben. In mehrtägigen Märschen, mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft, erreichten sie die ersten Lager. Das war ein erschütterndes Erlebnis für die alten Kriegsgefangenen. Gespannt hörten sie, was die Stalingrader mit schwacher Stimme erzählten. Viele sahen jetzt, wie wertlos ein Menschenleben für die Hitler-Faschisten war.

Empfang im Lager 97

Das Lager 97 ist ein ehemaliger Gutsbesitz mit weißen Prachtgebäuden und den typischen russischen Zwiebeltürmen. Es war das Ziel eines Transportes kriegsgefangener Stalingrader. Mit dem Schiff ging es wolgaaufwärts und dann weiter auf einem Nebenfluß bis zu dem Städtchen, in dessen Umgebung sich das Lager befindet.

Die Ankunft im Lager war eine freudige Überraschung für sie; man erwartete sie schon mit Bad, frischer Wäsche und warmer Verpflegung. Nach der ersten Stärkung kam der Lagerkommandant mit einem Stab von russischen Ärztinnen. Die meisten von ihnen sprachen etwas Deutsch. Die Lazarettbedürftigen wurden von den Gesunden getrennt, sie bekamen Strohsäcke und Decken, und dann ging es durchs Lagertor in das wirkliche Lager. Die Schönheit dieses Lagers machte auf alle einen überwältigenden Eindruck. „Hier kommt es mir vor wie im Paradies", sagten die Leute, die nach den schweren Wochen des Massensterbens im Stalingrader Kessel hier ankamen. Die Ruhe und die wohltuende Behandlung seitens der russischen Behörden, der Empfang durch die zum Teil schon seit 1941 in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen österreichischen Kameraden, der anbrechende Frühling, das waren gewaltige Erlebnisse, im schönen Lagerpark, unter dem jungen Grün der Birken, fanden sie wieder zu sich selbst zurück.

Lazarette überlastet mit Arbeit

Die Ankunft der Stalingrader stellte die Lagerverwaltung vor große Aufgaben. Besonders die Lazarette waren vollauf beschäftigt. Fast alle Stalingrader hatten Erfrierungen und waren schwer unterernährt. Viele hatten ansteckende Krankheiten. Alle wurden gründlich untersucht; die Schwachen bekamen außerordentliche Verpflegssätze. Es dauerte nicht lange, und die Stalingrader gingen im Kollektiv der anderen Kriegsgefangenen auf. Keiner wurde im Stich gelassen. Wir können hier nur einige Beispiele anführen, wie gänzlich abgemagerte und durch die Kriegsstrapazen körperlich herabgekommene Gefangene dank der Fürsorge der russischen Ärzte wieder zu Kraft und Lebensmut zurückgefunden haben: Leutnant Hermann Silha aus Wien IV., Leutnant Karl Koller aus Grein a. d. Donau, Feldwebel Otmar Koren aus Graz. Die russische Gefangenschaft hat ihnen das Leben gerettet, sie lachen und singen wieder und werden die Heimat wiedersehen.

Schwester Tatjana

Es darf nicht vergessen werden, daß viele russische Menschen in Ausübung ihrer Pflicht als Lagerärzte, Sanitäter und Sanitäterinnen in Gefangenenlagern ihr Leben lassen mußten. Ein Beispiel vom Lager Nr. 50: Die Stalingrader brachten Flecktyphus ins Lager. Die russische Schwester Tatjana pflegte unermüdlich ihre Schwerkranken, bis sie eines Tages selbst von dieser Krankheit befallen wurde und starb.

Aus „Ostmärker" werden Österreicher

In Stalingrad entstand zwischen den Deutschen und unseren Landsleuten eine große Kluft. Tiefer Haß bohrte sich in ihr Herz, denn dort sahen sie die Unkameradschaftlichkeit und die Roheit der Piefkes, wenn es ums Letzte ging. Ihre Arroganz und ihre Überheblichkeit brachen zusammen, und die meisten von ihnen erwiesen sich als willensschwache, moralisch haltlose Menschen. Tausende „Ostmärker" haben sich in jenen Wochen in fanatische Österreicher verwandelt. Im Lager entwickelte sich dann durch das Zusammentreffen mit bewußten österreichischen Antifaschisten ihr gefühlmäßiges Österreichertum zu einem patriotischen Nationalbewußtsein. In Kursen lernen sie die Geschichte unseres Landes kennen, sie legen hier das geistige Fundament, das mit dem großdeutschen Schielen auf den „großen Bruder" Schluß macht. Das Studium der geschichtlichen und kulturellen Probleme unserer Heimat trägt viel dazu bei, daß sich der Kreis der österreichischen Patrioten in allen Ländern ständig vermehrt.

Unter den deutschen Kriegsgefangenen findet man noch häufig Elemente, die auf dem Standpunkt beharren, es wäre die Mission der Deutschen, die Österreicher an ihrem Gängelband zu führen. Sie waren und sind bestrebt, das einheitliche Auftreten der Österreicher in den Lagern zu sprengen. Unbelehrbare verbreiteten Gerüchte aller Art. Besonders 1941/42 gaben sie eine „Latrine" nach der anderen aus. „Ja", sagten sie, „die Deutschen sind schon im Halbkreis von vierzig Kilometer um das Lager, deutsche Falschirmjäger werden uns in Kürze befreien!"

Als im Laufe des Krieges die Gefangenenverpflegung in den russischen Lagern immer besser wurde und zum Beispiel mit Ankunft der Stalingrader eine bedeutende Aufbesserung kam, welche von den Russen deshalb gegeben wurde, um die total geschwächten Stalingrader wieder auf die Beine zu bringen, legten das die Lagernazis so aus: „Japan hätte Rußland den Krieg erklärt, die Türken wären in Rußland einmarschiert und die neue deutsche Wunderwaffe hätte die Entscheidung gebracht; die Russen würden bald kapitulieren und geben deshalb den Gefangenen so gute Verpflegung, damit sie nach der Kapitulation in deutscher Gefangenschaft möglichst gut aufgenommen werden würden. Solcher Blödsinn wurde nur von ganz Dummen geglaubt. Meistens waren es die Pg., SS und ein Teil der Offiziere. Sie drückten sich von der Arbeit und nach dem sie das aufgebesserte Essen im Magen hatten, träumten sie auf ihren Schlafstellen — von Rache.

Die bewußten Österreicher ließen sich durch diese „Brüder" nicht beirren und gingen ihre eigenen Wege. Sie beschlossen, sich als Österreicher auch nach außen hin kenntlich zu machen und trugen, vom Jahre 1943 an, am Rockärmel stolz die österreichischen Nationalfarben.

Die russischen Lagerverwaltungen hatten dafür volles Verständnis und gaben den Österreichern alle Möglichkeiten, überall als geschlossene Einheit aufzutreten. Sie gehen in eigenen Brigaden zur Arbeit und haben gesonderte Unterkünfte. Ende 1943 wurde auf Wunsch der österreichischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion das „Antifaschistische Büro österreichischer Kriegsgefangener in der Sowjetunion" gegründet. Durch dieses Büro sind alle Österreicher zu einem festen antifaschistischen patriotischen Block zusammengeschlossen. Dieser Block ist keine Partei und hat deshalb auch kein parteipolitisches Ziel. Sein oberstes Gebot ist die Einheit aller patriotischen Österreicher. Diese Einheit geht vom General Franek, einem Wiener, bis zum vorarlbergischen Bauern, Obergefreiten Johann Dobler. Dieser feste Wille, auch in der Kriegsgefangenschaft durch selbstbewußtes Auftreten, durch fleißige Mitarbeit bei der Wiedergutmachung und durch ehrliche Freundschaft zur Sowjetunion der Heimat zu dienen, ermöglichte es, die vorhandenen Sympathien für Österreich beim Sowjetvolk aufs neue zu wecken.

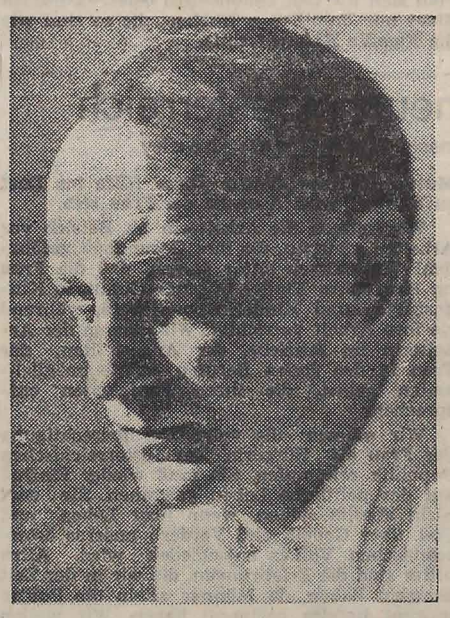
Das Wort „Ostmärker" gilt schon lange bei allen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion als das schwerste Schimpfwort, das man einem Österreicher sagen kann. Sie sind stolz, Österreicher zu sein, und stellen dies täglich durch ihre vorbildliche Arbeit und durch ihr einheitliches selbstbewußtes Auftreten unter Beweis.

Die kriegsgefangenen Österreicher in der Sowjetunion leisten durch ihr leidenschaftliches Bekenntnis zu Österreich und durch ihre Bereitschaft zur Wiedergutmachung einen großen Beitrag zur Wiederherstellung des Ansehens des österreichischen Volkes. Als „ostmärkisches" Kanonenfutter zogen sie hinaus in den Krieg. Sie werden als bewußte Patrioten und als Verkünder der Einheit unseres österreichischen Volkes heimkehren.

Das Porträt der Woche

Wie Landesrat Genosse Dito Pölzl zur Kommunistischen Partei kam

Seine Hochschule war die Fabrik. Mit vierzehn Jahren kam er in die Brückenbauanstalt in Graz, wo er als Anreißerlehrling beschäftigt



war und sich bald infolge seiner fachlichen Fähigkeiten zum Werkmeister emporarbeitete. Er war immer bedacht, sowohl sich selbst als Arbeiter zu fühlen, als auch von den Arbeitern als solcher empfunden zu werden. Gleichzeitig mit seinem Eintritt in die Fabrik erfolgte auch sein Eintritt in die sozialistische Arbeiterjugend, wo er als Bildungsfunktionär und Jugendgruppenführer mehrere Jahre wirkte. Die sozialistische Jugendgemeinschaft formte hier sein sozialistisches Bewußtsein weiter. Später war er in der Jungfront tätig, in der Sozialdemokratischen Partei als Vertrauensmann und Gemeinderat von Eggenberg. Als Betriebsrat der Freien Gewerkschaft im Betrieb gehörte er der Linken in der Sozialdemokratischen Partei an. Im Jahre 1933 wurde er vom Betriebsrat in die Sowjetunion delegiert, wo er die grandiosen Erfolge des sozialistischen Aufbaues bewundern und darüber in seiner Heimat berichten konnte. Nach der Beteiligung an den Februarkämpfen 1934 mußte er, wie viele andere, fliehen. Zu dieser Zeit trat er auch aus der Erkentnis heraus in die Kommunistische Partei ein, daß die Taktik und die politischen Methoden der Sozialdemokratischen Partei nicht zur Verwirklichung der Ziele des werktätigen Volkes führen konnten.

Nach kurzem Aufenthalt im Ausland kehrte Genosse Dito Pölzl illegal nach Österreich zurück, um sich für die Freien Gewerkschaften zu betätigen. Nach seiner Verhaftung in Wien wanderte er ein Jahr lang durch die verschiedensten Gefängnisse und Lager Österreichs und wurde auf Intervention einer englischen Quäkerdelegation zu Weihnachten 1935 aus dem Gefängnis befreit. Bei dieser Gelegenheit wurde seine dauernde Ausweisung aus Österreich ausgesprochen.

Zur Nazizeit wurde er wiederholt in Haft genommen, vor allem bei Ausbruch des Krieges. Er war Mitglied einer großen kommunistischen Zelle in seinem Betrieb, aus der leider ein Teil der Mitglieder verhaftet und zu schweren Kerkerstrafen verurteilt, der Genosse Eduard Pertl, ein Arbeiter aus seiner Werkstätte, hingerichtet wurde. Sein Weg war immer der Weg der sozialistischen Arbeiterklasse und immer nur war er bestrebt, die wahren Interessen des werktätigen Volkes zu vertreten.

Das ist unser Dito!

IMG_8561
Moser Bernadette

FRAU UND FAMILIE

Von unseren Bauern

Zweimal Mais

Aus Gratkorn wird uns berichtet: Mais ist bekanntlich die wertvollste Getreideart und für uns Steirer ist der Türkensterz ein fast unentbehrliches Nahrungsmittel. Bei allen Werktätigen ist er fast täglich morgens und abends am Tisch zu finden. Allerdings ist er in den letzten Jahren ziemlich verschwunden und nur Menschen mit guten Beziehungen zu Nazibauern war es möglich, dieses wichtige Nahrungsmittel zu verzehren. Man sollte meinen, daß im neuen Österreich sich diese Frage zur Zufriedenheit der Werktätigen lösen ließe. Es scheint dem aber nicht so.

So verstand es ein Konjunkturritter, Mais unter dem Titel „Speisemais", den Kolben um 2 bis 3 Schilling, an den Mann zu bringen. Speisemais ist zu normalen Zeiten ein Leckerbissen und in Notzeiten ganz besonders. (Speisemais ist halbreifer, milchiger Mais, der von besonderen Leckermäulern gebraten und zum Nachtisch gegessen wird.)

Im selben Ort sollte ein Bauer 500 kg Mais abliefern. Er war es nicht in der Lage, da der Sturm ihm einen großen Teil umgeworfen hatte. Der Bauer war daher gezwungen, 50 bis 60 Prozent auszuschneiden, wodurch der Ertrag mehr als um die Hälfte niedriger war. Diesen Bauern wollte man unbedingt zwingen, die vorgeschriebenen 500 kg abzuliefern. Warum? Weil er als Antifaschist bekannt ist. Der „Speisemaisbauer" hat seine politische Gesinnung immer gewechselt wie ein schmutziges Hemd und versteht es auch jetzt, sich Geld zu machen. Der andere, ein treuer Österreicher, wird zu einem Ablieferungskontingent gezwungen, daß er selbst nicht ein Körnchen zu Hause behalten kann.

Ein anderer Fall: Einem Kleinbauern, der aus seinem Walde kaum genügend Streu für sein Vieh holen kann, werden drei Festmeter Holz zur Ablieferung vorgeschrieben. In den Wäldern des Stiftes Rein dagegen gehen tausende Festmeter Holz zugrunde. Könnte man dieses Holz nicht für Heizzwecke für Graz sicherstellen?

Kampf um einen Traktor

Die zurückflutenden deutschen Truppen wollten einen Traktor durch hinabwerfen über eine Böschung vernichten. Ein Liebocher Bauer, der zugleich Frächter ist, verhinderte dies und konnte durch Ausgabe von 2000 RM für Reparaturkosten den Traktor wieder in Gang setzen. Da erschien eines Tages ein Ingenieur von der Landwirtschaftskammer beim Frächter und forderte ihn auf, den Traktor in den Bezirk Leibnitz zu überstellen. Es kam zu einem Wortwechsel, so daß der Bürgermeister von Lieboch zu Hilfe gerufen werden mußte. Wie es sich darnach herausstellte, war die Sachlage so, daß ein Nazi dem anderen etwas zuschieben wollte. Das Ergebnis: Der Traktor verblieb in der Gemeinde Lieboch und steht den Bauern zur Verfügung.

Bad Gleichenberg hat ein anderes Gesicht bekommen

Bad Gleichenberg ist einer der schönsten Kurorte der Steiermark. Während der deutschen Besetzung des Landes machten sich dort die Nazibonzen breit, genossen die Vorzüge der Heilquellen, kümmerten sich jedoch wenig um deren Ausbau, sondern ließen im Gegenteil vieles verfallen. Dann kam der Krieg nach Gleichenberg. Viel wurde verwüstet und es war eine wahre Herkulesarbeit, die Genosse Elser, der kommunistische Landeshauptmann-Stellvertreter, übernahm, als er sich zum Ziele setzte, den Kurort wieder zu eröffnen und den Werktätigen zugänglich zu machen. Unter der Mithilfe des Obermedizinalrates Dr. Otto Studeni, der durch seine soziale Einstellung in der ganzen werktätigen Bevölkerung beliebt und bekannt ist, gelang es, den Kurort am 12. August d. J. wieder in Betrieb zu setzen. Zum erstenmal sah man in Gleichenberg auch Arbeiter und Bauern im Kasino. In der Betreuung und am Ausbau des Kurortes haben sich noch das Doktorehepaar Dr. Blumauer und der Bürgermeister-Stellvertreter Genosse Josef Klein verdient gemacht. Mp

Reform der Demokratie in den steirischen Gemeinden?

In Steiermark wurden kurz nach dem Zusammenbruch des Naziregimes in zahlreichen Gemeinden kommunistische Bürgermeister ernannt. Der Gemeinderat setzte sich dabei fast immer paritätisch zusammen, indem jede der drei Parteien zwei oder drei Vertreter entsandte. In der darauffolgenden Arbeit stellte sich nun heraus, daß die Kommunisten, wo sie die Führung der Gemeinde in die Hand nehmen, meist große Erfolge erzielen konnten. Das wird der Großbauernschaft nun plötzlich unangenehm. Die Wahlen stehen vor der Tür und da könnte es passieren, daß die Kommunisten von den Bauern wieder gewählt werden würden. Um dem vorzubeugen, ist die Reaktion nun bemüht, die Kommunisten aus den Gemeinden zu verdrängen. So spricht man davon, daß in den Gemeinden von 1000 bis 2500 Einwohnern die stärkste Partei eben die gesamte Leitung der Gemeinde übernehmen soll. In Lieboch (Weststeiermark) erklärten die Großbauern, der kommunistische Bürgermeister entspräche nicht der wahren Stimmung der Bevölkerung. Darauf wurden Neuwahlen verfügt, aus denen Genosse Tomasch als Sieger hervorging. Dann versuchte man es noch einmal mit Intrigen. Aber auch diesmal errangen die Kommunisten einen vollen Erfolg. Und als es die Großbauern zum drittenmal versuchten, bekamen sie wieder eine Abfuhr. Genosse Tomasch ist nach wie vor Bürgermeister von Lieboch und die Großbauern und mit ihnen ihre Freunde mußten einsehen, daß die Kommunisten aus dem politischen Leben dieses Ortes nicht mehr wegzudenken sind. Mp.

Die Familie Klementschitz

Wenn man am Grazer Hauptbahnhof aussteigt, kommt man in eine breite Geschäftsstraße, die direkt in das Zentrum der Stadt führt. In der Schule lernten wir, daß diese Straße nach der österreichischen Erzherzogin Anna benannt wurde. Die Kaufleute der Annenstraße wurden nach 1918 ein Opfer der Motorisierung des Verkehrs. Während früher die Bauern, die vom Bahnhof kamen, gezwungen waren, durch die Annenstraße zu gehen und dort ihre Einkäufe besorgten, kamen sie später auf verschiedenen Plätzen der Stadt an. So verarmten die Geschäftsleute der Annenstraße.

Wenn man aber bei der Wahrheit bleibt, so war der Sieg des Benzins über die Kohle nicht der wahre Grund des Zusammenbruchs der Geschirrhalle Ernst Klementschitz, Annenstraße Nr. 30. Die Firma war außerordentlich angesehen. Einst, in der „guten alten Zeit", beschäftigte sie 30 Angestellte. Doch so gut für viele österreichische Kaufleute die Verbindung des Geschäftes mit der Politik ausging, für die Firma Klementschitz war die Politik der Klementschitzfamilie die Ursache des Ruins. Sie war sozialistisch. Die Geschirrhalle war sozusagen eine Nebenzentrale der Grazer Sozialdemokratischen Partei.

Und sie hielt auch dann aus, als es gefährlich war, für Demokratie und Freiheit einzutreten. Der alte Ernst Klementschitz war mit Josef Stanek am 12. Februar 1934 bei der Schießerei am Mariahilferplatz dabei, deretwegen Stanek später gehenkt wurde. Die Staatspolizei suchte den alten Klementschitz in ganz Graz und konnte ihn erst viel später im Eggenberger Kaufmännischen Sanatorium finden. Um ihn vor dem Zugriff der Polizei zu retten, packte seine Frau Christl ihn zusammen, führte ihn ins Sanatorium und ließ ihm den Blinddarm herausschneiden. Ernstl, der älteste Sohn, kämpfte mit Wallisch in Bruck a. d. Mur. Erich, der zweite Sohn, war bei seiner Schutzbundabteilung im 4. Bezirk. In den Zeiten des Terrors organisierte Christl Klementschitz eine Deputation Grazer Arbeiterfrauen und führte sie zum damaligen Landeshauptmann, um gegen die Behandlung der politischen Gefangenen zu protestieren. Nach 1934 spiegelte sich in der Familie die neue Entwicklung der Arbeiterbewegung wider. Ein Teil der Familie ging zur Kommunistischen Partei, Christl Klementschitz wurde die Landesleiterin der Roten Hilfe und vertrat die steirischen Frauen auf dem Internationalen Frauenkongreß 1934 in Paris. In der Wohnung der Familie trafen sich Kommunisten und Sozialdemokraten. Einmal sagte Christl Klementschitz zu mir: „Schau auf dieses Bett, vorgestern schlief ein Vertreter der Zweiten Internationale und gestern ein Vertreter der Kommunisten darin. So habe ich die Arbeiterbewegung wieder geeinigt."

1936 gingen beide Söhne nach Spanien. Ernstl wurde Führer einer Partisanengruppe, die die Aufgabe hatte, tief im feindlichen Hinterland Brücken zu sprengen. Bei einer Aktion wurden sie umzingelt, sie kämpften bis zur letzten Patrone und wurden dann getötet. So starb Ernstl Klementschitz. Erich wurde verwundet und kam dann später über Frankreich nach England. Er wurde bei Kriegsausbruch interniert und nach Kanada transportiert. Nach seiner Rückkehr arbeitete er in einem Kriegsbetrieb und meldete sich auf Grund des Aufrufes des FAM. zur englischen Armee. Erich machte mit der Armee Montgomerys fast den ganzen Feldzug an der Westfront mit.

Der alte Ernst Klementschitz wurde 1939 von den Nazis wegen Hochverrat verhaftet und nach einer Untersuchungshaft in Buchenwald eingeliefert. Überflüssig, zu sagen, daß die Nazis das ganze Hab und Gut der Familie Klementschitz beschlagnahmten. In Buchenwald lebte der alte Ernst diese langen sechs Jahre inmitten des Grauens. Mit Recht stellte ein alter Bekannter der Familie fest: „Die Klementschitzfamilie hat einen Geist, der nicht zu brechen ist."

Als Erich von der Befreiung Buchenwalds hörte, verlangte er einen Sonderurlaub, um seinen Vater zu suchen. Auf englischen und amerikanischen Lastautos raste er durch Deutschland und kam bis ins Lager. Die Amerikaner zeigten ihm den Weg zum Objekt 49, einer Hütte, die noch von den übriggebliebenen Österreichern bewohnt war. Vor einer Tür stand sein Vater. Erich begrüßte ihn in seiner heiteren Art mit den Worten: „Hallo, Herr Klementschitz, wie geht's? Kennen Sie mich nicht?" Der alte Klementschitz sagte: „Nein!" Dan fuhr Erich weiter fort: „Sie können mir doch nicht erzählen, daß Sie mich nicht kennen!" Unter Tränen fragte dann der alte Klementschitz: „Bist du wirklich mei Bua?"

Erichs Mutter, Christl Klementschitz, hatte während der ganzen Zeit der deutschen Besetzung in der illegalen österreichischen Freiheitsbewegung gearbeitet. Sie wurde im September 1944 von der Grazer Gestapo verhaftet und bereits 14 Tage später nach Ravensbrück, in das berüchtigte Frauen-KZ., verschleppt, wo sie am 11. November 1944 an „Altersschwäche" gestorben ist.

Jeder, der unsere Christl gekannt hat, wie rüstig und frisch sie war, weiß, was es heißt, wenn diese Frau binnen sechs Wochen an „Altersschwäche" verstorben ist.

Das ist die Geschichte der Familie Klementschitz. Wenn es wirklich wahr ist, daß die Grundzelle des Staates die Familie ist, so kann man sich für den kommenden österreichischen Staat nur Familien wünschen, die so sind wie die Familie Klementschitz.

Frau und Kind im neuen Oesterreich

Von Unterstaatssekretärin Genossin Hella Postranecky

Hitlers Größenwahn, sein krankhafter Traum vom „tausendjährigen Reich", das die Welt beherrschen sollte, seine verbrecherische Politik haben Europa in einen Trümmerhaufen verwandelt, Österreich zerstört. Wohin wir blicken, überall sehen wir Brandstätten, Schutt, Trümmer und Verwüstung. Zerstörte Wohnhäuser, zerstörte Fabriken, zerstörte Straßen, zerstörte Brücken, zerstörte Bahnen, das ist das Erbe, das uns Österreicher der Nationalsozialismus hinterlassen hat. Lokomotiven und Waggons sind zertrümmert, Automobile vernichtet. Es ist ein Problem geworden, ein paar Tonnen Lebensmittel einige Kilometer weit zu transportieren.

Unsere Wohnhäuser liegen in Trümmern. Wenn unsere Frauen und Kinder im Winter nicht in fast zerstörten oder doch schwer beschädigten Wohnungen leben sollen, müssen aus dem Schutt neue Wohnungen erstehen. In den zerstörten und stilliegenden Fabriken muß wieder der Rhythmus der Arbeit tönen. Transportmittel müssen geschaffen und die Verkehrswege gebrauchsfähig gemacht werden.

Und wir müssen wissen: Österreich ist ein Staat, der niemals alles, was das Volk an Lebensmitteln braucht, im eigenen Lande erzeugen kann. Wir müssen Industrieartikel fertigen, damit wir sie gegen Lebensmittel umtauschen können. Niemand soll glauben, daß wir die Hände in den Schoß legen dürfen und darauf verlassen können, daß irgendwer irgendeinmal von irgendwoher uns das Nötige bringen wird. Nur durch eigene Kraft werden wir den Hunger bannen können. Und darum ist es die moralische Pflicht jedes einzelnen, sein Bestes zu geben. Wer sich von der Arbeit drückt, versündigt sich an seinem eigenen Volk. Er und seinesgleichen müßten dafür verantwortlich gemacht werden, wenn unsere Kinder hungern und im Winter frieren müßten

Darum ist es eine heilige Aufgabe für Frauen, welchen Schichten der Bevölkerung sie auch immer angehören mögen, mit allen Kräften am Wiederaufbau Österreichs mitzuarbeiten. Frauen und Mütter, die bereit sind, Nächte zu opfern für die Pflege eines Kindes, dürfen nicht abseits stehen, wenn Leben und Gesundheit ihrer Kinder in Gefahr ist. Sie müssen begreifen, daß ihre Arbeit letzten Endes das Brot für ihre Kinder schafft, auch wenn sie heute glauben, mit dem verdienten Lohn es doch nicht kaufen zu können.

Wenn wir Frauen unsere Pflicht im Wirtschaftsleben Österreichs tun, können wir auch unser Recht von Staat und Gesellschaft fordern. Wir Frauen können überzeugt sein, daß wir, wenn wir unsere Pflicht erfüllen, in der Kommunistischen Partei Österreichs das größte Verständnis und die größte Förderung für unsere Ansprüche als Frauen und Mütter finden werden.

Die Bäuerin im Dorf braucht ärztlichen Beistand und soziale Hilfe als Frau und als Mutter für ihre Kinder. Diese Hilfe ins Dorf zu bringen, wird Aufgabe der Frau sein.

Wir müssen die Arbeiterin im Betrieb vor Arbeiten schützen, die ihre Gesundheit gefährden! Wir müssen dafür sorgen, daß die Frau im Beruf ihre Kinder in guter Obhut, in Kindergärten und Kinderkrippen weiß, während sie ihre Arbeit verrichtet. Wir müssen der Arbeiterin im Betriebe, der Angestellten, der Frau in den freien Berufen Aufstiegmöglichkeiten geben, die ihren Fähigkeiten entsprechen.

Wir müssen die volle Gleichberechtigung der Frau als Bürgerin der österreichischen Republik erkämpfen. Sie muß wieder Einfluß auf das politische Leben gewinnen. Sie darf nicht abseits stehen, wenn über Leben und Tod, über Gedeih und Verderb unseres österreichischen Volkes entschieden wird. Allzu bitter sind die Erfahrungen, die wir in der Zeit gemacht haben, da Männer allein die Politik unseres Landes bestimmt haben. Wir wollen mitarbeiten und mitbestimmen, wenn über das Schicksal Österreichs entschieden wird.

Genossin Winarsky

Der „Wiener Volksstimme" entnehmen wir das folgende Frauenporträt:

„Wir wollen niemals mehr ein Mutterkreuz! Alle wissen heute, was es bedeutete: Es wurden die großen Holzkreuze daraus, die über den Gräbern unserer Kinder stehen!" In irgendeinem Lokal in der Vorstadt sprach diese Worte eine weißhaarige Frau, deren jugendlicher Vortrag auffiel.

Ich wollte die Rednerinn kennen lernen. „Winarsky", stellte sie sich vor. „Winarsky?" „Sind Sie vielleicht die Gattin des bekannten ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten und Parteisekretärs Winarsky?" „Das bin ich allerdings." „Und Sie sind heute . . .?" „Ja, ich bin Kommunistin geworden", unterbricht sie mich lebhaft. Weil ich mich zur Jugend gehörend fühle. Sie werden es absonderlich finden, was ich Ihnen da bei meinen weißen Haaren sage. Ich bin siebzig, aber glauben Sie mir, ich stehe noch mitten im Leben. Solange die Nazi am Ruder waren, hatte ich aufgehört zu existieren. Jetzt beginne ich wieder zu leben. Ich muß Jugend um mich haben, und als Jugend im tieferen Sinne sehe ich die Kommunisten an: Kompromißlos nach dem Höchsten zu verlangen, nach der Freiheit für uns und unsere Kinder! Jugend, das bedeutet mir die uneingeschränkte Hoffnung, das ehrliche, tapfere Bekennertum, die Entschlossenheit, alles, wenn es sein muß, hinzugeben, nicht an sich zu denken, sondern an die anderen, an alle! Kommunist sein heißt für mich in der Gesellschaft derer sein, die gekämpft haben für unsere wiedergewonnene Freiheit! Ich fühle mich so wohl unter euch!"

Als ich mehr von ihrem Leben hören wollte, schauen mich ihre großen grauen Augen etwas verwundert an. „Hören Sie, Genosse! Noch ist es nicht Zeit für mich, aus einer welteinsamen Schau über mein Leben nachzudenken. Ich stehe ja mitten in der Arbeit, ich will mich ganz dem Kampf für die Interessen der Frauen widmen. Als 17jähriges Mädel war ich Organisatorin der Kunstblumen- und Kunstfedernarbeiterinnen und im Kriege, nach so vielen Schicksalen und Wandlungen des Lebens, bin ich wieder eine arme Kunstblumenarbeiterin geworden. Das ist eigentlich alles, was ich Ihnen erzählen könnte."

Als ich aber nicht locker lasse, berichtet sie: „Ich habe alle Leiden einer Arbeiterin durchgemacht. Das Elternhaus mußte ich verlassen, weil ich Sozialistin geworden bin. Ich mußte eine Stellung als Blumenarbeiterin annehmen, in der wir Mädel Unterkunft und Verpflegung bekamen. Wir arbeiteten von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends, auch Sonntag vormittag. Ich habe die Erfahrung gesammelt, wie unbarmherzig das Unternehmertum die Jugend auszubeuten vermag. Wir lebten ohne alle Freude und ohne alle Liebe. Glücklich waren wir, wenn wir endlich — todmüde ins Bett fallen konnten. Hatten wir vier Kreuzer verdient, dann liefen wir von Mariahilf bis zum Rennweg, weil es dort die größten Würstel zu kaufen gab. Allerdings verlief auch das nicht ganz problemlos, standen wir doch jedesmal vor der Frage: Entweder zwei Roßwürstel und ein Brot oder drei Brot und ein Paar Roßwürstel! Unsere Parteiarbeit begannen wir auf selbstbeschriebenen, später hektographierten Blättern. Nach dem berühmten Paragraphen 2 durften wir nur zu geladenen Gästen sprechen. So trugen wir Referentinnen unsere Flugzettel an alle unsere Gäste selber aus."

„Wie ich den Genossen Winarsky, meinen späteren Mann, kennen lernte? Ja, die Wiener kennen nur mehr den Winarsky-Hof, aber wer Winarsky war, das weiß man heute nicht mehr. Ich hatte damals gerade eine Ansprache an Arbeiter gehalten und frug den nächsten Genossen, welche Fehler ich dabei gemacht habe." „Gar keinen", antwortete er, und ich darauf: „Sie sind ein Feigling, daß Sie sich nicht die Wahrheit zu sagen trauen." Der so beschimpfte wurde mein Mann. Es war Winarsky.

Sein großes, unvergeßliches Verdienst lag in der Organisation der Jugend. Er war, so wie ich, in allen Lebenslagen immer ein Jugendlicher. Er predigte der Jugend zum erstenmal den Sozialismus. Auf meine Veranlassung kam es auch durch ihn zur Gründung einer politischen Organisation der Frau im Verein der Landstraßer Frauen und Mädchen. In den ersten Tagen des November jährt sich zum 30. Male sein Todestag. Er war der Redner einer Zeit, die im Gesprochenen ein Kunstwerk gestaltete, ohne daß die Leidenschaft zu kurz gekommen wäre!

Was ich unter Hitler erlebte? SA-Männer schlichen sich als Untermieter in meine Wohnung ein, bezahlten keinen Zins und vertrieben mich endlich gänzlich daraus. Dann verhaftete man mich. Die Zeit, in der ich am Morzinplatz bis zu den Knöcheln im Wasser gestanden habe, kann ich nicht mehr vergessen. Das schwere Fußleiden, das mich plagt, erinnert mich stündlich daran, mahnt mich! Als ich aus dem Gefängnis kam, ich war schon über 67 Jahre, mußte ich den Posten einer Hausbesorgerin in der Schmiedgasse annehmen. Anton Wildgans hat dem Haus in seiner Biographie ein unrühmliches Zeugnis ausgestellt. Ich habe dort die Stiegen gewaschen und Schnee geräumt, was soll ich Ihnen erzählen? In einem Raum von etwa zwei Quadratmetern habe ich gehaust. Aber es gibt trotzdem keine Zeit in meinem Leben, auf die ich so stolz bin wie auf diese, stolz, weil ich sie überstanden, weil ich die Hoffnung auf die kommende Freiheit nicht verloren habe, weil ich mit den Kommunisten in Berührung gekommen bin und wieder Mut gefaßt habe, weil ich durch sie immer wieder den Befehl zum Leben bekommen habe, durch den Kampf gegen die Nazi, den Gedanken an die kommende Zeit.

Und noch eines! Es waren meine Lehrjahre. Täglich habe ich Dutzende Menschen kennengelernt. Das war eine gute Schule. Ich habe erfahren, daß die Frau anders denkt als der Mann, sie denkt mehr mit dem Herzen; der Mann kann trotz seinem Verstand unsachlich bis zur Schwärmerei sein, wir Frauen sind sachlicher. Wir wissen, worauf es im Leben ankommt. Man soll uns nicht geringer schätzen, weil wir einen Sinn für das Nest haben, weil wir daran denken, wovon man leben muß und wie wir unseren Kindern die Zukunft gestalten. Wir Frauen wollen uns nicht über die Männer erheben, aber ich denke, daß wir uns auf eine besondere Weise ergänzen und daß wir daher, und aus keinem anderen Grund, gleichberechtigt mit den Männern sein wollen. Wir wissen, wie sehr es auf das Harmonieren von weiblichem Gefühl und männlichem Verstand ankommt. Daher wollen wir das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeitsleistung, daher wollen wir auch das Recht der Frauen auf berufliche Ausbildung in allen Berufen. Wir Frauen an verantwortlichen Stellen sehen, in allen Fragen der Ernährung, die Erziehung der Kleinen, der Kinderhorte, der Gesundheit der Kinder, in Fragen der Wohnung sollen auch Frauen mitsprechen."

Heute steht die Genossin Winarsky als Frauenreferentin unserer Partei im Bezirk Josefstadt. Sie hat eine ganze Reihe von arbeitsfreudigen Frauen um sich versammelt, die sich mit Begeisterung an die Arbeit gemacht haben. Liegt doch ein großes Ziel vor ihnen, das ich mit den Worten der Genossin Winarsky aussprechen will: der kommenden Generation ein freies Österreich zu sichern!

IMG_8562
Moser Bernadette

Kunst und Kultur

Stefan Zweig

Dr. Hermann Ullrich.

Am 28. November 1943 wäre Stefan Zweig 63 Jahre alt geworden. Im Kriege schon hatte er, fern von Europa, seinen 60. Geburtstag erlebt, jene Zeitwende, die für einen Mann den Beginn des Alters bedeutet, das er, der Lebensfülle und Lebensweise nicht ohne ahnungsvolles Vorgefühl herannahen gesehen haben kann.

Das noch immer nicht ganz gelöste Rätsel dieses unzeitigen Freitodes soll hier nicht angerührt werden. Viel zu jung, inmitten reichen dichterischen Schaffens, hat er die Schwelle des Landes überschritten, von dem kein Wanderer wiederkehrt. Allen denen, die ihn persönlich kannten, die das Glück hatten, sich auch nur für einige Zeit seinem Freundeskreis zuzählen zu dürfen, werden die Eindrücke unvergeßlich bleiben, die sie im Umgang mit einem der geistvollsten und anziehendsten Menschen unserer Zeit empfangen haben.

Berufene werden über Zweig, den Dichter, den Menschen, den Librettisten schreiben. Uns bleibt es vorbehalten, des Österreichers Zweig zu gedenken, der in der Welt lebte, wie wenig andere Dichter und doch nie aufhörte an der alten Heimat auch dann noch zu hängen, als sie, besorgt und abgestoßen von den Ereignissen, ihren Boden längst verlassen hatte. Sein Werk ist nicht so deutlich österreichisch wie das Wildgans, noch so stark wienerisch kalisiert, wie das Schnitzlers oder in altösterreichisches Milieu eingefühlt, wie so vieles von Hoffmansthal. Der Weltweitblick seines Lebens, seiner Wanderungen, weist eher ins Allgemeinmenschliche. Und doch ist die österreichische Atmosphäre aus Zweigs Schaffen nicht wegzudenken, hat doch er immer seine Abkunft von jenem hochstehenden, reifsten Österreichertum einbekannt, das in der Völkerverbindung und -versöhnung, im Ausgleich nationaler Werte und Kräfte seine eigentliche Aufgabe erblickt hat.

Opernaufführung 1945

Lange war ich in keiner Oper, so lange, daß, wenn mir dies einmal einer meiner guten Freunde gesagt haben würde, ich ihn ausgelacht hätte. Ich und ohne Oper! Ohne Musik, die mir stets so viel bedeutete. Musik und namentlich Opernmusik, das war für mich der Inbegriff seelischen Empfindens. Ich habe Musik zwar nicht studiert, doch war sie für mich stets höchste Offenbarung der Gefühle, Trösterin in seelischen Nöten. In guter Laune war sie mir wertvolle Vervollkommnung, in Sorgen Zuflucht in eine andere Welt. Das war so, früher, als ich noch ein Träumer war. Ja, ich war ein Träumer, heute bin ich mir dessen erst bewußt. Ich ging, wie so viele Zehntausende Menschen, unbesorgt und unbeschwert von den Sorgen und Problemen, die Hunderttausende andere Menschen zu Boden warfen. Ich wollte nichts Schlechtes, gewiß nicht. Ich war ein guter Erdenbürger, glaubte es zumindest zu sein, da ich stets bemüht war, ein guter Staatsbürger zu sein. Die bestehenden Gesetze waren für mich etwas Heiliges, Unantastbares, und ich würde mich wohl gehütet haben, mit irgend einem Menschen in Kontakt zu kommen, der sich gegen diese Heiligkeit schwer vergangen hätte. Polizei, Gerichte und Gefängnisse waren für mich Institutionen einer weisen, väterlichen Gesetzgebung zum Schutze vor den bösen Trieben entarteter Menschen. Bis eines Tages der große äußere und innere Umbruch kam, der mich, wie so viele Tausende anderer Menschen, aus dem behaglichen Spießerleben des braven Bürgers riß. Jäh und brutal aus dem Erdreich gerissen, in das man Zeit seines Lebens zutiefst verwurzelt war, fanden nicht alle wieder festen Boden unter den Füßen. Die Schwachen gingen zugrunde. wurden mürbe und modrig wie fauler Zunder. Die Starken aber wurden hart wie Eisen, zäh und wetterfest wie knorriges Nadelholz am Gebirgskamm. Lange fand ich keinen festen Halt, als ich 1938 aus der Heimat vertrieben, im fremden Land umherirrte, bis ich eines Tages — ist es Zufall, ist es Schickung — befruchtenden Samen in meine irrende Seele erhielt, der zur Saat aufging, mir die Kraft gab, wieder festen Boden unter den Füßen zu fassen, Wurzeln zu schlagen, tiefer, stärker als je zuvor in den Boden der Heimat, der Freunde, der Brüder, der Genossen. In der Fremde erst, als Verstoßener, als „Emigrant", gewaltsam losgelöst aus den tausend Bindungen der Zugehörigkeit, lernte ich meine wahre Heimat kennen und lieben. Und das gerade durch Menschen einer Weltanschauung, die für mich früher stets der Inbegriff des Schrecklichen vorstellten. Der Prozeß meiner „Menschwerdung" war kein plötzlicher, bedurfte einer langen Entwicklung, die allerdings durch die Ereignisse und das grauenvolle Geschehen des erbärmlichen faschistischen Hitlerkrieges vorwärtsgetrieben wurde. Ich wurde ein Sehender. Ich lernte Menschen kennen und lieben von einer Größe, einem Opfermut für einen großen Menschheitsgedanken, wie ich es früher einmal bloß in meiner Phantasie für möglich gehalten hätte. Ich lernte gut von böse, richtig von falsch unterscheiden, lernte die Freunde lieben, die Feinde unbarmherzig hassen, wurde immer mehr verwurzelt mit dem hohen Gedankengut der zukünftigen Menschheitsgestaltung — wurde Kommunist.

All die Erlebnisse dieser Zeit, die für mich eine Kampfzeit äußerlich und innerlich war, zu schildern, ist in diesem Rahmen eine Unmöglichkeit und auch nicht der Zweck dieser Zeilen — ich will ja bloß meinen ersten Opernbesuch nach so langer Zeit schildern, wie ich ihn neuerdings erlebte. Es war aber nötig, daß ich das Bild der vollzogenen Wandlung vorausschickte, um dafür die Erklärung zu finden, daß mir, wie manches andere Empfinden, auch das Gefühl für die Musik verloren gegangen ist. Ob für immer — ich weiß es nicht — vielleicht finde ich später einmal wieder zurück in das hohe Reich der Töne, der musikalischen Gefühle, das mich einst so sehr erfüllte.

Es gab den „Trobadour" von Verdi, einst meine Lieblingsoper, deren Musik und musikalische Handlung mich einstmals voll und ganz in seinen Bann zog. Früher, da war mit dem Einsetzen der ersten Töne die Umwelt für mich versunken. Jetzt wartete und wartete ich vergebens auf dieses Einhaken und Versinken in die musikalische Handlung. Vorausgeschickt sei, es war, bis auf zwei gesangliche Fehler — zu spätes Einsetzen — eine durchaus gute Aufführung. Die Musik und Handlung schritt vorwärts, doch ich wurde und wurde nicht „warm". Was war mit mir geschehen? Konnte ich nicht mehr empfinden? Haben mich die Ereignisse der letzten Jahre so hergenommen? Bin ich durch das erlebte Grauen so verändert, daß ich jedes Musikempfinden verloren habe? In der bekannten Szene, als die „Flammen zum Himmel loderten", da packte es mich plötzlich; aber anders als einst! Vor meinen Augen erstanden plötzlich andere, grauenvollere Bilder der Wirklichkeit. Dahinten, durch das von den Feuergarben erhellte Fenster sah ich Visionen, nicht der verbrannten Mutter, der Zigeunerin, sondern Mütter, Mütter und Kinder in Scharen mit Benzin übergossen und zu grauenhaften Menschenbündeln brennen! Jetzt hatte mich die Musik wieder gefangen. Aber anders, ganz anders als einst. Was früher Genuß war, war jetzt Schmerz. In der Kerkerszene vor dem Gefängnis, da packte es mich wiederum. Da — die Mauer vor dem Kerker. Da sah ich sie plötzlich stehen. Alle meine Kameraden, die hingerichtet wurden, weil sie für die Befreiung der Menschheit gekämpft haben, die fielen, damit die anderen Menschen leben, einer besseren Zukunft entgegengehen können. O ihr Brüder, ihr Genossen, euch alle, ihr teuer Geliebten sah ich und wie ein Mahnruf gruben sich die Töne Verdis Musik in mein Hirn: „Nicht vergessen, nicht vergessen!" Nein — ich werde es nicht vergessen. Kann es niemals vergessen, daß ich wie durch ein Wunder dem sicheren Tode entronnen bin, während ihr euer junges Leben verhaucht habt Euer heldenhaftes Sterben war nicht umsonst, darin liegt ein Vermächtnis, das ich zu erfüllen habe, das ich erfüllen werde. Aber die anderen, all die vielen hundert da im Saale, empfindet unter ihnen auch nur einer ähnliches wie ich? Weckt die Musik mit diesen Szenen auf der Bühne nicht in einem einzigen ähnliche Gefühle wie in mir? Können alle anderen, wenn auch nur zeitweilig vergessen? Ich kann es nicht...

vb.

Verherrlichung des revolutionären Geistes

Luitpold-Stern-Abend bei der Kulturgemeinschaft der Werktätigen

„Oh, du Brennen des Menschenbruders immer und immer wieder, seit dieses Geschlecht Thronende und Erniedrigte kennt. Solche Flammenmarter zu sehen und von Stund an der Sache der Armen und Verfolgten zu dienen — nicht anders ist die Herzlosigkeit der Mächtigen, ist die Qual der namenlosen Masse zu wissen und zu beantworten." Als ob der Sozialist Luitpold Stern das blut- und fluchbeladene Wirken des Nationalsozialismus vorausgeahnt hätte, als er seinen Gedichtband „Die Rückkehr des Prometheus" schrieb und ihm die angeführten Worte voranstellte.

Ein Hauch von dem unversiegbaren Freiheitssehen aller Völker, Zonen und Zeiten lagerte über dem Abend der Kulturgemeinschaft, der Hauch eines Gefühles, das uns Gequälten einer blutigen Zeit so sehr verständlich ist, atmete aus den Dichtungen. Die außerordentlich gelungene Auswahl aus dem Bande fand in der Schauspielerin Helene Ferstl eine Interpretin, der zum freigesprochenen Wort auch das Herz mitschwang und jede Silbe zum glühenden Bekenntnis wurde. Alle Sprechtechnik und alle Gewalt über die Modulationsfähigkeit der Stimme — über die die Vortragende in reichem Maße verfügt — bliebe dennoch ein Lippenbekenntnis, wäre der Gehalt der Dichtung nicht auch empfunden. Helene Ferstl kommt aus dieser erlebten Empfindung und weiß deshalb das Schicksal der zahllosen Helden so ergreifend zu deuten, deren einziger Gedenkstein das Gedicht in Luitpold Sterns Band ist. Es ist unmöglich zu sagen, welchem der ausgewählten Vortragsstücke der Vorrang gebühre. War es der Opfertod des zwölfjährigen Barrat, der seine Mutter nicht sehen will, ehe nicht die Trikolore der Republik weht, oder war es die Bereitschaft des Schlosserlehrlings Tom Bixton, der sein Blut für den sterbenden Soldaten Jonny im Spital zu Bloomsbury geben will, war es Klein-Ranvier, dem es darum zu tun war, seiner Mutter noch einmal die Hände zu drücken, ehe er sich, wie versprochen, zurückgekehrt, vor den Lauf der Gewehre stellte. Harriet Tubman oder Mohammed der Webegesang oder die Guahiba-Mutter, eines wie das andere stellte das hohe Lied der Treue zur Freiheit, zur Brüderlichkeit, einen Lobgesang auf echtes Menschentum dar, von allen ging ein leiser Schauer aus wie der, wenn man vor einem Großen der Menschheit steht.

Unglaublich viel hat gerade uns Luitpold Stern zu sagen, dessen glühendes Herz ihn an die Seite der Bedrückten rief. Es verdient ganz besonders vermerkt zu werden, daß die Veranstalter mit großer Liebe und starkem Einfühlungsvermögen den Abend vorbereitet hatten. Dazu gehören vor allem die einführenden Worten Martin Presterls, wie auch ganz besonders die musikalische Untermalung der gesprochenen Worte durch ein Streichquartett und Bläser der Grazer Stadtkapelle unter Alfred Muchitsch.

Js.

Ueber Kultur

Von Dr. Viktor Matejka, Stadtrat in Wien.

Ein Staat ist dann ein Kulturstaat, wenn sein ganzes Leben kulturell abgestimmt ist. Ein Volk ist dann ein Kulturvolk, wenn auf seiner politischen Tribüne würdiges Welttheater gespielt wird, wenn seine Sänger im öffentlichen Leben nicht immer wieder das nur bedingt richtige Lied vom „vollen Bauch, der nicht gern studiert", anstimmen. Ein Volk ist nur dann ein Kulturvolk, wenn seine Wirtschaftsstruktur es allen Schichten der Bevölkerung ermöglicht, an den von einer Minderheit vielgepriesenen Kulturgütern teilzunehmen.

Eine kapitalistische Minderheitskultur ist ein Widerspruch in sich selbst. Eine solche Kultur gefährdet sich selbst und bringt sich schließlich dahin, daß sie entweder vom Bombenhagel zerstört wird, oder vor ihm solange geborgen werden muß, bis es fast unmöglich ist, sie aus ihrer Geborgenheit heraus wieder zurückzubergen. Ein Volk ist nur dann ein Kulturvolk, wenn seine Sozialstruktur es den sogenannten unteren, also den unbemittelten oder minderbemittelten, breiten Schichten der Bevölkerung ermöglicht, nicht auf Grund der Gnade von oben oder des Stipendiums eines gutherzigen Kapitalistenmäcen den Weg nach oben zu machen, sondern wenn es gesunde, allgemeine Grundlagen für den Aufstieg gibt. Ein Volk hat nur dann Kultur, wenn der Sozial- und Arbeiterschutz derart garantiert ist, daß die Gleichberechtigung nicht über Millionen Blut- und Arbeitsopfer erkämpft werden muß, sondern wenn die Notwendigkeit einer sinnvollen und organischen Gleichberechtigung der arbeitenden Menschen auch zur Einsicht aller derer geworden ist, die mit der heutigen und bisher gewordenen Kultursubstanz und Kulturvermittlung in ihrer Weise zufrieden sind.

Wir erleben es immer wieder, daß bei uns in Österreich das Kulturgeschwätz die Kulturarbeit streckenweise überwiegt. Und das kommt daher, daß bei einem großen Teil der Menschen, um es schlagartig zu beleuchten, die Kultur auf der letzten Seite einer Zeitung beginnt, daß die Kultur sich in der sogenannten Freizeit erschöpft, um dort „gestaltet" zu werden, daß Kultur sehr häufig künstlich eingeengt wird auf den relativ bescheidenen Bereich traditioneller Kulturmittel, wie Theater, Buch, Film, Musik, Literatur, Wissenschaft, Kunst. Indessen ist doch die Kultur das ganze Leben und nicht eine Angelegenheit, die sich nach der im besten Fall 48stündigen Arbeitszeit abspielt.

Ein Kulturstaat beginnt mit der Kultur in der Politik. Der Faschismus zum Beispiel hat durch seine Politik bewiesen, daß er keinen Kulturstaat schaffen kann. Wer Menschen und Völker von der Humanität ausnimmt und sie einer als patriotisch bezeichneten Ausrottung preisgibt, hat mit Kultur nichts zu tun, auch wenn er seine gesamten Staatskanzleien mit den kostbarsten Gobbelins von oben bis unten tapeziert; freilich stand ein Tapezierer an der Spitze jenes Staates. Ein Staat, der seine Kunstschätze nur in Museen und in den Palästen seiner Hautevolee snobistisch konserviert, dagegen eine große Masse seiner Bevölkerung in Zinsburgen wohnen läßt, in denen bis zu zehn Wohnungen auf engsten Raum zusammengepfercht sind, in der Regel kein Bad besitzen und nur ein gemeinsames Klosett am Gang haben, ist ein höchstfragwürdiges Gewächs der Nachtschattenkultur.

Die Kultur eines Staates beginnt also mit der Kultur seiner Politik. Sie durchdringt Gesellschaft und Wirtschaft. Ein Händler, der tagsüber seine Kundschaft betrügt, ist aus kulturellen Gründen, aus Gründen einer demokratischen Kultur, nicht würdig, aus Meißner Porzellan seinen Kaviar zu essen. Sein Biedermeierzimmer kann höchstens zur Zufluchtstätte seines schlechten Gewissens werden. Ein Wirtschaftsführer, der von den Unterlöhnen seiner Arbeiter lebt und seinen Reichtum hortet, ist kein Kulturapostel, auch wenn er jährlich seinen billigen Tausender mit großer Geste für irgendeinen Verein zur Förderung kultureller oder künstlerischer Bestrebungen hinwirft. Mit einer solchen Geste lügt er bloß. Freilich hat sich ein großer Teil unserer Mitmenschen an solche Lügen schon derart gewöhnt, daß es nicht leicht ist, im Alltag den Lügner zu demaskieren.

Die Kultur einer Gesellschaft, die mehr an überzüchteten Formeln als aus einer aus der Glut des Lebens geborenen und daher sich wandelnden Form festhält, erstarrt und erbleicht in sturer Höflichkeit. Ein schlichter Mann des 19. Jahrhunderts hat uns ein schlichtes Buch geschenkt: „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit". Das Buch verdient heute noch gehört zu werden. Eine Gesellschaft hat nur dann Kultur, wenn sie dem gesunden Wettbewerb der Formen Platz schafft und sich vor jeder Erstarrung im exklusiven Formalismus bewahrt.

Ich wiederhole immer wieder: Die Kultur eines Staates gipfelt in der Kultur seiner Politik. Sie durchdringt die Kultur der Wirtschaft, sie ergreift die Kultur des sozialen Lebens und der Gesellschaft. Die Kultur eines Staates ist die Kultur der 24 Stunden des Tages, sie ist die Kultur der Arbeit, die Kultur der Ruhe, die Kultur der Erholung, der Wohnung, der Kleidung, der Nahrung, des Essens, des Genusses. Immer wieder ist es der ganze Mensch: er muß Kultur sein, nicht seine Bügelfalte. Der ganze Mensch, sein Geist, sein Herz, sein Körper!

Jakob der Letzte

Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen von **Peter Rosegger**

Ein seltsames Pfingstfest

Das war am heiligen Pfingstsonntag nach der Mahlzeit.

Jakob, der Hausvater, saß in der wohldurchwärmten Stube und las in einem alten Buche. In weißen Hemdärmeln, wie er war — der durchnäßte Lodenrock trocknete am großen Kachelofen — stützte er seine Arme breit auf den Eschentisch, und die Finger über dem Buche ineinandergeschlungen, las er das „Besetzel" vom heiligen Geist. Er las vielleicht nicht mit voller Andacht, wie sie sich für einen so hohen Festtag wohl geziemte, denn bisweilen hob er sein Haupt und blickte hinaus in das Schneegestöber. Die Flocken wirbelten so dicht, daß die Linde, die dort an der Wegtorschranke stand, nur als dunkle verschwommene Masse durch das trübe Grau schattete. Die hohen Fichtenbäume vor dem Hause, welche kaum über die Hälfte hinauf sichtbar waren, beugten ihre verknorrten Äste unter den Schneelasten, die jungen Lärchen auf dem Anger standen wie Zuckerhüte, und dort, wo gestern die maienhaft blühenden, duftenden Holundersträucher gestanden, waren eitel Schneeberge. Die Säulen der Torschranke hatten hohe Hauben auf, wie der Bischof, wenn er draußen zu Sandeben die Firmung hält. Die Zaunstecken hatten spitze und stumpfe Hütlein, Helme, Schnäbel, Kissen und Bänder von Schnee.

Wenn das Pfingststaat sein soll!

Jetzt kam der Wind und fegte den Schneestaub von den Bäumen, Sträuchern und Dächern des Hofes und ließ ihn tanzen und wehte ihn an die Fenster, wo er sich in die Ecken, Ritzen und an die Rahmen schmiegte.

„Gott sei Dank, daß der Wind kommt!" sagte der Jakob, „sonst wollt's bald Fetzen geben in den Kirschbäumen und Linden. Die Elessen-(Traubenkirschen-)Stauden hat's schon zerrissen. Ist ein schlimmer Kamerad, der Schnee, wenn er zu solcher Jahreszeit kommt."

Auf den Dachgiebeln und unter den Vorsprüngen der Dächer hüpften und schwirrten Vögel umher; die Finken und Drosseln waren vom Walde, die Zeischen und Lerchen von dem Felde hergekommen und mußten sich bei den Schwalben zu Gaste laden, Schutz und Unterstand suchen im Reuthofe. Aus dem Hause war ein wilder Knabe gestürmt, um mit Schneeballen nach ihnen zu werfen.

Der Jakob beobachtete den Knaben, der mit heißen Wangen und Augen im Schneegestöber umlief, von jungen Bäumen den Flaum auf sich niederschüttelte und mit Geschrei und Geschleuder das ratlose Geflügel verfolgte. Schier mit Wohlgefallen schaute der Jakob darauf hin, als dächte er: das wird auch einmal ein rechter Altenmooser Jodel! Dann öffnete er das Fenster und rief scharf hinaus: „Jackerl! Laß mir die Vögel in Ruh und geh herein, es ist zum Beten!"

Jetzt stand der Hausvater aufrecht. Was er in seiner Gebirgstracht für ein strammer stattlicher Mann war! Das frische jugendliche Gesicht glatt rasiert bis auf den Schnurrbart; die Nase scharf und kühn gebogen, die Augen unter dunklen Brauen etwas tief liegend und freundlich blau von Farbe. Bart und Haar waren lichtblond und schimmerten schier ein wenig golden; das Haar war rückwärts kurz geschnitten und vorne quer und locker über die Stirne gelegt. An der Stirne waren, wer genau sehen wollte, einige Blatternarben. So aufrecht der Mann dastand, der Kopf war leicht vorgeneigt, das ist kein Wunder bei einem hochgewachsenen Haus- und Familienvater, der auf die Seinen immer herabschauen muß, der auch das kleinste zu seinen Füßen kniende oder an seinen Knien krabbelnde Wesen nicht übersehen darf, der seine Kraft und seine Sorge und seine Liebe aus dem Boden zieht, auf dem er steht, und von seinem Haupte wieder niederspendet auf diesen Boden und auf alles, was darauf wächst und ihn umgibt. Er ist immer der Säemann und der Erntende zugleich. Der Aufrechte aber der Kopfgeneigte.

Nun spitzte der Jakob die Lippen und tat einen hellen Pfiff. Alsbald kamen die Hausleute aus den Kammern, aus der Küche, aus den Stallungen herbei und versammelten sich in der großen Stube zur Pfingstandacht am Nachmittage, die heute nicht wie sonst draußen in der Kapelle abgehalten werden konnte.

Es waren derbe, eckige Knechte und schäkernde Mägde; es war ein buckeliges Männlein dabei und es waren halberwachsene Jungen, gleichsam eine niedergehende und eine aufgehende Zeit. Alles harmlos munter. Es kam auch die Hausmutter herein, ein etwas schmächtiges blasses Weib, welches — so jung an Jahren es noch sein mochte — allen Übermut und alle Bausbäckigkeit den Kindern abgetreten zu haben schien. Ein Knäblein hing an des Weibes Kittelfalte, das noch blässer als die Mutter war und kreisrunde, ganz vergißmeinnichtblaue Augen hatte. Auch der Knabe Jackerl war zur Tür hereingetollt, über und über voller Schnee, wurde aber in solcher Gestalt vom Vater zurück in die Küche gewiesen, wo er — den Hut ausschlenkernd — der alten am Herde kauernden Einlegerin Schnee und Wasser ans Gewand warf. Weil die Alte sich dagegen auflehnte, so sprang er an die Hühnersteige, die unterhalb des Herdes war, sprengte Schnee hinein und trällerte:

„Hendl bi bi,
Hendl bo bo,
Wannst ma koan Orl (Eierchen) gübst,
Stich i dih oh!"

In der Stube gingen die Leute zu den Sitzbänken, die ringsum an den Wänden waren, und knieten davor auf dem Fußboden nieder, so daß sie bei gefaltenen Händen ihre Ellbogen auf die Bänke stützen konnten. Der Jakob nahm vom Hausaltare, der hoch in der Wandecke angebracht war, das kleine hölzerne Kruzifix herab, stellte es mitten auf den Tisch und zündete davor eine aus dem Wachsstock abgewickelte Kerze an. Dann langte er vom Wandnagel die große Rosenkranzschnur, kniete damit auf einen Schemel an den Tisch, machte unter lautem Ausruf der Worte mit dem Daumen über Stirn, Mund und Brust die Kreuzzeichen und begann zu beten.

„Jetzt wollen wir", hub er an, „zum Heiligen Geist rufen, daß er uns erleuchte in Glück und Unglück zum rechten Tun und Lassen. Und wollen Gott bitten um ein gesegnetes Jahr in Feld und Stall für uns, unsere Nachbarn und alle Freund und Feind. Wollen auch beten für alle, die aus diesem Haus hinausgestorben sind — christlich zu gedenken." Dann beteten sie den „glorreichen Rosenkranz" zum Gedächtnisse an die Auferstehung, Himmelfahrt des Herrn und an die Sendung des Heiligen Geistes. Der Hausvater sprach stets den ersten Teil des Gebetes, das Gesinde sprach im Chor den zweiten Teil desselben, und es erscholl schier harmonisch wie gedämpfter Orgelklang.

(Fortsetzung folgt.)

IMG_8564
Moser Bernadette

Aus der Sowjetunion

Die Rote Armee als Befreier

Wir waren einer Eisenbahnpionier-Baukompanie im Frühjahr 1945 zugeteilt, unsere Lage wurde immer kritischer und wir wußten, daß die Entscheidung in einigen Tagen fallen mußte. Die Stimmung unter den Landsern war schon miserabel. Militärische Rückschläge der letzten Monate, Urlaubssperre, die immer schlechter werdende Verpflegung und mangelhafte Bekleidung sowie das Fehlen jeder Verbindung zu den Angehörigen übte eine stark demoralisierende Wirkung aus.

Unsere Offiziere sagten immer: „Ihr müßt kämpfen bis zum letzten Mann. Laßt euch nicht gefangen nehmen, denn von den Russen ist euch der Genickschuß sicher. Ein großer Teil von euch wird zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschleppt!"

Doch immer mehr Landser kamen zur Überzeugung, daß die Weiterführung dieses Nazikrieges ein Verbrechen sei und sie wollten nicht länger als Kanonenfutter dienen.

Und dann kamen die furchtbaren Kesselschlachten in den Wäldern von Schwerin, Königswusterhausen, Berlin sowie Frankfurt a. d. Oder, in denen noch im letzten Augenblick Tausende Landser, Frauen und Kinder ihr Leben lassen mußten, nur weil es Hitler und seine verbrecherischen Kumpane so haben wollten ... Tausende Landser aber warfen ihre Gewehre fort, trotzdem größere Gruppen SS-Männer und Offiziere sie zwingen wollten, den Kampf fortzusetzen und begaben sich in Gefangenschaft.

Bei Morgengrauen des 30. April begannen wir den Marsch nach Osten. Viele von uns schüttelten den Rotarmisten die Hände vor Freude, endlich der Hitler-Hölle entronnen zu sein und alle waren wir erstaunt über die gute Behandlung. Wer früher den Lügen der Offiziere und Nazis glaubte, daß wir im Falle der Gefangennahme unsere Heimat nie wieder sehen würden, konnte die Wirklichkeit fast nicht fassen.

Es gab keine Genickschüsse, keiner wanderte nach Sibirien, wir brauchten nicht zu hungern. Sollte das die Antwort auf die ungeheuerlichen Greueltaten sein, die von den deutschen Soldaten in Rußland verübt wurden? Endlich gingen jedem die Augen auf, welch gemeines Spiel jahrelang mit den Landsern getrieben wurde. Und jeder erkannte nun:

Die Rote Armee kam nicht als Unterdrücker sondern als Befreier.

Ein russischer Major sagte zu uns, daß wir in Arbeitslager eingeteilt werden würden, und wenn wir unsere Arbeit zur Zufriedenheit verrichten, könnten wir im Herbst 1945 nach Hause gehen.

Ich wurde mit 400 Mann einem russischen Eisenbahnpionier-Bautrupp zugeteilt. Wir waren 80 Österreicher. Es gab dreimal am Tage warmes Essen, 600 Gramm Brot pro Tag und wer besondere Leistungen aufzuweisen hatte, wurde noch mit Prämien bedacht. Ich habe keinen Fall einer Mißhandlung erlebt.

Wir hatten genügend Zeit, um uns zu waschen und wöchentlich einmal konnten wir uns gründlich baden. Alle zwei Wochen aber mußten alle zur Entlausung gehen, ob einer Ungeziefer hatte oder nicht.

Oft diskutierten wir mit den russischen Posten, die fast alle Deutsch verstanden. Ein Ingenieur, der vor dem Kriege Direktor eines Traktorenwerkes in der Ukraine war, fragte uns einmal: „Warum habt ihr so lange mit der aussichtslosen, verbrecherischen Kriegführung Hitlers mitgemacht? Warum habt ihr nicht eure Offiziere zum Teufel gejagt?" Und als wir ihm erzählten, was man den Landsern im Falle einer Gefangennahme angedroht hatte, war er entrüstet über die gemeinen Lügen und Verleumdungen über die Rote Armee.

Am 30. August 1945 wurden wir über die Oder geführt und auf offener Bahnstrecke entlassen. Der russische Hauptmann schüttelte noch jedem die Hand und wünschte uns viel Glück auf der Heimfahrt.

Wir waren frei, nach Jahren militärischen Drills wieder frei! Und was das Schönste war, wir konnten in unsere befreite Heimat zurückkehren. Und nun wollen wir alles daransetzen, daß sich eine ähnliche Tragödie, wie wir sie gegenwärtig erlebten, nie wiederholen kann. Deshalb kämpfen wir mit den Kommunisten gemeinsam für eine bessere Zukunft.

Die Leiden der Sowjetvölker

In wenigen alliierten Ländern haben die Deutschen so schonungslos geplündert und zerstört wie in den von ihnen zeitweilig besetzten Gebieten der Sowjetunion. Die soeben von einer Sowjet-Untersuchungskommission zusammengestellten und veröffentlichten Ziffern zeigen das Ausmaß dieser Zerstörung und Plünderung.

Sieben Millionen Sowjetbürger, Arbeiter, Kollektivbauern, Ingenieure, Wissenschaftler und andere Vertreter des öffentlichen Lebens nahmen an der Arbeit der Kommission teil und lieferten Daten und detaillierte Angaben über die Zahl der zerstörten und verschleppten Anlagen und Güter der zerstörten Städte, Dörfer, Eisenbahnanlagen und kultureller Institutionen. Auf Grund ihrer Angaben kam die Kommission zum Resultat, daß sich der im Verlauf der deutschen Besetzung angerichtete Schaden auf 679 Milliarden Rubel beläuft.

Bei den Plünderungen handelte es sich nicht um Einzelhandlungen lokaler Kommandanten und Verwalter, sondern um einen von der deutschen Regierung sorgfältig vorbereiteten und genau durchgeführten Plan. Schon im Juni 1941, vor dem Überfall auf die Sowjetunion, wurde ein von Göring gezeichnetes Geheimdokument mit dem Titel „Instruktionen über die Leitung des Wirtschaftslebens in den neuokkupierten Ostgebieten" herausgegeben, das genaue Richtlinien über Massenverschleppung von Sowjetgütern und Sowjetindustrien vorsah. Dieses Dokument wurde später durch weitere Verordnungen ergänzt. Die Durchführung der Plünderung der Sowjetwirtschaft wurde von der deutschen Regierung dem Reichsminister für die SS, einer Reihe von Fachministern und mehreren großen deutschen Monopolfirmen übergeben. Folgende Firmen nahmen einen besonders großen Anteil an der Plünderung der Sowjetunion: Friedrich Krupp und Co., Hermann Göring, Siemens Schuckert, die Bergwerks- und Erzgesellschaft „Ost", die Aktiengesellschaft „Nord", Heinrich Lanz, die Landmaschinenbauindustrie und die I. G. Farben.

Im Verlaufe der deutschen Besetzung wurden ganze Fabriken und andere Anlagen abmontiert und nach Deutschland oder andere von Deutschland besetze Länder geschleppt. So wurden z. B. 239.000 Elektromotoren und 175.000 Metallschneidemaschinen nach Deutschland gebracht oder zerstört. 31.760 Fabriken, die insgesamt vier Millionen Arbeiter beschäftigten, wurden im Verlaufe diese Raubbaues demoliert. Sieben Millionen Pferde, 17 Millionen Hornvieh, 20 Millionen Schweine, 20 Millionen Schafe und 110 Millionen Geflügel wurden geschlachtet oder nach Deutschland getrieben.

Während in der Zeit der Besetzung die Deutschen vorwiegend Güter und Anlagen verschleppten, führten sie im Verlaufe des Rückzuges eine schonungslose und barbarische Zerstörung von Industrieanlagen, Städten, Erdöl-

Die Sicherung des Aufstieges der österreichischen Wirtschaft und Kultur erfordert die restlose Säuberung der Verwaltung, der Ämter und Behörden!

quellen, Eisenbahnanlagen und Kollektivgütern durch. Auch hier handelte die deutsche Armee auf direkte Anweisung der deutschen Regierung und des deutschen Armeeoberkommandos.

Den schwersten Schaden erlitt die Kohlenproduktion. Hier wurden von den Deutschen 1135 Gruben, die 337.000 Arbeiter beschäftigten und mehr als 100 Millionen Tonnen Kohle jährlich produzierten, völlig zerstört. Eine andere schwer geschädigte Industrie ist die Erdölindustrie. In den Ölfeldern von Grozny und im Gebiet von Krasnodar zerstörten die Deutschen mehr als 3000 Ölquellen mit einer jährlichen Förderung von 5 Millionen Tonnen. Daneben wurden zahlreiche Raffinerien und Erdölleitungen beschädigt oder zerstört.

Während der Okkupation und vor allem während ihres Rückzuges vernichteten die Deutschen die Kraftwerke des Dnjepr, des Donetzbeckens, des Leningrader, Charkower, Krasnodarer, Kiewer, Voronezher und des Krimgebietes, der Bielorussischen Republik und der Kolahalbinsel. Insgesamt wurden 61 große Kraftwerke und zahlreiche kleine Zentralen zerstört.

Die Deutschen sprengten, zerstörten und verbrannten 1710 Städte und mehr als 70.000 Dörfer. Sechs Millionen Wohnhäuser wurden vernichtet, so daß mehr als 25 Millionen Menschen obdachlos wurden. Daneben zerstörten sie 65.000 Kilometer Eisenbahngeleise, 4000 Eisenbahnstationen, 36.000 Post- und Telegraphenstationen, 40.000 Spitäler, 84.000 Schulen, Universitäten und Forschungsinstitute und 43.000 öffentliche Bibliotheken.

Die von der Sowjetunion aufgestellte Schadenziffer bezieht sich nur auf die durch direkte Zerstörung oder Plünderung verursachten Verwüstungen. Sie schließt weder die direkten Kriegskosten ein, noch die durch die Stillegung oder Übernahme von Sowjetbetrieben durch die Deutschen verursachten Verluste, noch die Kosten der allgemeinen Verlangsamung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes als Folge der Feindseligkeiten 1941—1945. Sie schließt auch nicht die ungeheuren Verluste ein, die dem Sowjetvolk durch den Tod von Millionen Sowjetbürgern zugefügt wurden, die von den Deutschen systematisch ausgerottet wurden.

Die Sowjetunion rüstet ab

In einem Interview mit einem amerikanischen Korrespondenten in Moskau am 30. September erklärte Genosse Stalin: „Die Sowjetunion ist nicht interessiert, ihre Substanz in einem Krieg zu verbrauchen, sie will keinen Krieg, der beste Beweis dafür ist die Abrüstung von vier Millionen Soldaten. Die Entlassungen aus der Armee werden fortgesetzt und der Stand der Roten Armee wird auf 33 Prozent ihrer Vorkriegsstärke vermindert. Er sagt weiter: „Heben Sie uns weder in den Himmel, noch verdammen Sie uns in die Hölle, versuchen Sie uns kennenzulernen, urteilen Sie objektiv über uns, hören Sie nicht auf Gerüchte!"

Kulturgemeinschaft der Werktätigen

Am Freitag, den 2. November 1945, um 19.30 Uhr im

STEPHANIENSAAL

GEDÄCHTNISFEIER

zu Ehren der Opfer des österreichischen Freiheitskampfes

Es spricht: Landesrat Dito Pölzl

Mitwirkende: Hella Ferstl, Rezitation
das Stadtorchester unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Alfred Muchitsch
eine Laienspielgruppe der „Freien österr. Jugend"

Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der KdW., Graz, Landhaus, Herrengasse 16

Ist der DAV. aufgelöst?

Es gibt Menschen, denen auch ein mit solcher Gründlichkeit verlorener Krieg wie der soeben überstandene die Augen nicht zu öffnen vermag, ebenso nicht der Zusammenbruch eines gigantischen Lügengebäudes vom Format der nationalsozialistischen Weltanschauung. Sie sind eben pathologische Fälle und können sich nur, da Hitlers Methoden bei uns nicht gebräuchlich sind, durch Aussterben von selbst erledigen. Während sonst im allgemeinen Kranke ihr Leiden verschämt vor der Öffentlichkeit verbergen, erleben wir bei der Gruppe, von der wir sprachen, das Gegenteil. Diese gewissen Leute stellen ihre krankhafte Trauer um die Austilgung der Verbrechen von Belsen, Auschwitz, Dachau, Mauthausen usw. durch irgendeine Tarnung zur Schau. Einmal ist es der Vollbart à la Ley oder Streicher, wieder in einem anderen Falle tun es alte Uniformstücke der Partei oder ihrer Gliederungen. Auch das braune Hemd wird nicht nur als Ersatz für durch Bombenschaden verlorengegangene Wäsche getragen. Neuerdings aber ist es das Edelweiß des Deutschen Alpenvereines. Nachdem wir es jetzt nicht mehr notwendig haben, unser Österreichertum durch ein Edelweiß kundzutun, kann doch kein anderer Grund vorliegen als der, sich irgendwie kenntlich zu machen, mag es auch das Abzeichen jener Touristenvereinigung sein, die schon in der illegalen Zeit der Nazi ihr Hort war, in dem an den Vorbereitungen für den blutigen Umsturz gearbeitet wurde. Das und das Verhalten des Alpenvereines während des Krieges veranlaßte die Regierung, die ausgesprochene Nazi-Organisation aufzulösen. Wie man weiß, ist es nicht gestattet, Abzeichen von aufgelösten staatsfeindlichen Organisationen zu tragen, selbst dann nicht, wenn damit ein Bulletin über die geistige Verfassung des Abzeichenträgers öffentlich ausgehängt wird. Fuchs

Der Sport am Scheideweg

Wenige Monate nach dem Freiwerden des österreichischen Sportes aus der Bevormundung durch den nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen treiben schon da und dort Erscheinungen wieder ihre Blüten, die wir größtenteils als abgetan wähnten. Wie 1918 steht der Sport an einem Scheidewege: Zurück in das Fahrwasser eines Betriebes, der nur den Sieg um jeden Preis kennt und damit die Ausschreitungen gelten läßt, wie sie auf steirischen Sportplätzen allmählich einzusetzen beginnen. Ob die Sportbehörde gegen die stark obwaltenden Vereinsinteressen sich durchsetzen, um diesem gefährlichen Übel zu steuern, muß erst die Zeit offenbaren. Nach den bisher auf solche Vorkommnisse erfolgten Antworten hat es jedenfalls nicht den Anschein. Noch gefährlicher ist das Übel, das mit kleinen Zuwendungen an die Spieler beginnt und beim verkappten oder offenen Professionalismus endet. In diesem Fall ist zwar die Wirkung weniger zersetzend als die Ursache. Dennoch betreiben die Vereine eine äußerst kurzsichtige Wirtschaftspolitik. Heute haben die Sportvereine bei ihren Veranstaltungen den Vorteil, keine anderweitige Konkurrenz fürchten zu müssen. Wenn wieder einmal an den Sonntagen die Ausflugsgaststätten geöffnet sein und im Sommer die Bäder locken werden, wenn ein kleiner Ausflug mit der Bahn oder eine Bergtour wieder möglich wird, dann ist es wahrscheinlich, daß die Besucherziffern auf den Sportplätzen eine Verringerung erfahren. Daraus werden sich naturgemäß Einschränkungen ergeben und es ist kaum anzunehmen, daß das Verständnis gegenwärtig verwöhnter Spieler in gleichem Maße mit den geringer werdenden Einnahmen Schritt halten wird. Was hier behauptet wird, gründet sich keineswegs auf bloße Vermutungen, es ist vielmehr das Ergebnis einer Betrachtung, die an konkrete Fälle anknüpft. Die Befürchtung, aus der Zuwendung von Geldbeträgen könnte sich auch eine Art von Spielerhandel entwickeln, ist gleichfalls nicht etwa die ausgefallene Idee eines ängstlichen Sportmoralisten, sondern eine Tatsache, die bereits in ihren Anfängen vorhanden ist.

So steht der Sport gegenwärtig an einer entscheidenden Wegstelle. Es wird viel davon abhängen, ob die nicht angekränkelten Kräfte in ihm stark genug sind, der Reaktion entgegenzuwirken, die ihr Versagen schon sinnfällig im seinerzeitigen Zusammenbruch des Professionalismus in Österreich und in den Ländern um uns herum erlebte. Wie nur der Verein eine konstant gute Leistung bieten kann, der seinen Nachwuchs auf lange Sicht in einer eigenen Jugend heranzieht, so wird sich der Erfolg in wirtschaftlicher Hinsicht nur jenen Vereinigungen zuwenden, die ihre Finanzpolitik nicht nur auf die Gegenwart abstimmen und ihr materielles Vermögen lieber und besser in eine entsprechende Sportanlage stecken. Fuchs

Mittwoch, den 31. Oktober 1945
um 19.00 Uhr
im **Kleinen Kammersaal**
(Strauchergasse)

Albert Stark: KARL MARX
Sein Leben und Werk

In leicht verständlicher Weise wird den Hörern die Arbeit des großen Lehrers der Arbeiterklasse vor Augen geführt.

Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der KdW., Graz, Landhaus, Herrengasse 16

Es dämmert für das Kapital, gib deine Stimme bei der Wahl der Kommunistischen Partei!

Konzerte und Vorträge

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Mittwoch, den 31. Okt. 1945, um 19 Uhr, im Kleinen Kammersaal, Strauchergasse: Albert Stark: Karl Marx, sein Leben und Werk. In leichtverständlicher Weise wird den Hörern die Arbeit des großen Lehrers der Arbeiterklasse vor Augen geführt. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der KdW. in Graz, Landhaus, Herrengasse 16.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Sonntag, den 28. Okt 1945, um 19.30 Uhr im Stephaniensaal: „Großer Liederabend" des Männergesangvereines „Liedertafel" Andritz. Dirigent: Chormeister Anton Schwarz. Kartenvorverkauf ab Donnerstag, den 25. Okt., in der KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Landhaus. Restliche Karten a. d. Abendkasse.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen St. Marein i. Mürztal. Montag, den 29. Okt. 1945, um 20 Uhr im Kinosaal ein Abend der in Graz, der Ost- und Weststeiermark mit großem Erfolg gastierenden prominenten Künstler, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett, u. dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger.** 2 Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit. Kartenvorverkauf: Tabaktrafik Reiter.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen Deutschlandsberg. Dienstag, den 30. Oktober 1945, um 20 Uhr im Kinosaal ein Abend der in Graz, der Ost- und Weststeiermark mit großem Erfolg gastierenden prominenten Künstler, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett, und dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger.** Zwei Saunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit. Kartenvorverkauf an der Kinokasse.

Lichtspieltheater

Apollo-Lichtspiele. Wochentags ½5, ½7, ½9 Uhr, Sonntag auch halb 3. Ab 26. Okt. **„Tonelli"**, ab 30. Okt. **„Das dunkle Pack"**, ab 2. 11.: **„Maske in Blau".** Jugendverbot.

Tonlichtspiele. Wochentags 3, 5, ½8, Sonntag ½3, ½5, 6, 8 Uhr: **„Lache Bajazzo** m. B. Gigli, P. Hörbiger. Jugendliche über 16 Jahre zugelassen

Opern-Kino. Heute und täglich: **Am Abend auf der Heide** mit Martha Schneider und Heinz Engelmann. Sonntag vormittag Wochenschau u. Kulturfilm

Mur-Lichtspiele. 1, 3, 5, 7, 9 Uhr. Jan Kiepura und Martha Eggerth singen in Graz im Film **„Zauber der Bohème"** mit Theo Lingen. Jugendverbot.

Schubert-Lichtspiele. Heute und täglich ½3, ½5, ½7, ½9 Uhr: **„Mutter"** mit B. Gigli, Karola Höhn. Neueste Wochenschau.

Rechbauer-Lichtsp. ½3, ½5, ½7, ½9. **Jenny und der Herr im Frack.** Gusti Huber, Heesters, Kemp. Jugendverbot.

Ring-Lichtsp. ½3, ½5, ½7, ½9: **„Das Tagebuch einer Geliebten."** Jugendverbot!

Vermischtes

Suche Geschäft für Kunstbranche in der Stadtmitte, leer oder mit Einrichtung, zu übernehmen, zu pachten od. zu kaufen. Beteilige mich auch od. übernehme nur halbes Geschäft gegen Gewinnbeteiligung und Miete. Zuschr. u. „Dringend 1647" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Geschäftl. Empfehlungen

Petroleum- und Spiritus-kocher bringt seit 14 Jahren stets bestens in Ordnung **Loidold,** Rösselmühlgasse 16. Übernahme derzeit nur Montag bis Freitag von 16 bis 19 Uhr.

Englisch - Übersetzungen aller Art, auch vom Ungarischen ins Englische, und Schreibarbeiten, wie Gesuche, Geschäfts- und Privatbriefe usw., werden entgegengenommen rasch und gewissenhaft durchgeführt. Stubenberggasse 5, 1. Stock. Tel. 59-33.

Vereinsanzeigen

KPÖ., Bez.-Leitung Andritz
Wir laden alle Genossinnen zu der am Montag, den 29. Okt. 1945, um 19 Uhr im Lokal der **Konsumgenossenschaft Andritz** stattfindenden **Frauenversammlung** herzlichst ein. Bringt Bekannte mit! **KPÖ., Bezirksleitung Andritz.**

Amtliche Anzeigen

Ausgabe von Krankenscheinen. Die Arbeitgeber werden darauf hingewiesen, daß die Ausfolgung von Krankenscheinen an Familienangehörige von noch nicht zurückgekehrten Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht in jedem Falle unzulässig ist. Dies gilt auch für zurückgekehrte ehemalige Wehrmachtsangehörige, welche die Beschäftigung nicht wieder aufgenommen haben, und deren Familienangehörige. Die Arbeitgeber sind für Schäden, die der Kasse aus der Zuwiderhandlung gegen diese Vorschrift erwachsen, ersatzpflichtig. Die Ausgabe von Krankenscheinen an freiwillig weiterversicherte ehemalige Wehrmachtsangehörige und ihre Familienangehörigen erfolgt ausnahmslos durch die Kasse. Hiebei wird in Erinnerung gebracht, daß die Anmeldungsfrist zur freiwilligen Weiterversicherung ehemaliger Wehrmachtsangehöriger und ihrer Familienangehörigen mit 31. Oktober 1945 abläuft. — Graz, am 25. Oktober 1945. **Allgemeine Ortskrankenkasse für Steiermark, Graz.** Der prov. Leiter: **Dr. Wotawa.**

Kleine Anzeigen

Zu pachten gesucht

Kleines Häuschen m. Garten oder Pachtgrund ges. Zuschriften unter „Garten 1674" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Zu verkaufen

Staubsauger (300) sofort zu verkaufen. Zuschr. u. „1665" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Zu tauschen

Tausche 28er-Drahtreifen (8) gegen ebensolche Wulstreifen, sowie Radioröhre Ren-1004 (5.50) gegen ABC 1 oder AL 4. Pell, Brunnenfeldstraße, Neu-Seiersberg, Puntigam.

Gr. Herrenanzug, Größe 1.80, fast neu (150), Eisenbahnermantel, Gr. 1.80 (100), Heizkissen, 220 Volt (30), Wandspiegel (10), ein Paar Kinderschuhe, Gr. 26 (12), geg. Tausch v. Schreibmaschine od. Radio u. Kinderschuhe Gr. 28. Unt. „Dringend 1678" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Tausche Korbsitzwagen (60) geg. Herrenhemden Gr. 39 u. Unterhosen. Zuschrift. unt. „Neuwertig 1672" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Tausche 2 hübsche Sommerkleider Gr. 2 (70) gegen Damen-Norwegerpullover. Br. Damenlederhalbschuhe Nr. 38 (20) gegen Schneeschuhe 38 od. Damenstiefel 38, zahle a. auf. Damenmantel, schw., neu, Gr. 2 (120), gegen drei Netzvorhänge od. Stores. Adr. erliegt bei Rasteiger, Joanneumring 6. 1675

Tadellose Goiserer Nr. 43 (80) gegen ebensolche Nr. 39 od. 38. Anträge unt. „1677" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Kammgarnanzug, blau, für 8—10 Jahre, fast neu (50), gegen Goiserer 43 bis 44 od. Schischuhe, braune Halbschuhe 40—41 (15) geg. ebensolche Nr. 43. Angebote schriftlich an Ruiß, Graz-Eggenberg, Baiernstraße 127.

Zu kaufen gesucht

1 Messingbett wird zu kaufen ges. Unter „Messingbett 1673" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Glasluster, auch gebrochen, Einzelteile, Prismen, zu kaufen ges. Unter „Glasluster" an Zechner, Steyrergasse 55.

Zu mieten gesucht

Geschäftslokal und Lagerräume, für Möbelhandel geeignet, dringend zu mieten ges. Leni Hirsch, 47er-Straße Nr. 28.

Ehem. zum Tode verurteilter polit. KZ-Häftling sucht dringendst möbliertes Zimmer in Graz. Alois Lex, Graz, Franckstr. Nr. 22.

Dienstanträge

Förster, erfahren, 65 J., mit großer Praxis, derz. als Holzsachbearbeit. in Stellung, sucht ehest im Flachland, bei seriöser Herrschaft leichtere Försterstelle. Zuschr. u. „Rüstig" an die Verwaltung dieses Blattes.

Photographin, Negativ-Retuscheurin sucht Stelle, womögl. in Graz. Zuschr. u. „Österreicherin 1664" an Rasteiger Joanneumring 6.

Buchhaltungsarbeiten für alle Berufe übernimmt Fachmann. Zuschr. u. „Erstklassig 1667" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Unterricht

Unterricht. Mathematik, Physik, Statik erteilt in Graz und Umgebung Ing. Paulin, Voitsberg. Zangtalgasse 11.

Korrespondenz u. Heirat

Revierförster, 65 Jahre alt, mit großer Praxis in Land- u. Forstwirtschaft, m. bester Erfahrung als Imker, besonderer Vorliebe f. Obstbau u. großem Interesse für Eigenrevier in Forst, Jagd u. Fischerei, sucht friedliebende, kinderlose Gefährtin, welche Sinn f. traute Häuslichkeit u. inniges Zusammenleben besitzt. Briefe mit Photo unt. „Trautes Heim" an die Verwaltung dieses Blattes.

Vermischtes

38jähriger sucht Beteiligung, gleich welcher Art. Kapital und Führerschein vorhanden. Unter „Sofort 150" an Wahrheit.

Eigentümer und Herausgeber: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.

Druck: „Leykam", Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion und Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7, Telephon 64-22, 56-34.

Einzelpreis: RM —.20; vierteljährig: RM 2.40. — Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8565
Moser Bernadette

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 2 | Graz, Sonntag, 4. November 1945 | 1. Jahrgang

Neue Aufgaben der Gewerkschaften!

Die Gewerkschaften haben die Aufgabe, die wirtschaftlichen und sozialen Interessen aller Lohnempfänger, der Arbeiter wie der Angestellten, zu vertreten. Die Mittel, womit diese Aufgaben in der Vergangenheit gelöst wurden, sind allgemein bekannt: Abschluß von Lohn- und Kollektivverträgen, die Einflußnahme auf die soziale Gesetzgebung auf dem Wege über die Arbeiterkammern und die Vertreter der Arbeiter und Angestellten im Nationalrate. Wenn wir uns heute die Aufgaben der Gewerkschaften ansehen, so finden wir, daß sie sich durch die Verhältnisse, die der faschistische Krieg mit sich gebracht hat, wesentlich erweitert haben. Unsere gesamte Wirtschaft befindet sich in einem derart zerschlagenen Zustand, daß wir nach neuen Mitteln und Methoden suchen müssen, um sie zunächst wieder aufzubauen. Der Krieg hat einen wesentlichen Teil des Volksvermögens aufgezehrt. Oft und oft wurde während des Krieges die Frage gestellt: Wie ist es möglich, daß unsere Wirtschaft die Mittel für diesen Krieg bereitstellen kann? Unsere jetzige Armut gibt die Antwort darauf. Es wurde die Substanz verzehrt, das heißt, es wurde das verbraucht, was in der Vergangenheit aufgespeichert wurde, und der Bankrott des faschistischen Systems hinterläßt uns eine bankrotte Wirtschaft.

Wenn wir weiterleben wollen, muß unsere Wirtschaft wieder aufgebaut werden. Es fragt sich nur, wie und von wem. Der Krieg wurde von den Faschisten bis zur völligen Ausblutung unserer Wirtschaft geführt. Auch dann, als es schon für jeden offensichtlich war, daß er verloren wird. Die ganze Kraft unserer Wirtschaft, die ganze Kraft unseres Volkes wurde in den Dienst dieses wahnsinnigen Unternehmens „Krieg" gestellt. Der Krieg wurde verloren, wer wird ihn bezahlen? Wie kann sich unsere Wirtschaft neu erheben, wie kann das Leben unseres Volkes gesichert werden? Solange wir arbeiten können, werden wir auch leben, es fragt sich jetzt nur, unter welchen Voraussetzungen, unter welchen Bedingungen sich der Aufbau unserer Wirtschaft vollziehen soll und vollziehen wird. Wir wissen, daß das werktätige Volk beim Wiederaufbau unserer Wirtschaft unvermeidlich große Opfer wird bringen müssen, darum sagen wir,

den Krieg haben in erster Linie diejenigen zu bezahlen, die ihn gewollt und die am Kriege verdient haben.

Der Aufbau unserer Wirtschaft kann nicht einer Automatik überlassen werden, die es nicht mehr gibt. Es war die Automatik der kapitalistischen Wirtschaft, die zu Faschismus und Krieg geführt hat. Mit dem Zusammenbruch des faschistischen Krieges hat diese Automatik aufgehört zu wirken.

Wir wollen auch gar nicht warten, bis sie wieder wirksam wird, wir wollen im Gegenteil uns von dieser verfluchten Automatik lösen.

Das Großkapital war faschistisch. Die Sicherung unserer Demokratie erfordert die Verstaatlichung der Großindustrie.

Die Klärung dieser Frage wird eine der ersten Aufgaben der demokratischen Volksvertretung sein. Die Gewerkschaften müssen sich auf dem Wege über die Vertrauensmänner und Betriebsräte in der Frage des Wiederaufbaues unserer Wirtschaft in ganz anderem Ausmaße einschalten als bisher. Was wir brauchen ist eine kraftvolle und selbstbewußte Initiative der Vertrauensmänner, der Arbeiter und Angestellten in der Frage des Wiederaufbaues unserer Wirtschaft. Die Arbeiter und Angestellten müssen geistig und in der Tat noch in einem ganz anderen Ausmaße mobilisiert werden für den Wiederaufbau. Dies ist nur möglich, wenn unser werktätiges Volk unser neues Österreich so sieht, daß es das Bewußtlein haben kann, es bleibt nicht alles beim Alten, es werden auf allen Gebieten des Lebens neue Wege beschritten, neue Lösungen gesucht und es wird vor allem die Arbeit in unserem Lande auf einer neuen Grundlage organisiert.

Den Frieden sichern und organisieren heißt Lebensmöglichkeiten für alle Arbeitswilligen schaffen.

Gesicherte Lebensmöglichkeiten, die nicht mehr gefährdet werden können durch eine Massenarbeitslosigkeit, die fußen auf eine durch das werktätige Volk in Schwung gebrachte und kontrollierte Wirtschaft. Nur eine Wirtschaft, aufgebaut und getragen vom Idealismus und der Initiative des werktätigen Volkes kann die Grundlage sein für unser Lebensglück.

Österreich ist wieder erstanden!

Im Jahre 1934 durch die Helfershelfer Mussolinis seiner demokratischen Widerstandskraft beraubt, im Jahre 1938 von Nazideutschland überfallen und okkupiert, beginnt sich unser schwer geprüftes Land aus den Leichen und Trümmern des Nazikrieges aufzurichten.

Sieben Monate nach der Befreiung, seit dreizehn Jahren zum erstenmal, schreitet das Volk zu **demokratischen Wahlen.** Es geht um eine **große Entscheidung:** es gilt, dem neuen Staat einen neuen Inhalt zu geben, seinen Aufstieg, seine Freiheit und seinen Frieden für alle Zeit zu sichern.

Das Volk fordert ein wirklich neues Österreich

Niemals darf die Vergangenheit sich wiederholen, niemals darf unsere demokratische Republik in die Fehler und Schwächen zurückfallen, die Schritt für Schritt zur Katastrophe führten.

Der deutschnationale Weg war der Weg ins Verderben. **Zweimal Weltkrieg, zweimal Zusammenbruch** waren das Ergebnis des Bundes mit dem raubgierigen deutschen Größenwahn.

Wir wollen freie, unabhängige Österreicher sein

Wir Kommunisten haben stets die Totengräber Österreichs bekämpft, die unsere Heimat dem Deutschland Hitlers oder dem Italien Mussolinis auslieferten. Wir haben auch in den schwersten Stunden die **Fahne Österreichs** hochgehalten. Wir sind und bleiben die **Pioniere des österreichischen Nationalbewußtseins.**

Die Demokratie von einst war nicht genügend fest untermauert.

Wir brauchen eine starke, gesicherte Demokratie

Wir Kommunisten kennen daher im Kampfe gegen Nazismus und jede Art von Faschismus keinerlei Kompromiß. **Wir kämpfen für die restlose Ausmerzung des Nazigeistes und seiner Träger aus Österreich.**

Wir haben verhindert, daß ehemalige Nazi wählen dürfen. Es sitzen jedoch noch immer Faschisten an vielen einflußreichen Stellen des Staats- und Wirtschaftslebens, stören den Aufbau, sabotieren die Durchführung der Gesetze, intrigieren und konspirieren gegen das neue Österreich. **Wir fordern die schleunige und endgültige Entfernung aller Faschisten aus allen Behörden und Ämtern, aus allen wirtschaftlichen Machtpositionen.**

Die Kommunistische Partei ist die Partei des konsequenten und kompromißlosen Antifaschismus

Ohne eine wahrhaft demokratische und antifaschistische Beamtenschaft und Polizei gibt es keine gesicherte Demokratie. Die Polizei in den Händen der Reaktion hat 1934 und 1938 Österreich verraten und den Todfeinden Österreichs Tür und Tor geöffnet.

Nie wieder darf die Polizei in die Hände der Reaktion geraten

Wir Kommunisten kämpfen daher für eine **demokratische Erneuerung der österreichischen Beamtenschaft, für den Aufbau und die Festigung einer demokratischen volksverbundenen Polizei.** Wir fordern die Besetzung aller Staats- und Gemeindestellen mit erprobten österreichischen Patrioten, Demokraten und Antifaschisten.

Das neue Österreich braucht neue Menschen

Es war **das Unglück der ersten demokratischen Republik,** daß die entscheidenden Industrieunternehmungen landfremden deutschen Kriegsspekulanten und landesverräterischen Abenteurern gehörten. Aus der Alpine Montan-Gesellschaft und ähnlichen Raubtierhöhlen des deutschen Kapitals ist die Brut des Faschismus, der Krise und des Krieges aufgestiegen. **Zum Schutz der Demokratie und Unabhängigkeit** muß der Staat die ehemals deutschen und von Landesverrätern geleiteten Schlüsselindustrien in seinen Besitz übernehmen.

Wir Kommunisten kämpfen für die Verstaatlichung der Berg- und Hüttenwerke, der Großbetriebe, der Elektro- und Metallindustrie, der Auto- und Maschinenindustrie

Allerseelen 1934–1945

Von Bürgermeisterstellvertreter Hans Janeschitz

Es war ein weiter und harter Weg, den die Arbeiterschaft, den jeder aufrechte Demokrat gehen mußte vom Jahre 1934 bis zum Jahre 1945. Und nirgends ist die Härte und Schwere dieses Weges größer und eindringlicher niedergeschrieben worden, als an jenen Stätten, wohin diese ihre vielen unzähligen toten Kämpfer legen mußten. Jene Toten, die von einer schandvollen Justiz deshalb gemordet wurden, weil alle Regungen nach Recht und Freiheit zu unterdrücken eben ihr Handwerk war.

Im Jahre 1934 hat die Reaktion in Österreich ihr erstes großes Schandmal gesetzt. Damals hat man sie herausgebracht, die Kämpfer des Februar. Die Kämpfer gegen den Austro-Faschismus. In Hast und Eile wurden sie in die Erde gelegt, oft wußten die Angehörigen gar nichts davon, Freunde, die sich zum Begräbnis einfanden, wurden mit Gummiknütteln von den Friedhöfen verjagt. Kein Grabhügel durfte sich über die toten Helden erheben, gepflanzte Blumen wurden jedesmal mit geradezu unverständlichem Haß von aufgestellten Schergen ausgerissen oder zertreten. Neben diesem Haß aber stand etwas, was von den damaligen Diktatoren übersehen wurde. Ein entschlossener Kampfeswille in der übrigen Arbeiterschaft, bei den übrigen Demokraten. Die langen Gräberreihen, die bis zum heutigen Tage sich an jene des Jahres 1934 reihen, beweisen es. Und je größer der Terror ward, um so größer und stärker setzte der Widerstand ein. Was hat der Nazifaschismus nicht alles angewandt, um jede Regung nach Freiheit und Recht in den Menschen zu ersticken. Die Tötung allein genügte ihnen schon nicht mehr, konnte ihnen nicht mehr genügen, denn sie merkten bald, daß die Menschen davor nicht zurückschreckten. So setzten sie vor diese noch die seelische und körperliche Folterung. In den abscheulichsten und entsetzlichsten Arten. Aber auch das half nichts. Darin prägt sich ein gewaltiger, großer Zug unserer Toten ab.

Wenn wir ihrer in diesen Tagen ganz besonders gedenken, wird es fast schwer, sich ihrer aller zu erinnern. Soviele sind es, die für uns starben. Die Kämpfer des Februar, die lange Reihe der Justifizierten, die Toten des Feliferhofes, die von der SS und der Gestapo Gemeuchelten, das Heer der in den Konzentrationslagern Ermordeten, die Soldaten der Roten Armee, die hier für uns fielen. Und es wäre unrecht, würden wir einen davon mit Namen nennen und aus diesem großen Heer herausheben. Unrecht deshalb, weil sie alle den gleichen, hohen Preis bezahlt haben, alle haben sie dasselbe gewollt: Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden. Und alle haben sie denselben Gegner gehabt, die Reaktion, den Faschismus.

Diese Toten stehen groß und herrlich über unserer Zeit. Bedenken wir doch, wie arm, ja wie verworfen stünde unsere Generation den späteren, kommenden gegenüber, hätten wir diese Toten nicht, die für uns Zeugnis ablegen, daß nicht alles niedrig und tief war, was in dieser gelebt, daß neben dem Brutalen, Rohen, Tierischen trotz allem das Gute, Herrliche und Reine vorhanden war. Dies ist das eine, das wir den Toten danken. Das andere ist, daß wir leben, daß die Reaktion zerbrach, daß der Krieg endete. Daß in die Nacht der Knechtschaft, die über unserem Lande lag, wieder das Licht der Freiheit durchbricht, daß es überhaupt wieder einen Sinn hat, zu leben. Das ist das andere, das wir den Toten danken. Es fällt schwer, die Größe dieser Toten abzuschätzen.

Aber das große Gefühl der Dankbarkeit, das die Herzen aller erfüllt, drängt uns, den Toten auch eine Tat der Dankbarkeit zu geben. Eine Tat, die ganz im Sinne unserer Toten liegt. Die Weiterführung ihres Kampfes zur Errichtung jenes Zieles, das ihr Ziel war. Das Versprechen ihnen gegenüber, daß auch wir, die wir an ihren Gräbern stehen, so wie sie vollen Mutes sind, voll des Glaubens an die Zukunft und daß auch uns ihr Ziel als Heiligstes gilt — Freiheit und Recht dem arbeitenden Menschen zu erkämpfen. Sie werden nie vergessen sein, diese Toten. Zu groß war ihr Opfer, zu groß und gewaltig die Größe ihres Kampfes. Wir wissen es: Es werden diese Gräberreihen der Wallfahrtsort aller Freiheitskämpfer sein. Es werden Väter mit ihren Söhnen, Mütter mit ihren Töchtern vor diese Gräberreihen treten, sich Mut, Kraft und Stolz an diesen Gräbern holen und den jungen Generationen sagen müssen, was wir heute an diesem Tage ihnen sagen. „Hier liegen große Menschen, hier liegen Kämpfer für Freiheit und Recht. Lebt wie sie, wenn Glück und Friede einkehren soll unter den Menschen."

IMG_8566
Moser Bernadette

Arische Geschäfte

Es ist Mitte März 1938. Die SA. fegt, einer Windsbraut gleich, durch die Straßen der Städte und Märkte, um mit brutaler Gewalt alles Nichtarische aus dem Wege zu räumen. Allenthalben springen Tafeln mit der Aufschrift „Arisches Geschäft" in die Augen. Derart bezeichnete Geschäfte werden vom braunen Terror verschont, aber wehe den Nichtariern! Rücksichtslos werden sie aus ihren Wohnungen, Betriebsstätten und Geschäften vertrieben. Ihre Geschäfte werden „arisiert", das heißt entweder ohne jegliche Vergütung oder gegen Bezahlung eines lächerlich geringen Betrages an prominente, illegale Nazi verschachert, gleichgültig, ob diese die notwendigen Fachkenntnisse besitzen oder nicht.

Nun sind die Braunhemden, SS.-Stiefeln und Goldfasanenuniformen und mit ihnen auch die Aufschriften „Arisches Geschäft" verschwunden, zumal es ja keine anderen als arische Geschäfte mehr gab. Aber die Arisierer, diese illegalen Nazi, sind noch nicht verschwunden und sitzen nach wie vor in ihren gestohlenen Geschäften. Der Großteil der ehemaligen Eigentümer kann nicht mehr zurückkehren, denn sie wurden in KZ. verschleppt und dort umgebracht, aber wenn schon keine Nachkommen oder Erben mehr da sind, gehören diese Geschäfte in die Hände jener Menschen, die als aufrechte antifaschistische Österreicher in den KZ. und Zuchthäusern geschmachtet haben. Hier gilt es ein schreiendes Unrecht gutzumachen und eine nazistische Schandtat auszutilgen.

Kurznachrichten

Die Sowjetunion hilft Ungarn und Rumänien. Moskau. Mit Rücksicht auf die schwierige Versorgungslage Ungarns hat sich die Sowjetunion bereit erklärt, bis auf weiteres auf die Lieferung ungarischen Getreides zu verzichten. — Bukarest. Nach einem Abkommen der rumänischen Regierung mit der Sowjetunion liefert die Sowjetunion Baumwolle an Rumänien. Mehr als 3500 Tonnen sind bereits in Rumänien eingetroffen. Außerdem liefert die Sowjetunion an Rumänien 1000 Autobusse.

Konferenz der SPD. Magdeburg. In Magdeburg war eine Konferenz der Sozialistischen Partei, wo 200 Delegierte anwesend waren. Der Redner der SP. (Vorstand) trat für die Einheit mit der Kommunistischen Partei ein. Der Redner der Kommunistischen Partei hielt eine Begrüßungsansprache. Es waren auch die Vertreter der Gemeindeverwaltungen und der Landwirte vertreten.

Prozeßbeginn gegen die Lagerleiter von Dachau. Die Mitglieder der Nazielitegarde, die die Leitung des Dachauer Konzentrationslagers über hatten, werden sich vor den alliierten Militärbehörden in dem wahrscheinlich größten Massengreuelprozeß zu verantworten haben. Der Beginn des Prozesses wird noch vor Ende November erwartet. Das Beweismaterial gegen 209 Personen wurde von einer am 13. April, dem Tag der Befreiung des Lagers, in Dachau eingetroffenen Untersuchungskommission gesammelt.

Frankreich boykottiert Spanien. Paris. Vor den Wahlen in Frankreich wird kein elektrischer Strom an Spanien geliefert werden. Diese Maßnahme wurde auf der Weltgewerkschaftskonferenz in Paris veröffentlicht, um dem allgemeinen Wunsch nachzukommen, Spanien wirtschaftlich zu boykottieren.

Sowjetchronik. Schulen auf der Halbinsel Tschukotka. Auf Tschukotka (der nördlichsten Spitze Asiens) wurde bereits mit dem Bau von zehn Volksschulen und vier Internaten begonnen. Für 15 Chemie-, Biologie- und Physikklassen wird der Staat die Einrichtung zur Verfügung stellen. Außerdem werden alle alten Schulen einer Generalrenovierung unterzogen. Das Pädagogische Institut in Anadir eröffnet ein Schülerinternat, 70 Lehrer werden sich zur ständigen Arbeit nach der Halbinsel begeben. In der Nähe von Baku wird das tiefste Erdbohrloch der Sowjetunion angelegt. Es ist bisher 3700 m tief. Noch 150 m sollen gebohrt werden. In der Tiefe, in der die Bohrung weitergeht, herrscht eine Temperatur von 120 Grad. Das Bohrloch wird bis zum 28. Jahrestag des Sowjetstaates am 7. November fertig sein.

Kulturgemeinschaft der Werktätigen

Am Freitag, den 2. November 1945, um 19.30 Uhr im

STEPHANIENSAAL

GEDÄCHTNISFEIER

zu Ehren der Opfer des österreichischen Freiheitskampfes

Es spricht: Landesrat Dito Pölzl

Mitwirkende: Hella Ferstl, Rezitation
das Stadtorchester unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Alfred Muchitsch
eine Laienspielgruppe der „Freien österr. Jugend"

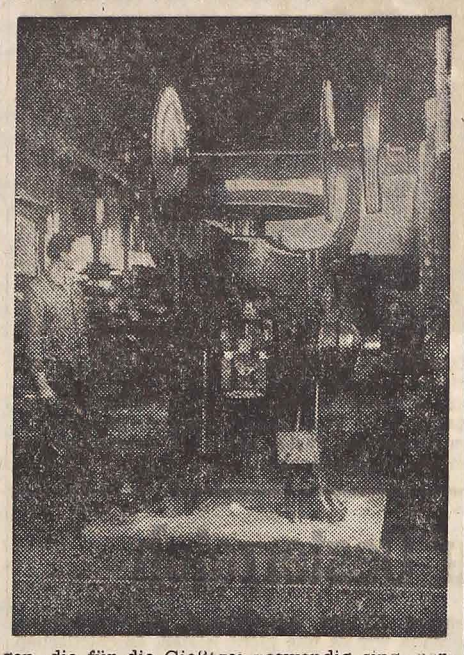
Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der KdW, Graz, Landhaus, Herrengasse 16

Künstlerbund Graz. Der bereits vor 20 Jahren gegründete Künstlerbund Graz hat sich in seiner am 29. Oktober 1945 stattgefundenen Vollversammlung neu konstituiert. Gewählt wurden Frau Grete von Donnersbach und Fräulein Klara Schöttner zu Vorständen, Frau Grete Kincel zur Schriftführerin und Herr Otto Lutter zum Kassier. Die Geschäftsführung hat Herr Direktor Lutter übernommen und sind alle Zuschriften an seine Anschrift: Graz, Schillerstraße 2, 3. Stock, zu richten.

Aus den Betrieben

Maschinenfabrik Andritz

Die Gießerei in der Maschinenfabrik Andritz ist die größte in Österreich. Es sind dort gegenwärtig 60 Arbeiter inklusive Modelltischler beschäftigt. Die übrigen Berufsgruppen sind: Setzer, Schmelzer, Gußputzer, Former und Hilfsarbeiter. In der Kriegszeit war die Gießerei hauptsächlich für den Kranbau eingestellt. Gegenwärtig stoßt die Erzeugung auf große Schwierigkeiten, da von den Nazis alle Modelle vernichtet und zerstört wurden und nun erst neue Modelle und Vorrichtun-



gen, die für die Gießerei notwendig sind, hergestellt werden müssen. Die Rohmaterialien: Formsand, Roheisen, Mangan, Hamotyt, Sylizium, Brucheisen sind zum Teil vorhanden, größtenteils müssen sie aber erst wieder beschafft werden. Die Herstellung der Gußstücke erfordert eine genaue planmäßige Modellherstellung in der Modelltischlerei, ferner der Formen durch Formsand, erst dann ist es möglich, daß nach einer Erhitzung der angeführten Rohmaterialien, durchschnittlich 1600 Grad, zum eigentlichen Guß übergegangen werden kann. Die geschmolzene Masse wird mittels Handpfannen in die Form eingegossen; das zeigt, daß die Gießer sehr schwere Arbeit leisten müssen, da diese Hitzentwicklung den menschlichen Körper besonders beansprucht. Bemerkenswert ist, daß Stahl bei entsprechender Hitzeentwicklung nach dem Guß sofort steif wird, wogegen Eisen hiefür längere Zeit braucht. Nach dem Guß und der Erstarrung werden die Stücke ausgebaut, in der Putzerei, Dreherei und Schlosserei sowie in der Gußabteilung fertiggestellt. Der Zutransport von Rohmaterialien stoßt derzeit leider noch auf große Hindernisse.

Arbeitsaufträge sind bereits für ein Jahr vorhanden. Derzeit wird zweimal in der Woche gegossen und sind viele Stücke hievon zum Ausstoß gelangt. Eine Anzahl Hebekräne sind bereits verfertigt und abgesetzt. Wenn die noch unbedingt notwendigen Maschinen, wie Drehbänke und Bohrwerke irgendwo ausfindig gemacht und in der Maschinenfabrik Andritz aufgestellt werden können, wird die Herstellung in größerem Umfange möglich sein. Dem Betriebsrat dieses Werkes ist es gelungen, für die Belegschaft Arbeitsschuhe und Arbeitskleidung, allerdings in geringem Maße, zu erhalten. Besonders dringend würden Waschmittel für die Belegschaft benötigt werden. Ebenso gelang es dem Betriebsrat Schwerarbeiter- und Halbschwerarbeiterkarten für die dortige Arbeiterschaft durch Vorstellung bei dem Gewerbeaufsichtsrat zu erhalten. Dessen ungeachtet ist diese Aufgabe nicht voll und ganz gelöst, da die Belegschaftsstärke, die durchwegs aus Schwerarbeitern besteht, um zirka ein Drittel mehr ausmacht als die Zahl der bisher erhaltenen Zusatzkarten. Es ist auch notwendig, daß weitere 30 Hilfsarbeiter dem Betrieb durch das Arbeitsamt zugewiesen werden. Die Belegschaft hat in einer von dem Betriebsrat organisierten Belegschaftsversammlung zu allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen Stellung genommen.

Eine notwendige „Ergänzung"

Ergebnisse der Betriebsratswahlen in Steiermark

Die „Neue Zeit" hat in ihrer ersten Nummer einige Ergebnisse der kürzlich stattgefundenen Betriebsratswahlen veröffentlicht. Wir bringen die unten angeführte Aufstellung als notwendige Ergänzung.

Graz und Umgebung

	KPÖ.	SPÖ.	VPÖ.	PL.
Maschinenfabrik Andritz	7	3	—	—
Waggonfabrik	3	4	—	2
Puchwerke	7	8	—	—
Waagner-Biro	7	2	—	2
Papierfabrik Andritz	2	2	—	—
Brauerei Puntigam	5	1	—	3
Brauerei Reininghaus	4	4	—	—
Unfallspital	2	1	—	—
Glasfabrik	4	—	—	—
Lapp-Finze	3	7	—	—
Papierfabrik Gratkorn	4	4	—	—
Lederfabrik Steiner	3	—	—	1
Landwirtschafts-krankenkasse	1	2	1	—
	52	38	1	8

Obersteiermark

	KPÖ.	SPÖ.	VPÖ.	PL.
Eisenerz	6	6	3	—
Klüpfelfirma	4	1	1	—
Seegraben	14	—	3	—
Fohnsdorf	5	5	5	—
St. Kathrein	2	4	—	—
Veitsch	5	5	—	—
Donawitz	9	7	2	—
Kapfenberg	6	3	—	—
Felten & Guill.	4	2	—	—
	55	33	14	—

Weststeiermark

	KPÖ.	SPÖ.	VPÖ.	PL.
Pölfing-Brunn	3	4	—	—
Angern	—	4	—	—
Piberstein	6	3	2	—
Karlschacht	1	4	—	—
Zangtal	3	4	1	—
Krems	3	3	—	—
Glasfabrik Oberdorf	3	4	—	—
Steweag Voitsberg	1	1	—	—
E-Werk Arnstein	1	1	—	—
Bergbau Oberdorf	2	3	—	—
Marienschacht	3	1	—	—
	26	32	3	—

Das bisherige Gesamtergebnis der Betriebsräte in der Steiermark:

Kommunisten	133
Sozialisten	103
Volkspartei	18
Parteilose	8

Grüße österr. Kriegsgefangener aus Rußland

Grüße und Mitteilung, daß es Ihnen gut geht, senden aus Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion: Obgfr. Alois Piutaritsch an Frau Anna Piutaritsch, Graz, Brockmanngasse 85; Obgfr. K. Absenger an Frau Margarete Absenger, Graz, Kindermanngasse 18; Uffz. A. Draxler an Familie Draxler, Graz, Rudolfstraße 13; Uffz. Alois Gruber an Frau Maria Gruber, Gröbming, Stoderstraße 53; Raimund Eichberger an Frau Liesl Eichberger, Wimberg 53, Post Hallein; Gfr. Franz Bauer an Familie Josef Bauer, Halbenrain 17, bei Radkersburg.

Obgfr. Herbert Teichert an Frau Herma Teichert, Gratkorn 83, bei Graz, Steiermark.

Betriebsratswahlen ohne Nationalsozialisten

Der Österreichische Gewerkschaftsbund gibt bekannt: In den Betrieben werden nunmehr die ersten demokratischen Wahlen für die Betriebsräte und Vertrauensmänner durchgeführt. Da ein Betriebsrätegesetz und eine dazugehörige Wahlordnung im Gesetzeswege noch nicht geschaffen ist, hat das Staatsamt für soziale Verwaltung den Österreichischen Gewerkschaftsbund beauftragt, Richtlinien für die Durchführung von Wahlen für die Betriebsräte und Vertrauensmänner auszuarbeiten und kundzumachen. In einem engeren Ausschuß, der diese Richtlinien auszuarbeiten gehabt hat, waren alle drei Fraktionen des Österreichischen Gewerkschaftsbundes vertreten und wurde in allen Punkten eine einhellige Meinung erzielt. Allerdings wurden diese Richtlinien vor dem Stattfinden der zweiten Länderkonferenz fertiggestellt. Es konnte demnach der in der Länderkonferenz gefaßte Beschluß — alle Nationalsozialisten und Parteianwärter vom Wahlrecht zum Nationalrat auszuschließen — in diesen Richtlinien deshalb keine Berücksichtigung finden, weil dieselben bereits fertiggestellt waren.

Da nunmehr die Nationalsozialisten und Parteianwärter vom Wahlrecht zum Nationalrat ausgeschlossen sind, ist es selbstverständlich, daß ihnen im Sinne der früheren Bestimmungen über die Betriebsrätewahlen ein Wahlrecht für die Wahl von Betriebsräten und Vertrauensmännern auch im Sinne der Richtlinien des Österreichischen Gewerkschaftsbundes nicht zukommt.

Von unseren Bauern

Ein Brief an die Oststeiermark

Was ist ein Kommunist? Ein Taugenichts, einer, der immer teilen will, kurz ein arbeitsscheues, gemeingefährliches Individuum. Na ja, es gibt ja auch harmlosere unter dem Gesindel, die „Edel-Kommunisten". Und damit ist das Thema Kommunsmus für den Stammtisch erschöpft, jenes Thema, das in Frankreich über 4 Millionen Menschen zur Wahlurne geführt hat, in England, Norwegen, Schweden zum politischen und wirtschaftlichen Bekenntnis Hunderttausender wurde, das in Jugoslawien, Polen und Ungarn Millionen von Arbeitsbauern durch die Bodenreform ein glücklicheres und sorgenfreieres Leben garantiert und das aus dem reaktionären Rußland vor 1917 einen modernen, hoffnungsvollen Arbeiter- und Bauernstaat gemacht hat.

Was wollen die Kommunisten für die Bauern? Der Bauer, der Keuschler, der Pächter arbeiten von früh bis spät. Sie bauen an, sie ernten und welchen Arbeitsertrag sie erhalten, bestimmt nicht die Arbeit des Bauern, sondern die Warenbörse, eine Schar von Spekulanten. Während Millionen Werktätiger um das nackte Leben arbeiten, verdienen einige Tausend Nichtstuer durch geschickte Austausend Nichtstuer durch geschickte Ausprellen so die Werktätigen um den vollen Arbeitsertrag. Erzeugt der Bauer viel, fallen die Preise. Erzeugt er wenig, steigen die Preise. Ist das nicht ein Irrsinn, Bauer? Während zu normalen Zeiten der Landwirt nicht weiß, wohin mit der Milch, mit der Butter, dem Fett, dem Vieh und den Feldfrüchten, darbt der Industriearbeiter, denn er kann trotz der niedrigen bäuerlichen Preise seine Produkte nicht kaufen. Und der Bauer wieder kann die industrielle Produktion nicht erwerben, weil seine Produkte keinen Käufer finden.

Warum ist das so? Muß das so sein? Jawohl, sagt der bürgerliche Wirtschaftspolitiker, das muß so sein! Denn die Volkswirtschaft zu lenken, zu kontrollieren und die Anhäufung von Zwischengewinnen, arbeitslosem Einkommen zu verhindern, ist Kommunismus, Bolschewismus und der Untergang der menschlichen Kultur! — Landarbeiter, seid ihr auch der Meinung?

Der Kommunist steht auf dem Standpunkt, daß Grund und Boden dem gehören, der ihn bearbeitet. Er ist weiterhin der Überzeugung, daß jeder Besitz von Acker, Weide und Wald, der über ein bestimmtes Maß geht, bodenarmen Landbewohnern als Eigentum zur Bearbeitung zu übergeben ist. In Jugoslawien sind es nach der Bodenreform zirka 40 Hektar Ackerland. Bist du, Arbeitsbauer, gegen eine derartige Bodenreform? Natürlich nicht. Also bist du einverstanden mit den Kommunisten.

Roman Rödl.

An die Oststeirer!

Wie sieht Euer schönes Oststeirerland aus! Euer fruchtbares, gesegnetes Land! Eure Dörfer tragen das Brandmal des faschistischen Krieges! Eure Frauen beweinen die Männer, die nie mehr wiederkehren. Eure Kinder jammern um Väter, die fern, weit weg von hier unter einer fremden Erde liegen, unter einer Erde, zu deren Eroberung, Unterjochung und Verwüstung Adolf Hitler und seine Partei den Auftrag gegeben hat.

Adolf Hitler und seine Henker sind nicht mehr, geblieben ist aber das arme Volk, geblieben sind die Trümmer und das Elend und das einstimmige Bewußtsein, daß wir uns nie mehr von Führern verführen und zu Werkzeugen machen lassen wollen und träten sie auch vor uns hin unter welchen Fahnen und welchem Schlagwort immer. Wir wollen uns in Zukunft selbst frei bestimmen, unabhängig regieren, demokratisch verwalten und mit dem werktätigen Volk unserer Nachbarn, den Tschechen, Jugoslawen, Ungarn und Polen vertragen.

Eure Oststeiermark ist arg mitgenommen worden. 1600 Objekte sind allein im Bezirk Feldbach vernichtet. Wir wollen aber nicht mehr darüber jammern, wir wollen die Tränen trocknen, die Wut aber wollen wir wie eine unübersteigbare Mauer auftürmen gegen jene, die zu allen Zeiten Bauern und Arbeiter in den Krieg schickten, wie man Rüben in die Hackmaschine schickt. Wir wollen unsere Wut auftürmen gegen die Faschisten und Herrenmenschen aller Feldzeichen und uns zusammensetzen mit allen Gutgesinnten, die für ihr Brot arbeiten müssen und beraten, wie wir unsere Oststeiermark wieder gesund machen können. Das wollen wir und nichts anderes!

Nun Bauer, Keuschler, Pächter, Landarbeiter, Gewerbetreibender und Arbeiter, daß wir aufbauen werden und aufbauen müssen, das ist wohl klar. Es fragt sich nur, wer diesmal die Kosten dieses Aufbaues tragen wird,

Das Schicksal der österreichischen Arbeiterklasse ist enge verbunden mit dem Schicksal des gesamten Volkes!

auf wessen Kosten also dieser Aufbau geschehen soll. Sollen es die werktätigen Leute sein, die schwer zu ringen haben um das Stück Brot, oder jene, die den Krieg brachten und verherrlichten — die Faschisten, die Herren die immer auf Kosten der Werktätigen leben? Die Kommunisten stellen als oberste Forderung auf: **Den Krieg und seine Verwüstung bezahlen diesmal die Herren, die mit den Faschisten sympathisierten, die mit den Nazis marschierten.**

Wir brauchen Baumaterial, Saatgut, Zuchtvieh, wir brauchen landwirtschaftliche Maschinen, Werkzeuge und Hilfskräfte. Das alles brauchen wir. Was wir aber ebenso dringend brauchen das ist, daß wir dort, wo entschieden wird, sitzen und mitentscheiden. Daher brauchen wir in den Gemeinden, im Landtag, in den Bezirksausschüssen, in den Bauernkammern und im Nationalrat eine starke, einige Vertretung, die zusammengesetzt ist aus Demokraten aus unseren Reihen. Wir wollen nicht, daß dort die Halb- und Ganzfaschisten sitzen und uns wieder dorthin führen wollen, wo wir gestern waren, in den Krieg. Das, Oststeirer ist das Wichtigste. Wir wissen, daß die Hauptlast jedes Krieges von den Werktätigen getragen wird. Wir wissen darum auch, daß wir niemals mehr einen Keil zwischen Bauer und Arbeiter treiben lassen werden, Sichel und Hammer gehören zusammen, denn wenn der, der den Pflug schmiedet und der, der hinter ihm hergeht, einig sind, dann kann es für das werktätige Volk keine Not mehr geben. Also Zusammenschluß der Werktätigen von Stadt und Land — eine einzige Front gegen die Faschisten von gestern und vorgestern.

Eines noch Oststeirer, schaut Euch die Leute gut an, die heute zu Euch sprechen! Schaut sie an! Vielleicht kennt Ihr gar manchen schon von früher her, seit 1918. Vielleicht erkennt Ihr sie, die Vorreiter Adolf Hitlers, die Euch mit schönen Worten erzählten, es gehe gegen den Kommunismus, es gehe für die Heiligkeit der Familie und es gehe für die landarmen Bauern, und in Wahrheit gings für die Faschisten und ihre Kriegstreiber, die Euer Haus, Euern Hof verbrannten, zerstörten, — wer kennt sie nicht, die Vorkämpfer von der SS und von der Partei? Schaut genau hin!

Diesmal Oststeirer, wählt Ihr die Partei des werktätigen Volkes, die Partei, die ohne auf die Seite zu schauen nur das Interesse des arbeitenden Volkes kennt. Diesmal wählt ihr die Partei, die bis heute makellos im Kampfe gegen den Faschismus gestanden hat, die die meisten Opfer gebracht hat und der die Zukunft gehört. Diesmal wählen die oststeirischen Bauern, Landarbeiter, Keuschler, Pächter und Arbeiter die junge, starke Kommunistische Partei Österreichs!

IMG_8567
Moser Bernadette

FRAU UND FAMILIE

Die Familie in Sowjetrußland

Zu den abgeschmackten Lügen der antibolschewistischen Propaganda der Nazis gehörte das Märchen, daß in Sowjetrußland keine Ehe bestehe. In Wirklichkeit aber war gerade der Nationalsozialismus ein Feind der Ehe, allein schon dadurch, daß der von den Nazis als Höchstes verherrlichte Krieg mit seinen Folgen die Ehe zerstörte. Das Hitler-System zerstörte die Ehen; die Sowjetmacht hingegen hat alle Voraussetzungen für ein normales gesundes Familien- und Eheleben geschaffen.

Da der junge Sowjetmensch keine Angst vor dem morgigen Tag zu haben braucht, so heiratet er in der Regel in viel jüngerem Alter, als dies in anderen Ländern der Fall ist. Man trifft in der Sowjetunion häufig auch verheiratete Studenten, die vom Staat mit einem ausreichenden Stipendium versorgt sind.

Eine Frage, die speziell in Hitler-Deutschland eine so große Rolle bei der Eheschließung spielte, die Frage der „Rasse" und des „Blutes", spielt in Sowjetrußland überhaupt keine Rolle. Da gibt es weder Rassenparagraphen noch Ahnenpässe. Da alle Nationen gleichberechtigt sind, so sind Ehen, sagen wir, zwischen einem Russen und einer Tatarin, einem Ukrainer und einer Armenierin, einem Georgier und einer Bjelorussin usw. etwas absolut Selbstverständliches. Die Kinder dieser „gemischten" Ehen werden — wie alle Kinder in der Sowjetunion — im Geiste der Menschlichkeit und Achtung aller Nationen erzogen. Niemand wird es in Rußland einfallen, jemand zu fragen, ob sein Großvater oder seine Großmutter polnisches oder jüdisches Blut hatten.

Die Ehe wird ohne unnötige Formalitäten auf dem Standesamt vollzogen. Die Trauung in der Kirche ist weder verboten noch Vorschrift, sie ist Privatangelegenheit der Eheschließenden. Obwohl früher jedes dauernde Zusammenleben von Mann und Frau vor dem

Es ist für jede Nation das größte Verhängnis, wenn eine Kluft zwischen Volk und Intelligenz besteht!

Sowjetgesetz faktisch als Ehe galt, so stieg die Zahl der formell vollzogenen Eheschließungen in der Sowjetunion von Jahr zu Jahr So ist die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1940 im Vergleich zu 1939 um 10 Prozent gewachsen. (Genaue Zahlen für die Kriegsjahre liegen noch nicht vor.) Das am 9. Juli 1944 veröffentlichte Gesetz, nach dem nur die auf dem Standesamt registrierte Ehe als Ehe gilt, entspricht den in Wirklichkeit bestehenden Verhältnissen. Die im Geiste der sozialistischen Moral erzogene Sowjetjugend hält die Ehe hoch in Ehren. Sie hält es für unerläßlich, das faktische Zusammenleben auch auf dem Standesamt zu registrieren. In den Fällen aber, wo die Eheleute zur Überzeugung gelangt sind, daß weiteres Zusammenleben ihnen kein Glück bringen kann, legt ihnen das Gesetz keine Schwierigkeiten in den Weg. Aber obwohl die Scheidung in der Sowjetunion verhältnismäßig leicht gemacht ist, sinkt der Prozentsatz der Ehescheidungen von Jahr zu Jahr.

Sowohl in der Ehe als auch außerhalb der Ehe schützt der Staat in erster Linie Mutter und Kind. Dieser Schutz beginnt schon vor der Geburt des Kindes. Die schwangere Werktätige hat ein Anrecht auf fünf Wochen Urlaub vor der Entbindung und sechs Wochen nach der Entbindung bei Auszahlung des vollen Lohnes. Die schwangere Arbeiterin darf vom vierten Monate der Schwangerschaft an für schwere Arbeiten und Überstundenarbeit nicht eingesetzt werden, sie genießt eine ganze Reihe von Vergünstigungen bei der Verpflegung und Unterbringung — für Schwangere gibt es besondere Erholungsheime usw. Die stillende Mutter, die im Betrieb arbeitet, hat das Recht, alle vier Stunden die Arbeit zu unterbrechen, um ihr Kleines zu stillen.

Für außerehelich geborene Kinder erhalten die Mütter staatliche Erziehungsbeiträge, die allmonatlich ausbezahlt werden, bis das Kind das 20. Lebensjahr erreicht. Das Bezugsrecht auf diesen Unterstützungsbeitrag bleibt auch dann bestehen, wenn die alleinstehende Mutter inzwischen eine gesetzlich registrierte Ehe geschlossen hat.

Ein weitverbreitetes Netz von Kinderkrippen und Kindergärten steht in Stadt und Land zur Entlastung der werktätigen Frau zur Verfügung. Niemand zwingt natürlich die Eltern, ihre Kinder in Krippen und Kindergärten unterzubringen. Aber die berufstätige Mutter empfindet es als eine Wohltat, daß sie für die Zeit, wo sie in der Fabrik oder im Büro arbeitet, ihr Kind treuen Händen anvertrauen kann, denn ihr Kind ist in der Krippe ebenso gut, ja mitunter noch besser aufgehoben als zu Hause.

Im neuen Österreich ist es ein Verbrechen, arbeitsfähige Betriebe und vorhandene Maschinen nicht rasch in Gang zu bringen!

Die Kinderkrippen und Kindergärten, denen in der ersten Zeit nach der Revolution die Mütter — besonders auf dem flachen Lande — einen gewissen Argwohn entgegenbrachten, erfreuten sich bald großer Beliebtheit. Es wurden immer mehr Krippen und Kindergärten eingerichtet, um die wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung an diesen Institutionen zu befriedigen. Zu Beginn des Krieges gab es in der Sowjetunion ungefähr eine Million Plätze in Saisonkrippen. Nach dem am 9. Juli 1944 veröffentlichten Gesetz wird das Netz der Instutionen, die Kinder und Mütter bedienen, ganz bedeutend erweitert.

Alle schwangeren Frauen genießen die besondere Fürsorge ärztlicher Beratungsstellen. Mehr als 6000 Beratungsstellen für Säuglinge bis zum ersten Lebensjahr betreuen das heranwachsende Kind. Die Sowjetunion hat für das Kriegsjahr 1944 laut Staatshaushalt 51.4 Milliarden Rubel für soziale und Kulturzwecke veranschlagt. Das ist um 10.5 Milliarden Rubel mehr als im Vorkriegsjahr 1940 verausgabt worden war. Allein für Gesundheitsschutz wurden für das Jahr 1944 10.4 Miliarden Rubel veranschlagt.

4.5 Milliarden Rubel wurden in den letzten Jahren als staatliche Unterstützung kinderreichen Familien gewährt. Ab 1944 wird die Unterstützung der kinderreichen Mütter erheblich erhöht. Mütter, die fünf, sechs und mehr Kinder geboren und erzogen haben, werden durch Medaillen und Orden ausgezeichnet.

Die künstliche Abtreibung ist in Sowjetrußland verboten; sie ist jedoch zulässig in den Fällen, wo der Gesundheitszustand der Schwangeren es erfordert. In Sowjetrußland wird keine Propaganda für den „Willen zum Kind" betrieben. Die Geburtenzahl stieg vor dem Kriege von Jahr zu Jahr — ein direkter Beweis für den wachsenden Wohlstand der Bevölkerung und dem allgemeinen Aufstieg des Landes. Parallel damit sank auch die Sterblichkeitsziffer der Bevölkerung.

Die Frau hat laut Verfassung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, staatlichen, kulturellen und politischen Lebens die gleichen Rechte wie der Mann. Für die gleiche Arbeitsleistung erhält sie die gleiche Entlohnung wie der Mann. Alle Berufe stehen ihr genau so offen, wie dem Mann. Die Frau ist Ingenieur, Fabriksdirektor, Gelehrter, Verwaltungsbeamter, Diplomat. Valentina Grisodubowa, Marina Raskowa und Polina Ossipenko waren die drei russischen Fliegerinnen, die 1937 durch ihren Flug Moskau—Ferner Osten ohne Zwischenlandung berühmt geworden sind. Die fünfundzwanzigjährige Sinaida Troitzkaja ist Chef des Moskauer Eisenbahnringes, Alexandra Kollantaj ist Botschafter der Sowjetunion in Schweden.

Die Sowjetfrau hat sich im Kriege gegen den Hitler-Faschismus der hohen Rechte würdig erwiesen, die ihr die Sowjetverfassung eingeräumt hat. Als Arbeiterin im Betrieb, als Angestellte in den verschiedenen Ämtern, als Krankenschwester an der Front, als Helferin bei den verschiedenen Arbeiten in der Armee, als Partisane beim Kampf im Rücken des Feindes in den zeitweilig besetzten Gebieten — überall wirkt die Sowjetfrau Schulter an Schulter mit dem Mann für die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes. Russische Mädchen, wie Zoja Kosmodemjanskaja (genannt Tanja), Lisa Tschajkina und andere, nahmen in Treue zu ihrem Vaterland den Märtyrertod auf sich, sie wurden von den Deutschen gehenkt. Als der Feind 1941 nahe vor Moskau stand, waren es die Moskauer Frauen, die zusammen mit den Männern Barrikaden bauten, Gräben und Panzerfallen zum Schutze der Stadt aushoben. Leningrader Frauen schützten Schulter an Schulter mit ihren Männern ihre Stadt vor dem Einfall der Hitler-Truppen. Als Stalingrad befreit wurde, waren es wiederum Frauen, die alle ihre Kräfte dem Wiederaufbau der Stadt widmeten. Moskau, Leningrad und Stalingrad sind Beispiele unter vielen anderen.

Die Frau wird in der Ehe nicht als untergeordnetes Geschöpf betrachtet, das nur zum Kindergebären und zur Unterstützung des „wahren Herrn der Schöpfung", des Mannes, da sei. Die Frau — ob berufstätig oder Hausfrau — ist eine selbständige Person und die Kameradin des Mannes. Die Kameradschaft bedeutet: gemeinsame Interessen, gemeinsame Erholung, gemeinsame Kindererziehung.

Für ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich!

In der Sowjetunion kennt man auch nicht die unglückliche Ehe, in der der Mann sich außerhalb des Hauses „tröstet" und die Frau dennoch an die Ehe gekettet ist, weil sie allein für sich und ihre Kinder keine Existenzmöglichkeit sieht. Jede Frau und jedes Mädchen hat die Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen und auszuüben.

Prostitution als staatlich anerkannte Einrichtung — oder als staatlich anerkanntes notwendiges Übel — gibt es in der Sowjetunion nicht und kann es auch nicht geben. Seitdem die Arbeitslosigkeit unter den Frauen, die in allen Ländern hauptsächlich den Nährboden für die Prostitution abgibt, in Sowjetrußland nicht mehr besteht, ist die Prostitution im Sowjetland völlig verschwunden.

Das Gesetz verfolgt mit aller Strenge die Verführung von Jugendlichen, das Sichvergreifen an untergebenen weiblichen Personen, alle Arten sexueller Abnormitäten (Homosexualität usw.).

Der Sowjetmensch ist im allgemeinen ein guter Familienvater und liebt seine Kinder. Er geht aber nicht ausschließlich im Familienleben auf. Die hingebende Arbeit für das Volk, für die Heimat, bedeutet für ihn zugleich die Arbeit für die glückliche Zukunft seiner Kinder.

Die Kinder werden zu Hause, in der Familie, von der Familie erzogen. Zweck der Erziehung ist, eine körperlich, moralisch und geistig gesunde Generation heranzuziehen. Sport und Körperkultur sind in Sowjetrußland sehr verbreitet.

Josef Motschnik, Kämpfer in vier Kontinenten

Erinnert ihr euch an den herrlichen Traven-Roman „Das Totenschiff"? Heimat und Schicksal der staatenlosen Seeleute des Planeten! Unser Josef Motschnik war einer von ihnen. der die Heimat liebte und immer wieder zu ihr zurückfand, den die Heimat verleugnete und henkte. Er wurde am 20. Februar 1903 als außerehelicher Sohn einer Köchin geboren. Nach der Volks- und Bürgerschule trat er mit 14 Jahren ins Berufsleben. Nach einer kurzen Lehrzeit als Schlosser arbeitete er in verschiedenen Berufen. Schließlich trieb ihn eine unbezwingliche Sehnsucht in die fremde Welt, in die Ferne. Mit 17 Jahren machte er sich ohne Gepäck, ohne Geld, ohne Dokumente, mit einem Stück Brot in der Tasche, heimlich auf den Weg. Italien und Südamerika lockten. Nach einem Jahr ist er wieder in der Heimat. Und in Kraubath der einzige Abonnent der „Roten Fahne".



In den nächsten zehn Jahren war Motschnik nur dreimal daheim in Graz, allerdings jedesmal einige Monate. Dies war in den Jahren 1924, 1926 und 1928. In diesen kurzen Perioden bekleidete er immer Funktionen in der Arbeiterbewegung, unter anderem war er Obmann der sozialistischen Arbeiterjugend von Eggenberg. In der übrigen Zeit sah er sich in der Welt um, arbeitete, beobachtete und lernte. Wir begegnen ihn in den Alpentälern Tirols, in den Paradiesgärten am Gardasee, in den Fabriken Norditaliens und in Südfrankreich. Er übersteigt die Pyrenäen und holt sich vom österreichischen Konsulat in Barcelona einen Reisepaß. Der Staatenlose hat sein erstes gültiges Dokument. Bald beherrschte Motschnik die italienische und die französische Sprache. Nun findet er Arbeit auf Dampfschiffen, zuerst als Kohlentrimmer, später als Heizer. Hier hatte er Gelegenheit, mitten unter Arbeitskameraden verschiedener Nationalität, die Arbeitsbedingungen und den Kampf der Arbeiter in den einzelnen Ländern kennenzulernen. Er erlebt Afrika, Nordamerika, Kanada, Norwegen, Rußland, die Hafenstädte von England, Deutschland, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und Spanien. Im Jahre 1930 war Josef Motschnik in Rotterdam siebzehn Wochen arbeitslos. Ein Jahr später wurde sein Reisepaß durch eine Sperrklausel des Konsulats entwertet, so daß Motschnik gezwungen war, die Seefahrt aufzugeben und für immer in die Heimat zurückzukehren. Er, der Staatenlose, der die Welt kannte und seine Heimat liebte, kehrte heim mit reichen Erfahrungen. Aber er kam ohne Heimatsrecht, er kam zur Zeit der Wirtschaftskrise und ward zur Arbeitslosigkeit verdammt. Untätig war er allerdings nie. Die Arbeiterbewegung war sein Arbeitsgebiet. Er war Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei, Funktionär beim Schutzbund, Mitarbeiter in verschiedenen Kulturorganisationen. Nach dem Februar 1934 war er am Aufbau illegaler Arbeiterorganisationen beteiligt und war bis zu seiner Verhaftung im November 1934 Landesleiter der „Roten Hilfe" Steiermarks. Auch nach dem Überfall der Nazi auf Österreich setzte er die illegale Tätigkeit in der Kommunistischen Partei fort. Bald nach Kriegsbeginn wurden illegale Betriebszellen in den Fabriken errichtet. Motschnik, der damals Elektroschweißer in der Waggonfabrik war, war selbstverständlich als einer der ersten dabei und übernahm die Erfassung im Betrieb. Er fiel am 7. Oktober 1943 als Opfer der Nazi-Justiz. Einer seiner letzten Aussprüche war: „Lieber durch Hitler sterben, als für ihn!" Er diente der antifaschistischen Bewegung mit seiner ganzen Kraft, er kämpfte für die Einigkeit er fiel für ihren Sieg.

An den Rand geschrieben!

Die Bilanz eines Monats

Wir alle atmeten auf, als mit der bedingungslosen Kapitulation Japans auf der ganzen Welt die Waffen zum Schweigen gebracht waren und ein kommender Weltfrieden sich anbahnte. Dabei haben wir ganz übersehen, daß der Krieg im Hinterland eigentlich gar nicht mit dem Fallen der letzten Bombe zu Ende gegangen war, sondern latent weitergeht in Formen, die viel zu wenig aufgezeigt werden. Die große Kindersterblichkeit ebenso wie der erhebliche Anteil der älteren Generation an den täglichen Todesfällen sind Folgen der durch den Krieg zerstörten Ernährungslage. Fast noch zahlreicher sind jedoch die Opfer, die das unheilvolle Völkermorden heute noch täglich dadurch fordert, daß Menschen durch zurückgelassene Munition und Sprengkörper tot oder schwer verletzt auf dem Platze bleiben. Eine aus der Zeitung zusammengestellte Bilanz der Unfälle durch Sprengkörper, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt wegen des Umstandes, daß sich solche Fälle auch in den entlegensten Gräben unseres Landes ereignen, und darum gar nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangen, weist die nachstehenden Ziffern auf: Vom 28. September bis zum 28. Oktober starben allein an den Folgen unvorsichtigen Umganges mit Sprengmunition sieben Erwachsene und sechs Kinder, schwerverletzt wurden acht Erwachsene und acht Kinder, während vier Erwachsene und fünf Kinder weniger beschädigt davonkamen. Dabei ist in dieser Ziffernaufstellung zu berücksichtigen, daß wir uns in der Steiermark vom Kriegsende bereits sechs Monate entfernt haben. So gesehen, erhalten diese 38 Opfer in einem einzigen Monat die Bedeutung von Zeugen für das latente Weiterdauern des Krieges im Hinterlande. G. H.

Der Film „liebling"

Die europäische Filmproduktion wird noch einige Zeit brauchen, um in Gang zu kommen. Bis dahin vertreiben sich die Filmschauspieler Zeit und wirtschaftliche Sorgen durch sogenannte Gastspiele. Da nun fast jeder Filmname von vornherein einen Kassenreißer verspricht, fallen die Veranstalter den Beteuerungen und Beschwörungen von Menagern um so leichter und bedenkenloser hinein. Mit mehr oder weniger guter Stimme singt dann der betreffende Liebling um sündteures Geld ein paar Liedchen, ja es kam dabei sogar zu Gehversuchen in Opernarien, deren Danebengelingen ja schon vorausbedingt war. Besonders forsche Bonvivants der Leinwand behalten sogar die Hände in den Hosentaschen, wenn sie sich für den Beifall bedanken, was wahrscheinlich eine neu aufzuziehende Art ist, dem Publikum nahezubringen, wie groß der Abstand zwischen dem auf der Bühne und jenen ist, die Beifall klatschen. Und jedesmal erlebt man die gleiche Tragik: die durch magere Leistung oder anfechtbares Benehmen provozierten Zuhörer erkennen zum großen Teil gar nicht, wie sehr man ihnen Geringschätzung entgegenbringt, ja sie applaudieren bis zur Raserei. Man könnte selbst bis hieher noch Verständnis aufbringen, handelte es sich bei dem Zuhörerkreis um enthusiasmierte erst flügge gewordene Backfische, denen Johannes Heesters oder Hans Schott-Schöbinger einziger Inbegriff ihrer Sehnsüchte sind. Bedenklich wird die Sache aber, wenn auch Männer sich vergessen, die sonst sehr genau überlegen, ob sie für ihr ausgelegtes Geld auch den entsprechenden Gegenwert an Ware oder Leistung erhalten. —s.

HJ-Jünglinge und Arbeitspflicht

Fand da kürzlich in einem Café auf dem Griesplatz eine Veranstaltung für die Pfleglinge des Altersheimes statt. Es war am frühen Nachmittag, also zu einer Zeit, wo man wirklich nur den alten Menschen, die ein Leben voll Mühe und Plage hinter sich haben, Mußestunden gönnen kann. Während der Darbietungen hielt vor dem Unternehmen ein Fiaker. Dem Wagen entstiegen zwei Jünglinge, deren Vergangenheit, wie leicht festzustellen war, der höheren HJ-Ausbildung gewidmet war, und ein Mädchen. Die drei zeigten sich höchst erstaunt, daß man für sie in dem Raum keinen Platz reserviert hatte. Auf die Bemerkung eines Angestellten, es handle sich um die Veranstaltung einer geschlossenen Gesellschaft, um Darbietungen für die Pfleglinge aus dem Altersheim, rümpfte die Jugend die Nase und verließ mokiert das Lokal. Dem Kutscher bedeuteten sie, er möge sie zu einem anderen Kaffeehaus bringen. Man fragt sich nun, wieso in einer Zeit, da an allen Ecken und Enden Arbeitskräfte gebraucht werden, zwei kräftige Burschen am hellen Nachmittag spazierenfahren können, während weißhaarige Männer sich in den Betrieben abmühen, unsere zertrümmerte Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Es ist falsch verstandene Demokratie, wenn in Österreich junge Menschen noch immer einer Zeit huldigen, in der sich der Pflichtenkreis von begünstigten HJ-Führern im Spazierentragen eines Dolches erschöpft sah. F. F.

Werktätige!

Leset und verbreitet die „Wahrheit"! Abonnements werden entgegengenommen von 8—12 und von 14—18 Uhr in der Verwaltung der „Wahrheit", Graz, Radetzkystraße Nr. 7, Telephon-Nr. 64-22 und 56-34 Preis pro Vierteljahr RM 2.40

IMG_8569
Moser Bernadette

Ein Vagabund schreibt Sittengeschichte

Der Gesellschaftskritiker François Villon und das geistige Epos des 15. Jahrhunderts

Spießbürger und höhere Töchter werden in dem Werk des Franzosen Villon, von dem Theophile Gautier behauptete, seine Lebensart habe die Vergangenheit zwar um einen anständigen Menschen ärmer, die Ewigkeit aber um einen großen Dichter reicher gemacht, kaum eine Freude finden können, hält doch der Dichter der Renaissance in Frankreich mit seiner Lyrik der Welt einen Spiegel entgegen, in den zu schauen wegen der Gefahr, sich selbst zu erkennen, nicht ratsam ist. Man vergleicht gerne Villons autobiographische Art des Schaffens mit der Gepflogenheit des größten Dichters des Mittelalters, Dantes, und sieht eine Fortführung ichbetonten Dichtens bei Rousseau, Goethe, Heine und schließlich bei Zola. Allein weder bei dem großen Italiener, noch bei den Epigonen finden wir Kritik, Sinnenfreude und Fröhlichkeit in solcher Harmonie. Und von dem aus zeitlichen Gründen ausscheidenden Dante abgesehen, hat auch keiner ein so leidenschaftliches Bekenntnis zum Leben und Treiben zwischen den steinernen Mauern der Städte abgelegt. Darum gelang Villon ein topographisches Bild von dem Paris seiner Zeit, indessen ein wirklicher Plan der französischen Hauptstadt erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgefunden ward. Keinen Augenblick angekränkelt von seinem Zeitalter der Naturschwärmerei, ja vielmehr gegen sie predigte er den Gedanken der Großstadt und des Lebens in ihr. Ohne Metaphern, ohne die von weit herangeholten Vergleiche, ohne Symbole und ohne Landschafts- und Blumenmalerei wird seine Schilderung von Paris und des buntbewegten Lebens zum einmaligen Erlebnis durch die leidenschaftliche, packende Darstellung in nicht immer salonfähigen Worten, deren besonderer Reiz in der unnachahmlichen Treffsicherheit des Ausdruckes liegt.

Als Villons Mutter ihrem Sohne 1431 das Leben schenkte, da stöhnte Frankreich unter den Nachwirkungen einer fast hundertjährigen Kriegführerei. Zerstörung von Gut und Menschen, Hunger, Not, die Greuel der Pest und eine völlige Lockerung von Moral und Sitte schüttelten das Land und hielten es in ständiger Fieberglut. Bettelarm kam Francois zur Welt und sein wirtschaftlicher Notstand besserte sich auch dann nicht, als an Stelle des verstorbenen Vaters ein bekannter Kaplan die Erziehung des Knaben übernahm. Er blieb weiter arm, als er mit anderen Scholaren zur berühmten Pariser Universität ging und Magister wurde. Als er die Hochschule eines Studentenstreikes wegen verließ, wies ihm keine starke Hand den Weg zur Arbeit. So war nur mehr die Bahn der Landstreicherei und des Verbrechens einziger Ausweg. Ein Raufhandel mit einem Priester ließ ihn zum Totschläger werden. Einbruch, Falschspielerei und Vagabundieren machten ihn zum Kandidaten für den Galgen. Und immer wieder, inmitten dieses bewegten Lebens schreibt er seine Lyrik in den leuchtendsten Farben einer Wortpalette, und reißt mit und erfreut. Feine, der satten Bürgerlichkeit genehme Tonabstufungen kennt er nicht, jeder Gedanke erhält das ihm einzig zustehende Wort. Mag nach bürgerlichen Begriffen vieles danebengesagt erscheinen, vor der Kulisse der zerrissenen Zeit, in der Villon lebte, schmilzt angebliche Derbheit zu dem einzig möglichen Ausdruck. Umschreibungen liebt er nicht, ebenso sind auch seine Reime nicht musikalisch abgestimmt. Und doch wird sich niemand, der offenen Herzens und mit unvoreingenommenen Sinnen an das dichterische Werk herantritt, der Gewalt seiner Sprache und ihrer Nachwirkung entziehen können.

Aus der Armut kommend, treibt es ihn immer wieder zu ihr hin, wo eine Fülle von Stoffen unausgeschöpft wartet. Mit dem Brandmal vielfältiger Not am eigenen Körper wurde er der berufene Wortführer der Enterbten und Verdammten dieser Erde, ein unerbittlicher Ankläger gegen die Gesellschaftsordnung und die Unterdrückung der Massen. Laut und deutlich erhebt er seine messerscharfe Stimme gegen das Unrecht, das strotzenden Reichtum und bitterste Not auf engem Raume ballt und als gottgewollt hinstellt, was allein nur dem Besitze frommt. Ein glühender Haßgesang pocht an die Pforten von Klöstern und Bischofsitzen und macht nicht halt vor der Wohnpracht der Edlen und sonstigen Ausbeuter des Volkes. Und selbst dann noch, wenn



„Der Narr und die Närrin"
Titelblatt der gesammelten Werke Villons, herausgegeben von Lichel Le Noir im Jahre 1503

sich seinem Hasse die Satire beimengt, bleibt neben der Lächerlichkeit eitler Nullen immer noch genug an Kritik bestehen. Wie überhaupt der meist vorhandene Schuß von fröhlicher Lebenskunst auch Villons kritischen Reimen Farbe gibt. Sogar als das Sterben nahegerückt war und der Henker schon auf sein Opfer paßte, treffen wir Villon in einer humorvollen Stimmung. Ein Vierzeiler, den er nach dem über ihn gesprochenen Todesurteil in der Gefängniszelle schrieb, wird zum Inbegriff des Galgenhumors schlechthin: Franz heiß ich, kam zur Welt im Dorf Paris, bin ein Franzos, wie sehr mißfällt mir dies! Bald spürt mein Hals, gehenkt am Seil, die Last von meinem Hinterteil. Angesichts des Galgens konnte nur ein Mann so schreiben, der von Staatsanwälten und Richtern durchs Leben gehetzt, mehrfach schon am Tode vorbeigegangen war. Zu den eindrucksstärksten Empfindungen, mit denen Francois Villon die Ungerechtigkeit der Gesellschaftsordnung anprangert, gehört die Erwiderung an Franc Gautier, die wir im Wortlaut folgen lassen:

Erwiderung an Franc Gautier

Im Prunkgemach bei warmen Feuerschein
ein feister Pfaffe saß in weichen Daunen.
Und neben ihm gelagert, weiß und fein,
war eine Dame, reizend zum Erstaunen.
Sie schlürften ständig süßen Würzewein
und lachten, spielten, karessierten, küßten
und frönten splitternackt den Liebeslüsten.
Durch einen Fensterspalt sah ich's bequem.
Da merkte ich, wie man dem Gram entkäm':
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.

Mag Franc Gautier und seine Lene liebeln
dem stillen Leben, das sich ihnen bot.
Sie stört kein übler Mundgeruch von Zwiebeln,
an Schnittlauch freun sie sich und hartem Brot.
Ich aber hasse — wollt mir's nicht verübeln! —
Knoblauch und saure Milch und Zwiebelfraß.
Sie schlafen unterm Rosenbusch im Gras.
Wem aber macht das sonst noch Spaß? Sagt, wem?
Mir scheint ein polsterwarmes Bett bequem.
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.

Brot, Grütze, Hafer, das begnügt sie schon
und Wasser trinken früh und spät sie täglich.
Kein Vögelchen von hier bis Babylon
fänd diese Kost nur einen Tag erträglich.
Ich wär' am ersten Morgen schon entflohn.
Mag Franc Gautier sich untern Dornbusch legen
mit seiner Lene und mit Gottes Segen.
Mich geht's nichts an, ist nur ihm selbst bequem
die Landarbeit in Schmutz und Lehm. Trotzdem:
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.

Daß wir gelangen bald zum Einverständnis,
urteilt nun selber! Mir kam ehedem,
als ich ein kleines Kind war, schon zur Kenntnis:
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.

Wenn Villon Liebe, Alter und Tod im schönsten Teil seines dichterischen Werkes, im „Großen Testament" — Dr. Wolfgang Benndorf brachte kürzlich an einem Abend der Kulturgemeinschaft der Werktätigen in Graz seine ausgezeichnete Übersetzung des Testaments zum Vortrag — den größten Platz einnimmt, dann malt er damit eine Sittengeschichte. In ihr ersteht vor allem die Großstadt erstmals in ungeschminkter Farbigkeit. Sie wird zum Mittelpunkt menschlichen Schaffens, das die Welt überdauert, aber auch zum Zentrum von Leidenschaft, Sinnlichkeit und Verbrechen. Mit seiner Bejahung dieser Großstadt, die dem ganzen Lande die Lebensart gibt, mit diesem seinen Epos von Paris wird Villon zum Ausgangspunkt einer Wertung großstädtischen Lebens, die allerdings erst vier Jahrhunderte später zu neuer Bedeutung gelangt. Was könnte die Einmaligkeit des Lyrikers Francois Villon, der insgesamt nicht mehr als 3000 Verse schrieb, besser ins Licht rücken als der Umstand, daß man ein halbes Jahrtausend nach seinem Leben das Werk als vollgültig in die Weltliteratur einreihte. F. F.

SPORT

Ein Pflaster für die Provinz

Vor einem neuen Professionalisten der Wiener Fußballer?

Rascher als zu erwarten war, haben sich die Geschäftemacher im österreichischen Sport an dem von uns gezeichneten Scheideweg für jene Abzweigung entschieden, die schnurstracks zum Professionalismus führt. Dem Bericht über die Konstituierung des Österreichischen Fußballbundes entnehmen wir den Beschluß, wieder eine österreichische Amateur-Staatsmeisterschaft auszutragen. Das heißt also mit anderen Worten, es wird wieder zwei Meisterschaften in Österreich geben, jene der Wiener Geschäftssportler und eine andere für die sogenannten Habenichtse, die Amateure in den Bundesländern. Schon einmal erlebten wir diese Zweiteilung. Es soll gerade an dieser Stelle nicht verkannt werden, welche Schwierigkeiten sich heute einer gesamtösterreichischen Fußballmeisterschaft entgegenstellen, allein schon was den Verkehr anlangt. Nichtsdestoweniger muß aber doch auch festgehalten werden, daß Österreichs Fußballgewaltige genau so wie es auf anderen Gebieten unseres wiedererstarkenden Lebens zu beobachten ist, wieder dort anzuknüpfen beginnen, wo man ihnen 1938 das Heft aus der Hand genommen hatte. Tüchtige Manager werden in Hinkunft öffentlich aus dem Sport Kapital schlagen können, werden Angestellte halten, die Summen einbringen müssen, dafür aber eine oft jämmerliche Bezahlung erhalten. Die Vereine, geblendet vom gegenwärtigen lockeren Sitzen des Geldes in der Tasche, werden, um an die Tabellenspitze zu gelangen, Verträge eingehen, deren Einhaltung ihnen dann in dem Maße zur Unmöglichkeit wird, als die österreichische Volkswirtschaft einem normalen Ablauf entgegengeht. Dann kommt es zu den erlebten finanziellen Zusammenbrüchen, zu Klagen der Spieler gegen die Vereine, kurzum

Die Einheit
der Arbeiterklasse
ist die unerläßliche Grundlage
der Einheit des
Volkes!

zu einer wenig erquicklichen Aufdeckung gewisser Vereinspraktiken im Lager der Berufsfußballer. Solange diese Angelegenheit auf den Schild des betreffenden Vereines beschränkt bleibt, könnte man sich ruhig damit abfinden. Weil aber der Ruf des gesamten österreichischen Sportes — vor allem auch der gesunden Amateurvereine — darunter leidet, wird dies zu einer Angelegenheit, mit der sich die Sportöffentlichkeit zu befassen hat.

Außerdem haben wir es ja erlebt, wie sich durch den Geschäftssport die Moral der Spieler lockert, wenn sie den Spekulationen der unterschiedlichen Geschäftemacher im Sport ausgesetzt sind. Wenn wir diesen Standpunkt beziehen, dann deshalb, weil die Angelegenheit des Berufsspielertums nicht eine interne Sache von zehn oder zwölf Vereinen ist, sondern auch im besonderen die Arbeitervereine angeht, deren Spitzenkönner den vom anderen Lager kommenden Verlockungen in gleicher Weise ausgesetzt sind wie jene der Vereine um die Österreichische Sportunion herum. Und letzten Endes ist das Berufsspielerwesen auch eine Erscheinung, die vom gewerkschaftlichen Standpunkt unter die Lupe genommen werden muß. Es handelt sich ja in dem Fall ebenso um Angestellte wie in den Betrieben und bei den Behörden. Und wir erinnern uns noch sehr genau der zahlreichen Streitigkeiten, die die Vertretung der Berufsspieler mit den einzelnen Vereinen und dem Verband auszutragen hatte. Das Berufsspielerproblem im österreichischen Fußballsport ist, wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, ein ziemlich kompliziertes und weitgreifendes.

Fuchs.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Graz. Montag, den 5. November, 8 Uhr abends, Vereinsausschußsitzung, Sackstraße 10, 2. Stock.

Spätsommerlied

Von H. W. Hillers.

Wenn die Früchte reif sind
und die Erntefelder wogen,
liegt die Mutter Erde da,
dürr und ausgesogen.

Aber dann,
über Nacht
kommt ein Sturm,
über Nacht,
reißt den Erntesegen nieder,
und ein Sturm
über Nacht
gibt der Erde ihren Reichtum wieder.

Wenn sich auf den Märkten
Waren türmen hoch im Bogen,
stehen die Proleten da,
arm und ausgesogen.

Aber dann,
über Nacht
kommt ein Sturm,
über Nacht,
reißt die Stapelplätze nieder,
und ein Sturm
über Nacht
gibt den Armen ihren Reichtum wieder.

Jakob der Letzte

Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen von Peter Rosegger.

1. Fortsetzung.

Während des Gebetes wollte zwar ein vorwitziger Knecht seiner schalkhaften Nachbarin mit dem Zeigefinger ein „Bröserl" den entblößten Arm kitzeln; der Hausvater hörte das mühsam und vergebens verhaltene Kichern der Angegriffenen, setzte einen Augenblick im Gebete aus und warf einen ernsthaften Blick auf das schäkernde Pärchen, sofort war dieses ruhig und die Andacht nahm ihren würdigen Fortgang.

Noch bevor sie zu Ende war, polterte zur Türe ein Mann herein, strampfte an der Schwelle den Schnee von den Füßen, schüttelte den Schnee von Hut und Rock, kniete dann neben einen Knecht an die Bank hin und betete mit. Er wurde weiter nicht beachtet. Als das Gebet unter nochmaliger Anrufung des göttlichen Geistes „um Weisheit und Beständigkeit" zu Ende war und der Hausvater das Kreuz gemacht hatte, sagte dieser, sich von seinem Schemel erhebend: „Schau, der Knatschel! Wir haben dich ein wenig zum Beten gebraucht."

„Schadet mir eh nit", antwortete der früher Eingetretene, während auch er steif und unbehiflich aus der knienden Stellung aufstand. Der Nachbar Knatschel war's, der auf dem Heimweg aus Sandeben im Reuthofe zusprach, um sich ein wenig von der Unbill des Wetters zu erholen.

Er war ein untersetzter Mann mit kurzem Halse und breitem, stets gutmütig lachendem Gesicht, das heute vom Frost und vielleicht auch von etwas anderem gerötet war.

„Ein sauberes Pfingstsonntagswetter, das!" sagte der Knatschel.

„Eh hasen frei wahr", redet der buckelige Alte in seiner ihm eigenen weitläufigen und unbestimmten Ausdrucksweise drein, „so fein weiß haben die Kirschbäum' schier völlig lang nimmer 'blüht, als wie dasmal. Das ist richtig wahr auch."

„Wird schon wieder aper werden", meinte der Jakob.

„Drei Vierteljahr Winter und ein Vierteljahr kalt", sagte der alte Knecht, „namla wohl, so geht's hisch zu, bei uns im Gebirg."

„Geh' her zum Tisch", lud der Jakob den Nachbar ein, „und schneid' dir ein Brot ab." Damit tat er aus der Tischlade einen großen Laib Brot mit Schneidmesser, legte beides auf den Tisch und setzte sich auch selber hin.

Der Knatschel setzte sich daran, füllte aus der Tabaksblase seine Pfeife, zog ein zierliches Stahlzänglein aus dem Hosensack, hielt es einem kleinen Mädel hin (das so dastand und am Finger sog) und sagte: „Geh', Dirndl, bring' mir Feuer!"

Während die Kleine zur Herdglut hinauslief und bald mit einer glühenden Kohle im Zänglein zurückkam, sagte der Knatschel: „Ja, Nachbar, ich hab' mir's anders gemacht. — Brav' Dirndl, kriegst zu Lohn einen sauberen Mann, wenn du groß bist." Blies die Kohle rotglühend und steckte sie in die Pfeife. „Ja, Nachbar", fuhr er paffend fort, „ich hab' mir's anders gemacht."

„Was meinst?" fragte der Jakob.

„Mir ist's zu dumm worden in Altenmoos. Wer sich's besser machen kann — ein Lapp, der's nit tut."

Der Jakob sah ihn fragend an.

Der Knatschel beugte sich vor gegen ihn, gab noch ein paar Rauchstöße von sich, daß die blauen Strähnlein wagrecht in der Luft schwammen, und sagte halblaut: „Mein Haus hab' ich verkauft."

Dann belauerte er den Eindruck, welchen diese Nachricht auf den Nachbar machen würde. Weil aber der Jakob gar so unbeweglich dasaß, als hätte er das Wort nicht verstanden, wiederholte der Knatschel noch einmal: „Mein Haus hab' ich heut' verkauft."

Jetzt zuckte der Jakob ein wenig mit den Augenwimpern, des Weiteren blieb er immer noch unbeweglich und blickte den Knatschel fragend an.

„Ich rat' dir's auch, Jakob", sagte der Knatschel, „wirf's hinter dich, das kümmerliche Altenmoos, wo der Mensch sich sein Lebtag lang rackern muß, daß er in seinen alten Tagen ohne Sorg' verhungern kann. Laß das Fretten sein. Verkauf' den Bettel. Der Kampelherr zahlt gut. Nimmt auch den Reuthof, hat er gesagt, aus Gefälligkeit nimmt er ihn, wenn du hergibst. Zahlt nit schlecht. Meinen Grund kennst. Siebzig Joch just genua, wenn man Heid' und Weid' dazutut. Rat' einmal, was er mir dafür auf die Hand gelegt hat, der Kampelherr!"

„Leicht etwan gar hasen einen Hut voll Taler!" redete wieder der buckelige Alte drein.

„Soviel gibt der Teufel für eine arme Seel'", sagte ein anderer Knecht, wie sie sich jetzt auf die Bänke herumgesetzt hatten. Der Knatschel beachtete diese Bemerkung nicht, sondern sagte noch einmal: „Rat', Jakob, wieviel hat er mir auf die Hand getan?"

„Gar im Ernst, Nachbar?" fragte jetzt der Jakob, „und du hättest dein Haus verkauft?"

„Hast schon einmal einen Tausender gesehen?" schmunzelte der Knatschel und nestelte seine stark abgenützte Brieftasche auf.

Der große nagelneue Gedlschein lag auf dem Tisch, der Jakob starrte draufhin wie auf ein Gespenst, das man zuhalb mit Neugier, zuhalb mit Grauen ansieht. Die Knechte machten lange Hälse und blinzelten schier stumm vor Ehrfurcht auf die Erscheinung hin.

„Möcht' ich's doch frei ein klein Eichtel angucken, das Sündenpflaster", murmelte der alte Knecht und kam ein wenig gegen den Tisch gebuckelt.

„Das Pflaster wollt' uns nit schaden", witzelte ein anderer, „vielleicht tät's auch dir deine Gicht und Gall' ausziehen, Luschelpeterl."

„Selb' kunnt eh frei sein, mir wollt's taugen, selb' ist eh wahr", kicherte der Alte.

„Ist rechtschaffen gut, daß wir schon den Rosenkranz gebetet haben", sagte eine Magd, „nach so einem Bildl da", sie deutete auf den Tausender, „wär's mit aller Andacht vorbei."

„Geht's, geht's", meinte ein altkluger Bursche, „immer einer kauft sich die Höll' mit so einen Fetzen. Die ‚krieg' ich wohlfeiler, wenn ich sie haben will."

„Selb' wird eh leicht namla wahr sein", gab der buckelige Luschelpeterl lachend bei und hockte sich, während die anderen noch aus achtungsvoller Ferne die unerhörte Geldnote betrachteten, in seinen Ofenwinkel.

„Wenn der Mensch gescheit ist", sagte jetzt eine Magd, „so denke ich, wird er sich wohl auch den Himmel damit kaufen mögen. Nit?"

„Hisch wahr, namla wohl wahr. Den Himmel auf der Welt." So der Luschelpeterl. „Der andere Himmel — der da oben — der himmlisch' Himmel, der kostet gar nichts, als wie das Leben, hi, hi, wohl gewiß wahr."

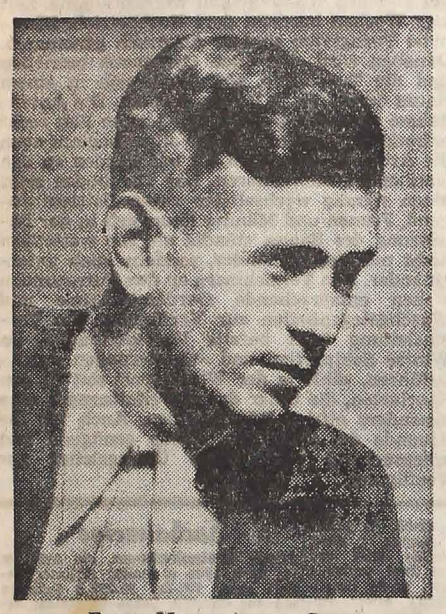
(Fortsetzung folgt.)

IMG_8570
Moser Bernadette

Österreicher im Freiheitskampf des spanischen Volkes 1936–1939

Aus den Tagebuchblättern eines Interbrigadisten

Millionen saßen vor den Radioapparaten, als die ersten Meldungen von Madrid kamen. „Cuartel de Montana", die größte Kaserne der Hauptstadt, in der Hand der Arbeiter, Barcelona frei, Valencia frei, wir lebten alle auf, neuer Mut strömte in die Herzen, denn nun sahen alle, daß der Faschismus keine unüberwindliche Macht sei, daß man mit Erfolg gegen ihn kämpfen könne. Und dann kamen die Aufrufe an alle. „Helft uns, Brüder in allen Ländern! Helft uns, helft! Da verließen Familienväter ihre Familien, Söhne ihre Eltern, Bauern ihre Felder, Arbeiter ihre Maschinen, Intellektuelle ihre Kontors und eilten an die spanischen Fronten. Die Freiheit Spaniens war An-



Franz Morawetz aus Graz, gefallen vor Madrid im Juli 1937

gelegenheit aller fortschrittlichen Menschen geworden. Es entstanden die „Internationalen Brigaden".

Sie kämpften zuerst in Madrid und führten in den denkwürdigen Novembertagen 1936 die große Wendung herbei. Casa del Campo, Guadalajara, Jarama und Brunete, diese Namen erzählen von den Heldentaten der Interbrigadisten, dort liegen auch viele von ihnen in der spanischen Erde.

Unser Österreich hat viele Männer geschickt. Die meisten hatten schon im Februar 1934 das Gewehr in der Hand gehabt, haben später im Dunkel der Illegalität weitergekämpft und wechselten nur den Frontabschnitt, als sie nach Spanien eilten. Wir wußten, daß auf der anderen Seite Hitlers Landsknechte, die Luftpiraten der Condorlegion, standen und daß wir durch seine Pläne einen gewaltigen Strich machen würden, wenn das spanische Volk als Sieger aus diesem Heldenkampf um die Freiheit hervorginge. Indem wir gegen Francos Truppen und seine Verbündeten aus Deutschland und Italien kämpften, kämpften wir auch für die Freiheit unserer eigenen Heimat. Dieser Gedanke gab uns immer neue Kraft und Zuversicht.

Nachfolgende Schilderung beleuchtet eine der tragischesten Episoden des spanischen Freiheitskampfes. Erdrückt von der ungeheuerlichen Überlegenheit an Material auf der faschistischen Seite, mußten sich die tapferen Soldaten des spanischen Volksheeres Schritt für Schritt zurückziehen.

In diesen Tagen erfuhren wir Österreicher auch von der Besetzung unseres Landes durch die Hitler-Armee und Tränen der Wut und der Scham über das schwächliche Verhalten eines großen Teiles unserer Landsleute rollten uns über die Wangen ... Dort unten an den Fronten des spanischen Bürgerkrieges gaben viele ihr Leben für Österreich und an ihren Gräbern umklammerten wir fester das Gewehr und konnten es nicht glauben, daß Österreich versklavt bleiben solle ... Und wir kämpften weiter für die Heimat, jeden Fußbreit Bodens verteidigend, die Flucht der Millionen Frauen, Männer und Kinder deckend, die vor der Barbarei des Faschismus nach Frankreich übertraten ...

Rückzug in Aragon

Es waren schwere Tage für die junge Republik in der zweiten Märzhälfte des Jahres 1938. Hitler und Mussolini warfen immer mehr Menschen und Material nach Spanien. Die faschistischen Flieger beherrschten meist den Himmel, ihre Panzer waren in oft zehnfacher Überlegenheit, wenn sie angriffen, ihre Artillerie zählte das Vielfache unserer wenigen Batterien. Und so kam es, daß die republikanischen Soldaten Stück um Stück des heiß umstrittenen Bodens aufgeben mußten.

Es wurde Abend. Wieder flammten die Sterne auf und wir fuhren noch immer nach Norden. Erst gegen Morgengrauen kamen wir auf die Ebene von Quinto, das ist eine kleine Stadt, etwa 25 Kilometer vor Belchite, das bereits in den Händen der Faschisten war. Hier sahen wir erst den Umfang der Auflösung. Einzelne Soldatengruppen zogen zurück, niemand wußte mehr, wo der Feind stehe, es gab keine Führung mehr in diesem Abschnitt. Was tun? Der Morgen dämmerte schon und bald würden die ersten Aufklärer kommen. Vielleicht waren wir ohnehin schon in eine Falle gefahren? Wir wußten doch nicht, wie gegenwärtig die Front verlief. Also absitzen und warten! Wir bezogen eine kreisrunde Stellung bei einem kleinen Hügel mitten in der Ebene, wo schon verlassene Gräben vorhanden waren. Und wirklich dauerte es nicht lange mehr, erfüllte schon ein metallisches Geräusch die Luft. Der erste Messerschmitt-Aufklärer schwebte langsam über uns hinweg, zog mehrere Kreise über unsere Stellungen und flog wieder in Richtung Belchite davon. Hatte er uns gesehen? Niemand konnte es sagen. Aber wenn es der Fall gewesen ist, dann konnten wir uns auf einen heißen Tag gefaßt machen. Eine Patrouille, die wir ausgeschickt hatten, meldete, daß Quinto ganz verlassen sei, also Niemandsland ... Und wir warteten. Eine Stunde, zwei Stunden, nichts ereignete sich. Schon wagten sich einige Voreilige aus den Gräben hinaus und mußten zurechtgewiesen werden, da sie ja alles verraten hätten können. Zu essen gab es kalte Rationen an diesem Tage. Unsere Melder, die wir ausgeschickt hatten, die Division zu suchen, kamen nicht zurück. Es war wie ein Grab. Die Ebene verschlang Menschen. Wären sie nur gekommen, die Faschisten, dann hätten wir uns eben geschlagen solange die Munition reichte, aber diese Ungewißheit! Sie brannte wie Feuer in den Adern ... Die Ruhe nagte an den Nerven. Diese Ungewißheit war das Schrecklichste in unserer Lage ... Endlich wurde es Abend! Wir hatten keine Verbindung zur Division, mußten selber handeln, um aus dem Mist herauszukommen. Wilde Gerüchte tauchten plötzlich auf. Wir seien bereits eingeschlossen. Die Faschisten warteten nur darauf, bis wir aufbrechen würden, um uns anzugreifen. In Belchite hätte man zwei Internationale Brigaden, die 15. amerikanische und die 14. französische mit Mann und Maus gefangen, es gäbe überhaupt keine Front mehr, Franco stünde fast vor Barcelona usw. Zusehends sank die Moral bei einem Teil unserer Soldaten, beim anderen Teil aber war nur noch härtere Entschlossenheit zu sehen. Und als es vollends Nacht geworden war, brachen wir auf. Lang auseinandergezogen marschierte das Bataillon in Richtung Belchite. Irgendwo müssen wir schließlich Feindberührung bekommen. Aber nichts geschieht. Calaceite liegt auf einem niedrigen Bergrücken und es ist noch frei. Dort bleiben wir. Der Hügel schiebt sich wie eine Bergzunge auf die Ebene hinaus und nach rückwärts setzt sich das Bergland in sanften Wellen fort nach Pueblo del Hijar, von dem wir noch genau wissen, daß es in unserer Hand ist. Vor uns aber liegt Belchite, dort weht die Fahne der Reaktion und unaufhörlich sehen wir Lichter aufblitzen, die auf lange Autokolonnen hinweisen. Die Faschisten bringen Verstärkung heran. Wahrscheinlich wissen die gar nicht, daß wir in diesem Abschnitt keine Front mehr haben. Geräuschlos tun wir unsere Arbeit. Notgräben werden ausgehoben, die schweren Maschinengewehre postiert, links von uns, ebenfalls auf einem kleinen Hügel, gräbt sich die erste Kompanie des Thälmann-Bataillons ein.

Der Angriff

Und wieder vergingen Stunden. Es war schon 6 Uhr früh, und nichts geschah. Gegen 7 Uhr meldete ein vorgeschobener Posten, daß links in der Ebene, dort, wo sich zwischen niedrigen Sandhügeln ein trockenes Flußbett hindurchwand, Panzer auftauchten. Endlich etwas! Die Ungewißheit, dieses unheimliche, drückende Gefühl, wird bald vorüber sein! Und es richten sich viele Augen zum Fluß. Ja, dort kamen sie. Sieben deutsche Panzer schoben sich langsam an unsere Stellungen heran, immer näher, immer näher, aber noch war kein Schuß gefallen.

„Munition sparen!" rufe ich leise dem ersten Gewehr zu „Ganz dicht herankommen lassen!"

Da eilten auch schon einige Wiener mit einem leichten Pak-Geschütz heran. Sie kommen vom Brigadestab. Fiebernd richten sie den Lauf, laden, zielen und dann schlägt die erste Granate dicht vor den Panzern ein. Wir haben den Reigen eröffnet, der nun beginnt. Wie ein Signal setzen drüben ein paar Dutzend Batterien ein, Maschinengewehre bellen auf, mörderisches Gewehrfeuer schlägt zu uns herüber, also konnten die Faschisten nicht sehr weit sein. Und wieder pumpst das einsame vereinzelte Geschütz hinter uns, und diesmal wird es ein Volltreffer. Einer der sieben Panzer brannte lichterloh und ein „Hurra!" geht durch unsere Linien. Die Panzer drehten ab. Sie wollten nicht das gleiche Schicksal erleiden. „Holla", rief ich den Kameraden am Geschütz zu, „spart die Munition, sie werden bald wieder kommen!"

Und kaum hatte ich dies gesagt, bewegten sich rechts in der Ebene dünne graue Linien. Italienische und deutsche Panzer schwankten wie ein Entenschwarm gegen unsere Stellungen. Diesmal waren es aber nicht sieben, sondern ganze Wellen, die heranrollten. Und wir hatten noch ganze sieben Granaten und keine Antitankmunition in den Gurten. Wir waren also diesen Ungeheuern fast wehrlos ausgeliefert! Jede Granate mußte sitzen, wenn wir wenigstens einen kleinen Erfolg haben wollten.

„Sind nicht zu halten!" flüsterte mir der Kommandant zu. „Ob es noch eine Verbindung zum Brigadestab gibt?" Ein Melder kurbelt am Apparat, er kurbelt und kurbelt, Schweißperlen stehen auf seiner Stirne, bis er endlich fluchend den Hörer zu Boden schleudert.

„Unterbrochen, Kommissar!"

Wir schauen uns fragend an. Was tun? Die Stellung muß gehalten werden, so lautet der Divisionsbefehl. Gehalten bis zum letzten Mann, und wir sind Internationale Brigaden. Das verpflichtet. Ein kleiner dicker Spanier kommt zurückgekrochen, ihm wurden zwei Finger weggerissen und seine Uniform ist voll Blut.

„Was tust du da?" fragt der Kommandant.

Er deutet auf seine Hand. „Verwundet."

„Und die anderen vorne? Willst du sie allein lassen?"

Da kriecht der Kleine wieder nach vor in den Graben. Er sagt kein Wort mehr, aber im Gesicht ist er blutrot vor Scham. Er schießt mit dem kleinen Finger weiter. Beim Gewehr Nr. 1 ist nur mehr ein Mann am Leben. Er stopft neue Gurten, er spannt sie ein und er schießt. Die Faschisten haben gute Kanoniere. Deutsche stehen drüben und schicken den Tod in unsere Gräben. Vielleicht auch Landsleute. Deutsche, die daheim die Freiheit erstickt haben, und nun auch diesem lebhaften, gastfreundlichen, fanatischen Volk ihren Willen aufzwingen wollen. Und vor unserem geistigen Auge taucht die Heimat auf, ihre Wälder und Seen, ihre Berge und klaren Himmel, die Heimat, die wir verlassen hatten, weil wir die schwüle Treibhausluft der Unfreiheit nicht ertragen konnten. Die Heimat, die wir alle so sehr liebten und für deren Glück und Freiheit wir hier an den spanischen Fronten unser Leben gaben ... Noch fester das Gewehr umspannt, und darauf losgehämmert mit unserem jagenden Herzen um die Wette. Und wo sich ein Finger noch rühren konnte, da knatterten die Maschinen. Aber sie kamen dennoch näher, immer näher ... Und es wurden immer mehr, die angriffen. Hinter den Panzerwellen sahen wir nun auch mehrere Reihen Kavallerie über die ganze Ebene ausgebreitet und hinter ihnen graue Kolonnen von Lastwagen mit aufgesessener Infanterie ... Es sah wie bei einer Parade aus. Unser Antitank-Geschütz war längst verstummt, zu alldem kamen nun auch noch die Jäger, Messerschmitt 109 aus den Wolken und stießen aufheulend auf unsere Stellungen herab.

Das war das Ende. Erschöpft lehnte der Kommandant am Grabenrand und überlegte. Links von uns war die erste Kompanie des Thälmann-Bataillons schon eingeschlossen. Wir hatten noch einen schmalen Ausweg. Aber auch der lag schon unter dem Feuer der Angreifer. Was tun? Die Stellung darf nicht aufgegeben werden. In unseren Gräben lagen meist Tote und Verwundete. Sie konnten nicht mehr zu-



Hans Krasa aus Graz, gefallen vor Madrid 1937

rückgeschafft werden. Was tun? Halten bis zum letzten Mann! Vor uns sang jemand mit schwacher Stimme die Internationale. Das klang wie das Flüstern eines Sterbenden. Wir beneideten ihn. Er brauchte die Katastrophe nicht mehr sehen. Und wir Lebenden zählten die letzten Patronen. Bald würde es aus sein. Und dann? Der Kommandant hatte ein Bündel Handgranaten griffbereit neben sich liegen. Er wollte nicht lebend in ihre Hände fallen.

Neue Linien im Rücken

Da kam ein Melder angekrochen. Er kam vom Brigadestab und brachte den Rückzugsbefehl. Bis Pueble de Hijar, das sind 25 Kilometer, sollten wir uns zurückziehen. Der Befehl wurde vor einer Stunde ausgegeben, aber der Melder konnte uns nicht früher erreichen.

„Langsam zurück!" flog es nun von Gewehr zu Gewehr und wer noch hören konnte, der hörte, und wer kriechen konnte, der kroch. Links von uns wurde eben die erste Kompanie des Thälmann-Bataillons schwer angegriffen. Sie verteidigten sich immer noch. Sicher wußten sie nichts vom Rückzugsbefehl. Wir signalisierten. Bekamen aber keine Antwort. Fast im gleichen Augenblick versuchten auch sie den Durchbruch.

Hinter uns lagen die Berge. Ein schmaler Landstreifen war noch offen. Da mußten wir durch. Die ersten Faschisten drangen eben in unsere vordersten Gräben ein. Die Häuser von Calaceite standen in Flammen.

Auf allen Vieren krochen wir durch die Hölle. Von allen Seiten bekamen wir Feuer, aus der Luft griffen die Messerschmitt 109 an, Granaten rissen die Erde auf und es regnete Steine, Erde und dürres Gras auf uns herab. Oh, du verdammte Ebene von Belchite; niemand, der diesen Tag erlebte, wird dich vergessen! Wir kamen durch. Dreißig Kameraden von unserem Bataillon. Zwei schwere Maschinengewehre konnten wir retten und einige Gurten Munition.

In Sicherheit

25 Kilometer vor uns lag die Straße Vinaceite—Albalate. Die mußten wir erreichen. Die mußten wir als erste überqueren, wenn wir nicht eingeschlossen werden wollen. Wir zogen über die Hügel, während rechts und links von uns auf der Ebene die Faschisten vorrückten wie zu einer Parade. Es gab keinen Widerstand. Dunkelhäutige Marokkaner mit ihren weißen wehenden Turbans sprengten auf ihren schnellen Pferden über die Ebene. Aber auf die Berge wagten sie sich nicht. Sie versuchten, uns einzuschließen. Ein ungeheuer umfassender Ring sollte gelegt werden, aus dem niemand entschlüpfen könnte! Drei Internationale Brigaden waren in diesem Gelände versprengt. Da würde es wertvolle Gefangene geben! Aber wir versuchten auch das Letzte. Wir unterwarfen uns nicht kampflos. Wo eine Gruppe überfallen wurde, dort wurde bis zum letzten Mann gekämpft. Unser Glück aber wurde es, daß der Abend wohltuend seine Schatten über das Land legte. Der helle sternenübersäte Nachthimmel wirkte wie ein Wunder auf unsere Nerven. Wir wurden ruhiger, überlegten klarer und unsere Zuversicht wuchs ins Unermeßliche. Über alle Hügel verteilt, zogen sich unsere Kameraden zurück. Tausende schwarze Punkte auf den schimmernden Flächen. Tausende Herzen vom gleichen Wunsche erfüllt, möglichst schnell wieder in unsere Linien zu gelangen. Es sah wie auf einem großen Schachbrett aus, auf dem die Figuren etwas in Unordnung geraten sind.

Hinter einer Bodenwelle machte ich halt. Einige fielen erschöpft auf das ausgetrocknete Gras. Der kleine, dicke Spanier, dem eine Granate zwei Finger weggerissen hatte, war auch da und legte sich neben mich. „Comisario, perdoname!" sagte er leise, ‚tengo una hermana y dos hijos" (Entschuldige mich, ich habe eine Schwester und zwei Kinder.) Und ich strich ihm leicht über sein schwarzes, glänzendes Haar.

„Schon gut, Pedro, bist sehr tapfer gewesen!" und dann schlief er mit einem glücklichen Lächlen ein. Ich suchte unter den Kameraden bekannte Gesichter, aber die meisten fehlten. Ein kalter Wind hatte sich erhoben und die vorgerückte Nacht mahnte zum Aufbruch. Wir mußten ja vor Morgengrauen noch die Straße Vinaceite—Albalate erreichen! Wer weiß, was der kommende Tag bringen wird!

Zu neuem Einsatz bereit

Dann stapften wir weiter über die Berge. Ein Spanier kannte das Gelände gut und ging als Führer voran. Als Richtung diente uns eine brennende Fabrik, die wie eine flammende Riesenfackel am Horizont sich erhob. Dort mußte die Straße liegen! Dort mußten wir hinkommen. Und es dauerte nicht lange, vernahmen wir das scharfe „Halto! Halto!" eines spanischen Postens. War es Freund oder Feind? Niemand wußte es. Ein Spanier ging vorsichtig weiter, während wir uns auf den Boden warfen und entschlossen die Gewehre umklammerten. Sollte die Straße nicht mehr frei sein? Jeder lauschte gespannt in die Richtung, von wo der Anruf erfolgt war. Da hörten wir wieder die Stimme

„Quien es?" (Wer ist?)
„Amigos!" (Freunde.)
„De la Republica?" (Der Republik?)
„Si, Companero!" (Ja, Genosse!)
„De que Brigada? (Von welcher Brigade?)
„De la once Brigade Internacionale!" (Von der 11. Interbrigade!)

Da löste sich die Gestalt aus dem Dunkel und kam näher. Wir sahen wie sich beide umarmten und sprangen begeisert auf.

„Viva la Republica!" riefen wir und umarmten auch den ersten Posten voll Freude. „Wo sind unsere Linien?" fragte ich hastig und er wies über die Straße auf einen Höhenrücken. Hei, wie klopften da unsere Herzen! Endlich wieder eine Front, eine Linie, die verteidigt wurde!

Nun waren alle Nöte vergessen, die Gefahren vergessen, der Hunger vergessen und nur ein Gedanke beseelte uns: Hin zu unseren Kameraden, um die Front zu stärken. Und im stillen freuten wir uns, daß wir bald die Rechnung für den Rückzug bei Belchite präsentieren könnten.

M. P.

IMG_8571
Moser Bernadette

Die Kandidaten der Kommunistischen Partei Oesterreichs

Für den Wahlkreis **Graz** wurden für den **Nationalrat** folgende Kandidaten vorgeschlagen:

Elser Viktor
Scholz Wilhelm
Klemencic Ernst
Kreimelhofer-Horvath Josefine
Csagran Julius
Strohmaier Lorenz
Kukovetz Max
Mataschovsky Franz
Dirnbacher Ludwig
Selenko Max
Sinitsch Liesl
Ing. Huihammer

Wahlkreis Graz, Landtag:

Elser Viktor
Janeschitz Hans
Fischer Otto
Kukovetz Max
Aigner Karl
Mocnik Franzl
Mitterbäck Gottfried
Selenko Max
Klemencic Ernst
Dirnbacher Ludwig
Dengg Ignaz
Tropper Ludmilla
Rusitschka Alois
Track Karl
Wenky Nikolaus
Haider Max
Wippel Hans
Graf Josef
Gföllner Stephanie
Ruhs Rupert
Rüstl Karl
Hocevar Paul
Schmiedbauer Alois
Weinberger Franz

Für den Wahlkreis **Mittel-, West-, Südsteiermark** wurden folgende Kandidaten für den **Nationalrat** aufgestellt:

Elser Viktor, Graz
Urschitz Franz, Piberstein
Aigner Karl, Graz
Podbresnik Paula, Voitsberg
Zahn Rudolf, Kovald
Kollberger Hermann, Leibnitz
Maier Jakob, Deutschlandsberg
Grossinger Josef, Kovald
Seidl Adolf, Voitsberg
Kaiser Theresia, Voitsberg

Landtag Kreis Mittel-, West-, Südsteiermark:

Urschitz Franz, Piberstein
Scholz Wilhelm, Graz
Soucek, Voitsberg
Reinisch Hans, Kovald
Podbresnik Paula, Voitsberg
Simonitsch Josef, Leibnitz
Macher Jakob, Deutschlandsberg
Tomasch Matthias, Lieboch
Schmied Engelbert, Bärnbach
Rohri, Kovald
Koschier, Spielfeld-Straß
Marchel Alfred, Graz
Uitz Hermann, Köflach
Schenk, Wies
Ranzinger Josef, G.K.B.
Posch Franz, Leibnitz
Winkelbauer Peter, Kirchberg
Pinter Franz, Voitsberg
Riedl Anton, Deutschfeistritz
Murlaschitz Alois, Stegersbach
Blaukovitsch Hans

Für den Wahlkreis **Oststeiermark** wurden in den **Nationalrat** folgende Kandidaten aufgestellt:

Fischer Otto, Graz
Hammer Otto, Hartberg
Klein Josef d. Ä., Gleichenberg
Marhold Johann, Feldbach
Graßmugg, Fürstenfeld
Pautzenberger Paul, Gleichenberg
Pucher Johann, Frohnleiten
Tayek Johann, Gratwein
Schimann Josefa, Frohnleiten
Ullmann Otto, Mürzzuschlag

Für den Wahlkreis **Oststeiermark** wurden folgende Kandidaten in den **Landtag** aufgestellt:

Rödl Roman, Graz
Riegler Franz, Fürstenfeld
Mader Karl, Fürstenfeld
Striny Julius, Fürstenfeld
Hammer Otto, Hartberg
Aiserer Franz, Hohenbruck
Klein Josef d. Ä., Gleichenberg
Patzer Paula. Weiz
Halmer Berta, Weiz
Meisgeier Johann
Höfer Kaspar
Löffler, Hartberg
Moser Fritz, Frohnleiten
Schmidt-Gentner Maria, Kumberg
Darrer Franz, Mürzzuschlag
Kranner Josef, Deutschlandsberg
Gruber Rudolf, Fürstenfeld
Feldhofer Karl, Pölfing-Brunn
Kapp Jakob, Feldbach

Für den Wahlkreis **Obersteiermark** wurden folgende Kandidaten für den **Nationalrat** aufgestellt:

Koplenig Johann, Wien
Pölzl Dito, Graz
Hütter Heribert, Leoben
Breitler Desideria, Kapfenberg
Fohringer Hans, Mürzzuschlag
Eckmann, Eisenerz
Jöllinger Alfred, Kapfenberg
Filz Sepp, Leoben
Kranz Rosa, Mürzzuschlag
Bardon Alois, Bruck
Oberdammer Alois, Knittelfeld
Koschier, Seegraben
Aisner Elise, Judenburg
Wilding Wilhelm, Bruck
Hollinger Jakob, Rottenmann
Ernstreiter Franz, Knittelfeld

Für den **Landtag** wurden in **Obersteiermark** folgende Kandidaten aufgestellt:

Pölzl Dito, Graz
Ruschak Michael, Mürzzuschlag
Breitler Desideria, Kapfenberg
Filz Sepp, Leoben
Jöllinger Alfred, Kapfenberg
Hütter Heribert, Leoben
Koschier, Seegraben
Ernstreiter Franz, Knittelfeld
Fischer Otto, Graz
Erler, Trieben
Dr. Mandl, Leoben
Hollinger Jakob, Rottenmann
Angerer Hermine, Leoben-Gös
Rinner Otto, Vordernberg
Wilding Wilhelm, Bruck
Kaiser Angela, Kapfenberg
Berchtold Eduard, Kapfenberg
Eisner Else, Judendorf-Leoben
Janschitz Anton, St. Michael
Oberdammer Alois, Knittelfeld
Wagner, Kapfenberg
Kautschitz Fritz, Bruck
Eckmann Johann, Eisenerz
Gruber, Eisenerz
Fellner Johann, Eisenerz
Friedl Lorenz, St. Michael
Kopp Jakob, Judenburg
Drobesch Fritz, Fohnsdorf
Lichtenegger Josef, Zeltweg
Leitner Josef, Pöls
Jessenik Anton, Kalwang
Frühwirth, Bruck

Bei den Grazer Arbeiterturnern

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Graz hat sein Hallenturnen im Hause Sackstraße 10 aufgenommen. Dem Verein steht ein geräumiger Turnsaal zur Verfügung, der durch die emsige Mitarbeit der Ausschußmitglieder wieder vollends instandgesetzt werden konnte. Seit vier Wochen herrscht dort Hochbetrieb. Sämtliche Turngeräte sind in Anspruch genommen. Daneben wird aber auch Gymnastik betrieben und die Turnspiele, soweit sie sich in einem Raum durchführen lassen, gepflegt. Die Anteilnahme am Betrieb hat in der letzten Zeit recht erfreulich zugenommen, vor allem beginnt auch die Arbeiterjugend sich für das Turnen an den Geräten zu interessieren. Der Turnboden zeigt einen ständig wechselnden regen Betrieb: Jugend, Frauen und Männer lösen sich in der Benützung des Saales ständig ab. Sie wetteifern nicht nur gegeneinander, sondern auch untereinander. Den Teilnehmern an den Turnstunden stehen entsprechende Garderoberäume und Waschgelegenheiten zur Verfügung. Die Vereinsleitung trifft bereits Vorbereitungen, im Winter Schipartien und -wanderungen durchzuführen, zählt ja der Wintersport mit zu den Sportarten, die unter den Arbeiterturnern eine besonders eifrige Pflege finden. Auch für die Freunde des Schisports stehen genügend und entsprechend vorgebildete Übungsleiter zur Verfügung.

Theater und Kunst

Städtische Bühnen. Opernhaus. Samstag, den 3. November 1945: **„Die Fledermaus"**, Operette von Johann Strauß. Anfang 19 Uhr, Ende 22 Uhr. Gewöhnliche Preise. — Sonntag nachmittag: **„Der Troubadour"**, Oper von G. Verdi. Anfang 15 Uhr, Ende 18 Uhr. Gewöhnliche Preise; abend: **„Das Sperrsechserl"**, Schwankoperette von Robert Stolz. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr. Gewöhnliche Preise. — **Wochenspielplan der Städt. Bühnen.** Opernhaus: Montag **„Flachsmann als Erzieher"** (geschlossene Vorstellung); Dienstag **„Der fidele Bauer"**; Mittwoch **„Ist Geraldine ein Engel?"** Donnerstag **„Hoffmanns Erzählungen"**; Freitag **„Was Ihr wollt"**; Samstag, Neuinszenierung, **„Der Evangelimann"**; Sonntag nachmittag **„Das Sperrsechserl"**, abends **„Die Fledermaus"**.

Konzerte und Vorträge

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Volksbildungsdienst. Montag, 5. Novemb., 19.30 Uhr E-Werk-Saal, Neutorgasse 38. Dr. Margit Falkner: **Entstehung der Schrift.** Die Schrift ist eine der größten Erfindungen der geistigen Geschichte und Kultur. Doktor Margit Falkner wird in ihrem Vortrag besonders auf die Entstehung und auf die Erfinder der Schrift eingehen. — **Dienstag, 6. November,** 19.30 Uhr, Kleiner Kammersaal: Josef Sledzinski: **Kreuz und quer durch Europa.** Josef Sledzinski plaudert über seine Erlebnisse. Seine schönsten und interessantesten Aufnahmen, zum Teil farbig, lassen uns diese herrliche Reise miterleben. — **Mittwoch, 7. November,** 19.30 Uhr, Kleiner Kammersaal: Josef Sledzinski zeigt **Spitzenleistungen Grazer Photo-Amateure.** Ein Abend nicht nur für Amateure, sondern für alle, die Freude am schönen Lichtbild haben. Bekanntes und unbekanntes Graz wird, zum Teil in außergewöhnlich schönen Farblichtbildern, gezeigt. — **Donnerstag, 8. November,** 19.30 Uhr, Kleiner Kammersaal: Wiederholungsabend: **Als ich noch der Waldbauernbub war.** Peter-Rosegger-Abend. Franz Lackner gibt uns ein farbiges Bild von der Arbeit des großen Heimatdichters. Musikalische Einlagen des Zithertrios Riedinger sowie ausgewählte Lieder von Peter Rosegger umrahmen den Abend. — **Freitag, 9 November,** 19.30 Uhr, Kammermusiksaal: **Goethe-Beethoven-Abend.** Ausführende: Schauspieler Franz Mosthav vom Münchener Staatstheater, Rezitation; Grete Skorjanec-Lang, Konzertpianistin; Hans Kowtschak, Konzertgeiger; Prof. Wagnes, Cello.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen Kapfenberg. Samstag, 3. November, um 20 Uhr, im Werks-Lotel: Ein Abend mit dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger** u. prominenten Künstlern, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett. 2 Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit. Kartenvorverkauf: Papierhandlg. Schleret.

Kulturgemeinschaft d Werktätigen Mürzzuschlag. Sonntag, 4. November, um 20 Uhr, im Festsaal: Ein Abend mit dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger** und prominenten Künstlern, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett. 2 Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit. Kartenvorverkauf: Buda, Reklamebüro, Toni-Schruff-Gasse 18.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Sonntag, 4. November, um 15 Uhr, und Montag, den 5. November, um 19.30 Uhr, im großen Kammersaal, Eingang Strauchergasse: **Nico-Dostal-Konzert,** der bekannte Operettenkomponist von **„Clivia"** und **„Manina"**, mit dem Ausseer Symphonie-Orchester. Als Solisten: Lilie Claus, Sopran; Hermann Kiwan, Tenor. Kartenvorverkauf: KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse 16, Landhaus.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen Kindberg. Am Montag, 5. November, um 20 Uhr in der Volkshalle: Ein Abend mit dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger** und prominenten Künstlern, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett. 2 Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen Leoben. Dienstag, 6. Nov., 20 Uhr, im Postsaal: Ein Abend mit dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger** u. prominenten Künstlern, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett. 2 Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit. Kartenvorverkauf: Buchhandlung Nüßler, Hauptplatz.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen Donawitz. Mittwoch, den 7. November, um 20 Uhr im Werkshotel: Ein Abend mit dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger** und prominenten Künstlern, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett. 2 Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit.

Lichtspieltheater

Union-Kino. ½3, ½5, ¼7 und 8 Uhr. **Die falsche Braut.** Josef Eichheim, Joe Stöckl, Elfriede Tatzig. Jugendverbot. — Sonntag um 10 und 11 Uhr: **Wochenschau** mit Kulturfilm. Jugendfrei.

Opern-Kino. Heute und täglich: **Am Abend auf der Heide.** Mit Magda Schneider und Heinz Engelmann. Über 16 J. zugelassen. — Sonntag vormittag **Wochenschau** und Kulturfilm.

Mur-Lichtspiele. Ab Freitag, den 2. November, um ½2, ¼4, 5, ¾7, ½9: **Zirkus Renz.** Mit Renée Deltgen, Paul Klunger, Angelika Hauff. Jugendliche über 14 J. zugelassen.

Ton-Lichtspiele. 3, 5, ½8 Uhr, sonntags ½3, ¼5, 6, 8 Uhr: **Die Wirtin „Zum weißen Rössel".** Mit Leni Mahrenbach und Schönböck. Jugendverb.

Apollo-Lichtspiele. ½5, ¼7, ½9. Ab 2. November **Maske in Blau.** Jugendverbot.

Rechbauer-Lichtspiele. ½3, ¼5, ¼7, ½9. **Jenny und der Herr im Frack.** Gusti Huber, Heesters, Kemp. Jugendverbot.

Ring-Lichtspiele. ½3, ½5, ¼7, ½9. **Das Tagebuch einer Geliebten.** Jugendverbot.

Schubert-Lichtspiele. Ab 3. November täglich ¼3, ½5, ¼7, ½9. **Die Frau meiner Träume.** Mit Marikka Röck. Farbfilm. — **Neueste Wochenschau.**

Kernstock-Lichtspiele. Samstag, 3. November, ½5, ¼7, ½9. **Das Lied der Nachtigall.** Mit Elfie Mayerhofer, Johannes Riemann. — Sonntag, 4. November, um 10 und 11 Uhr **Neue Wochenschau** und Beiprogramm. Um ½3, ½5, ¼7, ½9: **Das Lied der Nachtigall.** Jugendliche ab 16 J. zugelassen.

Unterhaltungen

Sonntag, den 4. November findet im Gasthaus **„Zur Schießstätte"**, Ragnitz-Kainbach 37, ein geselliger **Unterhaltungsabend mit Tanz** statt. Beginn 15.30 Uhr.

Buntes Kabarett im Remschmidtsaal in Andritz am Sonntag, 4. November 1945. Anfang 19 Uhr. Numerierte Plätze. **Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Andritz.**

Geschäftl. Empfehlungen

Englisch-Übersetzungen aller Art, auch von Ungarisch ins Englische, und Schreibarbeiten, wie Gesuche, Geschäfts- und Privatbriefe usw., werden entgegengenommen, rasch und gewissenhaft durchgeführt. Stubenberggasse 5/I., Tel. 59-33.

Uhrmacher Ganster, Annenstraße 12. Mittwoch und Samstag von 3 bis 6 Uhr geöffnet.

Moser-Heesters-Abend. Bühnenaufnahmen von Moser, Heesters, Schott-Schöbinger, Andree und Mary Jerschik und allen anderen Bühnenkünstlern wieder lieferbar. Sledzinski, Graz, Kastellfeldgasse 27.

„Urax"-Klebstoffwerke befinden sich nunmehr Graz, Stubenberggasse 5, Tel. 02-31.

Holzwolle, Holzwollseile, Weichholzfaßgarnituren. Fa. Hans Uhrner, Graz, Stubenberggasse 5, Tel. 02-31.

Schreibmaschinen-, Rechenmaschinen-, Nähmaschinen-Reparaturen und Reinigungsabonnements. **Erwin Summer,** Mechanikermeister, Graz, Mandellstraße 28. Ruf 19-93.

Unterricht

Gesangunterricht. Opernsängerin Anita Fraudetzky hat mit dem Unterricht begonnen. Neuanmeldungen Montag, Mittwoch und Freitag von 14 bis 16 Uhr, Münzgrabenstraße 12/I.

Vermischtes

Briefmarkensammler und -händler! Spezialprüfer v. Slowenien, Jugoslawien, Kroatien, Alt-Ungarn u. Alt-Österreich übernimmt Prüfungen. Anfr. Graz, Schießstattgasse 51/I, rechts.

Handschriftanalysen in allen Sprachen zur Beurteilung von Charakter, Anlagen, Fähigkeiten usw. Langjährige psychologische und graphologische Praxis. Sprechzeit 4—7, außer Mittwoch u. Samstag, Charakterologe Rohr, 26er-Schützengasse 27.

Amtliche Anzeigen

Amtlicher Ausforschungsdienst für noch abgängige Heimkehrer. Die Heeresamtsstelle Steiermark hat im Einvernehmen mit der Britischen Militärbehörde einen amtlichen **Ausforschungsdienst** über noch **abgängige** ehemalige Angehörige der deutschen Wehrmacht (österr. Staatsangehörigkeit) bei den Demobilisierungsämtern (früheren Wehrmeldeämtern) und deren Zweigstellen am Sitze der Bezirkshauptmannschaft sowie bei den Gemeindeämtern des Bundeslandes Steiermark bei Mitarbeit ehrenamtlicher Funktionäre und der Gendarmerieposten eingerichtet. — Die **Ausforschung** geschieht bei diesen Behörden durch eingehende Befragung der Heimkehrer nach noch abgängigen Kameraden anläßlich ihrer dienstlichen bzw. polizeilichen oder sonstigen Anmeldung. — Es ist **Kameradschaftspflicht** und **Dienst am Volke** für **alle** Heimkehrer, die diesbezüglich **verläßliche** Aussagen über solche Kameraden machen können, dies **rückhaltlos** zur Beruhigung der Familienangehörigen zu tun. — Die Heeresamtsstelle Steiermark fordert daher alle bereits heimgekehrten ehemaligen Angehörigen der deutschen Wehrmacht auf, **verläßliche** Angaben über Verbleib und Schicksal von noch nicht heimgekehrten Kameraden bei den Demobilisierungsämtern (Zweigstellen) bzw. bei den Gemeindeämtern zu machen. — Die Auswertung der Heimkehreraussagen und die entsprechende Verständigung der Familienangehörigen erfolgt durch die Demobilisierungsämter (Zweigstellen). — Die Heeresamtsstelle Steiermark erwartet, daß alle Heimkehrer, die diesbezügliche verläßliche Angaben machen können, **restlos** ihrer **Kameradschaftspflicht** nachkommen werden.

Heeresamtsstelle Steiermark, Graz, Glacisstraße 39.

Das österr. Militärkommando Steiermark, Graz, Glacisstraße 39, Telephon 02-33, 02-55, 33-95, führt ab 1. November 1945 nachfolgende Dienstbezeichnung: **„Heeresamtsstelle Steiermark".** Der Heeresamtsstelle obliegt im Rahmen der Weisungen der Besatzungsmächte und der österr. Regierung die Demobilisierung der ehemaligen Deutschen Wehrmacht in personeller und materieller Hinsicht.

Fédération France-Autriche. Im Rahmen dieses ganz Österreich umfassenden Verbandes wird in Graz ein Zweigverein gebildet. Anmeldungen erbeten an das Sekretariat des Französisch-Österreichischen Verbandes in der Länderbank, Graz, Herrengasse 1, oder in den nächsten fünf Tagen beim Proponenten dieser Zweigvereinigung, Präsident Quiqueran, Graz, Körblergasse 9, Tel. 8-17-15.

Versteigerungen im Städt. Pfandleih- und Versteigerungsamt, Graz, Bürgergasse 6 u. 8, Ruf 42-95. Es gelangen zur Versteigerung: Montag, 5. Nov.: Brillantschmuck, Ölgemälde alter und neuer Meister, darunter zwei wertvolle Bilder (1 Rubens-Schule, große Gesellschaftsszene, 1 Kreuzigung, österr. Maler um 1750), antike Möbel (Barock-Tabernakelkasten, 52 Laden, attestiert). Dienstag, 6. Nov., bis Donnerstag, den 8. Nov.: Briefmarken (Alt-Österreich, Frankreich, Deutschland mit Kolonien, Übersee). Besichtigung: Samstag, 3. Nov., von 9 bis 12.30 Uhr. Beginn der Versteigerung: 15 Uhr. Kataloge liegen auf. Der an den Besichtigungstagen amtierende Sensal übernimmt Kaufaufträge.

Suchanzeige

Jene Heimkehrer, die sich am 19. April 1945 in Italien (Triester Gebiet) unter FP.-Nr. 30.272 B befanden und von unserem Sohne Obersoldat Peter Paskuttini, geb. 27. 3. 1924, ein Lebenszeichen hatten oder etwas wissen, werden gebeten, seinen Eltern diesbezügliche Mitteilungen zu machen. Für alle Kosten kommen die Eltern auf. Obgenannter hat von Italien, datiert ab 19. 4. 1945 unter FP.-Nr. 30.272 B, die letzte Nachricht an seine Eltern gesandt. — **Peter** und **Helene Paskuttini,** Fohnsdorf, Lorenzi 7, Steiermark.

Kleine Anzeigen

Zu kaufen gesucht

Einkauf aller Felle u. Pelzwaren sowie Rohfelle, wie Füchse, Marder, Iltisse, Kalb, Fohlen, Kanin, Katzen usw. Gerben aller Felle. Pelze-Kourimsky, Graz, Herreng. 19, Albrechtg. 7/II.

Kleiderkasten dringdst. zu kaufen gesucht. Zuschr. an Rom, Grimmg. 8/I.

Glasluster, auch gebrochen, Einzelteile, Prismen zu kaufen gesucht. Anträge unt. „Glasluster" an die Verwalt. dieses Blattes.

Holzfässer, Holzkübel, Eisenfässer, Blechemballagen, wie Dosen und Kannen, neu und gebraucht, dringend zu kauf gesucht. „Urax", Klebstoffwerke, Graz, Stubenbergg. 5, Tel. 02-31.

Flüchtling, Kaufmann der durch d. Kriegsereignisse alles verloren hat, ersucht edle Wohltäter um käufliche Überlassung eines Wintermantels und von Winterwäsche (175 groß, schlank.) Adr.: Schießstattgasse 15/I r.

Zu tauschen

Doppelbettuchent, gr. (100), Photoapparat Kodak (40), elektr. Bügeleisen mit Schnur (30), Kinderbett mit Matratzen u. Tuchent (100) geg. Lotterbett, Bettbank, Vorhänge f 2 Fenster, Fuchspelz od. versch. gute Stoffe. U „Herrensportanzug 1772" an Rasteiger, Janneumring 6.

Pelzjacke, guterhalt. (80), g. Herrenmantel, Gr. 48—50, zu tauschen gesucht. Aus Gef. Trafik Klein, Schillerstr. 2.

Tausch fast neuen prima Steireranzug (150), ein Paar gute Arbeitsschuhe 42 (12), 1 Paar neue Herrenschuhe 42 (20), ein zusammenlegbares Eisenbett (20) geg. prima 3- od. 5-Röhr.-Radioapp., prima Dauerbrandofen, kompl. (150), geg. Fahrradanhänger od. ein mittleres Leiterwagerl. Unter „Wertausgleich 1690" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Tausche englisches Sprachbuch, neu, gegen kleinen Zimmerofen (ev. Aufzahlung) u. elegante schwarze Sämischlederschuhe Nr. 37 g. gleichwertige 38er. Anfr. b. Frau Mitterhuber, Münzgrabenstraße 38, Part. links.

Tausche dreiteil. Küchenkasten, weiß, geg. Damen-Hubertusmantel (Slipper)), Gr. 2 bis 3, u Damenspangenschuhe Nr. 37, braun, fast neu, geg. gleichwertige Nr. 38. Anfr b. Allmer, Rechbauerstr. 28/II

2-Zylinder-Tischherd geg. 3-zylindrigen ges., Tisch und Eckbank zu kaufen oder geg. Photoapparat zu tauschen gesucht. Unt. „Sofort 15" an die Verwalt. dieses Blattes.

Lotterbett, kaukas. Nuß, guterhalten, geg. weißes kleines Stahlrohrbett für Küche zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Streicher, Zeilerg. 65, 2. Stock.

Wandteppich (deutscher Knüpfer), gebraucht, geg. elegenten, dunklen Damenwintermantel od. Stoff mit Futter, Größe 3, **Pelzkragen,** braun, Lamm, geg. schwarzen Kragen od. Fellreste. Anfrage Vorbeckg. 1, 1. St., v. 12.30 bis 15 Uhr.

Tausche ein Paar Männerhalbschuhe, neu, schwarz, Nr. 43, gegen ebensolche 42er. Zuschr. an Rom, Grimmgasse 8. 1. Stock.

Tausche Bett ohne Einsatz (35) geg. guterhalt. Damenmantel od. Stoff od. kleinen Leiterwagen. Zuschr. unter „Tausch 27" an die Verwalt. dieses Blattes.

Tulasilberuhr m. Doppeldeckel (250) geg. gutgehenden Radioapparat, kann auch Volksempfänger sein. Unter „Wertausgleich 1697" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Kinderschlafwagen, komplett, neuwertig (120), g. Pelzmantel. Zuschr. u. „Wertausgleich 1704" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Dienstanträge

Förster, erfahren, 65 J., mit großer Praxis, zur Zeit als Holzsachbearbeiter in Stellung, sucht ehestens im Flachland bei seriöser Herrschaft leichtere Försterstelle. Zuschr. u. „Rüstig" an die Verwaltg. dieses Blattes.

Kaufmann u. Reisevertreter d. Manufaktur-, Kurz- und Galanteriewarenbranche, besonders Fachmann der Kurz-, Galanterie- u. Posamentenbr., mit 30jähr. Erfahrung, Flüchtling der durch die Kriegsereignisse sein Geschäft verlor, perfekt 3 Sprachen sprechend, Maschinschreiber, alle Büroarbeiten beherrschend, agil, sucht entsprech. Stellung als Einkäufer, Reisevertreter od. im Lager. Antr. erb. unt. „Wiener Handelsag. Nr. 11" an die Verw. d. Bl.

Als Reisebegleiter, Einkäufer, Kurier od. dgl. sucht Kaufmann in mittleren Jahren mit vielseitiger guter Bildung, gewandt. Autofahrer, weit gereist 3 Sprachen perfekt sprechend, Verwendung. Gefl. Anfragen unter „International" an die Verw. d. Bl.

Gebildete, alleinsteh. Frau in mittleren Jahren sucht Stelle bei muterlosen Kindern od. in kleiner. Haushalt. Zuschr. u. „Anständig 1729" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Schneiderin für Kinderkleider und Wäsche geht ins Haus. U. „Kost und Bezahlg. 1760" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Frau mit 16jähr., i. Beruf stehender Tochter sucht Stelle in einem frauenlosen Haush. Dieselbe ist durch jahrelange Führung einer Pension mit allen Haushalts- und Gartenarb bestens vertraut. Zuschr. u. „Ehrlich und verläßlich 1770" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Staatl. gepr. Krankenpfleger mit langjähr. Krankenhaustätigkeit u. gut. Zeugnissen sucht Posten in einem Krankenhaus od. Sanatorium (geht auch als Laboratoriumsgehilfe). Zuschr. u. „Ehrlich und gewissenhaft 1762" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Bedienung, sehr ehrlich und reinlich, für einige Stunden wöchentlich von alleinst. Herrn gesucht. Zuschr. unter „St. Peter 1716" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen sucht zu sofortigem Eintr. Seifenfabr. Krebl, Eggenbergergürtel 36.

Mädchen für alles zu kinderlosem Haushalt sofort gesucht. Vorzustellen: Lackner, Graz, Petersgasse 44 a.

2 Schuhmachergehilfen und 1 Lehrling werden aufgenommen. Zuschr. unter „Sofort 22" Verw. dies. Bl.

1 Hausgehilfin wird aufgenommen Zimmer vorhanden. Zuschriften an die Verwaltg. dieses Blattes.

Zu mieten gesucht

Ein Werkstattraum für Schuhmacher wird gesucht. Nähe Laimburggasse im 3. Bezirk. Zuschriften an die Redaktion unter „Sofort Nr. 24".

Geschäftslokal und Lagerräume, für Möbelhandel geeignet, dringend zu mieten gesucht. Leni Hirsch, 47iger-Straße 28.

Ehemaliger zum Tod verurteilter KZ-Häftling sucht dringendst möbliertes Zimmer in Graz. Alois Lex, Graz, Franckstraße 22.

Kaufmann, ledig, 31 J., sucht kleines Zimmer zu mieten. Unter „Guter Zahler 1699" an Rasteiger, Joanneumring 9.

Frau mit 16jähriger Tochter, im Beruf stehend, sucht Zimmer mit Kochgelegenheit. Wäsche vorhanden. Auch Hilfe im Haus. Unter „Dringend 1728" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Berufstätiger sucht dringend Schlafstelle. Eigene Bettwäsche vorhanden. Zuschriften unter „Ehrlich und nett 1763" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Unterricht

Unterricht in Mathematik, Physik u. Statik erteilt in Graz und Umgebung Ing. Paulin in Voitsberg, Zangtalgasse 11.

Vermischtes

Spielwaren. Reparaturen aller mechanischen Spielwaren werden wieder laufend ausgeführt. Übernahmestelle Graz, Herreng. 9, 2. Stiege 2. St. l.

Englische Gesuche, Briefe, Schriftstücke verfaßt, übersetzt rasch und korrekt: F. J. Pohl, Graz-St. Peter, Hauptstraße 97.

Korrespondenz u. Heirat

Des Alleinseins müde, suche ich Anschluß an einen älteren Beamten oder Eigenheimbesitzerfamilie auch an nahen Stadtrand. Zuschriften unter „Nähkenntnisse 50" an die Verwaltung der Wahrheit.

Herr, alleinstehend, gut aussehend, vielseitig gebildet, in mittleren Jahren, da einsam, wünscht Bekanntschaft von nettem, intelligentem Mädchen oder Witwe, nicht über 40 J., zu gemeinsamen Spaziergängen und Gedankenaustausch. Lichtbild erwünscht, wird streng diskret zurückgesandt. Zuschriften u. „Adria" an die Verwaltung.

Revierförster, 65 Jahre alt, mit großer Praxis in Land- und Forstwirtschaft, mit bester Erfahrung als Imker und großem Interesse für Eigenrevier in Forst, Jagd und Fischerei sucht friedliebende, kinderlose Gefährtin, welche Sinn für traute Häuslichkeit und inniges Zusammenleben besitzt. Briefe mit Photo u. „Trautes Heim" an die Verwaltung dieses Blattes.

Besserer Arbeiter sucht Frau mit Wohnung. Kind kein Hindernis. Zuschr. erbet. unt. „Weihnachten 29" an die Zeitung „Wahrheit", Graz.

Eigentümer und Herausgeber: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.

Druck: „Leykam", Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion und Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7, Telephon 64-22, 56-34.

Einzelpreis: RM —.20; vierteljährig: RM 2.40. — Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8572
Moser Bernadette

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 3 | Graz, Sonntag, 11. November 1945 | 1. Jahrgang

Von der Demokratie, wie wir sie meinen

Von **Jendryk**

Eine Antwort auf eine Rundfunkwahlrede

In den Jahren nach 1918 erschien in Deutschland ein Buch mit dem Titel „Der Kaiser ging, die Generäle blieben". 1945 sitzen zwar die Generäle hinter Gittern; die Offiziere und Portepeeträger aus Staat und Wirtschaft jedoch, sie blieben wieder! Seht sie euch an: sie sitzen in den Ämtern mit blasierten, beleidigten Mienen und blättern im Kalender! 1918 schon waren sie den Sozialisten „nahestehend", 1927 hahnenschwanzerregt, 1934 ging's zum episodischen schwarzen Karneval und 1938 mit vollen Segeln „Heim ins Reich". Jetzt stehen sie wieder allen guten Demokraten „halb oder ganz nahe". Sie sitzen in den Schulen und in den Wirtschaftsstäben, arrogant wie eh und je, österreichische Altdeutsche der Marke „Schönerer 1880", zeitgerecht frisiert vom Scheitel bis zur Sohle. Und sind sehr böse auf die schlimme Zeit. Sie füllen die Kinos und Cafés zu jeder Stunde, sie treten mit Stiefeln und schwarzen Breecheshosen das nachmittägige Straßenpflaster der Herrengasse. Ihre Stützpunkte sind ihre Geschäfte, in denen sie zwar nichts verkaufen, von denen sie aber trotzdem leben. Und nur beschränkt scheint ihnen der Mit-Pg. von gestern, der draußen vor dem Schaufenster Schutt abräumt; Künstlerpech war's, wenn der illegale kleine Angestellte und Kampfgefährte von gestern aufs Pflaster flog. Sie haben sich's eben wieder einmal gerichtet, um mit Karl Kraus zu reden. Denn sie sind klug und weise und man erwischt sie nicht. Doch nachts, da fliegen Steine, hakenkreuzgerunt, ins Kommunistische Parteisekretariat in Fürstenfeld; da werden die schlichten Kreuze und Gräber der Rotarmisten im Grazer Stadtpark geschändet. Kurz, die faschistische Reaktion wird wieder flügge. In dieser Umwelt und Zeit spricht Herr Landeshauptmann Machold von der „Demokratie als inneren Begriff, den er nicht von Ort, Zeit und Umständen verschieden angewendet wissen will". (Landeshauptmann Machold in der Rundfunkrede vom 3. November 1945.) Wir wollen uns diese quasi „ewige" Demokratie einmal näher besehen.

*

Gibt es denn so etwas wie eine statische, festbleibende, von Ort, Zeit und Umständen unabhängige Demokratie?

1. Die Demokratie als Herrschaftsform ist einem Gefäß vergleichbar, das in jeder Gesellschaftsepoche der menschlichen Geschichte einen andern Inhalt trug. Die Demokratie der antiken griechischen Republiken war eine andere als jene der Stadtrepubliken des Mittelalters. Diese ist wieder verschieden von der des Frühkapitalismus. Es ist einfach albern, zu glauben, daß sich die heutige Ablösung einer Herrschaftsschicht durch eine andere nach den alten Formen der Vorkriegsdemokratie vollziehen wird.

2. Das revolutionäre englische Bürgertum von 1649 und das französische Bürgertum von 1793 haben das genau kapiert. Sie dachten nicht daran, ihren Adeligen die Versammlungsfreiheit einzuräumen, erzählt uns Lenin, als diese im Lande fremde Truppen „versammelten", um die junge Bourgeoisie zu stürzen. Sie haben mit ihren Revolutionsarmeen diese „Versammlungen" auseinandergehauen. Und uns Werktätigen von heute mutet man zu, den Nazis das Wahlrecht zu geben, im Namen einer von „Ort, Zeit und Umständen unabhängigen Demokratie"! Die Arbeiter lachen euch ins Gesicht!

3. Hat 1918 der bürgerliche Staatsapparat die Revolution überdauert und wurde die Beamten-, Gerichts- und Polizeihierarchie im Wesen unangetastet beibehalten, so haben 1945 die alliierten Armeen den nazistischen Staatsapparat zertrümmert. Wollt ihr den Scherbenhaufen wieder zusammenfügen? Konkret zu tun ist: die Beamten- und Polizeihierarchie des nazistischen Staatsapparates zu ersetzen durch die Heranziehung von Massenorganisationen der Werktätigen zur dauernden Verwaltung.

4. Konkret zu tun ist: die Demokratisierung unseres Staatswesens durch die Demokratisierung unserer Wirtschaft zu untermauern. Das heißt: Brechung des Wirtschaftsmonopols der Großkapitalisten durch die Verstaatlichung der Schwerindustrien, der Bergwerke, Banken, Versicherungsgesellschaften und des Großgrundbesitzes. Notwendig ist weiters der Abbau des Bildungsmonopols der Kapitalistenklasse. Solange eine Magd im Staat in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Großbauern so wählt wie der Großbauer und in seelischer Not so wie ihr Seelenhirte, solange sprecht mir nicht von wahrer Demokratie. Erst wenn die letzte Arbeiter-Werkswohnung verschwunden und damit das Wohnungsmonopol der Industriebarone über die Arbeiter gefallen ist, diesen ihre Freizügigkeit wiedergebend, erst dann gibt es eine wahre Demokratie. Wer sich von euch, sozialistische Genossen, für die statische Demokratie des Herrn Landeshauptmannes Machold entscheidet, hat ein System gewählt, in dem „die erhabene Gleichheit vor dem Gesetz den Armen wie den Reichen es in gleicher Weise verbietet, unter einer Brücke zu schlafen oder Brot zu stehlen". (Anatole France.)

*

Ein paar Worte zur konkreten Demokratie.

a) Die oben angedeutete neue Demokratie ist uns österreichischen Kommunisten keine Frage der Taktik, der Wahlpropaganda, ja selbst keine des Kampfbodens mehr. Sie ist für uns alle eine Frage auf Leben oder Tod. Sie ist bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen in der Welt eine Frage unserer Existenz überhaupt. Gelingt uns durch Mobilisierung aller Werktätigen der Aufbau eines solchen demokratischen Staatswesens, so werden wir leben, sonst untergehen.

b) Kampf für die neue Demokratie heißt konkret: Sollen die antifaschistischen Kämpfer und KZler in Notbaracken und Luftschutzräumen hausen, oder sollen sie Wohnungen erhalten durch Zusammenrücken jener, die einen gemessenen Teil Schuld an dem Bankrott unserer Heimat tragen? Sollen die Heimkehrer nach sechs Kriegsjahren Österreich aufbauen, oder vor allem jene zu Schwerstarbeiten herangezogen werden, die während der Kriegszeit Geschäfte schlossen und verdienten? Sollen die von Arbeitern mit Staatsgeldern neuerbauten oder wieder instandgesetzten Häuser wieder Hausbesitzern gehören oder sollen sie ins Eigentum des Staates übergehen, der den Werktätigen billige und gesunde Wohnungen garantiert? Sollen die Kriegsopfer und KZler in den Staatsämtern sitzen oder die ewig „Unentbehrlichen"? Sollen unsere Alten, Kriegsverwundeten, Witwen und Waisen Bettlerrenten bekommen oder die Gewinne der staatlichen Betriebe ihnen in Form von Renten und Sozialeinrichtungen ein menschenwürdiges Weiterleben ermöglichen? Soll der Bauer den vollen Arbeitsertrag für seine Produkte erhalten oder die schmarotzende Zwischenschicht der Roßtäuscher weiter den Profit abschöpfen? Das sind einige der „praktischen Nutzanwendungen der Auffassungen und Lehren der KPÖ., die weder der Arbeiterschaft noch anderen Bevölkerungskreisen von Nutzen sind und die den vom Abendland befruchteten Kulturvorstellungen des Herrn Landeshauptmannes nicht entsprechen." (Landeshauptmann Machold in der Rundfunkrede vom 3. Nov.) Sollten jedoch unter dieser geflügelten Rundfunkredewendung ironisierend einzelne Übergriffe der Roten Befreiterarmee verstanden worden sein, so scheint uns diese Ironie reichlich deplaciert. Wir verweisen auf die faschistischen Heere des von der „Kultur befruchteten Abendlandes", die Rußland drei Jahre lang würgten und brandschatzten. Das Urteil aller anständigen Menschen ist uns gewiß. Da waren „die Wilden aus der Weite des Ostens doch wieder einmal bessere Menschen".

Sie mahnen Euch!



Zeichnung von Käthe Kollwitz, der großen proletarischen Künstlerin

Nie wieder Faschismus

Wählt die Kommunisten!

Die Parteikonferenz der KPÖ.

Die Rede des Vizekanzlers Gen. Koplenig

Wir müssen aus der Vergangenheit die Lehre für die Gegenwart ziehen, jedoch sollen durch die Diskussion der Schuldfrage nicht die Aufgaben der Gegenwart verwischt werden, vor allem anderen wollen wir die Fragen der Gegenwart lösen. Die entscheidende Gefahr für die Entwicklung in Österreich sind die Überreste des Faschismus. Gerade diese Hauptfrage ist noch ungelöst, ja es sind Kräfte am Werke, welche die Ausrottung dieser Überreste nicht wollen und daher die demokratische Entwicklung des Volkes sabotieren, die schöpferische Initiative erdrosseln und ersticken. Diese Kräfte sehen in den Überresten des Faschismus ihre Reserven. Es kann keine Rede davon sein, die Säuberung abzuschließen, ist sie doch noch nirgends ganz durchgeführt, hat sie doch in manchen Teilen Österreichs kaum erst begonnen. Die erste Frage, an deren Beantwortung man den wirklichen Demokraten erkennt, ist: **Sprichst** du nur von Demokratie oder führst du den **konkreten Kampf** für die Säuberung vom Faschismus? Die zweite Frage ist die der **Einstellung zur demokratischen Zusammenarbeit.** In den Aufrufen der beiden anderen Parteien wird von dieser Einigung nicht gesprochen. Die Zusammenarbeit ist aber auch notwendig, um unsere Souveränität wieder zu erlangen. Nur sie gibt den Verbündeten die Garantie für eine demokratische Entwicklung in Österreich. Daher ist derjenige, der die Zusammenarbeit der drei Parteien negiert, weder ein Demokrat, noch auch ein österreichischer Patriot. Vizekanzler Koplenig schloß mit den Worten: Die größten Opfer in der Vergangenheit können nicht genügen, eine politische Partei muß sich auch in der Gegenwart bewähren, und zwar mit jedem neuen Tag aufs neue. Wir wollen ein rotes Wien, aber eines, das nicht auf rot wählt, sondern auch rot handelt und rot bleibt, ein rotes Wien in einem vom Faschismus gründlich gesäuberten Österreich.

Die Ansprache des Sekretärs Gen. Fürnberg.

Wenn die Volkspartei sagt, daß es in Österreich keine Reaktion gibt, so kann man das politisch nur so verstehen, daß sie sich mit den reaktionären Elementen solidarisiert. Die ÖVP. behauptet, eine Partei der Mitte zu sein. Wir fragen: Die Mitte zwischen wem? In der Mitte zwischen Faschismus und Demokratie? Wir warnen die ÖVP. Auch eine andere Partei hat schon eine Stellung der Mitte zwischen Faschismus und Demokratie bezogen und hat dadurch dem Faschismus zur Macht verholfen. Es war ein verderblicher Weg für Österreich und für diese Partei. Diesmal werden wir verhindern, daß Österreich ins Verderben gezogen werde. Ob aber eine Partei ins Verderben rollt, das hängt von ihr selbst ab, das hängt davon ab, ob sie sich auf die demokratischen oder auf die faschistischen Kräfte stützt. Es ist möglich, daß aus einem faschistischen Saulus ein demokratischer Paulus wird, aber daß aus allen Saulusen Pauluse werden, das ist unmöglich. Alle reaktionären Heimwehrführer wären plötzlich nicht mehr reaktionär, sondern gute Demokraten? Wenn die ÖVP. eine richtige demokratische Partei ist, warum erklärt sie sich nicht als der rechte Flügel der demokratischen Kräfte; warum gibt sie sich als Mittelpartei aus? Diese Stellungnahme hat politisch folgenden Sinn. Sie wollen eine Mittellinie zwischen Demokratie und Faschismus einschlagen, eine Versöhnung der Demokratie und des Faschismus durchführen, wie es seinerzeit der Ständestaat unseligen Angedenkens tat. Die ÖVP. behauptet auf Plakaten und Erklärungen, sie triebe nicht Parteipolitik, sondern Volkspolitik. War ihre Stellungnahme für das Wahlrecht der Nazi Volkspolitik oder Parteipolitik? Warum wurden die Bezirke 22 bis 26 von Wien abgetrennt? Das Interesse der Bevölkerung sprach dafür, daß sie bei Wien verbleiben, aber die ÖVP. wollte ihre Partei in Niederösterreich stärken, das rote Wien schwächen und darum ist sie für die Abtrennung eingetreten. Auch in der Frage der Währung vertritt die ÖVP. keine Volkspolitik. In dieser Frage ist unser Standpunkt klar. Wir wollen nicht, daß das Auslandskapital, sei es auch auf einem Umweg, in Österreich maßgebenden Einfluß hat. Wir wollen einen festen österreichischen Schilling. Die ÖVP. gibt sich als eine echt österreichische Partei aus, das berechtigt uns zur Frage: Wo bleibt in einer solch entscheidend wichtigen Frage, wie die Frage der Währung, der österreichische Standpunkt? Die anderen Parteien unterstreichen, daß sie von Anfang an für die Demokratie waren, im Gegensatz zu den Kommunisten. Nun, wir Kommunisten haben einen kompromißlosen Kampf für die Demokratie geführt, aber diejenigen, die quasi von Geburt auf für die Demokratie waren, haben in einer gewissen Zeit ihr demokratisches Bekenntnis in die Tasche gesteckt. Wähler, daran denkt am Wahltag.

IMG_8573
Moser Bernadette

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Haben Sie schon gehört...?

...daß das Brot in der nächsten Periode markenfrei verkauft wird, daß die Zigaretten frei in den Handel kommen? Gewiß, die Botschaft hör' ich wohl, doch mir fehlt der Glaube. Nicht immer sind die Gerüchte, die heute umgehen und die noch ein übler Rest der verflossenen Nazizeit sind, so harmlosen Inhalts. Da gibt es dumme, boshafte und gefährliche Tratschereien, die etwa davon berichten, daß zwischen Rußland und den Westmächten in zwei Monaten der Krieg ausbrechen wird, daß die englischen Panzer, die früher auf dem Hauptplatz vor dem Rathaus standen, nun gegen Jugoslawien Verwendung finden würden und dergleichen mehr. Dummheit und Gemeingefährlichkeit wohnen dicht beieinander, für beide darf es, wenn sie in Erscheinung treten, keine Entschuldigung geben. Die Urheber dieser Gerüchte und diejenigen, die sie unverdrossen verbreiten, das sind die Unverbesserlichen unter den ehemaligen Nazis. Das sind die ewig Gestrigen, die auch am 8. Mai noch an den Sieg glaubten, die ihre ganze Hoffnung dareinsetzen, daß es zu unüberbrückbaren Gegensätzen unter den Alliierten kommen möge. Sie nehmen nicht davon Kenntnis, daß z. B. die Sowjetunion und Jugoslawien wesentliche Teile ihrer Armeen demobilisieren, oder daß sich die Westmächte auf Friedensproduktion umstellen. Sie machen vielmehr den Wunsch zum Vater des Gedankens, wenn sie wieder vom Krieg sprechen.

Das Rad der Geschichte dreht sich nicht zurück und auch einige dumme oder bösartige Gerüchte werden die Front der freiheits- und friedensliebenden Demokraten nicht durchbrechen. Doch eines erreichen sie damit: sie deklarieren sich selbst als Nazis.

„An den Gerüchten werden wir sie erkennen!"

Mißverstandene Gastfreundschaft

Folgende Zuschrift eines Lesers erreicht uns:

Zu dem Aufsatz: „Eine Gefahr für Österreich" in Ihrer letzten Nummer möchte ich Nachstehendes ergänzen: Wenn die alliierten Militärbehörden erklären, daß der Rückführung Hunderttausender von Verschleppten, Flüchtlingen usw. in ihre Heimat ernste Schwierigkeiten infolge Transportmittelmangel entgegenstehen, so trifft dies wohl für die meisten Fälle auch zu. Unerklärlich ist es aber, wieso sich noch so zahlreiche Ungarn und Jugoslawen in Graz herumtreiben, wo doch die Grenze kaum 60 km entfernt ist. Wie ist es möglich, daß sich so viele, gut genährte, meist junge ungarische Soldaten und Offiziere ohne Arbeit seit Monaten in unserer Heimat aufhalten können, wie kommt es, daß eine Menge von Jugoslawen noch unsere Stadt bevölkern, von denen ebenfalls die wenigsten in Arbeit stehen, sondern die sich ebenso wie die meisten ihrer ungarischen Kollegen mit dem neuen demokratischen System in ihrer Heimat nicht abfinden können und sich hier damit befassen, ein dunkles politisches Süppchen zu brauen oder mit einträglichen Schwarz- und Schleichhandelsgeschäften unser Wirtschaftsleben verseuchen? Wer ist denn heute noch auf die ungarischen Offiziersuniformen neugierig, die uns nur allzu deutlich an den Horthyfaschismus erinnern, und welcher ehrliche Demokrat und Antifaschist empfindet es nicht als Provokation, wenn man in Graz jugoslawische Kriegsverbrecher und Gardisten des Emigrantenkönigs spazierengehen sieht? Dem ganzen wäre leicht abgeholfen. Ein Transport, zusammengestellt aus allen nicht arbeitenden Jugoslawen und Ungarn, ein Marsch von zwei Tagen bis zur Grenze, und wir sind die ungebetenen Gäste los.

Nur die Werktätigen
haben ein Interesse, ihre Partei zu finanzieren!
Werktätige!
Gebt uns das Geld für die Vertretung
Eurer Interessen!
Spendet für den Wahlfonds d. Kommunistischen Partei!
Kauft Wahlfonds - Marken
Landesparteisekretariat der KPÖ.,
Kassierer Bachmann, Graz, Grieskai 58

Der Steinwurf in Fürstenfeld

Wie wir bereits in der „Neuen Steirischen Zeitung" berichteten, wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. November bei unserem Parteilokal in Fürstenfeld eine Fensterscheibe mit einem Stein eingeworfen, der mit einem Hakenkreuz bemalt war. Auch wurden einige unserer Plakate heruntergerissen. Unsere Bezirksleitung in Fürstenfeld gab daraufhin sofort bei der dortigen Bezirkshauptmannschaft mündlich und schriftlich die Erklärung ab, daß die Kommunistische Partei

sämtliche Befürwortungen ehemaliger Nazis bei den Entregistrierungsansuchen zurückziehe bzw. annulliere und an keiner Sitzung der Entregistrierungsabteilung mehr teilnehmen werde.

Weiters wurde dieser Fall sofort im Dreier-Ausschuß bei der Bezirkshauptmannschaft behandelt. Dort wurde beschlossen einen entsprechenden Aufruf an die Bevölkerung von Fürstenfeld zu erlassen. Die englische Militärregierung befürwortete die in dem Aufruf erlassenen und angedrohten Maßnahmen und sagte ihre volle Unterstützung dieser Maßnahmen für den Wiederholungsfall zu. Der Aufruf lautete:

Bezirkshauptmannschaft Fürstenfeld
A. Z.: 14 F 13/1-45 3. November 1945.

Aufruf!

In der Nacht vom 2. auf 3. November 1945 wurde bei dem Parteilokal der KPÖ. in Fürstenfeld, Hauptstraße, eine Fensterscheibe mit einem Stein eingeworfen, welcher mit einem Hakenkreuz bemalt war. Außerdem wurde eine Anzahl von Plakaten der KPÖ. heruntergerissen. Zur Vermeidung ähnlicher Vorfälle, die geeignet wären, den ruhigen Ablauf der Wahlen zu gefährden, mache ich die Bevölkerung über einvernehmlichen Antrag der drei anerkannten politischen Parteien und mit Zustimmung der Britischen Militärregierung darauf aufmerksam, daß im Wiederholungsfalle sofort mit der **Verhaftung aller prominenten illegalen Nationalsozialisten** ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes oder Alters vorgegangen wird. Überdies ordne ich an, daß sich Jugendliche unter 18 Jahren nach 23 Uhr ohne zwingenden Grund nicht auf der Straße aufhalten dürfen. Die Polizeiorgane sind angewiesen, Jugendliche unter 18 Jahren, die nach 23 Uhr ohne entsprechenden Ausweis auf der Straße angetroffen werden, sofort in Gewahrsam zu nehmen und sie der Bestrafung nach den derzeit bestehenden gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen zuzuführen.

Der prov. Bezirkshauptmann:
Schmidinger.

Wir warnen die Nazis von Fürstenfeld vor der Ausübung weiterer Terrorakte! Sie mögen das Jahr 1945 nicht mit einem der Jahre von 1933 bis 1938 verwechseln!

Sie schlägern nicht und heizen doch!

Sonntag für Sonntag zieht die werktätige Bevölkerung der Landeshauptstadt Graz in die herbstlichen Wälder, um Schlägerungen für die Beschaffung von Brennholz für den Winter durchzuführen. Auch aufbauwillige ehemalige Mitglieder der NSDAP. sind dabei. Doch vermissen wir die nazistischen Bonzen und Oberbonzen, die daheim beim warmen Ofen sitzen. Die einen schwitzen bei der Arbeit, die andern im Stammcafé. Und doch werden vor den Wohnhäusern der „Prominenten" Tag für Tag Fuhren mit Holz abgeladen. Wieso und woher? Nutzen diese Herrschaften noch ihre ehemaligen nazistischen Beziehungen und Verbindungen aus? Oder besitzen sie noch wertvolle Tauschgegenstände, die sie sich seinerzeit aus den besetzten Ländern als „Andenken" mitgenommen haben? Heizmaterial sollen ausschließlich nur die Werktätigen, Alten, Kranken, Versehrten und die ehemaligen Häftlinge aus den KZ. und Zuchthäusern, die jahrelang bitter gefroren haben, bekommen. Dietrich.

Ein vorbildlicher Demokrat!

Man schreibt uns aus Frohnleiten:

Zuerst hieß es „Alle Buben und Mädel heran zur Erntehilfe" und jetzt heißt es „Heran zur Holzbeschaffung für die Armen, Kranken und Versehrten in den Städten". Die Rufe wurden seitens der Jugend gehört, verstanden und willigst befolgt. Ein Ansuchen an Baron Mayr-Melnhof um Überlassung einer Waldparzelle zwecks Holzschlägerung durch die „Freie Österreichische Jugend" unter Aufsicht von Forstbeamten wurde mit „Nein" beantwortet. Die Hauptsache ist, daß der Herr Baron im kommenden Winter schön warm geheizte Räume hat, die armen Teufel in den Städten können — nach seiner Ansicht — nach Herzenslust frieren!

Für eine wirkliche Altersversorgung

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Ich habe mich während der Nazizeit öfters bemüht, eine kleine bescheidene staatliche Altersrente zu erwerben. Doch mein Bemühen war trotz triftigster Gründe umsonst. Nach Jahren langte endlich ein Bescheid ein, daß ich vom Bezug einer staatlichen Altersrente abgewiesen sei, da ich am Stichtag (1. Jänner 1939) nicht mehr gearbeitet habe. Ich war aber an diesem Stichtag schon 71 Jahre alt, kränklich, unterernährt und mußte von einer armseligen Gemeindepfründe von 30 RM monatlich leben. Wo blieb also die von Dr. Ley in einer DAF-Versammlung in Kapfenberg versprochene „umfassende" Altersversicherung? Ein alter Vorkämpfer, derzeit im Spital, Bruck a. d. M.

Wir erzeugen Ziegel und hausen in Löchern

Jahraus, jahrein erzeugen wir Ziegelarbeiter Millionen von Ziegeln und sind selbst in elenden, feuchten Wohnungen notdürftig untergebracht, wogegen die, für die wir die Ziegel erzeugen, in schönen gesunden Wohnungen wohnen. Wann wird für uns Ziegelarbeiter endlich eine Änderung eintreten? Auch wir wollen als vollwertige und werktätige Menschen endlich ein menschenwürdiges Dasein und Wohnen haben. Und das werden wir nur erreichen, wenn wir unsere Stimmen der KPÖ. geben. Ein Ziegelarbeiter aus Deuchendorf.

Ein Beitrag zur Linderung der Lebensmittelnot

Razzien auf Straßen und Eisenbahnen nach Hamsterern und Schwarzhändlern und im Betretungsfalle nachfolgende Bestrafung sind ausgezeichnete Mittel! Aber durchsucht einmal die Häuser und Wohnungen der Nazibonzen nach eingelagerten Vorräten an Lebensmitteln, Brennmaterialien usw. Diese Leute, die zum Unterschied von uns Antifaschisten nichts arbeiten und daher keinen Verdienst haben, sehen überaus wohlgenährt aus, wogegen die Werktätigen mit den vorgeschriebenen Kalorien drauskommen müssen. Kramer, Kapfenberg.

Der Faschismus, ein Feind der Religion

Der Mensch lebt nicht allein von Brot, sondern jeder religiöse Mensch liebt und verteidigt seine Religion. Protestantische Bauern sind lieber ausgewandert, als daß sie ihre Religion aufgegeben hätten. Die Katholiken halten fest an ihrem Glauben. Das wissen alle.

Wie war es unter den Faschisten? Zuerst haben die Faschisten euch vorgelogen, die Religion sei in Gefahr. Mit den Waffen des Faschismus sollte die Religion verteidigt werden. Und was ist daraus geworden? Der Faschismus hat sich als Feind der Religion erwiesen. Wie konnte der Faschismus, der die größten Grausamkeiten und Bestialitäten der menschlichen Geschichte erdacht und ausgeführt hat, ein Hüter der Religion sein? Der Nazifaschismus hat religiöse Einrichtungen nur deshalb geduldet, weil er es nicht wagte, sie vollständig zu vernichten. Aber er hat die meisten religiösen Gebräuche rücksichtslos abgeschafft. Fast alle katholischen Feiertage, alle kirchlichen Prozessionen und Bittgänge wurden abgeschafft. Erst die Republik Österreich hat sie wieder eingeführt. Hat die Rote Armee, als sie nach Österreich kam, die Religion vernichtet? Nach ihrem Einmarsch kamen wieder die kirchlichen Umzüge, es kamen Fronleichnamsprozessionen usw., und das alles unter dem Schutz der Roten Armee.

Gläubige Bauern und Arbeiter, Kommunisten und katholische Priester waren die ersten, die gegen den Faschismus gekämpft haben und die in die Konzentrationslager kamen. Sie wurden von den Nazibestien dort gemartert, gequält und ermordet. Im Gefängnis, im Konzentrationslager haben sie vor der Person und der Überzeugung des andern Achtung gewonnen. Beide litten und kämpften für ein freies Österreich. Es gibt viele Kommunisten in Österreich, die tiefgläubige Menschen sind. Sie sind gleichberechtigte Mitglieder und Kämpfer der Partei. Es fällt niemandem ein, ihre Religion anzutasten. Freilich, sie darf nicht als Deckmantel für faschistische Bestrebungen mißbraucht werden. Das wäre eine Schändung der Religion. Wir achten die Religion und die religiöse Überzeugung. Wie im Konzentrationslager und Zuchthaus, wollen wir mit allen ehrlich denkenden Katholiken für ein demokratisches Österreich kämpfen, mit all denen, die gleich uns Wiederaufbau, Demokratie, Fortschritt und Frieden wünschen.

Laurenz Genner,
Landeshauptmannstellvertreter
von Niederösterreich.

Donnerstag, den 15. November, spricht
Staatssekretär
Gen. **Ernst Fischer**
um **19 Uhr** in den Kammersälen (Straucherg.)
Erscheint in Massen!

Kurznachrichten

Sie schulden 10.000 Reichsmark. Jeder Deutsche hat 10.000 Mark Schulden, stellte der Vizepräsident der Zentralfinanzverwaltung Berlin, Dr. Greitze, fest. Diese 10.000 Mark sind der Anteil jedes einzelnen an der öffentlichen Schuld der früheren Reichsregierung. Die Verpflichtungen, die nach dem Zusammenbruch übernommen werden mußten, betragen etwa 600 bis 700 Milliarden Mark, während die Reichsschuld im Jahre 1933, als Hitler die Regierung übernahm, kaum 10 Milliarden ausmachte.

Frankreich nach den Wahlen. Paris. Der kommunistische „Ce soir" wies darauf hin, daß Sozialisten, Kommunisten und Radikalsozialisten — die Parteien der alten Volksfront, die auch in antiklerikalen Traditionen vereint sind — 57 Prozent der Sitze haben und daher allein regieren sollen.

Französisch-tschechoslowakischer Handelsvertrag. Paris. Dr. Ripka, der tschechoslowakische Handelsminister unterzeichnete einen Handelsvertrag mit Frankreich. Der Vertrag, der vorläufig auf sechs Monate geschlossen wurde, wird als Erneuerung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern begrüßt. Es ist in der Tat der erste den Frankreich mit Ost- und Mitteleuropa abgeschlossen hat. Es handelt sich um einen Warenaustausch im Werte von 400 Millionen Francs. Frankreich wird Bauxit, Phosphate und industrielle Ausrüstung liefern, wogegen die Tschechoslowakei Malz, Hopfen und Bier, Papier, Saatkartoffel, Porzellan und Glas liefern wird.

Enteignung der Krautjunker in der russischen Besatzungszone. Hiezu werden der englischen Zeitung „The Manchester Guardian" folgende interessante Zahlen entnommen: Fast ein Drittel des Bodens in Ostdeutschland entfiel auf Güter mit mehr als 250 Morgen. 3000 Junker besaßen ebensoviel Land als anderseits zwei Millionen Bauern.

An den Rand geschrieben

Wohlgemeinter Rat und Warnung an die Mitglieder und Anwärter der NSDAP.

Wir erhalten von zahlreichen Lesern unseres Wochenblattes „Die Wahrheit" Zuschriften, die alle mehr oder weniger die Vermutung aussprechen, daß mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende, überaus kurze Zeitspanne, eine genaue Überprüfung der Wähleranlageblätter und Wahllisten kaum möglich sein wird und so manche ehemalige Mitglieder und Anwärter der NSDAP trotz des Wahlverbotes versuchen werden, sich die Eintragung in die Wählerliste zu erschleichen, um dann zur Wahlurne schreiten zu können. Abgesehen davon, daß laut Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, Stück 51, vom 21. Oktober 1945, für unwahre Angaben im Wähleranlageblatt Geldstrafen bis zu 1000 RM oder Arrest bis zu vier Wochen, für unwahre Angaben zu den Fragen 4 bis 10 dieses Anlageblattes aber Kerkerstrafen von ein bis fünf Jahren vorgesehen sind, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß die Wähleranlageblätter und Wahllisten auch noch nach der Wahl aufliegen und genauest überprüft werden und daß dann, falls sich unwahre Angaben herausstellen, die Anzeige und selbstverständlich auch die Bestrafung erfolgt. Wir geben daher den ehemaligen Mitgliedern und Anwärtern der NSDAP den wohlmeinenden Rat, sich ja nicht durch irgendein ungesetzliches Mittel oder unwahre Angaben die Möglichkeit der Teilnahme an der Wahl zu erschleichen oder erschwindeln versuchen, da ein derartiges Vorgehen schwerste Folgen für die Betreffenden nach sich ziehen würde. fl.

5 – 3 = 2 Hitlerjungen

Den schlechten Postverbindungen mit etwas abseits gelegenen Ortschaften muß es zuzuschreiben sein, daß in das kleine idyllische Hartmannsdorf noch immer nicht die Kunde gedrungen ist von einer Ausmerzung aller Lehrbücher, die irgendwie nationalsozialistisches Gedankengut zum Inhalt haben. Wie wäre es sonst möglich, daß man dort in der Mädchenschule Rechenbücher an die Schülerinnen abgibt, in denen es von Hitlerjungen und BDM.-Maiden, von Sammelbüchsen und anderen Attributen des Dritten Reiches wimmelt. Darin werden aus HJ.-Gruppen einige „Jungen" abgezogen und zu BDM.-Scharen wieder Maiden hinzugezählt. Sind Kurzsichtigkeit oder materielle Erwägungen der Antrieb zur Wiederausgabe der Bücher? Oder will man auf diese Weise den blutigen Spuk des Nationalsozialismus auch jenen Kindern überliefern, die heuer erstmals in die Schule gehen? Alles ist gleich verwerflich! zs.

Nationalsozialistischer Heldenmut

Russische Soldaten, die während oder nach dem Einmarsch der Roten Armee in Graz fielen, fanden ihre letzte Ruhestätte fern der Heimat im Grazer Stadtpark. Alle Welt bezeugte seit Menschengedenken selbst dem toten Gegner jene Achtung, auf die er als Erfüller einer Pflicht unbedingt Anspruch hat. Nicht so unsere Nationalsozialisten. Für sie ist es auch weiterhin ein Bedürfnis, ihren schier unermeßlichen Abstand von der Kultur offen zur Schau zu tragen, das heißt, „offen" ist übertrieben. Feige schlichen sie sich zu nächtlicher Stunde an die Gräber und stürzten die einfachen Denkmäler aus Holz oder Stein um. Jetzt, da sie aus der Geborgenheit eines obersteirischen oder Kärntner Gebirgsdorfes wohlbehalten zurückkehrten, müssen sie den toten Russen gegenüber nachholen, was zu beweisen sie den anmarschierenden Soldaten der Roten Armee versäumten: ihren verächtlichen Heldenmut, der sogar vor einer Gräberschändung nicht Halt macht. Und mit dieser Kultur der Kulturlosen wollte der Nationalsozialismus ganz Europa beglücken. Das Heldenstück im Grazer Stadtpark beweist, daß diese „Weltanschauung" in sich selbst schon den Keim der Zersetzung trug. Fuchs.

Die Bestätigung

Wer sich durch die Jahre des Faschismus geraden Sinnes hindurchgebracht hat, der muß heute zusehen, seine Arbeitszeit zu verlängern. Denn es vergeht fast kein Tag, an dem nicht der eine oder andere „alte Freund" auftaucht mit der geradezu selbstverständlichen Bitte, ihm zu bestätigen, wie sehr er trotz des auf Rock und Mantel, vielleicht sogar auf der Unterwäsche angehefteten Parteiabzeichens, zu allen Zeiten gegen den Nationalsozialismus eingestellt war. „Sie wissen ja, ich hatte nie eine Funktion in der Partei und habe auch keinen Menschen denunziert." Wie soll man das als seinerzeitiger Außenseiter beurteilen und nachprüfen können? Wenn aber ein ehemaliger Blockleiter kommt und einem glaubhaft machen will, wie sehr er unter der Parteiherrschaft gelitten und wie konsequent er gegen die Partei gearbeitet habe, dann schwillt einem die Ader im Halse schon bedenklicher an. Was aber soll man machen, wenn Senilität und Unverschämtheit wetteifern in der Behauptung, ein Kreisleiter voll menschlicher Ideale habe bis zum Zusammenbruch seines Dritten Reiches nichts von einem KZ. gewußt. ff.

Die treueste Dienerin des Volkes ruft euch!
Sammelt euch, Werktätige! Tretet der Kommunistischen Partei bei!
Anmeldungen: Landesparteisekretariat der K.P.Ö., Graz, Grieskai, 58 und bei allen Bezirksparteisekretariaten.
ANMELDESCHEIN. Ich ersuche um Aufnahme in die K.P.Ö
Name:..... Wohnung:.....
Ausschneiden und an **Landessekretariat der K.P.Ö., Graz, Grieskai 58,** senden.

Erst Aufbauarbeit, dann deine Berufsarbeit!
Hilf mit als Handarbeiter bei den Wiederaufbauarbeiten!

IMG_8574
Moser Bernadette

Einige Gedanken zum russischen Staatsfeiertag

Von Otto Fischer

Wer einmal in Moskau am 7. November die imponierende Truppenparade und den endlosen Zug der festlich gestimmten Moskauer über den Roten Platz ziehen sah, mit unzähligen Musikkapellen, Fahnen, Transparenten, Modellen neuer Bauten, symbolischen Darstellungen aller Art, die Zeugnis ablegen von der unerschöpflichen Phantasie, der Schaffensfreude eines großen Volkes; wer sie vorüberziehen sah, singend und rufend, der behält für sein ganzes Leben den überzeugenden Eindruck: Hier feiert ein großes Volk den Tag seiner endgültigen Befreiung. Am 7. November 1941, als die deutschen Horden vor den Toren Moskaus standen, marschierten die Moskauer Truppen in festlichem Gleichschritt über den Roten Platz und grüßten ihren Marschall Stalin. Seine Worte, seine Befehle gaben der Roten Armee, dem ganzen Sowjetvolke den Glauben und die Kraft zum entscheidenden Gegenstoß.

Nun ist der Kriegslärm verstummt und — zum ersten Male wieder im Frieden — feiern die Völker der Sowjetunion ihren großen Festtag als Befreier und Sieger. Es ist ein gewaltiger und erstaunlicher Weg, den dieses Land in den 28 Jahren seines Bestehens zurückgelegt hat. 28 Jahre sind in der Geschichte eine kurze Frist und doch ist in diesen Jahren aus einem halbfeudalen Land, in dem Arbeiter und Bauern unvorstellbar arm und unterdrückt waren, das sozialistische Land der Arbeiter und Bauern geworden, aus einem rückständigen Agrarland ein modernes Industrieland. Noch zeugen die alten Hütten in den Dörfern von der gestrigen Armut und Rückständigkeit, aber prächtige Schulen, moderne Wirtschaftsbauten, Maschinen und Geräte in den Kollektivwirtschaften, neue Städte und Betriebe, gewaltige Elektrizitätswerke zeugen von dem Anbruch einer neuen Zeit. Aus dem von allen freiheitsliebenden Völkern gefürchteten Gendarmen Europas ist der Befreier Europas geworden. Aus ganzem Herzen wünschen wir der Sowjetunion, unserem großen Befreier und Freund, es mögen so rasch als möglich die schweren Wunden heilen, die ihr der Krieg geschlagen, und sie möge ihren Weg weitergehen wie bisher: Vorwärts und aufwärts!

Einen anderen Weg sind wir in Österreich gegangen und falsche Propheten haben uns gesagt, daß dieser Weg der richtige war. Heute weiß es das ganze österreichische Volk: Der Weg, den wir gegangen sind, war der Weg in den Abgrund! Wir haben schwere, unverzeihliche Fehler gemacht und wenn wir heute unseren neuen Staat aufbauen, dann wollen wir aus der Vergangenheit lernen und diese Fehler nicht wiederholen. Als 1918 die Front unter den Schlägen der Entente zusammenbrach, zerfiel auch die alte Habsburgermonarchie und auf ihrem Boden entstanden neue Staaten. Unter ihnen unsere österreichische Republik. Das war kein zufälliges Gebilde, wie damals von jenen behauptet wurde, die sich nicht mit der Niederlage des deutschen Imperialismus abfinden wollten, sondern die alten historischen österreichischen Länder, seit Jahrhunderten eng verbunden. Eng verbunden, trotz nationaler Gegensätze, war unser Land durch tausende wirtschaftliche und kulturelle Fäden, vor allem mit den slawischen Nachbarländern im Norden und Süden. Pflege und Förderung dieser Beziehungen geboten die Lebensinteressen unseres jungen Staates. Entschiedenen Bruch mit dem räuberischen deutschen Imperialismus, für den sinnlos alle Völker der alten Monarchie geblutet hatten, war das dringendste Gebot. Die junge Republik ging einen anderen Weg: Durch maßlose, provokatorische territoriale Forderungen an die slawischen Nachbarn wurden diese zurückgestoßen und zu Feinden gemacht und die junge österreichische Republik bot sich selbst dem deutschen Imperialismus als Morgengabe. So gerne dieses Geschenk auch angenommen worden wäre, es ging nicht, denn niemals konnten die Sieger zulassen, daß der Besiegte gestärkt aus der Niederlage hervorgeht. Österreich konnte mit dieser Haltung nur Mißtrauen und Feindschaft ernten. Es verdankt dieser Haltung den Verlust Südtirols und Ödenburgs. War so die österreichische Außenpolitik verhängnisvoll, die Innenpolitik war es nicht weniger! Die alte Armee bestand nicht mehr, die Volkswehr wurde aufgebaut, deren Mannschaften zunächst aus zuverlässig demokratischen Elementen bestand, aber an die Spitze dieser Mannschaften stellte man die alten reaktionären Offiziere (mit verschwindenden Ausnahmen!) und in weniger als 10 Jahren

gelang es der österreichischen Reaktion, aus dem Bundesheer ein zuverlässiges Instrument nicht zur Verteidigung des Landes, sondern zur Niederwerfung des österreichischen Volkes zu machen.

Genau dasselbe Schauspiel bei der Polizei und Gendarmerie, in den Ministerien, Landesregierungen, Bezirkshauptmannschaften usw. Als nun die österreichische Demokratie auf die Probe gestellt wurde, als eine österreichische Regierung es wagte, die vom Volk gegebene Verfassung zu zerreißen, da stand diese Demokratie, schlecht beraten und geführt, der wohlorganisierten und bewaffneten volksfeindlichen Reaktion gegenüber und unterlag. Soll sich dies wiederholen? Man sagt uns heute, die restlose Säuberung des Staatsapparates ist unmöglich, weil die geschulten Nazibeamten unentbehrlich sind. Haben wir nicht genau dasselbe auch 1918 gehört? Man gestatte ein Gleichnis. Wenn eine Herde von Wölfen bedroht ist, wer würde auf den Rat hören, wegen Mangel an geschulten Schäferhunden den Wölfen den Schutz der Herde anzuvertrauen?

Viel wurde 1918 gesprochen von der Sozialisierung der Schlüsselindustrien. Sogar ein Sozialisierungsausschuß wurde geschaffen, an desen Spitze Otto Bauer und Ignaz Seipel standen. Als erste Unternehmung sollte die Alpine Montangesellschaft an die Reihe kommen. Jedoch im Handumdrehen war dieses Unternehmen in fremde Hände verschoben und wurde später zu jener berüchtigten Räuberhöhle, von der aus die deutschen Imperialisten und Faschisten die österreichische Wirtschaft untergruben und zum Bürgerkrieg schürten, um Österreich „lebensunfähig" und anschlußreif zu machen. Soll sich dies wiederholen oder hauen wir endgültig die Fangarme ab, die der deutsche Imperialismus nach unserem Österreich ausstreckt durch die Verstaatlichung der Schlüsselindustrien, wie es zwar beschlossen, aber noch lange nicht durchgeführt ist? Wir Kommunisten hören und lesen mit Erstaunen: Österreich sei immer ein freies und friedliebendes Land gewesen, doch „es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt". Also ist es offenbar nur Sinnestrug, daß Österreich der Bündnispartner des faschistischen Italien und Ungarn war, daß Österreich die Sanktionen des Völkerbundes gegen den abessinischen Raubkrieg Italiens sabotierte, daß Österreich, soweit es in seinen schwachen Kräften stand, die Intervention Deutschlands und Italiens in Spanien förderte, daß eine österreichische Regierung das Wort vom zweiten deutschen Staat prägte, der stets an der Seite des faschistischen Deutschland stehen werde, daß kaum in einem anderen Lande die Kriegshetze gegen die Sowjetunion so hohe Wellen schlug als in Österreich.

Man muß seine Fehler erkennen, wenn man sie nicht wiederholen will. Das wollen wir Kommunisten, aber offenbar wollen das die anderen nicht, denn wie kann man es sonst erklären, daß die einzige Antwort auf unsere Kritik an der Vergangenheit lautet: Was reden die Kommunisten, das sind doch weder Österreicher noch Demokraten, sie stellen sich bloß so! Wir wollen einmal nachblättern in den Zeitungen, den legalen und illegalen, in den Zeitschriften und Büchern verschiedener Parteien der vergangenen Jahre. Die einen, die sind Deutsche, begrüßen den Anschluß an das dritte Reich, wenn sie auch die gewaltsamen Methoden verurteilen, mit denen dieser „Fortschritt" erzielt wurde, die anderen sind Auchdeutsche, bis zur Okkupation, erst dann besinnen sie sich auf ihr Österreichertum. Und die Kommunisten? Seit vielen Jahren, verfolgt in der österreichischen Heimat, in Kerkern und Konzentrationslagern, bekennen sie sich zu Österreich, werben, kämpfen und sterben für Österreich. Ist es so leicht zu sterben? Stirbt man für eine Posse? Und wer sind nun die Demokraten? Die einen, die haben die Demokratie mit Kanonen in Fetzen geschossen und gehöhnt, die andern haben sich stets zur Demokratie bekannt, aber als es galt, die Demokratie zu verteidigen, da haben sie den Faschisten die beiderseitige Abrüstung vorgeschlagen. Und wer hat für ein demokratisches Österreich gekämpft von 1934 bis 1938, von 1938 bis heute? Die Kommunisten. Man mißverstehe nicht. Wir verdächtigen weder die Volkspartei noch die Sozialistische Partei, keine demokratischen und österreichischen Parteien zu sein, wir wünschen nur, daß auch sie aus der Vergangenheit die notwendigen Lehren ziehen. Vor allem jedoch wünschen wir, daß dies die Österreicher tun, denn wenn die zweite österreichische Republik denselben Weg gehen sollte wie die erste, das überlebt keiner von uns.

Staatssekretär für Inneres Genosse Franz Honner

Sohn eines Kleinhäuslers, 1893 geboren, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Kommunistischen Partei gewählt. Jung an Jahren, würde Honner nach dem frühen Tod seines Vaters der Ernährer der Familie; zuerst als Elektromonteur, später als Bergarbeiter



lernte er am eigenen Leibe alle Beschwerden der Arbeiterschaft kennen. Er trat der Sozialistischen Arbeiterjugend und im Jahre 1920 der KP. bei. Seit 1927, also bald 20 Jahre, gehört er der Leitung der Partei an. Die Massen von Grünbach wählten ihn in den Gemeinderat, wo er ihre Interessen kraftvoll vertrat, so wie er als Betriebsrat die Interessen der Bergarbeiterschaft verteidigte. Durch die Reaktion nach zweijähriger Haft gezwungen, Österreich zu verlassen, setzte er im Ausland den Kampf für die Freiheit der Heimat fort. Auf spanischem Boden, wo er das österreichische Bataillon „12. Feber" organisierte, tritt er dem Faschismus, dem späteren Versklaver Österreichs, mutig entgegen, die anderen anfeuernd und mitreißend. Im Sommer 1944 sammelt er die ersten Österreicher in Slowenien und bildete mit ihnen die österreichischen Freiheitsbataillone, die mit der Waffe in der Hand gegen den Hitlerfaschismus kämpften. Nach dem Zusammenbruch der braunen Barbarei wurde ihm das Innenministerium übertragen, das er heute noch leitet.

Festkonzert in Wien

zu Ehren des Staatsfeiertages der Sowjetunion

In dem mit den Fahnen Österreichs und der Sowjetunion festlich geschmückten Musikvereinssaal fand ein großes Festkonzert statt, an dem Staatskanzler Dr. Karl Renner, Marschall der Sowjetunion Konjiew und zahlreiche Vertreter der österreichischen Regierung teilnahmen. Die Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion hatte keine Mühe gespart, um der Feier ein würdiges künstlerisches Programm zur Seite zu stellen, und man kann sagen, daß es besser nicht hätte getroffen werden können. Die zwei größten Epochen der russischen Geschichte haben in musikalischen Meisterwerken ihren Niederschlag gefunden; Werke, die von Professor Josef Krips meisterhaft interpretiert wurden. Er riß die vereinigten Philharmoniker und Symphoniker zu

Würde des Menschen

Zu essen gebt ihm, dem Menschen, zu wohnen! Habt ihr die Blöße bedeckt, gibt sich die Würde von selbst. Schiller.

einer Höchstleistung empor, die die Zuhörer völlig in ihren Bann schlug. Diese Aufführung brachte ein kleines historisches Ereignis. Seit zehn Jahren war es das erstemal, daß das philharmonische Orchester und die Wiener Symphoniker zusammenspielten. Man kann sich die Gewalt dieses Orchesters schwer vorstellen. Fast alle Instrumente waren doppelt besetzt, und oft schien der große Musikvereinssaal fast zu klein, um die Klangfülle aufnehmen zu können. Zur Aufführung gelangten die „Festliche Ouvertüre 1812" von Tschaikowsky, die er komponierte, als die „Große Armee" Napoleons in Rußland vernichtet wurde, und eine moderne Symphonie von Schostakowitsch, die unter dem Donner der Geschütze in der Notzeit des belagerten Leningrad entstand. Wir sprechen der „Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion" unseren Dank für die schönen Feststunden aus.

Massenversammlung in Graz

Mittwoch, den 7. November, um 19 Uhr fand im Großen Kammersaal in Graz eine kommunistische Wählerversammlung statt, bei der Landeshauptmannstellvertreter Genosse Viktor Elser und Genosse Willi Scholz sprachen. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal dicht gefüllt und zahlreiche Menschen, die gekommen waren, den Darlegungen der Redner zu lauschen, konnten nicht mehr Einlaß finden. Lautsprecher übertrugen die Reden in die Gänge des Kammergebäudes, in denen sich Menschen stauten. Mit Rücksicht auf den Redaktionsschluß werden wir einen ausführlichen Versammlungsbericht in der nächsten Nummer der „Wahrheit" bringen.

Landeswahlorganisation der KPÖ.

Wahlleiter: Gen. **Viktor Elser**, Ruf 82147/4
Sekretär: Gen. **Otto Fischer**, Ruf 82147/1
Stellvertreter: Gen. **Alois Schmiedbauer**, Ruf 82147/3
Propagandaleiter: Gen. **Willi Scholz**, Ruf 66-62 / 06-18
Stellvertreter: Gen. **Hans Korbuly**, Ruf 06-18 / 66-62
Betriebe: Gen. **Alfred Marchl**, Ruf 82147/2
Frauen: Gen. **Kreimelhofer**
Wahlfonds: Gen. **Raimund Bachmann**, Ruf 82147/2
Berichterstattung: Gen. **Alois Strasser**, Ruf 66-62, 06-18

Wahlkreis Graz und Umgebung.

Wahlleiter: Gen. **Franz Jauk**, Ruf 82147/5
Propagandaleiter: Gen. **Alfred Berdnik**, Ruf 66-62/8
Betriebe: Gen. **Alfred Marchel**, Ruf 82147/2
Frauen: Gen. **Helene Schmiedbauer**, Ruf 66-62

Wahlkreis Oststeiermark.

Wahlleiter: Gen. **Ludwig Melchior**, Ruf 82147/6
Propagandaleiter: Gen. **Ferdinand Kosmus**, Ruf 82147/6
Fahrbereitschaft: Gen. **Josef Zollner**

Wahlkreis Mittel- und Untersteiermark.

Wahlleiter: Gen. **Alois Hotter**, Ruf 66-62
Propagandaleiter: Gen. **Ing. Ulbl**
Fahrbereitschaft: Gen. **Eimüller**

Wahlkreis Obersteiermark.

Wahlkreissekretär: Gen. **Rinner**, Leoben, Hauptplatz Nr. 2, Ruf 679

Innenminister

Gen. Franz Honner

spricht am **Sonntag**, den **11. November** um **10 Uhr** vorm. in der Kantine des Karl-Schacht in Köflach, um **15.30 Uhr** (nicht 16 Uhr) in den Grazer Kammersälen, um **20 Uhr** im Gewerkschaftshaus in Eisenerz.

Antifaschisten Steiermarks! Hört die Stimme der Kommunistischen Partei.

Aufbau!
Ende Mai rauchten die Schlote in Donawitz, Kapfenberg, Zeltweg wieder!
Dies war das Werk der Kommunisten!

Im November
wollte die Alpine 1000 Arbeiter abbauen!
Dies verhinderten die Kommunisten!

Nie wieder 1934 und 1938,
Heimwehr und Hitlerfaschismus —
darum wählet die KPÖ.!

Von unseren Bauern

Wie die Russen in Oststeiermark „gehaust" haben

Eine Grazerin erhielt vor einigen Wochen aus der Oststeiermark, einem Orte bei Hartberg, ein Schreiben, dessen erste Seite folgendermaßen lautet:

„Vor allem viele Grüße und Dank für Deinen Brief. Ja, es wäre viel zu erzählen, ich bin so glücklich, daß die Nazis verschwunden sind. Unser Ort war als Festung vorgesehen, aber die Russen waren gute Menschen; die hätten uns viel antun können, aber sie waren nicht so schlecht wie die Nazis. Bei uns stehen noch alle Häuser. Wir waren nie weg vom Haus. Ich hab' kocht für die Russen, wie sie gekommen sind."

Dies schrieb eine christlichsoziale Bäuerin, die immer eine gute Österreicherin und ein gutherziger Mensch war und die deshalb die Nazis stets aus tiefster Seele haßte. Es ist eine echte Nazimethode, die Taten der zurückflutenden SS auf dem Lande den Russen in die Schuhe zu schieben. Von wievielen wurde die damalige Situation ausgenützt, sich anscheinend herrenloses Gut anzueignen, und wieviele von diesen Leuten zeigen jetzt mit ausgestrecktem Finger auf die Russen, um von sich selbst abzulenken! Wenn man sich zehn Leute heraussucht, die sich über die Rote Armee gegenwärtig das Maul zerreißen, und diese Leute energisch fragt: „Ja, sagen Sie einmal, was ist Ihnen persönlich passiert und was ist Ihnen von den Russen weggenommen worden?", dann erhält man merkwürdigerweise von neun Leuten die Antwort: „Ah, mir persönlich ist nichts geschehen. Aber ich habe gehört . . ., daß die Frau Müller in Unter-Oberammergau und der Herr Mayer in St. Irgendwo . . ."

Wer von diesen Verleumdern wagt noch zu behaupten, von den Bestialitäten nichts zu wissen, die vor allem in Rußland von den Hitlertruppen ausgeführt wurden? „Das war eben noch der Kampf, meint ihr?" Nein, die viehische Ermordung von tausenden unschuldigen Kindern, das systematische Verbrennen von Dörfern samt den darin befindlichen Frauen, Kindern und Greisen, das war kein Kampf mehr, das waren ganz gemeine Verbrechen! Aber es sind doch wirkliche Übergriffe vorgekommen! Hören wir dazu einen Heimkehrer, der folgendes darüber schreibt: „Ich bin aus Rußland zurückgekehrt und habe sehr viel von den Verwüstungen gesehen, die dort angerichtet wurden. Als ich hörte, daß die Russen auch nach Steiermark, meiner Heimat, gekommen sind, war ich entsetzt; denn ich fürchtete die Revanche der Russen. Ich bin überglücklich, da ich jetzt sehe, daß hier fast nichts geschehen ist. Die Leute wissen gar nicht, wie hoch dies den Russen anzurechnen ist!"

Altersversorgung für die Bauern

„Wia olt bist, Hias?"
„72 Johr!"
„Und deine Buam?"
„San hiatz hoamkemman."
„Wirst hiazt übergebn, Hias?"
„Freiliwuhl! Muaß jo! Konns net mehr darmachn! Außiruckn unds Gnodnbrot eßn. — Aufn Feldhansl wortn. — O mei, wannst amol olt bist — ausgschundn — a jeda Fabriksorbeita hots bessa als miar!"

So traurig es dem Fabriksarbeiter geht, eines steht fest: Sein Alter ist besser bestellt als das der Kleinbauern, Pächter, Keuschler und Landarbeiter. Der Industriearbeiter hat sich bereits eine bescheidene Altersversorgung erkämpft. Der Landmensch hingegen noch nicht. Er kennt nur das Ausgeding, die traurigste Versorgung des Ausgeschundenen.

Und darum hat die Kommunistische Partei, die Partei des werktätigen Volkes von Stadt und Land, in ihrem Sofortprogramm die soziale und wirtschaftliche Angleichung des Landarbeiters an die Industriearbeiter gefordert.

Landmann, vergiß das am Wahltag nicht!
R. Rödel.

Das Wetter:

Mit Allerheiligen gelangte die Serie milder Herbsttage zu ihrem vorläufigen Ende. Schon der Allerseelentag brachte einige Regenstunden. Am Samstag vormittag versprach uns heller Sonnenschein und Druckanstieg ein freundliches Wochenende. Dieses war jedoch nur den Berggipfeln beschieden, denn ein geschlossenes Hochnebelmeer bedeckte große Teile des Alpengebietes bis zu etwa 1000 m Höhe hinauf und hielt sich zäh bis in die folgende Wochenhälfte. Die Temperaturen lagen dabei 1 bis 2 Grad über dem langjährigen Mittel.

Wetteraussichten:

Eine Hochdruckbrücke vom Atlantik über Frankreich bis nach Südwestrußland verlagert sich langsam südwärts. Die Zyklonentätigkeit beschränkt sich auf den Nordatlantik, auf Norwegen und die Azoren.

Die Aussichten für das Wochenende stehen daher nicht ungünstig. Wir erwarten in der Steiermark Bewölkungsabnahme und gutes Wetter über den Sonntag. Im Laufe der kommenden Woche wird die derzeit ruhige Wetterlage durch veränderliches Westwetter abgelöst werden. Dieses wird uns leichte Regenfälle und einen Temperaturrückgang um 2 bis 4 Grad (im Mittel) bringen.

Dr. S.

FREUNDE DER „WAHRHEIT"!

Abonniert eure Zeitung, sie kostet vierteljährlich RM 2.40.

Ihr helft dadurch, unser Blatt auszubauen und zu verschönern!

Ich abonniere die „Wahrheit" und bitte, sie mir ins Haus zu senden.

Name: ..... Vorname: .....

Adresse: .....

Diesen Teil ausschneiden und an die Verwaltung der „Wahrheit" senden, Graz, Radetzkystraße 7

IMG_8576
Moser Bernadette

Kommunistische Wahlversammlungen:

10. November, **St. Jakob-Breitenau:** 19 Uhr. Redner: Gen. Durstmüller, Leoben.
11. November, **Kirchdorf-Pernegg:** 10 Uhr. Redner: Gen. Durstmüller, Leoben.
11. November, **Großdorf-Tragöß:** 14 Uhr. Redner: Gen. Durstmüller, Leoben.
11. November, **Oberdorf-St. Kathrein:** 19 Uhr Redner: Gen. Durstmüller, Leoben.
12. November, **Oberaich:** 19 Uhr. Redner: Gen. Bardon, Bruck/Mur.
12. November, **Andritz:** 19 Uhr, Gasthaus Pfleger. Redner: Ferdinand Kosmus und Stifter.
12. November, **Graz-Kroisbach:** 9 Uhr, Gasthaus Schöllauf. Redner: Ferdinand Kosmus.
12. November, **Graz:** 20 Uhr, Gasthaus „Altes Bräustübl", Kindermanngasse. Redner: Franz Jauk.
12. November, **Graz:** 19.30 Uhr, Gasthaus „Falkenhof", Hofergasse. Redner: Franz Kramer, Schulinspektor.
13. November, **Fohnsdorf:** 19 Uhr. Redner: Innenminister Franz Honner.
13. November, **Mürzzuschlag:** 20 Uhr. Redner: Unterstaatssekretär Lichtenegger.
13. November, **Graz:** 20 Uhr, Gasthaus „Annenkeller". Redner: Calupsky.
13. November, **Graz:** 19.30 Uhr, Gasthaus Jageritsch, Triesterstraße. Redner: Alfred Marchel.
13. November, **Graz:** Gasthaus Holler, Klosterwiesgasse. Redner: Adolf Friedl.
13. November, **Aumühl** b. Mürzzuschlag: 19 Uhr. Redner: Heribert Hütter.
13. November, **Niklasdorf:** 19 Uhr, Kinosaal Eßler.
14. November, **Bruck/Mur:** 19 Uhr, Massenversammlung, Stadtsaal. Redner: Staatssekretär Ernst Fischer.
14. November, **St. Michael.** Redner: Unterstaatssekretär Lichtenegger.
14. November, **Graz:** 19.30 Uhr, Gasthaus „Meerscheinschlößl". Redner: Willi Scholz.
14. November, **Mariazell:** 19.30 Uhr. Redner: Michael Ruschak, Bezirkshauptmann a. D.
14. November, **Eggenberg:** 19.30 Uhr, Gasthaus Lammer, Alte Poststraße. Redner: Hans Wippel.
15. November, **Köflach:** 18 Uhr, Schuhfabrik. Redner: Paula Podbresnik und Adolf Friedl.
15. November, **Ilz:** 19 Uhr. Redner: Roman Rödl.
15. November, **Graz:** 19 Uhr, Kammersaal. Redner: Unterrichtsminister Ernst Fischer.
17. November, **Kirchdorf-Pernegg:** 19 Uhr, Redner: Gen. Jöllinger, Kapfenberg.
18. November, **St. Jakob-Breitenau:** 10 Uhr. Redner: Gen. Jöllinger, Kapfenberg.
18. November, **Bruck/Mur:** 14 Uhr, Kammerlichtspiele. Rednerin: Genossin Breitler, Kapfenberg.
18. November, **Großdorf-Tragöß:** 19 Uhr. Redner: Gen. Jöllinger, Kapfenberg.
18. November, **Kapfenberg:** Massenversammlung. Redner: Gen. Koplenig, Wien.
23. November, **Oberaich:** 19 Uhr. Redner: Gen. Wilding, Bruck/Mur.
23. November, **Oberdorf-St. Kathrein:** 19 Uhr. Redner: Gen. Bardon, Bruck/Mur.
23. November, **Großdorf-Tragöß:** 19 Uhr. Redner: Gen. Sibitz.
24. November, **Bruck/Mur:** 15 Uhr, Kammerlichtspiele. Redner: Gen. Dito Pölzl, Graz.
24. November, **Kirchdorf-Pernegg:** 19 Uhr. Redner: Gen. Wilding, Bruck/Mur.
24. November, **St. Jakob-Breitenau:** 19 Uhr. Redner: Gen. Bodensteiner, Bruck/Mur.

Armenbrot

Eine Betrachtung zu Peter Roseggers spätherbstlichem Allerheiligenbild im „Steirerblatt".

Allerheiligen, Fest der Toten. Erinnerung und Gedenken an all das Liebe und Teure, das uns Lebenden vom Schicksal entrissen wurde. Peter Rosegger, schön sind Deine Worte aus unserem steirischen Heimatlande. Sie atmen die würzige Luft unserer Heimatberge, doch, verzeihe mir, wenn ich dem von Dir entworfenen Allerheiligenbilde etwas hinzufüge; eine „andere" Seite dieser heimatlichen Sitte aufzeige. Du schilderst so trefflich das Bild der übervollen Vorratskammern der Besitzenden, zu welchen an diesem Tage die vielen Armen kommen, um sich zu sättigen. Denn: „Die Leutchen lassen sich's schmecken. Gott gesegne ihnen den fetten Bissen, sie haben ihn des Jahres nur einmal." — Das ist es eben! Damit sich die vielen Armen wenigstens einmal im Jahre sattessen können, mußte erst eine Volkssitte entstehen, die einen solchen Bettelgang zu den Tischen der Reichen glorifiziert. Denn ein Bettelgang ist es, wenn ganze Familien aus Hunger von Haus zu Haus gehen. Wenn, wie es wörtlich heißt: „Selbst das Kind, das die Mutter am Rücken schleppt, sein Säckchen, sein Körbchen trägt." Ich bin der Meinung, daß diese Mutter, die ich als ein abgearbeitetes, ausgemergeltes, armes Proletenweib mit müdem Rücken vor mir sehe, ihr Kind nicht des schönen Brauches wegen zu diesem Gang mit sich schleppt. Was ich sehe, sind neben dem einen guten Tag der Armen die 364 anderen grauenvollen Tage der Not und des Elends. Solche Volkssitten zeigen nur das Bestehen einer menschenunwürdigen Gesellschaftsordnung, den furchtbaren Unterschied zwischen Besitz und Armut. Hoffen wir für unsere kommende Zukunft, daß diese alte Sitte des „Armenbrot-Ganges" bald jeden Sinn verloren haben wird und daß in unser zukünftiges Volksleben andere, neue Heimatsitten und -gebräuche einziehen werden.

vb.

Aus den Betrieben

Von der Grazer Straßenbahn (GVG.)

Als in den April- und Maitagen des Jahres 1945 die Rote Armee im Anmarsch auf die „Stadt der Volkserhebung" war, packten nicht nur hunderte von Nazibonzen und -bönzchen ihre Köfferchen und Koffer um in ruhigere Gefilde auf kürzere oder längere Zeit zu verschwinden, sondern auch so mancher „Unentbehrliche" verließ flüchtigen Fußes die Stätte seines Wirkens und folgte den Spuren seiner Oberbonzen. Doch trotz dieser „Unentbehrlichen" ging der Grazer Straßenbahnverkehr ungehindert weiter. Und wem verdanken dies die Grazer? Vielleicht den geflüchteten „Unentbehrlichen?" Nein! Die antifaschistischen Grazer Straßenbahner haben die Zügel in die Hand genommen und ihre Pflicht der gesamten Bevölkerung von Graz gegenüber aufopferungsvoll und treu erfüllt.

Mit dem Einmarsch der Briten sind nun auch diese „Unentbehrlichen" langsam zurückgekehrt und sie, die früher der SA. und SS angehörten, die früher sich stolzen Hauptes als „Illegale" brüsteten, stellen sich heute als „Unentbehrliche", ja „Unersetzliche" hin, ohne die der ganze Betrieb der GVG. nicht aufrecht erhalten werden könne. Die antifaschistischen Straßenbahner von Graz, die in allen Notzeiten sich als die getreuesten Betriebsangestellten erwiesen haben, verlangen den Abbau dieser „unentbehrlichen Herrenmenschen."

Weichenberger

Zement

Einer der wichtigsten Grundbaustoffe für den Wiederaufbau unserer Heim-, Kultur- und Produktionsstätten ist der Zement. Es gibt kein Bauobjekt, wozu nicht Zement benötigt wird. Die gesamte heimatliche Zementerzeugung während der Dauer des Krieges und teilweise auch vorher ging für Kriegsbauten auf. Die sinnlose Zementverschwendung für Dienste der Vernichtung sollte durch die Sprengung der Zementwerke ihren Höhepunkt erreichen. Wäre das gelungen, so wäre für lange Zeit jegliches Bauvorhaben unmöglich geworden. Der Plan einer Sprengung lag auch für unser steirisches Werk, die Perlmooser Zementwerke A.G. Retznei, vor. Die Gleisanlagen waren bereits vermint. Ein ganzer Waggon mit Sprengmaterial war von dem militärischen Sprengkommando im Werk stationiert. Der ehemalige Kreisleiter der NSDAP. ließ es sich selbst angelegen sein, dem Direktor des Werkes die Vordringlichkeit dieser Sprengung zu befehlen. Der übereilte Rückzug, der schnelle Zusammenbruch in den ersten Maitagen vereitelten dieses Vorhaben. An der Eisenbahn von Graz nach Spielfeld, zwischen sanfte Hügel gebettet, liegen die „Perlmooser Zementwerke". Seit bald vier Jahrzehnten tönt hier die Melodie der Arbeit. Zweimal wurde das Werk aus dem friedlichen Arbeitsprozeß herausgerissen, um kriegerischen Zwecken zu dienen. Während des Krieges rollten täglich 25 Waggonladungen Zement in die nazistischen Wirtschaftsfronten. Wieviel Häuser und Bauten aller Art hätten dafür erstehen können?

Nun endlich dient unser heimatliches Zementwerk wieder dem Frieden. Das Werk Retznei ist der einzige Großbetrieb des Kreises Leibnitz. Noch nie war dieses Werk so notwendig wie jetzt. Noch zu keiner Zeit hatte unsere Heimat soviel Ruinen, soviel zerstörte Städte und Wohnungen, Kulturdenkmäler und Betriebe wieder herzustellen oder neu zu erbauen. Die nazistischen Direktoren haben seinerzeit gleich ihren großen „Vorbildern" die Stätte ihres „nationalen Wirkens" fluchtartig verlassen. Ein weißer Rabe war der derzeitige Direktor des Retzneier Zementwerkes. Er blieb auf seinem Posten. Mit ihm brachten die Arbeiter, wie immer und überall, das Werk in Schwung. Kleinere Kriegsschäden konnten durch den Einsatz der Arbeiter und Meister, die im guten Einvernehmen mit der Roten Armee standen, behoben werden. Die Arbeit wurde keine Stunde unterbrochen. Konnte man auch noch nicht produzieren, so waren doch Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten sowie Reparaturen durchzuführen. Seit dem 8. Juli d. J. wird wieder Zement erzeugt.

Die heutige Erzeugung der Werke, acht Waggon Zement täglich, beträgt ein Drittel des Leistungsvermögens. Eine Steigerung um ein weiteres Drittel ist zu erwarten, wenn der Mangel an Arbeitskräften behoben sein wird und wenn die Zufuhr von Rohmaterial, Gips und Kohle auf die Dauer gesichert ist. Auf volle Tourenzahl kann aber das Werk erst laufen, wenn der zurzeit reparaturbedürftige Ofen durch die Firma Waagner & Biro wiederhergestellt ist. So retteten, so bauen Arbeiter und Angestellte Österreichs Industrie!

Dietrich.

Die Betriebsratswahlen in der Zellulose- und Papierfabrik Hallein hatten nachstehendes Ergebnis:

5 Kommunisten, 1 Sozialisten

Das Zweigwerk in Villach wählte:

4 Kommunisten, 1 Sozialisten

Das Sauerstoffwerk in Andritz

Das Sauerstoffwerk hat unter der Leitung des kommissarischen Verwalters, Herrn Schmidt, nach zehntägigem Einsatz in der Maschinenfabrik Andritz am 24. Mai 1945 den Aufbau des Betriebes in Angriff genommen. Dieser Aufbau wurde durch die umsichtige Leitung des Herrn Schmidt und der Zusammenarbeit der Belegschaft wie folgt durchgeführt: Der Betrieb war leicht bombenbeschädigt, doch konnte dieser Schaden nach kurzer Zeit behoben werden. Während der Besatzungszeit der Roten Armee wurde im engsten Einvernehmen mit dieser ungestört weitergearbeitet. Der Vorrat von 700 gefüllten Sauerstofflaschen trug entscheidend bei, daß die Eisenbahnen wieder einen Teilbetrieb aufnehmen konnten. So gelang es, daß unser Hauptabnehmer, die Eisenbahnwerkstätte in Knittelfeld unter Mitwirkung der Roten Armee wöchentlich zweimal mit 150 bis 200 Flaschen mittelst Sonderwagen nach Knittelfeld beliefert werden konnte. Es wird jedem einzelnen die Wichtigkeit des Sauerstoffes klar werden, wenn man die vielseitige Verwendungsart des Sauerstoffes kennt: Man benötigt Sauerstoff zu autogenischem Schweißen und Schneiden, so daß bei der Bahn, in der Eisen- und Metallindustrie, einschließlich der Autoreparaturwerkstätten, ein Arbeiten ohne Sauerstoff nicht möglich wäre.

Am 18. Juni l. J. war der Vorrat an Sauerstoff erschöpft und wir gingen zur Eigenerzeugung über. Wenn man bedenkt, daß dazu nur ein Maschinist und ein Abfüller zur Verfügung stand, während normal vier Maschinisten und vier Abfüller notwendig sind, so kann man ermessen, unter welchen Schwierigkeiten die Erzeugung durchgeführt wurde. Die Belegschaft arbeitete in 24 Stunden-Schichten (zweimal 12-Stunden-Schichten.) Durch die soziale Einstellung des Verwalters und Betriebsleiters war es dann möglich, daß vom Zwölfstundentag auf den Achtstundentag übergegangen werden konnte. Durch diese Arbeitszeitverminderung entfiel schließlich der Lohn für vier Stunden pro Tag, was einer Lohnsenkung gleichkam. Diese Härte wurde jedoch dadurch ausgeglichen, daß der Lohn erhöht wurde. Die soziale Einrichtung des Betriebes ist mustergiltig. Es besteht ein tadelloses Bad und ein Gefolgschaftsraum. Auch im Betrieb wird für peinlichste Reinlichkeit gesorgt. Zur Beschaffung von Arbeitskleidung und Schuhen wurden bereits Anträge eingebracht und man erwartet eine günstige Erledigung. Die ganze Belegschaft ist hundertprozentig gewerkschaftlich erfaßt.

Frau und Familie

Die Frau von gestern und heute

Von Maria Fink

Was hat uns dieser, von einer gewissenlosen Menschenmasse angezettelte schauerliche Krieg an Leid und Elend hinterlassen? Tausende Mütter weinen heute um ihre Söhne, die ihnen für das Alter die einzige Stütze sein könnten, Hunderttausende von Kindern sind heute Waisen, man hat ihnen die Väter genommen und die Mütter im Bombenkrieg zugrunde gerichtet. Und heute stehen diese Kinder da, selbst noch nicht fähig, sich durchs Leben zu schlagen, auf Almosen fremder Menschen angewiesen. Sie werden nie mehr an der Hand der Mutter und des Vaters hinauswandern in die Natur, sie werden nur mehr den Ernst des Lebens kennenlernen denn der Faschismus hat ihnen die sonnige frohe Kindheit zerstört.

So mancher Mann, der von der Front zurückkehrt und sich daheim von all dem Schweren erholen und bei Frau und Kind vergessen will, findet nichts mehr als einen Schutthaufen als Wohnstätte und draußen am Friedhof vielleicht einen Hügel, der sein ganzes Glück birgt. Der Winter steht vor der Tür und viele Frauen wissen nicht, wo sie ihre frierenden Glieder erwärmen und ihr müdes Haupt am Abend zur Ruhe legen sollen. Alles dies schreit heute um Vergeltung! Niemals darf und soll es wieder Krieg geben, wir Frauen wollen und verlangen ein freies, demokratisches Österreich, das in Frieden und Ruhe seine Aufgaben erfüllen kann.

Damit wir diese Forderungen stellen können, müssen wir Frauen aber auch die Aufgaben erfüllen, die uns Frauen heute gestellt werden. Vor allem müssen wir unsere Kinder so erziehen, daß sie

diesen Krieg mit seinen unzähligen leidvollen Folgen so hassen lernen, daß sie an diesem Faschismus mit dem Marschieren und Soldatenliedersingen jedes Interesse verlieren, daß sie sich alles abgewöhnen, was sie nur im geringsten an den Krieg erinnert.

Wir wollen unsere Kinder zu freien Menschen erziehen und ihnen das Herrenmenschentum aus dem Gedächtnis löschen. Man hatte doch der Jugend nur immer eines gesagt, sie seien die Träger der Zukunft und nur die Nationalsozialisten und die „Deutschen" seien als vollwertige Menschen anzusehen. Wir müssen diese sinnlosen Gedanken aus den Köpfen der Kinder bringen, damit wieder vernünftiges Denken Platz greifen kann, und dies ist eben nur möglich, wenn man sie auf andere Interessengebiete führt, ihnen anständige Bücher zu lesen gibt und sie kurz und gut so erzieht, daß ihnen trotz des Ernstes, den man ihnen beibringen muß, auch ihre frische ungezwungene Jugendlichkeit erhalten bleibt, denn dann erst werden sie reif sein für ein demokratisches Österreich.

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

Und wenn wir Frauen Gleichberechtigung verlangen, dann soll man uns nicht sagen, daß wir nicht fähig wären, dasselbe wie die Männer zu leisten. Wir wollen es beweisen, daß wir nicht diese geistig minderwertigen Geschöpfe sind, als die uns der Faschismus immer hingestellt hat, sondern daß wir imstande sind, dieselbe Arbeit zu leisten wie der Mann, und deshalb auch die gleichen Rechte fordern dürfen. „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit", nicht so wie es bei den Faschisten war, daß die Frau, die man genau so wie den Mann ausbeutete, mit dem halben Lohn entlohnt wurde.

Wenn man nun oft die Meinung hört, daß Frauen nichts mit Politik zu tun haben sollen, so ist das eine irrige Ansicht. Gerade die Frau ist diejenige, die am meisten von der Politik berührt wird. Der Mann bringt das verdiente Geld nach Hause und die Frau ist es dann, die es sich einteilen muß. Es wird sich selten ein Mann dafür interessieren, ob und wie es überhaupt der Frau möglich ist, mit dem Vorhandenen das Auslangen zu finden.

Mütter!
Denkt an das Elend des Krieges, an Eure Sorge um den Mann und die Kinder. Die KPÖ. kämpft gegen den Krieg!

Gerade deswegen darf es uns Frauen nicht gleichgültig sein, ob gute oder schlechte Politik gemacht wird. Blicken wir in die Sowjetunion, was war dort die Frau vor 1918? Und was ist sie heute? Heute steht sie dort genau so an führender Stelle, wie der Mann; sie sitzt als Deputierte in der Regierung, arbeitet am Seziertisch, auf Universitäten, Hochschulen und hat sich voll bewährt. Sie stellt allerorts und jederzeit im wahrsten Sinne des Wortes „ihren Mann".

Und wer hat dies alles zustandegebracht, eben nur die Frauen selbst, die gekämpft und ihre politische Reife bewiesen haben.

Gegen einen neuen Krieg

Sollen wir es nochmals ansehen, wie man unsere Kinder und Enkel in einen dritten, noch schauerlicheren Krieg hineingezerrt? Nein und abermals nein! Das wollen und dürfen wir nicht zulassen. Und um eben dies zu vermeiden, wollen und müssen wir Frauen in der Kommunistischen Partei für die Demokratisierung des ganzen arbeitenden Volkes zusammenstehen. Wir brauchen uns nicht bescheiden zur Seite stellen oder vielleicht von anderen als nebensächlich behandeln lassen.

Die Kommunistische Partei war die Partei, die während der Zeit des Faschismus die größten Blutopfer bringen mußte, und wohl keine Partei kann mehr an politischen KZ.- und Zuchthaushäftlingen aufweisen als die Kommunistische Partei. Darum können wir überall stolz auftreten, denn Kommunist sein ist eine Ehre und heischt von uns die Pflicht, mit unseren Männern eng zusammenzuarbeiten und uns dieses ehrenvollen Namens würdig zu erweisen.

Darum ihr Frauen, **ich rufe euch nochmals** zu, wenn ihr nicht mitansehen wollt, daß **eure** Kinder und Männer abermals in einen aussichtslosen Krieg hineingezerrt werden sollen, dann rafft euch auf, werft alle Scheu von euch und kämpft mit der Kommunistischen Partei für ein freies, demokratisches Österreich!

Das Porträt der Woche!

Josefine Kreimelhofer

Ein Frauenleben im Dienste des Volkes.



Sie ist keine unserer Frauen, die im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit stehen. Sie verkauft in den Straßen von Graz einfach im Handumdrehen 500 Exemplare der „Wahrheit". So nebenbei ist sie Hausfrau, Agitator und Nationalratskandidat der KPÖ.

Hinter all dem steht ein Leben für Sozialismus. Im Jahre 1914 als Tochter von Arbeitereltern geboren, in frühester Jugend im Arbeiterturnverein aufgewachsen, stand sie seit Anfang der Dreißigerjahre leitend in der Freien Gewerkschaftsjugend.

Die Reaktion nahm ihr alle Existenzmittel, selbst die Arbeitslosenunterstützung. Sie lernt, liest und sucht in der Einsamkeit der Berge Erholung und Zuflucht vor Menschen. Seit Kriegsende kämpft sie in der KPÖ. wieder legal für die Rechte der Frauen Steiermarks.

Eine Arbeiterfrau, einfach, bescheiden und tapfer!

Zur Nachahmung empfohlen!

Die Genossin Josefine Kreimelhofer-Horvath in Eggenberg verkaufte 500 Exemplare der „Wahrheit"! Die Genossin hat damit bewiesen, daß es für jeden aufrechten Antifaschisten möglich ist, unsere Zeitung den breiten Massen der Werktätigen zugänglich zu machen.

Verbreitet die „Wahrheit"! Gebt gelesene Exemplare weiter. Jedes Exemplar muß von zehn Steirern gelesen werden. Unser Ziel: 500.000 Leser für unsere 50.000 Nummern umfassende Auflage.

IMG_8577
Moser Bernadette

Österreichischer Freiheitskampf in Frankreich

Wir bringen einen Auszug aus den Schilderungen eines Genossen, der zur Zeit der deutschen Okkupation in Frankreich als Partisan in der Widerstandsbewegung gekämpft hat.

Die Emigration

Als im März 1938 nach aufregenden und schmerzvollen Tagen die Schändlichkeit des sogenannten „Anschlusses" vollzogen war, begann kurz darauf eine Welle von Verfolgungen, was zur Flucht von tausenden Österreichern ins Ausland, in die „Emigration" führte. Viele Länder Europas gewährten diesen schuldlos Vertriebenen Schutz und Lebensmöglichkeit. In den meisten Ländern, in welchen diese Emigranten Aufnahme gefunden hatten, schieden sie sich sehr bald in zwei bestimmte, voneinander grundverschiedene Gruppen. In die rassischverfolgten „Wirtschaftsemigranten" und in die „Politischen". Der Unterschied dieser beiden Gruppen von Flüchtlingen, der ursprünglich bloß in der Verschiedenheit der Ursachen ihrer Verfolgung in der Heimat lag, zeigte sich sehr bald in der Haltung und Führung des gewiß schweren Daseinskampfes in der Fremde. Der „Wirtschaftsemigrant", der sich wegen seiner Religions- und Glaubenszugehörigkeit aus der Heimat vertrieben sah, dem aber die geistige Verbundenheit mit einer großen gemeinsamen Idee fehlte, verlor sehr bald jede innere Bindung mit dem Lande, in welchem er geboren wurde und das bisher sein ganzes kulturelles Leben ausgefüllt hatte. Der von seiner politischen Überzeugung durchdrungene Emigrant rechnete seine Verjagung nicht der „Heimat" an, sondern dem Faschismus und sein ganzes Denken und Handeln war darauf eingestellt, alles dazu beizutragen, um dieses gehaßte System zu stürzen und nachher wieder in die befreite Heimat zurückzukehren. Die Opfer der durch den Hitler-Faschismus in Frankreich gefallenen Wirtschaftsemigranten sind zahllos und furchtbar. Ströme solch unschuldigen Blutes sind geflossen und Tausende dieser armen Menschen, die in deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt und vergast oder zu Tode gemartert wurden, waren sich keiner anderen Schuld bewußt als der, daß sie zur Welt gekommen waren. Anders der politische, bewußte österreichische Emigrant. Der wußte, als seine letzte Stunde schlug, warum er fiel.

Der unterirdische Kampf

Der Widerstandskampf gegen den deutschen Faschismus begann eigentlich schon in den ersten Tagen mit den ersten Schritten in der Emigration. Schnell fanden sich die aus allen Ländern Österreichs verstreuten Genossen in jeder größeren Stadt Frankreichs zu den gewohnten Verbindungen der „Zellen" zusammen, in welchen sie sich nicht bloß über alle inner- und außenpolitischen Geschehnisse ständig informierten und ihrer politischen Weiterbildung widmeten, sondern von wo aus sie auch sehr bald zum aktiven Kampf an Seite der französischen Genossen antraten. Der gemeinsame Feind hieß doch „Faschismus" im allgemeinen und „deutscher Faschismus" im besonderen. Die Kampfmittel und Möglichkeiten waren anfangs nur gering. Vollkommene Veränderung erfuhr jedoch die Situation als 1940 nach dem Verrat der eigenen Bourgeoisie Frankreich zusammenbrach und die deutschen Okkupanten das Land besetzten. Damit waren die Möglichkeiten eines direkten Widerstandskampfes in den verschiedensten Formen gegeben. Für die von ihrer politischen Idee durchdrungenen und eben darum überzeugten Österreicher war die Zeit des Handelns, der Aktion gekommen. Die Kommunistische Partei Österreichs, die in Frankreich in allen größeren Städten ihre gut funktionierende Organisation hatte, stellte mit fortschreitender Entwicklung der Ereignisse ihren Kampf unter die Fahne der „Österreichischen Freiheitsfront" als Bekenntnis eines Teiles dieser starken Widerstandsbewegung in der Heimat. Mit Unterstützung der französischen Genossen war bald eine geheime Druckerei geschaffen, wo in mühevoller Handarbeit Hunderttausende von Flugschriften, Kampfbroschüren, etliche Zeitungen und ein ständiger Informationsdienst hergestellt wurden. In einem gut organisierten Verteilerapparat über ganz Frankreich wurde dieses wichtige unterirdische Kampfmittel gegen die deutsche Kriegsmaschine eingesetzt. Unsere Genossen, die sich nicht zum ersten Male in ihrem Leben in der „Illegalität" befanden, hatten in den Arbeitsmethoden dieses Kampfes eine reiche Erfahrung aus der eigenen Heimat mitgebracht. Überall, wo deutsche Soldaten spazieren gingen, in Parkanlagen oder Unterhaltungsstätten, fanden sie die in deutscher Sprache verfaßten und an sie gerichteten Aufrufe. Trotz verhängter Polizeistunde waren plötzlich über Nacht deutsche nazifeindliche Inschriften auf Wänden und Kaimauern entstanden. Ja selbst mitten am Tage hängten plötzlich auf Starkstromleitungen ganze Transparente, zwar schwer zu entfernen, dafür aber um so deutlicher zu lesen.

Der „Einbau"

Diese geräuschlose und unblutige, nichtsdestoweniger gefährliche Waffe wurde der deutschen Wehrmacht aber auch direkt ins Haus gebracht. Ein Teil unserer stärksten Genossen wurde „eingebaut". Der „Einbau" bestand darin, daß sich die Genossen, ausgerüstet mit falschen französischen Papieren, in deutsche Kasernen und andere Wehrmachtsstellen als freiwilige „Fremdarbeiter", meistens als Dolmetsch oder zu Büroarbeiten anwerben ließen, was nicht schwerfiel, da solche „gute Franzosen" als Hilfskräfte dringend gesucht wurden. Die Interessen dieser unserer Genossen lagen natürlich nicht in einer braven Arbeit und Unterstützung des deutschen Kriegsapparates. In den meisten Fällen gelang es bereits in kurzer Zeit, da und dort mit den einfachen Soldaten, den „Landsern", Fühlung zu nehmen und es faßten auch bald viele von ihnen zu den deutschsprechenden „Franzosen" Vertrauen. War einmal ein solcher Kontakt hergestellt, begann schrittweise eine „Aufklärungs- und Unterwühlungsarbeit". Es dauerte dann nicht mehr lange, bis der so interessierte Soldat sein erstes Flugblatt, den Informationsdienst oder eine der für ihn speziell gedruckten Zeitungen in die Hand bekam. Damit eröffnete sich ihm eine völlig neue Welt, denn all das, was die deutsche Lügenpropaganda dem Soldaten an Wahrheit vorzuenthalten verstand, erfuhr er nun auf diese Weise durch uns. Das, was wir ihm zu sagen hatten, waren keine „strategischen Rückzugsbewegungen", wie mit fortschreitender Kriegsentwicklung die Goebbelssche Lügenpropaganda die ständigen unaufhaltsamen deutschen Rückzüge zu verschleiern versuchte. Wir zeigten ihm, dem gewöhnlichen Soldaten, der ja im Leben meist nichts anderes als ein einfacher Arbeiter oder Bauer war, mündlich und an Hand unserer Broschüren



schriftlich, durch Ziffern und Beweismaterial das Unrecht und die Zwecklosigkeit der Fortführung dieses soviel wie verlorenen Nazikrieges auf. Welcher Landser, der jemals in diesem Kriege in Frankreich war, erinnert sich nicht unserer Zeitung „Soldat am Mittelmeer". Bald fanden sich auch — namentlich unter den österreichischen Landsleuten — viele anständige und ehrliche Soldaten, die bereit waren, durch Aufklärung unter ihren Kameraden mitzuarbeiten und unsere Zeitungen, Informationen und Flugschriften unter ihnen zu verteilen. Die Wichtigkeit einer solchen geleisteten Arbeit in den Reihen der deutschen Wehrmacht bedarf wohl kaum einer besonderen Erwähnung. Wohl ist es aber nötig, die Gefahren aufzuzeigen, welchen sich jeder unserer Genossen vom „Einbau" aussetzte. Schon die Tatsache, sich allein in die „Höhle des Löwen" zu begeben, mitten hinein in den Feind, — es gab nämlich außer einfachen Soldaten in jeder Wehrmachtsabteilung auch eine Gestapo — ganz allein der Aufgabe und Gefahr gegenübergestellt, täglich mit einem Entdecktwerden rechnend, was den sicheren Tod und einen grauenvollen Tod bedeutete, erforderte einen Mut, wie ihn nur ein Mensch aufbringen kann, dem die Überzeugung mehr gilt als sein eigenes Leben.

Die Gefahr

Es gibt verschiedene Arten von Heldentum. Manch tapferer Soldat, der sich vor keinem Kugelregen fürchtet, fühlt er seine Kameraden neben und hinter sich, wird aber davor zurückschrecken, sich allein in die feindlichen Reihen zu begeben, wenn ihm keine andere Waffe als seine eigene Intelligenz und Geistesgegenwart zur Verfügung steht. Dazu das ständige Bewußtsein, daß schon die kleinste Unachtsamkeit zur Katastrophe führt, wobei es nicht nur vom eigenen sicheren Auftreten, der eigenen Kaltblütigkeit und blitzschnellen Anpassungsfähigkeit an oft augenblicklich entstehende Situationen abhängt, sondern nicht zuletzt von demjenigen Menschen, dem man sein Vertrauen geschenkt und in dessen Hände man sich auf Leben und Tod gegeben hat. Ein Fehler in der Abschätzung, aber auch irgend eine Unvorsichtigkeit dessen, den man bereits gewonnen hatte, kostete das Leben. Daß es für uns, den geschworensten Feinden des Faschismus, kein Erbarmen gab, wurde einer einmal erwischt, ist klar. Die Verluste, welche wir in diesem Kampfe an unseren besten Genossen erlitten, waren furchtbar. Welches Ende diese Helden ihrer Überzeugung fanden, konnten wir fast niemals erfahren, selbst als der ganze faschistische Spuk zu Ende war. Was von ihnen übrigblieb, war bloß ihr Name, den wir aber auch zu allen Zeiten in Ehren halten wollen.

Geistesgegenwart

Manch kuriose Begebenheit trug sich aber auch in diesem unterirdischen Kampf des „Einbaues" zu. Ich kenne beispielsweise einen Genossen, der sich in seiner „Geschichte" — eine solche mußte jeder vor seiner Anstellung, welche vorerst durch den Apparat der „Gestapo" ging, bereit haben — zurechtlegte, daß er als Franzose seinerzeit in Wien studiert und in dieser Stadt 20 Jahre lang gelebt hatte. (Er sprach nämlich in seinem Deutsch einen unverfälschten Wiener Dialekt.) Der Verhörungsbeamte verlegte sich nun, um die Richtigkeit seiner Angaben zu überprüfen, darauf, ihn nach verschiedenen Gassen und Sehenswürdigkeiten Wiens auszufragen. Als gebürtiger Wiener, der die längste Zeit seines Lebens in der Heimatstadt verbracht hatte, konnte er natürlich befriedigende und erschöpfende Auskunft erteilen. Brenzlig wurde die Situation einmal dadurch, daß ihm eine sogenannte „Helferin", die selbst Wienerin war, auf den Kopf zusagte, daß er ihr nichts vormachen könne, denn einen solch reinen Wiener Dialekt könne eben nur ein gebürtiger Wiener sprechen. Geistesgegenwärtig antwortete aber der Genosse: „Sie Tschopperl, ich hab länger in Wien gelebt als Sie überhaupt alt sind" — mit welcher Antwort er den Wissensdurst dieser Landsmännin vollauf befriedigte. Um so mehr, da darin für die nicht mehr in der ersten Blüte der Jugend stehende Dame, eine große Schmeichelei enthalten war.

Heroen

Nicht immer gingen aber leider solche verfängliche Situationen so harmlos aus. Die „Ehren-Totentafel", welche wir in Frankreich führen, gibt ein beredtes Zeugnis dafür ab. Auf ihrer Liste stehen nicht nur Namen unserer Männer, mancher Frauenname ist ebenfalls darauf zu finden. Viele unserer tapferen Genossinnen standen im gleichen Kampf wie die Männer, einzig um der Idee willen, für die Freiheit und die Befreiung der Heimat zu kämpfen. Manch eine unter ihnen trägt an den schweren Wunden aus diesem Kampfe, sei es, daß sie den Gefährten und Vater ihres Kindes verlor oder daß sie selbst schwere Körperschäden davontrug. Ich kenne unter vielen anderen Fällen eine Genossin, die ihren Mann im gleichen Kampf des „Einbaues" verloren hatte (er wurde von den Gestapohorden zu Tode getreten), sie selbst bei der „Arbeit" erwischt, einen Tag lang gemartert, bis sie während des Transportes auf die abenteuerlichste Art entfliehen konnte und — die Haare gefärbt und äußerlich entstellt, bereits eine Woche später in einer anderen französischen Stadt zum neuerlichen Kampf gegen den deutschen Faschismus antrat. Keine Gefahr war diesen wahrhaft österreichischen Helden zu groß, um sie von ihrem Kampfe abzuschrecken, furchtbar sind aber die Verlustziffern, die wir an herrlichen Menschen zu beklagen haben.

Die „Heimfahrer"

Es gab aber auch noch andere Formen unserer Widerstandsbewegung. Eine bestimmte Gruppe bildeten beispielsweise die „Heimfahrer". Das waren Genossen und Genossinnen, welche mit falschen französischen Mobilisierungspapieren als „Zwangsarbeiter" ausgerüstet und — zwecks Organisierung des Widerstandes in Österreich — in die Heimat geschickt wurden. Selbstverständlich konnten zu einer solch schwierigen Aufgabe wieder nur die besten und stärksten Genossen herangezogen werden. Auch in dieser Gruppe sind unsere Verlustziffern an Toten in erschreckender Überzahl. Eine weitere Form des Widerstandes unserer Genossen in den Reihen der französischen Freiheitsbewegung waren die Partisanen. Dieselben schieden sich in zwei Arten. In die in den Bergen zu größeren Formationen geschlossenen „Maquis" und in die in den Städten zu kleinen Gruppen formierten Partisanen. Einer solch letzteren Kampfgruppe gehörte auch ich an. Die Partisanen haben einen großen Anteil an der Befreiung Frankreichs vom faschistischen Joch und damit auch unseren Befreiungskampf in Österreich unterstützt — ihnen danken wir es, wenn wir heute wieder zu leben beginnen dürfen. vb.

Heldenehrung am Zentralfriedhof



1. November 1945. Tag der Toten. Zum ersten Male seit so vielen Jahren wieder eine öffentliche Trauerkundgebung auf dem Zentralfriedhof in Graz, wo in einfachen und aus tiefem Herzen kommenden Worten, die Herren Bürgermeisterstellvertreter Hans Janeschitz, Dr. Alfons Gorbach und David Kummer den bekannten und unbekannten Helden die Gedenkreden hielten. Tausende Menschen folgten bewegten Herzens der Trauerkundgebung, wobei die wenigsten der vielen Trauergäste sich der Tatsache bewußt waren, daß sie auf den Leibern dieser unserer teuren Toten standen. Diese hunderte heldenhaften Kämpfer für Freiheit und Recht wurden nämlich hier weit verstreut von ihren Henkern bei Nacht und Nebel verscharrt. Konnten wir in den letzten Jahren unseren teuren toten Kameraden nur versteckt und unter Gefahren ein paar Blumen in die Mitte des ungepflegten Massengrabes legen, so wird es Zeit, daß wir uns unserer geringsten Dankespflicht dadurch entledigen, indem wir ihnen jetzt eine würdige letzte Ruhestätte bereiten.

„Umklammere nicht den Tag! Kämpfe! Offenbare!

Gedächtnisfeier zu Ehren der Opfer des österreichischen Freiheitskampfes.

Mit einer durch ihre schlichte Würde eindrucksvollen Gedenkfeier gedachte die Grazer Bevölkerung, von der Kulturgemeinschaft der Werktätigen geladen, jener unsterblichen Opfer, die im Kampf der österreichischen Bevölkerung um die Befreiung des Staates vom faschistischen Joch gefallen sind. Feierlich leiteten das Allegro moderato und das Andante con moto der Unvollendeten Symphonie in h-moll von Franz Schubert den Abend im Stephaniensaal ein. Die Grazer Stadtkapelle unter der Leitung von Alfred Muchitsch schuf mit dem Vortrag des symphonischen Werkes und den weiteren Musikstücken die entsprechende Weihestimmung.

In einer mitreißenden Rede gedachte Landesrat Ditto Pölzl der zahllosen Opfer, die im Kampf gegen den Faschismus für die Freiheit Österreichs, für unsere eigene Freiheit ihr Leben lassen mußten. Menschen aus allen Schichten des Volkes waren es, die nicht bereit waren, sich dem Gewaltsystem zu beugen. Leider hatte ein Großteil des deutschen Volkes unter Führung des deutschen Großkapitals sein Schicksal Adolf Hitler überantwortet. Allein es gibt bestimmte unveräußerliche Rechte, Freiheitsrechte, Menschenrechte, auf die kein Teil des Volkes verzichten darf, soll nicht die ganze Welt darunter Schaden leiden. In dieser Stunde wollen wir uns daran erinnern, daß wir in Österreich schon seit dem Jahre 1938 seit der Ausschaltung des österreichischen Parlaments einen schweren Kampf um unsere Freiheitsrechte führen mußten. Der Redner gedachte der Opfer aus den Reihen des Republikanischen Schutzbundes in den Februartagen des Jahres 1934. Mahnend klangen die Namen Josef Stanek, Koloman Wallisch und Karl Münichreiter in den Saal. Noch kennen wir nicht, so fuhr Landesrat Pölzl fort, die genaue Zahl der von den Nazi hingemordeten Freiheitskämpfer. Volksgerichtshöfe, aus Berlin importiert, sprachen ja ihre Urteile hinter verschlossenen Türen, also unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Es waren also Gerichtshöfe gegen das Volk. Erschütternde Einzelheiten gingen aus den im Anschluß zur Verlesung gekommenen Briefen hervor, die vier der zum Tode Verurteilten hinterließen. Wir wollen den Opfern des Faschismus ein Denkmal setzen in unseren Taten, indem wir unsere Demokratie sichern und unsere Freiheit gestalten, daß das Menschenleben wieder als etwas Heiliges empfunden wird. Ergriffen erhoben sich die Anwesenden, als die Stadtkapelle einen Trauermarsch nach einer russischen Weise intonierte. Mit prächtiger Einfühlung und der ihr eigenen Gestaltung aus dem Erleben heraus sprach Hella Ferstl Rezitationen von Heinrich Heine, Jura und Richard Zach. Die Szene des Rütli-Schwures aus Schillers „Wilhelm Tell" gab der Laienspielgruppe der Freien Österreichischen Jugend Gelegenheit, ihr Können außerordentlich günstig einer breiten Öffentlichkeit zu Gehör zu bringen. Worte und Vortrag verfehlten nicht ihre Wirkung. Mit Aeses Tod aus der Peer-Gynt-Suite und dem Huldigungsmarsch aus Sigurd Jorsalfar, beide Tondichtungen von Edvard Grieg, fand der Opfertod Weihe und Verklärung

Zur Beachtung!

Genossen! Liefert uns, mit Rücksicht auf den Platzmangel in unserer „Wahrheit" nicht lange Artikel und Abhandlungen, sondern kurze, treffende Berichte und Notizen, die in 15 bis 20 Zeilen alles Wesentliche enthalten.

Die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Andritz hält am
Montag, 12. 11. 45, im Gasthaus Pfleger eine
Frauen-Wählerversammlung
ab. Es sprechen Genossin Dr. Stifter und Gen. Kosmos.
Genossin! Bringe Deine Nachbarin mit!

IMG_8578
Moser Bernadette

Wie sieht es am Balkan aus?

Die Grundlagen des Tito-Regimes

Aus der „Times", der großen konservativen Tageszeitung Englands

Vor ein paar Wochen hat das provisorische jugoslawische Parlament das Wahlgesetz für die Anfang November stattfindenden Wahlen beschlossen. Niemand bezweifelt ihren Ausgang. Die Frage ist nicht, ob die Nationale Freiheitsfront unter Führung von Marschall Tito bleibt, sondern warum und mit welchem Resultat sie bleibt. Viele Tatsachen, die die Antwort auf diese Frage erleichtern, sind hierzulande durch die Heftigkeit der „ideologischen" Debatte über „Demokratie", „Totalitarismus", „Faschismus" und durch den Streit über die Wirklichkeit des Linksrucks verdunkelt. Aber die Verhältnisse in Jugoslawien selbst lassen sich nicht genau nach diesen abstrakten Begriffen beschreiben.

Vier Jahre barbarischer Kriegführung haben das Land verwüstet... Diese Verwüstung hat das Volksinteresse für politische Theorien oder Parteistreitigkeiten nicht gefördert. Seit 1921 war Jugoslawien nicht in eine Linke und eine Rechte geschieden, sondern in die Parteien und das Volk. Die Parteien standen in ständig wechselnden künstlichen Gruppierungen rechts oder links voneinander, die Wählerschaft selbst hatte jedoch nicht einmal indirekt Anteil an der Regierung. Die Wählerschaft der Linken wurde nicht durch Ausschluß vom Wahlrecht, sondern durch den Ausschluß ihrer Parteien ausgeschaltet. Das gleiche Schicksal ist jetzt der Rechten widerfahren, jedoch mit zwei Unterschieden; erstens sind ihre Parteien nicht verboten, sie sind vielmehr zerfallen; und zweitens können ihre Anhänger auch weiterhin die lokalen Angelegenheiten durch ihre Teilnahme an den lokalen Ausschüssen kontrollieren. Es ist nicht so sehr die Wählerschaft als die Situation selbst nach links gerückt.

Auf diesem Hintergrund ist die Nationale Freiheitsfront zu einer politischen Kraft herangereift. Zur Durchführung des militärischen Kampfes mußten die Partisanen das möglichst wirksamste Verwaltungssystem in den von ihnen befreiten Gebieten errichten. Sie hatten keine Gelegenheit zum Experimentieren. Das war nur mit Unterstützung der ansässigen Bevölkerung möglich. Es gab keine Hauptstadt, auf der fertige Beamte importiert werden konnten. Die einfachen Leute mußten ihre eigenen Beamten werden. Lokale Ausschüsse wurden gebildet und besondere Organe der Partisanenarmee zur Verbindung mit ihnen aufgestellt. Eine Wahl dieser Ausschüsse auf parteimäßiger Grundlage war ausgeschlossen. Der Staat war auseinandergefallen und mit ihm die Parteiorganisationen. So entstanden im ganzen Lande eine Menge von lokalen Ausschüssen ohne einen einzigen „Beamten". Im großen und ganzen hat sich dieses System bewährt. Dieses System der lokalen Ausschüsse wurde schrittweise auf die größeren Gebietseinheiten ausgedehnt. Sie bilden nach wie vor das Rückgrat des neuen politischen Lebens.

Unter solchen Umständen wäre es müßig, die lokalen Ausschüsse einfach als Fassade abzutun. Auf ihnen beruht der Wiederaufbau des Landes. Und vom Erfolg des Wiederaufbaus hängt die Stabilität des Regimes ab. In dieser Hinsicht sind die Nachrichten aus Jugoslawien hoffnungserweckend. Berichte, die nicht von offizieller Seite stammen, bestätigen, daß die Erntearbeit erfolgreich war und daß es erstaunlich wenig Hamsterei gibt. Der „Schwarze Markt" ist weder sicher noch einträglich und bildet nur die geringste wirtschaftliche Sorge der Regierung. Streiks gibt es fast keine. Das sind wirkliche Errungenschaften, die zeigen, das in praktischen Fragen Regierung und Volk an einem Strang ziehen.

Die Nationale Freiheitsfront hat sich in der Praxis wie in ihren Erklärungen zum System der lokalen Ausschüsse bekannt. Sie gedenkt, den Mangel an erfahrenen Beamten dadurch wettzumachen, daß sie die Nation auffordert, ihr eigenes Vollzugsorgan zu sein. Das ist der stärkste Triumph in der Hand einer Balkanregierung: ein konkreter Aufbauplan und ein Vollzugsorgan ,das ihn in die Tat umsetzt. Dieses System bildet jedoch gleichzeitig einen integrierenden Bestandteil der Politik der Freiheitsfront. Es entstand im Befreiungskampf und ist in jedermanns Augen mit der Partisanenbewegung verknüpft. Keine Opposition hat eine Erfolgschance ohne ein besseres System, und selbst dann müßte sie erst von Anfang an beginnen. In Wirklichkeit gibt es kein Gegenprogramm. Die Opposition kommt von den Führern von ein oder zwei Rumpfparteien, wie von Milan Grols Serbischen Demokraten, Belitschs Sozialisten (dessen Partei durch die enge Bundesgenossenschaft ihres alten Führers Topalowitsch mit Michailowitsch stark diskreditiert ist) und ein paar Anhängern Dr. Matscheks in der Kroatischen Bauernpartei. Die haben kein Gegenprogramm aufgestellt und soweit man das sagen kann, wären sie froh, die Errungenschaften der Freiheitsfront zu übernehmen, aber die Macht der Kommunisten einzuschränken. Das sieht von der Entfernung leichter aus als es an Ort und Stelle durchzuführen ist. Kein einziger Oppositionsführer hat im Krieg eine Rolle gespielt, kein einziger hat teil am Aufbau des Systems, das bei allen seinen Fehlern das Land wieder auf die Beine stellt. Überdies handelt es sich nur um die Berufspolitiker dieser Parteien.

Die Kommunisten erfreuen sich eines Ansehens, wie keine Partei in Jugoslawien je genoß. Sie lenkten den Volkshaß gegen die Deutschen und Italiener in die Bahnen der nationalen Widerstandsbewegung, in deren erste Reihen sie selbst traten. Sie lehnten es ab, sich in einen Bruderkampf hineinzerren zu lassen, der es der Achse gestattet hätte, das Land zu entzweien und zu besiegen. Die bisher eingeführten Maßnahmen, wie die föderative Lösung des Nationalitätenproblems, die Agrarreform mit einer oberen Besitzgrenze von 50 Hektar, usw., sind jene, die in den letzten 20 Jahren von den Fachleuten empfohlen wurden. Im Vorkriegs-Jugoslawien waren Wahlen immer frisiert. Tito hat das Glück, seine ersten Wahlen zu einer Zeit abzuhalten, das das Fehlen einer Alternative ihm eine klare Mehrheit auf ehrliche Weise garantiert. Die Jugoslawen werden auch weiterhin das neue Regime eher nach seinen Ergebnissen als nach politischen Schlagworten beurteilen. Wenn unser eigenes Urteil realistisch sein soll, wird es auf den gleichen Kriterien beruhen müssen

Rumänien – gestern und morgen!

Ilja Ehrenburg befindet sich auf einer Reise durch den Balkan. Hier ein Auszug aus seinen Artikeln über Rumänien:

Man kann in sechs Monaten nicht Jahrhunderte auslöschen. Rumänien erschüttert den Besucher durch seine Kontraste: nicht weit vom luxuriösen Bukarest das Kohlenbecken des Jius-Tals, wo die Bergarbeiter in Höhlen wohnen, in die sie hineinkriechen wie die Tiere und Bukarest selbst wimmelt von Kontrasten. Aber ich möchte den Nachdruck nicht so sehr auf diese malerischen Kontraste, sondern die tiefe Tragödie eines Volkes legen, das Jahrhunderte lang dem Elend ausgesetzt war. Ist es da überraschend, daß nun, da diese Bauern den Anbruch eines Lebens sehen, in dem sie zum erstenmal nicht Zugvieh, nicht Kanonenfutter in den Händen von Abenteurern sind, sie bereit sind, eine Regierung, die sie als menschliche Wesen anerkennt, gegen alle Angriffe zu verteidigen. „Was für ein armes Land", pflegten Ausländer von Rumänien zu sagen. Aber Rumänien ist eigentlich reich. Das Land war arm, weil seine Herrscher nur im Sinn hatten, sich zu bereichern. Ein Abgrund trennte das Volk von der Handvoll Bukarester Müßiggänger. Man erinnert sich heute mit Schrecken und Abscheu daran, wie die Legionäre Menschen lebendig in Stücke rissen und ihre Leichen in den Straßen zur Schau hängten. Jeder erinnert sich an das Gemetzel von Odessa.

Wer hat Rumänien in diesen Abgrund gestürzt? Nicht nur jene, die sich offen Faschisten nannten, nicht nur Antonescu und die Legionäre; nein, auch jene, die sich frech „Demokraten" nennen. Sie waren das Werkzeug des Faschismus und nun träumen sie noch, seine Erben zu werden. Es sind die sogenannten „historischen Parteien". Es ist nichts Historisches an diesen Parteien, es sei denn, daß man als „Geschichte" all die niedrigen Gemeinheiten bezeichnete, die sich in Bukarest zwischen den zwei Kriegen ereigneten — Bestechung, Betrug und Verrat. Nur ein Blinder kann behaupten, daß in Rumänien vor dem Faschismus Demokratie herrschte. Petre Grozeas Regierung kam erst vor sechs Monaten zur Macht. Sie fand das Land in einem Fieber vor. Die Preise waren zu schwindelhafter Höhe gestiegen; das Verkehrswesen war zerstört, die Legionäre intrigierten. Natürlich gibt es auch heute noch ungeheure Schwierigkeiten. Es gibt keine rasche Heilung für Rumäniens Krankheit. Aber es ist sehr viel getan worden. Die Menschen haben Vertrauen in die Zukunft bekommen. Sie sehen, daß das Land ehrliche, entschlossene Männer an seiner Spitze hat, die sie nicht betrügen werden.

Natürlich sind nicht alle mit der Regierung zufrieden. In Bukarest erscheinen 22 Tageszeitungen, darunter einige Oppositionsblätter. Im Restaurant „Capsa" traf ich einige Bojaren. Sie erzählten mir, daß die Agrarreform ein ungeschicktes, unrealistisches Unternehmen sei. Immerhin, sie ist durchgeführt und 900.000 Bauernfamilien erhielten ihre Bodenzuweisung, in einem Dorf besuchte ich einen Gutsbesitzer, der die Ereignisse in melancholischen Tönen kommentierte. Dann sprach ich mit den Bauern. Sie jubelten. Ich werde niemals die Bäuerin Elizabeta Cava vergessen, die ihre Hände zum Himmel hob und rief: „Jetzt werden wir leben." Eine Krankheit wütet überall im befreiten Europa — der Schleichhandel. Er erklärt sich aus dem Warenmangel und der Gewohnheit, leicht Profite zu machen, wie unter der deutschen Besetzung. Nur eine Kontrolle der Preise kann die Inflation verhindern. Die Arbeiter lehnen es oft ab um höhere Löhne zu kämpfen, obwohl sie in schrecklichen Elend leben. Sie sind die wirklichen Demokraten. Sie wollen ihr Land vor der Katastrophe retten. Sie arbeiten und schnallen den Gürtel enger, während der Tagdieb, der früher den Sommer in Deauville und den Winter in Nizza verbrachte, sich beklagt: „Das ist nicht rumänische Demokratie; das ist eine Verletzung der Freiheit!"

Die verschiedenen Schichten der Bevölkerung haben sich um die Regierung Grozea geschart. Es würde lächerlich erscheinen, wollte man diese Regierung als „Organ der Arbeiter" bezeichnen. Aber etwas steht außer Zweifel: Es ist eine demokratische Regierung, die gegen die Reaktion kämpft und die Rumänien aus Dunkelheit und Armut, zu Fortschritt, Freiheit und Glück führen will. Bevor die Faschisten zur Macht kamen, gab es in Rumänien 800.000 Juden. Ungefähr 500.000 wurden von ihnen niedergemetzelt. Streichers Propaganda hat ihre Spuren hinterlassen. Die Grozea-Regierung führt einen energischen Kampf gegen den Antisemitismus und hat den Juden volle Gleichberechtigung gegeben. Rumäniens erste „Volkshochschule" ist ins Leben gerufen worden. Die „Fortschrittliche Studenten-Union" arbeitet mit viel Energie und wir können eine Zeit kommen sehen, da in Rumänien das Wissen nicht mehr das Vorrecht einer Kaste ist. Ich traf Tudor Argezi, den bekannten Dichter, und freute mich zu sehen, daß dieser Mann, der uns bis vor kurzem so fern stand, den tiefen Wunsch zeigt, die russische Kultur zu studieren. Der große Schriftsteller Mihail Sadovianu, ein blendender Erzähler, der die lebendige Sprache des Volkes kennt, ist mit dem Volk, auch der berühmte Forscher und Endokrinologe K. Parhon und der berühmte Musiker G. Enescu.

Wie viele andere Ärzte, Techniker und Künstler blicken sie jetzt nicht mehr nur nach den entfernten Hauptstädten der Welt, sondern auch nach ihren eigenen Dörfern. Das zeigt die tiefgehende Erneuerung Rumäniens.

Agrarhilfe 1927:

Der Kleinbauer bekam — nichts!
Der Mittelbauer bekam — ein Kalb!
Der Großbauer bekam — ein Paar Roß!
Mayr-Melnhof, Fürst Lichtenstein, Fürst Schwarzenberg bekamen — ein Schloß!

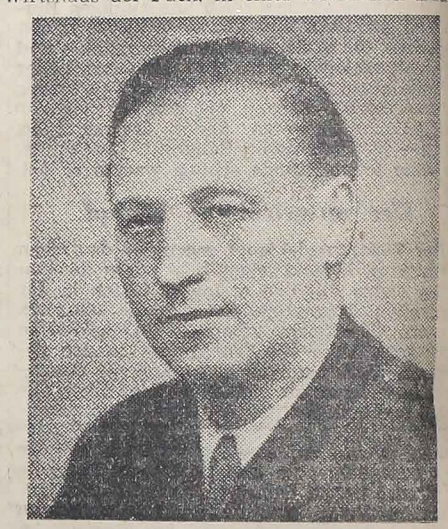
Dem Klein- und Mittelbauern allein hilft die KPÖ.!

Zwiegespräch mit Vikt. Suppan

einem aus dem Fähnlein der Aufrechten der Weststeiermark

Lieber Viktor!

Keine Stürme der Freiheit brausen durch Europa. Wie wir ersehnten! In jenen Tagen der Not, als wir uns fanden, im einsamen Wirtshaus der Pack, in einer weltfernen Bau-



bude der Oststeiermark, im Hinterzimmer eines Feinkostgeschäftes der inneren Stadt. Aber sie reckt sich in diesen Tagen, die geschundene Freiheit Europas. Und ihr menschlicher Atem wärmt und gibt unseren Herzen Hoffnung und Vertrauen. Warum bist Du nicht mehr bei uns? Du fehlst uns, Viktor! Die Programmreden, die hielten die andern. Aber was in den Glasbuden, den Schächten und Steinbrücken der Weststeiermark 1936 bis 1941 zu geschehen hatte, das wußtest Du. Und immer war Dein Rat ruhig und gescheit! Sonst warst Du „nur" einer der namenlosen Aufrechten Österreichs. Mehr wäre Weniger! Die fielen, damit wir leben dürfen. Und die stark genug waren, ihre Henker mit einem Lächeln der Verachtung empfangen zu können. Verzeih mir dieses Zwiegespräch mit Dir, dem toten Kampfgefährten. Aber eine junge Generation kommt herauf und die muß wissen, warum Du gestorben bist. Dein Steffl.

Jakob der Letzte

Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen von **Peter Rosegger**

2. Fortsetzung.

„Da!" schmunzelte nun der Knatschel und hieb mit Wucht, wie der Spieler einen scharfen Trumpf ausspielt, den zweiten Tausendguldenschein auf den Tisch, „da hab' ich noch einen."

„Sapperment!" sagte der Jakob.

„Gelt!" rief der Knatschel, „gelt, Nachbar, das ist ein gutes Jahr, trutz daß es schneit am Pfingstsonntag!"

„Zwei hat er dir gegeben für dein Haus und Grund" fragte der Jakob mit leiser Stimme.

„Du kannst drei haben für deines!" sagte der Knatschel. „Besinn' dich nit lang, Nachbar, tu' deine Wasserstiefel an und geh' eilends auf die Sandeben. Beim Fleischhacker sitzt er, der Kampelherr. Seine Geldtaschen hat einen schauderhaften Bauch, kann ich dir sagen. Als Winkelbauer gehst jetzo fort, als gemachter Herr kommst heim."

„Heim?" fragte der Jakob kopfschüttelnd, „heim? — Wie kann der Mensch sein Haus verkaufen!"

„Knatschelvater!" sprach jetzt einer der Knechte, „geh', steck' dein Fliegenpapier nur wieder ein. Hergibst eh nix davon."

Des wollte der Knatschel schier verdrießlich sein, daß die zwei Geldnoten, die er nun wieder bedächtig zusammenfaltete und in die Brieftasche schob, kein größeres Aufsehen gemacht hatten. Das Haus wollte in gewohnter Ordnung bleiben, gleichmäßig langsamen Ganges. Da war draußen plötzlich ein Prasseln und Krachen, daß die Holzwände ächzten, finstere Schneestaubwolken wirbelten an den Fenstern vorüber. Die Leute schauten sich an.

Bald jubelte der Wildfang Jackerl mit der Nachricht herein: Von der Linde sei ein großer Ast niedergebrochen und habe die Kapelle niedergeschlagen.

Als der Jakob dies hörte, sprang er von seiner Bank auf.

„Die Kapelle!" rief der Knatschel, „deine Jakobikapelle da draußen hat's derschlagen? Nachbar, wenn das kein Wink vom Himmel ist!" In die Hände klatschend rief er noch lauter: „Der heilige Sankt Jakob ist hin! Reuthofer, verkauf' dein Haus!"

Der Hausvater ging in Hemdärmeln, wie er war, zur Tür hinaus und durch den wogenden Sturm der verstümmelten Linde zu.

In den Lüften tanzten die Flocken und die Schwalben.

Das liebe Altenmoos.

Am Vorabend zu Fronleichnam — das war neun Tage nach dem Schneesturm — leuchtete über den Bergen von Altenmoos der helle glühende Sommertag. Die frischgrünen Lärchen, die drüben am Hange in jungen Beständen prangten oder eingesprengt waren in die dämmernden Fichtenwälder, hatten — wer sie näher besah — auf ihren Zweigen purpurrote Kätzchen. Aber auch die Fichtenwälder waren zu solcher Zeit nicht so dämmernd als sonst, die weichen Triebe der Zweige und Wipfel, an denen auch manch rotes Blütenzäpfchen stand, hatten ein helleres Grün über die Wälder gehaucht. Auf den Wiesen, in deren Furchen unter Ampfer- und Lattichblättern klare Wässerlein dahingurgelten, standen in Gruppen Ahorne und Eschen, die erst auszutreiben begannen. An den Feldrainen und Gehöften schimmerte das weiße und rosige Geflocke der blühenden Kirsch- und Wildäpfelbäume, und der Duft von den weißen Blütenzapfen des Traubenkirschenstrauches erfüllte weithin die Luft mit seiner berauschenden Süße. Die Hafer- und Roggenfelder an den Lehnen schauten in ihrem schönen bläulichen Grün auf die Wiesengründe nieder. Dazwischen lagen Weideblößen, auf welchen weiße und scheckige Herden glockten; in den eingezäunten Angern Schafe und Ziegen, die zu solcher Stunde schon satt waren und miteinander scherzten oder sich ein wenig faul auf dem Rasen sonnten.

Auf freien Höhungen und in traulichen Talmulden, aber auch an steinigen Lehnen, am Waldrande oder in geschützten Schluchten standen Gehöfte, größere und kleinere, teils von Kirschbäumen, Linden und Eschen schier überwuchert, teils frei mit ihren Bretterdächern wie Taubengefieder in der Sonne schimmernd, teils auch bestanden von einer Gruppe wuchtiger, in Stürmen starr und unbesiegbar gewordener Schirmtannen. An den Häusern kleine Gemüse- und Ziergärtlein, in welchen Reseden dufteten und Pfingstrosen flammten und inzwischen auch — selbst eine Blume der Blumen pflegend — manch fröhlich Mägdlein. Von einem Gehöfte zum andern führten Wege, die mit Büschen und Bäumen bestanden waren, über Feldlehnen hin zogen sich die weißen Fäden der Fußsteige, auf welchen jetzt zur Feierabendzeit junge Burschen zu zweien oder auch zu mehreren gesellt, langsam dahingingen und Jodler sangen.

Von dem Hügel aus, auf dem das Haus des Jakob, der Reuthof, stand, konnte man in weiter Runde die Gegend übersehen. Man hörte aus der Ferne den Reigen der weidenden Herden und den halb in den Lüften verwehten Hall der Sänger. Man hörte auch aus dem engen Talgrunde herauf das traumhafte immerwährende Rauschen der Sandach. Diese Tiefgründe und dieses rauschende Wasser kamen aus hochgelegenen Wildschluchten, zogen sich hier im weiten Halbrund um den Hügel des Reuthofes, durchschlängelten die Gegend, Altenmoos genannt, um dann stundenlange Enggräben entlangzuziehen und bei dem Pfarrdorfe Sandeben in das Tal der Freising auszumünden. An der Sandach standen Getreidemühlen, an den höher gelegenen Halden duckten sich und da die grauen Hütten der Sommerstadeln und der Holzhauer.

Auf dem Hügel des Reuthofes stand man wie mitten in dem weiten felder- und wiesenreichen Bergkessel, und ein wellenliniges, in ferneren Höhen blauendes Waldrund schloß den Gesichtskreis. Wo sich so die Linie zog zwischen Erde und Himmel, da stand hier und dort aus jüngerem Waldwuchs das scharfe Zähnchen eines Tannenbaumes oder eines struppigen Lärchenwipfels in das Firmament auf, gleichsam wie Lanzen, die auf der Hochwacht die stille Berggemeinde Altenmoos einfriedeten. Von dem Dachfenster des Reuthofes aus konnte man eine Felsenspitze sehen, die hinter dem westlichen Höhenzug emporragte — ein Zeichen des nahen Hochgebirges.

Eine Kirche hatte die Gemeinde Altenmoos nicht, sie war eingepfarrt zu Sandeben. Für den Hausgebrauch hatten alle größeren Höfe ihre Kapellen oder Kreuzsäulen, davor die Leute, die nicht zur Pfarrkirche kommen konnten, ihre Andacht zu verrichten pflegten. Mit den Vorgegenden war die Gemeinde Altenmoos durch einen einzigen Fahrweg verbunden, der an den Hängen und Wänden der Sandachschluchten hin angelegt über zahlreiche Stege und Brücklein führte.

(Fortsetzung folgt.)

IMG_8579
Moser Bernadette

Die Kandidaten der KPÖ. in Steiermark:

Wahlkreis Graz und Umgebung:
Für den Nationalrat:

Eiser Viktor, Bergarbeitersekretär
Scholz Wilhelm, Angestellter
Klementschitz Ernst, Kaufmann
Kreimelhofer-Horwath Josefine, Schneiderin
Cagran Julius, Elektriker
Strohmeier Lorenz, Bohrist
Kukowetz Max, Eisenbahner
Matoschofsky Franz, Beamter
Dirnbacher Ludwig, Angestellter
Selenko Max, Monteur
Sinitsch Elisabeth, Angestellte
Ing. Huihammer Franz, Architekt

Wahlkreis Graz und Umgebung:
Für den Landtag:

Eiser Viktor, Bergarbeitersekretär
Janeschitz Hans, Schlosser
Fischer Otto, Angestellter
Kukowetz Max, Eisenbahner
Aigner Karl, Maschinenschlosser
Mocnik Franziska, Bürokraft
Mitterböck Gottfried, Mechaniker
Selenko Max, Monteur
Klementschitz Ernst, Kaufmann
Dirnbacher Ludwig, Angestellter
Tenk Ignaz, Kontrollor
Tropper Ludmilla, Lagerhalterin
Ruschitzka Alois, Postfacharbeiter
Track Karl, Werkmeister
Wenky Nikolaus, Akademischer Maler
Haider Max, Dreher
Wippel Hans, Buchhalter
Graf Josef, Schwerkriegsbeschädigter
Gföllner Stephanie, Haushalt
Ruhs Rupert, Maschinenschlosser
Rüstl Karl, Magistratsbeamter
Hocevar Paul, Eisenbahnbeamter
Schmiedbauer Alois, Dreher
Weinberger Basil, Landesangestellter

Wahlkreis Oststeier:
Für den Nationalrat:

Fischer Otto, Angestellter
Ruschak Michael, Bundesbahner
Hammer Otto, Major (aktiv)
Klein Josef sen., Kaufmann
Marhold Johann, Landwirt
Pautzenberger Paul, Gastwirt
Pucher Johann, Tischler
Tayek Johann, Mechaniker
Schimann Josefa, Private
Ullmann Otto, Bundesbahnpensionist

Wahlkreis Oststeier:
Für den Landtag:

Ruschak Michael, Bundesbahnangestellter i. R.
Rödl Roman, Angestellter
Riegler Heinrich, Betriebsarbeiter
Mader Karl, Angestellter
Strini Julius, Angestellter
Hammer Otto, Major (aktiv)
Eiserer Franz, Landwirt
Klein Josef sen., Kaufmann
Patzer Julia, Haushalt
Halmer Berta, Haushalt
Maisgeier Johann, Arbeiter
Höfer Kaspar, Bauer
Löffler Hans, Lehrer
Moser Fritz, Maurer
Schmidt-Gentner Stephanie, Schauspielerin
Darrer Franz, Schlosser
Kranner Josef, Schlosser und Landwirt
Gruber Rudolf, Betriebsleiter
Feldhofer Karl, Schlosser
Kapp Jakob, Vertragsangestellter

Wahlkreis Mittel- und Untersteier:
Für den Nationalrat:

Eiser Viktor, Bergarbeitersekretär
Urschitz Franz, Bergmann
Aigner Karl, Maschinenschlosser
Podbresnik Paula, Bezirksschulinspektorin
Zahn Rudolf, Glasmacher
Kolbegger Hermann, Bahnbeamter
Maier Jakob, Schlosser
Grossinger Josef, Glasmacher
Seidl Adolf, Bau- und Möbeltischler
Kaiser Theresia, Haushalt

Wahlkreis Mittel- und Untersteier:
Für den Landtag:

Urschitz Franz, Bergmann
Scholz Wilhelm, Angestellter
Soucek Franz, Gärtnereibesitzer
Reinisch Hans, Elektriker
Podbresnik Paula, Bezirksschulinspektorin
Simonitsch Josef, Werkmeister
Macher Jakob, Tischler
Tomasch Matthias, Pensionist
Schmied Engelbert, Bergmann
Rohry Josef, Angestellter
Koschier Hygenius, Zugschaffner
Marchel Alfred, Dreher
Uitz Hermann, Straßenwärter
Schenk Franz, Kesselwärter
Ranzinger Josef, Rangiermeister
Posch Karl, Bahnbeamter
Winkelbauer P., Bauer
Pinter Franz, Maschinenschlosser
Riedl Anton, Steinarbeiter
Murlaschitz Alfred, Post- und Telegraphenarbeiter

Wahlkreis Obersteier:
Für den Nationalrat:

Koplenig Johann, Vorsitzender der KPÖ., Schuhmacher
Pölzl Ditto, Metallarbeiter
Hütter Heribert, Gewerkschaftssekretär
Breitler Desideria, Haushalt
Fohringer Josef, Angestellter
Eckmann Johann, Bergmann
Jöllinger Fred, Dreher
Filz Josef, Schlosser
Kranz Rosa, Bundesbahnersgattin
Bardon Alois, Laborant
Oberdammer Alois, Werkmeister
Koschier Johann, Bergmann
Aisner Elise, Angestellte
Wilding Wilhelm, Kaufmann
Hollinger Jakob, Werkmeister
Ernstreiter Franz, Eisenbahner

Wahlkreis Obersteier:
Für den Landtag:

Pölzl Ditto, Metallarbeiter
Ruschak Michael, Bundesbahnangestellter i. R.
Breitler Desideria, Haushalt
Filz Sepp, Schlosser
Jöllinger Fred, Dreher
Hütter Heribert, Gewerkschaftssekretär
Koschier Johann, Bergmann
Ernstreiter Franz, Eisenbahner
Fischer Otto, Angestellter
Erler Johann, Werkmeister
Dr. Mandl Josef
Hollinger, Werkmeister
Anger Hermine, Haushalt
Rinner Otto, Schlosser
Wilding Wilhelm, Kaufmann
Kaiser Angela, Haushalt
Eisner Elise, Angestellte
Berchtold Eduard, Maschinenschlosser
Janschitz Anton
Oberdammer Alois, Werkmeister
Wagner Karl, Drahtzieher
Kautschitz Fritz, Schlosser
Eckmann Johann, Bergmann
Gruber Alexander, Bergmann
Fellner Johann, Bürgermeister
Friedl Lorenz
Kopp Jakob, Lokomotivführer
Drobesch Fritz, Bergarbeiter
Lichtenegger Josef, Eisenbahner
Leitner Josef, Angestellter
Jessenik Anton
Frühwirth Stephan

Eure Absicht

„Pöbel wagst du zu sagen — wo ist der Pöbel? Ihr machtet, ginge es nach eurem Sinn, die Völker dazu! Schiller.

SPORT

Russische Fußballelf in England

Im Flugzeug kam die russische Fußballmannschaft „Dynamo" nach London, um in England gegen mehrere Spitzenvereine Wettspiele zu bestreiten. Es ist das erstemal, daß eine Berufsspielermannschaft aus der Sowjetunion sportliche Beziehungen mit englischen Ligaklubs aufnimmt. Die sportlichen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und dem übrigen europäischen Kontinent beschränkten sich nach dem ersten Weltkrieg auf einige Begegnungen von Arbeiterfußballern Österreichs und Deutschlands mit der russischen Nationalelf. Eines dieser Spiele fand übrigens 1927 auch im Eggenberger Stadion statt und wurde von der Sowjetmannschaft gegen eine steirische Arbeiterelf knapp 2 : 1 gewonnen. Begreiflicherweise bringt man diesen ersten Spielen der sowjetrussischen Spitzenmannschaft gegen englische Mannschaften weit über Arbeiterkreise hinaus ein großes Interesse entgegen, werden sie doch den Anlaß zu zahlreichen Vergleichen bilden, die anzustellen bisher keine Möglichkeit bestanden hatte.

Bärnbacher Handball: Bärnbacher Arbeiter-Turn- und Sportverein — Arbeiter-Turn- und Sportverein Graz 10 : 9 (3 : 5). Zu ihrem ersten Wettspiel auf eigenem Platze, den die Bärnbacher Genossen nun vergrößert haben, wurden die Grazer Arbeiterturner eingeladen. Das erste Spiel gestaltete sich zu einem Erfolg für die Bärnbacher. Nach einer kleinen Überlegenheit der Grazer in der ersten Halbzeit zogen die Bärnbacher gleich und konnten im Endkampf einen knappen Sieg für sich buchen.

Für Sonntag, den 11. November, werden die Brucker Arbeiterturner mit einer Jugend-, Frauen- und Männermannschaft erwartet. Um 11 Uhr beginnen die Frauen, um 13 Uhr die Jugend, das Hauptspiel der Männer startet um 14 Uhr.

Voitsberg: Turnen. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Voitsberg ist wieder erstanden und hat den Betrieb im Turnsaal aufgenommen. Auch für die Ausübung des Wintersports werden alle Vorbereitungen getroffen und stehen hier sowie beim Turnen tüchtige und erfahrene Funktionäre zur Verfügung. Anfragen und Auskünfte im Turnsaal und bei den Funktionären.

Stemmen bei den Arbeiterathleten

Den Zeiterfordernissen nach Vereinheitlichung Rechnung tragend, haben sich die beiden Grazer Athletenklubs „Vorwärts" und „Südbahn" zu einem Verein zusammengeschlossen. Brachte schon der Wiedersehensabend deutlich zum Ausdruck, daß die Sportkollegen von einst mit jugendlichem Feuereifer ans Werk gehen werden, dem Kraftsport in Graz wieder eine Pflegestätte zu schaffen, die an das Qualitätsniveau in den Jahren vor 1934 anknüpft, so ließ der erste Übungsabend im Trainingslokal, Lendplatz 31, bereits erkennen, daß der Geist nicht gerostet ist. Mit ihm werden sich auch bald die Muskeln wieder einspielen und man wird von den Leistungen hören, die unsere Arbeitersportler zu vollbringen vermögen. Es spricht für das rein technische Können, wenn trotz der ungünstigen Ernährungslage schon am ersten Abend die 100-Kilo-Grenze erreicht wurde. Weiter war der Besuch recht erfreulich. Wenn wir noch die Gewinnung erfahrener Sportler als Trainingsleiter miterwähnen, dann erscheinen alle Vorbedingungen für einen Erfolg gegeben. Die Übungsabende finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt. In Kürze soll auch schon der Ringsport wieder aufgenommen werden, für den bereits lebhaftes Interesse herrscht. Auch hiezu werden tüchtige Fachkräfte als Übungsleiter zur Verfügung stehen.

*

Der Österreichische Arbeiterathletenbund stiftete dem steirischen Pionier im Arbeiterkraftsport Hans Vollmann zu Ehren einen Wanderpreis, dessen endgültiger Gewinn durch die Auflösung der Arbeitersportvereine verhindert wurde. Hans Vollmann, an den der Preis bestimmungsgemäß zurückgefallen war, stellte ihn nun dem Steirischen Kraftsportverband zur Verfügung. Damit verfügt der Steirische Kraftsportverband schon am Beginn seiner Tätigkeit über einen wertvollen Wanderpreis.

Tarnung der eigenen Lumpereien:
Früher war der Jude an allem schuld, jetzt ist es der Russe!

Städtische Bühnen. Opernhaus: Samstag Neuinszenierung „Der Evangelimann"; Sonntag nachmittag „Das Sperrsechserl", abends „Die Fledermaus".

Antifaschistischer Volksverlag

Ein Weihnachtsgeschenk für den steirischen Arbeiter

Demnächst erscheint in unserem Verlag
Maxim Gorki:
Die Mutter, Roman.
Bekenntnis zu Österreich
Gedichte neuer Arbeiterdichter.
Ferner erscheinen: F. Tschager:
Erlebnisse eines österr. Kriegsgefangenen in Sowjetrußland.
Staatssekretär Ernst Fischer:
Unsere Stellung zur Nazifrage.
F. Lang:
Sowjetrußland
Aufzeichnungen eines Kriegsgefangenen.
Dachauer Häftlinge:
„INFERNO"
Dachauer Häftlinge erzählen.
Bestellungen ab sofort im
Verlag, Graz, Radetzkystraße 7
Telephon 56-34, 64-22.

Theater und Kunst

Städtische Bühnen. Opernhaus. Samstag, den 10. November 1945: Neuinszenierung! „Der Evangelimann", musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienzl. Musikalische Leitung: Maximilian Koletinsky; Inszenierung: Harry Schürmann; Bühnenbild: Franz Vlay. Mitwirkende: v. Bartsch, Muser Mayer, Töpper, Wassermann; Graf, Läuter, Pammer, Forstmann, Rieger und der Sankt Peter Kinderchor (Dir. Monsberger). Anfang 19 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. Erstaufführungspreise. — Sonntag nachmittag: „Das Sperrsechserl"; abends: „Die Fledermaus". — **Wochenspielplan** der Städtischen Bühnen, Opernhaus: Montag „Hoffmanns Erzählungen" (geschlossene Vorstellung); Dienstag „Ist Geraldine ein Engel?"; Mittwoch „Die Fledermaus"; Donnerstag, Neuinszenierung, „Des Meeres und der Liebe Wellen"; Freitag „Der Evangelimann"; Samstag „Die Fledermaus"; Sonntag nachmittag „Ist Geraldine ein Engel?", abends „Der Wildschütz". 8001

Steirisches Landestheater, Landhaus, Rittersaal. Wegen Umgestaltung des Bühnenraumes bis einschließlich 16. November geschlossen.

Konzerte und Vorträge

Musikverein für Steiermark. Montag, den 12. November 1945, um 19.30 Uhr im Stephaniensaal **Romantischer Klavierabend** Tibor von Wehner. J. Brahms: Händel-Variationen; F. Liszt: Sonate h-moll; R. Schumann: Karneval. Steinway-Flügel aus dem Klavierhaus Fiedler. Karten an der Musikvereinskasse, Buchhandlung Moser, Herrengasse.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Liezen. Am Sonntag, den 11. November, um 20 Uhr im Lagersaal: Ein Abend mit dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger** und prominenten Künstlern, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett. 2 Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit. Kartenvorverkauf: Tabaktrafik Kittinger.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Weiz, Montag, 12. November, um 20 Uhr im „Haas-Saal": Großer Violinabend der steir. Meistergeigerin **Ella Kastelitz,** Kreisler-Preis-Trägerin. Am Flügel: Dr. Dora Lauffer. Kartenvorverkauf: Tabaktrafik Dellefant.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen Eisenerz. Montag, den 12. November, 20 Uhr, im Werksgasthof: Ein Abend mit dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger** und prominenten Künstlern, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett. 2 Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit. Kartenvorverkauf: Papierhandlungen Herzog-Gmoser u. Prastl-Lofer.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Feldbach. Dienstag, den 13. November, um 20 Uhr im Kinosaal: Großer Violinabend der steir. Meistergeigerin **Ella Kastelitz,** Kreisler-Preis-Trägerin. Am Flügel: Dr. Dora Lauffer. Kartenvorverkauf: Gemeindeamt.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Montag, 12. November, um 15.30 Uhr, Donnerstag, 15. November, um 17 Uhr, Freitag, 16. November, um 19.30 Uhr im großen Kammersaal, Eingang Strauchergasse: **Johannes Heesters** mit dem Ausseer Symphonie-Orchester. Dirigent: Rudolf Ohme. Kartenvorverkauf ab Freitag, 9. November, um 9 Uhr früh bei der KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse 16 (Landhaus). Betriebe erhalten ihre Karten durch die Gewerkschaft, Hotel „Elefant", Murplatz (Südtirolerplatz).

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Dienstag, 13. November, um 19.30 Uhr im Stephaniensaal: **Johannes Heesters mit dem Ausseer Symphonie-Orchester.** Dirigent: Rudolf Ohme. — Kartenvorverkauf ab Freitag, 9. Nov., 9 Uhr früh, in der KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse 16 (Landhaus). Betriebe erhalten ihre Karten durch die Gewerkschaft, Hotel „Elefant", Murplatz (Südtirolerplatz).

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Mittwoch, 14. November, um 19.30 Uhr, im großen Kammersaal, Eingang Strauchergasse: **Ein bunter Strauß schönster Melodien,** ausgeführt vom Ausseer Symphonie-Orchester mit seinen Solisten. Dirigent: Rudolf Ohme. Kartenvorverkauf ab Freitag, 9. Nov., 9 Uhr früh, in der KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse 16. Landhaus.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Volksbildungsdienst. Freitag, 16. November, 19.30 Uhr, im E-Werk-Saal, Neutorgasse: Lichtbildervortrag: Franz Kniely: **Weltanschauung und Kunst.** Der Vortragende geht vollkommen neue Wege in der Erkenntnis jener seelischen Grundlagen, die für die Weltanschauungen und Kunstrichtungen aller Zeiten bestimmend sind. Durch Zeichnungen und Lichtbilder belebt, wird der Vortrag nicht nur für den Laien, sondern auch für Studierende und Künstler aufschlußreich sein. Kartenverkauf: KdW.-Geschäftsstelle, Landhaus, Herrengasse 16. — **Samstag, den 17. November,** 19.30 Uhr, kleiner Kammersaal: **Der rote Kittel mit der Schwammsuppen** und andere lustige Geschichten bringt ein Hans-Fraungruber-Abend. Einleitende Worte und am Vorlesetisch: Franz Lackner. Weiters wirken mit: Gesangstrio Schwestern Waldegg, Zithertrio Franz Riedinger. Kartenverkauf KdW.- Geschäftsstelle, Landhaus, Herrengasse 16.

Lichtspieltheater

Union-Kino. 1/23, 1/25, 1/27 und 8 Uhr. **Die falsche Braut.** Josef Eichheim, Joe Stöckl, Elfriede Tatzig. Jugendverbot. — Sonntag um 10 und 11 Uhr: **Wochenschau** mit Kulturfilm.

Opern-Kino. Heute und täglich: **Am Abend auf der Heide.** Mit Magda Schneider und Heinz Engelmann. Über 16 J. zugelassen. — Sonntag vormittag **Wochenschau und Kulturfilm.**

Mur-Lichtspiele. Heute und täglich 1, 3, 5, 7 und 9 Uhr **Zirkus Renz.** Mit René Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff. Neueste Wochenschau. Jugendverbot.

Ton-Lichtspiele. Wochentags 1/24, 6, 1/49 Uhr, sonn- und feiertags 1/22, 1/24, 6, 1/49 Uhr **Die Wirtin „Zum weißen Rößl"** und Wochenschau. Für Jugendliche über 14 J. zugelassen

Apollo-Lichtspiele. 1/25, 1/27, 1/29, sonntags auch 1/23, **Ich bitte um Vollmacht.** Bis 12. Nov. Jugendverbot. Ab 13. Nov. **Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.** Jugendverbot. Ab 16. Nov. **Das Lied der Nachtigall.** Jugendverbot.

Rechbauer - Lichtspiele. 1/23, 1/25, 1/27, 1/29. Von Freitag, 9. bis Sonntag, 18. Nov. **Das himmelblaue Abendkleid.** Elfie Mayerhofer, Albert Matterstock. Jugendverbot.

Ring-Lichtspiele. 1/23, 1/25, 1/27, 1/49. **Das Tagebuch einer Geliebten.** Jugendverbot. — Als nächstes Programm „Der Herr ohne Wohnung".

Schubert-Lichtspiele. Ab 3. November täglich 1/23, 1/25, 1/27, 1/29. **Die Frau meiner Träume.** Mit Marikka Röck. Farbfilm. — **Neueste Wochenschau.**

Kernstock-Lichtspiele, Samstag, 10. Nov., 1/25, 1/27, 1/29 **Ehe man Ehemann.** Mit Heli Finkenzeller und Ewald Balser. — Sonntag, 11. Nov., um 10 u. 11 Uhr **Neue Wochenschau** mit Beiprogramm. Um 1/23, 1/25, 1/27, 1/29 **Ehe man Ehemann wird.** Jugendverbot.

Tonkino Neu-Hart. Von Donnerstag, 8. Nov., bis Dienstag, 13. Nov., um 1/26, 3/48, Freitag um 1/26, 1/48, Samstag um 1/25, 1/27, 3/49, Sonntag um 1/23, 1/25, 1/27, 3/49, Montag um 1/26, 1/48, Dienstag um 1/26, 1/48. — Sonntag um 10 Uhr vormittags Wochenschau. Zwei Beifilme. Titel ist aus der „Neuen Steirischen Zeitung" zu entnehmen!

Geschäftl. Empfehlungen

Englisch - Übersetzungen und Korrespondenz sowie Schreibarbeiten aller Art in Deutsch werden entgegengenommen, rasch und gewissenhaft durchgeführt. Stubenberggasse 5/I., Tel. 59-33. 40

Uhrmacher Ganster, Annenstraße Nr. 12, Mittwoch und Samstag von 15 b. 18 Uhr geöffnet. 13

Bekanntmachungen

Unsere Schalter sind geöffnet und werden auch Schadenzahlungen nach wie vor durchgeführt. Es liegt im Interesse unserer Versicherten, die Prämienzahlung pünktlich durchzuführen. **Vereinigte Krankenversicherungs-AG.** Bezirksdirektion für Steiermark und Kärnten: **Graz, Stubenberggasse 7, 1. Stock,** Ruf 65-63. — A. Deutsch von der Brit. Militärregierung laut Erlaß 5/1/122/6 zum Verwalter bestellt. Za 32

Mitteilung. Die „Deutsche Ring" Österreichische Lebensversicherung AG. gibt bekannt, daß ihr mit Erlaß des Staatsamtes für Finanzen vom 3. Okt. 1945 (Dpt. 19—6283/45) wieder die Führung des früheren Firmenwortlautes: **Österreichische Versicherung Aktiengesellschaft** genehmigt wurde. (Kurzform „OEVAG.) Die Filialdirektion für Steiermark befindet sich in Graz, Neutorgasse Nr. 47, Tel. 30-67. **Die Direktion** der Österreichischen Versicherung Aktiengesellschaft, Wien, I., Freyung Nr. 8.

Unterricht

Gesangsunterricht. Opernsängerin Anita Fraudetzky hat mit dem Unterricht begonnen. Neuanmeldungen Montag, Mittwoch, Freitag von 14 bis 16 Uhr, Münzgrabenstraße 12, 1. Stock. 28

Vermischtes

Handschriften - Analysen in allen Sprachen zur Beurteilung von Charakter, Anlagen, Fähigkeiten usw. Langjährige psychologisch-graphologische Praxis. Sprechzeit von 4 bis 7 Uhr, außer Mittwoch und Samstag. Charakterologe Rohr, 26er-Schützen-Gasse 27. 10

Briefmarkensammler- und -händler! Spezialprüfer von Slowenien, Jugoslawien, Kroatien, Alt-Ungarn und Alt-Österreich übernimmt Prüfungen. Anfragen: Graz, Schießstattgasse Nr. 51, 1. Stock rechts. 11

Suche für gepflegten Haushalt Mädchen für alles. Unter „5996 dringend" an Die Wahrheit. 32

Suchanzeigen

KZler! Wer kann Auskunft geben über die letzten Stunden des von seinem eigenen Bruder der Gestapo ausgelieferten **Otto Konwalin,** KZ-Nr. 39.171 Dachau? Er wurde am 13. Februar 1945 von den Naziverbrechern ermordet. Mitteilungen unter „Freiheitskämpfer" an Die Wahrheit. 35

Achtung! Zellengenossen des Gen. Blasius Köck aus Graz, geb. am 2. Februar 1885, vom Zuchthaus Stein an der Donau, Gef.-Nr. 275/43, Osttrakt III/5, werden um Auskunft über dessen Verbleiben gebeten. Seit April d. J. fehlt jede Nachricht. Mitteilung erbeten an Bachmann, Kommunistische Partei, Graz, Grieskai 58.

Mein treubesorgtes Mutterl, Frau
Mathilde Koller
Kriegerswitwe, ist im Alter von 77 Jahren nach langem, schwerem Leiden zur Ruhe gegangen. Ihr Leben war Mühe und Sorge. Schlaf recht, recht gut, Mutterl. — Es trauert: **Liesl Sinitsch,** Tochter.

Wahlbroschüren der KPÖ.

Die Totengräber Österreichs. Sollen sie wiederkehren? Herausgeber: Kommunistische Partei Österreichs.

Richtlinien über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Partei Österreichs in der Provinz.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Wahlen. Handbuch für Vertrauensmänner. Herausgeg. vom Zentralkomitee der KPÖ.

Informationen für die Mitglieder und Funktionäre der Komm. Partei Österreichs. Der Agitator. Funktionärorgan für die Agitations- und Propagandaleiter. Herausgegeben v. Zentralkomitee der KPÖ.

Der große Freund Österreichs! Herausgeber: Kommunistische Partei Österreichs.

Der Weg zum Aufstieg. Bericht über die Wiener Parteikonferenz der KPÖ. am 6. August 1945 im Wiener Konzerthaussaal.

Erhältlich im Landes-Wahlsekretariat, Graz, Grieskai 58, und in den Wahlkreissekretariaten.

Kleine Anzeigen

Häuser u. a. gesucht

Parfümerie oder Haushaltartikelgeschäft, auch ohne Ware, in Steiermark oder Kärnten von Fachmann zu kaufen gesucht. Antr. unter „Auch Mitbeteiligung des Verkäufers möglich 1813" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Zu tauschen

Damen-Reitsattel, fast neu (300), Schaukelstuhl (50), Gartenbank (60), violetter Wintermantel (100) gegen Damenlederstiefel, ofenfertig. Brennholz, Strapazschuhe 38, Gummistrumpfgürtel usw. U. „Gegenseitige Auswahl 38" Wahrheit. 38

Gasherd (130), neuwert., 3flammig, mit Bratrohr, geg. Elektroherd zu tauschen. Anfrage Kreindl in Wetzelsdorf, Burgenlandgasse 3. 1771

Wandteppich (deutscher Knüpfer), gebraucht, gegen dunklen, eleganten Damen-Wintermantel oder Stoff mit Futter, Gr. 3.

Pelzkragen, braun, Lamm, gegen schwarzen Kragen oder Fellreste. Anfragen Vorbeckgasse 1, 1. St., von 12,30 bis 15 Uhr. 20

Tausche englisches Sprachbuch, neu, gegen kleinen Zimmerofen, event. Aufzahlung, und eleg. schw. Sämischlederschuhe 37 gegen gleichwertige 38. Anfrage bei Fr. Mitterhuber, Münzgrabenstraße 38, Part. links. 12

Hohner (160), 12 Bässe, und Gasherd (80), 2 Flamm., Email fast neu, gegen Pelz oder Pelzjacke. Zuschriften unter „Wertausgleich 1834" a. Rasteiger, Joanneumring 6.

Zu kaufen gesucht

Personenauto, modern, Wagen, oder Motorrad 250 o. 350, nur in erstklassigem Zustand, Reiseschreibmaschine zu kaufen gesucht. Anträge unter „Guter Zahler 1815" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Briefmarkensammlung, Österreich, auch Europa, auch einzelne Sätze, von Sammler zu kaufen ges. Antr. unter „Sammler 1817" an Rasteiger, Joanneumring Nr. 6.

Suche modernes Herren- oder Speisezimmer, auch einzelne Stücke, sowie schöne Teppiche zu kaufen. Anträge unter „Graz 1816" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Altblei und Küchenwaage kauft Tutschku in Graz, Wienerstraße 44, 3. St.

Glasluster, auch gebrochen, Einzelteile, Prismen, zu kaufen gesucht. Anträge unt. „Glasluster" Wahrheit.

Dienstanträge

Elektromonteur in Installationen, Hoch- und Niederspannung, reich an Erfahrungen im Rundfunkinstandsetzen, sucht Stelle als Geschäfts- oder Betriebsleiter. Politisch einwandfrei. Unter „tüchtig 1835" an Rasteiger, Joanneumring 6.

15—16jähriges Landmädel, sympathisch und gesund, wird für den Haushalt gesucht. Beethovenstraße 24, 1. Stock, nur nachmittag.

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Redaktions - Stenotypistin. Grundbedingungen: Vollkommene Kenntnis der Stenographie, des Maschinschreibens u. der Orthographie. Wenn nicht selbst Mitglied der KPÖ., Nachweis, daß Eltern Mitglieder der KPÖ. sind. Vorstellung Montag, den 12. November, zwischen 10 u. 12 Uhr, Schriftleitung „Die Wahrheit", Radetzkystr. 7

Zu mieten gesucht

Geschäftslokal u. Lagerräume, für Möbelhandel geeignet, dringend zu mieten gesucht. Leni Hirsch, 47er-Straße 28.

Vermischtes

Gesucht sep. Zimmer oder Kabinett, möglichst mit Kost, Nähe Radetzkystraße, von alleinstehendem Beamten. (KZler.) Anfragen Wahrheit.

Gartenarbeiter(in) für Umstechen und Holzzerkleinern gesucht. Beethovenstr. Nr. 24, 1. St. link. Nur nachmittag.

Kunsttänzer, über 1.70 m groß, als Partner gesucht. U. „Solotänzerin" an Wahrheit.

Fachbücher für die Berufsausbildung sind bei uns teilweise erhältl. Kienreichs Leihbibliothek, wissenschaftl. Abteilung, Graz, Sackstr. 6.

Formelsammlung für das Studium der Mittelschulmathematik (4.50). Erhältlich bei Jos. A. Kienreich, Buchhandlung, Sackstr. 6.

Suche ein Geschäft zu pachten. Anträge an Sonnhans, Dominikanergasse 4.

Korrespondenz u. Heirat

Welche unabhängige Frau möchte Heimkehrer eine neue gemeinsame Heimat bieten? Zuschr. erbet. unter „Nicht alltägl. Freundschaft" an Wahrheit.

38jähriger Bursch s. einfaches Mädel, Landmagd oder Witwe, im Alter von 30 bis 38 Jahren, od. alleinsteh. Witwe mit Wohnung zu heiraten. U. „Ernstgemeint 1839" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Herr, 31 Jahre, intelligent, sucht die Bekanntschaft einer netten, anständigen Dame in Graz. Zuschr. erbeten unter „Aufrichtig 1820" Wahrheit.

40jähr. Eisenbahner wünscht eine intelligente, br. Frau od. Fräulein zwecks Ehe ehrenhaft kennenzulernen. Anträge u. „Heiteres Wesen" an Wahrheit.

Junger Mann wünscht Einheirat in Geschäft od. mit Beruf. Bringe Vermögen mit. U. „Glückliche Ehe" Wahrheit.

IMG_8580
Moser Bernadette

Die Sozialversicherung in Oesterreich

Von Landeshauptmann-Stellvertreter Viktor Elser

Gewaltige Aufgaben erwartet die kommende österreichische Volksvertretung. **Sicherung der demokratischen Freiheiten und Sicherung der Existenz der Staatsbürger sind die Hauptaufgaben jedes demokratischen Staates, soll die Demokratie Sinn und Bestand haben.** Die Behandlung, die ein Staatswesen dem Bürger bei Gefährdung seiner Existenz, bei Not, Krankheit, Invalidität und Alter angedeihen läßt, bildet den Grad seiner sozialen Reife. **Frei von Not und Furcht, das ist die Grundlage wahrer menschlicher Freiheit.** Die Sozialgesetzgebung des Staates, der Ausdruck des Gemeinsinns und der Verbundenheit seiner Bürger. Die Sozialversicherung eines Volkes hat die große Aufgabe, in bestimmten Fällen Menschen von der **Wiege bis zum Grabe** zu betreuen. Der Gedanke der sozialen Hilfe ist geschichtlich betrachtet, fast so alt als die Geschichte der Menschheit selbst. In der Urgemeinschaft fand das Einzelindividuum Schutz und Schirm vor allen Unbilden und Nöten in der Hordengemeinschaft. Die Sippengemeinschaften boten dem Einzelmenschen ebenfalls den notwendigen Rückhalt und Schutz. In der gesellschaftlichen Ordnung des Altertums, die auf der Sklaverei basierte, übernahmen die Sklavenhändler in beschränkter Weise den sozialen Schutz ihrer Sklaven, um sich so vor Schaden zu bewahren. Der Leibeigene in der Feudalzeit war zwar seinem Grundherrn vollkommen ausgeliefert und doch gab es auch in dieser Zeit menschlicher Ausbeutung einen beschränkten Schutz der Leibeigenen.

Gegenüber diesen gesellschaftlichen und ökonomischen Epochen war es die **frühkapitalistische Zeitperiode,** die am **schonungslosesten die menschliche Arbeitskraft ausbeutete.** In dieser Zeit der Anfänge kapitalistischer Wirtschaft wurden die arbeitenden Menschen ohne Rücksicht auf Alter, Gesundheit und Leben schamlos den Profitinteressen ausgeliefert. Diese Proletarier und Parias der menschlichen Gesellschaft wurden zwar nicht mehr auf Befehl ihrer Ausbeuter getötet, aber infolge der unmenschlichen Arbeitsverhältnisse starben sie zu Massen dahin. Es war daher nur allzu natürlich, daß sich in den Anfängen des 19. Jahrhunderts die geschundenen Proletariermassen in **wilden noch unorganisierten Aufständen zur Wehr setzten.** Alle diese Versuche **wurden grausam und blutig vom aufstrebenden kapitalistischen Bürgertum niedergeworfen.** Aus diesen geschilderten Verhältnissen heraus brach abermals der **Gedanke des sozialen Schutzes** und vor allem der **sozialen Selbsthilfe** durch. Man begann verschiedene soziale Gemeinschaften zu gründen, die den Zweck hatten vor allem bei Krankheit und Not den betroffenen Menschen schützend beizuspringen. Die Bergarbeiter beispielsweise besaßen schon vor mehreren hundert Jahren Bruderschaften, aus denen später die sogenannten Bruderladen entstanden. Diese **Sozialgemeinschaften waren die ersten Anfänge** einer **organisierten** und **geordneten Sozialversorgung** für bestimmte Arbeiterschichten. Die daran anknüpfenden Arbeiterbewegungen griffen den Gedanken sozialer Selbsthilfe, also die **Idee einer Sozialversicherung** und **sozialen Gesetzgebung** mit größter Entschiedenheit auf.

Mit der **Entwicklung der kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, mit ihrer Arbeitsteilung und Proletarisierung** weiterer großer Schichten des Volkes entwickelte sich auch immer mehr die klare und eindeutige Forderung nach einer Sozialgesetzgebung und Sozialversicherung im Staate. Auf Grund der gewaltigen sozialen Kämpfe entstanden in den verschiedenen Staaten die ersten staatlichen Anordnungen und Gesetze über **Arbeiterschutz.** In den **vorgeschrittenen Industrieländern** wurde die Sozialgesetzgebung zum Mittelpunkt der Sozialforderungen der ausgebeuteten Arbeiterschichten. **Am, Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Österreich-Ungarn die Grundlagen für eine staatliche Sozialversorgung gelegt.** Bevor ich noch auf das konkrete Kapitel der Sozialversicherung eingehe, will ich noch auf die vielfach hingewiesene Möglichkeit des Sparens aufmerksam machen. Die Gegner der staatlichen Sozialgesetzgebung ermahnten die Werktätigen immer wieder, sie mögen doch in ihrer Jugend **sparen,** damit sie im Alter den **nötigen Sparpfennig besäßen.** Gewiß hat das sogenannte soziale Sparen seine **soziale wie allgemein volkswirtschaftliche Bedeutung.** Ich brauche jedoch hier nicht im besonderen auseinander zu setzen, daß man über den Weg des Sozialsparers die sozialen Probleme zu lösen versuchte. Heute dürfte es wohl unbestritten sein, daß die Sozialgesetzgebung die Grundlage eines jeden modernen Staatswesens bildet. **Eine demokratische Staatsform ohne sozialen Inhalt wäre eine formale politische Demokratie,** die früher oder später durch die sozialen **Spannungen und Kämpfe gesprengt wird. Wahre Demokratie hat auf wirtschaftlicher und sozialer Grundlage zu basieren.**

Die Sozialversicherung des Volkes

Die moderne Sozialgesetzgebung spaltet sich auf in verschiedene Sozialkapitel, und zwar

1. **Sozialversicherung;**
2. **Öffentliche Fürsorge;**
3. **Die private Charitative.**

Die Sozialversicherung in Österreich gliedert sich in drei große Gruppen:

1. **Die Krankenversicherung;**
2. **die Unfallversicherung;**
3. **die Rentenversicherung (Pensionsversicherung).**

Die Sozialanstalten, die sich mit diesen sogenannten Sparten der allgemeinen Sozialversicherung beschäftigen, bezeichnet man als **Versicherungsträger.** Im allgemeinen sind die **Werktätigen der privaten Wirtschaft in eigene Versicherungsträger** zusammengefaßt. **Die Werktätigen der staatlichen und sonstigen öffentlichen Betriebe und Anstalten (Ämter) haben ebenfalls ihre eigenen Versicherungsträger.** Ich kann hier im Rahmen dieses Aufsatzes nicht die Ursachen und Gründe darlegen, die diese Zweiteilung herbeigeführt und begründet haben. Auf jeden Fall fühle ich mich verpflichtet zu bemerken, daß in Österreich **große** und manchmal sicherlich **nicht berechtigte Unterschiede** in der Sozialbetreuung der schaffenden Menschen bestehen. Ziel der modernen Sozialpolitik muß meiner Ansicht nach sein, daß in **Zukunft eine nach allen Seiten hin berechtigte und sowohl begründete Vereinheitlichung des gesamten Sozialrechtes Platz greift. Als Sozialpolitiker vertrete ich die Auffassung, je einheitlicher eine Sozialversorgung des Volkes ausgerichtet ist, desto gesicherter ist das gesamte Sozialwerk.** Dieser Standpunkt hat **nichts mit Gleichmacherei zu tun,** da selbstverständlicher Weise in einer modernen Sozialversicherung die **Leistungen der Versicherten, Dienstzeiten, die Höhe der Entgelte** (Löhne und Gehalte) eine bestimmende Rolle spielen müssen. Aus dieser Erwägung heraus entstand in Österreich die bekannte Teilung in eine Angestellten- und Arbeiterversicherung.

Zur allgemeinen Information lasse ich nun die wichtigsten Rentenleistungen der österreichischen Sozialversicherung folgen.

Angestelltenversicherung

Monatliche Durchschnittsrenten:

Ruhegeld (Pension)	RM 120.—
Witwenrente	RM 60.—
Waisenrente	RM 40.—

Die Invalidenrenten in der Angestelltenversicherung erreichen im Durchschnitt nicht die Höhe der Pensionen, da ja der Eintritt des Versicherungsfalles (Eintritt der Invalidität) auch in einem jüngeren Alter möglich ist. Die Voraussetzungen für die Gewährung aller Renten sowohl in der Angestellten- wie Arbeiterversicherung ist die zurückgelegte Wartezeit und die erhaltene Anwartschaft.

Allgemeine Invalidenversicherung

Vor dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im Jahre 1938 war zwar das **Gesetz über die Alters- und Invalidenversicherung** bereits als Gesetzeswerk **vom Parlament verabschiedet,** doch **nicht in Kraft** gesetzt. Nach dem Anschluß hatte die **Invalidenversicherung des Reiches** auch Anwendung auf Österreich. Ich lasse hier die Monatsrenten dieser reichsrechtlichen Invalidenversicherung folgen. Die allgemeine Invalidenversicherung gilt für **alle gewerblichen Arbeiter mit Ausnahme der Bergarbeiter** und einzelner bestimmter Schichten der **staatlichen Arbeiter.**

Monatliche Durchschnittsrenten:

Invaliditätsrente	RM 40.—
Witwenrente	RM 25.—
Waisenrente	RM 14.—

Diese drei Rentensätze besagen viel. Vor allem die unbestreitbare Tatsache, daß das dritte Reich, in dem die Nazibonzen immer erklärten, es sei das Reich der „sozialste Staat der Welt", für den „Volksgenossen Arbeiter" **in Wahrheit Bettelrenten zur Auszahlung** brachte. Die Beitragsleistungen des Volksgenossen waren aber **unverschämt hoch.** Die angeführten Renten der gewerblichen Arbeiter beweisen jedoch, daß die kommende Volksvertretung (Nationalrat) diese wirtschaftlich untragbar niedrigen Rentensätze sofort einer entsprechenden Erhöhung zuführen müssen.

Eine Sonderbehandlung in der Sozialversicherung bzw. Sozialgesetzgebung erfährt die **Sozialbetreuung der Bergarbeiter. Der Beruf des Bergmannes, seine ungewöhnlich schweren Arbeiten, seine besonderen Gefahrenmomente und der dadurch bedingte frühzeitige Verbrauch der Arbeitskraft und die damit verbundene frühzeitige Invalidität, Berufsunfähigkeit und Alterung begründet vollauf diese Sonderstellung.** Das neue Parlament wird diese **berechtigte Sonderstellung** zu sanktionieren haben. Hier folgen die Durchschnittsrenten in der Bergarbeiterversicherung (Knappschaftliche Versicherung).

Monatliche Durchschnittsrenten (nach den letzten Berechnungen):

Knappschaftsvollrente . .	RM 105.—
Knappschaftsrente	RM 75.—
Knappschaftssold	RM 60.—
Witwenvollrente	RM 65.—
Witwenrente	RM 45.—
Waisenrente	RM 25.—

Unfallrenten

Monatliche Durchschnittsrenten:

Bergarbeiter	RM 45.—
Land- und Forstarbeiter . .	RM 28.—
übrige gewerbl. Arbeiter .	RM 50.—

Diese Ziffern beweisen wie **reformbedürftig** die derzeitige österreichische Sozialgesetzgebung ist. Es wird eine der **wichtigsten Aufgaben des neugewählten Nationalrates** sein, die österreichische Sozialversicherung auf **vollständig neue Grundlagen** zu stellen und damit der zweiten Republik die **soziale Befriedung** zu geben. Ich möchte hier gleich betonen, daß die Gewährung von **lebensfähigen Renten** für alle Kategorien der Werktätigen **keine finanzielle Unmöglichkeit** ist. Auch das gewiß arme Österreich wird bei entsprechender **Erfassung der Kapitalsvermögen und der Verbreiterung der Riskengemeinschaft auf das Gesamtvolk diese Frage positiv zu lösen vermögen.** Für Unterstützungsaktionen angeblich notleidender Banken und für hohe Dividenden wird in Österreich allerdings kein Boden mehr vorhanden sein. **Kapitalistische Gewinne kann sich das arbeitende Volk in Österreich eben nicht mehr leisten.** Es wird aller Anstrengungen bedürfen, den arbeitenden Menschen eine entsprechende und befriedigende Lebenshaltung und Sozialversicherung zu sichern.

Die Angestellten und Beamten in den Ämtern, also im Dienste des **Staates, der Länder, der Bezirke und der Gemeinden** finden in den sogenannten **Besoldungsgesetzen und Dienstpragmatiken** ihre Sozialbetreuung.

Es ist mir im Rahmen dieses Artikels nicht möglich, am allgemeinen auf die verschiedensten Bestimmungen der Besoldungsgesetze und Dienstpragmatiken einzugehen. Die **Besoldungen der Eisenbahner** sind beispielsweise vielfach grundverschieden von den **Besoldungen der Post- und Telegraphenangestellten.** Ebenso weisen die verschiedenen Besoldungsbestimmungen der Kategorien von Staatsbeamten große Verschiedenheiten auf. Es war mir nicht möglich, infolge der Kriegseinwirkungen, Zerstörungen der Karteien usw. hier **Durchschnittswerte** zu errechnen. Auf jeden Fall steht es jedoch fest, daß die Besoldungsgesetze die besten materiellen Leistungen im gesamten Sozialwerk beinhalten. Annähernd erreichen die Durchschnittspensionen aller Staatsbeamtenkategorien einen

Monatsdurchschnitt von . . RM 210.—

Ich habe hier das Kapitel Sozialversicherung behandelt, nun komme ich zum Kapitel

Öffentliche Fürsorge

Ich will hier nur die **Richtsätze der öffentlichen Fürsorge** im Lande Steiermark dem Leser vor Augen führen. Die angeführten Richtsätze sind **monatliche Fürsorgeunterstützungen.**

Haushaltsvorstand, Ortsklasse A . .	RM 25.—
Haushaltsvorstand, Ortsklasse B . .	RM 22.—
Haushaltsvorstand, Ortsklasse C . .	RM 20.—
Haushaltsangehörige über 16 Jahre, A	RM 18.—
Haushaltsangehörige über 16 Jahre, B	RM 16.—
Haushaltsangehörige über 16 Jahre, C	RM 14.—
Pflegekinder	RM 30.—

Ich habe als **Landesfürsorgereferent** eine entsprechende Erhöhung dieser **vollständig unzulänglichen Unterstützungssätze** beantragt.

Zum Schlusse möchte ich noch auf die **Dringlichkeit der Selbständigenversicherung hinweisen.** In Zukunft werden auch die sogenannten Selbständigen die Einbeziehung im Sozialwerk des Volkes mit Recht beanspruchen.

Die private Charitas

Ich will hier auch der privaten Charitas gedenken. Sie hat unzweifelhaft **ihre Verdienste** und man soll diese nicht schmälern. Eines aber ist ebenfalls klar für jeden Sozialpolitiker. Der arbeitende Mensch darf sich nicht auf die **private Wohlfahrtspflege** verlassen, sondern hat

einen Rechtsanspruch

auf entsprechende befriedigende Sozialversorgung. Seine Arbeit für die Gemeinschaft verpflichtet dieselbe, auch für den Arbeitenden in allen Fällen menschlicher und materieller Bedrängnis Vorsorge zu treffen.

Dieser Artikel soll die werktätigen Menschen unterrichten, wie es um die Sozialversorgung des österreichischen Volkes bestellt ist. Möge er allerorts und in allen arbeitenden Kreisen das **nötige Verständnis und Interesse** erwecken, dann hat er seinen Zweck erreicht.

Bei den kommenden Wahlen wird jeder Werktätige in Stadt und Land die **Frage prüfen müssen, welcher politischen Partei gebe ich meine Stimme.**

Die **Kommunistische Partei Österreichs** hat es nicht notwendig, sich marktschreierisch anzubiedern, ihre **Kraft und ihre Zukunft** ist in **ihrem ehrlichen Wollen,** dem arbeitenden Volk nicht mit Worten, sondern **durch die Tat** zu helfen.

Wer der **Kandidatenliste der Kommunistischen Partei** die Stimme gibt, sorgt für den Ausbau und für die Sicherung der

Sozialgesetzgebung

im neuen demokratischen Staat Österreich.

Von Johann Strauß bis zum Schlagerkitsch

Zum 120. Geburtstag des Wiener Walzerkönigs

Am 25. Oktober waren es 120 Jahre, daß in Wien Johann Strauß (Sohn) das Licht der Welt erblickt hat. In der gewiß umfangreichen Liste jener Komponisten, die sich der sogenannten leichten Muse widmeten, bezeichnet man ihn als den Walzerkönig. Tatsächlich ist der Epigone von Franz von Suppé — soweit die Schaffung einer speziellen Wiener Operette in Frage kommt — der Schöpfer der Walzeroperette überhaupt. Die Hinterlassenschaft von rund 500 Werken, vornehmlich Walzerweisen begründet seinen Ruf. In der Musik von Johann Strauß findet das Wienertum des 19. Jahrhunderts seine Verkörperung, jene gemütvolle und vor allem gemütliche Art, dem Leben immer wieder auch eine heitere Seite abzugewinnen. Mit der Operette „Die Fledermaus" erreichte das Schaffen von Johann Strauß seinen Höhepunkt. Bekanntere Werke auf diesem Gebiet sind noch der „Zigeunerbaron" und „Eine Nacht in Venedig". Von seinen Walzern seien erwähnt „An der schönen blauen Donau", der viel zur Begründung des Weltrufes beigetragen hat, ferner „Gschichten aus dem Wienerwald" und „Künstlerleben". Der Melodienreichtum einer Komposition von Strauß ist bis heute noch unerreicht. Und es ist nicht abzuschätzen, wievielen Menschen der Komponist mit seinen Werken der leichten Musik Erholung und Freude im Alltag gebracht hat.

Das Jubiläum regt zu einigen Gedankengängen an. Wie auf vielen anderen Gebieten des Lebens wird auch bei der Beurteilung von Musik als Bildungsmittel das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Zwei Extreme treten sich dabei unerbittlich gegenüber. Das eine erhebt die Forderung, nur klassische Musik an die werktätige Bevölkerung heranzubringen, um sie auf diese Weise einem höheren Kulturniveau zuzuführen. Die gewiß nicht geringe Zahl von Vertretern dieser Richtung vermutet in allem, was nur irgendwie an einen Walzerrhythmus gemahnt, eine Profanierung des Bildungsgedankens, ja sie befürchtet sogar ein Absinken auf die Ebene von Kulturlosigkeit. Das zweite Extrem gefällt sich dagegen wieder in einer nahezu verantwortungslosen Übertreibung von Schlagermusik. Sie schwört, eine Möglichkeit der Entspannung liege ausschließlich dann vor, wenn man unbeschwert von gedanklicher Mitarbeit Musikrhythmen genießen könne. Beide Wege treffen nicht das Richtige. Während die eine Meinung übersieht, wie wenig bisher getan wurde, die Masse der Arbeiter zu klassischer Musik hinzuführen, geht die zweite mit geradezu verderblicher Konsequenz daran vorbei, den musikalisch nicht vorgebildeten Menschen zu Genuß und Verstehen schöner Musik zu erziehen.

Man kann nicht übersehen, daß die Grenzen zwischen Spieloper und klassischer Operette sehr oft ineinander übergehen. Es wäre unsinnig, zu übersehen, daß Zeitläufte, die auf Kriege folgen, das Bedürfnis nach Frohsinn, nach Vergessen des rauhen Alltags ganz unerhört steigern und es dann dem „Konsumenten" musikalischer Darbietungen weniger darauf ankommt, was er vorgesetzt erhält. Aus der größeren Nachfrage nach Unterhaltung aber die Aufgabe abzuleiten, jeden „Schlager" exhumieren und neueren zur Geltung verhelfen zu müssen, ist für jedes Unternehmen falsch, das in seinem Firmenschild ausgesprochen oder unausgesprochen eine Mission verrät. Kitsch zu propagieren statt die Menschen von den geistigen und seelischen Zerrüttungen des Krieges wieder auf eine kulturelle Höhe hinzuführen, kann vor dem Forum unserer Zeit nicht verantwortet werden.

Es ist unmöglich, ein einmal vorhandenes Unterhaltungsbedürfnis wegzudekretieren. Man lasse deshalb das Kind leichter Muse ruhig in der Badewanne und schütte nur das Schmutzwasser weg. Dann haben wir den notwendigen Trennungsstrich gezogen und die gute Operette und ihre Musik von Johann Strauß und anderen nicht nur als Unterhaltungsmittel, sondern mehr noch als Bildungsgut gewonnen, mit dem der Arbeiter zum Verstehen von Opern- und Konzertmusik hingeleitet werden kann. Der goldene Mittelweg wird erreichen, was Theorien nicht imstande sind: daß Menschen dem Kitsch entfremdet werden.

Die Jugend spricht

Der Weltjugendkongreß tagt

Abgeordnete von 64 Ländern, die den Entschluß ausdrückten, eine starke Weltjugendorganisation ins Leben zu rufen, formulierten Vorschläge für die erste Vollsitzung des Jugendkongresses. Zwanzig Abgeordnete der Vereinigten Staaten bereiteten in einer geschlossenen Sitzung die dringende Forderung vor, die Kontrolle der Atomenergie zu internationalisieren und durch die Organisation der Vereinten Nationen durchführen zu lassen, anstatt das Geheimnis in den Vereinigten Staaten zurückzuhalten. Die Hauptziele des Kongresses wurden in einem von 400 der erwarteten 600 Abgeordneten bei der Eröffnungssitzung angenommenen Gelöbnis ausgesprochen, in dem es heißt: „Wir verpflichten uns, eine geschlossene Vereinigung der Jugend der ganzen Welt, aller Rassen, aller Farben, aller Nationalitäten und aller Glaubensbekenntnisse zu schaffen, um die Spuren des Faschismus von der Erde zu tilgen, um eine tiefe und wahrhafte internationale Freundschaft zwischen allen Völkern der Erde erstehen zu lassen, um einen gerechten und andauernden Frieden zu sichern.

Von der Wiener Universität

Im Rahmen der Feiern, die anläßlich des Staatsfeiertages der Sowjetunion in Wien abgehalten wurden, fand im Auditorium maximum eine Veranstaltung statt, an der neben Vertretern der Hochschule und russischen Gästen auch Staatssekretär Fischer teilnahm. Der Rektor der Wiener Universität hielt eine kurze Einleitungs- und Begrüßungsansprache. Dann ergriff Staatssekretär Fischer das Wort und versuchte in einer mehr als einstündigen Ansprache den Professoren und Studenten das Wesen und die geschichtliche Entwicklung der russischen Revolution, so wie er sie empfunden und selbst gesehen hatte, vor Augen zu führen. Abschließend sagte Staatssekretär Fischer: „Wir müssen mit voller Entschlossenheit unseren eigenen Weg gehen. Jedes Land hat seine eigene Struktur, seine eigene Geschichte und man kann nicht ein System auf ein anderes Land übertragen. Wir Österreicher müssen alle Erfahrungen des Westens und Ostens studieren, sie kennenlernen und dabei doch niemals unser eigenes Gesicht verlieren."

Eigentümer: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Verleger und Herausgeber: J. M. Presterl. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior. Druck: „Leykam", Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion und Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7. Telephon 64-22, 56-34. Einzelpreis: RM —.20; vierteljährig: RM 2.40. — Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8581
Moser Bernadette

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 4 | Graz, Sonntag, 18. November 1945 | 1. Jahrgang

Die Bodenreform – eine Forderung der Bauern!

Von Otto Fischer.

Man möchte glauben, daß in einem Lande, in dem es nur drei demokratische Parteien gibt, die Forderung nach der Durchführung einer demokratischen Bodenreform nicht nur auf keinerlei Widerstand stößt, sondern im Gegenteil als eine außerordentlich notwendige und nützliche Maßnahme von allen Parteien begrüßt wird. Leider ist dies gar nicht der Fall. Die einzige Partei, die die Reform fordert, ist die Kommunistische Partei. Die Sozialisten nehmen dazu gar nicht Stellung, die Volkspartei als jene Partei, die bisher zweifellos den größten Anhang unter den Bauern hatte, nimmt ziemlich offen gegen die Bauern, für die Großgrundbesitzer Stellung. Staatssekretär Schumy erklärte zum Beispiel in einer Versammlung am Sonntag, 11. November, im halbleeren Stephaniensaal, der Großgrundbesitz habe die höhere Leistung, und wenn man ihn aufteile, dann müsse die Stadt hungern. Nur keine Angst, Herr Schumy! Die österreichischen Städte haben in der Vergangenheit nicht von den Großgrundbesitzern gelebt, und diese füttern uns auch gegenwärtig nicht mit Weißbrot. Im Gegenteil, der bedeutende Einfluß der reaktionären Großgrundbesitzer hat immer nur dazu geführt, daß die städtischen Konsumenten ihr tägliches Brot, den Zucker und andere Lebensmittel wesentlich teurer bezahlen mußten als in unseren Nachbarländern, daß die Preise der Futtermittel in einer Weise in die Höhe getrieben wurden, daß unseren Bauern geradezu die Luft ausgegangen ist.

Wir leben nicht mehr im Dritten Reich, Gott sei Dank, und wollen daher unser Land nicht wie eine belagerte Festung auf jene Hungerrationen setzen, die uns die Selbstversorgung mit Lebensmitteln diktieren würde mit oder ohne Großgrundbesitz! Wir werden im friedlichen Austausch mit anderen Ländern unsere Versorgung weit besser sichern können, desto besser, je gründlicher wir mit den Kriegshetzern in unserem Lande aufräumen.

Die Volkspartei versucht auch mit anderen demagogischen Mittelchen den Bauern einen Schreck einzujagen. Sie nennt in der Sonntagsnummer der „Neuen Steirischen Zeitung" die Bodenreform, die in Ungarn, Rumänien und Jugoslawien durchgeführt wurde, eine „radikale Sozialisierung von Grund und Boden". Man soll doch unsere Bauern nicht für so dumm halten! Auf der einen Seite triumphiert die Volkspartei über den großen Wahlerfolg, den die Partei der kleinen Landwirte in Ungarn errungen hat, sie erhielt die Mehrheit im ungarischen Parlament, und auf der anderen Seite warnt sie die Bauern vor der radikalen Sozialisierung in demselben Ungarn! Man müßte also zu dem Schluß kommen, daß die kleinen Landwirte in Ungarn radikale Sozialisierer sind? Natürlich ist das ein Unsinn. Die Kommunisten haben in Ungarn, wie in vielen anderen Ländern und jetzt in Österreich die Forderung nach der Bodenreform erhoben und weil diese Forderung eine Forderung der Masse der Bauern war, hat sich die Partei der kleinen Landwirte dieser Forderung nicht widersetzt, sondern den kommunistischen Landwirtschaftsminister bei der Durchführung der Reform unterstützt.

Daß auch unsere österreichischen Bauern eine demokratische Bodenreform wünschen, zeigt die leidenschaftliche Zustimmung der bäuerlichen Bevölkerung in den kommunistischen Wählerversammlungen. Das zeigt schließlich auch die Tatsache, daß sich die Volkspartei genötigt sieht, wiederholt dazu Stellung zu nehmen und es nicht wagt, die Durchführung einer Reform rundweg abzulehnen. So sagte Schumy: „Natürlich wäre eine gewisse Regelung der Bodenfrage wünschenswert" und in dem Bauernartikel der „Neuen Steirischen Zeitung" lesen wir von gebietsweise als notwendig erachteten Korrekturen in der Bodenverteilung. Also? Wenn die Reform wünschenswert und notwendig ist, warum das ganze Geschrei dagegen? Vielleicht weil es die Kommunisten sind, die die Bodenreform fordern? Oder sind diese halben Erklärungen nur dazu bestimmt, die Bauern vor den Wahlen zu beruhigen, um nach den Wahlen wieder in Vergessenheit zu geraten? Das wäre eine vergebliche Hoffnung! Nicht nur die städtische, sondern auch die ländliche Bevölkerung wird dafür sorgen, daß die Kommunisten als starke Partei in den Nationalrat einziehen und sie werden dort diese uralten und gerechten Forderungen der Bauern mit allem Nachdruck zu vertreten wissen. Oder ist es in der jungen Volkspartei so, wie in der alten Christlichsozialen Partei, die im Namen der Bauern die Forderungen der Großbanken, Großunternehmer und Großgrundbesitzer vertreten hat? Haben unsere katholischen Bauern, Intellektuelle, Gewerbetreibende nicht mehr gelernt in der kaum erst vergangenen Schreckenszeit? Wir wollen es nicht hoffen und appellieren auch hier an alle demokratischen Kräfte in der Volkspartei, nicht zuzulassen, daß die alten reaktionären Kräfte ihr altes übles Spiel treiben mit unseren Bauern.

Auf der Liste der Volkspartei in den Nationalrat kandidiert der bekannte steirische Heimwehrführer, Graf und Großgrundbesitzer Kottulinsky. Die Bauern mögen es sich sehr wohl überlegen, wer ihre Interessen besser vertritt, die Grafen und Großgrundbesitzer oder die Kommunistische Partei!

Steiermark im Wahlkampf

Seit 15 Jahren die ersten Wahlen für den Nationalrat. Seit mehr als zehn Jahren entwöhnt der Demokratie steht das steirische Volk plötzlich und überraschend mitten im Wahlkampf. Das Besondere an diesen Wahlen ist, daß die Gruppe der Nichtwähler, die Nazis, einen sehr aktiven Anteil an der Wahlpropaganda nehmen. Der Umschulungskurs, den die Goebbelssche klassische Schule der Lüge mit den großen Massen der steirischen Bevölkerung durchführte, gibt der Naziflüsterpropaganda ein breites Echo. Ja, man kann sagen, daß mehr als jeder Plakattext oder jedes Flugblatt diese, den andern ins Ohr geflüsterten Gerüchte bekannt und verbreitet werden.

Der gesamte Wahlkampf steht unter dem Eindruck der Angst vor einer starken Kommunistischen Partei. Deshalb erfindet man Gerüchte. Durch alle Stammtische und vielen Bürgerwohnungen schmuggelte man die Lüge, daß jede nicht abgegebene Stimme für die Kommunistische Partei gezählt wird. Die antikommunistische Propaganda schließt genau dort an, wo die Nazis, die Fritsches und Uibereithers am 9. Mai 1945 aufgehört haben. Nur werden die Lautsprecher heute von anderen bedient. Diese Wahlen sind heute doch ganz etwas anderes als die alten Mieterschutzwahlen. Es geht um mehr. Deshalb sind wir entsetzt, wie verantwortungslos Reaktionäre der Volkspartei und die Rechten in der neugebackenen Sozialistischen Partei die Interessen des Volkes mit Füßen treten. Wir klagen Altbürgermeister Rückl an. Sein wütender Haßgesang gegen die Sowjetunion beschämt uns Österreicher, uns Sozialisten und Kommunisten, die in einer Stadt und in einem Land wohnen, in dem die letzten Blumen auf den Gräbern gefallener Rotarmisten welken, die für uns, auch für Rückl und seinem Kreis, gefallen sind. Wie kann diese Gruppe in der Sozialistischen Partei ihre Politik verantworten? Wir fragen sehr ernst unsere sozialistischen Freunde. Und so nebenbei bemerkt sind diese durch das ganze Land ziehenden Agitatoren die Totengräber der Zukunft Österreichs. Jeder Abc-Schütze österreichischer Politik weiß es heute bereits, daß die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs von den Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion und den slawischen Nachbarn abhängt. Den Schaden, den diese Kreuzfahrer gegen die Sowjetunion anrichten, sollen die denkenden Wähler nicht vergessen.

Man kommt manchmal in Versuchung, Redner der Volkspartei zu fragen, was sie eigentlich mit ihren imperialistischen Forderungen nach Grenzveränderungen gegenüber Jugoslawien erreichen wollen? Jeder vernünftige Mensch wird uns zugeben, daß dieses Spiel mit Seifenblasen doch nur ein demagogischer Wählerfang ist. Dabei ist es ein gefährliches Spiel, für das leider wir alle und nicht allein die großsteirischen Volksparteiler die Zeche bezahlen müssen.

Die ersten Plakate der Österreichischen Volkspartei sind der Verteidigung des Eigentums gewidmet. Als ich dieses Plakat sah, dachte ich an eine Bekanntmachung, die ich im Jahre 1932 las. Daraus erfuhr man, daß die Zahl der Steuerexekutoren und das Personal für das Ausgleichsverfahren bedeutend erhöht werden mußte. Wahrscheinlich waren damals die Feinde des Eigentums, und es wurde ja damals das im Schweiße von Handwerkern und Kaufleuten und Bauern erworbene Eigentum versteigert, die Sozialisten und Kommunisten an der Macht? Selbst wenn man sich Minister nennt, soll man Gottes Gebot, du sollst nicht lügen, beachten. Jedermann weiß, daß wir die großen Herren der Industrie und der Banken meinen und nicht die Bürger, die über ein selbst erworbenes Eigentum verfügen. Oder will man mit Hilfe des erschreckten kleinen Bürgers und Eigentümers die Großbürger und Kapitalisten schützen?

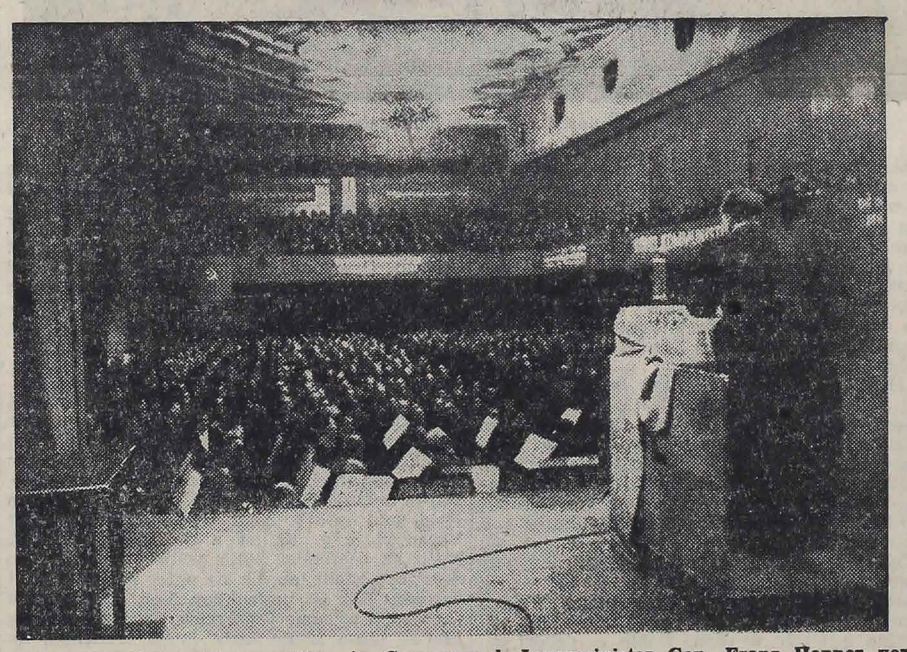
Die bestbesuchtesten Versammlungen sind die kommunistischen. Von Öblarn bis nach Deutschlandsberg spannt sich ein dichtes Versammlungsnetz. In den Versammlungen des oberen Murtales sprach Landesrat Ditto Pölzl. Er fand als Metallarbeiter die entscheidende Sorge dieser Bauern heraus. Die Bodenreform steht im Mittelpunkt der Diskussion. Die Kommunistische Partei, und das soll nicht vergessen werden, ist die Partei der steirischen Bodenreform. Dieser Wunsch ist so stark, daß selbst der gewiegte Politiker der Großgrundbesitzer Schumy in seinen Reden darauf eingehen mußte.

In Graz wurde die Wahlbewegung mit einer großen Massenversammlung eröffnet, in der Landeshauptmannstellvertreter Elser und Willy Scholz sprachen. In den Orten der Oststeiermark kandidiert für die Kommunistische Partei Otto Fischer. Im Mürztal zieht von Fabriksdorf zu Fabriksdorf Bezirkshauptmann Michael Ruschak. Wer spricht alles in den Versammlungen der Kommunistischen Partei? Es sind dies alte bewährte Gewerkschaftsvertrauensmänner, wie der Eisenbahner Kukovetz und Urschitz, der Spanienkämpfer Karl Rüstl und der Freiheitssoldat des 1. österreichischen Freiheitsbataillons Mikusch. Es sind darunter der Kaufmann Ernst Klementschitz, der mehr als 40 Jahre der Sozialdemokratischen Partei angehörte, Heribert Hütter und die Jungen, die in der Zeit des illegalen Kampfes gegen den Nationalsozialismus täglich ihr Leben aufs Spiel setzten, Mitterböck, Kovacic und Hocevar. Dazu kommen die alten harten Kämpfer der Kommunistischen Partei aus der Zeit der ersten Republik, Desi Breitler, Wegerer, Janeschitz, Filz, Koschier, Melchior, Sinitsch und viele andere. Viele von ihnen haben die Sterbestunde ihrer Freunde in den Todeszellen miterlebt und haben sich geschworen, zur Rettung des österreichischen Volkes eine neue, richtige Politik zu führen. Sie alle bilden zusammen unter Führung des alten Bergarbeiterführers Elser ein starkes, entschlossenes und optimistisches Kollektiv, das noch viele Sorge den Männern von gestern, den alten Politikern, die nichts vergessen und nichts dazu gelernt haben, bereiten wird.

Sehr heiter ist die Diskussion über die Partei der Mitte. August Bebel, der Gründer der deutschen Sozialdemokratie, schrieb einmal als junger Abgeordneter folgenden Satz: „Ich sitze ganz links im Parlament, wenn ich weiter links sitzen wollte, müßte ich mit dem Kopf durch die Wand rennen." Bis jetzt wollte jede Arbeiterpartei links sein. Links bedeutet fortschrittlich. Ja, es gab eine Zeit, in der die österreichische Sozialdemokratie stolz war, in der sozialistischen Internationale links zu sein. Aber die S.P.Ö. ist ja wirklich eine Partei der Mitte. Das wissen die Arbeiter heute selbst. Grotesk wirkt allerdings in diesem Spiel um die Mitte die Österreichische Volkspartei. Scheinbar glaubt sie selbst nicht recht an die Wirkung der Namensänderung. Man kann nicht gut von der Mitte aus auf Arbeiter schießen und die Demokratie demolieren. Diese Wahlen sind auch eine Reifeprüfung für das österreichische Volk. Es wird entscheiden, wo es die Österreichische Volkspartei sieht, in der Mitte oder rechts. Und wenn die österreichischen Wähler an die alte Dollfuß-Garnitur, die heute in der Ö.V.P. leider das Kommando führt, denkt, dann werden sie diesen Platzwechsel nicht zur Kenntnis nehmen. Sie werden diesen politischen Bewegungschor der Ö.V.P. vom Programm absetzen.

Unklar sind die Richtlinien, die die S.P.Ö.-Redner für ihre Diskussion mit der Kommunistischen Partei verwenden. Während Landesrat Matzner feststellt, daß wir Kommunisten ein gemeinsames Vorgehen im Wahlkampf abgelehnt haben, erklärt Oberlehrer Schmidt, ein anderer Hauptredner der Sozialisten eindring-

(Fortsetzung auf Seite 3.)



In den überfüllten Kammersälen in Graz sprach Innenminister Gen. Franz Honner vor mehr als 3000 Wählern.

Wahlsieg Marschall Titos

Durchschnittlich 85 Prozent der Stimmen für die Nationalfront
Die Monarchie hat ausgespielt

Nach dem Linksruck in allen europäischen Ländern, wo Wahlen stattfanden, wird nun ein überwältigender Sieg der Nationalen Front in Jugoslawien, unserem südlichen Nachbarland, gemeldet.

Nach bisher vorliegenden Berichten entfielen auf Tito:

in Belgrad 89 Prozent
in Agram 88 Prozent
in Laibach 91 Prozent
in **Podgorica** (Hauptstadt von Montenegro) **100 Prozent**
in **Veles** (Hauptstadt von Mazedonien) **100 Prozent**
in Sušak (Dalmatien) **97 Prozent**
in Split (Dalmatien) **96 Prozent**

der Stimmen. In der Nationalfront sind die Kommunisten, Republikaner, Sozialisten und Unabhängigen Demokraten vertreten. Die Opposition hat zwar versucht, die Wahlen für die gesetzgebende Nationalversammlung zunächst zu boykottieren, indem sie keine Kandidaten aufstellte. Die Wähler sind dieser Aufforderung zum Boykott aber nicht gefolgt. Die Wahlbeteiligung war 80 bis 98 Prozent. Am Nachmittag und in den Abendstunden des Wahltages erfüllten große Menschenmassen die Straßen Belgrads und den anderen Städte Jugoslawiens, die begeistert den großartigen Wahlsieg der Nationalfront feierten. H.

IMG_8582
Moser Bernadette

Ein Mann des Volkes sprach zum Volke

Innenminister Gen. Franz Honner vor den Grazer Wählern

Nachfolgend bringen wir einen Auszug aus der großen Rede des Gen. Honner.

Knapp sechs Monate sind vergangen seit der Zeit, als wir durch die heroische Rote Armee und die Armee der Verbündeten vom Hitlerjoch befreit wurden, und schon ist der Rohbau unseres Staates so weit gediehen, daß wir nunmehr an die Inneneinrichtung schreiten und die Wahl in die neue Volksvertretung, in das neue Parlament, vornehmen können. Zum erstenmal seit vielen Jahren schreitet unser Volk wieder zu freien Wahlen. Diese ersten, nunmehr freien Wahlen haben große Bedeutung hinsichtlich der Zukunft unseres neuen Staates, unseres wiedererstandenen Österreich. Vom Ausgang dieser Wahlen hängt in nicht unbeträchtlichem Maße ab, welche politische Entwicklung dieser neue Staat nehmen wird, ob die Freiheitsrechte, die wir uns so teuer und so blutig erkämpft haben, für alle Zukunft gesichert werden, der äußerst notwendige Wiederaufbau unserer Heimat, die Wiedergeburt Österreichs, an die wir Kommunisten unbeirrbar glaubten, für die wir Kommunisten konsequent gekämpft haben und der wir unsere besten Kämpfer zum Opfer gebracht haben, zu Ende geführt werden kann. Der Sieg, den wir der großen Hilfe und dem Zusammenwirken aller fortschrittlichen Menschen und Mächte zu danken haben, verpflichtet uns aber auch, im Bunde mit denselben Menschen und Mächten mit unserer ganzen Kraft für eine neue, bessere Welt zu kämpfen und zu arbeiten.

Halb Europa ist heute ein einziger großer Trümmerhaufen. Fast die ganze Menschheit leidet an den schrecklichen und blutigen Folgen des verbrecherischen Hitlerkrieges. In der ganzen Welt weinen Frauen um ihre Männer, Mütter um ihre Söhne, Kinder um ihre gefallenen Väter. Millionen schuldloser Menschen sind von den Hitlertyrannen, Menschenschindern und Henkersknechten in fast allen Ländern Europas ins Jenseits befördert worden. Nahezu 25 Millionen friedlicher, schuldloser Zivilpersonen sind in den Konzentrationslagern, in den Folterkammern der Gestapo hingemordet worden, darunter Millionen unschuldige Kinder, unschuldige Frauen, hilflose Greise und Kranke. Wir erfahren erst heute durch Berichte von Augenzeugen und Ohrenzeugen, wie bestialisch die Hitlerschurken in den verschiedenen Konzentrationslagern hausten und wie raffiniert und unter Ausnützung der modernsten Technik die Menschen zu Tausenden und Zehntausenden umgebracht wurden.

In Mauthausen, dem österreichischen Konzentrationslager, und dem danebenliegenden Strafl ager Gusen wurden Hunderttausende von Menschen, gefangene Serben, Kroaten, Slowenen, Ungarn, Polen und Österreicher, im Verlaufe mehrerer Jahre vernichtet. So hat der Hitlerfaschismus unter den europäischen Völkern gehaust, und wenn sein Ziel, in Europa die slawischen Völker auszurotten, nicht gelungen ist, **so verdanken diese Völker und auch die anderen ihre Freiheit und ihr Leben in erster Linie den großen und blutigen Opfern der Roten Armee.** Wenn die

Kultur der Menschheit,

erworben in tausendjährigem Ringen, gerettet wurde, wenn heute die **Menschen wieder frei reden, sich frei versammeln dürfen,** wenn heute die Menschheit wieder ihr höchstes Gut, über die Freiheit verfügt, dann nur deshalb, weil die **Völker der Sowjetunion unerhörte Opfer** an Gut und Blut für dieses Heiligtum der Menschheit dargebracht haben. Wenn es nach den Plänen der deutschen Faschisten gegangen wäre, dann wäre heute Europa ein einziges großes Konzentrationslager und morgen die Welt ein einziges großes Zuchthaus. Wenn die Pläne der deutschen Faschisten gelungen wären, dann wäre heute die ganze Menschheit in der Sklaverei der Deutschen. Daß diese Pläne nicht gelungen sind, **verdanken wir dem Zusammenwirken aller freiheitlichen und fortschrittlichen Kräfte der Welt, an ihrer Spitze dem 190-Millionen-Volk der Sowjetunion.**

Faschismus, das ist der Krieg,

das haben wir Kommunisten die ganzen vielen Jahre vor Hitler, bei der Machtergreifung Hitlers bis zur Annexion Österreichs durch Hitler immer wieder erklärt. Immer wieder haben wir Aufrufe zur Vereinigung aller demokratischen und fortschrittlichen Kräfte darauf hingewiesen, um diese Gefahr zu beseitigen. Wir wurden leider nicht oder nur sehr wenig gehört. Unsere Warnungen wurden in den Wind geschlagen, nicht selten ironisiert. Ich erinnere mich noch an die Zeit von 1923 bis 1927, bis zu den ersten blutigen Ereignissen in Österreich, bis zu dem Freispruch der Schattendorfer Mörder. **Wir Kommunisten erklärten: Wenn das so weitergeht, treiben wir unweigerlich dem Faschismus entgegen.** Man hatte zum Vorbild den Faschismus in Bulgarien, in Ungarn und in Italien. Wir haben damals gewarnt vor der faschistischen Gefahr. Es wurde uns sehr oft entgegengehalten: Wir sähen rings um uns herum nur weiße Mäuse. Nun, was wir gesagt haben, ist eingetreten. Wir sehen die Ergebnisse rings um uns herum und wir leiden heute und wahrscheinlich auf viele Jahre hinaus unter den schweren Folgen, die dieser verbrecherische, von den Faschisten planmäßig angezettelte Krieg über uns und über die ganze Menschheit gebracht hat. Wir haben immer erklärt, Faschismus ist finsterste Reaktion, Raub und Mord, Faschismus ist Not und Elend, und so war es auch. Wir werden in dieser Generation nicht fertig werden mit der Behebung der Schäden, die der Hitlerfaschismus uns hinterlassen hat. Wir werden lange brauchen, um das Chaos zu beheben, das uns die deutschen Faschisten nach ihrem Abzug zurückgelassen haben. Planmäßig wurde in der letzten Zeit auch hier von ihnen zerstört, was nur möglich war, um uns in ein Chaos zu versetzen, in dem wir ersticken und zugrunde gehen sollten. Sie wollten, daß wir krepieren. Das war das Los, das uns die deutschen Brüder zugedacht haben, als sie unser Land in ihre Gewalt gebracht haben. Als sie zu uns kamen, wollten sie uns glaubhaft machen, daß sie nur deshalb nach Österreich gekommen seien, um unser österreichisches Volk teilnehmen zu lassen an den Freuden und Segnungen des Dritten Reiches und uns zu Glück und Wohlstand zu führen. Sie haben uns damals einzureden versucht, daß ohne ihre sofortige Hilfe im März 1938 wir Österreicher verhungert wären. Daß wir nicht verhungert sind, hätten wir nur dem Umstand zu verdanken, daß die bayrischen Hilfszüge Lebensmittel nach Österreich gebracht haben. **Tatsache ist, daß diese Hilfszüge leer nach Österreich gekommen sind und schwer beladen mit unseren guten Sachen nach Deutschland abgerollt sind.** Als Befreier seien sie gekommen, Gleiche unter Gleichen sollten wir sein. Wie es damit bestellt war, wissen die Österreicher aus eigener Erfahrung. **Wir waren für die Deutschen nie vollwertige Volksgenossen,** wir waren bestenfalls die **schlappen Österreicher, und als Soldaten waren wir höchstens die Ostmarkschweine.** Uns mußte erst die Arbeit beigebracht werden, die



Ein Ausschnitt aus der großen Kundgebung in Köflach.

Schlappheit ausgetrieben werden und dafür gesorgt werden, daß an Stelle der österreichischen Gemütlichkeit die preußische Gründlichkeit in Österreich Einzug hält. Das war das Ergebnis der Hitlerära in unserem Land und der Hitlerära in Europa. Heute, nach all den blutigen und schlimmen Erfahrungen, die alle Völker und wir Österreicher im besonderen aus der Hitlerzeit sammeln konnten, steht vor allen Völkern und allen Ländern eine einzige Aufgabe im Vordergrund:

Den Faschismus ausrotten bedeutet nicht, daß man jeden, der einmal Nazi gewesen ist, umbringen muß. Es wäre ein Unsinn, dies so aufzufassen. Allerdings stehen wir auf dem Standpunkt, daß eine beträchtliche Anzahl, vielleicht sind es einige hundert, der Naziverbrecher tatsächlich physisch ausgerottet werden muß. Uiberreither, der Gauleiter von Steiermark, der noch in den letzten Tagen den Befehl zur Verwüstung und Zerstörung von Graz gegeben hat, und wollte, daß Graz in Rauch und Flammen aufgeht, soll man so einen Banditen noch länger am Leben lassen? Er soll dorthin gebracht werden, wohin er gehört, an den Galgen! Außer Uiberreither gibt es noch einige solcher Prachtexemplare: den Gauleiter von Kärnten, von Tirol, von Oberösterreich, der noch am letzten Tag vor seiner Flucht den Befehl gab, daß alle politischen Gefangenen in der Strafanstalt Stein an der Donau sofort zu erledigen sind und auch erledigt wurden. Soll man derartige Verbrecher vielleicht begnadigen? Oder eine Reihe der anderen Henker der SS., die mit sadistischer Wollust die Säuglinge vor den Augen der Mütter an den Füßen zusammenbanden und sie dann an die Wand schleuderten. Physisch ausgerottet gehören alle jene Nazi, die sich in der Vergangenheit nicht als Menschen, sondern als Bestien gezeigt haben. Bestien darf man nicht schonen. Um die Menschen vor ihnen zu schützen, muß man Bestien ausrotten.

Wir können unmöglich den Kommandanten eines Konzentrationslagers begnadigen oder mit einer geringen Kerkerstrafe davonkommen lassen, wenn er selbst zugibt, daß während seiner Amtstätigkeit im Konzentrationslager Auschwitz mehr als 800.000 Menschen umgebracht worden sind. Den Befehl zum Umbringen hat dieser Verbrecher gegeben. Der Mann sitzt heute im Gewahrsam der Wiener Staatspolizei. Wir haben noch einige solcher Exemplare, die demnächst das Volksgericht in Wien beschäftigen werden. Wir brauchen jetzt nur noch die Anerkennung der Gesetze über die Einrichtung des Volksgerichtes durch den Alliierten Rat, um die Urteile dieses Volksgerichtes dann sofort vollstrecken zu können.

Den übrigen Nazis wird nicht viel geschehen. Wir Österreicher sind nun einmal leicht vergeßlich und verzeihen auch sehr rasch. Was ist den Nazis heute schon geschehen? Nicht viel, wenn man absieht von einigen tausend, die im ganzen Land in den Arresten sitzen, sich dort aber nicht über die Behandlung zu beklagen haben. Sie sollen sich einmal bei den Insassen eine Konzentrationslagers erkundigen, wie die SS und die Gestapo die Gefangenen behandelt hat, dann werden sie den himmelhohen Unterschied zwischen der Behandlung dort und der Behandlung hier erkennen. **Wir wollen auch, daß die große Masse der Nazis die Möglichkeit hat, wieder zurückzufinden und zurückzukehren in die Gemeinschaft des österreichischen Volkes, wieder gute Österreicher zu werden.** Das Anrecht darauf jedoch muß erworben, erarbeitet werden, und zwar durch doppelte und dreifache Arbeit und Anstrengung beim Wiederaufbau des durch ihre Mitschuld zerstörten Österreich. Die übrigen Nazis, die schwere Schuld auf sich geladen haben, die Henker der Gestapo und der SS, die Gauleiter, Kreisleiter und wie sie alle heißen, die den Verrat an Österreich mitgemacht, den Untergang Österreichs vorbereiten geholfen haben, alle diese werden sich nach dem Maß ihres Verschuldens vor unseren Gerichten zu verantworten haben. Es ist heute so, daß kein Nazi jemals Nazi gewesen sein will. Zum Schluß sieht es so aus, daß wir Kommunisten die Nazis waren. Und wenn schon einer einbekennt, er sei dabei gewesen, dann sagt er auf jeden Fall, er war nur gezwungen dabei, freiwillige Nazis gibt es überhaupt keine. Weil er den Posten nicht verlieren wollte, weil er eine bessere Wohnung bekommen wollte oder weil er dies oder jenes sich erhalten wollte, war er dabei. Aber das Argument, „ich war ja nur gezwungen dabei", kann und darf nicht Geltung erlangen, weil derselbe Druck auf alle angewendet wurde und jedem gegenüber ausgeübt wurde, und dennoch ist nicht zu bestreiten, daß Millionen Österreicher dem Druck nicht gewichen sind.

Säuberung der Ämter

Hätten alle Österreicher dem Terror und dem Druck standgehalten, dann wäre unsere Lage heute eine ganz andere. Natürlich werden wir bei der Bemessung der Schuld berücksichtigen, daß nicht jeder genügend Charakterstärke aufzubringen vermag, nicht jeder ist ein Held und mutig. Aber trotzdem besteht die Verantwortung. Es ist z. B. undenkbar, daß Nazis an führender Stelle weiterverbleiben, an derselben Stelle, an die sie unter Hitler gestellt wurden. Das ist undenkbar. Von dort müssen sie weg. Das neue Österreich kann an solchen Stellen diese Leute nicht mehr brauchen, an diese Stellen müssen wirkliche Demokraten, überzeugte Österreicher kommen. (Stürmischer Beifall.) Unter Hitler war es selbstverständlich, daß die Nazis in der ersten Reihe standen und die Antifaschisten in der letzten Reihe. Hitler ist weg. Dieses Regime existiert nicht mehr.

Jetzt wendet sich das ganze Bild. **Die aus dem Hintergrund, die von der letzten Reihe treten in die erste und die von der ersten in die letzte Reihe.** Wenn die Nazis ehrlich sind, wirklich ehrlich und darüber nachdenken, müssen sie selbst sagen: „Das ist durchaus gerecht. Wir müßten uns ja selbst schämen, wenn wir weiter in der Stellung verharren würden, auf die wir von Hitler gesetzt worden sind. Wir haben es um Österreich eigentlich nicht verdient, daß wir weiter im Vordergrund stehen sollten." Wenn die Nazis so ehrlich denken und daraus die Schlußfolgerungen ableiten, dann werden sie am ehesten wieder Aufnahme finden in die Gemeinschaft des österreichischen Volkes und ihnen wird am ersten verziehen werden. Aber es gibt heute sehr viele, die aus der Not der Zeit, aus der Not, die sie selbst verschuldeten, auch heute noch Vorteile ziehen wollen. Es kommt vor, daß Illegale, die jetzt aus ihren Verstecken zurückkommen und ihre Wohnung besetzt finden, sich einen Rechtsanwalt aufnehmen, mit dessen Hilfe der Antifaschist, der KZ.ler, diese Wohnung räumen soll. Dort steht eine Parole und ich glaube, daß sie richtig ist:

Die Naziwohnung den Wohnungslosen

Allerdings wollen wir auch hier wieder Unterschiede machen. Es gibt natürlich Arbeiter und kleine Angestellte, die eine Kleinwohnung haben. Nun gut, wenn der Wohnungsmarkt und die Wohnungslage es erfordert, werden auch sie für eine gewisse Zeit mit einer noch kleineren Wohnung vorlieb nehmen müssen. Man kann unmöglich den KZ.lern oder den Angehörigen der Hingerichteten zumuten, daß sie weiterhin in einer Keller- oder in einer Barackenwohnung hausen oder gar wohnungslos sind. Keinesfalls geht es an, daß Nazis in Villen allein hausen und der Wohnungsmarkt so überlastet ist. Wenn man nicht weiß, wo die Nazis unterbringen, dann kann man eine Losung der Nazis zur Anwendung bringen: **Zusammenrücken! Die Nazis müssen zusammenrücken! In den großen Naziwohnungen eben mehr Nazi unterbringen.**

Über das Wahlrecht der Nazis!

Auf der ersten Länderkonferenz wurde beschlossen, die Wahlen am 25. November durchzuführen und die zweite Länderkonferenz hat sich mit der Frage befaßt, ob die Nazis das Wahlrecht bekommen sollen oder nicht. Die Vertreter der ÖVP. haben auf dieser Konferenz den Antrag gestellt, allen Nazis mit Ausnahme der Illegalen das Wahlrecht zuzusprechen. (Stürmische Pfui-Rufe!) **Wir haben uns dagegen gewehrt, gewehrt im Interesse der Demokratie.** Wir haben die Frage gestellt: Seid ihr ernstlich der Meinung, daß die Stimme eines Nazi bei diesen ersten Wahlen, wo die erste Entscheidung gefällt wird hinsichtlich der Zusammensetzung der Volksvertretung und der weiteren Gestaltung der Politik, daß die Stimme eines Nazi gleich schwer wiegen soll, wie die Stimme eines Wählers, der sechs bis sieben Jahre im KZ. zugebracht hat? Seid ihr der Meinung, daß die Stimme einer Nazifrau ebenso schwer wiegen soll, wie die Stimme einer Frau, deren Mann von den Henkern Hitlers hingerichtet worden ist? Seid ihr der Auffassung, daß damit die demokratische Entwicklung in Österreich gefördert wird, daß Klärung herbeigeführt wird und glaubt ihr schließlich nicht auch, daß mit der Zuerkennung des Wahlrechtes an die Nazis der Kampf gegen den Faschismus abgeblasen werden müßte? **Wir sind der Auffassung, es kann nicht sein und darf nicht sein, daß die Stimme des KZ.lers nicht mehr wiegen soll als die Stimme eines Nazi.** (Stürmischer Beifall.) **Daß die Stimme einer Frau, deren Mann im KZ. oder im Kerker erschlagen wurde oder deren Mann hingerichtet wurde, weil er Hitler-Gegner war, daß diese Stimme nicht mehr wiegen soll als die Stimme einer Frau, die vom Nazi-Regime Vorteile genossen hat.** Versteht ihr denn nicht, erklärten wir, daß das Nazi-Wahlrecht dazu führen müsse, daß die Nazi plötzlich zu den umworbensten Leuten werden, weil ja dann jede Partei um deren Stimme werben müßte? Jede Partei müßte, um sich die Gewogenheit der Nazis zu sichern, diesen viele Versprechungen machen. „Wähle nur uns, dann geschieht dir nichts. Wenn du eine schöne Wohnung hast, es wird dir nichts geschehen, wenn du nur die ÖVP. wählst." Seht ihr, wohin das geführt hätte? In diesem Augenblick wäre der Kampf zu Ende gewesen, weil gesagt worden wäre: „Ihr braucht keine Angst zu haben, wählt nur uns, dann wird euch nichts geschehen."

Demokratische Wahlen, nur ohne Nazis

Um also in Österreich reine, wirklich demokratische Wahlen durchzuführen, war notwendig, für diese Wahl die Nazis auszuschließen. (Stürmischer Beifall.) Man hat auf dieser zweiten Länder-Konferenz zwei Tage lang versucht, uns Kommunisten von diesem Festhalten abzubringen. Zugeredet wurde uns von allen Seiten, nicht nur von der ÖVP., sondern auch von anderen. Nachdem wir nur drei Parteien haben..., wobei ich allerdings feststellen möchte, daß es auch in der ÖVP. einzelne Leute gegeben hat, die nicht dafür waren. Auch von der SPÖ. war die Wiener Organisation nicht für das Wahlrecht der Nazi. Doch haben sich alle bemüht, uns umzustimmen. Als wir jedoch nicht nachgegeben haben, hat sich die SPÖ. wieder zurückgestellt auf den Standpunkt, den sie einst plakatiert hat. **Die ÖVP. erklärte: Das ist die erste antidemokratische Entscheidung, die gefällt wurde.**

Ich glaube, daß der Ausgang der ungarischen Wahlen das beste Zeugnis dafür ist, daß wir bei unserem Standpunkt richtig gehandelt haben. Alles was reaktionär ist, hätte sich gesammelt in der ÖVP. wie in Ungarn in der Kleinen Landwirte-Partei. So weit ist es noch nicht, daß man sagen kann, die reaktionären Elemente haben auf die Führung der ÖVP. keinen Einfluß. Es wird dort hin- und hergerungen. Die bisherige Entwicklung zeigt, daß die ÖVP. mehr und mehr in die Hände reaktionärer Elemente übergeht.

Die Rote Armee brachte die Freiheit

Jetzt beginnt man in den Versammlungen unserer Konkurrenten im Wahlkampf mit gehässigen Auslassungen gegen die Sowjetunion und die Rote Armee. Ich halte es für nötig, auch hier an dieser Stelle dazu einiges zu sagen. Die einen mahnen jetzt die Frauen, nicht zu vergessen, daß ihre Frauenehre in einer gewissen Periode einer gewissen Gefahr ausgesetzt war. Schön umschrieben! Sie hätten das offener sagen können! Die anderen sagen, erinnert euch daran, was uns die Russen alles gestohlen haben. Kurz, heute ist es so, daß allgemein in der feindlichen Agitation verbreitet wird, an allem, was schlecht ist, sind die Russen und die Kommunisten schuld. Wir kennen sehr genau die Quellen

IMG_8583
Moser Bernadette

dieser hinterhältigen Agitation und wir wissen sehr genau, wer dahinter steckt. **Wir haben nicht vergessen, wie die Hitler-Faschisten den Krieg vorbereitet haben. Begonnen hat es mit Verleumdungen über die Sowjetunion.**

Heute wird diese Argumentation dazu benützt, um die Schuldfrage zu verwischen. Statt den wirklich Schuldigen ins Rampenlicht zu stellen, werden Unschuldige hingestellt. Heute sagt man, die Russen sind schuld, weil man den wirklich Schuldigen verheimlichen will und das ist der Hitler-Faschismus. Der ist an allem schuld. **Nicht die Sowjetunion hat den Krieg eröffnet, nicht die Rotarmisten wollten den Spaziergang nach Österreich machen. Hitler hat den Krieg heraufbeschworen und trägt die alleinige Verantwortung für alle Folgen, die im Kriege eingetreten sind.** (Stürmischer Beifall.)

Gewisse Männer der ÖVP. und auch gewisse Genossen — wie z. B. Genosse Rückl, der sich vor kurzem in Weiz so ausgelassen hat — würden ohne die Rote Armee heute keine Gelegenheit haben, in Versammlungen so zu reden (Stürmischer Beifall), weil ohne Rote Armee Hitler noch hier wäre oder weil sie ohne Rote Armee vielleicht noch im KZ. sitzen würden oder schon zugrunde gegangen wären. **Daß diese Leute heute wieder frei und offen und ohne Zwang reden dürfen, sogar über die Befreier schimpfen dürfen, das verdanken sie nur der Roten Armee.** Das muß man diesen Herren ins Gedächtnis rufen, wenn sie gar zu ausfällig werden.

Und die ÖVP.? War es österreichisch, was im März 1933 durch eine bestimmte Partei geschehen ist, als man das Parlament auflöste? War es österreichisch, was im Jahre 1934 geschehen ist? War es österreichisch, als man sich dem italienischen Faschismus angebiedert hat, als man den Vertrag mit Hitler-Deutschland schloß, in dem man sich verpflichtete, keine österreichische Außenpolitik zu dulden, die nicht mit den Interessen der Hitler-Politik übereinstimmt und damit die Grundlage zu dem späteren Geschehen schuf? Das war alles andere als österreichisch gehandelt. **Heute will diese Partei für das, was in der Vergangenheit geschehen ist, keine Verantwortung übernehmen. Sie sagen: „Was wollt ihr von uns? Wir sind eine ganz junge Partei, wir sind erst seit April auf der Welt. Wir haben mit der Vergangenheit nichts zu tun, das war die Christlichsoziale Partei, die mit der ÖVP. nichts zu tun hat."** Oder: „Heute sind wir eine neue Partei, heute sind wir nicht mehr die Sozialdemokraten, heute sind wir die Sozialistische Partei, ihr könnt uns nicht verantwortlich machen für das, was geschehen ist." In den Flugblättern aber beruft man sich auf die Leistungen der Vergangenheit der Sozialdemokratischen Partei. **Also wenn es vorteilhaft ist, auf die Vergangenheit berufen und wenn es nachteilig ist, behaupten: „Wir sind eine junge Partei und haben mit der Vergangenheit nichts zu tun."**

Faschisten noch in der Exekutive

Ich möchte zum Abschluß noch einige Probleme behandeln, die die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben darstellen. Der Rohbau unseres Staates ist vorhanden, nun kommt es auf die Inneneinrichtung an. Es kommt darauf an, dafür zu sorgen, daß niemand mehr das neue Haus, das wir errichten wollen, zu zerstören vermag. **Es kommt darauf an, die politischen Fundamente für die Existenz dieses neuen demokratischen Österreich zu schaffen.** Ich habe schon einmal im Zusammenhang mit dem Faschismus davon erwähnt. Es muß heute eine restlose Säuberung unseres Staatsapparates und vor allem der staatlichen Exekutive von allen faschistischen Elementen durchgeführt werden. (Stürmischer Beifall.) Ich habe gestern Ziffern erhalten über den Zustand der staatlichen Exekutive in der Steiermark. **Die Gendarmerie in Steiermark verfügt gegenwärtig über einen Gesamtstand von 1285 Mann, inzwischen sind 164 Mann als untragbar außer Dienst gestellt worden, wobei nicht klar ersichtlich ist, ob sie den Gehalt weiter beziehen oder nicht. Von diesen 1285 Gendarmen sind 757 „Parteigenossen", unter diesen 113 Illegale noch im Dienst. So ist die Exekutive in Steiermark beschaffen. In der Grazer Polizei schaut es so aus: Von insgesamt 1100 Mann sind noch 165 Parteigenossen in der Polizei, darunter 35 Illegale. Dies zu einer Zeit, in der man bei Abbaumaßnahmen in der Exekutive die Antifaschisten und KZler hinausgeworfen hat.** Wir hatten bisher keine Gelegenheit, uns die Situation näher zu besehen, weil der Bereich der provisorischen Regierung bisher auf dieses Gebiet nicht ausgedehnt war. Erst mit der Anerkennung der Provisorischen Regierung und der Ausdehnung ihrer Autorität auf das ganze Land erhielten wir tieferen Einblick und stellen nun diese ganz unhaltbaren Zustände fest.

Glaubt jemand, daß eine derart zusammengestellte Exekutive ein verläßliches Instrument für die Verteidigung der Demokratie sein würde? Das ist ja die Polizei und die Exekutive, wie wir sie aus der Vergangenheit kennen, eine Exekutive, die auf Befehl schon morgen bereit wäre, in die Bevölkerung zu schießen. Eine solche Exekutive brauchen wir nicht und dulden wir nicht. (Stürmischer Beifall.) **Wir werden nunmehr die entsprechenden Maßnahmen durchführen.** (Neuerlicher stürmischer Beifall.), **um eine Exekutive zu schaffen, die ein absolut verläßliches Instrument zur Sicherung der Volksrechte, zur Verteidigung der Demokratie ist. Wir können keine Polizei brauchen, wie wir sie im Juli 1927 hatten und im März 1933 als faschistische Werkzeuge zur Zertrümmerung der Demokratie.** Wir brauchen vor allem keine Polizei und keine Gendarmerie, die in den Tagen und Wochen vor der Annexion unseres Landes den Dienst für die Republik mit der Hakenkreuzarmbinde versehen hat und dann diese Republik heimtückisch und meineidig verraten und verkauft hat. So eine Exekutive dulden wir nicht, solange wir Kommunisten das Staatsamt des Inneren in Händen haben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Wir schützen die Demokratie

Das wissen gewisse Herrschaften auch und deshalb wollte man mich schon ein paarmal von dieser Position stürzen. In der ersten Länderkonferenz ist der Kampf ausschließlich um meine Person gegangen. Zwei Wochen vor dieser ersten Länderkonferenz hat man prophezeit, von dieser Konferenz wird der Herr Honner als Leiche hinausgetragen werden. Tatsächlich hat dann auf dieser Konferenz die ÖVP. eine Attacke geritten und wollte das Staatsamt für Inneres für sich reklamieren. Was glaubt ihr, mit welcher Begründung? Man hat gesagt: „Schaut, meine Herren, ihr Kommunisten müßt ja zugeben, solange dieses Staatsamt in eurer Hand ist, solange ihr über die Polizei und Gendarmerie verfügt, wird das Ausland die österreichische Regierung nicht anerkennen. Das Ausland befürchtet, daß ihr diese Macht einmal gegen die Demokratie mißbrauchen könnt. Aber auch in weiten Kreisen unserer Bevölkerung besteht Beunruhigung, daß ihr Kommunisten über die Polizei und Gendarmerie gebietet. Seid doch so vernünftig und verzichtet darauf, nehmt ein anderes Ministerium, eventuell das Wiederaufbau-Ministerium." Bei diesem könnten wir uns die Zähne ausbeißen und nichts „schaden", weil ohnedies alles in Trümmern liegt. Die ÖVP. hat weiters gesagt: „Ihr müßt doch zugeben, daß unser Einfluß in der Regierung gar nicht zum Ausdruck kommt. Wir sind zu schwach in der Regierung vertreten. Daher ist unsere Forderung berechtigt." Es ist nun eine Tatsache, daß die ÖVP. alle wirtschaftlichen Machtpositionen in der Regierung bereits in ihrer Hand vereinigt hat. Das Staatsamt für Finanzen, für Land- und Forstwirtschaft, für Handel und Verkehr, für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung. Jetzt möchten sie auch noch die Verfügungsgewalt über die Polizei und Gendarmerie. Dann braucht nur eine günstige Gelegenheit wieder da zu sein, um eine Wendung nach rückwärts und nach rechts zu vollziehen.

Wir haben erklärt: „Das stimmt nicht. **Das Ausland weiß genau, daß wir die Polizeigewalt nicht gegen die Demokratie und gegen die Republik gebrauchen werden, sondern zum Schutze der demokratischen Republik! Wir Kommunisten sind keine Putschisten.** Schließlich ist auch dieser Angriff daneben gelungen. Sie haben mir nur eine Kontrollkommission angehängt. Ich habe ohnedies schon zwei Unterstaatssekretäre zugeteilt gehabt, einen von der SP. und einen von der ÖVP. Man hat mir nun noch eine Kontrolle angehängt, die auch die Wahlen kontrolliert.

Vor dieser Länderkonferenz war das Gerücht verbreitet, die Kommunisten planen einen Putsch. Dieses Manöver der ÖVP. ist nicht gelungen, weil es ihr auch nicht gelang die SPÖ. auf ihre Seite zu bringen. Die SPÖ. konnte schließlich nicht dafür sein, daß das Staatsamt für Inneres der ÖVP. übergeben wird.

Vor uns steht eine große Aufgabe. Diese Aufgabe würden wir nie erfüllen können, wenn die Zusammenarbeit der drei demokratischen Parteien nicht aufrechterhalten wird. Eine Partei allein kann nicht aufbauen, auch nicht zwei, wenn eine dritte in schärfste Opposition zu ihnen tritt. Jede Partei muß dieses Verantwortungsbewußtsein aufbringen. Wir Kommunisten sind dazu bereit. Es kommt allerdings darauf an, ob die anderen uns den uns gebührenden Platz einräumen wollen oder uns nur ganz harmlose, bescheidene Rollen zuweisen werden.

Gleiche Rechte für die Frauen...

Wir müssen besondere Aufmerksamkeit den Frauen zuwenden, indem wir ihnen die politische Gleichberechtigung geben. Sie dürfen keine Staatsbürger zweiter Klasse sein. **Sie dürfen nicht, wenn sie gleich oder manchmal besser arbeiten als der Mann, weniger Lohn erhalten, nur weil sie eben Frauen sind.** Wir müssen uns auch besonders um die Kinder annehmen. Unsere männliche Bevölkerung vom 18. bis zum 50. Lebensjahr trägt einen Verlust von einer halben Million Menschen. Wenn wir nicht wollen, daß unser Volk vergreist, müssen wir für unsere Kinder sorgen, dafür sorgen, daß sie gesund bleiben, damit sich unser Volk von den Folgen dieses Krieges wieder erholen kann. Das bedeutet, daß der Staat gerade dieser Frage die größte Sorgfalt zuwenden muß. **Das moralische Niveau des Großteiles unserer Jugend hat einen Tiefstand erreicht wie niemals zuvor in der Geschichte unseres Volkes. Das beweist die ständig steigende Kurve der Kriminalität und das alles wegen des nazistischen Einflusses.** In der Jugend herrscht eine große Arbeitsunlust und dies deshalb, weil man der Jugend eingeredet hat: „Ihr braucht nicht zu arbeiten, ihr habt es nicht notwendig zu arbeiten. Arbeiten werden die anderen, die eure Sklaven sein werden." Es muß deshalb die Jugend vor allem selbst mit ganzer Kraft daran arbeiten, sich wieder zu verändern, eine österreichische Jugend zu werden und die Jugend soll sich jetzt selbst aufbauende Aufgaben stellen. **Sie soll Stoßtrupp werden im Wiederaufbau unserer zerstörten Länder, unserer zerstörten Städte, unserer zerstörten Betriebe. Dieses neue Österreich, das wir jetzt einrichten, wird das Österreich der Jugend der kommenden Generation sein.** Es muß daher dafür gesorgt werden, daß dieses Haus wohnlich eingerichtet wird und daran muß die Jugend mit ganzer Kraft mitarbeiten. Heute bevölkert die Jugend die Kaffeehäuser, die Bars, die Tanzlokale, während draußen die Trümmer herumliegen und weggeräumt werden sollen. Viele beschäftigen sich mit Schleichhandel, weil er einträglich ist und weil er etwas einbringt zum Knabbern für sich selbst. **Es werden jetzt Lager eingerichtet, wohin die Schleichhändler und Arbeitsscheuen gebracht werden, alle jene, die trotz wiederholter Mahnung nicht bereit sind, am Wiederaufbau mitzuarbeiten.** (Stürmischer Beifall.)

Die Kommunistische Partei — eine Massenpartei!

Die Kommunistische Partei, die heute um Ihre Stimme wirbt, ist nicht die Partei von anno dazumal, wie heute wieder behauptet wird. Es gibt Leute, die sagen: „Gebt den Kommunisten keine Stimmen, denn jede dieser Stimmen ist verloren." Das behaupten heute solche, die die letzten Jahre verschlafen haben oder überhaupt Kindsköpfe sind. **Die Kommunistische Partei ist heute eine Massenpartei, sie ist nicht nur eine Partei der Arbeiter, sondern eine wirkliche Partei des Volkes geworden.** (Stürmischer Beifall.) Die Stärke der Kommunistischen Partei liegt vor allem darin, weil sie die Partei ist, die das Neue verkörpert, den Fortschritt verkörpert und für eine Entwicklung kämpft, die über das alte Reaktionäre und Rückständige den Sieg davontragen wird. (Stürmischer Beifall.) Unsere Kommunistische Partei ist stark, weil sie einheitlich ist, in ihr gibt es kein Links und kein Rechts und keine Mitte. Wir haben heute in Österreich den sonderbaren Zustand, daß sich zwei Parteien um die Mitte bewerben, daß wir also zwei Mitten und nur ein Ende haben; es gibt nur ein Ende nach links, das rechte ist verloren gegangen. Unsere Partei ist stark, weil sie einheitlich ist, entschlossen in ihrem Wollen und energisch in ihrer Aufgabenerfüllung. **Sie ist stark, weil sie als ihr Ziel eine Gesellschaftsform hat, die frei ist von jeglicher Ausbeutung von Menschen durch Menschen, weil sie für eine Gesellschaftsform kämpft, die keine Klassen- und Rassenunterschiede kennt, sondern nur Wohlstand und Glück für alle, in der es keinen Krieg, sondern nur dauernden Frieden geben wird und das ist die sozialistische, die kommunistische Gesellschaftsordnung.**

Die Frauen entscheiden

Von den kommenden Wahlen hängt viel ab für das weitere Schicksal unseres Landes, aber vor allem von euren Entscheidungen, liebe Frauen, hängt viel ab. Ihr seid die Mehrheit der Wähler bei dieser Wahl. In Wien entfallen auf 100 Wähler 61 Frauen und nur 39 Männer. Also die Frauen bestimmen bei dieser Wahl, wie die Gestaltung der weiteren Politik in diesem Lande aussehen wird und da sollen die Frauen besonders genau prüfen jede einzelne Partei und die Kandidaten jeder einzelnen Partei, ob sie die Garantie und die Gewähr dafür geben, was ihr wünscht und fordert und was im Interesse Österreichs und der Demokratie geschehen muß. (Stürmischer Beifall.)

Vom Ausgang dieser Wahlen hängt es ab, ob der Kampf gegen den Faschismus zu Ende geführt werden wird, ob Österreich wirklich frei, wirklich demokratisch und wirklich unabhängig sein wird. Von diesen Wahlen hängt es ab, welche Wege in der Außenpolitik von der neuen Regierung, die aus diesen Wahlen hervorgeht, eingeschlagen werden. Wir Kommunisten sind in der Außenpolitik für eine Politik der Freundschaft und die ehrliche Zusammenarbeit mit allen unseren Nachbarvölkern. Wir wollen Brücke sein zwischen Westen und Osten und uns stets dankbar erweisen allen jenen, die uns geholfen haben, uns vom Hitlerjoch zu befreien. (Starker Beifall.)

Es liegt nun an euch, meine sehr geehrten Frauen und Männer, Genossinnen und Genossen, den Wahlausgang am 25. November so zu gestalten, wie es die österreichischen Interessen, eure eigenen Interessen es erfordern. Gestaltet diese Wahl zu einem Sieg der Kommunistischen Partei (stürmischer, langanhaltender Beifall), wählt am 25. November bei den Wahlen die Kandidaten der Kommunistischen Partei. (Frenetischer, langanhaltender Beifall folgte den Ausführungen des Redners.)

*

Am Sonntag fand außerdem in Köflach im Karlsschacht eine massenhaft besuchte Versammlung statt, auf der Gen. Honner zu den Bergarbeitern sprach.

Steiermark im Wahlkampf

(Fortsetzung von Seite 1.)

lich, daß die S.P.Ö. heute und in Zukunft jedes Zusammengehen mit den Kommunisten energisch ablehnt. Hier wird wohl auch die Wahrheit in der Mitte liegen.

So schön ist in Österreich alles beim alten geblieben, daß selbst die Alpine wiederum Politik machen kann. Auf dem Gelände der Alpine wurde die Abhaltung unserer Versammlungen untersagt. Es nützt aber trotzdem nichts. Im Vordergrund dieser Wahlen steht die Frage der Verstaatlichung der Großindustrie und der Banken und die Durchführung einer demokratischen Bodenreform. Man müßte diese Wahlen als eine Volksabstimmung über die Verstaatlichung und Bodenreform betrachten. Wer für Ja stimmt, kann dazu nur den kommunistischen Stimmzettel verwenden.

Diese Wahlen haben noch eine andere, besondere Note. Sie finden bei der Anwesenheit von fremden Truppen statt. Es gibt manchmal Beschwerden über Hemmungen in der Wahlpropaganda. Die englischen Behörden haben aber ein außerordentliches Entgegenkommen gezeigt und den Parteien Lastkraftwagen mit englischen Fahrern zur Verfügung gestellt. Zum erstenmal wurde der Rundfunk in den Dienst der Wahlpropaganda gestellt. Vergessen wir nicht, diese Wahlen haben einen besonderen Charakter, sie sind die ersten geheimen Wahlen; es sind Wahlen ohne SS und Gestapokontrolle, das Geheimnis des Stimmzettels ist heilig. Viele Kommunisten haben ein einfacheres Rezept für diese Wahlen gefunden. Sie suchen sich aus ihren Bekanntenkreis zehn Wähler heraus, die sie in den nächsten acht Tagen für die Abgabe des kommunistischen Stimmzettels gewinnen wollen. Wenn jeder Kommunist mit seinen zehn Wählern am 25. November aufmarschiert, dann hat dieser steirische Wahlkampf seinen Sinn erfüllt.

W. Sch.

Diese zwei Stimmzettel ausschneiden und einen davon in die Wahlurne stecken

Nationalratswahl Stimmzettel **Kommunistische Partei Österreichs**	**Landtagswahl** Stimmzettel **Kommunistische Partei Österreichs**
Nationalratswahl Stimmzettel **Kommunistische Partei Österreichs**	**Landtagswahl** Stimmzettel **Kommunistische Partei Österreichs**

IMG_8584
Moser Bernadette

An das arbeitende Volk von Steiermark!

Wähler und Wählerinnen!

Mit diesem Wahlaufruf wendet sich die Kommunistische Partei Steiermarks an das Volk der Arbeit in Stadt und Land.

Die Kommunistische Partei ist die Partei des arbeitenden Volkes

Sie strebt nach Sicherstellung der Existenz aller werktätigen Menschen und in ihrem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Endziel nach

Beseitigung der großkapitalistischen Ordnung.

Die Wahlen in den Nationalrat und in die Landtage sind für Österreich von entscheidender, ja schicksalshafter Bedeutung. Sie bedeuten die

Grundsteinlegung für ein freies, unabhängiges, demokratisches Österreich.

Daher stand die Kommunistische Partei konsequent und unerbittlich auf den Standpunkt, daß bei diesen Wahlen nur die

Demokraten und Antifaschisten,

nicht aber die Zerstörer der Volksdemokratie, die Vernichter der österreichischen Republik,

die Hakenkreuzler, die Nazis,

wählen dürfen. Die Kommunistische Partei hat damit verhindert, daß die

kommende österreichische Volksvertretung

von den **Würgern** der Freiheit und Demokratie durchsetzt wird.

Vergeßt diese Tatsachen nicht, wenn Ihr zur Wahl schreitet.

Sicherstellung der Ernährung

das ist die größte Sorge der Kommunistischen Partei in der Steiermark. Sie tritt ein für die Erfassung der Lebensmittelvorräte und für eine

gerechte Verteilung derselben

Sicherstellung der Existenz der Arbeiter und Angestellten in den steirischen Industriegebieten ist eine Hauptforderung der Kommunistischen Partei Steiermarks. Daher kämpft die Kommunistische Partei gegen die geplanten

Massenentlassungen in den einzelnen Industrieorten.

Nicht Entlassungen — sondern Arbeitereinstellungen, Vollbetrieb der Bergbaue — der Hütten-, Eisen- und Stahlindustrie fordert die KPÖ.

Wenn die industriellen und gewerblichen Betriebsstätten in vollen Betrieb genommen werden sollen, bedarf es unbedingt und notwendigerweise

der Wiederherstellung des Verkehrs.

Die antifaschistischen **Eisenbahner und Postler** waren es, die, als die Nazis davonliefen, den vollständigen Zusammenbruch des Verkehrs verhinderten. **Eisenbahner und Postler, stärkt die Kommunistische Partei** bei den Wahlen, wenn Ihr wollt, daß Eure Betriebe und Anstalten von den Faschisten gesäubert und das Personal selbst auf die Leitung maßgeblichen Einfluß bekommen soll. **Die Kommunistische Partei fördert und unterstützt das selbständige Gewerbe und Handwerk.** Sie bekämpft die **monopolistischen Bestrebungen der großkapitalistischen Kreise.**

Die Kommunistische Partei fordert den Neuaufbau einer österreichischen

Sozialversicherung

Lebensfähige Renten für Invalide und Arbeitsveteranen. **Entsprechende Reallöhne.** Ein **neues Sozial- und Arbeitsrecht,** um die Grundlage für eine **wirtschaftliche und Betriebsdemokratie** zu schaffen.

Verstaatlichung

der Schlüsselindustrien, der Bergbaue, der Schwerindustrie, der Banken, um über den Weg der wirtschaftlichen Demokratie erst die politische Demokratie zu sichern.

Den Bauern die notwendige Förderung und Unterstützung.

Die Kommunistische Partei ist für die Wahrung und Sicherung des bäuerlichen Besitzes. Die Kommunistische Partei fordert die Zuteilung von Grund und Boden an Siedler, landwirtschaftliche Arbeiter, an Klein- und Mittelbauern auf

Kosten des Großgrundbesitzes.

Die Kommunistische Partei tritt entschieden und vorbehaltlos ein

für die Glaubens- und Gewissensfreiheit

Ungezählte tausende Mitglieder und Anhänger der Kommunistischen Partei starben den Opfertod im Kampfe gegen faschistische Barbarei und Tyrannei

für die Grundsätze sittlicher und menschlicher Freiheit.

Arbeitendes Volk! Ehrt und gedenkt dieser Märtyrer! Sie litten und gaben ihr Leben für die Freiheit und den Menschenrechten. Am Wahltag müßt Ihr wissen, welche Pflichten Ihr gegenüber diesen Todesmutigen habt.

Eure Stimmen — der Partei der Freiheit — der Kommunistischen Partei

Schutz und Freiheit allen Religionsgemeinschaften. Die Kommunistische Partei **kämpft nicht gegen die Religion,** sie bekämpft nur den

Mißbrauch der Religionen

für materielle und machtpolitische Zwecke. Wir achten die kirchlichen Kultstätten und Einrichtungen, die der seelsorgerischen Tätigkeit dienen.

Einige offene Worte an die Frauen!

Wahltag ist Zahltag! Denkt an die Tränen, die Ihr vergossen, gedenkt Eurer Lieben, die man Euch geraubt. Tiefe Trauer im Herzen, das Lebensglück für immer zerstört, so wandeln Hunderttausende, ja Millionen Frauen müde, ohne Hoffnung, ihren dornenvollen Lebensweg. Mütter weinen um ihre Söhne, Witwen um ihre Lebenskameraden, Kinder um ihren Vater, Mädchen um ihren Bräutigam.

Frauen! Gebt der Kommunistischen Partei Eure Stimmen

Die Kommunistische Partei kämpft:

Für das Recht der Wiedergutmachung an die Opfer des Faschismus,
für die Versorgung der Witwen und Waisen und Kriegsversehrten,
für den Schutz der werdenden Mutter,
für den Schutz der Kinder,
für gleiche Entlohnung der Frau bei gleicher Leistung,
für den Ausbau des Wohnungs- und Siedlungswesens,
für die Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten.

Wähler und Wählerinnen!

In Euren Händen selbst liegt Euer ferneres Schicksal, darüber hinaus das Schicksal des Staates, unseres Landes, unserer steirischen Heimat.

Denkt an die Vergangenheit!
Denkt an die vielen Versprechungen früherer Zeiten!
Denkt an die Leiden und Schrecken der faschistischen Zeit!
Denkt daran, welche Partei kompromißlos den Kampf gegen den Faschismus führte?

Wollt Ihr die Freiheit — wollt Ihr eine demokratische Entwicklung und Gestaltung der österreichischen zweiten Republik, wollt Ihr einen Staat sozialer Wohlfahrt und des Friedens, wollt Ihr keine Wiederkehr der Reaktion,

dann wählt am Wahltag die Kandidatenliste der Kommunistischen Partei!

Der Landesparteivorstand der Kommunistischen Partei Steiermarks.

IMG_8585
Moser Bernadette

An den Rand geschrieben

Hitlerjungen auf der Hochschule

Die Hörsäle unserer Hochschulen sind überfüllt. Alles strömt wieder zur Hochschule, was vom Vater her nur irgendwie „zu Höherem geboren" erscheint. Unter dieser letzten Gruppe befinden sich auch solche, die einst die Universität und die Technische Hochschule als Tummelplätze für ihr gestiefeltes und gesporntes Auftreten benutzten und beim Herannahen der Roten Armee in die Obersteiermark geflüchtet waren oder nun aus dem mitverschuldeten Stahlbad der Völker zurückkehrten. Ihnen scheint entgangen zu sein, daß sich mittlerweile die Zeit gründlich geändert hat und man sich „auch" im Hörsaal wieder so zu benehmen hat, wie es sich für Akademiker geziemt. Statt dem gefallen sich die jungen Herren in einer Rolle, die sowohl bei den Dozenten als auch bei der überwiegenden Mehrheit der Studenten arges Mißfallen erregen muß. So kam es kürzlich bei einer Vorlesung auf der Philosophischen Fakultät vor, daß einige ehemalige Hitlerjungen den Hörsaal demonstrativ verließen, weil ihnen die Ausführungen des Professors gegen ihr nationalsozialistisches Herz gingen. Sie erschienen erst dann wieder geschlossen, als ihrer Meinung nach die Vorlesung erträglich wurde. Es fragt sich, ob die werktätige Bevölkerung, aus deren Steuerbeträgen die Hochschulen mit erhalten werden, hier ruhig zuschauen kann, wie sich ein Gefahrenherd für die Demokratie aufzutun beginnt. Dem Übel ist nur zu begegnen, wenn am Wahltag mit dem kommunistischen Stimmzettel ein deutlicher und ergiebiger Ruck nach links erzielt wird. F. F.

Die Bezirksfrauenschaftsführerin

Wir sind es aus den verschiedenen Veröffentlichungen der ÖVP. gewohnt, daß sie sich mit dem Sprachschatz der Nationalsozialisten besonders eng angefreundet haben. So mußten die Kriegsopfer, was sie ohnehin sieben lange Jahre tun mußten (siehe „Neue Steirische Zeitung" vom 9. November), wieder „herhören!", damit die ÖVP. zu erfüllen versprechen konnte, was auch schon das Dritte Reich diesen Unschuldigen in Aussicht stellte. Dem Faß schlägt aber doch eine Anzeige im „Obersteirischen Volksblatt" vom 31. Oktober den Boden aus, in der es heißt, daß die Sprechstunden der „Bezirksfrauenschaftsführerin" im Volksheim Donawitz stattfinden. Die im Mai selig entschlafene Frauenschaft feiert demnach bei der ÖVP. wieder fröhliche Auferstehung. Wie wird da den wahlberechtigten Frauen von Donawitz das Herz im Leibe höher schlagen, wenn sie wissen, daß der Ursprungspunkt der „stolzen Trauer" und der verschiedenen „Durchhalteparolen" unbeschädigt in die Volkspartei hinübergerettet werden konnte. Besonders die Frauen, deren Männer und Söhne gefallen oder in den KZ. und Gefängnissen zugrunde gegangen sind, werden sich am Wahltag „dankbar" der Nachfolgeschaft der NS-Frauenschaft erinnern und ihr die Antwort nicht versagen, die sie als Trägerin der Nazitradition einzig und allein verdient. zs.

Betriebsratswahlen in Kärnten und Niederösterreich

In 22 Betrieben des Bezirkes Villach wurden 91 Betriebsräte gewählt. Davon 57 Kommunisten, 24 Sozialisten, 7 Volksparteiler und 3 Parteilose.

Wenn gerade die Arbeiter im Bezirk Villach ihr Vertrauen den Kommunisten geschenkt haben, so findet dies seinen besonderen Grund darin, daß die Arbeiter dieses Gebietes jahrelang Zeugen des aufopferungsvollen und heldenhaften Kampfes der Kärntner Kommunisten waren, die gemeinsam mit den jugoslawischen Partisanen den unermüdlichen Kleinkrieg gegen die nazideutsche Fremdherrschaft führten.

In 48 Betrieben in Niederösterreich wurden 211 Betriebsräte gewählt. Davon waren 133 Kommunisten, 63 Sozialisten, 14 Volksparteiler und 1 Parteiloser.

Die voranstehenden Ergebnisse sind besonders deshalb von Interesse, weil sie den Antisowjethetzern eindeutig zeigen, was Wahres daran ist, daß in den russisch besetzten Gebieten die Kommunisten alles Vertrauen wegen gewisser „Vorfälle" eingebüßt haben.

Bei den Betriebsratswahlen in Österreich können wir immer wieder feststellen, daß die österreichischen Arbeiter sich zu jener Partei bekennen, die gestern führend war im Kampf für die Befreiung Österreichs und heute führend ist im Kampf für die Sicherung der gewonnenen Freiheit. fl.

Wahlsieg der „Partei der Arbeit"

Bern. Bei den Wahlen zum Großen Rat des Kantons Genf gewann die neue „Partei der Arbeit", die während der Verbotszeit der Kommunistischen Partei gegründet wurde, 36 von den 100 Sitzen. Sie ist damit zur stärksten Partei des Rates geworden, in welchem sie bisher nicht vertreten war. Die Sozialisten behielten neun Sitze. Die übrigen 55 Sitze verteilen sich auf konservative Parteien, die oft in wichtigen Fragen uneinig sind. Der Wahlsieg der „Partei der Arbeit" in Genf folgt auf ähnliche Siege in Basel und Zürich und zeigt den allgemeinen Linksruck auch in der Schweiz.

Turiner Arbeiter wählen Kommunisten

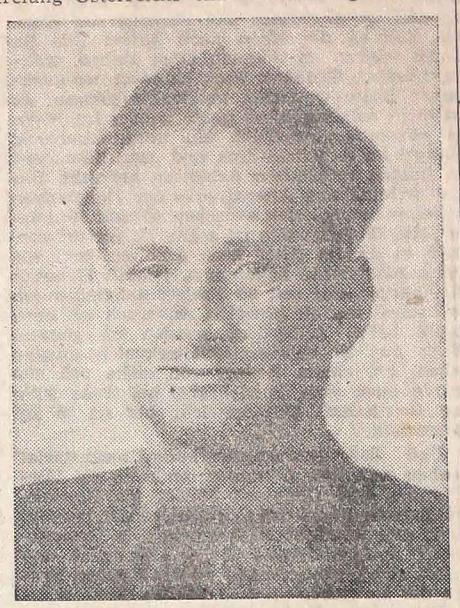
In Turin fanden die Wahlen der Leitung der Stadtorganisation des Verbandes der italienischen Metallarbeiter statt. Von den 51.575 Verbandsmitgliedern, die an der Wahl teilnahmen, stimmten 30.761 für die kommunistischen Kandidaten, 16.276 für die sozialistischen und 3556 für die Kandidaten der Christlichen Demokraten.

Das Porträt der Woche

Nationalratskandidat Gen. Otto Fischer

Otto Fischer wurde am 30. Dezember 1901 in Graz als Sohn eines Offiziers geboren. Er absolvierte vier Klassen Realgymnasium, dann drei Jahre Marineakademie. Im Jahre 1918 wurde er als Seeaspirant ausgemustert, war dann auf einem Schulschiff in Pola und rüstete im Jahre 1919 ab. Anfang 1920 kam er als Hilfsarbeiter in der Brikettfabrik Vulkan zum erstenmal mit der Arbeiterbewegung in Berührung und trat der Freien Gewerkschaft bei. Anfang 1921 inskribierte er an der Technischen Hochschule in Graz, trat der Sozialdemokratischen Partei und den sozialistischen Hochschülern bei. Seither ist er ununterbrochen in der Arbeiterbewegung tätig. 1923 bis 1925 war er Hörer der Technischen Hochschule in Wien, wo er auch Mitglied des Vorstandes der sozialistischen Hochschüler und Kommandant der Akademischen Legion des Republikanischen Schutzbundes war.

Nach seiner Rückkehr nach Graz war er Instruktor beim Republikanischen Schutzbund und betätigte sich aktiv in der Sozialdemokratischen Partei. An der Gründung der sozialistischen „Jungfront" und an der Organisation der Linksopposition maßgeblich beteiligt, wurde er im Jahre 1933 als „Jungfront"-Führer für Steiermark auf dem Landesparteitag in die Landesparteivertretung der SP. gewählt. Auf dem letzten Parteitag der SP. im Oktober 1933 trat er für den bewaffneten Widerstand gegen die faschistische Opposition ein. Am 12. Februar 1934 leitete er die Verteidigung der Hirtenschule und wurde abends bei den Kämpfen im Walzwerk schwer verwundet. Noch in derselben Nacht mußte sein rechtes Bein amputiert werden. Im Juni 1934 wurde er wegen Aufruhrs verurteilt; unmittelbar nachher trat er der Kommunistischen Partei bei. Er emigrierte dann mit Unterstützung der Roten Hilfe nach Moskau, wo er am wissenschaftlichen Institut die Wirtschafts- und Agrarfragen Österreichs studierte. Nach dem Überfall Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion trat er in Broschüren und Artikeln für die Befreiung Österreichs ein. Von Anfang 1943 bis



zum Ende des Krieges arbeitete er unter den österreichischen Kriegsgefangenen für ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich. Ende Oktober 1945 kehrte er aus der Emigration wieder in seine Heimat zurück. Gen. Otto Fischer, dessen Name den steirischen Arbeitern ein Begriff ist, hat in entscheidenden Tagen bewiesen, daß er bereit ist, für die Sache der Werktätigen sein Leben einzusetzen.

Kommunistische Wahlversammlungen:

Freitag, 16. November:

20.00 Uhr: Fürstenfeld, Gasthof Karner. Redner: Otto Mödlagl, Landeshauptmann von Burgenland.
20.00 Uhr: Voitsberg, Festsaal. Rednerin: Unterstaatssekretärin Postranetzky.
19.00 Uhr: Gleisdorf. Redner: Otto Fischer.
19.30 Uhr: Eggenberg, Gasthaus Strobl. Redner: Vizebürgermeister Hans Janeschitz.
19.30 Uhr: St. Peter, Kinosaal. Redner: Erich Sinitsch und Spira.
17.00 Uhr: Weitendorf, Basalt-Schotterwerk. Redner: Hans Mayer.
20.00 Uhr: Heiligenkreuz am Waasen, Gasthaus Felgitsch. Redner: Hans Mayer.
20.00 Uhr: Bezirk Knittelfeld. Redner: Gustav Wegerer.
19.30 Uhr: Gratkorn, Werkssaal (Bauernbühne Kirchmayer). Redner: Spira.
19.30 Uhr: Graz, 3. Bezirk, „Meerscheinschlössel". Redner: Landesrat Ditto Pölzl.
19.00 Uhr: Haselbach bei Weiz. Redner: Hopfer.
19.00 Uhr: Naas bei Weiz. Redner: Platzer.
19.00 Uhr: Oberdorf bei Weiz. Redner: Prašnik.
19.00 Uhr: Rabenwald bei Anger. Redner: Maisgeier.
19.00 Uhr: Kogelhof. Redner: Wilfling.
19.00 Uhr: Rosegg bei Anger. Redner: Mitterdorf.
19.00 Uhr: Ponigl bei Weiz. Redner: Pohar.
19.00 Uhr: Etzersdorf bei Weiz. Redner: Schinagl.
17.00 Uhr: Andritz, Maschinenfabrik. Redner: Aigner.

Samstag, 17. November:

20.00 Uhr: Weiz, Kinosaal. Redner: Landeshauptmann-Stellvertreter Viktor Elser.
19.00 Uhr: Hönigsberg. Redner: Landesrat Ditto Pölzl.
19.00 Uhr: Puchbach, Gasthaus Konrad. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
13.00 Uhr: Bärnbach, Zentralwerkstätte. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
19.00 Uhr: Kirchdorf-Pernegg. Rednerin: Breitler.
19.00 Uhr: Graz, Kammersaal. Rednerin: Unterstaatssekretärin Postranetzky.
15.00 Uhr: Kleegraben. Redner: Erich Sinnitsch.
20.00 Uhr: St. Ruprecht. Redner: Jauk.
20.00 Uhr: Pischelsdorf. Redner: Striny.
15.00 Uhr: Voitsberg, Steweag. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
19.00 Uhr: Wald, Gasthaus Steiner. Redner: Sauerschnegg.
20.00 Uhr: Kriegl ach. Redner: Heribert Hütter.
19.00 Uhr: Kindtal. Redner: Schiffermaier.
19.30 Uhr: Peggau. Bezirksleitungssaal. Redner: Bürgermeister-Stellvertreter Janeschitz.
19.30 Uhr: Gußwerk.
20.00 Uhr: Wolfsberg bei Schwanberg, Gasthaus Haindl. Redner: Novak.
15.00 Uhr: Hörbig bei Deutschlandsberg, Gasthaus Ereger. Redner: Novak.
20.00 Uhr: St. Nikolai ob Draßling, Gasthaus Hirschbaum. Redner: Selenko.
19.00 Uhr: Leoben, Hotel Post. Redner: Vizekanzler Koplenig.
19.00 Uhr: Bezirk Knittelfeld. Redner: Gustav Wegerer.
15.30 Uhr: Deutschlandsberg. Redner: Spira und Kowatschitz.
15.00 Uhr: Ratten. Redner: Mitterdorf und Maisgeier.

Sonntag, 18. November:

18.30 Uhr: Hartberg. Redner: Otto Fischer.
17.00 Uhr: Arnstein. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
10.00 Uhr: Krems, Gasthaus Pock. Redner: Uitz.
15.00 Uhr: Gaßlberg, Gasthaus Hois. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
14.00 Uhr: Frauenthal, Gasthaus Sorger. Redner: Bürgermeister-Stellvertreter Hans Janeschitz.
9.30 Uhr: Leibnitz, Kino. Redner: Bürgermeister-Stellvertreter Hans Janeschitz.
10.00 Uhr: Voitsberg, Glasfabrik. Redner: Reinisch.
15.00 Uhr: St. Stephan ob Stainz, Gasthaus Deutsch. Redner: Wabl.
10.00 Uhr: St. Marein. Rednerin: Desy Breitler.
10.00 Uhr: Schwanberg, Gasthaus Totz. Redner: Hartl.
9.30 Uhr: Wies, Kino. Redner: Soutschek und Paula Podbresnik.
15.00 Uhr: Kapfenberg, Werkshotel. Redner: Vizekanzler Koplenig.
10.00 Uhr: Hartmannsdorf. Redner: Jauk.
15.00 Uhr: Ottendorf. Redner: Jauk.
20.00 Uhr: Passail. Redner: Mitterdorfer.
10.00 Uhr: Arzberg. Redner: Prašnik.
19.30 Uhr: Neudau. Redner: Otto Fischer.
15.00 Uhr: Übersbach.
10.00 Uhr: Stainz, Kino. Redner: Wabl.
19.00 Uhr: Murfeld, Gasthaus Ertl. Redner: Karl Rüstl.
10.00 Uhr: St. Stephan bei Leoben, Gasthaus Feeberger.
15.00 Uhr: Kraubath, Parteilokal. Redner: Sauerschnegg.
10.00 Uhr: Kalwang bei Leoben, Gasthaus Pirker. Redner: Sauerschnegg.
10.00 Uhr: Übelbach, Kinosaal. Redner: Friedl.
10.00 Uhr: Veitsch. Redner: Landesrat Ditto Pölzl.
14.30 Uhr: Kindberg. Redner: Landesrat Ditto Pölzl.
10.30 Uhr: Kapellen. Redner: Wiesauer.
14.00 Uhr: Neuberg. Redner: Heribert Hütter.
10.00 Uhr: Mürzsteg. Redner: Darrer.
14.30 Uhr: Frein. Redner: Darrer.
10.30 Uhr: Spital am Semmering. Redner: Fohringer.
14.30 Uhr: Fröschnitz. Redner: Fohringer.
14.30 Uhr: Altenberg. Redner: Wiesauer.
14.30 Uhr: Schwöbing. Redner: Schiffermaier.
10.30 Uhr: Stanz i. M. Redner: Rosenpichler.
14.30 Uhr: Allerheiligen. Redner: Rosenpichler.
10.00 Uhr: Groß-Stübing. Redner: Erich Sinnitsch.
15.00 Uhr: Rein, Gasthaus Ertl. Redner: Erich Sinnitsch.
18.00 Uhr: St. Oswald. Redner: Erich Sinnitsch.
19.00 Uhr: Eisenerz, Gewerkschaftshaus. Redner: Landeshauptmann-Stellvertreter Viktor Elser.
9.30 Uhr: Puntigam, Kino. Redner: Hirzer.
15:30 Uhr: Gösting, Gasthaus „Zur Sonne". Redner: Kukowetz.
16.00 Uhr: Riesstraße 1, Gasthaus Binther. Redner: Ignaz Tenk.
10.00 Uhr: Hönigtal, Gasthaus Koller. Redner: Karl Trak.
10.00 Uhr: Gratkorn, Fabrikssaal. Redner: Willi Scholz.
9.30 Uhr: Stattegg, Gasthaus Rasteiger. Redner: Paul Weinberger.
Bez. Knittelfeld. Redner: Gustav Wegerer.
10.30 Uhr: Lieboch. Redner: Cagram.
9.00 Uhr: Hitzendorf. Redner: Strasser.
9.00 Uhr: Frohnleiten, Kino. Redner: Max Selenko.
14.30 Uhr: In der Schrems. Redner: Max Selenko.
9.00 Uhr: Röthelstein, Gasthaus Kainz. Redner: Fuchs.
15.00 Uhr: Gams bei Frohnleiten. Redner: Fuchs.
9.30 Uhr: Graz, Kammersaal. Redner: Siegel.
17.30 Uhr: Birkfeld. Redner: Hirzer.
14.00 Uhr: Lannach bei Stainz, ehem. Kino. Redner: Gottfried Hartl.
Mureck. Redner: Hauptschuldirektor Hafner.
10.00 Uhr: Ehrenhausen. Redner: Oberlehrer Miklautz.
10.00 Uhr: Kowald bei Voitsberg. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
15.00 Uhr: Salla bei Voitsberg. Redner: Trattner (Kirchberg).
15.00 Uhr: Modriach. Redner: Weiß (Voitsberg).
15.00 Uhr: Pack. Redner: Odert (Voitsberg).
10.00 Uhr: Nestelbach. Redner: Ludwig Dirnbacher.
15.00 Uhr: Premstätten bei Vasoldsberg. Redner: Ludwig Dirnbacher.
10.00 Uhr: Arzberg. Redner: Prašnik.
15.00 Uhr: Passail. Redner: Mitterdorf.
10.00 Uhr: Fladnitz. Redner: Hopfer.
10.00 Uhr: St. Kathrein. Redner: Bohar.
10.00 Uhr: Anger. Redner: Mitterdorf.
10.00 Uhr: Gasen. Redner: Schinagl.
10.00 Uhr: Haslau. Redner: Schinagl.
15.00 Uhr: Ilz. Redner: Rödl.
10.00 Uhr: Groß-Wilfersdorf, Gasthaus Heinisch. Redner: Rödl.
9.30 Uhr: Feldbach, Gasthaus Prasch. Redner: Otto Fischer.
10.00 Uhr: St. Stephan bei Feldbach. Redner: Schmidtbauer.
10.00 Uhr: Gnas, Gasthaus Dunkl. Redner: Striny.
15.00 Uhr: Kirchbach. Redner: Schmidtbauer.
10.00 Uhr: Kumberg. Redner: Trak und Tomasch.
9.30 Uhr: Graz, Apollo-Kino. Redner: Heinrich Spira.
10.00 Uhr: Gösting, Gasthaus Brunner. Redner: Chalupsky.

Montag, 19. November:

19.00 Uhr: Knittelfeld, Staatswerke. Redner: Vizekanzler Koplenig.
19.30 Uhr: Graz, 5. Bezirk, Gasthaus „Zum Bären". Redner: Karl Rüstl.
19.30 Uhr: Wagram, Gasthaus Knopper, Gottliebgasse. Redner: Chalupsky.
19.00 Uhr: St. Michael, Gasthaus Wimmer. Redner: Sauerschnegg.
19.00 Uhr: Trofaiach, Rüsthaus. Redner: Sauerschnegg.
19.30 Uhr: Gabersdorf, Gasthaus List. Redner: Selenko.
19.30 Uhr: Graz, kleiner Kammersaal. Redner: Willi Scholz.
Bezirk Knittelfeld. Redner: Gustav Wegerer.
19.00 Uhr: Fischbach, Gasthaus Gänsinger. Redner: Hartl.
18.30 Uhr: Pölfing-Brunn, Kantine. Redner: Landeshauptmann-Stellvertreter Viktor Elser.

Dienstag, 20. November:

20.00 Uhr: Mürzzuschlag. Redner: Landeshauptmann-Stellvertreter Viktor Elser.
Knittelfeld. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
Kapfenberg. Rednerin: Paula Podbresnik.
19.00 Uhr: Mariatrost, Gasthaus Knollmayer. Redner: Strasser.
19.00 Uhr: Bräukeller, Graz, 4. Bezirk. Redner: Hocevar.
20.00 Uhr: Obergralla, Schulhaus. Redner: Bürgermeister Tomasch.
19.00 Uhr: Trezist bei Voitsberg. Redner: Eckmann (Eisenerz).
19.00 Uhr: Bärnbach, Gasthaus Hoijas. Redner: Gustav Wegerer.
19.00 Uhr: Steyregg, Gasthaus Sußmann. Redner: Hirzer.
19.30 Uhr: Gratwein, Kinosaal. Redner: Landesrat Ditto Pölzl.

Mittwoch, 21. November:

19.00 Uhr: Judenburg. Redner: Landeshauptmann-Stellvertreter Viktor Elser.
20.00 Uhr: Rosenthal, Hilfsschacht. Redner: Eckmann.
19.00 Uhr: Lankowitz. Redner: Friedl.
19.00 Uhr: Bruck a. d. M. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
20.00 Uhr: Kaindorf, Gasthaus Leudenbach. Redner: Selenko.
20.00 Uhr: Graz, Gasthof „Wilder Mann". Redner: Bürgermeister-Stellvertreter Hans Janeschitz.
19.00 Uhr: Leoben, Gasthaus Tellmann. Rednerin: Breitler.
19.30 Uhr: Zeltweg. Redner: Otto Fischer.
20.00 Uhr: Voitsberg, Festsaal. Redner: Gustav Wegerer.
19.30 Uhr: Graz, 5. Bezirk, Kinosaal Neu-Hart. Redner: Stadtschulinspektor Kramer.
15.30 Uhr: Graz, E.-Werk-Saal. Redner: Otto Fischer.
Bad Aussee. Redner: Landesrat Ditto Pölzl.
19.00 Uhr: Graz, 6. Bezirk, Gasthaus Grach. Redner: Willy Scholz.

Donnerstag, 22. November:

19.30 Uhr: Langenwang. Redner: Bezirkshauptmann Michael Ruschak.
20.00 Uhr: Voitsberg, Festsaal. Redner: Helene Schmidtbauer, Willy Scholz.
20.00 Uhr: Köflach, Kino. Redner: Podbresnik und Wegerer.
20.00 Uhr: Mürzzuschlag, Stadtsaal. Rednerin: Desy Breitler.
20.00 Uhr: Graz, Ungergasse-Kindermanngasse. Redner: Strasser.
19.30 Uhr: Eggenberg, Gasthaus Strobl. Redner: Kowatschitz.
19.00 Uhr: Gösting, Gasthaus Stelzer. Redner: Schmidtbauer.
19.30 Uhr: Graz, Gasthof „Wilder Mann". Redner: Hocevar und Friedl.
19.00 Uhr: Messendorf. Redner: Ignaz Tenk.
Weststeiermark. Redner: Gustav Wegerer.
20.00 Uhr: Voitsberg, Kino. Redner: Franz Kramer, Stifter und Hödl.
19.30 Uhr: Bärnbach, Gasthaus Hoijas. Redner: Wippel.
20.00 Uhr: Graz, Rundfunk. Redner: Landeshauptmann-Stellvertreter Viktor Elser.
19.30 Uhr: Graz, kleiner Kammersaal. Redner: Bürgermeister-Stellvertreter Janeschitz, Klementschitz, Soucek.
Niklasdorf. Redner: Otto Fischer.

Über Wohnungsfragen

spricht außer dem Hauptreferenten in folgenden Versammlungen Stadtrat Josef Kovacic:

Sonntag, den 18. November, um 9.30 Uhr, Kino Puntigam.
Montag, den 19. November, um 19.30 Uhr, Graz V., „Bärenwirt".
Mittwoch, den 21. November, um 19.30 Uhr, Kinosaal Neuhart.

Wählerversammlungen für Privat- und öffentliche Angestellte

Montag, den 19. November, um 19.30 Uhr, im Kleinen Kammersaal, Strauchergasse. Redner: Nationalratskandidat Willi Scholz.

Und für Handels- und Gewerbetreibende

Dienstag, den 20. November, um 19.30 Uhr, im Kleinen Kammersaal, Strauchergasse. Redner: Gärtnereibesitzer Franz Soucek, Vizebürgermeister von Voitsberg, Kaufmann Ernst Klementschitz, Landesrat Ditto Pölzl.

Zu den bevorstehenden österreichischen Nationalratswahlen

Die Provisorische Staatsregierung hat am 19. Oktober 1945 das Wahlgesetz über die erste Wahl des Nationalrates, der Landtage und des Gemeinderates der Stadt Wien in der befreiten Republik Österreich beschlossen. Dieses Gesetz wurde vom Alliierten Rat in einer Sitzung am 30. Oktober 1945 gutgeheißen.

Mit 32 Seiten, wovon 18 Seiten Text und der Rest Formulare sind, ist es das bisher umfangreichste Stück des Staatsgesetzblattes. Im wesentlichen ist dieses Gesetz, laut Paragraph 1 für Sonntag, den 25. November, angesetzten Wahlen keine Novelle der Wahlnormen des Bundesgesetzblattes Nr. 36, 7 und 538 vom Jahre 1923, die bekanntlich durch die Verfassungsreform im Jahre 1929 in einigen Punkten modifiziert wurden. Der Nationalrat wird aus 165 Abgeordneten bestehen, die zur ersten Sitzung vom Staatskanzler einberufen werden. Das Staatsgebiet wird aus 25 Wahlkreisen eingeteilt: Die Stadt Wien wird 7 Wahlkreise mit 46 Mandaten, Niederösterreich 4 Wahlkreise mit 36 Mandaten, Oberösterreich 5 Wahlkreise mit 23 Mandaten, Salzburg 1 Wahlkreis mit 6 Mandaten, Tirol 1 Wahlkreis mit 8 Mandaten, Vorarlberg 1 Wahlkreis mit 4 Mandaten, Steiermark 4 Wahlkreise mit 24 Mandaten, Kärnten 1 Wahlkreis mit 10 Mandaten und schließlich Burgenland als 25. Wahlkreis mit 8 Mandaten umfassen. fl. —

Die Kommunisten sind die Hechte im Karpfenteich — Willst du Hecht sein oder Karpf?

Von unseren Bauern

Knecht und Dirn

Mirz! Bist schon wieda in da Hoffnung!
Jo mei! . . .
Warum heirat di der Franz net?

O mei, heiratn! I Dirn beim Heidibauer, er fohrt mit d' Roß beim Koinleitner! Zwoa Kinda habn ma schon mitnand. Und iazt kimmts dritte, 's oane hab i bei mir am Dianstplotz, 's andere is furt! 's dritte — i woaß net! — Heiratn? 's geht net — mir müaßtn in die Fabrik, oft kinnt ma heiratn! A jeda Fabriksorbeita konn si a Hoamatl mochn, a orme Dirn und a Roßknecht afn Lond net!

Darum verlangt die Partei des werktätigen Volkes von Stadt und Land — **die Kommunistische Partei — in ihrem Sofortprogramm:**

Beschlagnahme der Güter und Bauernhöfe der Naziverbrecher!

Aufteilung des beschlagnahmten Ackerlandes an landlose oder landarme Landmenschen!

Schaffung einer **einheitlichen Sozialversicherung für die Industrie- und Landarbeiter,** das sind: Krankenkasse, Urlaub, Altersversorgung, Kinderbeihilfe, Wöchnerinnenhilfe, staatliche Fürsorge!

Ihr sollt heiraten können, Landarbeiter, wir werden euch die Wohnungen erkämpfen. **Es liegt jetzt nur an euch!** Solang ihr eure Herren wählt, kann's nicht besser werden.

Darum, Landarbeiter, Keuschler, Pächter! Diesmal wählt ihr die

Kommunistische Partei,

die Partei des arbeitenden Volkes Österreichs!

IMG_8586
Moser Bernadette

Donawitz arbeitet

Besuch bei den obersteirischen Genossen

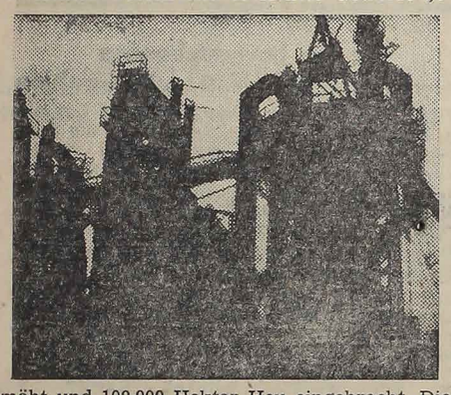
Obersteier, ein Land, das fast den größten Teil der gesamten Schwerindustrie trägt, bildet ein interessantes Beispiel für die Aktivität der Kommunisten. Dort, in der Heimat der Industriearbeiter, gibt man sich nicht mit großen Worten und geläufigen Parolen ab, dort entscheidet einzig und allein die Tat. Tatkraft ist dort alles.

Eine Zeitung entsteht

Schon am 8. Mai 1945, als in Leoben noch die Naziflucht in vollem Gange war, gelang es dort, eine kleine Druckerei zu mobilisieren, die noch am selben Abend imstande war, ein Flugblatt herauszugeben. Am 10. Mai 1945 erschien bereits die „Obersteirische Zeitung" mit einer Auflage von 35.000 Exemplaren. Sie war die erste Zeitung in der Steiermark, die nach dem Naziregime gedruckt wurde, und erschien nun regelmäßig, Tag für Tag, bis zur Übernahme durch die englischen Besatzungstruppen, von denen sie als „Obersteirisches Volksblatt" weitergeführt wird. Durch Ankauf einer neuen Maschine ist es nun der Druckereigesellschaft sogar möglich, schon mit dem Druck von Büchern zu beginnen. Als erstes Buch wird Gorkis „Mutter" gedruckt, mit dessen Erscheinen noch sicher vor Weihnachten gerechnet wird. Gerade daß dies unvergleichliche Werk gewählt wurde, zeigt das große Verständnis und hohe Niveau. Weiters ist eine Schulfibel in Arbeit, die der Notwendigkeit entspringt, unseren jüngsten Lesern wieder ein Lesebuch zu schaffen, das frei ist von jeder politischen Tendenz. Dank der Initiative unserer Leobner Genossen also ist uns nun wieder die Möglichkeit gegeben, uns schon in kürzester Zeit an guten Büchern erfreuen zu können.

Arbeiter des Werkes Donawitz

Genosse Pirker, ein Dreher aus Donawitz, erzählt: Ich verbrachte fünf Jahre als politischer Häftling im Zuchthaus und kehrte im August d. J. wieder heim. Da in kürzester Zeit die Betriebsratswahlen im Werk Donawitz stattfinden sollen, bewarb ich mich sofort um meine alte Stelle, um mit anpacken zu können. In meiner freien Zeit arbeite ich außerdem noch als Helfer mit. Das Werk Donawitz hatte 61 Mann über fünf Monate lang im Ernteeinsatz stehen, welche insgesamt 27.979 Stunden, davon 10.130 in Überstunden, arbeiteten. In sieben Gemeinden haben sie in dieser Zeit 87 Hektar Wiesen und 66 Hektar Getreide ge-



mäht und 100.000 Hektar Heu eingebracht. Die Bezahlung für diese außergewöhnliche Leistung haben die Arbeiter allerdings noch nicht bekommen! 20 kg Mehl wurden ihnen pro Mann versprochen, doch nun gibt das Ernährungsamt bekannt, daß diese Vereinbarung nur für die Untersteiermark gilt. Man nimmt scheinbar auch jetzt noch an, daß die Arbeit und der Schweiß der obersteirischen Industriearbeiter besonders billig und preiswert sind, oder die Lebensbedingungen dort günstiger als anderswo.

Ebenso traurig ist die Lage der 400 Forstarbeiter, die das Werk dem Arbeitsamt zur Verfügung gestellt hat. Nicht allein, daß sie einen schandhaften Stundenlohn von 45 bis 60 Groschen für ihre schwere Arbeit bekommen; sie haben noch unter dem Lohnausfall bei Schlechtwetter zu leiden. Es ist nichts Außergewöhnliches, daß ein Mann mit 18 bis 20 S Wochenlohn heimgeht. Dazu kommt noch die schlechte Ernährung und die mehr als mangelhafte Bekleidung. Richtig krank zu werden ist allerdings das Privileg der Nazi. Sie sind es, die schon nach kurzer Zeit im Werk wieder am warmen Ofen stehen, während unsere Genossen noch heute in der grimmigen Kälte weiterhin im Walde hausen. Es ist nicht möglich, diese Leute wieder ins Werk zu bekommen, obgleich ein ausgesprochener Mangel an Arbeitskräften und ganz besonders an jungen, geschulten Arbeitern herrscht. Die durchschnittliche Altersgrenze der Donawitzer Arbeiter bewegt sich zwischen 45 und 70 Jahren, die Höchstgrenze ist sogar 75. Sie müssen auch in diesem Alter noch arbeiten, weil sie keine Altersrente bekommen, erzählt Genosse Steinberger, der seit 30 Jahren Schmelzer ist und schon seit elf Monaten Anspruch auf eine Rente hätte. Außerdem werden im ganzen Werk nur 99 Schwerstarbeiterkarten ausgegeben, bei einem Bedarf von zirka 500. So wurde auch vom Betriebsarzt bei zirka 80% der Belegschaft Untergewicht bis zu 20 kg festgestellt.

Daß das Bezirksgewerkschaftssekretariat Leoben mit dem Genossen Andexer als Vorsitzenden und Genossen Hütter als Gewerkschaftssekretär zu den aktivsten gehört, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Die Gewerkschaft umfaßt derzeit 13.000 Mitglieder und befaßt sich eingehend mit allen aktuellen Fragen der Betriebe.

Vor einigen Tagen fand unter dem Vorsitz des Genossen Hütter, der für die Obersteiermark als Nationalrat kandidiert, und unter Genossen Koschier, dem Betriebsratsobmann der Grube Seegraben, der ebenfalls kommunistischer Nationalratskandidat ist, eine Sitzung der aktivistischen Betriebsobmänner statt. Es wurde der Bericht der Delegation über die



Verhandlungen bei der Generaldirektion bezüglich der Vereinheitlichung der Alpine-Betriebe unter einem von der Staatsregierung eingesetzten Verwalter besprochen, weiters über die Entfernung der NSDAP.-Mitglieder aus den führenden Stellen, über die Bestellung des Zentralbetriebsrates für die Generaldirektion und über die Bestellung eines Zentraldirektorbeirates. Auch interne Fragen, Lohnregelung, Kohlendeputate, Zuschußverteilungen und Wohnungsfragen wurden erörtert. „Abbau" rufen die Geldherren von Donawitz. „Aufbau" rufen wir und wir wollen unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß alle drei Hochöfen von Donawitz wieder rauchen und wir wollen nicht eher ruhen, bis wir sie in die Hände des Staates und den Staat in die Hände des werktätigen Volkes gebracht haben.

Rund um die Demokratie!

Von Bürgermeister-Stellvertreter Hans Janeschitz

Am 12. Oktober 1945 gab der Magistrat Graz, gefertigt von Bürgermeister Dr. Speck, einen Präsidialerlaß heraus, der alle Amtsvorstände aufforderte, von den ihnen unterstellten Angestellten, Beamten und Arbeitern nachstehende Daten einzuholen.

1. Vor- und Zuname des Bediensteten;
2. Geburtsdaten;
3. Wohnungsanschrift;
4. Zuständigkeit und Staatsbürgerschaft;
5. Angabe, seit wann im städtischen Dienst;
6. Zeitpunkt der Wiedereinstellung Gemaßregelter;
7. Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Wehrverbände;
8. gegenwärtige Zugehörigkeit zu einer politischen Partei (Angabe des Sprengels usw.).

Überschrieben ist dieser Erlaß, oder besser gesagt begründet, daß diese Daten gebraucht werden, um den Feststellungen der Personalien der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu dienen. Wäre der Punkt 8 in diesem Erlaß nicht vorhanden, so wäre es für uns vollkommen illusorisch, sich mit ihm weiter zu beschäftigen. Der Punkt 8 hat aber einen derart üblen Beigeschmack und eine frappante Ähnlichkeit mit Fragen, die unter der Ära des Nationalsozialismus gestellt worden sind, daß der Parteivorstand der KPÖ. sich eingehender damit befaßt hat. Der Parteivorstand der KPÖ. hat nun in einer seiner Sitzungen diesen Punkt 8 abgelehnt und die Mandatare der Stadtverwaltung beauftragt, diese Ablehnung den verantwortlichen Stellen der Stadtverwaltung mitzuteilen. Der Parteivorstand der KPÖ. hat diese Ablehnung wie folgt begründet:

Wir Kommunisten zählen uns zu jener Partei, die bis heute noch nie, auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht, die Mitgliedschaft zur KPÖ. aus irgendeinem Grunde verheimlicht haben. Die Tradition unserer Partei hat im Gegenteil immer wieder jedem Kommunisten das Recht gegeben, sich stolz zu dieser Partei zu bekennen. Wenn jedoch die Stadtverwaltung der Gemeinde Graz, die hier als Unternehmer auftritt, sich bemüßigt sieht, an ihre Angestellten eine solche Frage zu stellen, wie sie der Punkt 8 stellt, müssen wir sie als aufrechte Demokraten ablehnen.

Wir geben keinem Unternehmer das Recht, sich in die Privatverhältnisse eines Angestellten oder Arbeiters einzumengen, diese seine Privatverhältnisse gar noch zu bespitzeln. Denn was heute die Stadtverwaltung tut, wird morgen jeder x-beliebige Unternehmer machen, und wir wissen ganz genau, daß nicht alle Unternehmer aus einem Holz geschnitzt sind und es auch im neuen Österreich solche gibt, die nicht bei der Befragung solcher Angelegenheit dunkle Hintergründe haben. Es muß jedem Arbeiter in diesem Staate vollkommen freigestellt sein, wie er seine Privatverhältnisse gestaltet. Der Parteivorstand der KPÖ. sieht daher in dieser Befragung eine Verletzung einer gesunden demokratischen Auffassung und lehnt nur aus dieser Erwägung heraus die Beantwortung des Punktes 8 ab.

Die kommunistische Gemeindefraktion hat in einer Stadtratsitzung am 19. Oktober durch unseren Genossen Bürgermeister-Stellvertreter Janeschitz diesen Standpunkt des Parteivorstandes im Stadtrat abgegeben und den Antrag gestellt, den Punkt 8 aus dem Präsidialerlaß Nr. 54 zu streichen. Die Fraktion der SPÖ. sowie der ÖVP. haben nun aber, obwohl seitens des Herrn Bürgermeisters Dr. Speck kein stichhaltiger Grund über das Vorhandensein des Punktes 8 vorliegt und angegeben werden konnte, gegen den Antrag unserer Genossen gestimmt. Darauf traten am nächsten Tag die Vertrauensmänner der KPÖ. der Stadtgemeinde Graz zu einer Sitzung zusammen, in welcher sie den einhelligen Beschluß faßten, der Personalvertretung der Stadtgemeinde Graz mitzuteilen, daß sie als Vertreter ihrer Mitglieder den Punkt 8 dieses Erlasses ablehnen, und haben diesen Beschluß auch der Personalvertretung übermittelt. Davon haben sie auch ihre Mitglieder verständigt und ihre Haltung ihnen gegenüber kundgetan.

Am 25. Oktober kam nun ein Nachhang zum Präsidialerlaß Nr. 54, vom Bürgermeister Dr. Speck unterfertigt, heraus, worin gegen das Verhalten der kommunistischen Vertrauensleute der Stadtgemeinde Graz Stellung genommen wird. Die Personalvertretung hat an den Herrn Bürgermeister auf Grund des Beschlusses der kommunistischen Vertrauensleute ein Schreiben gerichtet, worin sie ersucht, die Beantwortung des Punktes 8 dem freien Ermessen jedes einzelnen städtischen Angestellten anheim zu stellen.

Dies hat Herr Bürgermeister Dr. Speck zur Kenntnis genommen und angeordnet, daß die Beantwortung des Punktes 8 dem freien Ermessen jedes einzelnen städtischen Bediensteten überlassen bleibt, d. h. daß er die Beantwortung auch verweigern kann. Nur konnte Herr Bürgermeister Dr. Speck nicht umhin, zum Schlusse dieses Anhanges zum Präsidialerlaß Nr. 54 einen Satz einzufügen, der besagt, daß er die städtischen Bediensteten, die die Beantwortung dieser Frage ablehnen, als Mitglieder der KPÖ. ansehen muß.

Wir haben dazu nichts mehr zu sagen. Wir wissen, daß auch Mitglieder der ÖVP. und der SPÖ. sich gegen diesen Punkt ausgesprochen haben und ihn nicht ausfüllen werden. Wenn nun der Herr Bürgermeister im Ergebnis dieser Befragung eine Zahl von Kommunisten innerhalb der Stadtgemeinde feststellen wird, die vielleicht seinen Erwartungen nicht entspricht, so wird das wohl darauf zurückzuführen sein, daß nicht nur der Parteivorstand, bzw. seine Vertreter in der Stadtverwaltung, sondern auch uns fernstehende Angestellte undemokratische Methoden ablehnen.

Kommunistischer Betriebsrat — österreichischer Patriot

Ein Betriebsrat schreibt uns: Als es im Mai brenzlig wurde, Uiberreither den Auftrag zur Verteidigung von Graz gab, liefen zuerst die Nazi-Betriebsführer und ihre Lakaien davon. Meist gaben sie noch den Auftrag, den Betrieb zu sprengen. Beherzte Arbeiter und Angestellte übernahmen die Betriebe, wählten Betriebsräte und schützten das volkswirtschaftliche Gut. **Was diese Betriebsräte zur Erhaltung der Heimat leisteten,** soll hier im Detail nicht besprochen werden, es **würde Bände füllen.** Tatsache ist, daß alles, was heute noch da ist und als Ausgangspunkt für das Weiterleben vorhanden, diesen Aktivisten zu danken ist. Es waren also die Werktätigen, die die Heimat schützten und daran müssen wir festhalten. Aber schon einige Wochen darauf kamen die Herren Nazi zurück, umkreisten die Betriebe und besprachen mit Ihresgleichen, wieder die Macht in die Hand zu bekommen. Dazu war und ist ihnen natürlich kein Mittel zu schlecht, und keine Beziehung zu unbedeutend. Sie wollen wieder „rinn in die chose", die „Fachleute und Unentbehrlichen" von gestern. Und nun zu einigen Merkwürdigkeiten. **Es gibt Betriebe, die** den Betriebsrat in seiner überwiegenden Mehrheit aus Mitgliedern der Sozialistischen Partei, der Volkspartei und aus sogenannten Parteilosen zusammengesetzt haben — **Betriebsratsobmann aber ist ein Kommunist.**

Diese Merkwürdigkeit schien mir eine rein steirische Spezialität. Nun stellte ich aber anläßlich meines letzten Wiener Besuches dort dieselbe Tatsache fest. Ein besonderer Fall wurde mir bekannt, wo ein großer Betriebsrat aus lauter Volksparteilern bestellt ist und der **Betriebsobmann ein Kommunist** ist. Klar ist also, daß für den Betriebsrat nicht die Parteizugehörigkeit entscheidet, sondern nur seine Einsatzfähigkeit für die Belegschaft und sein Charakter maßgebend sind. Es ist weiter bemerkenswert, daß in Betriebsräte-Konferenzen zumeist Kommunisten die positivsten Anträge stellen, daß also **Kommunisten führen.** Und was erleben wir Betriebsräte von den Unternehmern? Zuerst versuchte man uns zu mißkreditieren. Als das nicht half und der Kommunist von der Gefolgschaft gehalten wurde, versuchte man uns zu kaufen. Mir sind Fälle bekannt, in Graz und in Wien, wo man kommunistische Betriebsratsobmänner zu Prokuristen, Abteilungsvorständen, ja sogar zu Direktoren machen wollte, um sie zu kompromittieren und gewerkschaftlich auszuschalten.

Diese Tatsachen sind mehr als bloße Merkwürdigkeiten. Sie sind richtungweisend für die Zukunft.

Jakob der Letzte

Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen von **Peter Rosegger.**

3. Fortsetzung.

Wenn man vom Reuthofe aus der Sandach entlang aufwärts ging, so kam man durch Wald und Geschläge, an welchen manch rauchende Kohlenstätte stand, dann kam man in Haselnuß- und Eilengebüsche, und dann kam man in Sand- und Steinhalden, wo zwischen der wildwuchernden Pflanzenwelt moosige Felsblöcke lagen, die herabgekommen sein sollen von dem Hochgebirge, das sich hinter diesen Vorbergen gewaltig erhebt. An den beiden Hängen ziehen sich einengende Felsrippen nieder. Hier kletetrt der kümmerliche Fußsteig über einen Steinwall, der mit Wildfarn, Dornsträuchern und Schierling bewachsen ist. Das Wasser gräbt sich unten schäumend und schreiend durch eine Kluft, die tief und finster und so eng ist, daß ein Mann mit ausgespreizten Beinen zugleich an beiden Rändern stehen könnte. Heute greift hier das Geflecht der Baumwurzeln und Sträuche, das Gefilze der Moose von beiden Ufern schon so sehr ineinander, daß die unten durchfließende Sandach an dieser Stelle kein Tageslicht mehr hat.

Hinter dem Steinwall weitet sich die Schlucht und der Fußpfad schlängelt von dem rauhen Schutthügel nieder in einen stillen Grund, der von nackten Felswänden umstanden ist. In dem kleinen sandigen Tale wuchert kein Gestrüppe, stehen nur in Gruppen schlanke und üppige Fichtenbäume. Das Wasser rieselt im breiten Bette fast lautlos und so klar, daß man jedes Goldfünklein sprühen sieht in seinem Sandgrunde. In diesem Wasser ist keine Forelle zu sehen, im Gefelse kein Vogel zu hören; aber Eidechsen pfeifen, wenn man ihnen auf den Schweif tritt. Wir biegen um eine Fichtengruppe, und es liegt ein See da. Er ruht in einem Kessel und hat mehrere Buchtungen. An seinem Rande, wo bemooste Felstrümmer hervorragen, ist er durchsichtig, an tieferen Stellen grün wie der reinste Smaragd; gegen die Mitte hin dunkelt sich die Farbe, dort soll — so spricht die Sage — das Wasserunermeßlich tief sein.

Hinter dem See — wenn wir unsere Schritte weiter lenken — hebt ein dumpfes Tosen an. Schreiten wir zehn oder zwölf Minuten lang dahin in diesem kühlen Grunde, so werden unsere Kleider feucht von einem feinen Wasserstaub; auch an allen Bäumen hängen Tropfen. Dann stehen wir vor dem Wasserfall. Der springt turmhoch von einer Felsenrinne nieder, macht zwei große Absätze, in denen er schneeweiße Bänder bildet und stürzt sich in einen Tümpel. In diesem Tümpel schäumen, kreisen und kochen die wild herabgeworfenen Wellen, daß aus den eisigen Quirlen ein Nebelqualm aufsteigt, der alles Gestein und alle Pflanzen betaut, die im Grunde stehen. Der ebene Sandgrund mit seinen grünen Säumen ist hier zu Ende, hinter dem Wasserfall heben die hohen Felswüsten an.

Das kleine Hochtal war von den letzten Häusern des Altenmoos nur eine Stunde weit entfernt, aber selten kam ein Altenmooser hinauf. Es hatte niemand dort etwas zu suchen, und wer doch einmal über das Hochgebirge mußte, der rastete wohl auf einem Stein am See, aber nicht lange. Der Grund war ihm zu leblos und zu still. Das Hochtal war benannt: Im Gottesfrieden.

Also ist das Berg- und Waldrund beschaffen, das unsere Gemeinde umgibt und in welchem der Jakob Steinreuter sein Haus hat. Das liebe Altenmoos.

Der Mann mit den Tausendern siedelt ab.

An diesem Vorabende zu Fronleichnam, da zu Altenmoos der frohe Feiertag anhub und auch im Reuthofe die knechtlichen Arbeiten schon zur Ruhe gekommen waren, hielt der Jakob noch nicht Rast. Er hämmerte an der Kapelle die letzten Dachbretter fest; nun war der Schaden wieder getilgt, den der stürzende Lindenast angerichtet hatte. Die darüber aufragende Linde prangte in voller Pracht, und man merkte im finstergrünen Buschwerk kaum mehr die Scharte, wo der Ast herabgebrochen war. So hatte der Sommer rasch und ruhmreich gesiegt über jenen tückischen Eindringling zu Pfingsten, wie solcher zur Frühsommerzeit wohl manchmal anzurücken pflegt in der hochgelegenen Gegend von Altenmoos.

Zu wahrer Erhebung gereichte es dem Jakob, daß dem Bildnisse in der Kapelle nichts geschehen war. Der roh geschnitzte, mit Farben bemalte heilige Jakobus war damals unversehrt auf seinem Altar stehengeblieben, während der gebrochene Ast unter Schnee und Splittern zu seinen Füßen lag. Dieser Heilige war der Schutzpatron des Hauses. Jakobs Vater hatte Jakob geheißen, und dessen Vater hatte auch Jakob geheißen, und so der Großvater und der Urgroßvater, und jeder Hausvater auf dem Reuthofe hatte Jakob geheißen, weil vor Jahrhunderten der Mann, welcher die Ansiedlung gegründet, den Grund urbar gemacht und die Steine ausgereutet, Jakob geheißen hatte. Jakob, der Steinreuter. Von dem frommen Sinn und der kunstreichen Hand dieses ersten Jakob stammte, den Überlieferungen der Familie gemäß, das Bildnis, und so war die Statue und der Name ein besonderes Band, das sich von Geschlecht zu Geschlecht herabflocht und jeden Jakob Steinreuter enge mit seinen Vorfahren und seiner Scholle verknüpfte.

An die innere Wand der Kapelle war in aufrechtstehender Richtung eine Reihe von etwa sechs Schuh langen Brettern genagelt. In jedes dieser Bretter waren gegen den oberen Rand hin die Buchstaben J. S. eingeschnitten, und darunter eine Jahreszahl. Das waren die Leichbretter; auf jedem derselben war ein Jakob Steinreuter ausgestreckt gelegen drin im Hause, bevor sie ihn auf den Kirchhof trugen. Dann sind zum Gedächtnisse diese schmalen Läden hier aufgestellt worden in der Kapelle des heiligen Jakobus.

An diesem Tage sollte der Heilige, gleichsam zur Urständigfeier, besonders geschmückt werden. Die kleine Angerl mit den langen schwarzen Haarsträhnen, die eben aus der Schule heimgekehrt war, kam und brachte ein mit Wasser gefülltes Glas, in dem zwei Pfingstrosen staken. Und es kam der kleine Friedel mit den kugelrunden Vergißmeinnichtaugen, der brachte das andere mit Wasser gefüllte Glas, in welchem zwei weitere Pfingstrosen staken.

„Brav seid ihr!" sagte der Jakob zu seinen Kindern. Dann nahm er ihnen die Gläser aus den kleinen Händen und stellte sie zu beiden Seiten der Statue auf. Er mochte dabei vielleicht weniger an den heiligen Apostel, den das geschnitzte Bild vorstellen sollte, denken, als vielmehr an seine Voreltern, die das Bild gestiftet und bewahrt hatten und die er in ihm verehrte.

(Fortsetzung folgt.)

IMG_8587
Moser Bernadette

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Fleisch-, Eier- und Milchmerkwürdigkeiten

Unsere Viehwirtschaft hat, wie so vieles andere, unter den Einwirkungen der nazistischen Raubwirtschaft und den Folgen des Krieges schwer gelitten. Die Schweinezucht ist auf ein Erhebliches ihres Vorkriegsstandes zurückgegangen. Unverständlich bleibt aber trotz der Notwendigkeit einer Aufzucht der Umstand, daß während der vielen verflossenen Monate seit dem Kriegsende auch nicht ein einziges Mal auch nur die kleinste Zuteilung an Schweinefleisch erfolgt ist.

Sind die genußfähigen Schweine ausgestorben?

Eine ähnliche traurige Beobachtung müssen unsere mehr als geplagten Hausfrauen beim Geflügel und, was am wenigsten verständlich ist, bei den Eiern machen. Bei aller Verringerung unseres Geflügelstandes müßte es doch möglich sein, der hungernden Bevölkerung wenigstens fallweise ein oder zwei Eier zuweisen zu können. Seit sechs Monaten gibt es am normalen Markt nicht ein einziges Ei!

Sind unsere Hühner auch naziverseucht?

Zu den vielen Übelständen in unserer steirischen Landeshauptstadt gehört die schlecht funktionierende Milchversorgung. Zu diesem Kapitel wäre sehr vieles zu sagen; zu einem späteren Zeitpunkt mehr darüber. So viel aber heute: Wenn während der Sommermonate das für unsere Kleinkinder und Kranken ein so kostbares Gut wie die Vollmilch so oft „zerronnen" ist, haben wir uns mit der Erklärung zufrieden geben müssen, daß daran die Hitze, die Sonne schuld sei. Daß dies aber auch heute noch in der bereits kalten Jahreszeit ständig der Fall ist, wie unsere Frauen verzweifelt klagen, führt zu der Vermutung, daß in unserer zentralen Milchverarbeitungsstelle etwas nicht stimmt!

Gibt es keine Genußmittelüberwachungsstelle mehr?

Weiters: Wegen der herrschenden Fettknappheit muß ein erheblicher Teil unserer Milchproduktion „verbuttert" werden. Dies ergibt ein Übermaß an Magermilch. Wo bleibt diese? Ein viertel Liter, das wir pro Kopf und Woche durchschnittlich bekommen, entspricht keineswegs dem gegebenen Anfall.

Es wird Zeit, daß sich eine zuständige Behörde mit allen diesen Übelständen ernstlich befaßt! vb.

Ein Niklasdorfer „Heimkehrer"

Fabrikant Brigl von der Firma Brigl und Bergmeister A.G. ließ im „wunderschönen Monat Mai" seine Fabrik, seine Gefolgschaft, kurz gesagt alles im Stich und flüchtete vor der Roten Armee. Im Gefolge der britischen Truppen kehrte Herr Brigl zurück und wollte wieder „Betriebsführer" spielen. Die Arbeiterschaft rief aber dem „Herrn Fabrikanten" ein energisches „Nein, niemals kommt ein Herr Brigl wieder in unsere Fabrik" zu, so daß Herrn Brigl Bedenken kamen und er wieder den Wanderstab ergriff, um von dannen zu ziehen. Die Arbeiterschaft wünscht Herrn Brigl alles Gute auf seiner Wanderschaft. Möge er dieselbe bis an sein seliges Lebensende ausdehnen und in Niklasdorf nie auftauchen. J. F., Niklasdorf.

Ein Nazi-Rechtsanwalt verteidigt seine Schäfchen

Herr W. aus Bruck a. d. M. schreibt uns:

Dr. Anton Lipp-Terler ist illegaler Nazi und derzeit noch Rechtsanwalt in Bruck a. d. M. in Amt und Würden. Zu seinen Klienten gehört ein Herr Franz Kregar, seines Zeichens registrierter Nazi und Hausverwalter. Daß die antifaschistische Bevölkerung es nicht verstehen kann, wieso dieser registrierpflichtige Nazi heute noch als Hausverwalter tätig ist, kann man begreifen. Äußert sich aber ein Antifaschist über diese Angelegenheit abfällig, dann erhält er vom besagten Dr. Lipp-Terler eine Zuschrift, worin eine Ehrenerklärung für den „ehrenwerten" Herrn Nazihausverwalter Kregar und ein Sühnebetrag von 30 S verlangt wird. Kommentar überflüssig. Arbeiter von Bruck, sorgt bei den Wahlen dafür, daß diese Herrschaften in den nächsten Jahren sich einmal in ihrem Leben produktiv für die Gemeinschaft betätigen können. Nämlich in Steinbrüchen.

Schwarzhändler auf dem Tanzboden

Tr. S. aus Feldbach teilt uns mit:

Am 4. November gab es im Kinosaal in Feldbach einen Tanzabend zugunsten der „Aufbauarbeiten". Veranstaltet wurde dieser Tanzabend, der sehr gut besucht war, von der ÖVP. Der gute Besuch war wohl auf die Aufschrift des Plakates „Weinausschank" zurückzuführen. Der Wein wurde zu Schwarzhandelspreisen von anfänglich 12 S, bei vorgeschrittener Stimmung und Stunde sogar mit 20 S pro Liter verkauft. Wirte würden gemaßregelt, wenn sie den Wein um 10 und 12 S pro Liter verkaufen würden. Die Wahlweinbäche der ÖVP. plätschern! Unseres Erinnerns nach ist der Wein kontingentierte Mangelware. Unserer Meinung nach sind 12 bis 20 S für den Liter Wein Schwarzhandelspreise. Oder gehört die ganze Chose unter das Kapitel „Liebe zum Volk"?

Die Predigt als Wahlrede

Politik in der Kirche

Die Oststeiermark, welche wochenlang im Kampfgebiet lag, wurde von den mordenden und brennenden SS-Horden besonders schwer betroffen. Ruinen und Gräber klagen die Mörder und Schänder unserer Heimat an. Es ist daher auch selbstverständlich, daß diese Menschen sich am leichtesten die Leiden der SS-Opfer in KZ.-Lagern und Zuchthäusern vorstellen und mitfühlen können. Als nun am 11. Oktober ein Priester, der in verschiedenen KZ.-Lagern gefangen gewesen war, nach Gleichenberg kam, um, wie es hieß, einen Bericht über die unmenschliche Behandlung in Dachau, Mauthausen usw. zu geben, eilten die Gläubigen, um aus dem Munde dieses Mannes die Wahrheit zu hören in großer Anzahl zur Kirche. Wie enttäuscht aber waren diese Menschen, als P. Lenz nach einer kurzen Schilderung der schrecklichen Zustände in Mauthausen ins politische Fahrwasser kam und mit den gemeinsten Lügen und Verleumdungen eine politische Hetz- und Propagandarede begann. P. Lenz erklärte, er sei wegen eines politischen Vergehen ins KZ.-Lager geworfen worden. Für die Priester sei es eine Ehre gewesen, eingesperrt zu sein, für die Kommunisten aber eine Schande. Weiters meinte er: Die Kommunisten wären alle Egoisten und seien den Nazis und Sozialisten gleichzustellen, denn alle wären gottlos. An Gott glauben lediglich die Katholiken, wie zum Beispiel der ehemalige Landeshauptmann in der Schuschnigg-Zeit Karl Maria Stepan, welcher mit seiner Familie in der Domkirche zu Graz die Hl. Kommunion gemeinsam empfangen habe. „Es ist einerlei, ob sie sich nun Nazisten, Kommunisten oder Sozialisten nennen", führte er weiter aus. Ja, noch weiter griff dieser politisierende Lügner, er sagte: „Nicht nur ihre Kameraden gequält hätten die Kommunisten, sondern auch ermordet". In diesem Sinne wurde schon vorher in Sankt Peter am Ottersbach, Gnas, Trautmannsdorf usw. und später in Kapfenstein und Feldbach gepredigt.

Was sagen wir Kommunisten nun dazu, die jahrelang in den Kerkern Hitlers und vielleicht schon zur Zeit des Austro-Faschismus, für die Befreiung der Heimat gekämpft und gelitten haben? Wir sind es unseren unzähligem Opfern schuldig, die im höchsten Idealismus ihre Freiheit und ihre Gesundheit aufs Spiel setzten, gegen solche Verleumdungen und Lügen auf das schärfste einzuschreiten. Wir Kommunisten wollen und werden nie den Glauben des Menschen angreifen, noch diesen wegen seines Glaubens beleidigen. Uns aber versucht man dauernd anzugreifen und zu reizen, um uns dann als Religionsfeinde hinzustellen, wenn wir uns verteidigen. Es ist leider eine Tatsache, daß wohl die Kommunisten wegen ihrer Politik ins Zuchthaus kamen, bei weitem aber nicht alle Priester. Mit den Priestern, die wegen eines politischen Vergehens in Haft waren, verstanden wir uns meist sehr gut. Jedenfalls warnen wir, Gotteshäuser zu politischen Hetz- und Propagandareden zu mißbrauchen, um gegen unsere toten und lebenden Genossen Lügen zu verbreiten.

Josef Klein jun., Gleichenberg.

Wie sie uns belogen

Wir haben vor uns einen der üblichen und üblen Propagandaartikel aus der Nazizeit vorliegen, der sich mit der Judenfrage befaßt. Da wurde unter anderem auch der bekannte Wiener Komiker Fritz Grünbaum genannt. Da heißt es z. B. „Wir müssen nicht nur an die Arisierung der Geschäfte, sondern auch an die der Gefühle gehen. Wiener Humor und Gemütlichkeit bleibt weiter bestehen (im Dritten Reich haben die Wiener verflucht wenig davon verspürt), auch wenn kein Fritz Grünbaum die Texte dazu liefert. Lassen wir diese Leute ruhig nach Amerika gehen usw."

Nun wird jeder Leser glauben, daß Fritz Grünbaum einfach nach Amerika ausgewandert ist oder auswandern mußte, gewiß nicht das schlimmste Los, das einem Nazigegner im Dritten Reich treffen konnte. Wie war es aber in Wirklichkeit? Fritz Grünbaum hatte keine Gelegenheit nach Amerika auszuwandern, denn er wurde sofort von der Gestapo verhaftet, nach Dachau eingeliefert und dort getötet. Schon auf dem Wege nach Dachau mußte er die ersten Martern ertragen. Er wurde im Waggon zu Boden geworfen, auf den Rücken gelegt und es wurde ihm die Zunge herausgezogen und festgehalten. Sämtliche Leute der Begleitmannschaft gingen dann her und streiften sich ihre Stiefel an seiner Zunge ab. Als die Tortur vorüber war, war die Zunge so verletzt und geschwollen, daß sie Grünbaum kaum in die Mundhöhle zurückbringen konnte. Aber den anderen erzählte man „wir nordischen Edelmenschen haben nichts dagegen, wenn die Juden nach Amerika auswandern ...". Kandler.

Sie sind entlarvt

Montag fand in Donawitz eine gemeinsame Sitzung des Arbeiter- und Angestelltenbetriebsrates der Hütte Donawitz statt. Auf der Tagesordnung stand auch das Problem der Verstaatlichung der Alpine-Betriebe. Während sich die sozialistischen und kommunistischen Betriebsräte für eine Verstaatlichung aussprachen und eine diesbezügliche Resolution an die österreichische Regierung verfaßten, stimmten die **Betriebsräte der Österreichischen Volkspartei gegen die Verstaatlichung**. Der Angestellten-Betriebsrat Alois Sormann, der zu gleicher Zeit Bezirksobmann der Österreichischen Volkspartei ist, erklärte, er sei gegen die Verstaatlichung, da mit ihr die Privatinitiative des Einzelunternehmers gedrosselt wird. Auch habe der Privatunternehmer bessere Möglichkeit, sich Geld im Ausland zu verschaffen als der Staat. Sowohl die Angestellten- als auch die Arbeiterbetriebsräte der Österreichischen Volkspartei stimmten gegen den Vorschlag der Sozialisten und Kommunisten.

In offenem Widerspruch zu der Haltung der Donawitzer Betriebsräte der Österreichischen Volkspartei steht der Artikel „Unser Sozialprogramm" in der Nr. 2 des „Steirerblattes", worin vom „Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbund der Österreichischen Volkspartei" u. a. gefordert wird: „Verstaatlichung der Großbetriebe (z. B. Alpine, Böhler, Schoeller-Bleckmann, gewisser Großbanken usw.). Die Reingewinne sollen in Hinkunft nicht mehr geschäftstüchtigen Kriegsspekulanten, sondern dem Volk zugute kommen." Arbeiter, schaut ihnen nicht aufs Maul, sondern auf die Finger!

Zur Nachahmung empfohlen!

Die Bezirksleitung **Eggenberg hat 94**
Die Ortsleitung **St. Micheal b. Leoben 160**
und die Bezirksleitung **Voitsberg 89**

Abonnenten für die „Wahrheit" angeworben

Eine Ergänzung

Das Landesforstamt schreibt: Zu Ihrer Notiz „Zweimal Mais" in der Rubrik „Von unseren Bauern" in Nr. 1 Ihres Blattes stellt das Landesforstamt fest, daß anläßlich der Brennholzbeschaffung für Graz vom Forstamt des Stiftes Rein bisher 3270 Raummeter Brennholz nach Graz geliefert wurden und weitere 4689 für diesen Zweck durch die Forstbehörde sichergestellt sind, wovon wieder 1441 Raummeter abfuhrbereit an den Straßen lagern, während 3248 noch vom Wald an die Abfuhrstraßen vorgeführt werden müssen. — Wir nehmen gerne zur Kenntnis, daß die Absicht besteht, die 4689 Raummeter Brennholz der Grazer Bevölkerung zu Heizzwecken zuzuführen.

Theater und Kunst

Städtische Bühnen. Opernhaus. Samstag, 17. November: Nachm. als geschlossene Vorstellung für Schüler „Der Wildschütz", komische Oper von Albert Lortzing. Anfang 14.30 Uhr. Ende 17.30 Uhr. Kein Kartenverkauf. Abends „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß. Anfang 19 Uhr. Ende 22 Uhr. Gewöhnliche Preise. — Morgen: Nachm. „Ist Geraldine ein Engel?", abends „Der Evangelimann".

Wochenspielplan der Städtischen Bühnen, Opernhaus: Montag „Der Wildschütz" (geschl. Vorstellung); Dienstag „Des Meeres und der Liebe Wellen"; Mittwoch „Der Evangelimann"; Donnerstag „Die Fledermaus"; Freitag „Der Evangelimann"; Samstag nachm. „Des Meeres und der Liebe Wellen" (geschl. Schülervorstellung), abends „Die Fledermaus"; Sonntag nachmittag „Der fidele Bauer", abends „Hoffmanns Erzählungen".

Konzerte und Vorträge

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Göß. Sonntag, den 18. November, um 20 Uhr im Brauhaussaal: Ein Abend mit dem beliebten Filmschauspieler **Hans Schott-Schöbinger** und prominenten Künstlern, bekannt durch Funk, Bühne und Kabarett. Zwei Stunden voll Frohsinn und Fröhlichkeit. Kartenvorverkauf im Brauhaus.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Leoben. Am Montag, den 19. November, um 20 Uhr im Postsaal großer Violin-Abend der steirischen Meistergeigerin **Ella Kastelitz**, Kreisler-Preisträgerin. Kartenvorverkauf: Buchhandlung Nüßler, Hauptplatz.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Eisenerz. Am Dienstag, den 20. November, um 20 Uhr im Werkshotel großer Violin-Abend der steirischen Meistergeigerin **Ella Kastelitz**, Kreisler-Preisträgerin. Kartenvorverkauf: Papierhandlung Herzog-Moser und Prasthofer.

Bunter Abend, ausgeführt von der Spielgruppe der FÖJ, Graz, am 17. und 18. November 1945 um 19.30 Uhr in Feldbach, Kinosaal. Kartenvorverkauf an der Kinokasse.

Großer Märchennachmittag „Das verwunschene Schloß" und „Die Grafenkinder", ausgeführt von der Spielgruppe der FÖJ, Graz, am 17. und 18. November 1945 um 15 Uhr in Feldbach, Kinosaal. Kartenvorverkauf an der Kinokasse.

Zu kaufen gesucht

Klavier, Harmonikas, Gitarren, Violinen, Mandolinen, Schlagzeug zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten an Freie Österreichische Jugend in Wartberg, Mürztal.

Geschäftl. Empfehlungen

Detekiv- und Auskunftsbüro Karl Wotruba, Graz, Bürgergasse 1, Tel. 55-44. Prozeßbeweise, Überwachungen und Ausforschungen aller Art.

Lichtspieltheater

Union-Kino. ½3, ½5, ¼7 und 8 Uhr. **Der Tanz mit dem Kaiser.** Marika Rökk, Wolf Albach-Retty. Jugendverbot. Sonntag um 10 u. 11 Uhr vorm. Wochenschau.

Opern-Kino. Heute und täglich: **Ich werde dich auf Händen tragen.** Heli Finkenzeller u. Hans Nielsen. Über 16 J. zugelassen. — Sonntag vorm. Wochenschau und Kulturfilm.

Ton-Lichtspiele. ¾4, 6, ¼9, sonntags auch ½2. **Lache, Bajazzo!** Benjamino Gigli u. Paul Hörbiger. Jugendverbot.

Mur-Lichtspiele. Heute und täglich 1, 3, 5, 7 u. 9 Uhr. **Die Sache mit Styx.** Margit Symo, Viktor de Kowa u. Laura Solari. Neueste Wochenschau. Jugendverbot.

Apollo-Lichtspiele. ½5, ½7, ½9, sonntags auch ½3. Bis 19. Nov. **Das Lied der Nachtigall.** Jugendverbot. Ab 20. Nov. **Eine Frau für 3 Tage.** Jugendverbot, Ab 23. Nov. **Die falsche Braut.** Jugendverbot.

Rechbauer - Lichtspiele. ½3, ½5, 7, ½9. **Das himmelblaue Abendkleid.** Elfie Mayerhofer u. Albert Matterstock. Jugendverbot.

Ring-Lichtspiele: ½3, ½5, ½7, ½9. **Der Herr ohne Wohnung.** H. v. Stolz, L. Holzschuh, Hermann Thimig. Ab 16 Jahren zugelassen.

Schubert-Lichtspiele. Ab 3. November täglich ½3, ½5, ½7, ½9. **Die Frau meiner Träume.** Mit Marika Rökk. Farbfilm. — **Neueste Wochenschau.**

Kernstock-Lichtsp. ½5, ½7 u. ½9. Hannelore Schroth, Paul Klinger in **Seinerzeit zu meiner Zeit.** Ab 16 J.

Amtliche Anzeigen

Die Bezirkshauptmannschaft Graz, Jakominiplatz 16, gibt bekannt, daß der **Parteienverkehr am Dienstag und Samstag** jeder Woche bis auf weiteres **zur Gänze ausfällt.** An diesen Tagen bleiben die Amtsräume bis auf jene der Britischen Militärregierung Graz-Land, des staatlichen Gesundheitsamtes sowie der Ein- und Auslaufstelle und derzeit auch des Wahlamtes, gesperrt. An den übrigen Wochentagen bleibt der Parteienverkehr wie bisher auf die Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags beschränkt. Diese Maßnahme ist im Interesse der zu betreuenden Bevölkerung selbst zwingend notwendig und dient zur beschleunigten Erledigung der anfallenden umfangreichen Verwaltungsarbeit.
Der prov. Bezirkshauptm.: **Dr. Sutter** eh.

Aufruf zur Meldung aller unbeschäftigten Jugendlichen.

Ergänzend zu dem in der „Neuen Steirischen Zeitung" vom 11. November 1945 erfolgten Aufruf wird mitgeteilt:

Im Einvernehmen mit der Britischen Militärregierung werden alle **unbeschäftigten** männlichen Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahen aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. bis 23. November 1945 bei dem für ihren Wohnsitz zuständigen Arbeitsamt zu melden. Als beschäftigt gelten selbstverständlich auch Studenten und Schüler.

Die wirtschaftliche Lage zwingt uns, auch auf die Kräftereserven der Jugend zu greifen, um die vordringlichsten Aufträge zu erledigen. Gerade die Jugend hat auch den Aufrufen des Landesarbeitsamtes zur Mitarbeit beim Erntehilfsdienst rege Folge geleistet, und es ist zu erwarten, daß dieser Aufruf beachtet und daß kein Anlaß gegeben wird, um bei etwaiger Nichtbefolgung eine Bestrafung durch das Militärgericht zu erwirken.

Mit diesem Aufruf ist sämtlichen arbeitsfähigen Männern vom 16. bis 60. Lebensjahr ihre Arbeitspflicht in Erinnerung gebracht worden. Der in Kürze eingeführte Beschäftigungsnachweis wird nun Aufschluß geben, inwieweit diesen Aufrufen Folge geleistet wurde.

Landesarbeitsamt Steiermark.

Bekanntmachungen

Erfassung des Spreißelholzes und des Kapp- (Stöckl-) Holzes. Über Anordnung der englischen Militärregierung haben im Auftrage des Landesforstamtes in Steiermark die Bezirksforstämter das Spreißelholz und Kapp- (Stöckl-) Holz, welches bei den holzbe- und verarbeitenden Betrieben vorhanden ist und weiterhin anfällt, beschlagnahmt. Die Betriebe werden aufgefordert, die mit dem Stichtag 1. November 1945 vorrätigen Mengen unverzüglich der gefertigten Stelle zu melden. Weiteres ist allmonatlich, bis spätestens 5ten, der Monatsanfall ebenfalls der gefertigten Stelle bekanntzugeben. — **Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie,** Gruppe Sägeindustrie, Graz, Radetzkystraße Nr. 17, 3. Stock, Ruf 57-60. 35

FÖJ-Erholungsaktion. Es werden noch Anträge zu unserer Erholungsaktion im Jugendheim Schahdorf bei Leoben entgegengenommen. Anmeldungen sind in der Stadtleitung der FÖJ, Graz, Lendkai 88, Tel. 35-61, abzugeben. — **Freie Österreichische Jugend.**

Unterricht

Erstklassiger Instruktor für Mathematik und Physik mit reichen Erfahrungen und vielen Referenzen gibt Nachhilfe für alle Klassen und hat noch einige Stunden frei. Anfragen aus Gefälligkeit bei Adamek, Graz, Grazbachgasse 36. 41

Vermischtes

Briefmarkensammler und -händler! Spezialprüfer für Bosnien, Slowenien, Kroatien, Jugoslawien, Alt-Ungarn u. Alt-Österreich übernimmt Prüfungen, ebenso Klassifizierung, Umarbeitung und Neuanlegung von Sammlungen. Immer gültig. Gef. Anfragen Graz, Schießstattgasse 51/I, r.

Suchanzeigen

Gesucht wird Frau **Johanna Stradner,** zuletzt wohnhaft in Bratelsbrunn bei Niklasburg. Zuschriften erbeten an Familie Hebein in Graz-Liebenau, Murfelderstraße 3, Steiermark. 48

Kleine Anzeigen

Zu tauschen

Tausche neuwertige Bettbank (350) oder Couch (300) gegen versenkbare Runo schiffnähmaschine oder guten, betriebsfähigen, modernen 4-Röhren-Apparat. Wertausgl. Zuschr. an Sch., Graz, V., Beliergasse 5/II. links. 52 213

Gebe eine Dreiviertelgeige mit Kasten (50) für ein Paar Knabenschuhe Nr. 39 oder gegen Briefmarken. Erich Ramisch, Steyrergasse 88/I. 52 165

Einheitskinderwagen (60), gut erhalten, gegen Elektrokochplatte oder langen Store zu tauschen gesucht. Wolf, Annenstraße 18/I. 1897

Schreibmaschine gesucht. Biete Briefmarkensammlung und Bedarfsartikel für Anfänger (400). Unter „Auch gute Bezahlung 2125" an Die Wahrheit. 2125

Suche Fenster- (Bildglas), Größe 50×45, gegen 2 m Linoleum (25), Damenschirm (15), neue Galoschen Nr. 40 (15), neue elektrische Lampe (15), Herrenseidenschal (20), kleines Kofferl (10). Meringer, Schubertstr. Nr. 26a, nur ab 19 Uhr. 36

Zu kaufen gesucht

Motorrad, 200 bis 750 ccm, mit den dazu notwendigen Ausweispapieren zu kaufen gesucht. Anträge an Vikt. Wassermann, Graz, Schörgelgasse 18, Part. 52 188

Heimkehrer, totalgeschädigt, bittet dringend um käufliche Überlassung eines Anzuges. Wenn möglich dunkel. Größe 48—50. Freundliche Zuschr. erb. unt. „Heimkehrer 1868" an Rasteiger, Joanneumring 6. 1868

Schmiedewerkzeug, Bohrmaschinen, Ambosse, Schraubstöcke, Elektrobohrmaschinen, Elektromotoren, Elektrogebläse und Blasbälge gesucht. Angebote unt. „Dringend 1853" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6. 1853

Heimkehrer sucht dringend einen Wintermantel od. Überzieher sowie eine Wollweste und Handschuhe zu kaufen. Zuschr. unt. „Winter 1866" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6. 1866

Ohren-Fauteuil, wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Anträge unt. „Ohrenfauteuil 1986" an Rasteiger, Joanneumring 6. 1986

Bücher, Bibliotheken kauft Buchhandlung M. Truppe in Graz, Stubenberggasse Nr. 7, Tel. 17-81. 8027

Geschäftl. Empfehlungen

Handelsagentur mit eigenem Büro, Lagerraum, Vertreterstab, übernimmt bei Übernahme auch von Auslieferungslager gute Vertretungen. Ausführliche Angebote unter „Gut eingeführt Za 34" an die Annonc.-Exped. Rasteiger, Graz, Joanneumring 6. Za34

Dienstanträge

Die Annahme einer Stelle ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Heimkehrer mit dreijähriger abgeschlossener Konditorlehrzeit wünscht in Konditorei oder Feinbäckerei, am liebsten in Graz, unterzukommen. Zuschr. unt. „Konditor 51.197" an Ala, Herreng. 7. 51.197

15jähriger Junge mit Stadtkenntnissen und eigenem Fahrrad wünscht in Lebensmittel-, Fleischer-, Bäcker- o. Gastgewerbe in Graz unterzukommen. Zuschr. erb. unt. „Baldigst 52.196" an Ala, Herrengasse 7. 52.196

Heimkehrer wünscht als Magazineur oder Hausbursche, am liebsten in Lebensmittelbranche, in Graz unterzukommen. Zuschr. unt. „Gewissenhaft 52.196" an Ala, Herreng. 7. 52196

Ehepaar in mittleren Jahren mit 5jähr. Mäderl sucht Hausbesorgerposten mit Wohnung. Unt. „Verläßlich 52.183" an Ala, Herreng. 7.

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Dreher, tüchtige, geübte Kräfte, werden für genaue Arbeiten aufgenommen. Vorzustellen bei Maschinenbau Hödl, Graz, Gleisdorfergasse Nr. 3. Stadtbüro. 52129

Hotel Schloß Velden am Wörthersee sucht perfekten Antiquitäten-Möbeltischler zur Reparatur von antiken Möbeln, Wohnung u. Verpflegung im Schloß-Hotel. Anzufragen bei Dr. Böhm in Graz-Mitte, Kernstockgasse

Näherin, die in eigener Wohnung mit eigener Nähmaschine Tapezierernähraarbeiten übernehmen will, wird gegen guten Verdienst gesucht. Unter „Gewissenhaft 52.208" an Ala, Herreng. 7. 52208

Hilfsarbeiter werden aufgenommen. Vorzustellen bei Maschinenbau Hödl, Graz, Gleisdorfergasse 3. Stadtbüro. 51129

Gute Mantelstafffierin wird bei bestem Gehalt aufgenommen. Pelzekourimsky, Herrengasse 19. 52509

Zu mieten gesucht

Möbl. oder unmöbl. Zimmer, auch in einem beschädigten Haus, zu mieten gesucht. Unt. „Junger Herr 52.134" an Ala, Herreng. 7. 52134

Zimmer, Kabinett, Mansardenzimmer leer oder möbliert, von alleinstehend., gutsituiertem, ruhigem, sympathischen, 31jährigen Herrn gesucht. Unter „Familienanschluß 52.167" an Ala, Herrengasse 7. 52167

Zimmer, Kabinett od. Schlafstelle mit Verpflegung von ruhigem, gutsituiertem, sympathischem, 30jährigem Heimkehrer gesucht. Unter „Gutes Auskommen 52.167" an Ala, Herrengasse 7. 52167

Kaufmann, ledig, sucht Zimmer zu mieten, auch einfach möbliert. Unt. „Guter Zahler 52.176" an Ala, Herrengasse 7. 52176

Netter, alleinstehender älterer Herr sucht gute Unterkunft. Unter „Gut 1873" an Rasteiger, Joanneumring 6. 1873

Möbliertes Zimmer in Groß-Graz von Ingenieur in fester Stellung gesucht. Ev. mit Verpflegung. Unt. „Bettwäsche vorhanden 1847" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6. 1847

Junges, kinderloses Studentenehepaar sucht möbl. od. unmöbl. Zimmer, event. mit Küchenbenützung. Möbel, Wäsche, Brennmaterial usw. vorhanden. Unter „Oststeirer 2105" an Rasteiger, Joanneumring 6, 2105

Zimmer, ein- oder zweibettig, nett, rein, mit Bettwäsche, event. auch volle Verpflegung, in besserem Hause oder Villa in Graz oder nächster Umgebung suchen zwei äußerst ruhige, solide, intelligente Herren mittleren Alters, wo sie sich wie zu Hause fühlen könnten. Familienanschluß erwünscht. Unter „Gemütlich 44" an Die Wahrheit. 44

Stud. Genosse sucht bei Genossen ein möbliertes Zimmer oder Schlafstelle. Zuschr. erbeten unt. „Techniker 53" an Die Wahrheit. 53

Nr. 21. Tel. 03-54. 52189

KZler, 53 J., sucht in Graz bei einer Kommunistin Unterkunft. Zuschriften unter „Genossin 42" an Die Wahrheit. 42

Vermischtes

50iger mit Einkommen u. Ersparnissen sucht Heim. Unt. „Stadt oder Land 1882" an Rasteiger, Joanneumring 6. 1882

Auswertung von guten Ideen, Verkaufsschlagern usw. werden finanziert. Ausführl. Angebote unter „Kapital Za 34" an die Annonc.-Exped. Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Medizinische Werke für Studium und Praxis sind bei uns **leihweise** erhältlich. Kienreichs Leihbibliothek, wissenschaftliche Abteilung, Graz, Sackstraße 6.

Formelsammlung für das Studium der Mittelschulmathematik, S 4.50. Erhältlich bei Jos. A. Kienreich, Buchhandlung, Graz, Sackstraße 6.

Korrespondenz u. Heirat

Alleinstehender Pensionist, röm.-kath., 58/178, mit einem Monatseinkommen von 230 S, wünscht unabhängige, liebe, nette Frau, Eigenheim-, Grundbesitzerin, womöglich mit Rente od. Eigenpension, zwecks Ehe kennen zu lernen. Zuschr. erb. unt. „Auch Geschiedene 1933" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6. 1933

45jährige Witwe mit schönem Eigenheim, sympath., sehr fleißig, einwandfrei, wünscht Ehe mit anständigem, charaktervollem Mann. Geschiedene ausgeschlossen. Anträge unter „Ohne Anhang 1852" an Rasteiger Graz, Joanneumring 6. 1852

Herr in den besten Jahren, gut aussehend, gesund, gebildet, alleinstehend, einsam, wünscht die Bekanntschaft eines intelligenten Mädchen oder Witwe, vollschlank, lustig, nicht über 30 J., zu gemeinsamen Spaziergängen u. Gedankenaustausch. Lichtbild erwünscht (wird streng diskret zurückgesandt). Zuschr. unter „Blaue Adria 44" an Die Wahrheit. 44

IMG_8588
Moser Bernadette

Die Kandidaten der KPÖ. antworten:



Nationalratskandidat
Landeshauptmann-Stellvertreter
Gen. Viktor Elser

1. Frage: **Wie wird sich die Ausschaltung der Nazis von den Wahlen parteimäßig auswirken?**

Antwort: Die Ausschließung der Nazis von den Wahlen in den Nationalrat und in den Landtag werden sich zum großen Teil ungünstig für die ÖVP. auswirken. Wir dürfen nicht vergessen, daß ein Großteil der ehemaligen Vaterländischen Front im Jahre 1938 zu den Nazis übergegangen ist. Zweifellos hätten diese heute wieder jener Partei ihre Stimme gegeben, der sie ja schon einmal angehört haben. Verluste wird auch die SPÖ. aufweisen, nicht umsonst haben sich schließlich einige führende Genossen für das Wahlrecht eines Teiles der Nazis ausgesprochen. Für die KPÖ. war die Frage des Naziwahlrechtes keine Frage des Stimmenverlustes oder Stimmengewinnes, sondern es war eine Selbstverständlichkeit. Die Bekämpfer der Demokratie und Freiheit, also ihre Totengräber, können doch unmöglich als Baumeister der Demokratie bestellt werden.

2. Frage: **Was erwarten die Bergarbeiter, im besonderen jene der Weststeiermark, von den zu wählenden Kommunisten?**

Antwort: Die Bergarbeiter wissen, daß nur eine entschlossene parlamentarische Fraktion im neuen Nationalrat die sozialen Interessen der Bergleute entsprechend vertreten und sichern kann. Die Mehrheit der Bergarbeiterschaft hat eben die Überzeugung, daß sie in den Kandidaten der Kommunistischen Partei die tatkräftigsten Vertreter ihrer Interessen hat.

3. Frage: **Wie sieht es mit der Kohlenproduktion in Steiermark aus?**

Antwort: Das Land Steiermark ist der größte Kohlenproduzent in Österreich. Die Fördermenge der steirischen Kohlengruben, wie überhaupt aller österreichischen Gruben, hängt nicht nur von den Kohlenvorkommen ab, sondern auch von notwendigen Reorganisationsmaßnahmen. Nur eine einheitliche Planung über Abbau, Verwertung und Verteilung wird die gesamte Produktion im Kohlenbergbau günstig beeinflussen. Die Verstaatlichung der Kohlengruben ist also nicht nur ein Weg zum Staatssozialismus, sondern auch der einzig mögliche Weg zur notwendigen Erhöhung der Förderungsmenge. Bei entsprechenden einheitlichen Planungsmaßnahmen könnte man den Bedarf Österreichs an Kohlen bis zu 60 Prozent befriedigen. Dieser Umstand würde Österreich viele hundert Millionen Schilling Devisen ersparen.



Landtagskandidat
Bürgermeister-Stellvertreter
Gen. Janeschitz

1. Frage: **Was erwarten die Kriegsinvaliden, was die Witwen und Waisen des Naziregimes von der Kommunistischen Partei?**

Antwort: **Vor allem keine Almosen!** Wir wissen sehr wohl, daß der Großteil des Volkes zum Krieg und zum Kriegshandwerk gepreßt worden ist und wir wären schlechte Kämpfer für die Sache unseres Volkes, wenn wir an den Leiden dieser Menschen einfach vorübergehen wollten. Es wird unsere vordringlichste Arbeit als Partei in allen Institutionen des Staates, die wir besetzt halten, sein, jenen Menschen, die so hart unter dem Krieg gelitten haben, zu helfen, die Wunden zu heilen, die derselbe ihnen geschlagen hat. Den Invaliden muß eine ausreichende Lebensgrundlage durch Verabreichung von Renten oder leicht bekleidbaren Arbeitsposten gegeben werden. Die erste Parole ist hier: **Weg mit den hohen Pensionen und Renten der Faschisten zugunsten der Kriegsinvaliden. Entfernung der Faschisten von ihren schönen Posten und Austausch gegen Kriegsinvalide. Den Witwen aber angemessene Bezüge. Den Waisen ausreichende Erziehungsbeiträge.**

2. Frage: **Wie steht es mit der Arbeiter-Alters- und Invalidenversorgung? Wie stellt sich die Kommunistische Partei zu einer Altersversorgung der kleinen selbständigen Gewerbetreibenden?**

Antwort: Wir betrachten den Arbeiter von jeher als das wichtigste Glied der Gesellschaft und es versteht sich dabei von selbst, daß wir bei der Rentenversorgung unsere ganze Kraft dafür einsetzen werden, daß er durch eine ausreichende Alterspension einen gesicherten, schönen Lebensabend genießen kann. Die bis jetzt gegebenen Renten an alte und invalide Arbeiter sind derart niedrig, daß sie keine Gewähr dafür bieten, daß er, einmal in die Lage versetzt, nicht mehr arbeiten zu können, auch menschenwürdig leben kann. Der erste Ruf und die erste Forderung unserer Mandatare in den gesetzgebenden Stellen muß daher auch lauten: **Keine billigen Renten an arbeitsinvalide oder alte Menschen, sondern die ihnen gebührenden wohlverdienten Pensionen und damit einen gesicherten schönen Lebensabend.**

Bei den kleinen selbständigen Gewerbetreibenden steht es nicht viel anders. Sie selbst können durch die Konkurrenz der großen Unternehmer meist nicht viel auf die Seite legen, um auf ihre alten Tage davon leben zu können. In den meisten Fällen werden sie ja von der größeren Konkurrenz systematisch an die Wand gedrückt, das heißt, ihre Geschäfte werden ihnen entweder teilweise oder ganz stillgelegt und sie stehen in ihren alten Tagen oft nicht viel besser da als der Arbeiter selbst. Hier hat die Kommunistische Partei durch die Forderung nach Verstaatlichung der Großbetriebe und Banken bereits auch für die Kleingewerbetreibenden die Gewähr geschaffen, daß ihren Gewerben ein ausreichender Schutz gegeben ist. Schutz allen Gewerbetreibenden ist auch hier die Forderung und das Ziel der Kommunistischen Partei und damit ist auch für dieselben die beste Grundlage für einen sicheren Lebensabend geschaffen.

Nationalratskandidat
Genosse Otto Fischer

1. Frage: **Sie sind Spitzenkandidat der KPÖ. für den Nationalrat im Wahlkreis Oststeiermark. Was erwarten die Bauern von den Kommunisten? Wie wirkt sich voraussichtlich die Bodenreform auf die steirischen, im besonderen auf die oststeirischen Verhältnisse aus?**

Antwort: Die Kommunistische Partei ist die einzige Partei, die eine demokratische Bodenreform für die Bauern fordert. Die Kommunistische Partei fordert weiter die Verstaatlichung der Großindustrie. **Das hat für die Bauern eine außerordentliche Bedeutung, denn nur wenn die Großmühlen, Großmolkereien und Zuckerfabriken in den Händen des Staates sind, ist es möglich, Zwischenhandelsgewinne auszuschalten und den Bauern bessere Preise und gleichzeitig den Konsumenten billigere Lebensmittel zu sichern als bisher.** Bei einer wirklich demokratischen Durchführung der Bodenreform, d. h. unter aktiver Mitwirkung der Bauern, ist es zweifellos möglich, die drückendsten Ungerechtigkeiten zu beseitigen und eine große Zahl von Kleinbauernwirtschaften, Kleinpächtern und Landarbeiterwirtschaften in lebensfähige Bauernhöfe zu verwandeln. Die Kommunistische Partei fordert **ausschließlich** die Enteignung der verurteilten Kriegsverbrecher und Landesverräter und **denkt garnicht daran, das Eigentum der österreichischen Bauern anzutasten.** Im Gegenteil, erst durch die Beseitigung der volksfeindlichen und reaktionären Elemente auf den Dörfern wird das bäuerliche Eigentum gesichert und gefestigt.

2. Frage: **Was erwartet die KPÖ. von den Intellektuellen, werden nach den Wahlen Nazi-Intellektuelle zur KPÖ. finden?**

Antwort: Leider ist es eine Tatsache, daß einem außerordentlich großen Teile der österreichischen Intelligenz bisher jedes Nationalbewußtsein, jede Verbundenheit mit dem österreichischen Volk gefehlt hat. Unter dem Einfluß großdeutscher Ideologien und einer Philosophie des Herrenmenschentums hat sich ein Großteil der Intelligenz dem österreichischen Volk soweit entfremdet, daß er mit einer fremden Macht gegen das österreichische Volk konspiriert hat. Wir sind überzeugt, daß die besten Teile der österreichischen Intelligenz aus den bitteren Erfahrungen der letzten Jahre gelernt haben und früher oder später ihren Weg zur Kommunistischen Partei finden werden, jener Partei, die als erste die Fahne Österreichs ergriffen hat, deren große Ziele am ehesten imstande sind, unsere intellektuelle Jugend zu begeistern.

3. Frage: **Sie sind erst vor kurzem aus der Sowjetunion zurückgekommen. Wie wird der österreichische Arbeiter und Soldat in der Sowjetunion beurteilt?**

Antwort: **Bis zu den ersten schweren Niederlagen der deutschen Armeen vor Moskau und in Leningrad waren auch große Teile des österreichischen Volkes vom allgemeinen Siegestaumel ergriffen. Trotzdem hat sich die Masse der österreichischen Soldaten auch schon in den ersten Kriegsmonaten durch größere Humanität und ein gewisses Verständnis für die Leiden der Bevölkerung der besetzten Gebiete von der Masse der deutschen Soldaten unterschieden. Die ukrainische, weißrussische und russische Bevölkerung hat diesen Unterschied sehr deutlich gefühlt und die Österreicher von den Deutschen unterschieden, zu einer Zeit, als der größte Teil der Österreicher sich noch selbst als „Ostmärker" und „Deutsche" bezeichnete und nicht als Österreicher. Diese positiven Erfahrungen wurden leider vielfach abgeschwächt durch das besonders bestialische Verhalten zahlreicher österreichischer SS-Männer und besonders Offiziere sowie zahlreicher österreichischer Nazis, die durch besonders rohes Verhalten den Beweis zu erbringen trachteten, daß sie keine schlechteren Deutschen seien als die Preußen.** In den Kriegsgefangenenlagern sind im allgemeinen die österreichischen Arbeiter sehr geschätzt als gute Facharbeiter. Ein erstaunlich großer Teil von Lagerwerkstätten wird von Österreichern geleitet. Auch hat es das Gros der österreichischen Kriegsgefangenen sehr gut verstanden, sich an gegebene Verhältnisse anzupassen und freundschaftliche Beziehungen mit den russischen Wachsoldaten herzustellen. Abgesehen von Durchgangslagern, in denen naturgemäß die Lage der Kriegsgefangenen eine ziemlich schwere war, und die jetzt wohl alle liquidiert sind, geht es den österreichischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion ziemlich gut, jedenfalls erhalten sie weit höhere Lebensmittelnormen als die österreichische Bevölkerung in der Heimat.



Landtagskandidat
Gen. Roman Rödl

1. Frage: **Sie sollen die Interessen der steirischen Bauern im Landtag vertreten. Hat der Landmensch, im besonderen in der Oststeiermark, aus den Kriegsereignissen gelernt? Sieht er, daß der Nazifaschismus für die Verwüstung der Oststeiermark verantwortlich ist?**

Antwort: Der Landmensch der Oststeiermark wünscht den Aufbau seiner zerstörten Heimat. Er weiß, daß der Aufbau diesmal nicht mehr auf Kosten der arbeitenden Masse, auf Kosten der Werktätigen, sondern diesmal auf Kosten der Schuldtragenden durchgeführt werden muß. Der Landmensch erkennt in den bürgerlichen Wahlrednern die Bekannten seit 1918 und weiß, daß ihm weder die ehemaligen Christlichsozialen, noch Heimwehrler und Nazifaschisten zu seinem Recht verholfen haben. Der Landmensch der Oststeiermark weiß, daß seine Häuser und Scheunen von der SS. und den Nazibanditen zerstört wurden und hofft, daß seine Wunden durch den gewaltigen Block der Arbeiter und Bauern im demokratischen Österreich geheilt werden können.

2. Frage: **Glaubt der Bauer den Schwindel von der Eigentumsfeindlichkeit der Kommunisten?**

Antwort: Immer mehr dringt in der Oststeiermark die Erkenntnis durch, daß die Eigentumsfeindlichkeit der Kommunisten ein plumper Schwindel der Leute von gestern und vorgestern ist. Der Landarbeiter, Keuschler und Pächter und der Bauer hört von der Agrarreform in der Tschechoslowakei, in Polen, in Jugoslawien und in Ungarn und erwartet den Tag mit Ungeduld, wo der den Boden besitzt, der ihn bebaut.

3. Frage: **Unter welchen Voraussetzungen wird das Ausgeding abgelöst werden durch eine menschenwürdige Altersversorgung der kleinen Bauern?**

Antwort: Der Landmann der Oststeiermark weiß, daß die sogenannte Landflucht in den unzulänglichen Lebensverhältnissen des arbeitenden Menschen begründet ist. Erst dann, wenn der Landmensch nicht mehr im Alter auf die „Einlege" angewiesen ist, sondern durch eine richtige Kranken- und Altersversicherung geschützt ist, wenn sein Lohn, seine Arbeitszeit menschenwürdig geworden ist, erst dann wird die Landflucht der Vergangenheit angehören. Aus diesem Grund verlangt der fortschrittliche Oststeirer die wirtschaftliche, soziale und politische Angleichung an den Industriearbeiter und seine Vertretung durch die Kammer für Arbeiter und Angestellte in einer eigenen Sektion. Der oststeirische Landmensch weiß, daß der Aufbau seiner Heimat nur im Zuge einer gewaltigen staatlichen Lenkung des Gesamtaufbaues erfolgen kann. Er weiß, daß dazu gewaltige Mittel notwendig sind und daß nur eine großzügige Rationalisierung der landwirtschaftlichen Arbeit zum Erfolg führen kann. Die Maschine muß eingesetzt werden, um die Lebensbedingungen des Landvolkes zu erleichtern.



Landtagskandidatin
Gen. F. Motschnik

1. Frage: **Was erwarten die Frauen von der Kommunistischen Partei?**

Antwort: In erster Linie sind die Frauen selbstverständlich an einem dauernden **Frieden** interessiert, weil sie ihre Kinder nicht mehr für das Massenmorden zur Welt bringen wollen. Die Frauen wissen, daß die Kommunistische Partei die Wurzeln der Kriege entschieden bekämpft. Die KPÖ. tritt für die Beseitigung der wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeit ein.

Weiters erwarten die Frauen von der Kommunistischen Partei, daß sie mit aller Entschlossenheit und unnachgiebig **gegen den Faschismus kämpft.** Die Frauen werden eine Wiederholung dieser Katastrophe zu verhindern wissen, sie werden mit Nachdruck für die Entfernung aller Faschisten aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben eintreten, indem sie ihre Stimme am Wahltag den Vertretern der Kommunistischen Partei geben.

Ferner erwarten die Mütter von den Vertretern der KPÖ. in den gesetzgebenden Körperschaften ausreichenden **Schutz für Mutter und Kind.**

Die Kommunistische Partei gibt **uns Frauen** die Gewähr für die **Beseitigung der überlieferten Vorurteile,** daß die Frau minderwertig, nicht zu gleichen Leistungen fähig und berufen sei wie der Mann. Sie schafft durch den tatkräftigen Kampf für die Durchsetzung echt demokratischer Grundsätze die Voraussetzung für die künftige freie Entfaltung jeder Persönlichkeit, gleichgültig, ob Mann, ob Frau. Sie allein ist die Partei, der wir es verdanken, wenn wir selbstbewußt und mit voller Verantwortung handeln dürfen. Ihr wollen wir unsere Stimme geben.

2. Frage: **Werden die Verleumdungen unserer Gegner, die Kommunisfische Partei sei religionsfeindlich, bei den Frauen geglaubt?**

Antwort: Vernünftige Frauen, die wissen, was wahre Demokratie bedeutet, und die weiters die kommunistische Parole der Meinungsfreiheit kennen, werden diese Behauptung der gegnerischen Propaganda nie glauben. Uns Frauen ist bekannt, daß erst die russichen Befreier, z. B. in der Oststeiermark, die Möglichkeit geschaffen haben, daß überhaupt wieder Prozessionen und ähnliche religiöse Veranstaltungen stattfinden können. Tatsache ist, daß die Kommunistische Partei für die absolute Freiheit jedes einzelnen auf diesem Gebiete eintritt, daß der kommunistische Staatssekretär, der das Schulwesen leitet, den Religionsunterricht in den Schulen nach Wunsch und nach freier Wahl wieder eingeführt hat, daß selbstverständlich die religiösen Übungen und Veranstaltungen der Kirche ohne Einschränkung nach den Bedürfnissen jedes Gläubigen gestattet sind.



Landtagskandidat
Gen. Karl Aigner

1. Frage: **Vor welchen Aufgaben stehen die Gewerkschaften?**

Antwort: Die Aufgaben der Gewerkschaften können mit jenen von 1918 bis 1934 nicht verglichen werden. Die Arbeiterschaft wurde durch die Naziherrschaft direkt und indirekt schwer geschädigt. Durch die Siege der alliierten Armeen wurde die österreichische Arbeiterschaft vom Joch des Faschismus befreit. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Gewerkschaftsbundes, alle Arbeiter und Angestellten zusammenzufassen. Aus den Rüstungskonzernen und Industriefestungen sollen Werkstätten des friedlichen Schaffens für die Volkswirtschaft werden. Einen großen Raum der Gewerkschaftsarbeit wird die Herbeiführung günstiger Arbeitsverhältnisse, die **Schaffung einer Alters- und Invaliditätsrente** einnehmen. Ebenso die Herbeiführung einer **wahren Wirtschafts- und Betriebsdemokratie** durch gesetzliche Regelung der Vollmachten der Betriebsräte und Vertrauensmänner, die das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter sichern sollen. Es ist notwendig, daß die Gewerkschaften in allen Wirtschaftskörpern vertreten sind.

2. Frage: **Wird die Kommunistische Partei eine Massenpartei werden?**

Antwort: Die Kommunistische Partei **ist schon** eine Massenpartei, sie hat durch ihre Vergangenheit bewiesen, daß sie eine aufrechte Verfechterin der Interessen des arbeitenden Volkes war und ist. Sie hat in den dunkelsten Zeiten der Reaktion und des Faschismus die Fahne Österreichs hochgehalten durch die ungeheuren Opfer, die sie für die Befreiung Österreichs gebracht hat. All das trägt dazu bei, daß die breiten Massen des Volkes zur Kommunistischen Partei Vertrauen haben. Wir wollen niemals eine Situation schöner darstellen, wir sind es gewöhnt, offen von den Schwierigkeiten zu sprechen und gerade das gibt uns das Vertrauen der Massen. Früher hat man uns verachtet; viele Arbeiter haben uns nicht verstanden. Heute ist es so, daß nicht nur viele Arbeiter in unserer Partei sind; auch viele Angestellte, Gewerbetreibende, Bauern und Intellektuelle haben gesehen, daß unsere Partei für das ganze Volk kämpft.

Eigentümer: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Verleger und Herausgeber: J. M. Presterl. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.
Druck: „Leykam", Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion und Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7, Telephon 64-22, 56-34.
Einzelpreis: RM —.20, vierteljährig: RM 2.40. — Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8589
Moser Bernadette

V.b.bl

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 5 | Graz, Sonntag, 25. November 1945 | 1. Jahrgang

Wer für die Vergangenheit ist, wählt ÖVP.
Wer zwischen Vergangenheit und Zukunft schwankt, wählt SPÖ.
Wer für die Zukunft ist, wählt KPÖ.

Ich klage an!

Ich klage an den Direktor Dr. Kagerer der Alpine Montan-Gesellschaft der Wirtschaftssabotage. Ich klage an den Direktor Dr. Kagerer der Alpine Montan-Gesellschaft des Hochverrates, begangen am Volke Österreichs.

*

Der Krieg ist vorbei, doch nicht die Not! Der Pegel der Kindersterblichkeit steigt. Den Kindern der Großstadt fehlen (frei nach Montesquieu) drei Dinge: frische, gute Milch, Milch und nochmals Milch. Sie fehlt den Müttern, den Alten, den Kranken. 4000 Kannen fehlen der steirischen Hauptstadt, um die Milchströme des Landes zu erfassen und zu den Kindern zu leiten.

*

Der Krieg ist aus, doch nicht die Not! Die Ruinen vieler Häuser der Großstadt ragen zum Himmel. Doch manchen Heimstätten der Menschen fehlt nur ein Dach. Deckt eine schützende Hülle über die Sparren, Pfetten und Träme und ihr rettet vor dem nagenden Zahn des Wintereises manches Heim den Heimatlosen.

*

Um Häuser einzudecken, fehlen doch Ziegel, bedarf es geglühter Feinbleche; zu viertausend Milchkannen braucht man verzinktes Eisenblech. Zur Blecherzeugung ist nötig der Rohguß, Kohle, Fabriken und eine Arbeitsorganisation. Und alles regt die Hände. Kohle liefern die „Feinde", die Briten. Das Rohmaterial können die Werke der Alpine Montan-Gesellschaft stellen; das Blechwalzwerk in Krieglach will walzen; Arbeiterfäuste warten, um den glühenden Eisenstrom zu fassen und zu strecken; Felten u. Guilleaume in Bruck soll verzinken und eine „Arbeitsgemeinschaft Blech" schafft die technischen Voraussetzungen für die Blecherzeugung, holt Roh- und Hilfsstoffe heran, berät, lenkt und organisiert die Produktion. Sie umfaßt vier Firmen: Gebr. Böhler in Kapfenberg, Schoeller-Bleckmann in Hönigsberg, Vogel u. Noot in Wartberg und die allmächtige Alpine Montan-Gesellschaft.

*

Und nun geschieht das Unfaßbare: In der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft „Blech" vom vom 9. November 1945 steht der Direktor Dr. Kagerer der Alpine Montan-Gesellschaft auf und erklärt:

„Die Arbeitsgemeinschaft Blech will den einzelnen Werken die Produktion diktieren! Die Alpine ist nicht geneigt, sich bevormunden zu lassen. Ich verstehe das Interesse der Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft Blech nicht, die sich die Schuhsohlen abläuft, um verzinkte Eisenbleche zur Lieferung zu bringen. Ich sehe nicht ein, warum man gerade jetzt in der Steiermark für dieses Blech ein besonderes Interesse zeigt. Die Alpine ist nicht geneigt, für eine derartige Sache ihr gutes Geld zu opfern."

Sie opferten wahrlich genug in den letzten zwanzig Jahren, die erbärmlichen Kujone der Alpine! Erst opferten sie den Hejmwehrgötzen, dann legten sie die Werke still und machten Österreich „sturmreif" für die braunen Imperialisten; und nun sehen sie zu und warten ab. Was schert es sie, wenn Großstadtkinder an Milchmangel umkommen, was schert es sie, wenn Obdachlose vor den Trümmern ihrer Heimstätten stehen. Was kümmert sie die Not der Werktätigen Österreichs! Ich klage an den Direktor Dr. Kagerer der Alpine Montan-Gesellschaft der Wirtschaftssabotage und des Hochverrates, begangen am österreichischen Volk.

Euch alle klage ich an, die schweigend ertragen, was hier geschieht. Wollt ihr wieder schuldig werden, indem ihr euch fügt?

*

Wer sind denn die Besitzer der Alpine Montan-Gesellschaft? Seht nach Nürnberg! Dort sitzen sie vor dem Kriegsverbrechertribunal. die Kagerer und Konsorten sind ihre Statthalter in Österreich. Sie setzen die Traditionen der Apold und Zahlbruckner fort. Es ist eine Frage der österreichischen Ehre und Würde, dieser Gesellschaft durch die Verstaatlichung der Alpine das Handwerk zu legen. Die Verstaatlichung der Großindustrie und eine damit verbundene Wirtschaftsplanung im Interesse der werktätigen Österreicher wird verhüten, daß eine Produktion, nach privaten Profitgesichtspunkten ausgerichtet, Österreichs Volk wieder in Not und Wirtschaftskrisen stürzt. Die Wirtschaftssaboteure vom Schlage Kagerer jedoch gehören in die Steinbrüche, wo sie einmal im Leben für die Gemeinschaft produktive Arbeit leisten können. Die werktätigen Antifaschisten in die Direktionen der Großbetriebe!



Wer für die
Verstaatlichung
der Großindustrie ist, der wählt am 25. November kommunistisch!

J.

Säuberung der Ämter und der Wirtschaft

Eine Lebensfrage unserer Demokratie

Die Säuberung unserer Ämter und unserer Wirtschaft von allen faschistischen Elementen steht heute im Vordergrund des politischen Interesses. Es mag manchem scheinen, daß diese Forderung von politischen Rachegelüsten diktiert ist oder einfach deswegen erhoben wird, damit andere Leute die Stellen bekommen, die bisher Nazi inne hatten. Wir wollen hier nur an einigen Beispielen erläutern, daß diese Forderung eine Lebensfrage der Demokratie überhaupt ist. Man hört oft unter Demokraten die Ansicht, daß wir um die Sicherung unserer Demokratie nicht besorgt zu sein brauchen, wenn wir nur entsprechende Gesetze gegen die Faschisten haben. Wer so spricht, bedenkt nicht, daß die Schaffung von Gesetzen und Verordnungen und deren Durchführung zweierlei Angelegenheiten sind. Es ist von entscheidender Bedeutung, wem die Auslegung und Durchführung von Gesetzen anvertraut ist.

Machen wir einen kurzen Rückblick in die Vergangenheit: Die Gesetze unserer ersten österreichischen Republik sollten für alle Staatsbürger in gleicher Weise Geltung haben. In der Praxis sah dies so aus: Wenn ein Demokrat von einem bewaffneten Faschisten angegriffen wurde und dabei zur Notwehr schritt, wurde meist der Angegriffene bestraft, der Faschist aber freigesprochen. Selbst in Fällen, wo der Angegriffene getötet wurde, ging der Faschist ohne Strafe aus oder wurde höchstens wegen unerlaubten Waffenbesitzes geringfügig bestraft. Warum konnte der Faschist regelmäßig auf Straflosigkeit rechnen, während der Demokrat nach den Buchstaben eines demokratischen Gesetzes auf Grund falscher Angaben und Meineide seiner Feinde verurteilt wurde? Weil eben faschistische Polizeibeamte und Richter das demokratische Gesetz zugunsten des Faschisten auslegten.

Und heute? Wir haben Gesetze gegen die Nazi, die meist nicht angewendet werden. Wenn aber ein Nazi gegen einen Antifaschisten eine Anzeige macht, wird er leicht einen diensteifrigen Beamten finden, der — natürlich „im Rahmen der bestehenden Gesetze" — einen Grund zum Einschreiten findet. Dem Nazi, der zu einer Behörde kommt, tun sich nicht selten, wie durch Gespensterhand bewegt, Türen auf, die dem Antifaschisten verschlossen bleiben. Die Erklärung hiefür ist einfach: Ein Nazi ist eben dem andern behilflich. Man darf sich z. B. nicht wundern, daß ein Akt, betreffend die Wiedereinstellung eines von den Nazis gemaßregelten Beamten, endlos lange läuft, wenn die Entscheidung darüber in den Händen eines noch im Amt verbliebenen Naziregierungsrates liegt. Kann man erstaunt darüber sein, daß ein aus dem Amt entlassener Nazi noch monatelang seinen Gehalt aus den Mitteln des neuen Staates bekommt? Freundliche Nazihände im betreffenden Personalamt sorgen sicher dafür, daß der Akt dort einen langwierigen Kreislauf macht.

Ist es nicht folgerichtige Sabotage, wenn z. B. in Niederösterreich nazistische Bezirksverwaltungsbeamte, angefangen vom Bezirkshauptmann, die Versorgung von Industriegebieten planmäßig hintertrieben, um ein Ernährungschaos herbeizuführen?

Soll man von einem Nazihofrat, der die Ernennung eines Demokraten zum öffentlichen Verwalter aktenmäßig erledigen soll, erwarten, daß er sich mit besonderer Begeisterung auf diesen Akt stürzt? Und in der Wirtschaft: Der Nazi, der in einem Industriebetrieb an leitender Stelle oder zumindest an einer Schlüsselstellung sitzt, hat viele Möglichkeiten, die Reparatur von Maschinen oder die Beschaffung von Ersatzteilen zu verzögern und hiemit die Wiederaufnahme einer Produktion hinauszuziehen. Es genügt ja schon, wenn er eben nicht die Initiative entfaltet, die ein anderer an seiner Stelle entfalten würde.

Alle diese Beispiele, denen man unzählige hinzufügen könnte, zeigen klar: Wir müssen die Exekutive, die Verwaltung und die Wirtschaft weitestgehend von Nazis säubern und an

IMG_8590
Moser Bernadette

ihre Stelle befähigte Demokraten setzen, die die Gewähr dafür bieten, daß die Gesetze und Verordnungen in unserer zweiten Republik wirklich durchgeführt und **nie gegen die Demokraten** ausgelegt werden.

Zur Frage der Säuberung wird von gewissen Kreisen meist eingewendet, daß die Nazi meist unentbehrlich und geeignete Ersatzkräfte nicht aufzutreiben seien. Bei näherer Prüfung stellt sich dann meist heraus, daß die Nazi nur **für die Reaktion unentbehrlich** sind und geeignete, vorhandene Ersatzkräfte nicht beberücksichtigt wurden.

Und nun Näheres zur Frage der Ersetzung der „Unentbehrlichen". Wir müssen hier zwei Beamtenkategorien unterscheiden:

a) Die Beamtenschaft des unteren und gehobenen Dienstes in allen Verwaltungszweigen;

b) die Beamten des höheren Dienstes, die im wesentlichen die Akademiker umfassen.

Die Ersetzung der Nazisten der ersten Kategorie bedeutet keine Schwierigkeit. Ein kluger Arbeiter wird sich die erforderliche Praxis, die die Tätigkeit dieser Kategorie voraussetzt, in kurzer Zeit erwerben. Es ist doch so, daß diese Beamten, die aus Haupt-, Mittel- oder technischen Schulen kommen und eine gewisse Allgemeinbildung mitbringen, sich ihre Verwaltungspraxis erst beim Anpacken und Arbeiten erworben haben. Tausende intelligenter Arbeiter sind Fachleute auf Wissensgebieten geworden, die sonst nur Akademikern vorbehalten waren. Einer unserer ersten Fachleute auf dem Gebiete der Sozialversicherung ist z. B. der ehemalige Bergarbeiter Landeshauptmannstellvertreter **Elser**.

Zur zweiten Kategorie, den akademischen Beamten: Die Entwicklung der modernen Gesellschaft hat auch die geistigen Berufe zur Spezialisierung gezwungen. Diese Spezialisierung hat bei vielen Nachteilen einen Vorteil. Man kann den Spezialisten leichter ersetzen, als einen Beamten, der zur Ausübung seiner Aufgabe über universelles Können verfügen muß.

Zum Beispiel: Ein Diplom-Bauingenieur, der sich auf das Gebiet des Straßenbauwesens spezialisiert hat, kann durch einen Mittelschultechniker oder einen intelligenten Straßenpolier ersetzt werden, der in die Arbeitspraxis des Ingenieurs einige Monate lang eingeführt wird. Vielleicht ist der Ersatz nur mehr oder weniger „vollwertig", aber der Mann ist **ersetzbar**. Das gilt in noch größerem Maße für jene Diplom-Ingenieure, Bau- und Oberbauräte, die im Staatsdienst stehen, sich mit aufsteigender Karriere automatisch von der Technik des Ingenieurs entfernen und immer mehr leitende Verwaltungsfunktionen zu erfüllen haben. Um Lohnlisten und Gehaltseinstufungen zu bearbeiten, brauche ich kein Diplomingenieur mit fünfjähriger Hochschulbildung zu sein. Dasselbe gilt sinngemäß für die Gebiete des Vermessungs-, Hochbau-, des Fluß- und Meliorationswesens, der Forst- und Agrartechnik. Es gilt **nicht** oder nur in beschränktem Ausmaße für den akademischen Brückenbauer, Stahlhochbauer, Eletroingenieur und den Arzt. Das heißt für Berufe, die höhere mathematische oder naturwissenschaftliche Hochschulkenntnisse zur Voraussetzung ihrer **täglichen Praxis** haben. Es gilt hier eben zu unterscheiden und auszuwählen.

Es gibt viele Stellen im Staatsdienst, die nur Juristen vorbehalten sind. Neben manchen, für die tatsächlich Juristen erforderlich sind, gibt es noch viel mehr solche, die auch von einem intelligenten Nichtjuristen voll ausgefüllt werden können. Die Spezialisierung ist auch hier sehr weitgehend. Mit einer wirklich demokratischen Verwaltung jedenfalls unvereinbar ist es, wenn der Bezirkshauptmann unbedingt ein juristisch vorgebildeter Beamter sein muß. Die Praxis hat gezeigt, daß auch ein befähigter Nichtjurist dieses Amt voll ausfüllen kann und das beste Beispiel ist wohl der ehemalige Eisenbahner **Ruschak**, dessen verdienstvolles Wirken als Bezirkshauptmann in Mürzzuschlag überall größte Anerkennung gefunden hat.

Prüfen wir also, wo sich in hohen Stellungen Nazi hinter ihrer fachlichen Unentbehrlichkeit verschanzen und lassen wir uns nicht durch Titel und Spezialreferate imponieren. „Wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch Verstand." Einverstanden! Hinein in die Ämter mit vorbehaltlosen Antifaschisten und Österreichern. Haben sie nach eurem Sprichwort erst ein Amt, die Sorge um ihren Verstand laßt unsere Sorge sein.

a. n.

Für eine gerechte Altersversorgung der Arbeiter!

Seitdem es in Österreich eine Arbeiterbewegung gibt, gibt es den Kampf für die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter. Seitdem es in Österreich Wahlkämpfe gibt, wurde von der Sozialdemokratischen Partei, aber auch von den bürgerlichen Parteien die Erfüllung dieser Forderung versprochen. Nur wer ein Arbeiter ist, weiß, welch große Sorge die Angst vor Brotlosigkeit im Alter ist. Auch heute ist diese Frage noch nicht gelöst. Es gibt heute eine Altersrente von 30 bis höchstens 57 RM. Manche Frauen erhalten nur 22 RM. Oftmals muß ein Altersrentner 20 RM Zins allein bezahlen, das, was übrigbleibt, reicht unmöglich für Licht, Brennmaterial und Lebensmittel.

Tausende Altersrentner fragen sich heute, sollen sich diese Wahlversprechungen fortsetzen? Die alten Parteien haben ihre Versprechungen nie gehalten. Die ganze Hoffnung aller Altersrentner richtet sich auf die Kommunistische Partei. Sie ist bekannt, daß sie selbst in den schwersten Zeiten des deutschen Faschismus ausgehalten hat. Jeder weiß, daß die Kommunisten das halten, was sie versprechen. Im Sofortprogramm der Kommunistischen Partei wird ausdrücklich eine Erhöhung der Altersrenten der Arbeiter gefordert. Die Ärmsten der Arbeiter, die Altersrentner, können eine Erhöhung der Rente selbst aus den bescheidenen Mitteln, über die heute die Volkswirtschaft verfügt, bekommen. Die Erhöhung der Altersrente, und das sollen alle Altersrentner heute bedenken, hängt von der Stärke der Kommunistischen Partei im Nationalrat ab.

Anton Simmler.

Vizekanzler Gen. Koplenig und Staatssekretär Gen. Ernst Fischer vor den steirischen Wählern

Großkundgebungen in Leoben, Knittelfeld, Kapfenberg und Graz

Im überfüllten Saale sprach am Samstag und Sonntag Vizekanzler Koplenig in Kapfenberg, Leoben und Knittelfeld. Vizekanzler Koplenig führte aus:

Es bedeutet mir eine besondere Freude, Spitzenkandidat für die Obersteiermark zu sein. Vor einigen Tagen habe ich einer sozialistischen Parteiversammlung beigewohnt, wo der Referent betonte, die Sozialistische Partei würde die Rolle eines Arztes übernehmen, der untersuchen und das Übel langsam heilen werde. Die Kommunisten sagen, eine Amputation kann dem Kranken vielleicht noch helfen, Wunderkuren aber helfen nicht. Wir wollen die Lebensfähigkeit Österreichs erhalten. Wir achten das Privateigentum, soweit es durch eigene Arbeit erworben wurde. Wir verlangen aber die Verstaatlichung aller jener Großbetriebe, die den Deutschen und den Nazis gehörten. Wir haben mit den Sozialisten nur Meinungsverschiedenheiten über den einzuschlagenden Weg, wir hoffen aber, daß die Kommunistische Partei und die Sozialistische Partei so stark aus diesen Wahlen hervorgehen, daß die Verstaatlichungen restlos durchgeführt werden können.

Wenn die ÖVP. für das Wahlrecht der Nazi eintritt, dann ist es deshalb, weil sie die kleinen Mitläufer der Nazipartei wieder einmal für ihre reaktionären Zwecke mißbrauchen wollte. Gerade die Frauen der Nazis sollen sich nicht verführen lassen, diese reaktionäre Gesellschaft zu wählen. Demokratische Völker werden einer Wahl reaktionärer Kreise schwerstes Mißtrauen entgegenbringen und auf die Befreiung der Kriegsgefangenen wird dann noch lange zu warten sein. Die Nazi sind geflohen. Jetzt kommen sie allmählich zu uns nach Wien zurück und gebärden sich frech wie die Wanzen. Sie verlangen ihre alten Wohnungen, verlangen sogar Lebensmittelzusatzkarten und bekommen sie auch, weil überall in den Behörden noch die alten Reaktionäre sitzen, die alten Hofräte, die Kandidaten der österreichischen Volkspartei. Die ÖVP. betrachtet die Nazi als ihre stillen Reserven gegen die Demokratie. Wenn die ÖVP. behauptet, sie sei eine Partei der Mitte, dann kann man ihr darauf nur antworten: Ja, eine Partei der Mitte zwischen Demokratie und Faschismus.

Gen. Koplenig wandte sich dann insbesondere an die Frauen, die bei dieser Wahl den Ausschlag geben werden. Die Frauen geben auch die Stimme für diejenigen ab, die diesmal nicht wählen können, für ihre Männer und Kinder, die noch fern der Heimat weilen und für die, die auf den Schlachtfeldern verblutet sind. Er schloß mit den Worten: „Mutter, wenn du nicht willst, daß dein Bub nach 10 oder 14 Jahren wieder zur Schlachtbank getrieben wird, dann wähle die Kommunistische Partei."

*

Donnerstag, den 15. November, fand in den Kammersälen in Graz eine Massenversammlung statt, in der Staatssekretär Gen. Ernst Fischer sprach.

Er schilderte in einleitenden Worten die Schwierigkeiten der Aufgaben, welche wir nach der traurigen Hinterlassenschaft der Naziherrschaft zu lösen haben. Hüten wir uns davor, abermals in die Fehler der Vergangenheit zurückzufallen. Wir brauchen ein einheitliches Österreich, denn heute sind wir erst halbe Österreicher und halb noch Zonenbewohner.

In weiterer Folge zeigte der Redner die unnatürlich aufgerissene Kluft zwischen Stadt und Land in der Vergangenheit auf, sowie die unumgänglich nötige Einheit zwischen Arbeitern, Bauern und Intellektuellen in der Zukunft. Fortsetzend verwies Gen. Fischer auf das noch vor 10 Jahren als fast unmöglich erschienene Bündnis zwischen der sozialistischen Sowjetunion und den großen Demokratien im Westen hin, das vor 10 Jahren noch als unmöglich geschienen hatte. Dieses Bündnis der Großmächte ist der Friede, ist die Sicherheit, denn ein Bruch dieses Bündnisses wäre in absehbarer Zeit der dritte Weltkrieg. Nach einer Schilderung des aufrichtigen Willens aller demokratischen Kräfte für eine zukünftige Zusammenarbeit verwies der Redner auf das epochemachende Ereignis in Frankreich hin, wo sich die verschiedensten politischen Kräfte nach dem erfolgreichen Abwehrkampf gegen den Faschismus zu einer festen einigen Gemeinschaft zusammengeschlossen haben.

Zu den Geschehnissen der Vergangenheit führte Genosse Fischer unter anderem aus: Der erste Fehler unserer Vergangenheit war der Deutschnationale, der großdeutsche Weg, den Österreich gegangen ist. Ein Weg, der uns zweimal in den Weltkrieg, in Zusammenbruch und Katastrophen geführt hat. In ausführlicher Schilderung folgte der Vergleich zwischen den deutschen und österreichischen Kulturleistungen in der Vergangenheit, sowie der Wesensart des deutschen und österreichischen Menschen: Wir wollen den ewigen Menschen und nicht den ewigen Marschierer.

Zur Nazifrage sagte Gen. Fischer:

Nicht Ehrenwörter, Unterschriften und eidesstattliche Erklärungen sind der Weg der Bewährung. Es ist notwendig, daß irgendwelche andere Beweise erbracht werden und ich sehe keine andere Möglichkeit als die Tat, die Leistung, die Arbeit für Österreich. Alle anständigen ehemaligen Mitglieder der NSDAP werden selbst den Wunsch haben, angesichts der Massenmorde und der unfaßbaren Bestialitäten irgend etwas zu tun, um sich loszusagen von dieser Vergangenheit. In eindrucksvollen Worten zeigte der Redner die Notwendigkeit der Verstaatlichung der nazistisch-faschistischen Konzerne und Trusts auf.

Man soll uns nicht mit dem Geschwätz kommen: mein Eigentum, dein Eigentum. Die Alpine-Montan ist nicht das Eigentum des Staatssekretärs Heinl, nach den Büchern ist sie noch das Eigentum der deutschen Konzerne und muß nun das Eigentum des österreichischen Volkes werden. Die Bodenreform geschieht nicht im Sinne einer Sozialisierung. Wir fordern, daß österreichische Bauern diesen Boden als Privateigentum bekommen, daß wir ein starkes, gesundes österreichisches Bauerntum schaffen. Zu den Lehren der Vergangenheit: Erstens, nie wieder Orientierung auf eine Macht außerhalb Österreichs, sondern österreichische Politik. In zweiter Linie sorgen wir dafür, daß in die Demokratie sich nicht die Keimzellen einer reaktionären Bürokratie einnisten. Sorgen wir von Anfang dafür, daß wir einen sauberen demokratischen österreichischen Staatsapparat haben. Drittens untermauern wir die Demokratie und die Unabhängigkeit Österreichs durch die Verstaatlichung der österreichischen Schlüsselindustrien.



Staatssekretär Genosse Ernst Fischer

Gen. Fischer ging zur Stellung der drei Parteien über. In einer persönlichen Unterredung mit einem führenden Politiker der ÖVP. hatte Gen. Fischer diesem erklärt: Wir sind mit Rücksicht auf die Vergangenheit sehr hellhörig geworden. In Ihrer Partei dringt die Reaktion vor. Wir sind beunruhigt, daß einer der Unterzeichner des österreichischen Heimwehr-Programms eine führende Rolle in Ihrer Partei spielt.

Wir sehen mit wachsender Beunruhigung, wie der Versuch unternommen wird, mehr und mehr die Verschmelzung der Volkspartei und der ehemaligen Nazipartei durchzuführen. Übergehend zur SPÖ. erklärte Gen. Fischer: Trotz aller Entgleisungen, die da und dort vorkommen, erblicken wir in der Sozialistischen Partei unsere Bruderpartei. Wir kämpfen in diesen Wahlen nicht um irgendwelche Parteiinteressen, wir kämpfen um einen gemeinsamen Wahlsieg der Sozialisten und Kommunisten. Wir sind entschlossen, die österreichische Arbeiterklasse einem neuen, einem **zweiten Hainfeld** entgegenzuführen. Weit über eine Wahlbewegung hinaus steht unverrückbar vor unseren Blicken das Bild dieses kommenden Parteitages, der begonnen wird mit zwei Fahnen zweier Parteien, auf der einen Seite die Fahne mit den drei Pfeilen und auf der anderen Seite die Fahne mit Hammer und Sichel. Hinausgetragen wird dann eine einzige Fahne, die rote Fahne der österreichischen Arbeiterklasse.

Zur Stellung der Kommunistischen Partei zu Österreich sagte Gen. Fischer: „Um das Neue zu meistern, braucht man auch neue Menschen. Man braucht vor allem eine Partei, die so fest ist, wie unsere Partei, eine Partei mit einem klar vorgezeichneten Weg, eine Partei, die innerlich so einheitlich ist, wie unsere Partei. In ihr gibt es keine Gegensätze von links und rechts, von jung und alt, von Funktionären und einfachen Mitgliedern. Wir alle sind Kommunisten und sonst nichts."

Drei Parteien stehen vor der Wahl: Aus der Dreiheit, aus ihrer Stellung in Gesellschaft und Politik ergibt sich ohne Propaganda ganz zwangsläufig, für welche Partei sich jeder entscheiden wird:

Wer die Vergangenheit will, der wählt die Volkspartei!

Wer zwischen Vergangenheit und Zukunft schwankend steht, wählt die Partei der Mitte, die Sozialistische Partei!

Wer die Zukunft will, wählt kommunistisch!

Arbeiter-Turn- und Sportverein Graz. Montag, 26. November, ½8 Uhr abends, Vereinsausschuß-Sitzung, Sackstraße 10, 2. Stock.

Was will die Reaktion?

Königreich Alpine wiederaufrichten

Rückkehr der Faschisten vorbereiten

Illegale in der Wirtschaft belassen

Ernährungswirtschaft sabotieren

Großgrundbesitz schützen

Wofür kämpfen die Kommunisten?

Für die Verstaatlichung der Großindustrie

Reinigung der Ämter und Wirtschaft

Ingangsetzung der Produktion

Einen stabilen Schilling

Demokratisierung der Verwaltung

Eine Bodenreform zugunsten kleiner und mittlerer Bauern

Neue Methoden mit neuen Menschen im neuen Österreich

IMG_8591
Moser Bernadette

Intellektuelle, Österreich ruft Euch

Von Jendryk

Die Träger der nationalen großdeutschen Ideologie in Österreich waren die Intellektuellen. Dieser Weg führte Österreich in zwei Weltkriege und in zwei Katastrophen. Wundert ihr euch, Intellektuelle, wenn euch die Arbeiter mißtrauen? Das war nicht immer so! „In einer Zeit, die längst vergangen ist", da kämpften Österreichs Bürger, Studenten und Arbeiter in Straßen und Schenken gegen Metternichs Polizei. Da spotteten die österreichischen Intellektuellen, Söhne einer freiheitlichen, josefinischen Beamtengeneration der Spitzeln des Vormärz. An den Wiener Barrikaden von 1848 klebt das Blut von Akademikern und Arbeitern. Dr. Robert Blum fällt unter den Kugeln der Reaktion, Jelaciçs Kroaten und Schwarzenbergs Magyaren und Tschechen erdrosseln die Wiener Rebellion. Der Traum von Freiheit und Demokratie ist aus!

In diesen Tagen scheiden sich die Wege der österreichischen Arbeiter und der österreichischen Intellektuellen. Die einen schließen ihren Frieden mit den Siegern und schließen Geschäfte; die anderen bauen die Fundamente ihrer Klassenorganisation. Das junge Bürgertum schwenkt nach 1864 und 1871, nach dem schleswig-holsteinschen und dem französischen Krieg, ins Lager des alldeutschen Hochkapitalismus. Der preußisch-österreichische Krieg von 1866 unterbricht nur episodenhaft diesen Verrat. Der „Ausgleich mit Ungarn 1867" und das Reichsvolksschulgesetz 1869 sind nur ein kurzes Erinnern an Österreichs eigenste Aufgaben, das rasch verklingt. Zu neuen Ufern lockt Deutschlands Aufbruch in den europäischen Raum und im Rummel der Gründerjahre vergatten einander Profite und alldeutscher Patriotismus.

*

Diese skizzenhaft angedeutete Entwicklung hat ihre tieferliegenden wirtschaftlichen Ursachen. Der junge Kapitalismus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war kosmopolitisch, liberal und demokratisch. Die Freiheit des Handels hatte zur Voraussetzung die Freiheit der Nationen, also den Nationalstaat. Jedes Land, das sich von feudaler Knechtschaft losgerungen hat, ward zum neuen Absatzmarkt für Waren und Kapitalien. Der demokratische Liberalismus schreibt die Freiheit Ungarns, Griechenlands und Polens auf seine Fahne. Es sind die Tage, in denen Grillparzer über gewisse Liberale spottet: „Sie schwärmen für die Freiheit der Länder, die — ohne Fabriken."

Anders der Hochkapitalismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die freien, jungen Nationalstaaten werden dem imperialistischen Kapitalismus der hochindustrialisierten Länder unbequeme Konkurrenten. Sie bauen ja selbst Industrien auf, akkumulieren selbst Kapital, das zum Export bereitsteht, das Anlagesphären sucht. Nicht die Freiheit, sondern die Unterwerfung der weniger kapitalistisch entwickelten Staaten sichert dem Imperialismus Absatzmärkte, Kapitalanlageräume. Nicht der Nationalstaat, sondern der Nationalitätenstaat, nicht die Freiheit der Länder, sondern die von einem Herrenvolk beherrschten Länder, in denen die nationalen Minderheiten ausgeplündert werden, werden Ideal und Bedürfnis des jungen Imperialismus. Hat noch das liberale Bürgertum gegen absolutistische Unterdrückung und feudale Ausbeutung sich der Freiheit verschrieben, so wird der Bourgeoisie des imperialistischen Zeitalters die Knechtung zurückgebliebener Länder „sittliche Pflicht". Sie geschieht im Namen der Kultur des Abendlandes, der edleren Rasse, des wahren Glaubens, der höheren Zivilisation und wie sonst die falschen Götzen alle heißen.

Wer waren die Träger dieser Entwicklung? Zwangsläufig verliert die Intelligenz ihren Führungsanspruch in dem Maße, als die Volksbildung die Arbeiter- und Bauernmassen emanzipiert. Fassungslos steht vorerst die Intelligenz dieser neuen Zeit gegenüber. Fremd ist ihr der Boden, auf dem der Befreiungskampf der Arbeiter geschlagen wird. Da kämpfen Arbeiter gegen Kapitalisten um den Achtstundentag, Arbeiter gegen Kleinbürger um den Befähigungsnachweis im Kleingewerbe, Arbeiter gegen Großbauern um Getreidezölle. Uninteressant ist der Kampf um die Sprachenverordnungen und Grenzschulen geworden. Ja, die Intelligenz entdeckt langsam, daß ihre eigenen wirtschaftlichen Fragen, Standesvertretungskämpfe usw. von heute, den Kampf um Fragen, wie Zentralismus oder Kronländerföderalismus von gestern, verdrängen.

Die Führerrolle im Kampf gegen die unterdrückten Nationen im alten Österreich geht von der Intelligenz auf das Großbürgertum über. Das Kleinbürgertum und die Intelligenz geraten in das Schlepptau der Großen. Überall, wo Schlote rauchen, kämpft das Großbürgertum seinen Klassenkampf gegen die Arbeiterschaft und tarnt ihn als nationalen Verteidigungs- oder Befreiungskampf.

*

Daraus folgt zweierlei:

1. Intelligenz, Groß- und Kleinbürgertum trennen sich von der Masse des Volkes, vom Arbeiter und Bauern. Entgegengesetzte Klasseninteressen und Ideologien sind das Fundament von Mißtrauen und Feindschaft.

2. Indem das deutsche Bürgertum und die Intelligenz ihre Vormachtstellung im österreichischen Nationalitätenstaat gegen das aufstrebende Bürgertum der nationalen Minderheiten verteidigt, jedoch dauernd Boden abtreten muß und verliert, wird für sie die Chance, diesen Kampf allein zu gewinnen, immer kleiner. Der größere, stärkere Bruder ist der preußisch-germanische Nationalstaat jenseits der Grenzen Österreichs. Die Intelligenz verschreibt sich dem großdeutschen Imperialismus. Sein Sieg ist ihr Sieg. Österreichs Bürgertum und Intelligenz wird alldeutsch, „so weit der deutsche Säbel rasselt". Und weit liegen die Tage von 1848, wo man demokratisch war und mit den Arbeitern auf die Barrikaden stieg.

*

Das ist das Gesicht der nationalen Intelligenz in Österreich. Einer Klassenschichte, die ihre Herrschaftsansprüche gegenüber dem unterdrückten, erwachenden Bürgertum der slawischen Minderheiten nur aufrechterhalten kann durch eine Verbindung mit dem reichsdeutschen Imperialismus; einer Klasse, die ihre Herrschaft über die aufstrebende Arbeiterklasse nur mühsam stützt auf die Krücken des Privilegienwahlrechtes, und sich anschickt, Kostgänger der reichsdeutschen Industriebarone zu werden.

*

Mit Schnellzugsgeschwindigkeit rast der deutsche Imperialismus dem ersten Weltkrieg entgegen. Er hat die Alldeutschen Österreichs in seinem Schlepptau. Unverständlich waren ihrem Tatendrang der Rückversicherungsvertrag Bismarcks mit dem zaristischen Rußland, die Bündnispolitik des Eisernen Kanzlers mit der Donaumonarchie. Dem jungen Kaiser gehörten „Herz und Hand fürs Vaterland". **Wetterleuchtet doch bereits das große Stahlbad um die Schnurrbartspitzen Wilhelms II. Der Kontinent glüht schwarz-weiß-rot und die Geschichte wird zum „Abenteuer, welches Ruhm verspricht". Und Profite allen, die guten Kriegswillens sind.** Bald ist der Schlaraffentraum von der Weltherrschaft zu Ende; das Deutsche Reich macht bankrott, die Donaumonarchie zerfällt. Was übrig bleibt ist nüchterne Prosa und bekannt: ein verarmtes Bürgertum, eine proletarisierte Intelligenz, eine schleichende Krise. Auf die schwellende Schicht alldeutscher Sehnsucht und imperialer Hoffnungen lagert sich der national„sozialistische" Gallimathias der 25 Punkte des NSDAP.-Programmes. 1939 geht der ganze Kuchen von Dreck und Feuer, Geschäft und Utopie auf, 1945 explodiert er. Das war das Ende!

*

War es auch das Ende eurer Träume, österreichische Intellektuelle? Eine Welt der Klassenprivilegien zerfällt. Auf die Dauer lassen sich Bildung und Wissen nicht dosieren. Die Kardinalfrage des Frühkapitalismus „Wie gebe ich dem Arbeiter genügend Wissen, damit er meine Maschinen bediene, wie gebe ich ihm nicht zuviel Wissen, damit er mir nicht zum Revolutionär werde", hat ihren Sinn verloren. Die Hintersassen der Nation rütteln an den Fundamenten der Gesellschaft. Auch in Österreich! Wann wird die ganze Nation erschauern unter den Klängen von Beethovens Eroica? Wann werden aller Sinne erklingen, wenn in dunklen Sälen die Flötentöne einer Mozart-Serenade über barocke Gesimse klimmen? Wann werden die Herzen des ganzen Volkes aufbrechen beim Anblick des stolzen gotischen Stephansturmes, der barocken Wunderwerke von Prandauers Stift Melk, Hildebrands Wiener Belvedere, Fischer von Erlachs Hofburg, de Pomis Grazer Mausoleum? Eine neue Gesellschaft wird geformt; mit oder ohne Euch, Intellektuelle! Es ist Eure letzte Chance! Erkämpft mit den Arbeitern dem ganzen Volk die Schätze dieser Erde! Es ist eine große Aufgabe, für die es sich lohnt zu leben. Wir rufen Huttens Geist in Euch und stolzes Bekenntnis wach. „Ich hab's gewagt!" Werdet Ihr uns hören?

Freitag, den 23. November

in den Grazer Kammersälen

Große Wählerversammlung der KPÖ.

Beginn 19 Uhr — es sprechen

Desi Breitler und Otto Fischer

Sie plünderten das eigene Volk, und weisen auf die Russen

Von der Genossenschaftlichen Molkerei Groß-Wilfersdorf-Fürstenfeld erhalte ich folgenden Tatsachenbericht:

Knapp vor dem Zusammenbruch im Mai dieses Jahres wurden durch die SS. aus dem Genossenschaftsbestande Wilfersdorf

250.000 Stück Eier aus dem Lager,
150.000 Stück Eier während des Transportes,
4.000 kg Butter und
8.000 kg Käse

requiriert und abtransportiert. Weiters wurden von der SS.

2 bis 3 Waggon Hafer und Kukuruz und
30 Waggon Kartoffeln unter Mithilfe der Kreisbauernschaft

beschlagnahmt und verschleppt. Die Schreib- und Buchungsmaschinen der Genossenschaft wurden ebenfalls von der SS. mitgenommen, damit sie nicht in die Hände der Russen fielen. Einige dieser wertvollen Maschinen wurden später zertrümmert in der Feistritz aufgefunden. Die Bauern wissen von diesem großen nazistischen Raubzug und sind der Überzeugung, daß eine spätere genaue Überprüfung dieser „Beschlagnahmen" noch manchen Ehrenmann hinter Schloß und Riegel setzen wird, der der räuberischen SS. und ihren Helfern für den eigenen Säckel Handlangerdienste geleistet hat.

Bauern der Oststeiermark! Genossenschafter!
Präsentiert am 25. November die Rechnung! Wählt kommunistisch!

Alle Hilfe den Kriegsopfern

Von Bürgermeisterstellvertreter
Hans Janeschitz.

Von allen Aufgaben, vor denen wir stehen, ist wohl die dringendste die **Hilfe für die Opfer des Krieges**, die Opfer des verbrecherischen Nationalsozialismus. Es hieße den Krieg noch weiterführen, die Schrecknisse des Krieges noch weiter aufrechtzuerhalten, wenn man nicht darangeht, diesen armen Menschen zu helfen. Hart und leider nur allzu wahr ist es: jenen Menschen, denen Angehörige durch den Tod an der Front oder in der Heimat entrissen worden sind, denen kann wohl kein Ersatz für das Opfer, das sie gebracht haben, gegeben werden. Die Wunden, die hier geschlagen worden sind, werden kaum zu heilen sein.

Doch eine Erleichterung können wir auch diesen Menschen geben, wenn wir Verständnis zeigen für die bedrängte wirtschaftliche Lage, in der sie sich befinden. **Nicht mehr Almosen** für die Opfer des Krieges, sondern **rasche Hilfe** für jene in solchem Ausmaß, daß sie damit auch ihr Auslangen finden können. Neben den Opfern des Krieges stehen noch die vielen anderen Armen. Da ist zum Beispiel **der alte Arbeiter, die alte Arbeitersfrau,** die gezwungen sind, mit der **Altersrente zu leben,** die heute eine Höhe aufweist, **die nicht dazu angetan ist, ihren Lebensabend zu sichern.** Da sind die vielen **Halb- und Vollwaisen,** denen durch die **niedrigen Erziehungsbeiträge,** die ihnen ausbezahlt werden, keine solche Jugendzeit gesichert werden kann, die notwendig ist, damit sie in unserem neuen Staat zu gesunden Menschen aufblühen können. Da sind noch die **Arbeitsinvaliden,** jene Menschen, die bis heute in der Fürsorge unseres öffentlichen Lebens am stiefmütterlichsten behandelt wurden.

Beginnt den Wiederaufbau Österreichs bei den Opfern für Österreich. Diese Forderung ist keine, die ich nur als Fürsorgereferent stelle. Sie ist eine Parole, eine Forderung der Kommunistischen Partei im Zuge des Wiederaufbaues in Österreich überhaupt. Der neue Staat, der vor so **außergewöhnlichen Situationen** steht, muß, wenn er diese meistern will, zu **außergewöhnlichen Maßnahmen** greifen. Wir als Kommunistische Partei stehen nicht auf dem Standpunkt, daß die Lasten des Krieges weiterhin von den Opfern des Krieges getragen werden sollen. Wir Kommunisten verlangen: Wälzt die **Lasten des Krieges, soweit es nur tunlich ist, auf jene, die den Krieg verschuldet haben.** Diese Forderung allein ist gerecht und menschlich.

Es gibt in Österreich eine ganze Reihe von Faschisten, die hohe Pensionen beziehen; es gibt Faschisten mit vielen hunderten Mark im Monat, während die Opfer derselben, Frauen, Kinder und alte Arbeiter, ihr Auslangen mit 30 bis 40 Mark im Monat finden müssen. Wir Kommunisten fordern im Interesse der Menschlichkeit und Gerechtigkeit: **Entzieht den Kriegsschuldigen, den Faschisten einen Teil ihrer hohen Pensionen und Bezüge** und gebt sie an die Opfer. Damit wäre schon ein Teil des Geldes hereingebracht, den wir für die Befürsorgung unserer Kriegsopfer und Arbeitsinvaliden benötigen. Die Kommunistische Partei Österreichs hat einen wichtigen Punkt in ihrem Programm festgesetzt, und das ist die **Verstaatlichung der Großbetriebe und Banken.**

Das geschah nicht nur, um damit in Österreich die Demokratie zu sichern, ihr eine ausreichende Grundlage zu schaffen. Das geschah auch in erster Linie deshalb, weil durch eine Verstaatlichung der Großbetriebe und Banken die Gewinne aus diesen Betrieben nicht mehr einzelnen Unternehmern, die mit diesem Geld oft nichts anderes als Luxus und Vergeudung betrieben haben, zufließen würden, sondern weil dieses Geld dann dem Staat gehören wird. Dem Staat ist damit eine Einnahmequelle geschaffen, die ihm die Möglichkeit gibt, für die Wohlfahrt und Fürsorge für die Armen, die Invaliden, Witwen und Waisen größere Zuwendungen in seinem Budget auszusetzen.

Rentenbezieher, Invalide, Opfer des Naziterrors, Witwen, bedenkt, wenn Ihr am 25. November zur Wahlurne schreitet: **Entzug der hohen Faschistenrenten, Kürzung von Spitzengehältern und Verstaatlichung der Großbetriebe sowie der Banken sind Forderungen der Kommunistischen Partei in Österreich!**

Invalide, Rentner, Kriegsopfer, wenn Ihr wollt, daß außergewöhnliche Maßnahmen rasch und konkret in Österreich durchgeführt werden, **wählt im Interesse des gesamten Volkes am 25. November die Kandidaten der Kommunistischen Partei Österreichs!**

Diese zwei Stimmzettel ausschneiden und einen davon in die Wahlurne stecken

Nationalratswahl
Stimmzettel
Kommunistische Partei Österreichs

Landtagswahl
Stimmzettel
Kommunistische Partei Österreichs

Nationalratswahl
Stimmzettel
Kommunistische Partei Österreichs

Landtagswahl
Stimmzettel
Kommunistische Partei Österreichs

IMG_8592
Moser Bernadette

Schach der Wohnungsnot

Aus der Tätigkeit des Grazer Wohnungsamtes / *Von Stadtrat Gen. Kovacic*

Es gibt kaum eine Frage, die so brennend für die Stadtbewohner unserer Heimat ist, wie die Wohnungsfrage. Auf keinem Gebiet gilt das Sprichwort: „Jedem Recht getan ist eine Kunst, die niemand kann", so wie in Fragen des Wohnungswesens. Für alle österreichischen Demokraten gibt es in diesen Fragen überhaupt nur eine Stellungnahme. Anspruch auf eine menschenwürdige Unterkunft haben in erster Linie die in Konzentrationslagern und Kerkern des Naziregimes jahrelang inhaftierten Antifaschisten, die ausgebombten Opfer des Nazikrieges und die zurückgekehrten antinazistischen Kämpfer aus den europäischen Freiheitsarmeen.

Die Nazis müssen zusammenrücken! Diese Haltung ist uns österreichischen Demokraten eine sittliche Pflicht und ein Akt der höheren Gerechtigkeit, den wir allen Opfern des Nazikrieges gegenüber schuldig sind. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Arbeit des Grazer Wohnungsamtes unter der Leitung des Stadtrates Genossen Kovacic zu verstehen.

Die Redaktion.

Die Übernahme der Verwaltung nach dem zusammengebrochenen Hitlerstaat stellte die dazu ernannten Funktionäre vor fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Das war ganz besonders beim Wohnungsamt der Fall. Es fehlte infolge der schon einige Wochen vor dem Einmarsch der siegreichen Roten Armee einsetzenden Desorganisation jede Übersicht über die Zahl der Ausgebombten sowie die Übersicht über die notwendige Unterbringungsmöglichkeit derselben. Viele Familien bezogen deshalb während dieser Zeit leerstehende Wohnungen, weil das Wohnungsamt nicht in der Lage war, für die ordnungsgemäße Unterbringung zu sorgen.

Bis zur Übernahme der Verwaltungsgeschäfte durch die neue Stadtverordnung ging das Beziehen von leerstehenden Wohnungen auf dieselbe Weise weiter. Mit dem damals unzulänglichen Personal im Wohnungsamt war es ganz ausgeschlossen, diese chaotischen Zustände zu steuern. Es wurden deshalb die drei politischen Parteien zur Mitarbeit in dieser wichtigen Sache aufgerufen. In allen Stadtbezirken wurden gemeinsame Wohnungsausschüsse gebildet, welche die durch Flucht der Nationalsozialisten frei gewordenen Wohnungen zu erfassen hatten und hiefür ausgebombte Familien in Vorschlag bringen konnten. Im Wohnungsamt selbst waren dafür zwei wichtige Voraussetzungen zu schaffen. Erstens die Säuberung und Ergänzung des Personals, um die riesige Arbeit bewältigen zu können. Zweitens mußten aber auch die rechtlichen Grundlagen für die Vergebung von Wohnungen geschaffen werden, weil die Gesetze aus der Nazizeit aufgehoben waren und der dadurch geschaffene rechtlose Zustand möglichst bald durch neue Gesetze oder Verordnungen überwunden werden mußten. Die Vergebung erfolgte nach zwei Gesichtspunkten, welche noch heute Gültigkeit haben, Bedürftigkeit und Würdigkeit, d. h. daß neben der vordringlichen Unterbringung auch beachtet wird, ob der Wohnungsuchende infolge seiner politischen Haltung während des Naziregimes würdig ist, vom neuen Staat Österreich vordringlich eine Wohnung zu erhalten. In erster Linie kommen also Antifaschisten in Betracht.

Die erste gesetzliche Regelung erfolgte durch einen Beschluß des Stadtrates am 22. Juni 1945 über die Neuordnung der Wohnungserfassung und Wohnungsvergebung. Dem Wohnungsamt wurde ein Ausschuß aus je einem Vertreter der drei Parteien beigegeben, welcher die zur Vergebung gelangenden Wohnungen kontrolliert und dem auch das Recht zusteht, Vorschläge zu machen. Hinsichtlich der Dringlichkeit wurde ein Punktesystem geschaffen, das besonders die vom Nazisystem Verfolgten und Eingekerkerten bevorzugt.

In dieser Verordnung war ferner vorgesehen, daß die illegalen und schwerer belasteten Nationalsozialisten in Großwohnungen und, soferne diese nicht ausreichen sollten, in Barackenlagern untergebracht werden sollten, um dadurch Platz für die Ausgebombten zu schaffen. Mit dem Wechsel der Besatzungsmacht änderte sich jedoch das Bild. Viele Nationalsozialisten, welche vor dem Einmarsch der Russen geflüchtet waren und jenseits der Demarkationslinie auf die Rückkehr warteten, strömten nun nach Graz. Hier fanden sie nun ihre Wohnungen von Ausgebombten besetzt vor. Im Vertrauen auf die Briten, von welchen sie eine schonende Behandlung erhofften, versuchten sie nun wieder in den Besitz ihrer Wohnungen zu gelangen. Dieselben Nazi, die während der schweren Zeit der Bombenangriffe wohlgeborgen auf dem Lande umquartiert waren, während die arbeitende Bevölkerung die Stadt nicht verlassen durfte, waren nun bitterböse, weil die ausgebombten Antifaschisten ihre Wohnungen beschlagnahmt hatten. Während sie noch einige Wochen vorher die Engländer als die perfide Nation beschimpft hatten und zum Mord an die mit Fallschirm abgesprungenen Engländer und Amerikaner hetzten, dieselben wackeren Nazi bestürmten nun die Gentlemans, um mit ihrer Hilfe wieder zu ihren Wohnungen zu gelangen. Plötzlich waren sie alle keine Nationalsozialisten mehr, sondern stellten sich als die armen, biederen, nur umquartierten Verfolgten vor, welchen man die Wohnungen **geraubt** hatte.

Aber auch das Wohnungsamt wurde von ihnen bei Tag und Nacht belagert und jeder dieser Herren Nazi brachte und schleppte einen Zeugen mit, welcher bekunden sollte, wie gut österreichisch er immer war. Um hier Klarheit zu schaffen, wurde der Schlichtungs- und Berufungsausschuß beim Wohnungsamt eingerichtet. Jeder, der seine Wohnung besetzt fand, konnte beim Wohnungsamt Einspruch erheben. Auch hierin ist eine weitgehende Mitwirkung der drei Parteien in Verfolg der Demokratisierung der Verwaltung gewährleistet. Die Spruchpraxis des Schlichtungsausschusses hat dem Empfinden der demokratischen Bevölkerung weitgehend Rechnung getragen. In allen jenen Fällen, wo der Einspruchswerber Nationalsozialist war, wurde ihm die Wohnung aberkannt. Diese Art der Entscheidung hat sich auch bei den Nationalsozialisten sehr rasch herumgesprochen und sie sahen sich in ihren Hoffnungen, ihre Wohnungen wieder zu bekommen, enttäuscht. Die rechtlichen Grundlagen für diese Entscheidungen gab die Verordnung der Militärregierung vom 7. August 1945. Im Monat August wurde durch das Wohnungsamt eine Neumeldung aller ausgebombten und wohnungslosen Familien durchgeführt, ebenso die Registrierung aller auf Grund der obigen Verordnung anzumeldenden Wohnungen von Nationalsozialisten. Es ergab sich folgendes Bild: Registriert wurden rund 6000 wohnungslose, ausgebombte Familien und rund 10.000 Nazi-wohnungen. Leider gab die oben erwähnte Verordnung noch nicht die Möglichkeit, die Nazi-wohnungen zu beschlagnahmen, um sie den ausgebombten Familien zur Verfügung zu stellen. Weitere Bemühungen führten zu dem Erlaß des Landeshauptmannes von Steiermark vom 4. Oktober 1945, laut welchem die Wohnungen aller Anhänger der NSDAP. (auch Anwärter der Partei und Mitglieder der angeschlossenen Wehrverbände) für das Wohnungsamt beschlagnahmt sind. Damit ist nun dem Wohnungsamt die Möglichkeit gegeben, die Masse der Ausgebombten mit Wohnungen zu versorgen. Die Freimachung der benötigten Wohnräume erfolgt auf die Weise, daß wenigstens zwei nationalsozialistische Familien in eine Wohnung zusammengedrängt werden. Das Verfahren zur Freimachung der Wohnung ist allerdings etwas langwieriger, weil der Betroffene gegen die Beschlagnahme seiner Wohnung Einspruch beim Schlichtungsausschuß erheben kann und ihm außerdem für den Umzug drei Wochen Zeit eingeräumt werden müssen.

Neben diesen Hauptarbeiten sind noch zahlreiche Aufgaben zu bewältigen, die in der Öffentlichkeit wenig aufscheinen, aber doch viel Mühe und Zeit beanspruchen. Es sind dies in der Hauptsache die Wohnbedürfnisse der britischen Besatzungsarmee und der Angestellten der verschiedenen britischen Dienststellen sowie die Wohnungszuweisungen für ungefähr 600 Studenten, die anläßlich der Eröffnung der Grazer Hochschulen nach Graz gekommen sind.

Bekanntlich sind aus dem südlichen Nachbarland Jugoslawien zahlreiche „Volksdeutsche" ausgewiesen worden, welche versuchen, in Graz unterzukommen. Viele Menschen kommen aus der Tschechoslowakei, zahlreiche Wiener Familien, welche in ihre Heimatstadt nicht zurückkehren können, halten sich in Graz auf, weiters kommen täglich Grazer Familien an, welche aus Deutschland ausgewiesen wurden. Diese zusätzlichen Wohnungssuchenden drängen darauf, möglichst bald irgend eine Wohnmöglichkeit zu erhalten. Um diesen Zustrom einzudämmen, hat das Wohnungsamt gemeinsam mit dem Arbeitsamt und der Polizeidirektion ein Zuzugsverbot für Graz ausgearbeitet, welches ab 3. November in Geltung getreten ist. Die einzige Stelle, welche eine Ausnahme vom Zuzugsverbot erlauben kann, ist das Wohnungsamt.

Wenn nun in Angriffen gegen das Wohnungsamt ausgerechnet wird, wieviel Wohnungen monatlich zugewiesen werden, und gleichzeitig auch ausgerechnet wird, bis wann auf Grund dieser Ziffer der letzte der bisher registrierten Wohnungslosen zu einer Wohnung kommt, so sind dem Artikelschreiber die oben angeführten vielfältigen Aufgaben und Schwierigkeiten nicht bekannt gewesen oder absichtlich verschwiegen worden. Es muß ferner festgestellt werden, daß die Schaffung der rechtlichen Unterlagen zur Beschlagnahme von Naziwohnungen viele Monate Zeit beansprucht haben und erst mit der Verordnung der Landeshauptmannschaft vom 4. Oktober 1945 das Licht der Welt erblickten. Immerhin sind seit dem Zusammenbruch des Hitlerfaschismus in Österreich bis Ende Oktober 1945 ungefähr 1400 Familien untergebracht worden, eine Zahl, die angesichts der angeführten Schwierigkeiten eine beachtliche Leistung darstellt. In dieser Zahl nicht inbegriffen sind die zahlreichen Familien, die im Hinblick auf bestehende Wohnknappheit in Untermietverhältnisse eingewiesen wurden.

Soll diese Arbeit fortgesetzt werden im Interesse der Werktätigen und Antifaschisten, dann, Wähler, gebt am 25. November der Kommunistischen Partei eure Stimme.

Kraft und Klarheit
tun heute not,
drum wähl nicht rosa,
sondern rot!

Das Porträt der Woche

Nationalratskandidat Willi Scholz



Wilh. Scholz wurde als Sohn eines Buchdruckers 1906 in Gra geboren. Er trat be den Puchwerken in di Lehre, wo er später al Autoschlosser tätig war. Ein Opfer de Krise, arbeitet er dan zwei Jahre als Land und Forstarbeiter i Deutschland, späte wieder in Graz al Hilfsarbeiter. Bald wird er, ein unermüdlicher Kämpfer der Arbeiterbewegung, Genossenschaftsangestellter Gewerkschaftsbeamter und Redakteur. In seiner Freizeit absolviert er die Arbeiterhochschule.

Er arbeitet in der sozialistischen Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugend und wird Grazer Jungfrontführer, Mitbegründer des linken Flügels der Sozialdemokratischen Partei. 1933 wird er wegen Nazimordverdachtes verhaftet. Nach den Ereignissen des 12. Februar 1934 wird er Kämpfer für die Kommunistische Partei. Wegen illegaler Arbeit in Wien muß er auf zehn Monate ins Konzentrationslager Wöllersdorf. In zweijähriger Arbeit sammelt Gen. Scholz reiche Erfahrungen in der Sowjetunion. Im Auftrage der KPÖ. verrichtet er politische Arbeit in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien. Durch den Faschismus gezwungen, die Heimat zu verlassen, geht er nach England, wo er Mitbegründer der Freien österreichischen Bewegung im Ausland wird, dann Generalsekretär der Austrian Centre, der größten österreichischen Auslandsorganisation. Seine einflußreiche Stellung benützt er zu wichtiger Propaganda für die Heimat Österreich.

Frau Anna Mahler, die Tochter Gustav Mahlers, dieses großen österreichischen Komponisten, hält sich gegenwärtig in London auf. Sie ist eine bekannte Bildhauerin und mit dem Dirigenten der Londoner Symphoniekonzerte Fistulari verheiratet. Frau Anna Mahler schrieb an Gen. Scholz folgenden Brief: „Lieber Scholz! Ich bin überzeugt, daß alle, die Sie, wie ich hier, arbeiten und wirken gesehen haben, Ihnen zu Ihrer Kandidatur Glück wünschen werden. Mit besten Grüßen Ihre Anna Mahler."

An den Rand geschriebe

Gekränkte Lumpen

Daß der sogenannte deutsche Sozialism nichts anderes als einer der vielen großan legten Bluffs des Nationalsozialismus war, darf heute keineswegs mehr einer Begr dung, ebenso nicht die Feststellung von größten Wucherung des Kapitalismus un dem „ausgleichenden" Mantel der Deutsc Arbeitsfront. Oder doch! Es gibt noch ein unbelehrbare HJ.-Jünglinge und BDM.-We lein — und was das bezeichnende ist: in der ehemaligen Wehrmacht geretteten U formstücken oder in fadenscheinigen Kl chen — die ihre einzige Lebensaufgabe weiteren Söldnerdienst für den Kapitalis erblicken, ohne daß der große Widerspr zwischen kapitalistischer Produktionsmeth und Sozialismus ihren über die Zeit gerette geistigen Braunhemden ins Bewußtsein k Seit einiger Zeit wählen diese vom Gestri nicht Loskommenden die Vorträge der K turgemeinschaft der Werktätigen zu ih hintergründigen Tummelplatz. Als di Tage Fachlehrer Kniely über Weltansch ung und Kunst sprach, da vermuteten Hitler-Trabanten den Anlaß für gegeben, Bekenntnis zum kastrierten nationalen So lismus wieder einmal öffentlich darzule Als nämlich der Vortragende den Einfluß Kapitalismus auf die Kunst charakterisie da fühlten sich plötzlich einige Anwälte „Sozialismus" der deutschen Kapitalisten rufen, demonstrativ den Saal zu verlas Wir wollen nicht mit über die Lümmelhaf keit des Wegganges rechten. Doch wollen darüber nachdenken, wie sich in Hinku die Arbeiter und Angestellten bei Vorträ vor ähnlichen nationalsozialistischen „Ku gebungen" schützen werden. Franz Fuc

Nazi als Wahlbetrüger

Mehrmals wurde schon darauf hi wiesen, daß Nationalsozialisten unter V leugnung ihrer politischen Vergangen versuchen, sich in die Wählerlisten ei schmuggeln. Ein besonders krasser Fall eignete sich in Graz, wo der bekannte malige Chefarzt der Rettungsabteilung D tor Heinrich Jagl auf dem Wahlanlage alle Fragen nach der Zugehörigkeit NSDAP. und ihren Gliederungen mit „N beantwortete. Nun konnte dem Manne das Gegenteil einwandfrei nachgewiesen w den. Die Bezirkswahlbehörde verfügte aufhin die Streichung aus der Wählerl Nach dem Wahlgesetz von 1945 und der reits erschienenen Novellierung ist der damit aber noch nicht abgetan, denn j Wahlbetrug steht unter schwersten Stra stimmungen. Die Nationalsozialisten ha sich schwer verrechnet. Sie meinten, mit Vernichtung ihrer Parteimitgliedsbücher Spur ihrer Parteizugehörigkeit weggerä zu haben. Glücklicherweise waren die V filzungen des einzelnen mit den Formation Gliederungen, wirtschaftlichen und ande Körperschaften aber so innig, daß fast t lich neue Beweisstücke aufgefunden wer in denen sich die angeblichen Nichtparteig glieder als tüchtige Illegale rühmen, natür um persönliche Vorteile aus diesem Umsta zu schlagen. Sollte also im Trubel der W vorbereitungen wirklich einer durch die ger schlüpfen, so bietet die Einsichtnahm die Wählerlisten nach der Wahl imme noch genug Gelegenheit, Wahlbetrüger entlarven. Und davon werden die Kom nisten, das versprechen wir, reichlichen brauch machen.

Hoher Russensieg in England

Im zweiten Spiel auf englischem Bo schlug die sowjetrussische Mannsch „Dynamo" das britische Team Cardiff C 10 : 1. Damit haben die Sowjetsportler neu dings ihre große Spielstärke nachgewie und die Behauptungen Lügen gestraft, von einem qualitativ minderwertigen Sow sport redeten.

An die Leser des „Obersteirischen Tagblatt

Das „Obersteirische Tagblatt', das als er Zeitung nach dem Zusammenbruch des Na regimes in der Steiermark erschienen ist, mu vorübergehend sein Erscheinen einstellen. V hoffen im Interesse der werktätigen Bevöl rung der Obersteiermark, bei der sich das Bl der größten Sympathien erfreut, daß di Maßnahme nur von kurzer Dauer sein wird

IMG_8593
Moser Bernadette

Wir Frauen kämpfen für ein neues Oesterreich

Nationalratskandidatin Desideria Breitler, Obersteiermark

Zum erstenmale nach vielen Jahren der politischen und sozialen Unterdrückung, der härtesten Prüfungen und Leiden, haben wir Frauen wieder die Möglichkeit, an die Wahlurne zu schreiten, um für die Neugestaltung unserer österreichischen Heimat den entscheidenden Teil mit beizutragen. Nach Beendigung des ersten Weltkrieges bekamen wir Frauen das Wahlrecht. Es wirkte sich aber in der Folgezeit nicht für uns aus, denn wir blieben auch nach 1918 in den entscheidenden Fragen rechtlos und von der Mitbestimmung im Staate ausgeschlossen. Die Frau war weiter unterdrückt, sie kannte nichts als Leiden, Kummer und Sorgen, Kampf um das tägliche Brot, um die Erziehung der Kinder und den Mann. Die allgemeinen Forderungen der werktätigen Frauen und Mütter wurden kaum berücksichtigt. Von 1918 bis 1934 hatten wir Frauen fast keinen Einfluß in öffentlichen Körperschaften, in den leitenden Stellen des Staates, der Gemeinden, der Wirtschaft und der Kultur. Die sogenannte „Gleichberechtigung" der Frau stand nur auf dem Papier. In Wirklichkeit waren wir von jedem Mitbestimmungsrecht im Staate ausgeschlossen. Wir durften nur alle vier oder fünf Jahre unsere Stimme abgeben und wurden dann auf unseren Platz im Haushalt zurückgewiesen.

Infolge der Duldungs- und Zurückweichungspolitik der führenden Demokraten von 1918 bis 1934 bekamen die reaktionären Kräfte im damaligen Österreich die Oberhand. Mit der Niederschlagung des Februaraufstandes wurde die freie Meinungsbildung verboten. Und da waren es die Frauen, die mit den Männern gemeinsam um die wenigen ihnen noch verbliebenen Rechte kämpften. Frauen waren es, die von den damaligen Regierenden verfolgt und eingesperrt wurden. Die Regierenden von 1934 sprachen zwar von einer österreichischen Nation, schlossen jedoch 1936 mit Hitler ein Abkommen, in dem sie Österreich als den „zweiten deutschen Staat" bezeichneten. Und der Führer des damaligen Österreich begründete dieses Abkommen damit, daß der Bruder seinen Bruder suche.

Nun, wir haben inzwischen diese „Brüder" gründlich kennengelernt, unser Leben ist immer härter geworden. Die Massenarbeitslosigkeit stieg und somit unser Elend und unsere Not. Unsere Männer wurden ausgesteuert und vor das Nichts gestellt. Kein Einkommen, kein Brot für die Kinder, nichts als Entbehrung, Hunger und Not. Wir mußten zusehen, wie die Heimwehren von den großen Industriemagnaten, der Alpine, Böhler, Schoeller-Bleckmann, finanziert wurden und so den hochverräterischen Dolchstoß gegen unsere Heimat vorbereiteten.

Hitler versprach unseren Männern Arbeit und Verdienst, und wir Frauen waren anfangs wirklich für diese Versprechungen sehr eingenommen. Bedeutete es doch etwas, wenn der Mann wieder arbeiten und verdienen und die Frau im Haushalt wenigstens das Notwendigste nachschaffen konnte. Unsere Männer bekamen Arbeit, aber Arbeit für den Krieg. Es war Arbeit zur Erzeugung von Vernichtungswerkzeugen, zur Beraubung und Ausplünderung anderer Länder. Gar bald zeigte Hitler sein wahres Gesicht, allzuschnell mußten wir am eigenen Leib verspüren, welch unermeßliches Leid dieser Hitlerfaschismus ins Land brachte. Unsere Männer wurden uns entrissen und mußten in den von Hitler vorbereiteten Krieg ziehen. Vielen tausenden Frauen wurden die Männer verhaftet, in Zuchthäuser und KZ.-Lager geworfen und lebendig begraben. Unendlich ist der Blut- und Tränenstrom, den Frauen vergossen haben. Viele Frauen sind im Kampfe gegen den Hitlerfaschismus gefallen, viele starben auf dem Schafott, in den KZ.-Lagern und Zuchthäusern. Viele Mütter, Greisinnen, und noch junge Mädchen mußten dort ihr Leben aushauchen, zu Tausenden wurden die Frauen wie Ungeziefer vergast.

Mit Hitlers Einzug in Österreich erklärten seine Trabanten, sie werden „Hüter der deutschen Familie" sein. Wie sah die Wirklichkeit aus? Sie haben mit ihrem verbrecherischen Krieg hunderttausende Familien zerstört, haben uns unsere Männer, Väter und Söhne entrissen und auf die Schlachtfelder getrieben. Und aus Mutterkreuzen, die uns einst verliehen wurden, sind viele Millionen Totenkreuze geworden. Als die Nazifaschisten unsere Heimat gewaltsam besetzten, haben sie den Frauen Brot, Arbeit, Wohlstand und Frieden versprochen. Statt dessen bekamen wir nur Hungerrationen, statt der friedlichen Arbeit mußten die Frauen in der Kriegsindustrie Granaten und Bomben erzeugen. Statt des Wohlstandes wurden unsere Wohnungen und unsere Einrichtungen von Bomben zerstört und statt des Friedens brachten sie uns den grausamsten Krieg, den es je gegeben hat. Sie faselten zu uns Frauen von einer glücklichen „Mutterschaft". In Wirklichkeit mußten wir in den Rüstungsbetrieben bei aufreibender Akkordarbeit, niedrigsten Löhnen, langer Arbeitszeit und Nachtschicht für die Bereicherung der Rüstungsmagnaten schuften. Nicht besser erging es den Frauen auf dem Lande. Die Männer waren alle eingerückt und die Bauernfrauen mußten allein die schwere Landarbeit verrichten. Niemand sorgte für ihre Kinder, während sie sich auf dem Felde plagten.

Nun, der Krieg ist zu Ende, die deutschen Faschisten und Kriegstreiber wurden vernichtend geschlagen. Die Rote Armee und ihre Verbündeten haben uns befreit. Obwohl die deutschen faschistischen Armeen in der Sowjetunion auf tausende Kilometer, von Stalingrad bis zur polnischen Grenze, alles vernichteten und nur, wie sie selbst sagten, „verbrannte Erde" übrig ließen, hat die Rote Armee nicht Gleiches mit Gleichem vergolten. Sie hat keine Kirchen zerstört, keine Schulen verbrannt, keine Priester verschleppt oder ermordet, keine Frauen und Kinder niedergemetzelt! Nein, im Gegenteil, sie brachte uns allen den Frieden und stellte somit das Familienleben wieder her. Frauen der Steiermark, denkt doch zurück an die Bombennächte; denkt doch zurück an die Zuchthäuser und KZ.-Lager, in denen man uns bei geringster Meinungsäußerung lebend begrub! Denkt doch zurück, was geschehen wäre, wenn Hitler seinen verbrecherischen Krieg hätte weiterführen können! Die Rote Armee hat den mörderischen Krieg beendet. Dafür haben die russischen Soldaten und das ganze Sowjetvolk, insbesonders aber seine Frauen, die größten Opfer gebracht. In der russischen Industrie, die in den Ural verlegt werden mußte, haben Frauen bei 30 bis 40 Grad Kälte auf freiem Felde gearbeitet, um Fabriken zu bauen, um die nötigen Waffen für unsere Befreiung herzustellen. Schulter an Schulter kämpfte die russische Frau mit den Männern für die Befreiung ihres Landes und um uns Hilfe zu bringen. Das dürfen wir niemals vergessen!

Wir Frauen wollen am politischen Leben teilnehmen und gemeinsam mit den Männern um die politische, wirtschaftliche und kulturelle Gleichberechtigung kämpfen. Es geht um die Zukunft unserer Kinder. Es geht um die sozialen Forderungen und um frei politische Betätigung der Frauen überhaupt. Wir brauchen die Frauen in allen Volksvertretungen, im Staate, im Land und in der Gemeinde, sowie an allen verantwortlichen und leitenden Stellen. Wir wollen gleichberechtigte Bürgerinnen sein und an der Gestaltung eines wirklich demokratischen Österreich mitarbeiten. Wir wollen helfen, die weitestgehende Fürsorge für Mutter und Kind und damit Österreichs Zukunft zu sichern. Die Kommunistische Partei hat für uns Frauen das größte Verständnis, denn sie weiß, daß der Bestand für unser Österreich nur dann gesichert ist, wenn alle Voraussetzungen für die politische und soziale Gleichberechtigung der Frau im neuen Staate geschaffen sind. Die Kommunistische Partei gibt Euch die Möglichkeit, Euch frei und voll zu entfalten. Wollt Ihr, daß unsere Heime wiederhergestellt werden und unser Haushalt in Ordnung kommt, daß es bald wieder genug Essen, Kleider und Schuhe gibt? Wollt Ihr, daß alle Saboteure am Wiederaufbau unschädlich gemacht und Österreich gründlichst von den Nazis gesäubert wird? Daß unsere Familien nie mehr zerrissen werden? Wollt Ihr, daß Eure Kinder zu freien Menschen erzogen werden und jede Aufstiegsmöglichkeit haben? Wollt Ihr den blutig errungenen Frieden erhalten und ein gesichertes Alter haben? Dann, steirische Frauen, schreitet zur Wahlurne und gebt

am 25. November Eure Stimme der Kommunistischen Partei Österreichs!

„Jakob der Letzte"

Aus technischen Gründen mußte in dieser Nummer ausnahmsweise die Fortsetzung unserer Erzählung „Jakob der Letzte" entfallen. In der nächsten Nummer werden wir die Fortsetzung wieder an der gewohnten Stelle bringen.

Das sind unsere Kandidaten

Wahlkreis Graz und Umgebung

Für den Nationalrat

1. Elser Viktor, Bergarbeitersekretär
2. Scholz Wilhelm, Angestellter
3. Klementschitz Ernst, Kaufmann
4. Kreimelhofer-Horwath Josefine, Schneiderin
5. Cagran Julius, Elektriker
6. Strohmeier Lorenz, Bohrist
7. Kukowetz Max, Eisenbahner
8. Mataschofsky Franz, Beamter
9. Dirnbacher Ludwig, Angestellter
10. Selenko Max, Monteur
11. Sinitsch Elisabeth, Angestellte
12. Ing. Huihammer Franz, Architekt

Wahlkreis Graz und Umgebung

Für den Landtag

1. Elser Viktor, Bergarbeitersekretär
2. Janeschitz Hans, Schlosser
3. Fischer Otto, Angestellter
4. Kukowetz Max, Eisenbahner
5. Aigner Karl, Maschinenschlosser
6. Mocnik Franziska, Bürokraft
7. Mitterböck Gottfried, Mechaniker
8. Selenko Max, Monteur
9. Klementschitz Ernst, Kaufmann
10. Dirnbacher Ludwig, Angestellter
11. Tenk Ignaz, Kontrollor
12. Tropper Ludmilla, Lagerhalterin
13. Ruschitzka Alois, Postfacharbeiter
14. Track Karl, Werkmeister
15. Wenky Nikolaus, akademischer Maler
16. Haider Max, Dreher
17. Wippel Hans, Buchhalter
18. Graf Josef, Schwerkriegsbeschädigter
19. Gföllner Stephanie, Haushalt
20. Ruhs Rupert, Maschineneinsteller
21. Rüstl Karl, Magistratsbeamter
22. Hocevar Paul, Eisenbahnbeamter
23. Schmiedbauer Alois, Dreher
24. Weinberger Basil, Landesangestellter

Wahlkreis Oststeiermark

Für den Nationalrat

1. Fischer Otto, Angestellter
2. Ruschak Michael, Bundesbahner
3. Hammer Otto, Major (aktiv)
4. Klein Josef sen., Kaufmann
5. Marhold Johann, Landwirt
6. Pautzenberger Paul, Gastwirt
7. Pucher Johann, Tischler
8. Tayek Johann, Mechaniker
9. Schimann Josefa, Private
10. Ullmann Otto, Bundesbahnpensionist

Wahlkreis Oststeiermark

Für den Landtag

1. Ruschak Michael, Bundesbahnangestellter i. R.
2. Rödl Roman, Angestellter
3. Riegler Heinrich, Betriebsarbeiter
4. Mader Karl, Angestellter
5. Strini Julius, Angestellter
6. Hammer Otto, Major (aktiv)
7. Eiserer Franz, Landwirt
8. Klein Josef sen., Kaufmann
9. Patzer Julia, Haushalt
10. Halmer Berta, Haushalt
11. Maisgeier Johann, Arbeiter
12. Höfer Kaspar, Hauer
13. Löffler Hans, Lehrer
14. Moser Fritz, Maurer
15. Schmidt-Gentner Stephanie, Schauspielerin
16. Darrer Franz, Schlosser
17. Kranner Josef, Schlosser und Landwirt
18. Gruber Rudolf, Betriebsleiter
19. Feldhofer Karl, Schlosser
20. Kapp Jakob, Vertragsangestellter

Wahlkreis Mittel- u. Untersteiermark

Für den Nationalrat

1. Elser Viktor, Bergarbeitersekretär
2. Urschitz Franz, Bergmann
3. Aigner Karl, Maschinenschlosser
4. Podbresnik Paula, Bezirksschulinspektorin
5. Zahn Rudolf, Glasmacher
6. Kolbegger Hermann, Bahnbeamter
7. Maier Jakob, Schlosser
8. Grossinger Josef, Glasmacher
9. Seidl Adolf, Bau- und Möbeltischler
10. Kaiser Theresia, Haushalt

Wahlkreis Mittel- u. Untersteiermark

Für den Landtag

1. Urschitz Franz, Bergmann
2. Scholz Wilhelm, Angestellter
3. Soucek Franz, Gärtnereibesitzer
4. Reinisch Hans, Elektriker
5. Podbresnik Paula, Bezirksschulinspektorin
6. Simonitsch Josef, Werkmeister
7. Macher Jakob, Tischler
8. Thomasch Matthias, Pensionist
9. Schmied Engelbert, Bergmann
10. Rohry Josef, Angestellter
11. Koschier Hygenius, Zugschaffner
12. Marchel Alfred, Dreher
13. Uitz Hermann, Straßenwärter
14. Schenk Franz, Kesselwärter
15. Ranzinger Josef, Rangiermeister
16. Posch Karl, Bahnbeamter
17. Winkelbauer P., Bauer
18. Pinter Franz, Maschinenschlosser
19. Riedl Anton, Steinarbeiter
20. Murlaschitz Alfred, Post- und Telegraphenarbeiter

Wahlkreis Obersteiermark

Für den Nationalrat

1. Koplenig Johann, Vorsitzender der KPÖ., Schuhmacher
2. Pölzl Ditto, Metallarbeiter
3. Hütter Heribert, Gewerkschaftssekretär
4. Breitler Desideria, Haushalt
5. Fohringer Josef, Angestellter
6. Eckmann Johann, Bergmann
7. Jöllinger Fred, Dreher
8. Filz Josef, Schlosser
9. Kranz Rosa, Bundesbahnersgattin
10. Bardon Alois, Laborant
11. Oberdammer Alois, Werkmeister
12. Koschier Johann, Bergmann
13. Aisner Elise, Angestellte
14. Wilding Wilhelm, Kaufmann
15. Hollinger Jakob, Werkmeister
16. Ernstreiter Franz, Eisenbahner

Wahlkreis Obersteiermark

Für den Landtag

1. Pölzl Ditto, Metallarbeiter
2. Ruschak Michael, Bundesbahnangestellter i. R.
3. Breitler Desideria, Haushalt
4. Filz Sepp, Schlosser
5. Jöllinger Fred, Dreher
6. Hütter Heribert, Gewerkschaftssekretär
7. Koschier Johann, Bergmann
8. Ernstreiter Franz, Eisenbahner
9. Fischer Otto, Angestellter
10. Erler Johann, Werkmeister
11. Dr. Mandl Josef
12. Hollinger Jakob, Werkmeister
13. Anger Hermine, Haushalt
14. Rinner Otto, Schlosser
15. Wilding Wilhelm, Kaufmann
16. Kaiser Angela, Haushalt
17. Eisner Elise, Angestellte
18. Berchtold Eduard, Maschinenschlosser
19. Janschitz Anton
20. Oberdammer Alois, Werkmeister
21. Wagner Karl, Drahtzieher
22. Kautschitz Fritz, Schlosser
23. Eckmann Johann, Bergmann
24. Gruber Alexander, Bergmann
25. Fellner Johann, Bürgermeister
26. Friedl Lorenz
27. Kopp Jakob, Lokomotivführer
28. Drobesch Fritz, Bergarbeiter
29. Lichtenegger Josef, Eisenbahner
30. Leitner Josef, Angestellter
31. Jessenik Anton
32. Frühwirth Stephan

Wählt die Kommunisten!

Reine, saubere Wahlen

Bis zu fünf Jahren Kerker für jeden Nazi, der wählt

Wir kontrollieren nach der Wahl die Wählerlisten. Jeder Nazi, der widerrechtlich gewählt hat, wird verhaftet und laut Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich. Stück 51, vom 21. Oktober 1945 mit ein bis fünf Jahren schweren Kerkers bestraft.

Wir warnen alle ehemaligen Mitglieder und Anwärter der NSDAP sowie die Angehörigen der SA und SS.



IMG_8594
Moser Bernadette

Die Kandidaten der KPÖ. antworten:

Nationalratskandidat
Gen. Dito Pölzl



1. Frage: Die Kommunisten sind die konsequentesten Vertreter der Forderung: Verstaatlichung aller Großbetriebe, Banken, Versicherungsgesellschaften. Wie reagieren die Wähler, insbesondere die Arbeiter, in den Versammlungen darauf?

Antwort: Die steirische Arbeiterschaft hat meinem Gefühl nach erkannt, daß die Verstaatlichung der Großindustrie und der Banken die Grundvoraussetzung für einen gesunden Aufbau unserer Wirtschaft ist. Soll der Aufbau sich planmäßig vollziehen und jegliche Massenarbeitslosigkeit vermieden werden, so ist dies nur auf dem Wege über die Verstaatlichung unserer großen Wirtschaftskörper möglich.

2. Frage: Als kommender Vertreter der obersteirischen Arbeiter im Nationalrat und Landtag fragen wir Sie: Verfügt die Arbeiterschaft in Österreich über eine genügend große Anzahl von politisch und fachlich geschulten Kräften, um die Führung verstaatlichter Unternehmungen übernehmen und kontrollieren zu können?

Antwort: Ich glaube, wir verfügen über solche Kräfte. Auch bin ich der Überzeugung, daß die Verstaatlichung der Großindustrie einen solchen österreichischen Idealismus und Enthusiasmus im werktätigen Volke auslösen wird, daß wir einen bis jetzt ungeahnten Schwung in unseren Aufbau bringen werden.

3. Frage: Welche Wege müssen beschritten werden, um solche Kräfte in kürzester Zeit zur Verfügung zu haben? Was halten Sie von der Generation zwischen achtzehn und dreißig Lebensjahren?

Antwort: Ich habe die Erfahrung gemacht, daß unsere Techniker und unsere Ingenieure die Verstaatlichung ebenfalls wünschen und so einer Meinung sind mit der Arbeiterschaft. Die Verstaatlichung muß so vor sich gehen, daß die persönliche Initiative aller Menschen, die in einem solchen Betriebe arbeiten, voll entfesselt wird, eine persönliche Initiative, wie sie unter den Bedingungen der Privatwirtschaft im Großbetriebe nicht denkbar ist. Die Verantwortlichkeit und auch die weitgehende Selbständigkeit der einzelnen Betriebsführung muß gewahrt bleiben. Jeder verstaatlichte Betrieb muß seine eigene Kostenrechnung haben. Jede Bürokratisierung muß vermieden werden. Der Wiederaufbau kann sich nur unter der Parole vollziehen:

Durch das werktätige Volk, für das werktätige Volk!

Die Generation zwischen achtzehn und dreißig Lebensjahren hat am meisten gelitten und ihr muß am stärksten geholfen werden. Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten schaffen ist alles, Schulung und Umschulung aus einer Generation von Marschierern eine Generation von freudvoll schaffenden Menschen. Die Arbeit ist der Regulator unseres Lebens. Unsere Jugend muß so wieder lernen, für ihren Aufstieg und für den Frieden zu arbeiten.

Nationalratskandidat
Gen. Sepp Filz



1. Frage: Was haben die obersteirischen Kommunisten im Befreiungskampf für Österreich geleistet?

Antwort: Die Organisierung des Widerstandes gegen den Faschismus wurde ausschließlich von der Kommunistischen Partei betrieben. Ja, in der Obersteiermark waren überhaupt nur Kommunisten in der Widerstandsbewegung vereint. Von 1938 bis zum Zusammenbruch des Hitlerregimes bestand eine intakte Organisation der Kommunistischen Partei, die den bewaffneten Kampf gegen den Faschismus vorbereitet und teilweise auch durchgeführt hat. Die Kommunisten hatten Verbindungen in allen größeren Städten Österreichs mit den dortigen Widerstandszentren und hielten regelmäßig Konferenzen ab, an denen meist 30 bis 40 Teilnehmer anwesend waren. Der Kampf der Kommunistischen Partei gegen den Faschismus war und ist für alle Obersteirer ein Begriff. Das wird deutlich im Wahlergebnis zum Ausdruck kommen.

2. Frage: Wie ist in den Betrieben das Einvernehmen zwischen der kommunistischen und sozialistischen Arbeiterschaft?

Antwort: In gewerkschaftlichen Fragen besteht vollkommene Einmütigkeit der Anschauungen und Forderungen. Kommunisten und Sozialisten handeln so, als ob nur eine einzige gemeinsame Partei bestünde. Es sind zwar unter den Sozialisten Elemente vorhanden, die aus prinzipieller Voreingenommenheit gegen uns Kommunisten versuchen, die Einigkeit zu hintertreiben, aber das sind nur wenige und deshalb nicht ausschlaggebend. Die meisten Sozialisten anerkennen die großen Verdienste, die sich die Kommunistische Partei im kompromißlosen Kampf gegen den Faschismus erworben hat. Dem geschlossenen Vorgehen von Sozialisten und Kommunisten sind die großen gewerkschaftlichen Erfolge, die wir errungen haben, zuzuschreiben. Dabei sind die Kommunisten die treibende Kraft. Von ihnen geht die Initiative aus.

3. Frage: Wie beurteilen Sie die Aussichten für die Vereinigung der sozialistischen und kommunistischen Arbeiter in einer einzigen Arbeiterpartei?

Antwort: Obwohl die Führung der SPÖ. prinzipiell gegen eine Zusammenfassung aller Proletarier in eine gemeinsame, geschlossene Arbeiterpartei ist, werden unter den Sozialisten immer mehr Stimmen laut, die eine Vereinigung der beiden Parteien fordern. Die ablehnende Haltung der sozialistischen Parteiführer stößt auf Widerstand bei der breiten Masse der Sozialisten Ich glaube, daß es in absehbarer Zeit zu der von uns angestrebten Fusion kommen wird.

Nationalratskandidatin
Gen. Desideria Breitler



1. Frage: Wie wird unter besonderer Berücksichtigung der Lage die Frau in Obersteiermark den doppelten Aufgaben, Haushalt und Mutter einerseits, Berufsarbeit anderseits, gerecht? Welche Maßnahmen im Staat sind notwendig, um die wirtschaftliche Emanzipation der Arbeiterfrau zu erreichen?

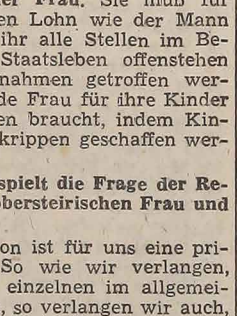
Antwort: Während des Nazikrieges wurden vor allem die Frauen zur Arbeit in der Rüstungsindustrie herangezogen und bis zum äußersten ausgebeutet. Die meisten Fabriken jedoch stürzten im Bombenhagel zusammen und mit der Beendigung des Krieges wurden große Teile der noch verbliebenen Werke stillgelegt. Durch die Einschränkung der Produktion überhaupt und durch die Heimkehr zehntausender Männer wird gegenwärtig im langsamen Anlaufen der Friedensproduktion die Frau etwas in den Hintergrund gestellt. Das kann aber nicht von langer Dauer sein: Denn sobald die Industrie wieder auf Touren kommt, werden durch den großen Ausfall der Männer, den der Krieg verursacht hat, die Frauen wieder einen dominierenden Platz in den Fabriken einnehmen müssen. Daher ist es notwendig, schon heute an die notwendigen Maßnahmen zu denken, die den sozialen und rechtlichen Schutz der arbeitenden Frau gewährleisten.

Erste Voraussetzung dafür ist die volle Gleichberechtigung der Frau. Sie muß für gleiche Arbeit gleichen Lohn wie der Mann erhalten. Es müssen ihr alle Stellen im Berufs- wie auch im Staatsleben offenstehen und es müssen Maßnahmen getroffen werden, daß die arbeitende Frau für ihre Kinder keine Sorgen zu haben braucht, indem Kinderheime und Kinderkrippen geschaffen werden.

2. Frage: Welche Rolle spielt die Frage der Religion im Leben der obersteirischen Frau und der Bauersfrau?

Antwort: Die Religion ist für uns eine private Angelegenheit. So wie wir verlangen, daß die Religion des einzelnen im allgemeinen respektiert werde, so verlangen wir auch, daß die Gegenseite sich über Gewissensfragen frei äußern könne! Die Religion ist für uns Kommunisten heilig und unantastbar, solange sie nicht zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht wird. Für die obersteirische Bauersfrau spielt die Religion eine große Rolle im Leben, aber für sie ist die Religion wirklich eine Sache des Herzens, und sie versteht es auch, fein säuberlich die wirtschaftlichen Interessen von ihr zu trennen. Sobald sie erkannt haben wird, daß die Kommunisten nicht religionsfeindlich sind, sondern nur für ihre wirtschaftlichen Interessen kämpfen, wird sie zu uns kommen.

Nationalratskandidat
Gen. Heribert Hütter



1. Frage: Sie sind Nationalratskandidat für den Kreis Obersteiermark. Warum hat Ihrer Ansicht nach die Kommunistische Partei bei den Werktätigen Obersteiermarks so große Sympathien?

Antwort: Erstens, weil die Kommunisten als die ersten nach dem Zusammenbruch die Interessen der Bevölkerung auf das Entschiedenste wahrten und mit Einsatz ihrer ganzen Kraft jede Sabotage der Nazis verhinderten. Es wurden große Sprengungen vereitelt, die eine unabsehbare Katastrophe heraufbeschworen hätten. Zweitens erwartet die obersteirische Bevölkerung von der Kommunistischen Partei die konsequente Vertretung ihrer Interessen beim Wiederaufbau und eine entschieden unnachgiebige Haltung in Bezug auf eine bessere Sozialversicherung und Altersversorgung. Den Hauptausschlag für die großen Sympathien, deren sich die KPÖ. in der Obersteiermark erfreut, macht die Forderung nach Verstaatlichung der Industrie aus.

2. Frage: Welchen Anteil haben die Gewerkschaften an der Wiederingangsetzung der obersteirischen Industrie?

Antwort: Vom ersten Tag nach dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes angefangen haben Gewerkschaft und Betriebsräte ununterbrochen die Interessen der Arbeiter vertreten. Unseren Betriebsräten ist es zu danken, die ununterbrochenen alle Ämter bestürmten, daß es gelang, für die Grubenarbeiter Lebensmittelzubußen zu erlangen. Als ein großes Verdienst der Gewerkschaften und der Betriebsräte ist es anzusehen, daß es gelang, 1700 Arbeiter, die in Donawitz und Eisenerz hätten abgebaut werden sollen, weiterhin zu beschäftigen. In Donawitz wird von diesen Arbeitern die alte Blockstrecke wieder hergestellt. Die Blockstrecke wird bis 1. Jänner in Betrieb gestellt, sie ist die Urproduktion der gesamten obersteirischen Industrie. Zu diesem Zwecke fuhr ich mit einer Abordnung von Betriebsräten zum Staatskanzler Dr. Renner nach Wien. Das Abbauen so vieler Arbeiter konnte nur verhindert werden, weil Gewerkschaft und Betriebsräte einig waren. Es muß der jungen Gewerkschaft als ein großes Verdienst angerechnet werden, daß es ihr gelang, diesen Arbeitern ihr Brot zu sichern und die Wiederingangsetzung der Blockstrecke zu garantieren. Ein weiteres Hauptverdienst der Gewerkschaften ist es, daß Hunderte der verhaßten Nazis aus leitenden und führenden Stellen entfernt wurden. Aber die Reinigung ist noch nicht vollendet. Ein schwieriges Problem wird es sein, die Arbeiter, die über siebzig Jahre alt sind, in den Ruhestand zu versetzen. Erstmalig in der Geschichte unserer Industrie ist es gelungen, Direktionsbeiräte in den Betrieben zu schaffen, die unmittelbar an der Leitung und Führung der Betriebe teilnehmen. In manchen Fällen waren es ausschließlich die Betriebsräte und Direktionsbeiräte, die die Produktion lenkten. Die leitenden Personen waren geflüchtet. Die Direktion kann ohne den Direktionsbeirat keine Verfügung und Entscheidung treffen.

3. Frage: Steht die Forderung nach Verstaatlichung mit den Interessen der ländlichen Bevölkerung Obersteiermarks im Widerspruch?

Atwort: Absolut nicht. Die Verstaatlichung der Betriebe liegt im Interesse des ganzen Volkes. Die Konsumkraft der Arbeiter beeinflußt die Preise der landwirtschaftlichen Produkte. Die Produkte der Bauern werden nur dann preiswert abzusetzen sein, wenn der Arbeiter kaufkräftig ist. Alle Kartelle müssen ausgeschaltet, die Arbeiter- und Bauerngenossenschaften aber stark gemacht werden. Beim Großgrundbesitz wird die Frage anders gestellt. Nicht in die Hände des Staates darf der Großgrundbesitz gelegt werden, sondern **der Pächter** oder **Deputatsforstarbeiter,** der den Grund bearbeitet, soll ihn besitzen. Wir Kommunisten treten ein für einen freien Bauern auf freier Scholle, die er sein eigen nennt. Man verleumdet uns Kommunisten in dieser Wahlkampagne und sagt, wir wollten das Privateigentum abschaffen. Das ist eine infame Lüge. Wir Kommunisten verteidigen das rechtlich erworbene Privateigentum. Die Tausende von Pächtern und Deputatsforstarbeitern sollen in Zukunft nicht mehr um den Boden zittern, den sie derzeit nur pachtweise erhalten, sondern die Bodenreform, die wir Kommunisten anstreben, soll den Boden als Eigentum in die Hände des Bauern geben.

Landtagskandidat
Gen. Michael Ruschak



1. Frage: Welche Erfahrungen haben Sie bisher im Wahlkampf gemacht?

Antwort: In der Agitation und Propaganda ist die Kommunistische Partei führend. Die übrigen Parteien sind weit weniger lebhaft und vor allem sind ihre Wahlaufrufe und ihre sonstigen Werbeplakate nicht so verständlich und ausdrucksvoll verfaßt wie die der KPÖ. Die Versammlungen sind im überwiegenden Maße bei der KPÖ. weit stärker besucht als bei den Gegnern. Bei der Volkspartei merkt man nicht nur schwache Versammlungsbesuche, sondern auch eine gewisse Wahlmüdigkeit. Bei der SPÖ. schwacher Besuch und keine lebhafte Stimmung.

2. Frage: Welche sind Ihrer Ansicht nach die vordringlichsten Probleme bei der Demokratisierung der Verwaltung?

Antwort: Bei der Demokratisierung der Verwaltung betrachte ich als vordringlichste Aufgabe die Demokratisierung der Bezirkshauptmannschaften. Bisher sind diese Ämter von den Bezirkshauptleuten autoritär geführt worden und haben sich dadurch dem Einfluß der Bevölkerung entzogen. Bei der Wichtigkeit der Führung dieser Ämter in allen Lebensfragen der Bevölkerung, die vom Kinde bis zum Greise reichen und die von den Bezirkshauptleuten, im übertragenen Wirkungskreis von der Staatsregierung, inklusive der Landesverwaltung durchgeführt wird, hat sich immer ergeben, daß es ausschließlich von der persönlichen Ansicht des Bezirkshauptmannes abhängt, wie die Gesetze ausgelegt und mit welcher Geschwindigkeit sie durchgeführt werden. Es hat sich in der verflossenen Periode stets gezeigt, daß die Reaktion eben diese Ämter benützt hat, um die besten Gesetze abzuschwächen und nach ihren Bedürfnissen auszulegen. Das Jahr 1934 hat uns allen gezeigt, welche ungeheure Bedeutung diese Ämter besitzen, als die Reaktion auf die Rechte der Werktätigen zum Angriff überging.

Landtagskandidat
Gen. Dr. Mandl



1. Frage: Die Faschisten haben immer behauptet, die Kommunistische Partei sei der Intelligenz feindlich gesinnt. Gibt es noch viele Intellektuelle, die diesen Unsinn glauben?

Antwort: Nach meinen Erfahrungen kann darüber kein Zweifel bestehen, daß ein großer Teil der Intelligenz der Kommunistischen Partei feindlich gegenübersteht. Inwieweit die Behauptungen der Faschisten, die Kommunistische Partei sei der Intelligenz feindlich gesinnt, von ihnen selbst geglaubt wurden, oder inwieweit es sich dabei um Versuche gehandelt hat, die Intelligenz zu beeinflussen, um sie für ihre Ziele gefügig zu machen, darüber läßt sich schwer eine erschöpfende Auskunft geben. Feststellen kann man aber wohl, daß die Haltung der Intelligenz zu einem großen Teil eine solche war, daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß die Intelligenz diesen Unsinn geglaubt hat. In dieser scheint mir jedoch ein Wandel der Auffassung im Gange zu sein.

2. Frage: Sie sind Arzt. Welche besonderen Aufgaben stehen in der nächsten Zukunft vor der österreichischen Ärzteschaft?

Antwort: Im nationalsozialistischen Regime war die Ärzteschaft wie auch andere intellektuelle Berufe geistig abhängig und geknechtet. Man sah im Arzt ein Instrument zur Verwirklichung der faschistischen Ziele. Erste Aufgabe der Zukunft wird es daher sein, den Arzt aus der nazistischen Gedankenwelt zu lösen und ihn wieder seiner eigentlichen Aufgabe, Helfer der leidenden Menschheit zu sein, zuzuführen.

Nationalratskandidat
Gen. Johann Koschier



1. Frage: Hat die Russenhetze, die von verschiedenen Kreisen geschürt wird, bei den obersteirischen Werktätigen Erfolge zu verzeichnen?

Antwort: In Seegraben nicht. Die Russenhetze der Faschisten und Reaktionäre hat zwar einen kleinen Teil der Betriebsangehörigen beeinflußt, dieser wurde jedoch durch die Propagandaarbeit unserer im Betrieb befindlichen Mitglieder der Kommunistischen Partei ausgeschaltet. Die Arbeiter von Seegraben haben es der Roten Armee hoch angerechnet, daß sie an der Bevölkerung keinerlei Repressalien für die ungezählten Verbrechen der Nazi anwandten. In Seegraben wurde z. B. noch am 7. Mai ein russischer Gefangener ermordet, den sie gleich hinter der Baracke einscharrten. Bei uns in Seegraben ist jede Greuelpropaganda gegen die Rote Armee vergebliche Mühe.

2. Frage: Wieso hat Ihrer Ansicht nach die junge Kommunistische Partei in ihrer Arbeit so viele Erfolge zu verzeichnen?

Antwort: Da der Betriebsrat zum überwiegenden Teil aus Mitgliedern der KP. besteht, werden die Erfolge, die wir bei der Betreuung unserer Betriebsangehörigen erzielten, der Kommunistischen Partei zugeschrieben. Schon seit 1934 entfalteten die kommunistischen Parteiangehörigen eine intensive illegale Tätigkeit und erfaßten einen Großteil der Arbeiterschaft. Aus diesem Grunde ist die Sozialistische Partei praktisch fast zur Gänze ausgeschaltet und konnte deshalb bei der heuer stattgefundenen Betriebsratswahl nicht mehr kandidieren. Die großangelegte Zerstörung des Betriebes in den Umbruchstagen, die Sprengung der Förder- und Wasserhaltungsanlagen, nicht zu ersetzende Maschinen und Verschleppung von Maschinenbestandteilen, wodurch eine Wiederaufnahme der Förderung nicht möglich gewesen wäre, wurde sofort bei Bekanntwerden der Kapitulation von der jungen Kommunistischen Partei verhindert, die ihre Tätigkeit sofort aufnahm und die Führung des Betriebes übernahm. Durch fürsorgliche Betreuung unserer Werksangehörigen konnte eine wesentliche Leistungssteigerung erzielt werden. Innerhalb von sechs Wochen stieg die Produktion von 400 auf über 600 Tonnen Kohle täglich. Das alles wurde von der gesamten Belegschaft und darüber hinaus von allen an der Kohlenförderung interessierten Kreisen anerkannt und als ausgesprochenes Verdienst der Kommunistischen Partei zugeschrieben.

IMG_8595
Moser Bernadette

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

„Schmutzige Zeiten..."

Wohin wir heute blicken, sehen wir fast allerorts viel Schmutz. In den Straßen, in den Häusern; auf Schritt und Tritt begegnen wir ihm. Doch weder von diesen unangenehmen Begleiterscheinungen, neben so vielen anderen unserer Rekonvaleszenz, noch von der Notwendigkeit der leider noch wünschenswerten inneren Reinigung will ich sprechen. Ich möchte ganz einfach einen Mangel aufzeigen, das Nichterfüllenkönnen eines dem Kulturmenschen selbstverständlichen Bedürfnisses: der Reinigung unseres Körpers. Seit Monaten gibt es schon keine Seife. Nicht das geringste Stück. Es ist mir geradezu ein Rätsel, womit sich die Menschen waschen. Ich persönlich habe mir seit langem schon damit geholfen, daß ich mich täglich mit — Zahnpasta reihige. Das geht schlecht; mehr schlecht als recht. Ich bin gezwungen, die an und für sich unangenehme Prozedur des Rasierens mit einer chemischen Substanz vorzunehmen, die sich zwar für diesen Zweck nur schlecht eignet, meiner empfindlichen Gesichtshaut aber dafür Höllenqualen bereitet. Denke ich jetzt noch an all die anderen vielen Unmöglichkeiten, an den Haushalt z. B., wofür es weder Seife noch sonst ein Waschmittel für die Wäschereinigung gibt, so wird für mich das Rätsel zur Sphynx. Wenn uns tausenden ehrlich arbeitenden Menschen, Nichtprofitanten des „Schwarzen Marktes", nicht bald geholfen wird, sehe ich sie kommen, die „schmutzigen Zeiten"... vb.

Sind die Nazis gegen Bezahlung von 20 RM wahlberechtigt?

Herr Josef Klein jun. aus Gleichenberg schreibt an die Redaktion der „Wahrheit":

Als vor einigen Tagen einer unserer Genossen in Trautmannsdorf beim Bürgermeister Pfeifer vorsprach, um die Wählerliste mit der Liste der registrierten Nazis zu vergleichen, mußte er zu seinem Erstaunen feststellen, daß sowohl auf der einen wie auch auf der anderen Liste dieselben Namen aufschienen. Der Bürgermeister, darüber befragt, wieso die registrierten Nazis in die Wahlliste kämen, antwortete: „Wozu haben die dann 20 RM bezahlt, wenn sie nicht wählen gehen dürfen?" Die provisorische Staatsregierung hat eindeutig darauf hingewiesen, daß die Entregistrierungsansuchen von ehemaligen Nationalsozialisten an der Frage der Wahlberechtigung am 25. November 1945 nichts ändern.

Wer Mitglied oder Anwärter der NSDAP, der SA oder SS war, ist also am 25. November 1945 nicht wahlberechtigt, auch dann nicht, wenn er ein Ansuchen um Entregistrierung eingebracht und 20 RM an Gebühr bezahlt hat. Wer trotzdem zur Wahl geht, weil er durch irgend welche Umstände doch in der Wählerliste aufscheint, tut dies auf eigene Gefahr. Fl.

Zustände bei unserer Post

Katastrophal ist es, wenn man von der Säuberung bei unserer Post spricht und die wirklichen Zustände kennt. Wenn man erklärt, daß 1200 Nazis bei der Post entlassen worden seien, so gewinnt man im ersten Augenblick wirklich den Eindruck, daß gründlichst gereinigt und gesäubert wurde. Geht man aber der Sache auf den Grund, so entdeckt man, daß **alle Kriegsaushilfen, darunter unzählige Frauen, wegen Überlastung des Betriebes entlassen wurden.** Und diese Personen zählt man alle zu den Nazis, von denen die Post gereinigt wurde. Die Nazis, die heute noch 60 bis 70 Prozent aller Postangestellten ausmachen, sitzen nach wie vor auf ihren Posten, wogegen Hunderte von Antifasichisten und gute Demokraten sich beim Arbeitsamt herumstreiten müssen. Diese Nazis laufen sich bei den höchsten Stellen die Füße wund, um das Wahlrecht zu erlangen. Nach den Wahlen muß entschieden und geschieden werden.

Die Nazi werden schon wieder frech!

R. K., Kapfenberg, schreibt uns:

In Marein im Mürztal werden die Nazi schon wieder frech. Sie streuen gestanzte Hakenkreuze und Flugschriften und entfalten eine sehr rege Tätigkeit. Sogar die britischen Besatzungstruppen werden von ihnen mit selbstgezeichneten Bildern geschmäht und beleidigend angegriffen. Der britische Oberkommandant hat hierauf mit einem Ausgehverbot für die ganze Bevölkerung von Marein geantwortet. Weiters wurde mit der Entziehung der Weihnachtspakete gedroht und andere scharfe Maßnahmen in Aussicht gestellt. Für diese Vorkommnisse dürfen nur die Nazis, niemals aber die von diesen Maßnahmen mitbetroffene antifaschistische Bevölkerung verantwortlich gemacht werden. Gegen diese nazistischen Provokationen hilft nur ein energisches Durchgreifen der zuständigen Behörden, vor allem die sofortige Verhaftung aller Nazis, damit ihnen endlich ein für allemal diese Frechheiten vergehen.

*

Die Bezirksleitung Kapfenberg der Kommunistische Partei schreibt uns, daß sie infolge der bestehenden Zustände gezwungen war, nachstehende Resolution an die Alliierte Kontrollkommission in Wien, die Britische Militärregierung in Graz, die steirische Landesregierung und den britischen Militärkommandanten in Kapfenberg einzureichen:

Resolution.

Auf Grund der letzten Ereignisse in der Umgebung der Sammellager für ausländische Flüchtlinge, ehem. RAB.- und KHD.-Lager, sehen wir uns veranlaßt, an die o. a. Stellen nachfolgende Vorfälle zur Kenntnis zu übermitteln und gleichzeitig auf die Gefahr hinzuweisen, die durch nachfolgende Vorfälle entstanden:

Die in diesen Lagern untergebrachten Ausländer sind zu 95 Prozent antidemokratische Elemente, die bis vor zurzem noch gegen die alliierten Militärmächte gekämpft haben bzw. vor ihnen geflüchtet sind.

Diese Leute mißbrauchen die Gastfreundschaft auf die gemeinste Weise. Die in der letzten Zeit durchgeführten Kellereinbrüche und die vielen Holzdiebstähle bei den in der Nähe des Lagers stehenden Häuser sowie der Einbruch in das Parteiheim Hochschwabsiedlung der Kommunistischen Partei in der Nacht vom 9. auf den 10. November, wo neben Sachschäden auch sämtliche Plakate und Transparente zerstört wurden, das Herunterreißen der Wahlplakate und der Schwarzhandel mit wahrscheinlich gestohlenen Lebensmittelkarten hat bei der Bevölkerung von Kapfenberg äußerste Empörung ausgelöst.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Arbeiterschaft diese Provokationen nicht mehr länger duldet und zur Selbsthilfe schreiten muß. Die österreichischen, demokratisch eingestellten Arbeiter haben unter dem Faschismus der vergangenen Jahre genug gelitten und begreifen nicht, daß gegen diese Elemente nicht schärfere Maßnahmen ergriffen werden. Die Bevölkerung der Stadt Kapfenberg und Umgebung verlangt eine sofortige Abschiebung dieser plündernden und raubenden Elemente, was infolge der Grenznähe keine allzu großen Schwierigkeit für die britischen Behörden darstellt. Weiters die Beschlagnahme sämtlicher im Lager vorhandenen Lebensmittelbestände, welche zu 100 Prozent geraubtes Gut der Bauern und Landwirte von Kapfenberg und Umgebung ist.

Im Wald und auf der Heide

S. aus Graz schreibt uns:

Kaum fällt das Laub von den Bäumen, beginnen die Herbstjagden. Mit ihren SA- oder SS-Stiefeln ziehen die Gast- und Kaffeehausbesitzer, Autounternehmer, Kaufleute, Doktoren verschiedenster Fakultäten, Bankangestellte (eine Liste hievon kann bei uns eingesehen werden. Anm. d. Schriftltg.), mit einer Flinte bewaffnet, durch Flur und Hain und bringen so manches Stück Wild zur Strecke. Sie tun dies beileibe nicht, wie die boshaften, einfältigen und kurzsichtigen Antifaschisten behaupten, um einem Vergnügen zu frönen oder sich einen Zusatz zum heimatlichen Küchenzettel zu beschaffen. Nein, sie jagen aus purem „Gemeinnutz", wie sie gestern noch aus „reinem Patriotismus" nicht zum Gewehr griffen, sondern daheim unabkömmlich waren. Obzwar die kompetenten Stellen behaupten, daß Jagdbewilligungen nur an Jagdbesitzer, Jagdpächter oder Berufsjäger ausgegeben werden, besitzen diese Herren, von denen man weiß, daß sie vormals Pg.s oder deren Trabanten waren, durchwegs Jagdbewilligungen. Der Keuschler oder Kleinbauer, der infolge seines Kinderreichtums oftmals angewiesen ist, sich durch die Jägerei eine Zubuße an Innereien (Fleisch und Haut müssen an die zuständigen Behörden abgeliefert werden), für seine Familienversorgung zu beschaffen, kann keine Jagdbewilligungen erhalten.

Die Ausgabe von Jagdbewilligungen sollte unter allen Umständen an jene Bewerber erfolgen, die nachweisen können, daß sie Antifaschisten waren und nicht Mitglieder oder Anwärter der NSDAP oder einer ihrer Verbände

Likörfabrik oder Wohnungsinstandsetzungen?

J. T. aus Graz, Prankergasse, fragt uns:

Wieso kommt es, daß die Spirituosen- und Likörfabrik Franz Bauer, Graz, Prankergasse Nr. 29/31, so gut wie aufgebaut ist? Nach dem Einzug der britischen Truppen wurde mit der Wiederherstellung begonnen und jetzt hat die Fabrik bereits einen neuen Dachstuhl und ist auch sonst nahezu betriebsfähig. Für öffentliche Gebäude oder Wohnhäuser sind scheinbar keine Dach- oder Mauerziegel zu bekommen und können selbst ganz geringe Reparaturen nicht ausgeführt werden. Aber der Fabriksinhaber Bauer war ein Obernazi und sein kommissarischer Betriebsleiter war und ist ein Herz und eine Seele mit ihm. Wer steckt hier dahinter?

Zur Frage der Familienunterstützungen

Von amtlicher Seite wird uns gemeldet: Die Familienunterstützungen, die bis zum 1. Juli 1945 an Frauen von eingerückten Soldaten, Kriegsgefangenen usw. zur Auszahlung gelangten, wurden mit diesem Termin über Weisung der britischen Militärregierung eingestellt. Diese Weisung hatte für das ganze Land Steiermark Gültigkeit. Wenn solche Unterstützungen am flachen Land trotzdem zur Auszahlung kamen, so ist dies auf ein Versehen seitens der betreffenden Gemeinden zurückzuführen. Diese Familienunterstützungen gelangen nunmehr wieder als „eingeschränkter Familienunterhalt" in Form einer Unterstützung beim Wohlfahrtsamt der Stadt Graz bzw. bei den Gemeinden zur Auszahlung.

Ein unerträglicher Zustand

ist es, wenn man Antifaschisten, die von den Nazis verfolgt und eingesperrt wurden, zwingt, zusammen mit diesen Nazis in einer Wohnung zu leben und auf einem Herd zu kochen. So geschehen im November 1945 in Graz!

Heraus mit der Schulausspeisung!

R. K. aus Kapfenberg schreibt uns im Namen der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Österreichs:

Infolge des Eintretens der kalten Jahreszeit wäre es mit Rücksicht auf die schlechte und dürftige Bekleidung und Ernährung besonders der Arbeiterkinder höchste Zeit, mit der versprochenen Schulausspeisung seitens der Gemeinde Kapfenberg zu beginnen. Wir Kommunisten fordern im Interesse der bereits stark unterernährten Kinder, daß ihnen wenigstens einmal täglich ein warmes und kräftiges Essen verabreicht wird.

Zur Nachahmung empfohlen.

Aus Kapfenberg geht uns nachstehender Bericht zu: Nebst vielen weniger aktiven Genossen gibt es sehr viele aktive Genossinnen, an denen sich so mancher ein Beispiel nehmen könnte. Unsere Genossin Hilde Mrakovsky, Mutter von drei kleinen Kindern, hat allein für den Wahlfonds 626 Mark gesammelt. Unsere bewährten Genossen Alois Heimreich, Mühlbacher und die Kinder des Genossen Peland haben je 500 Stück Zeitungen „Die Wahrheit" verkauft.

Genosse Otmar Schrauhser

Einem Kämpfer zum Gedenken



Es gibt wohl kaum einen der jüngeren antifaschistischen Lehrer in der Steiermark, der unseren Gen. Schrauhser nicht kannte. In der Obersteiermark war er nicht nur in der Lehrerschaft, sondern auch in weitesten Kreisen der Arbeiterschaft bekannt. Für sie war er der Inbegriff des geistigen Arbeiters, der nie gegenüber dem Faschismus schwankend wurde oder kapitulierte, sondern kompromißlos seine großen Fähigkeiten, sein Wissen und seine Energie in den Dienst der Arbeiterbewegung stellte.

Genosse Schrauhser wurde 1906 in Edelsbach bei Feldbach als Sohn eines Lehrers geboren. Schon als Lehramtskandidat in Graz kam er erstmalig mit der Arbeiterbewegung in Berührung. Er war zuerst in der Freien Lehramtskandidatenvereinigung, später in der Freien Lehrergewerkschaft aktivst bis 1934 tätig. Der Sozialdemokratischen Partei gehörte er bis 1932 an, dann wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei, für die er damals trotz aller Anfeindungen unermüdliche Kleinarbeit leistete. Schon mit 18 Jahren war er erstmalig als Lehrer tätig und verstand es wie kaum ein anderer, die Liebe und Zuneigung seiner Schüler zu gewinnen. Im Jahre 1932 war er bereits Hauptschullehrer in Fohnsdorf. Nachdem er schon vorher mehrmals vom Dienst enthoben war, wurde er im Jahre 1934 neuerlich suspendiert und konnte erst 1937 wieder eine Stellung erhalten. Bei seiner Enthebung wurde ihm erklärt: „Sie sind einer unserer besten Lehrer, aber aus politischen Gründen können wir Sie nicht weiter im Lehrdienst belassen!" Nach 1934 arbeitete Genosse Schrauhser aktivst in der illegalen Bewegung mit ehemaligen sozialistischen Genossen zusammen. Die freie Zeit, die ihm in seinem Beruf verblieb, stellte er der Partei zur Verfügung, organisierte Zusammenkünfte und eignete sich gleichzeitig durch intensives Studium ein gründliches marxistisches Wissen an. Dabei ließ er aber nie seine berufliche Weiterbildung außeracht und kam voll und ganz seinen Pflichten als Erzieher nach. Nachdem er in verschiedenen Orten der Steiermark tätig gewesen war, war er zuletzt Hauptschullehrer in Straßgang bei Graz. Im Jahre 1941 wurde er wegen illegaler Betätigung auf Grund seiner Verbindung mit Genossen Dr. Weiß und mit den Genossen der Obersteiermark verhaftet. Vom Volksgericht in Graz zum Tode verurteilt, wurde er am 2. Dezember 1942 in Wien hingerichtet; sein Herzenswunsch, ein freies Österreich zu erleben, ging nicht mehr in Erfüllung. Als ein vorbildlicher Lehrer, ein unbeugsamer Kommunist, ein edler und hilfsbereiter Mensch wird Genosse Schrauhser stets in unserem Gedächtnis weiterleben!

Kulturgemeinschaft der Werktätigen

Freitag, den 30. November, 19.30 Uhr, im Kammermusiksaal (Stainzerhofgasse)

„Die Rückkehr des Prometheus"

Luitpold-Stern-Abend

Es wirken mit:

Rezitation: **Hella Ferst.**

Einleitende Worte: **J. M. Presterl.**

Musik: **Streichquartett des Grazer Stadtorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Alfred Muchitsch.**

Antifaschisten von Graz, besucht zahlreich diesen künstlerisch wertvollen Abend!

Kleine Anzeigen

Geld

Barkapital in Darlehensform gesucht, günst. Anlage, günstige Rückzahlung (monatlich, halb- und ganzjährlich), hohe Verzinsung und Sicherheit. Angebote unter „10.000 bis 20.000" an „Die Wahrheit". 47

Zu pachten gesucht

Landwirtschaft oder Gut, auch von größerem Ausmaß zu pachten oder zu kaufen gesucht. Alte Besitzer werden bei guter Verpflegung und Behandlung übernommen. Zuschr. unt. „Farmer 2057" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Zu verkaufen

Tabaksschneidmasch. zu verkaufen, Handantrieb, 35 RM. Zuschr. an R. Franz, Straßgang, Schwarzer Weg Nr. 211A. 45

Zu tauschen

Gebe braunen Damenwintermantel mit schönem Pelzkragen (150) gegen Damenfahrrad, Borovetz, Martingasse 13. 2186

Motorrad, BKW., 100 ccm, sehr gut erhalten (450), zu tauschen gegen Radio, 3 od. 4 Röhren, nur neuere Marke. Anzufr. b. Frau H. Liegle b. Ing. Weigl, Graz, Jakominiplatz 15, 2. Stiege, 2. Stock. 2186

Radioröhren, EBL 1, EK 2, EF 8, EF 5, EM 2, AK 2, AZ 1, ABC 1 (300), gegen elektr. Eisenbahn zu tauschen gesucht. Zuschr. u. „Weihnachtsgeschenk 1973" an Rasteiger, Johanneumring Nr. 6.

Silberhandtasche (50) geg. Herren-Zigarettenetui zu tauschen gesucht. Anträge u. „Heimkehrer 1902" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Tausche guterhalt. schw. Herrenlederhalbschuhe Nr. 44 (25) gegen ebensolche Damenhalbschuhe Nr. 41. Zuschr. unt. „Leder 2103" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Ich gebe: 1 Radio „Minerva Opera" 8 Röhren, a. i. Kupfer, Ia. (800), 1 Paar eleg. Herrenstiefel Ia., Leder Nr. 43 (100), 3tell. Roßhaarmatratze (100), 1 P. Eisschuhe f. 10- bis 12jähr. Kind (20), 1 Agfa-Rastikamera mit Tasche u. Film (40), 4 Mimosa- u. Agfafilme U, à 36 Aufn., 24×36 (12), 1 Maccano-Flugzeugbaukasten Nr. 12 (50), 1 kl. Baumeister-Steinbaukasten u. ca. 15 verschied. Spiele u. einige Großmodellierbogen (30), ein Paket neue waschb. Tarockkarten (10). Ich suche: Zwei Radio, je 3 od. 4 Röhren, 1 groß, Damenmantel, eine elektr. Kochplatte, 1- od. 2stellig, 200 V., 1 Herren- od. Damenfahrrad, 1 modern. Küchenkredenz, event. auch anderes, nur einwandfrei, bei Wertausgleich. Zuschr. unter „Weihnachten 1945" an d. Wahrheit.

Gebe Stoff für Schianzug, Cord (100), elektr. Mauskino, kompl. mit Märchenfilmen f. 150 V. (100), Wintermantel u. Winterkleid f. 10- bis 12jähr. Mädchen (80), Teppichläufer (30), ev. Lederstiefel 36/39 (60) wahlweise gegen Puppenwagen oder Kinderdreirad, Bisner, Wickenburggasse 14/I., von 12 bis 1 Uhr. 2227

Tausche Spielzeug, Schaukelpferd, Kaufladen kl. 6tast. Ziehharmonika, Xylophon (35), gegen Spielzeug v. 7jähr. Knaben. Anzufr. im Finanzamt, Hötzendorf-Str., Portier, nur von 13—19 Uhr.

Golserer, neuwertig (50), prima. Gr. 46, gegen Nr. 43 zu tauschen ges. Zuschr. unt. „Baldigst 1903" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Tausche Radioröhre AK 2, neu (9), gegen ABC 1. Zuschr. an Herrn Alois Kowatschitz, Gratkorn, 186.

Zu kaufen gesucht

Damenschneidersitz, Stiefelspanner 39/40, Bett m. Einsatz oder Couch. Unter „Geschenk 7178" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Schreibmaschine, hohe Mindestleistung, gegen gute Bezahlung zu kaufen ges. Steinbichel, Glacisstraße 49. 8045

150 m Mannesmannrohre, 2 Zoll, werd. dringend von Lederfabrik gesucht. Zuschr. unt. „Dringend 2055" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Registrierkassa, größeres od. kleineres Mod., zu kaufen gesucht. Angeb. unt. „Zeitpreise 2214" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Bücher, Bibliotheken kauft Buchhandlg. M. Truppe, Graz, Stubenberggg. 7, Tel. Nr. 17-81. 8049

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Tischler-Verarbeiter für Serienerzeugung, Tischler, Spezialarbeiter für Oberfräse, Maschinenarbeiter, Zirkularisten u. Hilfsarbeiter werd. b. Großtischlereibetrieb aufgenommen. H. Detibacher, Holzindustrie, Graz-Gösting, Fischereaugasse. 2043

Verläßliches Mädel od. Frau wird als Mithilfe in kl. Haushalt tagsüber, event. auch stundenweise, ges. Kochkenntnisse nicht erforderlich. Unt. „Gute Kost 2426" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Zu mieten gesucht

Nettes, möbl., separ., nur peinl. reines Zimmer zu mieten gesucht. Unt. „Ausgebombt 2412" an Rasteiger, Joaneumring 6.

Verschiedenes

Formelsammlung für das Studium der Mittelschulmathematik, 4.50 S, Erhältlich b. Jos. A. Kienreich, Buchhandlung, Sackstr. 6.

Technische Bücher z. Studium und Praxis sind bei uns leihweise erhältlich. Kienreichs Leihbibliothek, wissenschaftliche Abteilung, Graz, Sackstr. 6.

Englische Gesuche, Briefe, Schriftstücke verfaßt rasch und korrekt F. J. Pohl, Graz-St.-Peter, Hauptstr. 97. 2169

36jähr. Herr, 600 RM Monatsverdienst, sucht bei netter Frau als Mitbewohner unterzukommen. Zuschr. unt. „Baldigst 2181" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Citroen. Wem ist ein Citroen 11, 2 Liter, in Verlust geraten? Nachricht erbeten an Wiedersperg, Graz, Seebachergasse 7. 2033

Wer fährt alle 8 bis 14 Tage nach Wien und kann jeweils eine kleine Menge Medikamente von dort mitbringen? Nachricht mit Adreßangabe unt. „Hohe Gegenleistung 2450" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Maskenleihanstalt, Albrechtg. 7/I. Große Auswahl in Kostümen, hygien. Betrieb. 8048

Gummistempel aller Art in ganz kurz. Zeit lieferbar durch P. Klinger, Gratwein b. Graz. 2084

Fachmann übernimmt Obstbaumpflege und Neugestaltung von Gartenanlagen sowie sämtl. gärtn. Pflegearbeiten, nur Graz u. Umgebung. Offerte unt. „2226" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Unterricht

Englisch-Sprachlehre und Wortschatz, mit durchgehender Lautschrift f. die Aussprache, herausgegeben von Dr. Franz Haslinger. Ein Buch für alle, die Englisch lernen wollen! 96 Seiten, karton., S 2.60. Erschienen im Verlag Jos. A. Kienreich, Graz, Sackstr. 6. Erhältlich in allen Buchhandlungen.

Korrespondenz u. Heirat

Herr, 29 Jahre alt, 157 cm groß, wünscht m. intell. Fri. oder Witwe (Kind kein Hindernis) zwecks Ehe bekannt zu werden. Zuschr. unt. „Viel Glück 2157" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Heimkehrer, 26 J. alt, 160 cm groß, dunkelblond, möchte nettes, braves Mädel zwecks späterer Ehe kennenlernen. Unt. „Bester Charakter 2433" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Konzerte und Vorträge

Musikverein für Steiermark. Montag, 26. November, 19.30 Uhr, im Stephaniensaal Symphoniekonzert des Städtischen Orchesters. Dirigent: Rudolf Moralt. Solisten: Margot Pinter (Klavier). Claude Debussy: Prelude a l'apres — midi d'un Faune; Cesar Frank: Symphonische Variationen; Peter Tschaikowsky: 5. Symphonie in b-moll (Pathetique). Steinway-Flügel aus dem Klavierhaus Fiedler.

Musikverein für Steiermark. Donnerstag, 29. November, 19.30 Uhr, im Kammermusiksaal Sonatenabend Duo Hans Bohnenstingl (Klavier), Jan Bom (Violine). Werke von J. M. Leclair, L. v. Beethoven, J. Brahms, P. Hindemith. Bösendorfer-Flügel aus dem Klavierhaus Fiedler. Karten an der Musikvereinskasse, Buchhandlung Moser, Herrengasse. Kartenverkauf ab Freitag, 23. November.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Freitag, den 30. November, um 19.30 Uhr im Kammermusiksaal (Eingang Stainzerhofgasse): Die Rückkehr des Prometheus. Luitpold-Stern-Abend. Rezitation: Hella Ferstl. Einleitende Worte: J. M. Presterl. Musik vom Streichquartett des Grazer Stadtorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Muchitsch. Antifaschisten, erscheint zahlreich zu diesem Abend!

Lichtspieltheater

Union-Kino. ½3, ½5, ¼7 und 8 Uhr. Der Tanz mit dem Kaiser, Marika Rökk, Wolf Albach-Retty. Jugendverbot. Sonntag um 10 u. 11 Uhr vorm. Wochenschau.

Opern-Kino. Heute und täglich: Ich werde dich auf Händen tragen. Heli Finkenzeller u. Hans Nielsen. Über 16 J. zugelassen. — Sonntag vorm. Wochenschau und Kulturfilm.

Ton-Lichtspiele. Ab Freitag, den 23. November um ¼4, 6, ¼9, Sonntag auch ½2 Uhr. Gefährlicher Frühling. Mit Olga Tschechova.

Mur-Lichtspiele. Heute und täglich 1, 3, 5, 7 u. 9 Uhr. Die Sache mit Styx. Margit Symo, Viktor de Kowa u. Laura Solari. Neueste Wochenschau. Jugendverbot.

Apollo-Lichtspiele. ½5, ½7, ½9, sonntags auch ½3. Die falsche Braut. Bis 29. November. Jugendverbot. — Ab 30. November Der Engel mit dem Saitenspiel. Jugendverbot.

Rechbauer-Lichtspiele. ½3, ½5, ½7, ½9. Im Zauber der Boheme. Jan Kiepura, Martha Eggerth. Jugendverbot. Von Montag, 19. November, bis Donnerstag, 29. November.

Schubert-Lichtspiele. Ab 3. November täglich ½3, ½5, ½7, ½9. Die Frau meiner Träume. Mit Marika Rökk. Farbfilm. — Neueste Wochenschau.

Ton-Kino Neu-Hart. Von Donnerstag, 22. November, bis Dienstag, 27. November, um ½6, ½8, Sonntag auch ½3, ½5, ½7, ½9. Die keusche Sünderin. Jugendverbot.

Kernstock-Lichtsp. ½5, ½7 u. ½9. Zirkus Renz. Angela Hauff, Paul Klinger. Sonntag um 10 und 11 Uhr neue Wochenschau mit Beiprogramm.

Filmtheater Kalsdorf. Freitag, 23. Nov., bis Sonntag, 25. Nov., das Bauernlustspiel zwischen Kuhstall und Tanzpaar. So gefällst du mir. Von Montag, 26. Nov., bis Donnerstag, 29. Nov. der neue Rudolf-Forster-Film Ein Blick zurück.

Geschäftl. Empfehlungen

Schreibmaschinen-, Nähmaschinen-Reparaturen bei Erwin Summer, Mechanikermeister, Mandellstraße 28, Ruf 19-23. 2222

Briefmarken-Ein- und Verkauf bei Artur Josl, Graz, Sackstraße Nr. 1. 49

Verschiedenes

Wayss & Freytag AG. und Meinong Ges m. b. H., Filiale Graz, Grazbachgasse 13, Tel. 40-20, übernimmt Hoch-, Tief-, Eisenbetonarbeiten und Planungen sowie Projektierungen sämtlicher Bauten des Hoch- und Tiefbaufaches. 38

Wayss & Freytag AG. und Meinong Ges. m. b. H., Filiale Graz, Grazbachgasse 13, Tel. 40-20. Alle ehemaligen Arbeiter, welche Wert darauf legen, bei der Filiale Graz beschäftigt zu werden, melden sich ab sofort in unserem Büro. 38

Cillierl Wer kann mir über den Verbleib Nachstehender Auskunft geben? Maria Fabian, Hermann Dimetz, Addy u. Erny Pienko, Milko Straßek. Nachricht erbeten an Mina Rischner, Graz, Goethestraße 10/II., Tel. 76-76. 2145

IMG_8598
Moser Bernadette

Wenn Oesterreich leben will:

Verstaatlichung der Großindustrie!

Die Gebrüder Böhler u. Co.

Die Geschichte eines Kampfes gegen das österreichische Volk

Vor 75 Jahren übersiedelten die beiden Eisenhändler Emil und Albert Böhler mit ihren bescheidenen Mitteln aus Frankfurt nach Wien, um ihr Glück in Österreich zu versuchen. Es gelingt ihnen hier bald, die Alleinvertretung für „die Stähle der k. u. k. privilegierten Gußstahlfabrik Kapfenberg" von den Vorgängern der später gegründeten Alpine Montan-Gesellschaft, der Familie des Freiherrn von Mayer-Melnhof, zu erhalten. Auf das Werk in Kapfenberg folgen bald andere Hütten im Alpenland, die aus dem „edelsten Schatz der steirischen Berge" den „edelsten" Stahl, den Böhler-Stahl, hervorzaubern. Diesem Stahl wohnt nämlich seit seiner Erfindung eine magische Kraft inne: Aus ihm kann man sogar das edelste aller Metalle, Gold, in Hülle und Fülle gewinnen.

Glück muß man haben, und die zwei Eisenhändler aus Frankfurt haben vom Tage ihrer Niederlassung in Österreich an nicht wenig Glück gehabt. Drei Monate nach ihrer Ankunft brach der deutsch-französische Krieg aus und von dem Tag an sind sie Kriegslieferanten größten Stils geworden. Das Geschlecht der Böhlers vermehrte sich wie die Zahl ihrer Werke, aber das höchste Gut, das in der Familie Böhler eine Generation der anderen überliefern kann, blieb die Lehre, die sie aus der ersten Geschäftsbilanz des ersten Geschäftsjahres gezogen haben: „Die Völker mögen im Frieden gedeihen, aber die Stahlmagnaten nur im Krieg", und in der Familie Böhler wird es zur Sitte, den Frieden der Völker wie den Tod zu hassen.

Wie hätten sie sich auch ohne Bismarcks Krieg gegen die Franzosen in einem Jahr aus Eisenhändlern zum Hüttenbesitzer emporschwingen können? Wie hätten die Gebrüder Böhler bereits im Jahre 1872 durch den Erwerb der „Bruchbacher Hütte" die Basis der späteren Böhlerwerke bei Waidhofen a. d. Ybbs legen können? Wie wäre es ihnen auch möglich gewesen, ohne die ersten Kriegsprofite, die sie aus dem ersten Krieg ihrer Stahlhändlerlaufbahn herausschlugen, bereits zehn Jahre später in die mächtige Familie der Alpine Montan-Gesellschaft sofort nach deren Gründung aufgenommen zu werden? Die Kapfenberger Werke gingen bekanntlich im Gründungsjahr der Alpine, im Jahre 1881, in deren Eigentum über, doch bleiben die Gebr. Böhler ihre Alleinvertreter, solange, bis sie 1894 stark und reich genug sind, dieselben von ihr käuflich zu erwerben.

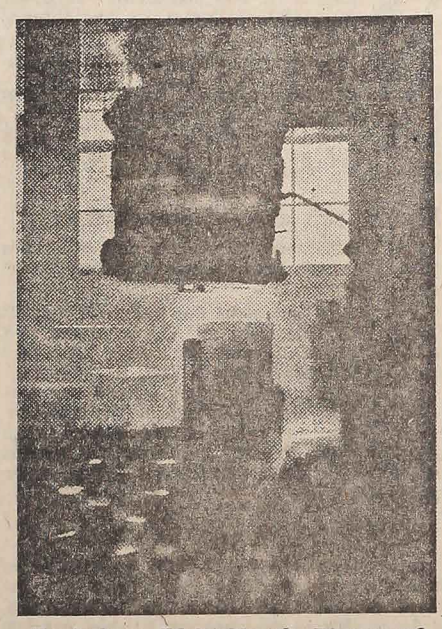
So werden die Böhlers von Anfang an durch gemeinsame Interessen und gemeinsamen Geist mit dem österreichischen Montantrust, über alle Kriege und Revolutionen hinweg, eng verbunden. Um die Jahrhundertwende entbrennt ein großer Kampf in der Familie der Industriemagnaten, die sich um die Alpine scharten, welcher im Jahre 1899 mit einem „Friedensschluß" endet, der den Böhlern die großen Werke in St. Egyd einbrachte. Ihr Stern, der „Böhler-Stern", welcher von nun an das Fabrikszeichen von Kapfenberg wurde, steigt seither immer höher am Sternenhimmel der Kriegslieferanten.

Das Unternehmen braucht Krieg

Nach Bismarcks Krieg im Westen wird der nächste im Fernen Osten, der russisch-japanische Krieg, vorbereitet, und bereits 16 Jahre vor seinem Ausbruch beliefern die Gebrüder Böhler fleißig das kaiserliche Arsenal in Tokio, ohne aber gleichzeitig auf das große Geschäft in Rußland zu verzichten. Die Werke im österreichischen Alpenland werden immer mehr ausgebaut, doch kann man von hier aus allein den „Bedarf" des Ostens nicht decken. Innerhalb des Jahrzehnts, das dem russisch-japanischen Krieg vorausging, schufen sie für ihre Firma als Ausfallstor nach dem Osten in Ratibor (Schlesien) das sogenannte „Klein-Kapfenberg"; als aber auch dies nicht reichte, wurden zwei Werke in Rußland selbst gebaut. Gestärkt durch den russisch-japanischen Krieg gehen die Gebr. Böhler daran, ihre Rüstkammern für den kommenden Balkan- und Weltkrieg so vollständig, wie nur möglich auszugestalten. Knapp vor Ausbruch des Weltkrieges werden die mächtigen Böhlerstahlwerke in Düsseldorf fertiggestellt. Die Söhne haben die gute Nase der Väter geerbt. Die Gründung des Wiener Hauses war von dem deutsch-französischen Krieg und die Einweihung der Düsseldorfer Werke durch den Ausbruch des Weltkrieges gesegnet. Den „großen Anforderungen" des ersten Weltkrieges waren sie also durchaus gewachsen. Hiefür eine kleine Illustration aus dem im Jahre 1940 veröffentlichten Geschichtsbuch des Hauses Böhler:

„Die eigenen Werkstätten wuchsen ständig, konnten die Arbeit aber trotzdem nicht allein bewältigen. Deshalb wurden als Hilfsbetrieb für die Munitionserzeugung sämtliche größeren und kleineren Maschinenbetriebe des Alpen-Gebietes von Vorarlberg bis Ödenburg und Laibach, von Kapfenberg aus organisiert..." „... Während des Weltkrieges wurden in Kapfenberg etwa 5 Millionen Stück Artilleriegeschosse von 7—12 cm Kaliber erzeugt und etwa ebensoviele am Steinfeld zu schußfertiger Munition laboriert, und etwa 3000 Feldkanonen und Feldhaubitzen mit einer darüber hinausgehenden Anzahl von Rohren, einige Hundert Minenwerfer, mehrere Millionen Gewehrläufe und hunderttausende Stahlhelme und Schutzschilde wurden in den Betrieben der Gebrüder Böhler hergestellt."

Nach der Schilderung des goldenen Zeitalters der beiden Kaiserreiche, dem Wilhelms und dem der Habsburger, die den „düsteren Tagen" des Umsturzes und den „ruhmlosen Jahren" der beiden Republiken vorangingen, folgen bittere Klagelieder über die sich „überstürzenden Forderungen und Drohungen" der Arbeiter und über „die Lebensunfähigkeit unserer Wirtschaft, ja unseres Staates selbst". Wem ist es heute, nach dem Anschauungsunterricht, den wir Österreicher unter der siebenjährigen Fremdherrschaft genossen haben, nicht klar, daß eine solche Art der Heuchelei und Lüge für unsere Stahlmagnaten bloß als Rohstoffe dienten, die sie bei der Erzeugung ihrer giftigen Waffen gegen die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes ebensowenig entbehren konnten, wie Stahl und Eisen für die Waffen, die sie für Görings und Hitlers Krieg schmiedeten.



Kapfenberg, Edelstahlwerk, Pfannenguß

Spiel mit verdeckten Karten

Die Böhlers sind, wie wir gesehen haben, aus Deutschland gekommen und vor allem vom Schweiß und Blut des österreichischen Volkes groß geworden. Erst im Jahre 1924 gingen sie daran auch in der Schweiz eine sogenannte Holding-Gesellschaft zu gründen, ja sie haben gar aus einem Mitglied ihrer Familie, dem Herrn Erich Böhler, einen Schweizer Bürger gemacht. Wozu und warum? Das Kapital der Berg- und Hüttenindustrie ist in der Republik zwar ungeschoren geblieben, aber doch etwas unsicher geworden. Zu jener Zeit der „unruhigen Demokratie" schien es ihnen ratsam, mit verdeckten Karten zu spielen. Das Riesenvermögen, das sie zusammengerafft und trotz der Republik gerettet hatten, mußte man geschickt verteilen oder besser gesagt verbergen. Daher ward die „Vereinigte Böhlerstahlwerke A.G." in Zürich geboren. Eine Holding-Gesellschaft, wie der deutsche Name „Dachgesellschaft" zeigt, sollte eben in der neutralen Schweiz das Dach bieten, zu welcher das Kapital im „Notfalle" — wir lebten eben in solchen „Mankann-nie-wissen-Zeiten" — fliehen konnte.

Der Prospekt, der im Jahre 1927, nach den Juliereignissen in Wien, die Züricher Aktien an der Berliner Börse einführte, gibt uns einen kleinen Aufschluß darüber, wie gesund und mit heiler Haut die Gebrüder Böhler sich über alle Stürme der Revolution und Inflation hinwegretteten:

„Das neue Kapital der Schweizer Holding-Gesellschaft betrug 19.5 Millionen Schweizer Franken, stimmte also fast genau mit jenen 15,625.000 Mark überein, die vor dem Krieg das Gesellschaftskapital bildeten..."

„... Dazu kam, daß jene Anlagen, die für den Rüstungsbedarf gearbeitet hatten, vorerst einen recht fraglichen Wert darstellten." (Daher blieben in dieser erstmalig nach dem Krieg erstellten Goldbilanz des Hauses Böhler — sagt uns der Bericht weiter — die im Krieg gemachten Investitionen und die gesamten neu entstandenen Anlagen in allen Werken von Kapfenberg bis Düsseldorf vollständig unberücksichtigt.)

Das Grundkapital der Gebrüder Böhler u. Co. ist also in der Republik nicht um einen Heller geringer geworden, als es zur Zeit des Kaiserreiches war, hingegen vergrößerte sich ihr Vermögen um die immensen Werte und Werke, die sie während des Weltkrieges geschaffen hatten. Ja, was mehr ist, sie konnten sich sogar zur Zeit der Republik weiter bereichern und neue Werte schaffen. Lassen wir auch darüber das Buch ihrer „ruhmreichen" Geschichte sprechen:

„Im Sommer 1931 wurde in Kapfenberg ein Hochfrequenzofen aufgestellt, der damals der größte Ofen dieser Art in Europa, vielleicht in der ganzen Welt war..."

„In Kapfenberg begann man im Jahre 1936 mit dem Bau einer 15-cm-Haubitze nach einem ausländischen Modell. Im Jahre 1937 wurde die Großerzeugung aufgenommen.

Der Umbau zum großdeutschen Konzern

Endlich kam der ersehnte Anschluß. Das Grab, an dem unsere Industriebarone im steirischen Alpenland seit Jahren so fleißig schaufelten, ist endlich fertig geworden. Österreich, die erste Leiche, über die der Weg der großen Kriegsverdiener von hüben und drüben, zu Großdeutschland führte, war zu Grabe getragen. Die „unwiderstehliche Dynamik des Nationalsozialismus" reißt nunmehr unseren Otto und die anderen Böhler unaufhaltsam mit. Die Zeit drängt, ein neuer Krieg, diesmal der ausgiebigste, den jemals ihr Haus erlebte, einer, von dem die Vorväter selbst in ihren kühnsten Träumen nicht zu träumen wagten, steht vor der Tür. In diesem darf man sich keine Chance entgehen lassen und wie uns wieder einmal ihr eigener Geschichtsschreiber erzählt, ist auch nichts unterlassen worden, um alle Ergiebigkeiten des totalen Krieges total auszuschöpfen:

„Für das Haus Böhler bedeutete der Anschluß 1938 von einem Tag zum anderen volle Beschäftigung auf allen seinen — dafür ja gerüsteten (!) — Werken..."

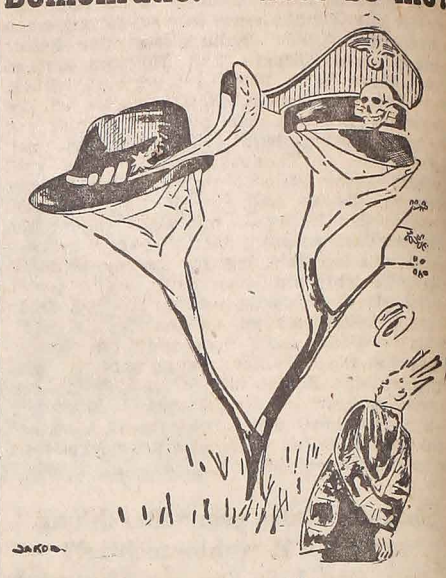
„Schon seit dem Jahre 1938 hatte sich die ganze Arbeitskraft der Geschäftsleitung des Hauses Böhler darauf gerichtet, die eigenen Werke und die der Töchtergesellschaften so leistungsfähig wie möglich zu machen, um den hohen Anforderungen, die Wehrmacht und Vierjahresplan stellten, gerecht zu werden..."

„... Ging man so mit stürmischem Eifer an die Ausgestaltung der angestammten Werke des Konzerns, so ergaben sich bald auch günstige Gelegenheiten zum Erwerb von neuen Unternehmungen, deren Einrichtung eine Ergänzung und Erweiterung des eigenen Erzeugungsprogramms ermöglichten. Die eiserne Sparsamkeit der früheren Zeit (darunter ist die Zeit der Republik zu verstehen) hatte beträchtliche Mittel (!) aufgestapelt, die der nutzbringenden Verwendung harrten..."

„So erfolgte zuerst die Erwerbung der Enzesfelder Metallwerke A.G." „... Bald nach dem Erwerb von Enzesfeld wurde die „Wartich Eisen- und Stahlwalzwerke-AG." gekauft, deren Werk zwischen Bruckbach und Böhlerwerk an der Ybbs liegt..."

So und ähnlich trafen die Erben der Kriegsgewinne dreier Kriege treu den Traditionen ihrer Väter die Vorbereitungen wieder zum Krieg. Diesmal rüstete sich diese dritte Generation der Eisenhändler Böhler allerdings zu einem Krieg besonderer Art, zu dem grausamsten und ausgiebigsten aller Kriege, zu Hitlers Krieg. So und ähnlich haben sie Österreichs Werte in die Hände ihrer deutschen Komplicen gespielt, um sich mit ihnen nachher um den Ertrag nach vorher vereinbartem Schlüssel „ehrlich" zu teilen.

Demokratie! — aber so nie!



Es war die erste Republik
so „demokratisch" gut gestaltet,
daß selbst dies Wachstum mit Geschick
sich ohneweiters hat entfaltet.

Die Rechnung schien zu klappen; das Grab eines Volkes nach dem anderen wurde gegraben und die Beute, in der sich die ehemaligen österreichischen Bankritter und Industriebarone mit ihren mächtigen Kollegen aus dem Reich zu teilen hatten, wurde immer größer. Ein Blick auf die stürmische Aufwärtsbewegung der Böhleraktien und die mit dem Stichtag 1940 erstellte Zwischenbilanz der Gebrüder Böhler u. Co. möge uns dies zeigen:

„... Die Holding-Gesellschaft in der Schweiz, aus der Nachkriegszeit geboren, war sinnlos und überflüssig geworden. Das Haus der Böhler war das, was es immer sich zu sein bemüht hatte: ein großdeutsches Werk..."

„... Abermals erfolgte eine völlig neue Bewertung sowohl des Besitzes als auch der Ertragsmöglichkeiten. Die neue Bewertung ergab neben einer gesetzlichen Rücklage von 15 Millionen Mark und weiteren Rücklagen in der Höhe von 21 Millionen Mark ein Aktienkapital von 45 Millionen Reichsmark. Stellt man dem die Höhe des Vorkriegskapitals gegenüber, so sieht man, daß es sich verdreifacht hat in dieser etwa ein Menschenalter umfassenden Zeit..."

Die Großväter und Väter mußten noch durch den Kreislauf eines ganzen Krieges, die Erben nur durch ein Drittel desselben gehen, um das Vermögen des Hauses zu verdreifachen. Was die Großväter und Väter nur durch die Zeit und Fülle eines ganzen Krieges fertig brachten, schufen die Enkel in Hitlers siebenjährigem „deutschen Freiheitskrieg" bereits am Beginn. Das heißt eben „nationalsozialistische Dynamik", gemessen an dem Judaslohn der Verräter!

Nie wieder Böhler u. Co.

Die Gebrüder Böhler und die anderen Kriegsverbrecher in unserer Schwerindustrie kamen nicht dazu, die Schlußbilanz ihrer Profite, die sie aus ihrem Krieg gewonnen haben, zu veröffentlichen. Zum Glück waren sie daran durch den Sieg unserer Befreier, mit der Roten Armee an der Spitze, verhindert. Doch scheinen die Kriegsverbrecher der steirischen Hüttenwerke begriffsstützig zu sein; sie glaubten zwar an den totalen Krieg, aber daß es für sie auch eine totale Niederlage geben könnte, das will nicht in ihren Kopf gehen. Wie könnte auch z. B. ein Böhler begreifen, daß einmal ein Krieg auch für seine Firma ein Verlustgeschäft sein könnte? Wie könnten sie auch begreifen, daß es einmal eine Republik geben könnte, die ihre Wirtschaft, das Glück und Wohl des Volkes nicht in die Hände seiner Todfeinde legt?

Unglaublich, aber wahr! Herr Otto von Böhler hatte sich vor nicht allzu langer Zeit erbötig gemacht, die Führung der Böhlerwerke wieder in die Hände zu nehmen, als ob nichts geschehen wäre! Die mächtigen Magnaten unserer Berg- und Hüttenindustrie wollen also ihr altes Spiel, das sie in der ersten Republik gespielt haben, in der zweiten Republik neu beginnen. Sie haben nichts verlernt und nichts vergessen. Doch die unermeßliche Not, das endlose Leiden, das sie über unser Land gebracht haben, wird uns Österreichern zur ewigen Warnung dienen.

Das österreichische Volk wird dafür Sorge tragen, daß nie mehr landfremde und landesverräterische Glücksritter in unseren österreichischen Berg- und Hüttenwerken gegen Österreich und die Freiheit des Volkes Waffen schmieden. Es wird bei den kommenden Wahlen derjenigen Partei seine Stimme geben, die als erste die Verstaatlichung der Großindustrie gefordert hat: der

Kommunistischen Partei Österreichs!

Eigentümer: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Verleger und Herausgeber: J. M. Presterl. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.
Druck: „Leykam", Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion und Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7, Telephon 64-22, 56-34.
Einzelpreis: RM —.20; vierteljährig: RM 2.40. — Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8599
Moser Bernadette

V.b.b.

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 6 | Graz, Sonntag, 2. Dezember 1945 | 1. Jahrgang

Was nun?

Wahlbetrachtungen vom Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Steiermarks
Viktor Elser.

Die mit großer Spannung erwarteten Wahlen in Österreich sind vorüber. Die beiden alten österreichischen Parteien, die Sozialdemokratische Partei, umbenannt in Sozialistische Partei Österreichs, und die Christlichsoziale Partei, umgetauft in Österreichische Volkspartei, haben ihre Positionen von ehedem behauptet. Die Kommunistische Partei Österreichs hat **kräftig** im Verhältnis zu den früheren Wahlen **aufgeholt. Sie wird das erstemal im Nationalrat und in den Landtagen vertreten sein.**

Die Kommunistische Partei hat den Wahlkampf gegen ihre politischen Gegner unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen und Bedingungen zu führen gehabt. Man darf nicht übersehen, sie hat zwar die **opferwilligsten und aktivsten Mitglieder und Anhänger,** aber den kleinsten Kader. Es war eine Großtat der Organisation, **innerhalb einiger Monate** eine politische Partei in ihren Grundlagen aufzubauen und im ganzen Land zu verankern.

Die Kommunistische Partei in der Steiermark hat das Wunder vollbracht, **hunderte Wählerversammlungen zu organisieren,** mit Rednern zu beschicken, einen Wahlapparat aufzubauen mit vielen hunderten Funktionären, ohne daß dadurch der eigentliche Agitationsapparat empfindlich geschwächt wurde.

Welche Wahlparolen haben nun die politischen Gegner der Kommunistischen Partei Steiermarks im Wahlkampf angewandt?

Die Österreichische Volkspartei hat vor allem versucht, in demagogischer und verlogener Weise die Besitzinstinkte wachzurufen. Die begreifliche Sorge großer Teile der Wählerschaft um die Erhaltung ihres ehrlich erworbenen Arbeitseigentums, des bäuerlichen Besitzes an Grund und Boden u. dgl. wurde ausgenützt, um der Kommunistischen Partei die Absicht in die Schuhe zu schieben, sie hätte keine andere Sorge, als all diesen Menschen und Wählern ihr Hab und Gut zu nehmen. Kriegsereignisse und unmittelbare Kriegseinwirkungen, gegen Ende des Hitlerkrieges und Ereignisse, die sich einige Wochen nach dem Kriege in Steiermark abspielten, wurden in **raffinierter, verlogener Art der Kommunistischen Partei angelastet.** Die allgemeine Not im Volk als Ergebnis des fluchwürdigen Krieges wurde ausgenützt, besser gesagt mißbraucht, um über den Weg demagogischer Versprechungen die Wählermassen zu beeinflussen. Auch die religiösen Gefühle breiter Massen, besonders der Frauen, wurden in gutgetarnter Weise und versteckter Form für die Wahlparolen der Österreichischen Volkspartei mißbraucht.

Mit einem Wort, die Österreichische Volkspartei führte den Wahlkampf mit ihren alten Wahlparolen und Wahlversprechungen.

Die **Sozialistische Partei Österreichs** führte den Wahlkampf gegenüber der Kommunistischen Partei in einer Art und Weise, die erörtert werden muß und schließlich zur **schwersten Schädigung der werktätigen Interessen führte und noch führen wird.**

Während die breiten Massen der sozialistischen Mitglieder dieser Partei ehrlich für eine Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei eintreten, führte ein **unbelehrbarer Klüngel** führender sozialistischer Funktionäre mit Hilfe ihrer **lokalen Diener** eine maßlose Hetze gegen die Kommunistische Partei. Flugblätter wurden verbreitet, in der sich die Sozialistische Partei als das **sicherste Bollwerk gegen die kommunistische Gefahr anpries.** Ja, man scheute sich nicht zu behaupten, Volk und Heimat seien von den Kommunisten bedroht. **Alle diese Wahlparolen waren einfach den früheren reaktionären, faschistischen Parteien in Österreich entnommen.** So hat die Sozialistische Partei, und dies muß festgehalten werden, sich **faschistischer** Wahlparolen im Kampf gegen die Kommunistische Partei bedient.

Der Sozialistischen Partei war es vorbehalten, in diesem Wahlkampf auch mit den **Mitteln der persönlichen Verunglimpfungen** zu operieren. Auch die Sozialistische Partei appellierte an die Besitzinteressen der Wählerschaft und stellte die Kommunistische Partei als eine Partei der Diebe hin. Es war eine **Wahlpolitik des Verrates an den Gesamtinteressen des werktätigen Volkes,** eine Politik, die wohl einer reaktionären Partei alle Ehre gemacht hätte, die die Sozialistische Partei in diesem Wahlkampf praktizierte

Gewiß, alle diese hier kurz angeführten Wahlschlager der beiden genannten gegnerischen Parteien brachten diesen mehr oder weniger Wahlerfolge. In Wahrheit hat aber auch das **Gesetz der Trägheit,** das Bestreben großer Teile der Wählerschaft, **an Vergangenem festzuhalten,** das Wahlergebnis maßgeblich beeinflußt. **Trotz klerikalem autoritärem Ständestaat und der faschistischen Diktatur Hitlers, der faschistischen Barbarei, des faschistischen Krieges mit seinen furchtbaren Folgen, seinen ungeheuren Blutopfern, seinem Schrecken und Jammer, seinem unsagbaren Leid siegte noch einmal die Vergangenheit.**

Man darf nicht vergessen, über zwölf Jahre haben die breitesten Schichten des Volkes **nicht mehr selbständig gedacht,** für sie dachten und handelten die sogenannten „Führer". Das gesamte **kulturelle und geistige Leben wurde uniformiert** und jeder Selbständigkeit beraubt. Kein Wunder, daß sich in den langen Jahren der faschistischen Periode allmählich **jedes selbständiges Denken verlor.** Die Massen der Wähler erinnerten sich zwar der alten politischen Parteien, **vergaßen aber** bei der politischen Beurteilung der wahlwerbenden Parteien, **wieviel Schuld diese Parteien in der Vergangenheit auf sich geladen haben.** Dieser letztere Umstand kam vor allem der Österreichischen Volkspartei zugute. Weiters muß ausgesprochen werden, daß diesmal die Frauen eigentlich die Wahl entschieden.

In Angst und Sorge um die Zukunft glaubten viele Frauen, trotz des erduldeten Leids doch lieber den bekannten alten Parteien noch einmal ihr Vertrauen zu schenken. Der neuen, jungen, vielfach noch unbekannten Kommunistischen Partei glaubten sie sich noch nicht anvertrauen zu können. Nun ist die Wahl vorbei. Das Volk, soweit es Gelegenheit hatte, hat gesprochen. **Die zwei großen politischen Parteien, die Sozialistische Partei und die Volkspartei, werden nun zu erfüllen haben, was sie ihren Wählern versprachen.**

Nur zu rasch, zum größten Leidwesen der Parteien, werden ihre Wählermassen **aus ihrer ihnen verabreichten Wahlnarkose erwachen.**

Was nun?

Ohne Zweifel, die Mehrheit der Wählerschaft hat die Sozialistische Partei und die Volkspartei in Österreich mit bestimmten, klar umrissenen Aufgaben betraut. Die industrielle, gewerbliche Arbeiterschaft erwartet von den beiden Parteien nun die Lösung der dringendsten Probleme:

die Ernährung des Volkes,
die Verstaatlichung großkapitalistischer Betriebe,
den Neuaufbau der Sozialversicherung;
die notwendige Regelung der Löhne;

Das Gesamtwahlergebnis: 85 ÖVP., 76 SPÖ., 4 KPÖ.

Die Wahlbeteiligung war, wie dies in Österreich auch bei früheren Wahlen stets zu beobachten war, sehr groß und erreichte im allgemeinen mehr als 90 Prozent der Wahlberechtigten.

Von den 165 Mandaten des Nationalrates entfallen auf die ÖVP. 84 Mandate, SP. 76 Mandate, KP. 3 Mandate. Zwei Restmandate aus dem südlichen Wahlkreisverband sind noch zu vergeben, davon dürfte eines der ÖVP., das andere der KP. zufallen.

Österr. Volkspartei: 1,598.474
Sozialistische Partei: 1,428.441
Kommunistische Partei: 174.387
Demokratische Partei: 5823

Wahlergebnisse in Steiermark

Wahlkreis Graz

Kommunistische Partei Oesterreichs 7663
Oesterreichische Volkspartei 57.262
Sozialistische Partei Oesterreichs 59.984

Hievon in Groß-Graz

Kommunistische Partei Oesterreichs 6622
Oesterreichische Volkspartei 41.077
Sozialistische Partei Oesterreichs 50.758

Die Wahlergebnisse in Steiermark werden nur mehr geringe Korrekturen erfahren. Das erste Ermittlungsverfahren kann somit im großen und ganzen als abgeschlossen betrachtet werden. An Stimmen erhielten:

Österreichische Volkspartei	**254.343 Stimmen**
Sozialistische Partei	**198.628 Stimmen**
Kommunistische Partei	**25.605 Stimmen**

Demzufolge wird die steirische Vertretung im Nationalrat, die aus 24 Mandataren besteht, wie folgt aussehen:

Nationalrat

Wahlkreis 20 (Graz-Stadt und Umgebung) 6 Mandate.
VP. 3; SP. 3 Mandate; KP. kein Mandat.
Wahlkreis 21 (Mittel- und Untersteiermark) 5 Mandate.
VP. 3; SP. 2 Mandate; KP. kein Mandat.
Wahlkreis 22 (Oststeiermark): 5 Mandate.
VP. 4; SP. 1 Mandat; KP. kein Mandat.
Wahlkreis 23 (Obersteiermark). 8 Mandate.
VP. 3; SP. 4 Mandate; KP. kein Mandat.

Landtag

Wahlkreis 20 (Graz-Stadt und Umgebung) 12 Mandate.
VP. 5; SP. 6 Mandate; KP. kein Mandat.
Wahlkreis 21 (Mittel- und Untersteiermark) 10 Mandate.
VP. 6; SP. 3 Mandate; KP. kein Mandat.
Wahlkreis 22 (Oststeiermark) 10 Mandate.
VP. 8; SP. 2 Mandate; KP. kein Mandat.
Wahlkreis 23 (Obersteiermark) 16 Mandate.
VP. 6; SP. 9; KP. 1 Mandat.

Steiermark bildet mit Kärnten und dem Burgenland einen Wahlkreisverband. Aus diesem werden im zweiten Ermittlungsverfahren die Reststimmen-Mandate festgelegt. Da aus dem Burgenland infolge der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten in diesem Bundesland die Wahlergebnisse noch nicht endgültig vorliegen, dürfte wohl erst nach einigen Tagen die genaue Feststellung der Reststimmen und damit der Vergebung der Reststimmen-Mandate möglich sein. Die Entscheidung über ein Reststimmen-Mandat ist noch ausständig.

Ergebnisse aus den Bundesländern

Gesamtresultat in Kärnten

Gesamtergebnis: VP. 70.525, SP. 87.249, KP. 14,570, Demokratische Partei 5835.

*

Nationalrat. Mandate: VP. 4, SP. 5, KP. 1, Demokratische Partei 0.
Landtag. Mandate: VP. 14, SP. 18, KP. 3, Demokratische Partei 1.

Zusammensetzung der Landtage

Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen für den Wiener Landtag setzt sich dieser aus folgenden Parteien zusammen: KP. 6 Mandate, SP. 59 Mandate, VP. 35 Mandate.

Niederösterreich insgesamt 56 Mandate (5 Restmandate noch nicht ermittelt): KP. 1 Mandat, SP. 21 Mandate, VP. 30 Mandate.

Oberösterreich mit insgesamt 48 Mandaten, Ziffern des Wahlkreises 13, ausstehend 1 Restmandat: KP. 0 Mandate, SP. 16 Mandate, VP. 22 Mandate.

Salzburg mit insgesamt 26 Mandaten: KP. 1 Mandat, SP. 10 Mandate, VP. 15 Mandate.

Tirol mit insgesamt 36 Mandaten: KP. 0 Mandate, SP. 10 Mandate, VP. 26 Mandate.

Vorarlberg mit insgesamt 26 Mandaten: KP. 0 Mandate, SP. 7 Mandate, VP. 19 Mandate.

Burgenland mit insgesamt 32 Mandaten: KP. 1, VP. 17, SP. 14 Mandate.

Ergebnisse der Wiener Wahlkreise

Auch in der Stadt Wien sind die Wahlen, abgesehen von einigen ganz kleinen Zwischenfällen, völlig ruhig verlaufen.

Nach bisher vorliegenden Zählungen erhielten die KP. 67.295, das sind 8%; die VP. 299.990, das sind 35%, und die SP. 494.692, das sind 57% aller Stimmen.

Salzburg

Auch im Bundesland Salzburg sind die Wahlen in den Landtag und Nationalrat in völliger Ruhe und bei bedeutender Wahlbeteiligung vor sich gegangen. Es erhielten: die KP. 4833, die VP. 70.284 und die SP. 50.043 Stimmen.

In der Stadt Salzburg erhielten: die KP. 1407, die VP. 16.187 und die SP. 18.198 Stimmen.

Tirol

Im Bundesland Tirol erhielten: die KP. 3626, die VP. 111.476 und die SP. 42.019 Stimmen.

In der Stadt Innsbruck erhielten: die KP. 1505, die VP. 18.227 und die SP. 13.971 Stimmen.

Vorarlberg

Vorarlberg: KP. 1708, VP. 48.768, SP. 19.197. An Mandaten erhalten: KP. 0, VP. 3, SP. 1.

Oberösterreich

Nach den in den frühen Morgenstunden vorliegenden Ergebnissen erhielten im Bundesland Oberösterreich die KP. 7857, die VP. 206.238 und die SP. 173.393 Stimmen.

In der Stadt Linz erhielten die KP. 3125, VP. 36.992 und die SP. 47.324 Stimmen.

Nach bisher vorliegenden Ergebnissen erhielten in Wels die KP. 584, die VP. 5855 und die SP. 8135 Stimmen.

Burgenland

Nach den vorliegenden Ergebnissen erhielten die KP. 4291 Stimmen, VP. 68.221, die SP. 59.106 Stimmen. Danach entsenden die beiden großen Parteien je vier Mandatare in den Nationalrat.

Letzte Nachricht: 28. November

Die provisorische österreichische Regierung zurückgetreten

Reuter meldet aus Wien: Das österreichische Kabinett hat in seiner heutigen Sitzung sein Mandat in die Hände des Kanzlers Doktor Renner und seines politischen Beirates zurückgelegt. Der politische Beirat hat die Regierung ersucht, bis zum Zusammentritt des Parlaments am 18. Dezember im Amt zu bleiben und die Österreichische Volkspartei beauftragt, in der Zwischenzeit eine Regierung zu bilden.

IMG_8600
Moser Bernadette

die Ankurbelung der industriellen Produktion.

Die Massen der Bauernschaft erwarten durch eine geeignete Währungsreform den stabilen Schilling und wünschen, daß ihre Papiermarkbestände keiner allzu großen Reduktion ausgesetzt sind. Man hat ihnen diesbezüglich ja die größten Versprechungen gemacht. Sie benötigen große Mengen von **zusätzlichen Futtermitteln, landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen und nicht zuletzt die rasche Beistellung von Baustoffen. Auch Handelsdünger, Haushalts- und Bedarfsgegenstände, Bekleidung u. a. mehr versprach man den Bauern.** Es ist klar, die Wähler begehren nun die **Einhaltung** der ihnen während der Wahlkampagne gegebenen Versprechungen.

Was werden die Herolde und Demagogen der Österreichischen Volkspartei, was die Sozialistische Partei nun einhalten? Rascher, als viele heute noch glauben, werden die Wähler der Volkspartei erkennen müssen, daß sie nicht einer Partei des werktätigen Volkes, sondern in Wirklichkeit einer Partei des Großgrundbesitzes und der Großkapitalisten abermals ihre Stimme gaben. Die Massen der Sozialistischen Partei werden ebenfalls erwachen und erkennen, daß Not und Elend, Jammer und Sorge das Ergebnis der Wahl vom 25. November 1945 sein werden.

Eine Sozialistische Partei, **die mit faschistischen Parolen und Losungen** den Wahlkampf führt und in **ihrem Haß gegen die offene ehrliche Politik der Kommunistischen Partei** nur das **Heute** und nicht das **Morgen** sieht, kann unmöglich die ihr gestellte Aufgabe bewältigen. Die Sozialistische Partei Österreichs wird **wieder anknüpfen, wo sie geendet.** Sie ist heute schon wieder bei **ihrer alten Kompromißpolitik** angelangt, nur mit dem Unterschied, daß die Führung im politischen Leben Österreichs derzeit nicht mehr in ihren Händen, sondern in den Händen der konservativen und teils reaktionären Österreichischen Volkspartei übergegangen ist. Was das für die österreichische Arbeiterschaft bedeutet, wird dieselbe baldigst nur zu deutlich begreifen und zu verspüren bekommen.

Welche Aufgabe hat nun die Kommunistische Partei zu erfüllen?

Ihre Politik wird keine demagogische sein. **Aktivität und Initiative** in den gesetzgebenden Körperschaften trotz ihrer kleinen Fraktionen wird eine ihrer Hauptaufgaben sein. Eine **freie und vollständig unabhängige Politik,** die nur von den Interessen des arbeitenden Menschen diktiert sein darf, wird ihre politische Grundlage in der nächsten Zukunft sein. Sie wird **rücksichtslos** den arbeitenden Schichten in Österreich aufzeigen, wenn etwa an den Interessen des arbeitenden Menschen Verrat geübt wird. Sie wird **durch eigene Initiative den notwendigen Neuaufbau der gesamten Sozialversicherung** mit allen Mitteln anstreben. Nicht zuletzt wird sie fordern, daß die kommende neue Regierung eine richtige, den Interessen des östereichischen Volkes dienende **Außenpolitik** unverzüglich aufnimmt. Die **sofortige Aufnahme von Handelsbeziehungen** mit den Nachbarstaaten ist eine ihrer Hauptforderungen. Die Frage der Verstaatlichung der Kohlengruben, Eisen- und Stahlwerke, der Banken und der großen Versicherungsgesellschaften hat die neue Regierung **unverzüglich zu lösen.**

Die Kommunistische Partei wird eintreten für eine wahre unverfälschte Demokratie und jede Scheindemokratie entlarven.

Zum Schluß sei allen unseren Gegnern gesagt: **die Kommunistische Partei lebt, ist stärker geworden und wird weiterwachsen.** Die Kommunistische Partei wird das Vermächtnis ihrer gefallenen Kämpfer **hüten und erfüllen.**

Tod dem Faschismus —
Freiheit dem arbeitenden Volk!

Ein soziales Österreich in einem sozialen Europa!

Wahlausklang

Von Willy Scholz

Als ich mit einem Franzosen einmal die politische Entwicklung seines Landes besprach, sagte er mir: „Meine Landsleute hören die Stimme ihrer Toten." Den lebendigen Widerhall dieses Zwiegespräches mit seinen Toten erkennt man in diesem Bild der neuen Welt — in Frankreich und Finnland, in Jugoslawien und China.

Jeder, der genau die Wahlkämpfe in den andern Ländern beobachtete, fand zum Unterschied von unserem österreichischen Wahlkampf neue positive Begriffe. In England war die Hauptfrage Verstaatlichung, in Frankreich der verfassungsmäßige Aufbau und die Verstaatlichung — in Jugoslawien das Problem des Aufbaues eines modernen antifaschistischen Volksstaates. In Österreich versuchten nur die Kommunisten die Vision eines neuen besseren und glücklichen Österreich in den Massen lebendig werden zu lassen. Es ist bemerkenswert, wie stark die sozialistische Propaganda die Losung von der Verstaatlichung zurückdrängte. Ich sah kein einziges Plakat und auch kein Flugblatt, in dem dieses Zentralproblem der österreichischen Wirtschaft behandelt wurde. Zu Beginn des Wahlkampfes schrieb zwar Landesrat Matzner einige Artikel über die Sozialisierung. In der letzten Nummer der „Neuen Zeit" gab es einen Absatz im Rahmen der allgemeinen Wahlpropagandaartikel. Aber man kann wohl nicht behaupten, daß dieser entscheidende tragende Pfeiler des neuen österreichischen Staates, die Verstaatlichung, im Mittelpunkt der sozialistischen Wahlpropaganda stand. Das sozialistische Gesicht war nach rückwärts gerichtet, in die Vergangenheit. Es fehlte an Mut; es bestand die Angst, Wählerschichten durch konkrete Vorschläge abzustoßen. Die ÖVP. spekulierte richtig mit dem politischen Unverständnis breiter Massen. Die Witwe eines alten Oberstabsarztes aus dem Herz-Jesu-Viertel sagte mir, eigentlich müßte man mir das Wahlrecht nehmen. Ich habe keine Ahnung, wen ich eigentlich wählen muß. Aber am wenigsten gefährlich scheint mir der Stimmzettel der ÖVP.

So wenig positive Gedanken über das zukünftige Schicksal Österreichs den Wählern vorgelegt wurden, so übertrieben war die negative Propaganda. Die stärkste politische Strömung in diesem Wahlkampf war die antirüssische und antikommunistische Tendenz. Es gibt wohl kaum ein Land in Europa, in dem es möglich wäre, mit Zustimmung der Bevölkerung so eine klare antirussische Position zu beziehen. Es fehlte selbst Leuten, die durch die Wahl berufen wurden, entscheidend das Geschick Österreichs mitzubeeinflussen, jene politische Weisheit, die verhindern hätte müssen, daß dieser Wahlkampf eine außenpolitische Demonstration gegen die Sowjetunion wurde.

Die Sozialistische Partei gab noch zwei Tage vor der Wahl ein Flugblatt heraus, in dem sie sich als Bollwerk gegen den Kommunismus vorstellte. Es wäre doch verhängnisvoll für die ganze Zukunft Österreichs, wenn die alte Ostmark-Ideologie der Nazis, diese Auffassung von der Funktion Österreichs als Schutzwall gegen den Osten in der sozialistischen Propaganda wieder aufleben würde. Die ÖVP. machte es primitiver. Sie gab einfach in der Oststeiermark folgendes Flugblatt heraus: „Hast Du eine Uhr zu stehlen, mußt Du kommunistisch wählen." Die Sozialistische Partei hat mit der Propaganda vom Schreckgespenst des Kommunismus sicherlich keine Wählerstimmen gewonnen, sondern im Gegenteil viele ängstliche Bürger der ÖVP. zugetrieben.

Obwohl die Wahlen ruhig verlaufen sind, konnte man einen Vorgeschmack bekommen von den Frechheiten, die sich die Nazis in der Zukunft leisten werden. Der kommunistische Betriebsratsobmann der Alpine in Donawitz, ein aktiver österreichischer Freiheitskämpfer, unser Genosse Sepp Filz, wurde in der Nacht vor der Wahl blutiggeschlagen. Nazis zersprengten eine kommunistische Wählerversammlung im Grabenspital. In ganz großen Wahlbezirken in der Oststeiermark, aber auch in der Obersteiermark und in Graz wurden systematisch unsere Plakate heruntergerissen.

Interessant wäre es zu wissen, in welchem Ausmaß die Nazis mitgewählt haben. Nach den amtlichen Mitteilungen gab es in Steiermark um 50.000 weniger Wahlberechtigte als bei der letzten Wahl. Wenn man bedenkt, daß es in Graz allein 80.000 Pgs. gab und wenn man die Kriegsgefangenen und all die andern berücksichtigt, die noch nicht zu Hause sind, ist diese Zahl, um die sich die Zahl der Wahlberechtigten vermindert hat, außerordentlich gering. Es müssen also viele Nazis gewählt haben.

Es fehlte auch nicht an Versuchen, die Alliierten selbst in die Propaganda einzuschalten. So hielt Professor Rückl in der Weststeiermark eine Rede, in der er laut Bericht der Weststeirischen Volkszeitung vom 24. November 1945 sagte: „Sie (die Alliierten) rechnen fest mit einem Sieg der Sozialistischen Partei. Was meinte doch General McClark, als er sagte: „Wenn nur die Wahl gut ausgeht!" Die Alliierten können den Ausgang der Wahl nur dann begrüßen", sagte Rückl weiter, „wenn eine starke Regierung vorhanden ist, die einen Mann an der Spitze hat, getragen von der Sozialistischen Partei, der das Vertrauen der ganzen Welt genießt." So sprach man in der Weststeiermark und sicherlich erzählte man noch das gleiche in den anderen Städten. Jeder Kommunist, der in ähnlicher Weise eine alliierte Besatzungsmacht so aktiv in den Wahlkampf hineingezogen hätte, wäre von unserer Partei als Redner abberufen worden. Die Sozialistische Partei muß deshalb den Vorwurf hören, daß sie den Wählern in der Weststeiermark erzählte, daß es der Wunsch der Engländer war, sozialistisch zu wählen.

Wenn man die Wahlergebnisse analysiert, kommt man zu Ergebnissen, die für unsere Partei Hoffnungen für die Zukunft geben. Die Grundschichten der steirischen Arbeiterschaft, die Metall- und Bergarbeiter, haben zu einem guten Prozentsatz die Kommunistische Partei gewählt. In Fohnsdorf hat die Kommunistische Partei 1073 Stimmen im Vergleich zu 2097 SPÖ.-Stimmen erhalten, in Eisenerz 1111 KPÖ.-Stimmen gegen 3379-SPÖ.-Stimmen. In Niklasdorf 276 KP. gegen 813 SP.

Man kann nicht ständig von der Sentimentalität leben. In den nächsten Wochen und Monaten werden die großen Parteien eine reale Politik gegen den Hunger und die Kälte, für den Aufbau der Wirtschaft zu führen haben. Sie werden auf konkrete Fragen konkrete Antworten geben müssen. Die Wähler haben sich am 25. November nicht zu einer großen Tat, zu einem entscheidenden Schritt nach vorwärts entschließen können. Diese alte österreichische Eigentümlichkeit, dieses „Fortwursteln", schlug wieder durch. Grillparzer schrieb darüber in seinem „Bruderzwist im Hause Habsburg": „Das ist der Fluch von unserem edlen Haus: auf halben Wegen und zu halber Tat mit halben Mitteln zauderhaft zu streben. Ja oder nein, hier ist kein Mittelweg." Wenn einmal ein österreichischer Erzherzog vor einigen Jahrzehnten den Ausspruch tat, bei Bodenbach hört die Revolution auf, so hat er sich auch für jene geirrt, die heute glauben, das neue Europa hört bei Bludenz und bei Neusiedl am See auf. Denn auch der österreichische Volkskörper wird nicht ohne jene Vitaminzufuhr leben können, die andere Völker und Nationen verjüngt und erneuert haben. Auch das österreichische Volk wird bald auf Grund der eigenen Erfahrung die Richtigkeit der kommunistischen Politik für Österreich erkennen.

Kulturgemeinschaft der Werktätigen

Freitag, den 30. November, 19.30 Uhr,
im **Kammermusiksaal** (Stainzerhofgasse)

„Die Rückkehr des Prometheus"

Luitpold-Stern-Abend

Es wirken mit:

Rezitation: **Hella Ferst.**
Einleitende Worte: **J. M. Presterl.**
Musik: **Streichquartett des Grazer Stadtorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Alfred Muchitsch.**

Antifaschisten von Graz, besucht zahlreich diesen künstlerisch wertvollen Abend!

Der Schatten der Vergangenheit

Die Wahlen haben ein kaum erwartetes Ergebnis gebracht. Sie haben den Zustand wiederhergestellt, den wir aus der ersten Republik noch in genauer, aber keineswegs bester Erinnerung haben. Die „Traditionellen" besetzen wieder fast zur Gänze die Parlamentsbänke und auch die traditionelle Mehrheit, in deren Zeichen die erste Republik den Weg in ihren Untergang ging, ist wieder da. Der neue Nationalrat weist eine schwache Mehrheit für die ÖVP. auf, also für die Partei, die aus der ehemaligen Christlichsozialen Partei und den Heimwehren hervorging. Neu sind in diesem Parlament nur die vier Abgeordneten der Kommunistischen Partei, denn Kommunisten hat es in einer österreichischen Volksvertretung nie gegeben.

Wird dieses Parlament arbeitsfähig sein? Werden die gewaltigen Aufgaben, die einer raschen Lösung harren im Interesse Österreichs, erfüllt werden, wenn die alte Form der Zusammenarbeit im Parlament auch vom unseligen alten Geist getragen sein wird? Die Verantwortung der beiden Blocks, die nun im Parlament nebeneinander stehen, ist groß, und das Volk, das ihnen bei dieser Wahl die Geschicke des Landes übergab, wird zu gegebener Zeit Rechenschaft fordern. Wie wir über die ÖVP. denken, ist bekannt. Während des Wahlkampfes hat sie begründeten Anlaß gegeben, daran zu zweifeln, daß sie für die Demokratie in Österreich zu kämpfen bereit ist sie zu verteidigen entschlossen ist. Neben wirklichen Demokraten, die aber immer weniger zur Geltung kommen, sind in ihr rechtsstehende reaktionäre Kräfte tätig, die nach alten Schlagworten dort den Ton angeben. Ihre Namen sind ein Programm, das wir noch nicht vergessen haben. Es ist kein Zweifel, daß die Übertragung der Mehrheit an diese Partei nach all dem, was wir gesehen haben, bei den besten Demokraten und Antifaschisten wie auch bei allen Freunden Österreichs in der Welt Bestürzung hervorrufen muß.

Das neue Österreich ist in ernster Gefahr. Sollen wir wirklich wieder dort angelangt sein, wo wir in den Dreißigerjahren waren? Sollte das österreichische Volk in Europa aus der Geschichte nichts gelernt haben? In keinem vom Faschismus befreiten Land ist ein solches Wahlresultat, wie wir es in Österreich nun erleben, zu verzeichnen oder auch nur denkbar. Warum ist das so?

Weil in Österreich der aktive Widerstand gegen die deutschen Unterdrücker nie auch nur im entferntesten jenes Ausmaß erreicht hat, wie in anderen besetzten Ländern, und weil nach der Befreiung der Kampf zur Ausmerzung der Überreste des Faschismus bei uns noch nicht zu einer Sache des ganzen Volkes geworden ist. Unbestreitbar sind die Kommunisten die einzigen, die in den vergangenen Monaten konsequent für die Säuberung und die Erneuerung unseres neuen Staates kämpften. Es ist ihnen aber nicht gelungen, das ganze Volk aufzurütteln. Sie hatten gegen zu starke Widerstände anzukämpfen. Da sind die Einflüsse des Faschismus, die sich überall noch geltend machen, da ist die ÖVP., die die Verhinderung der Ausrottung der Überreste des Faschismus zu einem Teil ihres Programms gemacht hat, und da ist die SPÖ., die dank ihrer schwankenden und schwächlichen Haltung in dieser Grundfrage des demokratischen Österreich versagte. Sie hat in ihrem Kampf gegen die Kommunisten sich da und dort nicht gescheut, sich der alten „antikommunistischen" Schlagworte zu bedienen, und sich — wie dies in einem in Graz verbreiteten Flugblatt geschehen ist — als Schützer vor der „kommunistischen Gefahr" angepriesen. Kann man so der vorhandenen Wirkung einer durch Jahre von den Faschisten betriebenen Hetze, die doch bekanntlich nur der Vergiftung der Herzen und Hirne der Menschen und der Bekämpfung der Demokratie dient, entgegenwirken?

Das Wahlergebnis zeigt, daß man von einer gesicherten Demokratie in Österreich bei weitem noch nicht sprechen kann. Die Verantwortung, die das Wahlergebnis und die dadurch entstandene Situation allen Demokraten, besonders aber der Arbeiterschaft auferlegt, ist groß. Sie muß dafür sorgen, daß das vom Joch des deutschen Faschismus befreite Österreich wirklich ein neues, ein demokratisches Österreich werde, damit nicht die Schatten der Vergangenheit sich wieder über das Land senken.

174.000 Männer und Frauen haben ihre Stimme der Kommunistischen Partei gegeben. Sie waren sich der Verantwortung bewußt, weil sie entschlossene Antifaschisten, aktive Kämpfer für Österreichs Unabhängigkeit und Demokraten sind. Das sind nicht Wähler schlechthin, das sind bewußte Kämpfer und Patrioten. Gestützt auf sie und von der Aufgabe erfüllt, der Demokratie in Österreich und damit der Heimat zu dienen, werden die Kommunisten im neuen Parlament wahre Vertreter des Volkes sein.

Englischer Kommentar zu den Wahlergebnissen in Oesterreich

Österreich ist aus seinen ersten freien Wahlen, nicht wie erwartet — mit einem Drei-Parteien-System, sondern als **einziges** Land des europäischen Kontinents mit einem Zwei-Parteien-System hervorgegangen. Die katholische „Volkspartei" behauptet eine kleine Mehrheit vor den Sozialisten. **Österreich ist das einzige Land unter den befreiten Ländern Europas, in dem die Kommunisten nicht zu einer wichtigen politischen Macht geworden sind.** Ein weiters auffallendes Kennzeichen der Ergebnisse ist die augenscheinliche Beständigkeit der politischen traditionellen Partei nach 15 Jahren politischer Umwälzung, einschließlich der vier Jahre „Eigenbau"-Diktatur nach 1934, der sieben Jahre der Einverleibung und Nazi-Herrschaft und die sechs Jahre Krieg, der in einer Vier-Mächte-Besetzung endigte. Vor diesen Ereignissen erhielten die Sozialisten in den Wahlen von 1930 72 gegen 63 Parlamentssitze der drei Mittelstandsparteien. Heute zeigt sich, daß die Volkspartei mit nur geringer Verminderung das Erbe der Mehrheit dieser Mittelstandsparteien angetreten hat, während die Sozialisten höchstens einige Sitze zu ihrer vorherigen Stärke hinzufügten. In einem gewissen Ausmaß zeigt diese entscheidende Beständigkeit das Gleichbleiben der grundlegenden politischen Spaltung Österreichs: die feste Front der sozialistischen Arbeiter in den Städten und der katholischen Bauern auf dem Lande. Aber zu einem gewissen Grade ist es wahrscheinlich das enttäuschende Ergebnis von zwei aufeinanderfolgenden politischen Umschichtungen, die einander bei entgegengesetzter Tendenz gegenseitig aufhoben. Es schien ziemlich klar, daß in Österreich unter der Nazi-Herrschaft eine gänzliche Linksschwenkung stattgefunden hat wie in den anderen besetzten Gebieten. Aber dieser Linksschwenkung folgte in den jüngstvergangenen Monaten eine antikommunistische Bewegung. Die Volkspartei hat wohl auch durch das Übergewicht der Frauenstimmen infolge der Abwesenheit vieler früherer Soldaten gewonnen.

Die freie Durchführung der Wahl in allen Besatzungszonen bestätigt sich indirekt durch die Ähnlichkeit der Ergebnisse in allen Provinzen. Überall herrschen in den Städten die Sozialisten und in den ländlichen Gebieten die Katholiken vor. Daß die katholische Mehrheit im französisch besetzten Tirol und Vorarlberg so viel größer ist, als in den anderen alpinen Provinzen, ist wohl teilweise der Tatsache zuzuschreiben, daß das Erscheinen der Parteizeitungen hier erst zehn Tage vor der Wahl gestattet wurde, wodurch vor allem die katholischen Provinzbehörden bis zu diesem Zeitpunkt großen Vorteil für ihre Propaganda hatten.

Kurznachrichten

Nie zuvor so viele Kommunisten in einer Regierung. London. Die „Times" bemerkt zu der neuen französischen Regierung: Niemals zuvor haben in Frankreich oder in einem anderen Land, außer Rußland, so viele Kommunisten auf wichtigen Posten einer Regierung angehört. Die Zusammensetzung der neuen Regierung ist ein getreues Abbild der Kräfteverteilung, die sich bei den Wahlen ergeben hat.

„Mehr nach links." London. „Mehr nach links!", so rufen die Unterhausmitglieder der Arbeiterpartei ihren Führern unaufhörlich zu. Unter ihnen befinden sich rund 240 Sozialisten der jüngeren Garde, die zum erstenmal dem Parlament angehören. Sie haben bereits einige bemerkenswerte Siege errungen. So verweigerten sie unlängst der Zivilluftfahrtpolitik der alten Koalitionsregierung die Zustimmung und wiesen den Plan zurück, den ihre eigenen Führer ihnen unterbreitet hatten, um ihn umzugestalten. Als der Gesetzentwurf für die erhöhten Altersrenten, die nicht vor März 1947 zur Auszahlung kommen können, vorgelegt wurde, erreichten sie eine Verkürzung der Frist um sechs Monate. In auswärtigen Angelegenheiten sind sie nicht weniger aktiv. Ein rechtsgerichteter Kabinettsminister seufzte vorige Woche: „Die sind ja eine noch größere Plage als seinerzeit Churchill und seine Anhänger."

FREUNDE DER „WAHRHEIT"!

Abonniert eure Zeitung, sie kostet vierteljährlich RM 2.40.

Ihr helft dadurch, unser Blatt auszubauen und zu verschönern!

Ich abonniere die „Wahrheit" und bitte, sie mir ins Haus zu senden.

Name:..... Vorname:.....

Adresse: .....

Diesen Teil ausschneiden und an die Verwaltung der „Wahrheit" senden, Graz, Radetzkystraße 7

An unsere Freunde!

Wer 50 neue Abonnenten wirbt, bekommt als Prämie einen Band „Die Mutter"

Roman von M. Gorki,

An die Arbeit!

IMG_8601
Moser Bernadette

Rede über Oesterreich

Von Hans Weigl

Die Kleinkunstbühne „Literatur am Naschmarkt" war weit über Wien hinaus berühmt durch ihre unvergleichliche, geistvolle Art, durch Witz und Ironie die Wahrheit zu verkünden. In den schweren Jahren 1934 bis 1938 war sie eine scharfe Waffe gegen geistigen Rückschritt, gegen all das monarchistische und faschistische Geschmeiß, das sich in Österreich breitmachte. Hans Weigl war der eigentliche Vater dieses „Überbrettls". Er schrieb auch eine Anzahl Libretti zu musikalischen Lustspielen, so die Neubearbeitung der „Madame sans Gene". Der Nationalsozialismus zwang ihn, wie viele unserer Besten, 1938 in die Emigration. In der Schweiz war er später führend in der „Frei-österreichischen Bewegung" tätig. Nach der Befreiung unserer Heimat hielt es ihn nicht länger in der Fremde. Er schulterte den Rucksack und ging mit seiner Frau über die Grenze nach Hause. Österreich konnte ihn gut brauchen. Voll Eifer ist er heute wieder an der Arbeit. Wir hoffen noch viel von unserem Freund zu hören.

Wir bringen einen Auszug aus einer Rede, die er anläßlich einer künstlerischen Veranstaltung der FÖB. in Basel hielt. sch.

Die österreichische Republik hatte, wie jeder Staat, eine Nationalhymne. Aber, ungleich anderen Staaten, kannte Österreich seine Nationalhymne nicht, und man stand daher nicht auf und zog nicht den Hut, wenn sie bei feierlichen Anlässen gespielt wurde. Österreich war das Land ohne Nationalhymne. Diese Tatsache mag dem einen verwerflich, dem anderen vorbildlich erscheinen; sie ist jedenfalls österreichisch.

Der gute Franzose kennt kein höheres Lob als „c'est bien francais" und der gute Amerikaner keinen schlimmeren Tadel als „it's not american"; sagte aber ein guter Österreicher „echt österreichisch" oder „das ist nur in Österreich möglich", meinte er damit nicht Anerkennung, sondern Kritik.

Der Prophet gilt nichts im eigenen Land, so sagt man; und in Österreich galt er nur, wenn er Böses prophezeite. Wir müssen nicht bloß an unsere Dichter und Satiriker, wie Grillparzer, Nestroy, Karl Kraus, denken; kein großer Österreicher, kein Großer, der sich Österreich als Heimat erwählt hatte, in dessen Schriften und Briefen und Erinnerungen nicht viel Bitteres über „dieses Wien" und „dieses Österreich" zu finden wäre. Aber sie alle blieben in diesem Wien, in diesem Österreich, gefangen und festgehalten vom Zauber einer Landschaft und einer Atmosphäre, deren Schattenseiten sie laut beklagten, an deren unsterblicher Größe sie aber durch ihre Werke teilhatten und teilnahmen.

Man kann nicht zwei Minuten von Österreich sprechen, ohne über Kunst zu reden. Denn was an Nationalgefühl und Nationalismus fehlte, war wettgemacht im Dienst dieses ältesten und friedlichsten, wirklich weltumspannenden Völkerbundes. Und so ist es verständlich, daß wir — von österreichischer Kunst und Wiener Kultur sprechend, den Rheinländer Beethoven und den Hamburger Brahms mit aufzählen, daß das Burgtheater sich vieler deutscher Künstler rühmt — von jenen Wienern schweigen, die aus anderen Ländern der Donaumonarchie in die Hauptstadt kamen. Internationalität und nationale Aufgeschlossenheit, das scheint uns ebenso österreichisch zu sein wie die Unbekanntheit der Nationalhymne. Bevor wir aber über diesem Fehlen des Patriotismus zu allzu temperamentvollen Patrioten werden, fragen wir uns: Was ist denn nun wirklich österreichisch?

Mozarts unsterblicher Genius war österreichisch, aber auch jener Erzbischof, über den er sich bitter zu beklagen hatte; Beethoven wird von uns als österreichisch reklamiert, aber zweifellos österreichisch waren die Vermieterinnen und Vermieter all jener Wohnungen, in denen er es nicht aushielt wie zahlreiche Gedenktafeln in Wien bezeugen; Schuberts unsterblicher Genius war ebenso österreichisch wie seine Künstlerfreunde, die ihn bewundernd erkannten, aber ebenso österreichisch war auch das Publikum und die Öffentlichkeit einer Stadt, die nicht Ohren hatte, seine Musik zu hören, und die ihn elend sterben ließ, und Österreicher waren es dann auch, die seine verehrungswürdige Gestalt durch jämmerliche Operetten und Filme schändeten.

Österreichisch war der Fortschrittsglaube der Revolution von 1848 und der Revolte des 15. Juli 1927, aber Österreicher unterdrückten ihn brutal. Österreichische Arbeiter verteidigten im Februar 1934 todesmutig und heldenhaft die Errungenschaften ihrer sozialistischen Vaterstadt Wien in einem aussichtslosen Kampf, aber eine österreichische Regierung ließ schwere Artillerie gegen Arbeiterwohnhäuser einsetzen; Österreicher schließlich standen auf den Straßen der Städte und Dörfer im März 1938 und jubelten, als einer einzog, der auch ein Österreicher gewesen war. Wenn zwanzig auf den Straßen jubeln und achtzig zu Hause sitzen und schweigen, meint man, daß das ganze Volk jubelt. Gewiß, es saßen achtzig zu Hause. Aber Österreicher jubelten. Kein Schuß fiel und kein Stein wurde geworfen. Wir müssen und wollen das bekennen. Kein Stein wurde geworfen. Und jeder Österreicher ist mitschuldig. Man kämpft nicht durch bloßes Schweigen. Fehler begehen ist österreichisch. Aber auch die eigenen Schwächen und Mängel sehen ist österreichisch. Und wer selbst einen Stein geworfen hat oder geworfen hätte, der werfe auf uns den ersten Stein!

So sehen wir also, wie vielseitig und vieldeutig das Österreichische beschaffen ist. Und nicht jedes Bekenntnis zu Österreich ist ein Bekenntnis zum besseren Österreich. Schon der Name unseres Landes steht für verschiedene geographische und politische Begriffe. Österreich — so wurde eine Monarchie genannt, die einen großen Krieg begann, an dem sie zerbrechen mußte. Aus ihren Trümmern lösten sich die befreiten Nationen und fanden die verdiente Selbständigkeit. Was übrig blieb, erkannte sich selbst gleichfalls als Nation, wurde zur Republik und hieß wieder Österreich. Eine Republik, die 1918 noch nicht ganz da war und die 1933 nicht mehr ganz da war — fünfzehn kurze Jahre das eigene Wesen suchend und die eigenen Ziele allmählich erkennend, belastet durch die Liquidation einer unheilvollen Erbschaft — in diesen fünfzehn Jahren konnte sich kein Staatsgedanke, kein Staatsbewußtsein formen und festigen, schon gar nicht bei unserem Volk, das ja echt österreichisch ist, selbstkritisch und unnationalistisch. Und doch sehen wir in dieser ersten Republik, in diesen kurzen und unsicheren fünfzehn Jahren, die Bürgschaft für unsere Zukunft, denn diese fünfzehn Jahre waren reich an Leistungen und Verheißungen mancher Art. Zwar konnte die Vaterlandsliebe noch nicht zum Nationalgefühl werden, aber die unbekannte Hymne war immer noch österreichischer als der staatlich befohlene Patriotismus, der nachher kam, nachdem im Namen des autoritär verkündeten „österreichischen Menschen" die österreichischen Menschen entrechtet, mit schwerer Artillerie beschossen und hierauf aufgefordert worden war, alles Trennende zu vergessen und sich im neuen Staat einig um die neuen nationalen Symbole zu scharen, die man zu diesem Zweck aus der Mottenkiste der ruhmlos verendeten Monarchie hervorholte.

Sofern man den unmilitärischen österreichischen Geist überhaupt auf eine militärische Formel bringen kann, entstand damals die Front der guten Österreicher gegen die angestrebte „Vaterländische Front"; und tragisch an diesem Kampf war, daß über ihm der Kampf gegen die bedrohlichste aller Gefahren zu kurz kam.

Was aber den fünfzehn Jahren nicht geglückt war, was die folgenden fünf Jahre zunichte gemacht und kompromittiert hatten, das entstand dann in einem kurzen Monat. Am 12. Februar 1938 abends verkündeten Radio und Zeitungen die Fahrt des österreichischen Kanzlers nach Berchtesgaden. Am 11. März war das Schicksal jenes Österreich besiegelt, das seine eigene Verfassung zerstört und sich selbst in eine Verfassung gebracht hatte, mit der man keinen Staat machen konnte. In diesem Monat, vom 12. Februar bis zum 11. März 1938, aus dem Bewußtsein unmittelbarer tödlicher Bedrohung, entstand das Bewußtsein der österreichischen Nation. Wir merkten erst, was wir waren und was wir verkörperten, als wir es verlieren sollten. Zu kurz war die Zeit, zu ungeheuerlich die vorausgegangenen Fehler der Totengräber der Republik, als daß aus dem erwachenden Bewußtsein auch der Wille zu einem aussichtslosen Kampf hätte entstehen können. Wir beschönigen diese Kapitulation nicht; wir erklären sie nur. Was ein heldenhaftes Volk in einem gerechten Kampf damals an Unterstützung von der Welt erwarten konnte, hatte das Schicksal der spanischen Republik uns gezeigt. Doch in diesen Tagen von Österreichs Untergang entstand endgültig der wahre Staat, an den wir glauben.

„Alle jubeln, aber niemand freut sich", so hieß es dann als die neuen Herren einzogen. Nicht alle jubelten damals. Als aber nach sieben Jahren und einem Monat eine andere Armee in Wien einzog, da jubelten alle und freuten sich alle. Und in diesen sieben Jahren hatten sie auch die Kraft zum Kampf für Österreich gefunden. Sie wurden nicht erobert, sie wurden nicht befreit, sie halfen bei der Befreiung mit, sie befreiten sich selbst.

Die neue Republik steht nun vor der Bewährung in der Freiheit. Sie tritt in den Kreis der Nationen mit einer Belastung und einer Verpflichtung. Österreich ist belastet durch Schweigen und Duldung. Es hat den Anfängen nicht gewehrt; und diese Anfänge reichen weit in die Zeit vor 1938 zurück. Schon 1927 wurden aus einem Anlaß, der vielleicht nicht zufällig Schattendorf heißt, Mörder freigesprochen, und Wiener Polizisten feuerten in die Menge. Belastet durch Sünden und Unterlassungen der Vergangenheit, wissen wir, daß Selbsterkenntnis der erste Schritt zum Abbau dieser Lage ist. Daß aber Österreich in diesem Kriege so glimpflich davongekommen ist, daß Wien nicht nur weniger als die deutschen Städte, sondern auch weniger als Rotterdam, London und Leningrad gelitten hat, darin liegt unsere große Verpflichtung. Diese Bewahrung muß durch besondere Bewährung in Zukunft verdient werden.

Wir haben in der Zeit des Kampfes, in den Jahren fern von Österreich, das Idealbild einer Heimat vor uns gesehen: Eingebettet in landschaftliche Schönheit Stätten freier Geister und künstlerischer Begabung, ein fortschrittliches Volk, einig im Kampf für das Gute und gegen die finsteren Mächte, weltoffen und fleißig und großzügig. Fragen wir uns nicht, ob dieses Bild stimmt, sorgen wir dafür, daß es stimmt! Und machen wir es uns nicht zu leicht. Nicht wir haben die Symphonien von Mozart und die Novellen von Adalbert Stifter geschrieben. Nicht alles, was aus Wien gekommen ist, ist ein Anlaß für uns, stolz zu sein. Zwar ist Johann Strauß ein Österreicher, dessen sich Österreich nicht zu schämen braucht. Wollten wir aber nur als das Land der Walzer in die neue Zeit eingehen, müßten wir uns schämen; und würden wir nur zum Land der geistlosen Operetten und angeblich echt Wiener Filme dann hätten wir die Befreiung und Bewahrung nicht verdient.

Noch haben wir keine Nationalhymne. So sei denn die völkerverbindende Musik, über den Nationen und Zeiten stehend, unsere Hymne. Der „holden Kunst" hat Schubert in Wien ein Denkmal gesetzt: „Alle Menschen werden Brüder" entstand und erklang in Wien und auch „In diesen heiligen Hallen kennt man die Rache nicht". Und unsere Nation wird sich nur bewahren und bewähren, wenn Österreich so ist, so bleibt, so wird, wie es uns in unseren Träumen von der unterdrückten Heimat erschien: eingebettet in landschaftliche Schönheit, Stätten freier Geister und künstlerischer Begabung, ein fortschrittliches Volk, einig im Kampf für das Gute und gegen die finsteren Mächte, weltoffen und fleißig und großzügig.

Bisher wandte der Österreicher sich gerne der Vergangenheit zu und trauerte guten alten Zeiten nach. Wir wissen und wußten immer, daß diese alten Zeiten gar nicht so gut waren. Allerdings folgten ihnen auch nie viel bessere Zeiten. Heute wird nun zum erstenmal eine alte Zeit zu Grabe getragen, der niemand nachtrauert, die niemand als gut bezeichnet. Wir alle wissen, daß die Zeit, die angefangen hat, eine bessere Zeit ist. Wir alle wollen von ganzem Herzen wünschen und mit allen Kräften dafür arbeiten, daß diese bessere Zeit eine gute Zeit wird — für Österreich und für die Welt!

Krieg oder Friede! Brot oder Hunger!

Die Wirkungen der Außenpolitik jedes Staates sind in jeder Hütte und in jedem Haus spürbar. Es ist ein Fehler, anzunehmen, daß die Außenpolitik die Berufsarbeit der Diplomaten ist. Das Lebensinteresse jedes Volkes verlangt es, daß die werktätigen Massen die Richtung der Außenpolitik bestimmen. Es hängen doch davon die Handelsbeziehungen, Brot und Arbeit, aber noch viel mehr die Sicherung des Friedens, der Unabhängigkeit und Freiheit jedes Staates ab.

Österreich ist ein kleiner Staat. Es muß deshalb eine Außenpolitik führen, die jeder Gefahr für die Unabhängigkeit unseres Staates aus dem Wege geht. Wir müssen eine selbständige Außenpolitik führen und verhindern, daß in unserem Land andere Interessen als österreichische bei der Bestimmung der Linie unserer Außenpolitik entscheidend sind. Die Erfahrungen, die wir in der Vergangenheit gemacht haben, werden eine wichtige Rolle bei der Ausrichtung unserer neuen österreichischen Außenpolitik führen. Wir haben früher dieses Problem nicht vom Standpunkt eines nationalen, souveränen Staates betrachtet, dessen Hauptziel die Stärkung der Unabhängigkeit und Freiheit gewesen wäre. In den Augen unserer Staatsmänner aus der Vergangenheit war die Republik Österreich immer nur eine Konstruktion fremder Staaten, denen man die Aufgabe zuschrieb, diesen ihren österreichischen Staat zu halten und zu erhalten. So war es möglich, daß bei der Geburt der ersten Republik die führenden Männer, die Politiker der Sozialdemokratischen, Christlichsozialen und Großdeutschen Partei die Verantwortung für die Existenz Österreichs ablehnten. Die Verantwortungslosigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte österreichische Politik.

Vielleicht werden einige Historiker zur Rettung ihrer Parteisekretäre versuchen diesen Eindruck abzuschwächen. Es ist aber nicht zu bestreiten, daß sowohl Otto Bauer, nach Viktor Adler der erste Staatssekretär des Äußeren, als auch später Schober mit dem Zollunionsprojekt Österreich an Deutschland anschließen wollten und diesen Anschluß zuerst wirtschaftlich zu vollziehen suchten. Aus der großdeutschen Sektion der alten Sozialistischen Partei hört man oft das Argument, daß sie nur einen Anschluß an ein rotes Deutschland wollte. Zur Zeit des Zollunionsvorschlages im Jahre 1931 aber, der von Brüning gemacht wurde, um den chauvinistischen und imperialistischen Wettlauf mit Hitler zu gewinnen, stimmten die sozialdemokratischen Parlamentarier ebenfalls für diesen großdeutschen Plan. Damals schrieb der Redakteur der „Wiener Arbeiterzeitung", Otto Leichter, daß in Paris und Prag die Sozialdemokraten als die Träger der Anschlußpolitik galten.

Auch Seipel prägte den Grundsatz, es könne in Österreich keine Politik gegen Deutschland, sondern nur mit Deutschland gemacht werden. Und das Abkommen vom 11. Juli 1936 mit Hitler-Deutschland war ein klarer Verzicht auf eine eigene österreichische Außenpolitik. Nach diesem Vertrag stellte sich Österreich unter die deutsche Vormundschaft und versprach feierlich, keine eigene Außenpolitik auszuführen. Österreich war nach diesem Abkommen, das von Schuschnigg geschlossen wurde, ein deutscher Staat. Es wurde damit zum Agenten des deutschen Imperialismus in Zentral-, Südost- und Osteuropa. Zernatto, der letzte Vizekanzler des österreichischen Ständestaates, umschrieb diese Funktion in seiner etwas dichterischen Sprache: „Österreich ist die Brücke Deutschlands nach dem Osten und diese Brücke ist aus deutschem Holz." So war für Österreich wieder eine Situation eingetreten, wie sie Graf Czernin bereits einmal vor dem ersten Weltkrieg charakterisiert hatte: „Unser Schicksal war an das Deutschlands gebunden, wir wurden durch das Bündnis mit Deutschland, ohne daß wir es wußten, fortgeschleppt."

Zu dieser großdeutschen Orientierung kam noch das italienische Vor- und Zwischenspiel. Diese Ausrichtung auf Italien machte Österreich zur Brücke nach Ungarn. Beide Staaten, Italien und Ungarn, waren revisionistische Staaten, deren Politik auf die Zerschlagung Jugoslawiens ausgerichtet war. Dadurch wurde Österreich zu einem wichtigen Vorposten gegen die slawischen Staaten. Sie trieb immer mehr Österreich in den Block der aggressiven imperialistischen Staaten hinein.

An den Rand geschrieben

Für die Freiheit des Glaubens

An der Theologischen Fakultät in Graz der Grazer Universität wurde kürzlich eine neue Einrichtung geschaffen. Um dem Mangel an Katecheten für die Schulen abzuhelfen, errichtete man einen zweijährigen Lehrgang für die Maturantinnen von Mittelschulen. Dort werden die Mädchen für die Aufgabe ausgebildet, später als Katecheten in den Schulen den Religionsunterricht zu erteilen. Man geht also bereits zielbewußt daran, in den Schulen eine Domäne christlicher Weltanschauung und damit natürlich der Österreichischen Volkspartei zu begründen. Nachdem der Lehrgang noch vor den Wahlen eingerichtet worden war, sieht man daraus deutlich wieder, welcher reale Wert dem Ruf der ÖVP. nach Entpolitisierung der Schule beizumessen ist. Es geht den Leuten eben um die Freiheit des Geistes, die sie meinen. Daß diese Neueinrichtung und ihre spätere Auswirkung aber auch mit der Wahlparole von der Freiheit des Glaubens kollidiert, ficht die Initiatoren recht wenig an.

Zigaretten sind wichtiger

Gelegentlich einer Konferenz beim steirischen Wirtschaftsrat wurden bezüglich der Anlieferung der Milch Vorkommnisse aufgezeigt, die ein grelles Licht auf das Verantwortungsbewußtsein gewisser Kreise wirft. Während von den zuständigen Körperschaften alles getan wird, um den Ablieferungswillen der Milchproduzenten zu heben, erlebt man auf der anderen Seite, daß Unternehmungen, die mit der Heranschaffung der Milch nach Graz betraut sind, ihre Fahrzeuge und den beigestellten Treibstoff gröblichst mißbrauchen. Nach Berichten auf der Konferenz blieben an einzelnen Sammelstellen volle Milchkannen einfach deshalb zurück, weil der betreffende Fahrzeuglenker Personen oder Güter gegen Rauchwaren oder Lebensmittel als dringlicher mitnahmen. Daß damit den Grazer Kleinkindern, den kranken und alten Leuten der ihnen auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses zustehende Anspruch auf Milch kurzerhand entzogen wird, das kümmert diese Menschen nicht, wenn nur sie ihre Zigarettenzubuße haben. Wir sehen wieder einmal, von welchen persönlichen „Bedürfnissen" es abhängt, ob der Kindersterblichkeit begegnet werden kann oder nicht. ff.

Das Porträt der Woche!

Gottfried Mitterböck

ein unbekannter Soldat der Freiheit

Er steht nicht im Scheinwerferlicht. Sein Name wird nicht in den Zeitungen genannt, er steht bescheiden im Hintergrund und arbeitet. Sein ganzes Leben ist Arbeit im Dienste der Werktätigen, emsig und unermüdlich. Für jeden findet er freundliche Worte, richtet durch seinen Optimismus Verzagte wieder auf und reißt sie mit. „Bewegung ist alles. Nur nicht stehen bleiben!" ist sein Leitspruch.



Mit vierzehn Jahren kommt er zur Arbeiterbewegung. Der erste Weltkrieg lodert hell in allen Ländern. Er tritt als Mechanikerlehrling bei Böhler in Kapfenberg ein und lernt dort die brutalste Ausbeutung am eigenen Leib kennen. 1917 greift der Krieg nach ihm und wirft ihn an die Front, wo er glücklich der Hölle entrinnt und nach dem Kriege in die Steyr-Werke kommt. Dort wird er Vertrauensmann der Metallarbeiter.

1923 kommt er nach Graz, tritt als Mechaniker in die Leykam A.-G. ein, wird Gewerkschaftsfunktionär und Schriftführer bei den Buchdruckern. Als Mtiglied des Republikanischen Schutzbundes nimmt er an den Februarkämpfen teil und wird dabei verwundet. Die Niederlage kann ihn nicht abschrecken. Ungebrochen arbeitet er nunmehr in der jungen erstarkten Kommunistischen Partei weiter, wird 1935 verhaftet und muß zusehen, wie auch seine tapfere Frau ins Gefängnis wandert. Die ganzen Hitler-Jahre kämpft er für seine Heimat, agitiert im Stillen, bildet neue Zellen, sammelt neue Kämpfer und steht auch seit den ersten Tagen nach dem Zusammenbruch als Geschäftsführender Landesparteivorstand auf seinem Posten. Ein stiller, zäher Arbeiterfunktionär ist unser Genosse Mitterböck. Er gehört zu jenen Menschen, die mit unserer Partei gemeinsam die Zukunft formen. mp.

Sie wußten sich zu helfen

Was hängt dort in der Höh'... Zu den am wenigsten ansprechenden Methoden in diesem Wahlkampfe gehörte das ständige nächtliche Herunterreißen der am Tage an die Anschlagwände geklebten Plakate der Kommunistischen Partei. Wie staunte aber die Grazer Bevölkerung, als die sonst von den Planken in Fetzen herunterhängenden Plakate eines Morgens gesund und heil in luftiger Höhe baumelten. Verteilt über das ganze Lichtleitungsnetz der Stadt waren sie damit dem Bereich der nächtlichen Langfinger weit entrückt. Wieder einmal haben unsere kampferprobten Genossen gegen Faschismus und Terror ein mustergültiges Beispiel von Aktivität und Iniative gegeben. vb.

Anonyme Zuschriften

an die Schriftleitung wandern selbstverständlich in den Papierkorb. Einsender, die Wert darauf legen, daß ihre Einsendungen berücksichtigt werden, müssen mit ihrem vollen Namen und Anschrift zeichnen.

IMG_8602
Moser Bernadette

Aus der Welt des Balkans

Ueberwältigender Sieg der Linksfront in Bulgarien

Die Wahlen in Bulgarien, die am 19. November stattfanden, sind in voller Ruhe und Ordnung vor sich gegangen. Trotz der angekündigten Wahlenthaltung der Opposition erreichte die Wahlbeteiligung 85 bis 90 Prozent der Wahlberechtigten, gegenüber rund 67 Prozent bei den letzten Wahlen. Für die „Vaterländische Front", d. h. die Linksfront, stimmten 3,407.355 oder rund 88 Prozent der Wahlberechtigten.

In Bulgarien steht das Volk unter der Führung bewährter Kämpfer gegen Faschismus und nationale Unterdrückung wie Dimitrow, der als Erster Göring die Stirn bot und ihn beim Reichstagsbrandprozeß vor zwölf Jahren das Ende voraussagte, das ihn gerade heute vor dem Kriegsverbrechertribunal der Vereinten Nationen in Nürnberg erwartet. Die Regierung hat durch die Verbesserung des Wahlgesetzes und durch die Verschiebung der Wahlen um drei Monate den Oppositionsparteien jede Möglichkeit einer freien Beteiligung an den Wahlen gesichert. Die Opposition hatte jedoch schon lange vor Beginn der Wahlkampagne ihre Beteiligung an den Wahlen abgesagt, als noch gar keine Rede von irgend einem Druck sein konnte. Die Opposition hoffte, auf diese Weise den Sieg der jungen Demokratie zu kompromittieren, die Weltöffentlichkeit gegen ihre Heimatländer aufzubringen, um ihre eigene Schwäche zu verhüllen. Die Provokation mißlang kläglich.

Ilja Ehrenburg: Bulgarien

Das zweite Land, das Ilja Ehrenburg auf einer Balkanreise besuchte, ist Bulgarien. Hier ist ein Auszug aus seinen Schilderungen über das neue Leben in Bulgarien.

Die Donau, die zwischen Rumänien und Bulgarien fließt, trennt nicht nur zwei Staaten, sondern auch zwei Welten voneinander.

Rumänien: Reiches Land und arme Bauern, Schönheit und Flitter Bukarests (das von seinen Bewohnern in naiver Weise gerne „Klein-Paris genannt wird), Bojarenluxus und elende Hütten...

Hier ist alles ernster und strenger; das Leben einfacher und vielleicht subtiler.

Es ist vor allem ein Bauernland, mit magerem Boden, winzigen Höfen und armen, hart arbeitenden Bauern. In der Hütte eines armen Bergbauern sah ich einen Radioapparat. Es gibt in Bulgarien 160.000 Radioapparate, 65.000 davon befinden sich in den Dörfern.

Vom 9. September 1944 an, dem Tag, an dem die faschistische Diktatur gestürzt wurde, gab es in Bulgarien 162 Mittelschulen. Heute gibt es 230. Die Zahl der Studenten ist von 10.000 auf 24.000 gewachsen. Die Tageszeitungen in Sofia haben eine Gesamtauflage von 750.000.

Ich bediene mich der trockenen Sprache der Zahlen, weil sie wirksamer als die schönste Beschreibung die Behauptungen einiger oberflächlicher ausländischer Beobachter zunichte macht, die von Bulgarien als einem zurückgebliebenen, dunklen Land sprechen.

Sofia ist eine gewöhnliche europäische Stadt, weder sehr groß, noch sehr klein, im Verlauf weniger Jahrzehnte emporgewachsen, ohne ein eigenes architektonisches Gesicht entwickelt zu haben.

Es hat nette, bequeme Häuser und schattige Plätze. Was ihm seinen eigentlichen Charakter gibt, ist die Aussicht auf die Berge; man kann sie selbst vom Stadtinnern aus sehen.

Es gibt keine Bettler, aber es gibt brennende Not. Die Stadt hat fürchterlich unter den Luftangriffen gelitten: 7000, ein Sechstel aller Häuser, sind vernichtet oder schwer beschädigt.

Die Waren in den Auslagen sind bescheidenster Natur. Da gibt es noch eine Menge schäbige deutsche Ausschußware, für die Bulgarien Tabak, Wolle und Wein hergegeben hat. Spielzeug, Weinservice, Keramiken, Federn, die kaum schreiben.

Man würde glauben, daß eine solche Stadt keinen Charme hat. Und doch hat sie sehr viel Charme; es ist das Volk, das ihr ihn verleit.

Bauernfrauen in schweren, einfachen rotschwarzen Kleidern überqueren den Platz. Sie haben Weintrauben aus dem Dorf mitgebracht, zum Dank für die Arbeiter von Sofia, die ihnen ihre Pflüge repariert haben.

Auf der Konferenz der bulgarischen Schriftsteller sprechen die Dichter über Guerillas und Guerillas sprechen über Gedichte. Oder die Lehrer. Sie haben es besonders schwer. Ihre Gehälter sind klein. Die Lebenskosten sind hoch. Aber auf ihrer Konferenz vergessen sie ihre eigenen Sorgen und schwören, ihre Lehrbücher, Globusse und Kompasse nie aus der Hand zu legen.

Hier ist ein Jugendlicher, den die Faschisten gefoltert haben — er wollte seine Freunde nicht verraten. Ein Auge hat er verloren, aber das andere strahlt voller Glück.

Ja, dieses anspruchslose Sofia ist wunderschön an diesem grauen Herbsttag.

Ein Jahr ist nicht lang im Leben eines Volkes. In dieser Zeit mußten die Bulgaren einen neuen Staat schaffen und Hitlers Agenten aus der Armee, aus dem Gerichtswesen, aus den Gemeinden hinauswerfen.

Das alles ist geschehen. Die Bulgaren haben zu wenig Schuhe — aber sie haben Freiheit. Sie haben zu wenig Nägel und Hufeisen. Die Ernährungsschwierigkeiten sind ernst, denn die Trockenheit kam den Saboteuren zu Hilfe. Es ist nicht viel zum Essen da. Aber es herrscht Ordnung.

Das Volk glaubt an die Patriotische Front. Es ist bereit, die Anschläge der Reaktion zurückzuweisen. Es durchlebt eine schwere, aber herrliche Zeit.

Nebenbei, die Bulgaren waren immer für ihre Ehrlichkeit bekannt. Seit dem 9. September ist die Kriminalität stark zurückgegangen und die Diebe sind verschwunden.

Der Sturm in Bulgarien war ein richtiger Sturm. Alle Faschisten und Verbrecher wurden gerichtet. Darunter waren der gemeine Henker und der raffinierte Diplomat; jene, die Mädchen gefoltert haben und jene, die den Deutschen das Land ausrauben halfen; die Urheber der antisemitischen Gesetze und die Herren, die 17.000 Juden aus Thrazien den deutschen Gaskammern auslieferten.

Als eine amerikanische Untersuchungskommission die bulgarische Regierung aufmerksam machte, daß der Leiter eines Kriegsgefangenenlagers amerikanische Flieger bestohlen und ein ehemaliger Oberstleutnant Kriegsgefangene verprügelt hatte, stellte es sich heraus, daß diese Faschisten bereits nach dem Urteil des Volksgerichts erschossen worden waren.

Man hatte nicht auf Weisungen von außen gewartet, um die eigenen Kriegsverbrecher zu bestrafen. Die Ausübung der Gerechtigkeit ist in Bulgarien Sache des Volkes.

Seit kurzem erscheinen in Bulgarien Oppositionszeitungen und einige Anti-Regierungsparteien arbeiten offen.

Wer das politische Leben in Europa in den letzten Jahrzehnten verfolgt hat, weiß, wie täuschend Firmenschilder sein können. Die deutschen „Nationalsozialisten" waren die schlimmsten Feinde des Sozialismus. Sie töteten Millionen Sozialisten in verschiedenen Ländern. Von allen Parteien der dritten Republik stand die Linksrepublikanische Partei in Frankreich auf dem rechtesten Flügel.

Manche westeuropäische Demokraten starren verzückt auf die bulgarische „Demokratische Partei", an deren Spitze Muschanow und Girginow stehen. Sie sind keine Neulinge. Sie zeigten ihren „demokratischen Geist", als sie an der Macht waren. Sie dienten der Dynastie und nicht dem Volke. Sie halfen den Faschisten, Bulgarien zu einer deutschen Kolonie zu degradieren. Sie sind schwer beleidigt, wenn man sie Faschisten nennt. Zugegeben! Sie sind keine Faschisten. Sie sind gewöhnliche Reaktionäre des alten Typus, dieses alten Balkantypus, dessen Glaubensbekenntnis die Polizei ist.

Die Anhänger dieser „Demokraten" sind gewisse Kreise der reicheren Bourgeoisie, die Tabakexporteure, die Profitmacher, die sich über den Kampf gegen den Schleichhandel aufregen, die nervösen Damen, die der Anblick von Volksdemonstrationen beleidigt und schließlich die wirklichen, „waschechten" Faschisten, die glücklich sind, daß sie eine Gelegenheit haben, sich „Demokraten" zu nennen.

Die überwältigende Mehrheit des Volkes glaubt an die Regierung und an die Patriotische Front. Nicht, daß alle Maßnahmen der Regierung in allen Kreisen, von denen sie unterstützt wird, kritiklos hingenommen werden. Mitglieder der Zweno-Partei zum Beispiel kritisieren oft Wirtschaftsmaßnahmen; nicht die Gesetze, sondern die Methoden. Aber diese Kritik kommt von innen. Alle fortschrittlichen Elemente in Bulgarien sind sich klar darüber, daß außerhalb der Patriotischen Front nur schwärzeste Reaktion und Verlust der Unabhängigkeit winken.

Würde es bei uns so etwas geben, wenn tief in der Nacht wildfremde Menschen zu uns kämen? Doch bei diesen „Asiaten" ist eine solche Gastfreundschaft durchwegs selbstverständlich. Ähnliche Fälle könnten wir zu Dutzenden angeben. Fragt Menschen, die Gelegenheit hatten, mit den russischen Völkern eine Zeitlang in Gemeinschaft zu leben!

Eigenheim und Verstaatlichung

Die Sowjetunion ist der einzige Staat, der die Sozialisierung durchgeführt hat. Was durch eigener Hände Arbeit geschafft wurde, fiel keineswegs unter die Sozialisierung. Viele Arbeiter, Angestellte und Beamte haben sich in der Sowjetunion Eigenheime gebaut. Selbst uns Ausländern wurde das Bauen von Eigenheimen gestattet und wir alle hatten freies Verfügungsrecht darüber. Es wurde uns weitestgehende Unterstützung durch Beistellung des gesamten Baumaterials gewährt. Wollte der Eigenheimbesitzer übersiedeln oder wurde das Grundstück anderweitig benötigt, so konnte das Eigenheim ordnungsgemäß verkauft werden. Die Ausbeutung von Mietern wurde jedoch sehr streng geahndet. Sich auf Kosten der Mieter irgend welche Vorteile zu schaffen, gibt es nicht. Es wäre zu wünschen, wenn so mancher Österreicher Gelegenheit hätte, selbst in der Sowjetunion zu studieren, mit welchem Geschick die Frage der Eigenheime in zufriedenstellendster Weise gelöst wurde. Dies sei all denen gesagt, die behaupten, daß in der Sowjetunion auch den armen Teufeln oder dem Mittelstand das Eigenheim „sozialisiert" wird.

„Die Wohltäter"

In einer Buchhandlung der Inneren Stadt sucht ein junges Mädchen nach einem passenden Geburtstagsgeschenk für ihre Schwester, bekanntlich gibt es nur geheftete Bändchen und so sucht das Mädel den Mangel zu beheben und zwei Exemplare zu erstehen. Der wohlgenährte Buchhändler ist außer sich ob einer solchen Zumutung. „Nur ein Stück, meine Dame, nur ein Stück, ja, was glaubens denn, wo ich da hinkomm, ich krieg ja nichts fürs Geld, ich bin schon der reinste Verteiler, der reinste Wohltäter." Das Mädel ist während dieser Rede zornrot geworden. „So", meint sie, „wenn Sie schon ein Wohltäter sind, dann ist der Arbeiter, **der auch nur fürs Geld arbeitet**, anders arbeitet wie Sie, wohl ein Narr?" Wer heute noch, wo es für jeden Österreicher, ganz gleich welche Weltanschauung er vertritt, nur eine Parole gibt — Arbeit und Aufbau für Österreich —, solch einen Standpunkt vertritt, der ist ja direkt gemeingefährlich. Dem Arbeiter, dem Angestellten, dem Lebensmittelhändler und allen diesen, die anständig und nur fürs Geld arbeiten, muß endlich ihr Selbstbewußtsein zurückgegeben werden, sonst müssen die sich heute oder morgen wirklich einmal fragen: „Sind wir Wohltäter oder Narren?"

Clara M. Sohm.

Das Wetter

Kurzer Rückblick und Aussichten.

Der für Anfang dieser Woche erwartete Witterungsumschwung ist am Dienstag mit 48 Stunden Verspätung eingetroffen: Ein seit 14 Tagen über Europa lagerndes Hochdruckgebiet mit verbreiteten Boden- und Hochnebelfeldern wurde rasch von Norden her abgebaut. Arktische Kaltluftmassen unternahmen einen Vorstoß nach Mittel- und Südeuropa, wobei sie sich an den Alpen stauten und den Gebirgen Schneefälle brachten. Im Grazer Becken räumte der auffrischende Nordwestwind den Nebel schnell weg. Die Schneeschauer blieben jedoch zum größten Teil an der schützenden Gleinalpe hängen. Die Sonne, die sich seit Mitte November nur den Bergen gezeigt hatte, machte auch in Graz dem traurigen Novemberwetter ein Ende.

Aussichten für das Wochenende: In den Mittelmeerraum vordringende Kaltluft löst erfahrungsgemäß einen Vorstoß warmfeuchter Luft nach Norden aus. Es bilden sich dabei über Norditalien Tiefdruckgebiete, die langsam über Ungarn nordostwärts ziehen. Für Steiermark bedeutet dies (wahrscheinlich gerade am Samstag und Sonntag) Bewölkungszunahme mit Regen- und Schneefällen und Temperaturen eher über Null Grad.

Aussichten für die kommende Woche: In der ersten Wochenhälfte wird die Niederschlagsneigung entsprechend der Zähigkeit solcher „Südostlagen" (benannt nach der vorherrschenden Windrichtung) noch anhalten. Um die Wochenmitte dürfte sich wieder Beruhigung und Hochdruckwetter mit verbreitetem Boden- und Hochnebel in den Niederungen und Sonnenschein auf den Höhen einstellen. S.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben

„Die Predigt als Wahlrede"

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Nummer 4 vom 18. November 1945 Ihrer Zeitung „Die Wahrheit" bringen Sie auf Seite 7 einen Aufsatz, der den Titel trägt: „Die Predigt als Wahlrede — Politik in der Kirche". Nachdem ich diesen Artikel gelesen hatte, erkundigte ich mich, ob Ihre Angaben den Tatsachen entsprechen. Ich habe nun erfahren, daß die Predigten des H. P. Lenz auch das Mißfallen seiner vorgesetzten Behörde, des Hochw. Fb. Seckauer Ordinariats, erregt haben. Sobald die Sache dem Ordinariat bekannt geworden war, dies war die Predigt in der Domkirche, wurde dem P. Lenz vom Bischöflichen Ordinariat ein Predigtverbot erteilt. Diese Verfügung über P. Lenz wurde auch allen anderen Ordinariaten Österreichs zur Kenntnis gebracht, so daß P. Lenz in Österreich wohl nicht mehr predigen wird. Ich teile Ihnen dies zur Orientierung mit und bitte Sie, diese Tatsache auch Ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen. Im voraus besten Dank.

In vorzüglicher Hochachtung für das Kreisdekanatspfarramt Groß-St.-Florian: Johann Knoth, Vikar.

„Liebe Erinnerungen!"

Es ist nicht das erstemal, daß ich auf Rockaufschlägen und besonders auf Hüten die uns zur Genüge bekannten WHW-Abzeichen sehen konnte. Sie war doch glorreich, die Zeit, in der wir unser Gewissen mit unserer Dummheit zudeckten und farbige Abzeichen um teures Geld kaufen durften. Nicht wahr? Und jede Rotznase uns eine Sammelbüchse um den Schädel schlagen durfte, wenn wir nicht genug patriotisch blechten. Erinnert ihr euch? Wer gar nichts gab — den gab es gar nicht, wer nur ein WHW-Abzeichen erstand, war ein verkappter Bolschewist, und erst wer eine Serie Alpenviecher, zehn Stück an der Zahl, Preis 2 Reichsmark, oder mehr erstand, war national. Und wer einen Gamsbock um 5 Mark erringen konnte — man schlug sich darum förmlich die Schädel ein —, war Sieger im Wettlauf mit der Dummheit.

Mit diesen Mätzchen hat Herr Goebbels unter anderem den Krieg finanziert. Das Ergebnis sind 55 Millionen Tote in der Welt und ein zertrümmerter Kontinent! Seht ihr aber einen, der heute noch mit diesem „Schmuck" die Frechheit hat, an zertrümmerten Häusern vorbeizupromenieren, der sich also heute öffentlich bekennt, dieses Elend und Verbrechen mitfinanziert zu haben, anstatt daß er sich schämt, dann haut ihm den Hut vom Schädel! Diese Kerle beiderlei Geschlechts gehören an die Schutthaufen, in die Abräumkolonnen! Wozu sucht ihr lang und breit nach legalen, halb und ganz illegalen Nazis von gestern? Die Nazis von heute laufen vor eurer Nase umher! Wann findet sich eine Behörde, die hier durchgreift?

Clara-Maria Som, Graz.

Im Friseurladen

Neulich sitze ich im Damenabteil eines Friseurgeschäftes in Eggenberg. Da erscheint dort der bekannte Nazi Alois Krenn, wohnhaft Eggenberger Allee, der nebenbei bemerkt den ganzen Krieg irgendwo im Hinterland (Kärnten) „tapfer" gekämpft hat, um sich — man höre und staune — seine Fingernägel maniküren, den Kopf waschen und Wasserwellen legen zu lassen. Großmäulig wie diese Nazis schon sind, äußerte er sich: „Wenn ich das nächstemal wiederkomme, werden meine Hände und Fingernägel wesentlich schöner sein, denn ich brauche ja nicht zu arbeiten. Meine Frau hat während des Krieges, in dem ich eingerückt war, soviel Geld bekommen, daß wir einige Jahre ohne zu arbeiten gut leben können. Und bis das Geld aufgebraucht ist, werden doch einmal bessere Zeiten sein." Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Wie kommt der Mann samt Anhang eigentlich zu Lebensmittelkarten?

Menschen und Leben in der Sowjetunion

Ferdinand und Sophie Heinrich, die vier Jahre lang in der Sowjetunion gelebt und am Aufbau mitgearbeitet haben, schreiben uns:

Russische Gastfreundschaft

Wir fahren, von Moskau kommend, über Novo Sibirsk nach unserem Bestimmungsort Leninsk (Sibirien), wo wir um halb ein Uhr nachts eintreffen. Alles ist uns fremd, die Sprache beherrschen wir nicht. Was machen? Ein russischer Reisegenosse, der uns so hilflos dastehen sieht, nimmt sich unser an; er ruft die Ausländerabteilung an, natürlich ergebnislos, da alles schon im tiefsten Schlaf ist. Das gibt er uns durch Gesten zu verstehen und macht uns verständlich, mit ihm in seine Wohnung zu gehen. Dort weckt er seine Frau und zeigt ihr, wen er mitgebracht hat. Scheinbar erklärt er seiner Frau, daß sie für uns beide ein Nachtlager herrichten soll. Wir bekommen Tee und Brot. Auf dem Vorzimmerboden wird ein Lager hergerichtet. Dann wurde uns angedeutet, ins Schlafzimmer zu gehen. Drinnen finden wir ein Bett frisch überzogen, während im zweiten Bett zwei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren schlafen. Das frisch überzogene breite Doppelbett ist für uns bestimmt. Um keinen Preis wollen wir dieses Angebot annehmen, doch die beiden Gastfreunde bestehen darauf. Sie beide legen sich auf den harten Boden im Vorzimmer.

Nochmals Milchgeschichten

Vom Arbeiterbetriebsrat des Milchhofes Graz wird uns geschrieben:

Die Bevölkerung der Stadt Graz leidet sehr unter dem Mangel von Magermilch. Die Bevölkerung könnte ohne weiteres mit einem Achtelliter pro Kopf beliefert werden. Warum nicht? Bitte keine Ausreden! Wir kennen die schwere wirtschaftliche, aber auch die Transportlage. Wir kennen Nazis, die Transportmittel zugewiesen bekamen, während der Milchlieferverband bei der Verteilung der Kraftwagen stets leer ausgeht. Von Knittelfeld allein könnten täglich 6000 bis 8000 Liter Magermilch nach Graz gebracht werden, wenn die Transportmittel zur Verfügung gestellt würden. Obwohl es den verantwortlichen Stellen bekannt sein muß, daß unser Betrieb für die Versorgung der Bevölkerung von Graz mit Milch und Butter verantwortlich ist und an erster Stelle unterstützt werden sollte, geschieht nichts oder zu wenig.

Wir rufen die maßgebenden Stellen auf, ihre Pflicht zu erfüllen. Wir fordern für die Grazer Bevölkerung, insbesondere für die Kinder, Kranken, Alten und Schwerarbeiter, genügend Transportmittel für den Milchhof!

Suchanzeige einer österreichischen Frau

Ich suche meinen Mann,
den mir die Faschisten vor sechs Jahren von Heim und Familie zur Wehrmacht weggeholt haben und der seit zwei Jahren vermißt ist.
Ich suche den Vater unserer Kinder,
die er, um dem Moloch Krieg zu dienen, verlassen mußte.
Ich suche eine Wohnung,
in der ich und meine Kinder einen Unterschlupf finden, denn meine bisherige Wohnung ist den Bomben zum Opfer gefallen.
Ich suche Kleider und Schuhe
für mich und meine Kinder, denn auch diese sind unter den Trümmern vergraben und wir haben nichts, um unsere frierenden Glieder zu bedecken.
Ich suche Nahrungsmilch,
insbesondere Milch für meine unterernährten und ausgehungerten Kinder.
Ich suche Handwerker,
die mir und meinen Kindern die vorhandenen Schuhe flicken und aus Lappen Kleider zusammennähen, ohne daß man sie mit erhamsterten Lebensmitteln bezahlen muß.
Ich suche Kaufleute,
die mir die Waren nach Gebühr zuteilen, aber nicht hinter der Budel für Protektionskinder aufbewahren.
Ich suche einen Schilling,
mit dem man wirklich etwas bekommt und der wirkliche Kaufkraft besitzt.
Ich suche einen einzigen Nazi,
der zugibt, daß er mitgewirkt hat an diesem Elend und Verbrechen, auch dann, wenn er nur Mitläufer war.
Ich suche gerechte Wiedergutmachung,
all der Dinge, die uns der Faschismus und Nationalsozialismus angetan hat.

Wo werde ich das alles finden?

fl—

IMG_8603
Moser Bernadette

Von unseren Bauern

Die Landflucht

Meist wird die Landflucht als das Hauptproblem ländlicher Arbeitsverhältnisse bezeichnet. Man nennt die Landflucht sogar eine der Hauptursachen, warum sich die Lage der Landarbeiter nicht bessert. Wieder einmal verwechselt man die Wirkung mit der Ursache und vergißt, daß die Flucht in die Stadt in den **unzulänglichen Lebensverhältnissen des Landmenschen** liegt. Viel ist darüber schon geredet und geschrieben worden. Man sprach von der Erweckung des Heimatgefühls, der Verbundenheit mit dem Boden, und gewisse Kreise wollten die Landflucht sogar durch die Vertiefung des religiösen Gefühls aus der Welt schaffen. In Wahrheit ließ man aber die Dinge laufen und den Landarbeiter weiter verelenden.

Von 1870 bis 1900 wurde z. B. der Landarbeiterstand durch die Einführung der Dreschmaschine von ungefähr 55.000 auf 27.000 Arbeiter in Österreich verringert und ohne Vermehrung der Anbaufläche Steigerungen der Hektarerträge erzielt. Die Reduzierung des Arbeiterstandes war also die Folge von arbeitsparenden Maschinen. Hätte man damals in weitschauender Politik diese freiwerdenden Landarbeiter durch Umschulung zu technischem Hilfspersonal, vollwertigen Viehpflegern gemacht, zu Meliorationen verwendet, wäre Maßgebendes geschaffen worden. Jene, die Maschinen anschafften, wollten aber nur Arbeiter sparen. Die Maschine sollte nicht die schwere Landarbeit erleichtern, den kulturellen und wirtschaftlichen Stand verbessern, sondern Löhne ersparen und damit höhere Profite abwerfen.

Achtung!

An alle Postbezieher der „Die Wahrheit"!

Bei Unzulänglichkeiten in der Zustellung oder bei Nichterhalt der Zeitung sich zuerst an das zuständige Postamt bzw. den Postzusteller wenden.

Bezugsbedingungen für „Die Wahrheit": Vierteljährlich S 2.40. Einzuzahlen mit Erlagscheinen, die in Kürze an alle Abonnenten übersandt werden.

Daneben meldeten die Arbeitsämter ununterbrochen hohen Bedarf an landwirtschaftlichem Personal, ein Zeichen der Planlosigkeit in der Agrarwirtschaft. Es war eben nicht möglich, unter der Herrschaft von Großagrariern und Finanzbaronen mit Eigenjagden im kleinen Österreich den Arbeitsmarkt zweckmäßig einzurichten.

Keine Land- und Forstwirtschaftskammer kümmert sich um die Entlohnungsverhältnisse, Reallöhne, Deputate, sanitätspolizeiliche Vorschriften und Wohnungsverhältnisse auf dem Lande. Wer kontrolliert z. B. auf dem Lande die Einhaltung der Bestimmungen über Kinderarbeit oder prüft die Maschinen auf vorhandene Schutzvorrichtungen? Kranken- und Spitalsversicherungen, Betreuung werdender Mütter, Altersversorgung, das sind lauter Begriffe für den Industriearbeiter, für den Landarbeiter ist all das heute noch Zukunftshoffnung. Das Landarbeiterrecht war für jedes Bundesland durch separate Landesgesetze festgelegt. Wieviele Landarbeiter wußten von deren spärlichen Schutzbestimmungen? Sie waren doch der „väterlichen" Gewalt des Arbeitgebers ausgeliefert. An Stelle dieser Landarbeiterrechte traten bei den Nazis natürlich Tarifordnungen, die nur einen kleinen Teil der beschäftigten Landarbeiter erfaßten.

Wir zweifeln nicht, was heute die Landarbeiter den ehemaligen Christlichsozialen und anderen bürgerlichen Wahlwerbern sagen werden, wenn sie großmaulig um die Stimmen betteln; sie wissen, **daß diese „besseren" Leute fünfzig Jahre lang Zeit hatten,** die Lage des Landarbeiters menschenwürdiger zu machen.

Die erste Forderung für die Besserung der Land- und Forstwirtschaft ist die Schaffung menschenwürdiger Zustände auf dem flachen Lande. Bodenreform, geregelte Arbeitszeit, gerechter Lohn, soziale Fürsorge, Altersversicherung, menschenwürdige Wohnungen, gesetzliche Vertretung der landwirtschaftlichen Arbeiter durch Eingliederung einer Sektion in die Arbeiterkammer, also sozialer und kultureller Aufstieg des Landvolkes.

Eine bessere Entlohnung des Landarbeiters soll durch eine rationellere Wirtschaftlichkeit herausgeholt werden. Es ist nicht wünschenswert, den Wohlstand auf dem Lande auf Kosten der Industriearbeiter herbeizuführen; die Maschine soll nicht mehr Menschen aufs Pflaster werfen, sondern den Menschen behilflich sein, ein schöneres, freieres, menschenwürdigeres Dasein zu leben. Das ist der Sinn jeglicher Rationalisierung und die Bestimmung jeglicher Maschine in Menschenhand. Landwirtschaftliche Schulen im großen Stil sollen dem Lande helfen, den neuen Anforderungen gerecht zu werden.

Es ist klar, daß dieser Aufbau Kapital erfordert, daß zur Rationalisierung der Landwirtschaft viel Geld gebraucht wird. Das setzt aber eine zielbewußte, einvernehmliche Lenkung der Gesamtwirtschaft voraus. Es ist daher im Zusammenhang mit dem **Wiederaufbau der Industrie Österreichs ein umfangreiches Investitionsprogramm auch für die Landwirtschaft erforderlich, um ihre Finanzierung zu sichern.** Die Bewältigung dieser ungeheuren volkswirtschaftlichen Aufgabe kann aber nicht mehr die Angelegenheit der Schlot- und Krautbarone, der Finanzmagnaten unseres Landes sein. **Diese unerhörte Aufgabe kann nur vom gesamten werktätigen Volk Österreichs in demokratischer Zusammenarbeit geplant, beschlossen und durchgeführt werden.**

Roman Rödl.

Aus den Betrieben

Die Versorgung der Landeshauptstadt Graz mit Fenster und Bauglas

Von Stadtrat Ing. Huihammer

Bekannt sind die Bauschäden, welche Fliegerbomben an Gebäuden anrichten, wenn sie einen Volltreffer erzielen. Auch daß bei Wohngebäuden auf eine Entfernung von ½ bis 1 km der Mörtelverputz von den Außenmauern abgepreßt wird und die Glasscheiben der Fenster durch den Explosionsdruck in Trümmer gehen, ist bekannt. Durch diese Einwirkungen wurden in der Stadt Graz laut vorliegender bauamtlicher Schätzung über 400.000 m² Fensterglas zerstört, das sind 200 Waggon zu je 11 t oder 4½ Lastenzüge. Die Stadt Graz verfügt über eine Glasfabrik in Gösting, welche aber bis zu einem Fünftel durch Bombenschaden betriebsunfähig wurde. Im Land Steiermark befinden sich in Oberdorf bei Köflach und in Voitsberg je eine Glasfabrik. Die Glasfabriken erzeugen nur Hohl oder Flaschenglas (Bierflaschen, Einsiedegläser usw.). Das Bau- bzw. Fensterglas (Maschinenglas) wird in Österreich nur in Brunn am Gebirge, Niederösterreich, erzeugt. Diese Glasfabrik hat die Fabrikation von Fensterglas mit einer Tagesleistung von 1000 m² bereits aufgenommen. Nach Mitteilung aus Fachkreisen sollte eine Höchstleistung von 10.000 m² pro Tag erreicht werden. Die Oberdorfer Glasfabrik hat die Erzeugung von Preßglas, das sind Glastafeln im Ausmaße von 26×26 cm bei 8 mm Stärke, jedoch nicht durchsichtig, aufgenommen. Diese werden in Hartholzplatten oder starken Pappendeckel verlegt und diese wieder im Sprossenfeld des Fensterflügels eingebaut. Die Erzeugung des Preßglases wurde aufgenommen und es sollen bisher 15.000 Stück nach Freigabe durch die britische Militärverwaltung zur Ausgabe gelangen. Aus der Tschechoslowakei sollen nach den Verhandlungen der Handels- und Gewerbekammer Graz in allernächster Zeit 30 t Maschinenglas (Fensterglas) nach Graz kommen. Dieses Ausmaß würde bei der Annahme von 60 Fenstern pro Wohnhaus zu 1½ m² Glas pro Fenster für 70—75 Wohnhäuser die einfache Verglasung ermöglichen. Die Stadtbaudirektion ist bemüht, auch die Oberdorfer Glasfabrik auf Fensterglas (geblasenes Bauglas), Glastafeln im Ausmaß von 45×60 cm umzustellen. Die bezüglichen Verhandlungen mit der Betriebsleitung Oberdorf, einvernehmlich mit der britischen Militärregierung, sind soweit abgeschlossen. Nach Durchführung der Betriebsumstellung von Hohlglas auf Fensterglas soll in sechs Wochen die erste Lieferung von 1000 m² pro Woche erfolgen. Der notwendige Fensterkitt soll nach Mitteilung der Glaserinnung in Graz ohne besondere Schwierigkeiten erzeugt werden können.

Hui

Betrieb Hutter u. Schrantz (Adiag)

Der Zustand des Betriebes Hutter u. Schrantz in der Wienerstraße war sicher nur wenigen bekannt. Auf dem Betriebsgrund waren 32 Bombeneinschläge festzustellen, der Betrieb selbst war längst ein Trümmerhaufen geworden. Ing. Feichtinger und die Betriebsbelegschaft begannen nun das Aufbauwerk. Durch das harmonische Zusammenarbeiten des Betriebsrates Suppan mit Ing. Feichtinger gelang es, Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Man wußte zuerst allerdings nicht, wo man beginnen sollte. Aber das schwere Werk gelang. Die Arbeiterschaft des dortigen Betriebes hat bewiesen, daß eine Einigkeit, wie sie in diesem Betriebe vorherrscht, alle Schwierigkeiten meistern kann. Es gab dort keinen Unterschied zwischen Professionisten, Hilfsarbeitern und Ingenieur. Auch die Frauen halfen fleißig mit. Überall wurde angefaßt. Schlosser führten Mauern auf, Hilfsarbeiter verrichteten Zimmererarbeiten oder Tischlerarbeiten und auch der Ingenieur stand nicht zurück, wenn es galt, Schaufel und Krampen anzufassen.

So konnte bereits vieles erneuert werden. Ein Maschinenraum wurde neu gedeckt und ist bereits für die Produktion fertiggestellt. Ein anderer Maschinenraum wurde durch das Aufrichten einer Mauer instandgesetzt usw. Der Eisenhof im Betrieb wurde gänzlich vom Schutt befreit; die notwendigen Materialien sind in geordnetem Zustand wieder an Ort und Stelle. Die Produktion hat bereits begonnen. In einem ebenfalls generalreparierten Montageraum sind die Arbeiter schon mit der Herstellung von Matratzen beschäftigt. So wäre noch vieles anzuführen, was in diesem Betrieb bereits an Aufbauarbeit geleistet wurde. Es ist festzustellen, daß der Betrieb Hutter u. Schrantz, was den Aufbau betrifft, zu jenen Betrieben gehört, die Vorbildliches geleistet haben.

Ziegelei Andritz

Die Ziegelei Andritz arbeitet derzeit mit 30 Arbeitern, so daß die Ziegelproduktion nur staffelweise, das heißt nur Stück für Stück vor sich geht und keine fortlaufende Erzeugungsmöglichkeit gegeben ist. Bei dem gegenwärtig niedrigen Arbeiterstand wird es kaum möglich sein, eine Million Ziegel noch in diesem Jahr herzustellen.

Die Ziegelei Andritz erzeugte im Jahre 1938 eine Jahresdurchschnittszahl von 4 Millionen Ziegeln. Die Produktionsmöglichkeit ist jedoch in den Kriegsjahren, auf Grund der durchlaufenden Sommer- und Wintererzeugung, auf 11 Millionen gestiegen. Wenn heute die wirklich unbedingt notwendigen Aufbaumaßnahmen ergriffen werden sollen, so ist in erster Linie eine Steigerung der Ziegelproduktion notwendig. Wenn man bedenkt, daß in Graz 850 Häuser total zerstört und 650 schwer beschädigt sind und dazu 42 Millionen Mauerziegel nötig sind, so wäre es angezeigt, daß von seiten der Behörde für das in Frage kommende Material ein besonderes Augenmerk fällt. Eine Einstellung von Arbeitern, mindestens 100 Prozent über den jetzigen Arbeiterstand, wäre erforderlich. Wir wissen, daß für diese oben angeführte Aufbauarbeit etwa 6000 Bauarbeiter in Frage kämen, die fünf Jahre zu tun haben, um die Schäden, die durch Bombeneinwirkung angerichtet wurden, zu beheben.

Unsere Ziegelei erzeugt derzeit nur einen geringen Teil der für diese Aufbauarbeit nötigen Ziegel.

Es ist aber, da der Maschinenstand in Ordnung ist, leicht durchführbar, eine größere Erzeugung zu erlangen.

Zu diesem Zweck wäre eine sofortige Einstellung der erforderlichen Arbeiterzahl dringend notwendig.

Film und Bücherecke

Wo bleiben die guten Filme?

Die ganze Welt steht unfaßbar vor dem Grauen der Konzentrationslager. Die Gerichtsverhandlungen gegen die Hauptmörder finden statt und werden mit einer Gewissenhaftigkeit sondergleichen durchgeführt. Die Antifaschisten, die aus den KZ. zurückgekehrt sind, sprechen im Radio, in Versammlungen und im Freundenkreis über ihre schrecklichen Erlebnisse. Aber für die Nazi ist das alles Greuelpropaganda. Jeder kann dies täglich hören, wenn er will. Die Nazi lügen natürlich bewußt alles weg, aber es gibt zahlreiche Naive unter uns, die dieser Nazipropaganda aufsitzen.

Hier drängt sich die Frage auf: „Wo bleiben die KZ.-Filme?" Es gibt dokumentarische Filmstreifen über eine ganze Reihe von Konzentrationslagern. Wir sehen darin den Besuch der Untersuchungskommission des britischen Unterhauses, den Besuch General Eisenhowers in den befreiten KZ. Diese Filme müßte man unserer steirischen Bevölkerung zugänglich machen. Und wenn wirklich die Mehrheit des Publikums diese Originalaufnahmen der Stätten des Grauens gesehen haben wird, dann, glaube ich, werden die Nazis sich hüten, noch weiter unverschämte Lügenpropaganda zu betreiben. Österreich hat sich gegenüber den Alliierten verpflichtet, alle Spuren des Nazismus zu beseitigen. Dazu ist restlose Aufklärung über dieses Schreckensregime notwendig.

Es stellt sich hierbei überhaupt die Frage nach unseren Kinoprogrammen. Täglich stehen Menschenschlangen vor den Kinokassen. Was wird diesen Vergnügungshungrigen geboten? Meist ist es der alte, abgeschmackte Lustspiel- und Operettenkitsch, der in der Hitler-Zeit für ein Publikum gedreht wurde, das darüber das ganze Elend des Krieges vergessen sollte. Und das soll heute der österreichischen Volkserziehung dienen? Es gibt wunderbare englische Filme, wie „Für was wir dienen", eine schlichte Erzählung englischer Vaterlandsliebe, „Miß Miniver", das Hohelied der englischen Frau im Kriege, ein Film, der nicht nur in England, sondern in allen Städten Europas und Amerikas monatelang den Spielplan beherrschte. Den Heldenkampf des tschechoslowakischen Volkes schildert der amerikanische Film „Henker sterben auch", der den Fall Heydrich behandelt. Im „Diktator" zeigt uns Chaplin seine unvergleichliche Kunst. John Steinbecks „Früchte des Zornes" ist ein Kunstwerk amerikanischen Filmschaffens, das uns mit dem Problem der Farmer bekanntmacht. Filme des Freiheitskampfes, wie „Der Mond ging unter", „Casablanca" und die Norweger Filme sind für uns geradezu notwendig. Und wie fein empfunden ist der Schweizer Flüchtlingsfilm „Die letzte Chance". Die sowetrussische Filmkunst wird auf der ganzen Welt von Fachleuten und Laien als vorbildlich bezeichnet. Wer den atemraubenden Film „Regenbogen" gesehen hat, wird dieses Erlebnis lange nicht vergessen können. Historische Themen behandeln „Sowarow", „Alexander Newski", „Peter der Große", „Iwan der Schreckliche". Alles Meisterwerke russischer Schauspielkunst und Regie. „Nikita", der bezaubernde, blonde, russische Lausbub, war überall der erklärte Liebling des Publikums. Dieser Film handelt von der russischen Familie.

So könnte man stundenlang erzählen, was uns alles an Filmen nicht gezeigt wird. Wenn einmal solche Filme auf unseren Kinoprogrammen stehen werden, dann haben die Menschenschlangen vor den Kinokassen ihre Berechtigung. Denn der Film soll nicht nur gute Unterhaltung bieten, er ist auch ein eminent wichtiger kultureller Faktor und für unsere Volkserziehung von größtem Wert. Also: Wiederaufbau — auch auf kulturellem Gebiet! Und darum nochmals die Frage: Wo bleibt der gute Film?

Sch.

Franziska Gaal erlebte die Sowjetunion

Die bekannte ungarische Filmschauspielerin Franziska Gaal ist vor kurzem von ihrer Reise in die Sowjetunion nach Budapest zurückgekehrt.

„Ich wußte auch früher schon", erzählt Franziska Gaal, „daß sich Theater und Kino in der Sowjetunion großen Erfolges erfreuen. Erstaunt war ich nur, daß bereits zehn Tage vor der Vorstellung keine Karten mehr zu kriegen sind. Für besonders gute Aufführungen sind die Billetts oftmals schon Wochen vorher ausverkauft. Solch einen kritischen und verwöhnten Zuschauer wie in der Sowjetunion trifft man sonst nirgends an.

Über das Sowjettheater möchte ich nur sagen: Die Premiere der ‚Drei Schwestern' von Tschechow, mit der Tarassowa in der Hauptrolle, wurde erst nach neunmonatiger Einstudierung zur Aufführung gebracht. Ich denke, das sagt alles. Bühnenausstattung, Regie und Künstler sind ohnegleichen. In Kiew wird Shakespeares „Viel Lärm um nichts' aufgeführt. Ich sah dieses Stück auch in New York und hier bei uns, aber eine solch vollendete Inszenierung eines Stückes von Shakespeares wie in Kiew habe ich nirgends sonst gesehen.

Die Künstler des Sowjettheaters sind Menschen, die keine anderen Sorgen und keine andere Aufgabe kennen, als ihre Rollen bis zur Vollkommenheit zu spielen. Regisseure und Schauspieler leben nur für ihre Kunst und werden durch nichts an der Weiterbildung ihres Talents abgehalten. Ich sah den Film ‚Schuldlos schuldig', auch mit der Tarassowo in der Hauptrolle. Dieser Film hat ein Gesellschaftsthema zum Inhalt und man findet in ihm nichts von Krieg und Propaganda. Jede seiner Gestalten ist makellos.

Erstaunlich sind auch die Leistungen der sowjetischen Operette. Ich sah ‚Das Veilchen von Montmartre'. Man warnte mich vorher, die Aufführung wäre keine erstklassige, weil das beste Schauspielerkollektiv des Theaters sich auf Gastrolle befindet. Während der Aufführung begann ich jedoch an dieser Feststellung zu zweifeln. Sie wurde mir aber bestätigt. Unmöglich! Wer gilt dann bei ihnen als erstklassig? Das Hotel ‚National', in dem ich wohnte, liegt gegenüber vom Kreml. Es ist ein tadelloses, mit allem Komfort ausgestattetes Hotel. Wohin man kommt — überall wird gebaut. In Kiew in den von den zurückweichenden Deutschen zerstörten Straßen genau so wie in Odessa."

Wiederaufbau der Büchergilde Gutenberg

Vom „Österr. Gewerkschaftsbund, Landesleitung Steiermark, DAF.-Liquidationsstelle", erhalten wir die folgende Zuschrift:

Aus Wien kommt die erfreuliche Nachricht, daß die Büchergilde Gutenberg reaktiviert wurde. Sogleich nach der Befreiung Österreichs von der Naziherrschaft hat sich aus den Kreisen der Gildenfreunde und der seinerzeitigen antifaschistisch eingestellten Mitarbeiter der Büchergilde Gutenberg ein Aktionskomitee gebildet, um diese Buchgemeinschaft, die bis zur Annexion im Jahre 1938 ein selbständiges österreichisches Unternehmen war und eine wertvolle Kulturarbeit geleistet hat, wieder als eine österreichische Buchgemeinschaft aufleben zu lassen. Der wochenlangen unermüdlichen Vorarbeit dieser Gildenfreunde ist es zu verdanken, wenn nun der Weiterbestand der Büchergilde Gutenberg gesichert ist. Die Verlagsleitung liegt wieder in den Händen jener Männer, die vor 1938 an der Spitze der Büchergilde standen. Interessenten schreiben an die Geschäftsstelle der Büchergilde Gutenberg, Wien, VI., Theobaldgasse 19. Es ist beabsichtigt, auch in Graz bald wieder eine Zahlstelle zu errichten.

A. J.

Neue literarische Zeitschrift. Dieser Tage erschien die erste Nummer der Monatsschrift „Die Brücke", herausgegeben von der Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen mit der Sowjetunion. Die vorzüglich ausgestattete Zeitschrift stellt sich zur Aufgabe, enge freundschaftliche Beziehungen zwischen Österreich und den Ländern des Ostens und Südostens, in erster Linie mit der Sowjetunion, herzustellen. Die erste Nummer enthält einen Artikel des Wiener Stadtrates Viktor Matejka „Was ist österreichische Kultur?", eine Abhandlung des Rektors der Wiener Universität Prof. Adamovich, die einen Rückblick auf die Rolle der Wiener Universität in den Beziehungen zum Osten gibt. Eindrücke aus der Sowjetunion veröffentlicht der hervorragende ungarische Gelehrte Prof. Szent-György. Ein Vortrag Staatssekretärs Ernst Fischer „Wie lebt man heute in der Sowjetunion?" gibt Antwort auf Fragen breiter Kreise über die Sowjetunion. Ein Auszug aus Leo Tolstois großem Roman „Krieg und Frieden", über Kutosow und Gedichte von Anton Wildgans und Fritz Brueghel sowie vorzügliche Bildbeilagen vervollständigen die erste Nummer dieser reichhaltigen Monatshefte.

Antifaschistischer Volksverlag
Graz, Radetzkystraße 7, Telephon 56-34

Demnächst werden erscheinen:

Maxim Gorki, Die Mutter, Roman	RM 6.—
Moderne Arbeiterlyrik, Bekenntnis zu Österreich	„ 4.—
Dachauer Häftlinge erzählen, Inferno	„ —.80
Ernst Fischer, Unsere Stellung zur Nazifrage	„ —.50
E. Tschagger, Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft	

Bestellungen können ab sofort im Verlag gemacht werden.

Stern-Verlag, Wien

Wahrheit über Sowjetrußland	RM —.90
Deutsche Greuel in Charkow	„ —.90
Sozialistische Oktoberrevolution	„ —.90
Karpinski, Wie der Staat der Sowjets regiert wird	„ 1.10
Marx-Engels, Über das reaktionäre Preußentum in der Geschichte	„ —.90
Stalin, Über historischen Materialismus	„ —.70
Stalin, Über den großen vaterländischen Krieg der Sowjetunion	„ 2.—
Z. K., Über die nationale Frage Österreichs	„ —.60
Ernst Fischer, Für Freiheit und Vernunft	„ —.60
V. Matejka, Katholik und Kommunist	„ —.40

Sämtliche angeführten Broschüren sind durch unseren Verlag zu beziehen.

Bilder

Lenin, klein	RM 1.—
Lenin, groß	„ 5.—
Stalin, klein	„ 1.—
Stalin, groß	„ 5.—
Karl Marx, klein	„ 1.—
Koplenig, klein	„ 1.—
Koplenig, mittelgroß	„ 2.50
Koplenig, groß	„ 5.—
Bildpostkarten von Gefallenen der internationalen Brigaden in Spanien (1936—1939)	„ —.20
Abzeichen der Partei	„ 1.—

IMG_8604
Moser Bernadette

Gespräch am Korridor

Überall vor den Türen unserer Amtsstuben gibt es heute Menschenschlangen. Jeder Bürger muß diesen oder jenen Stempel haben, sich diese oder jene Bewilligung holen. So steht man eben, wartet, bis man nach Stunden endlich drankommt. Männer schimpfen, Frauen jammern, kleine Kinder weinen. Und natürlich wird diskutiert, über unsere täglichen Sorgen und über Politik gesprochen. Und immer gibt es welche, die besonders laut schimpfen, besonders viel diskutieren und politisieren. Das sind diejenigen, deren erster und letzter Satz ist: „Ich bin gegen die Nazi." Vielleicht glauben sie wirklich, daß sie keine Nazi mehr sind, daß sie alles begriffen, alles erkannt haben und nun glühende Antifaschisten geworden sind. Wir wollen ihnen ihren guten Willen nicht abstreiten; aber man muß nur ein bisserl hinhören und schon hört man den nazistischen Pferdefuß trampeln.

Da stand einer unserer Genossen auch in der Reihe vor einem Amtszimmer. Hinter ihm steht einer jener zahlreichen eben geschilderten Zeitgenossen. Ja, die SS, die waren natürlich Verbrecher, das ist klar. Aber die Jugoslawen, die sind ein Gesindel! Und die Tschechen, die sind unverschämt, was die sich heute leisten! Warum wollen sie nicht mehr mit den Deutschen zusammenleben? Unser Genosse fragt schlicht und einfach: „Haben Sie etwas über Massenerschießungen von Geiseln durch die SS und deutsche Wehrmacht in den besetzten Gebieten gehört? Wissen Sie, daß die tschechischen Universitäten geschlossen wurden, Intellektuelle ausgerottet, die Arbeiter zu Sklaven erniedrigt wurden? Können Sie sich die Leiden der Völker unter deutscher Besetzung überhaupt vorstellen?"

„Ja, die österreichischen Soldaten taten doch nur ihre Pflicht." Nur ihre Pflicht! Und die anderen, die um ihre Heimat kämpften, die nichts wollten, als auf ihrer Scholle leben, das sind die Untermenschen, das Gesindel, die Verbrecher, die Heckenschützen! So träufelte man das Gift, Jahr für Jahr, in das Bewußtsein unseres Volkes. Und es gibt viele Österreicher, die heute offen aussprechen: „Wir haben den Krieg verloren." Wißt ihr, daß wir und alle freien Völker den Krieg gewonnen haben, gewonnen gegen die Mächte der Barbarei; daß wir durch unsere eigene Arbeit auch den Frieden gewinnen müssen?

*

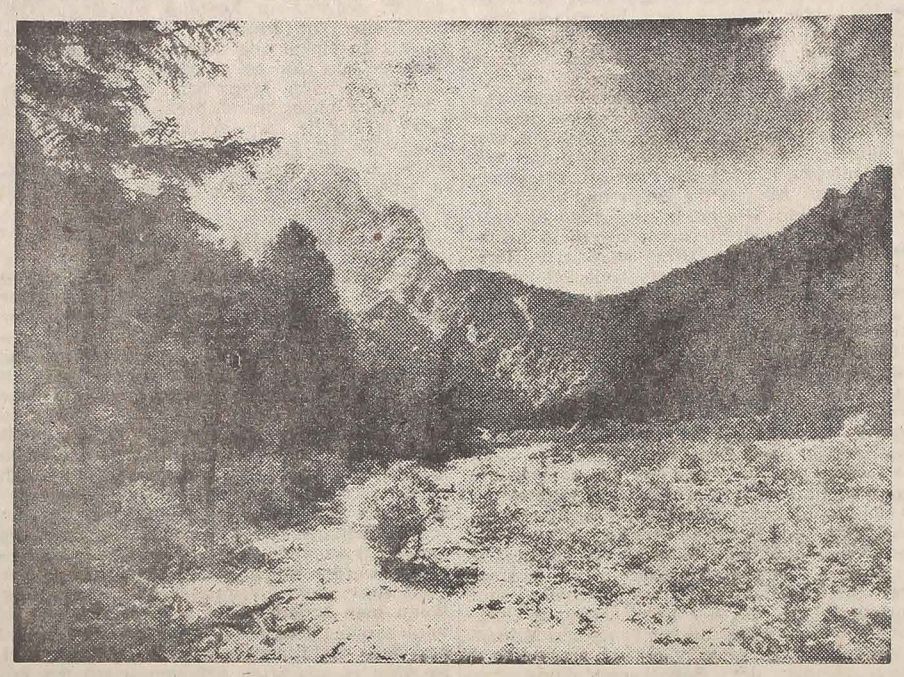
War das Pflichterfüllung?

Brennende Untersteiermark

Es war im Jänner (der Zeit des deutschen Rückzuges aus Ostdeutschland) in der Drachenburg im Savetal. Kommandant des Volkssturmbataillons war Kreisschulrat Probst. Er behandelte seine Männer gemein und kümmerte sich nicht um deren Unterbringung und Verpflegung. „Euer Fressen holt Euch bei den Slowenenschweinen", erklärte er ihnen. Eines Tages wird ein Volkssturmposten erschossen aufgefunden. Probst gibt den Befehl: „Alle Höfe im Umkreis von zehn Kilometer sind zu durchsuchen! Wo kein Lebenszeichen der männlichen Angehörigen aus den letzten drei Monaten vorliegt, ist der Hof anzuzünden!" Es werden Trupps zu je fünf Mann ausgeschickt. Befehl: „Keine Sentimentalität!"

Auf einem Hügel steht ein kleiner Bauernhof. Dort wohnt ein 70jähriger Großvater, eine Frau mit ihren Kindern — fünf an der Zahl — wie die Orgelpfeifen. Arme Leute. Die Kleider sind notdürftig, Schuhe gibt es keine. Ein Sohn ist gefallen, ein zweiter bei Stalingrad vermißt, der dritte, der Vater der fünf Kinder, ist eingerückt, aber seit länger als drei Monaten kam kein Feldpostbrief mehr. Also für SA-Truppführer Jennewein ein Beweis: der Mann ist bei den Partisanen. Jennewein gibt den Befehl: „Anzünden!" Der Großvater wirft sich auf die Knie: „Erschießt mich, laßt dem Sohn den Hof, treibt die kleinen Kinder nicht in den Schnee hinaus!" Jennewein brüllt: „Ihr Schweine, jetzt bettelt ihr, wenn die Titotruppen kommen, dann jubelt ihr! Anzünden!" Der SA-Mann Sch. aus St. Peter-Freienstein legt sich ins Mittel: „Sei doch ein Mensch. Schau doch das Elend an. Erbarmen dich die armen Hascherln nicht? Daß kein Feldpostbrief da ist, das ist doch kein Beweis, um solche Maßnahmen zu rechtfertigen." Der SA-Truppführer Jennewein kennt kein menschliches Rühren: „Der Chef hat befohlen: Keine Sentimentalität — anzünden!" Der Volkssturmmann N. kann das nicht mehr mitanhören: „Wir nennen uns doch Kulturmenschen. Nimm ihnen alles weg, nimm ihnen das Essen — aber treib die Kinder nicht in die beißende Kälte, ohne warme Kleider, ohne Schuhe!" Jennewein fährt hoch: „Du bist also auch so ein Schlappschwanz, du heulst ja schon mit der Brut — oder bist du auch so ein verkappter Kommunist? Der Chef hat befohlen: es wird angezündet!"

Haus und Scheune werden an allen Ecken in Brand gesteckt. Großvater, Mutter und fünf Kinder stapfen in Hausschuhen, in den Strümpfen, ohne Mäntel, in der grimmigen Kälte durch den Schnee ins Tal hinunter. Kein Nachbar wagt es, sie aufzunehmen. Der Volkssturmmann Sch. hat seit seinem 12. Lebensjahr nicht mehr geweint. Nun stehen ihm die Tränen in den Augen. Von den Vertriebenen hat niemand mehr etwas gehört. Als die Volkssturmleute das Tal erreichen, stehen ringsum im Umkreis von zehn Kilometer die Bauernhöfe in Flammen. So haben die Nazi-Unmenschen in Slowenien gehaust. Und was mußten alle anderen um ihre Freiheit kämpfenden Völker erdulden? Wer zählt die Gehenkten, zu Tode Gefolterten, Vergasten, Männer, Frauen und Kinder der Sowjetunion?



Wir wollen Euch noch von einer anderen Pflichterfüllung erzählen

Partisanen von Obersteiermark

Gen. Filz, ihr Führer, berichtet: Die Kommunistische Partei Österreichs erließ als einzige Partei des Landes im Jahre 1938 während der Okkupation einen Aufruf an das österreichische Volk, worin klar und deutlich der Weg gezeigt wurde, der notwendig war, um unsere Heimat von den preußischen Okkupanten zu befreien. Besonders hier in der Obersteiermark, wo das freiheitsliebende Volk Jahre hindurch das Joch der Unterdrückung seitens des Austrofaschismus schwer zu tragen hatte, machte sich schon im Jahre 1939 der Widerstand gegen Hitler bemerkbar. Zahlreiche Verhaftungen kommunistischer Jugendlicher (KJV) wurden damals durchgeführt. Im Jahre 1940 folgten Massenverhaftungen von kommunistischen Funktionären. Die KPÖ. Obersteiermarks war längst schon zu einem gewaltigen Widerstandszentrum aller Antifaschisten geworden. Eisenbahn- und Werkssabotagen wurden durchgeführt. Zehn kommunistische Eisenbahner unter Führung der Genossen König und Götzinger wurden zum Tode verurteilt und enthauptet. Einer Anzahl Genossen von Eisenerz und Vordernberg ereilte dasselbe Schicksal.

Massenverhaftungen von Kommunisten in den Großbetrieben (Donawitz, Judenburg, Kapfenberg) folgten. Die faschistische Bestie kam ins Rasen. Dennoch blieb die Partei fest und verfolgte weiterhin ihr Ziel. Die Führung der Partei rekrutierte sich ausschließlich aus Männern und Frauen, die jederzeit bereit sein mußten und auch waren, für die Freiheit Östereichs zu sterben.

Hilfe für Titos Partisanen

Im Jahre 1942 ersuchte die jugoslawische Freiheitsfront Oberkrain die Landesleitungen Kärntens und der Obersteiermark (Leoben) um finanzielle Unterstützung sowie um Übersendung von Arzneimitteln. In kürzester Frist konnte ein hoher Geldbetrag sowie eine Menge von Arzneimitteln, Verbandstoff usw. der Freiheitsfront Jugoslawiens übermittelt werden. Es wurde notwendig, weitaus größere Schichten der Bevölkerung als bisher zu erfassen. Es ist gelungen, den Kontakt nicht nur mit sozialdemokratischen Genossen, sondern auch mit rein bürgerlichen Kreisen herzustellen. So wurde zu Leuten aus dem katholischen Lager Anschluß gefunden. Dadurch konnte die Hilfe von Arzneimitteln auf breiterer Grundlage organisiert werden. Im Verlaufe dieser Tätigkeit wurde die Verbindung mit ganz Steiermark, mit Kärnten, Oberösterreich, Niederösterreich und Wien ausgebaut. In der steirischen Bevölkerung war die Sympathie für den Freiheitskampf des jugoslawischen Volkes im Wachsen. Im April 1943 war die Gestapo Genossen Wagner und mir auf der Spur. Wir begaben uns zu den Partisanen nach Jugoslawien und wir studierten einige Monate den jugoslawischen Freiheitskampf. Wir kehrten mit reichen Erfahrungen und begeistert über den heldenhaften Kampf des jugoslawischen Volkes in die Heimat zurück.

Die ersten Kampftrupps

Unsere Hauptaufgabe bestand in der Herstellung der Verbindung zur deutschen Wehrmacht. Es wurde möglich, Maschinenpistolen, Handgranaten, Handfeuerwaffen und Sprengstoff zu beschaffen. Es wurde an die Aufstellung der bewaffneten Kampftruppen geschritten. Eine feste Organisation wurde unter Führung des Genossen Trevisani, Gewerkschaftssekretärs von Leoben, der später von der Gestapo ermordet wurde, geschaffen. Die Verbindung mit Fremdarbeitern wurde hergestellt, so zu Jugoslawen und Tschechoslowaken in Eisenerz. Holländische Ärzte im Stephaniespital in Leoben halfen durch ärztliche Behandlung. Der ehemalige sozialdemokratische Parteisekretär und Bürgermeister von Voitsberg Genosse Steiner (der entschlossen für die Aktionseinheit eintrat) war damals bei der Leobner Polizei. Er lieferte uns wichtige Informationen über die Bewegungen der Gestapo, Polizei und Landwache. Nachdem alle Vorbereitungen soweit fortgeschritten waren, erwies es sich als notwendig, eine Konferenz einzuberufen, um der Gesamttätigkeit einen organisierteren Charakter zu geben. Diese Konferenz fand in der „Kumpen" Ende 1943 statt. Es nahmen auch Genossen aus Wien, Graz und Villach daran teil. Als erster Punkt stand ein politischer Überblick auf der Tagesordnung. Es wurde festgestellt, daß Österreich ein von Hitler-Deutschland okkupiertes Land sei, in dem alle Klassen des österreichischen Volkes ökonomisch und politisch durch das deutsche Monopolkapital entrechtet und unterdrückt und als Kanonenfutter in den Krieg hineingetrieben wurden. Die einzelnen Schichten des österreichischen Volkes dürften daher nicht gegeneinander stehen, sondern sie müßten miteinander für die ureigensten nationalen Interessen, für die Rettung Österreichs vor der Katastrophe, für den Frieden und ein unabhängiges demokratisches Österreich kämpfen. Es wurde festgestellt, daß ein aktives Eingreifen des österreichischen Volkes in den Freiheitskampf der anderen gegen Hitler kämpfenden Völker das Vertrauen der großen Völker zum österreichischen Volk wiederherstellen werde.

Organisierung des Widerstandes

Es wurde beschlossen, den Sabotage- und Kampfhandlungen einen organisierteren Charakter zu geben. Die Verbindung zu den jugoslawischen Partisanen sei zu festigen, jeder antifaschistische Kämpfer, der durch seinen Kampf für Österreichs Freiheit durch die Gestapo gefährdet wird, sei zu den Partisanen nach Jugoslawien zu bringen. Flugblätter mit Aufrufen und Informationen seien unter der Bevölkerung zu verbreiten. Der lange Winter 1943/44 brachte für die Freiheitskämpfer riesige Schwierigkeiten. Es mußte alles gründlich vorbereitet werden, um die Versorgung sicherzustellen. Hier halfen vorbildlich die Frauen. Durch ihre Verbindung mit Geschäftsleuten in Leoben und Judenburg konnten sie Lebensmittel beschaffen. Es wurden eine Reihe größerer Aktionen durchgeführt. Durch Sprengung von Gleisanlagen wurde der Verkehr nach Italien für längere Zeit unterbunden. Eine Tunnelsprengung behinderte eine Zeit lang den Verkehr. Gen. Sebastian Haider, Kesselschmied und Vorarbeiter im Werk Donawitz, arbeitete schon lange aktiv im Betrieb. Er sorgte für unsere Verpflegung, indem er lange Fußmärsche unter unsäglichen Schwierigkeiten auf sich nahm. Wir erhielten die Meldung, daß die Gestapo hinter ihm her sei. Er kam zu den Kampfgruppen der Partisanen, nahm mit all seiner Begeisterung vier Wochen lang an unseren Aktionen teil. Am Thalerkogel wurde seine Gruppe von SS und Landwache eingeschlossen. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, in dessen Verlauf unser Genosse Haider fiel.

Helden...!

Zu wiederholten Malen kam es zu Gefechten mit SS, der wir oft Verluste beibrachten. Auch Genosse „Lipp", der von der Wehrmacht zu uns kam, fiel im Kampfe. Genosse Johann Schleich wurde, schwer verwundet, von der Gestapo gefangengenommen und am 4. Jänner 1945 hingerichtet. Sein letzter Brief, der die Partei erreichen konnte, ist ein Aufruf zum mutigen Fortsetzen des Kampfes für ein freies Österreich.

Die ersten Kampfgruppen setzten sich ausschließlich aus Kommunisten zusammen; sie schwuren einen Eid, all ihre Kraft und ihr Leben für die Freiheit Österreichs einzusetzen, welchem sie auch bis zur Niederwerfung des deutschen Faschismus und bis zu ihrem Tode treu blieben. Sie traten mit dem Bewußtsein, einer ungeheuren Übermacht entgegenzutreten, in den Kampf. Sie wußten auch, daß ihr Feind vor den brutalsten Mitteln, wie der Vernichtung ihrer Angehörigen, nicht zurückschreckte. Nur wenige von den ersten Helden des neuen Österreich haben die freudigen Stunden der Befreiung ihrer Heimat erlebt.

Sch.

Jakob der Letzte

Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen von **Peter Rosegger.**

4. Fortsetzung.

Vom Schachen herüber, barfuß, in zerfasertem Höslein, mit struppigem Haar und glühenden Wangen, kam der Jackerl, er zerrte zwei gefällte Lärchenbäumchen herbei und schrie lustig vor sich das Sprüchel hin:

„Droben auf dem Kögerle
Sitzen drei Vögerle,
Oans g'hört mein, oans g'hört dein,
Oans g'hört dem Regerle."

Als er mit seinen Bäumchen an Ort und Stelle war, erfaßte er schnell das Beil, hieb es in die Holzwand der Kapelle, daß es darin stecken blieb. Der Vater verwies ihm dies, und alsogleich riß der Knabe das Beil wieder an sich, schleuderte es über den Angerzaun, daß es Funken gab in den Steinen und lief mit dem Geschrei: „Droben auf dem Kögerle sitzen drei Vögerle!" davon.

Als endlich an und in der Kapelle alles in Ordnung war, nahm der Jakob den kleinen sanften Friedel an der Hand und sagte: „Wenn du Jakob hießest und der andere Friedel — wär' mir lieber. Der andere Friedel? es ist zum Lachen. Unfriedel, wenn er geheißen wär'. — Komm, Bübel."

Er ging mit dem Knaben den ebenen Fahrweg hin gegen das Nachbarhaus des Knatschel, das dort drüben am Rande des Waldes stand. Dasselbige Haus war in Aufregung. Der Knatschel tat seit acht Tagen nichts mehr, als übersiedeln. Sein Weib, sein Gesinde, seine Ochsen halfen ihm dabei, teils mit Freuden, teils mit Schmerzen, teils mit Stumpfheit; den Ochsen freilich ist es gleichgültig, woher und wohin sie müssen, überall an den Pflug und an die Fleischbank, sie sind überall Ochsen. Das ganze Haus räumte der Knatschel aus, die rußigsten Kästen und Kübel und Pfannen und Bettstätten schleppte er auf großen Karren davon.

Der kleine Friedel blickte jetzt nicht hin, sondern auf die gegenüberstehende Berglehne, an welcher Bauernhäuser in einiger Entfernung voneinander standen.

„Vater", fragte der wißbegierige Knabe, „wie heißt es dort?"

„Dort heißt es bei den Grubbauern", antwortete der Vater.

„Und auf der anderen Seite, ganz oben auf dem Berg, ganz oben, wo das Weiße ist, wie heißt es dort?"

„Dort heißt es beim Guldeisner", sagte der Vater und sagte es in einem schier feierlich getragenen Tone. Der Guldeisner war der größte Bauer zu Altenmoos, sein Grund war so weit, daß man — wie der Luschelpeter sich ausdrückte — mit einem guten Schustermesser daraus fünf Bauerngüter schneiden könnte. Der Guldeisnerhof mit seinen vielen Wirtschaftsgebäuden lag oben auf der Hochfläche da wie ein kleines Dorf. Das Wohnhaus war zur Hälfte gemauert und schaute mit der weißgetünchten Wand schier hochmütig herab auf die in der Gegend weitum zerstreuten Nachbarn.

„Vater", fragte der Friedel, „wie viele Häuser sind auf der Welt?"

„O Kind!" antwortete der Vater, „die Welt ist weit, nur Gott kann sie durchwandern und die Häuser und die Menschen zählen. Ich weiß nur von Altenmoos."

„Und wie viele Häuser sind in Altenmoos?", „Altenmoos sind — wenn du der Lunselstina ihre Höhle und andere Hütten nicht dazuzählst — genau einundzwanzig Häuser."

„Wieviel ist das?" wollte der Kleine wissen.

„Wenn du", belehrte der Vater, „deine Finger zusammenzählst an beiden Händen und deine Zehen an beiden Füßen und dazu die Nase im Gesicht, so hast du einundzwanzig."

„So viele Häuser?!" rief der Knabe verwundert. „Und welches ist die Nase?"

„Pst!" machte der Vater plötzlich, blieb stehen, legte die Hand dem Söhnlein auf die Achsel, beugte sich vor und flüsterte: „Siehst du? Guck' einmal dort zwischen die Eschen durch an den Waldrand hin — siehst du?"

„Eine rote Geiß!"

„Das ist ein Reh!" sagte der Vater.

Das Tier hatte ein wenig grasen wollen auf der Wiese, aber es witterte Menschen. Hoch hob es das Haupt, lauerte ein Weilchen und sprang dann mit großen Sätzen in den Wald zurück. Der kleine Friedel hatte sich schier seine großen Augen herausgeschaut; es war das erste Reh, das er gesehen. Selbst für Jakobs Augen waren solche Tiere eine Seltenheit. Der Guldeisner, dem die Jagd gehörte, war ein grimmiger Schütze und ließ nicht viele laufen. Drüben in den Herrschaftswaldungen soll es schon mehr Wild geben, auch schöne Hirschen darunter. Der Jakob hat sein Lebtag erst einmal einen Hirschen gesehen, und der lag draußen in Sandeben auf einem Leiterkarren, reckte noch im Tode die Herrlichkeit seiner Geweihe empor und hatte den aufgeschlitzten Bauch voll grünen Reisigs.

Den Hohlweg heraus kam etwas Holpernd es, die Siedelfuhr des Knatschel. Es war die letzte. Er saß selber drauf und leitete das Ochsenpaar; hinter ihm auf einem Kornsack saß sein Weib und seine taubstumme Schwester. Die taubstumme Schwester schaute mit Befremdung um sich, sie wußte nicht, was das bedeuten soll; jetzt wegfahren, vom Hause weg, da es doch schon bald Nacht wird! — Und die Schwägerin neben ihr, die hat das Vortuch im Gesicht und weint, und der Bruder voran, der hat eine lange Wurzen im Mund und schmunzelt. Was das bedeuten mag!

Als der Wagen herankam, redete der Jakob den Knatschel zum Gruße an: „Du hast es eilig, Nachbar. Ich denke, du kommst für heute schon zu spät und für sonst immer noch früh genug nach Sandeben."

„Heut' lieber wie morgen", antwortete der Knatschel. „Bedien' dich, Steinreuter!"

Er hielt dem Jakob vom Karren herab eine neue, fein juchtene Zigarrentasche hin. Und den Spruch dazu: „Bedien' dich!"

Wie vornehm er sich gehaben kann! Und auch beim Schreibnamen ansprechen, wie der Amtmann! — Der Jakob ging mit seinem Knaben neben der knarrenden Fuhr des Auswanderers einher.

„Gelt, mir merkst den Altenmoser nimmer an!" sagte der Knatschel. „Na, nimm eine. Sind amerikanische."

„Vergelt's Gott!" lehnte der Jakob ab. „Mir tät' übel werden davon. Aber schau, Nachbar, ich kann allerweil noch nicht glauben, daß es ernst bei dir!"

„Reuthofer!" rief der Knatschel, du kommst mir bald nach. Denk' daran, da bei der Torschranke hab' ich dir's gesagt: Du kommst bald selber nach hinaus!"

„In der Totentruhen", sagte der Jakob, „sein kann's wohl, der Mensch weiß nicht Tag und Stund'."

(Fortsetzung folgt.)

IMG_8605
Moser Bernadette

SPORT

Sensationelle Erfolge der russischen Fußballelf Dynamo.

Seit der Oktoberevolution 1917 vernahm Europa von der Entwicklung des russischen Sports so gut wie gar nichts. Es ist begreiflich, daß man sich in Mutmaßungen erging, die je nach der weltanschaulichen und politischen Einstellung entweder von einer sprunghaften Aufwärtsentwicklung sprechen oder aber die Niederlage der russischen Nationalmannschaft im Fußball auf der Stockholmer Olympiade 1912 — Österreich besiegte damals die Vertretung des zaristischen Rußland 16 : 0 — zum Ausgangspunkt von Erörterungen nehmen. Die Nichtteilnahme an den Olympiaden und die Schaffung eigener Spartakiaden legte man allgemein als qualitative Schwäche aus. Daran änderte selbst das Gastspiel der sowjetrussischen Fußballmannschaft im Jahre 1927 nichts, die auf ihrer Fahrt auch Graz berührte und hier ein Wettspiel austrug. Ebensowenig vermochten durchgesickerte Nachrichten von leichtathletischen Leistungen, die an die Weltklasse heranreichen, die Voreingenommenheit nicht zu zerstreuen.

Das Gastspiel der sowjetrussischen Fußballmannschaft Dynamo hat das Geheimnis um den sowjetrussischen Sport mit einem Schlage gelüftet. Die stärkste Fußballmacht der Welt bekam die Qualität des Sports der Sowjetunion überzeugend vorgesetzt. Schon im ersten Spiel gegen Chelsea erreichte Dynamo ein 3 : 3. Es folgte das überraschende 10 : 1 gegen Cardiff City, mit dem alle Behauptungen von einem Zufallsergebnis im ersten Treffen beseitigt wurden. Als es dann zu dem 4 : 3-Sieg über Londons berühmteste Elf Arsenal kam, da verstummten die letzten Nörgler, zumal man schon vorher erfuhr, daß sich die Londoner durch Spieler anderer Klubs verstärkt hatten.

Heute bemüht man sich, die russische Mannschaft zu weiteren Spielen zu verpflichten. Ins Auge gefaßt sind dabei Begegnungen mit einer Auswahlmannschaft sowie mit dem Tabellenführer.

Drei führende sowjetrussische Fußballmannschaften, darunter die Fußballelf des Zentralklubs der Roten Armee, die die gegenwärtig zu Besuch in England spielenden Moskauer „Dynamos" im Endkampf um die russische Fußballmeisterschaft schlugen, werden demnächst ins Ausland reisen, um gegen ausländische Mannschaften zu spielen. Die Fußballelf des Zentralklubs der Roten Armee wird in Belgrad gegen die bekannte jugoslawische Mannschaft „Paiduk" spielen, während die beiden anderen Mannschaften, die „Tiflis Dynamos" und die „Torpedos", die Fußballelf einer Moskauer Automobilfabrik, gegen rumänische bzw. bulgarische Mannschaften antreten werden. End.

Zwei der bekanntesten Sportjournalisten Englands stellten übereinstimmend fest, daß das Spiel der Russen mit jenem der österreichischen Wunderteams verglichen werden müßte, denn die Spielweise der Dynamomannschaft verrät ausgesprochen österreichischen Stil. Auch sie pflegt das kurze flache Paßspiel. Man schließt aus dem russischen System, daß sich die Kunst und Kunstfertigkeit des Fußballspieles von Österreich über die Balkanländer nach Rußland verpflanzt habe.

Russische Boxer nach Finnland. Der finnische Boxerverband hat an die russischen Boxer eine Einladung gerichtet, im März zu Wettkämpfen gegen Finnlands Spitzenklasse in Helsinki anzutreten. Die Russen sollen auch noch in einigen Provinzorten an den Start gehen.

Österreich — Frankreich. Der Österreichische Fußballverband erhielt von den französischen Besatzungsbehörden die Möglichkeit zur Austragung eines Länderspieles gegen Frankreich. Noch im Dezember soll die Begegnung im Wiener Praterstadion vor sich gehen. Österreichs Fußballer werden zuvor in Probespielen auf den Länderkampf vorbereitet. Das Rückspiel wird im Frühjahr in Paris stattfinden.

Vorbildlicher Betriebseinsatz der Graz-Köflacher Eisenbahner

Wer in den Maitagen, nach dem Zusammenbruch des Naziregimes, den Graz-Köflacher Bahnhof betrat, dem bot sich ein trostloses Bild. Das ganze Bahnhofgebäude voller Bombentrichter, umgestürzte Waggons, das Bahnhofgebäude, die Werkstättenhallen, die Heizhausanlagen, die Magazinsgebäude zum Teil schwer beschädigt, zum Teil ein Trümmerhaufen. 180 Bombentreffer hatte der Bahnhof abbekommen. Es funktionierte weder Telephon noch Telegraph. Die Züge konnten nicht einfahren, sondern mußten vor dem Bahnhofbereich stehen bleiben. Der Güterverkehr war fast ganz erloschen.

Dieses Chaos wirkte auf große Teile des Personals so lähmend, daß die Arbeitsfreudigkeit beinahe am Nullpunkt angelangt war. Aber einige beherzte Männer rafften sich mit Unterstützung des neugebildeten Betriebsrates auf, um wieder Ordnung zu schaffen. Ein Aufruf an das Personal veranlaßte dieses, selbst wirksam am Wiederaufbau der Betriebsstätten Hand anzulegen. So griffen das Direktionspersonal, Abteilungschefs, Bahnhofvorstände, Fahrdienstleiter, Lokführer und Heizer, Zugführer, Schaffner, Verschieber, Weichensteller, Werkstätten- und Streckenpersonal bis zum letzten Bahnhofarbeiter, Männer und Frauen zur Schaufel, um den Bombenschutt wegzuräumen, die Anlagen wieder neu aufzubauen.

Mehr als 4000 halbe Arbeitstage wurden auf diese Art zusätzlich, zum großen Teil in dienstfreien Tagen, geleistet. Soldaten und politische Häftlinge halfen mit und so erhielt der Bahnhof, dieser für Graz so äußerst wichtige Güterumschlagplatz, wieder ein normales Aussehen Unmengen von Schutt wurden in 84 Waggons verladen. Zur Entladung war infolge dringenderer Arbeiten bis Anfang November keine Zeit.

Diese Waggons standen seit Wochen herum und behinderten den Verschub. In den Kohlenwerken mangelte es an Wagen. Die Heimat brauchte Kohlen. In diesem Sinne erging eines Tages auf Anregung der kommunistischen Betriebszelle ein Aufruf des Betriebsrates und des Direktors an die gesamte Betriebsgemeinschaft, um die Entladung dieser mehr als 1200 Tonnen Material mit eigenen Kräften zu bewerkstelligen. Am Sonntag, den 4. November, erschienen 335 Männer und Frauen, ohne Unterschied des Dienstgrades, freiwillig, um sich in den Dienst dieser so wichtigen Arbeit zu stellen. Ein Arbeitszug brachte diese Mannschaft nach Frauenthal-Gams, wo 55 Waggons, das sind zirka 900 Tonnen, Erd- und Schuttmaterial entladen wurden.

Wenn es nunmehr möglich ist, einen den Bedürfnissen der schaffenden Bevölkerung halbwegs entsprechenden Zugsverkehr aufrecht zu erhalten, so verdankt die Bevölkerung dieses Gebietes diesen erfreulichen Aufstieg in nicht geringem Grade dem Fleiß und der Tatkraft der Männer und Frauen der Graz-Köflacher Eisenbahn. E. K.

Für die Einheit der deutschen Arbeiterschaft

Wilhelm Pieck, Vorsitzender der deutschen Kommunistischen Partei, schlug anläßlich einer Versammlung in Berlin die Gründung einer neuen vereinigten Arbeiterpartei vor, die das deutsche Volk bei dem Aufbau des Staates führen und die Aufrechterhaltung des Friedens garantieren soll. Pieck verlangte ein gemeinsames Wahlprogramm für Kommunisten und Sozialdemokraten und erklärte, er sähe drei wesentliche Aufgaben des deutschen Volkes:

1. Die Gründung einer vereinigten Organisation der arbeitenden Klassen sowie eine Stärkung der vereinigten Front der vier antifaschistischen demokratischen Parteien.
2. Die Notwendigkeit des Aufbaues einer ehrlich kämpfenden Demokratie, in welcher die arbeitende Klasse wirklich entscheidenden Einfluß besitzt.
3. Das Streben des deutschen Volkes, engste wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zur Sowjetunion herzustellen.

Theater und Kunst

Städtische Bühnen. Opernhaus. Heute geschlossen. — Morgen nachmittag findet die Neuinszenierung des Märchenspieles „Zwerg-Nase" von Anna Rosegger statt. Musikalische Leitung Franz Terlep; Inszenierung Louis Grob; Tänze Heinz Paquet; Bühnenbild Max Hübinger. Abends „La Traviata".

Städtische Bühnen. Opernhaus. Samstag, den 1. Dezember 1945: Geschlossen. — Morgen nachmittag Neuinszenierung „Zwerg-Nase"; abends „La Traviata".

„Der Igel", das kleine Zelttheater. Heute und täglich 1/28 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen 1/4 4 Uhr nachm. und 1/26 Uhr abends **„Wiener Kleinkunst"**. Vorverkauf: vorm. 8—12 Uhr Buchhandlung Pock, Rathaus, nachmitt. 2—6 im „Igel".

Konzerte und Vorträge

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Samstag, 1. Dezember, um 20 Uhr, und Sonntag, 2. Dezember, um 16.30 Uhr im Stephaniensaal: Der bekannte österreichische Operettenkomponist von „Clivia", „Ungar. Hochzeit" und „Manina" **Nico Dostal mit dem Ausseer Symphonie-Orchester** dirigiert eigene Werke. Solisten: Lilli Claus (Sopran), Willi Schmidt, Tenor der Staatsoper Wien. Kartenvorverkauf: Ab 9 Uhr früh bei der KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse 16 (Landhaus). — Betriebe erhalten ihre Karten bei den Gewerkschaftssektionen im Hotel „Elefant". Südtirolerplatz.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Dienstag, 4. Dezember, und Mittwoch, 5. Dezember, je 15.30 Uhr, im Opernhaus: Gastspiel der „Roten Falken"-Führer der Freien Schule-Kinderfreunde Graz **„Kasperl und der Krampus"**. Die Kulturgemeinschaft der Werktätigen ladet alle Kinder von Graz und Umgebung herzlichst ein. Kartenvorverkauf: Ab Freitag, 30. Nov., 9 Uhr früh, in d. KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse 16 (Landhaus).

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen bringt am 29. November und 1. Dezember, je um 20 Uhr, im Kammersaal die Ausseer Kammerspiele mit d. Lustspiel von Hermann Bahr **„Das Konzert"**, mit den bekannten Filmdarstellern **Lotte Koch, Ernst v. Klipstein u. Hans Unterkircher.** Kartenvorverkauf: KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse Nr. 16 (Landhaus). — Die Betriebe erhalten ihre Karten bei den Gewerkschaftssektionen. Hotel „Elefant". Graz, Südtirolerplatz.

Geschäftl. Empfehlungen

Oststeiermark. Wer hat die Bauerlaubnis? Bausteine aus Granit liefert jede Menge ab Werk d. „Granit"-Steinbruchunternehmung Rudolf Gartlgruber, Graz-Puntigam Straßgangerstraße Nr. 275A. Anfragen und Bestellungen direkt an das Werk Stubenberg in der Feistritzklamm, Betriebsleiter Ing. Dreger. Zustellung in beschränktem Ausmaße ab 1. März 1946 möglich. Vorausbestellungen für 1946 werden entgegengenommen.

Englisch - Übersetzungen und -Korespondenz sowie Schreibarbeiten aller Art in Deutsch werden entgegengenommen und rasch und gewissenhaft durchgeführt. Stubenberggasse 5/I., Tel. Nr. 59-33.

Büromaschinen-Werkstätte Kary Leopold, Graz, Schmiedgasse 10, 1. Stock, Tel. 03-64, übernimmt laufend Reparaturen und Pauschalreinigungen. Maschinen werden auf Wunsch abgeholt und zugestellt. Ankauf beschädigter Maschinen.

Christbaum-, Wirtschafts- und Kirchenkerzen erhalten Sie durch Umtausch von Wachs, Tropfwachs, Paraffin usw. bei Lebzelter **Hasenhüttl,** Betrieb St. Peter, Hauptstraße 19.

Zu kaufen gesucht

Briefmarkenkataloge, philatelistische Literatur sowie Literatur über das Münzensammeln zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote Schießstattgasse 51/I.

Lichtspieltheater

Opern-Kino. Heute und täglich das Lustspiel **Seinerzeit zu meiner Zeit.** Hannelore Schrott, Paul Klinger. — Sonntag vormittag Wochenschau und Kurzfilmvorstellungen.

Mur-Lichtspiele. Heute und täglich, 1, 3, 5, 7 u. 9 Uhr. **Immer nur du.** Johannes Heesters, Dora Komar. Neue Wochenschau. Jugendverbot.

Ton-Lichtspiele. Ab Freitag, den 30. November, 3/4, 6, 1/9, sonntags auch 1/2 2. **Geliebter Schatz.** Ida Wüst u. Fritz Odemar. Jugendverbot.

Apollo-Lichtspiele. 1/25, 1/27, 1/9, sonntags auch 1/23. Bis 3. Dez.: **Der Engel mit dem Saitenspiel.** Jugendverb.

Rechbauer - Lichtspiele. 1/23, 1/25, 7, 1/9. **Anuschka.** Hilde Krahl. Jugendliche ab 16 J. zugelassen.

Ring-Lichtspiele. 1/23, 1/25, 1/27, 1/9. **Der Herr ohne Wohnung.** H. v. Stolz, L. Holzschuh, Hermann Thimig. Ab 16 J. zugelassen.

Schubert-Lichtspiele. Ab 3. November täglich 1/23, 1/25, 1/27, 1/9. **Die Frau meiner Träume.** Mit Marika Rökk. Farbfilm. — **Neueste Wochenschau.**

Kernstock-Lichtsp. 1/25, 1/27 u. 1/9. **Jenny und der Herr im Frack.** Johannes Heesters, Gusti Huber. Jugendverbot. — Sonntag um 10 u. 11 Uhr: Wochenschau und Beiprogramm.

Tonkino Neu-Hart. 1/26, 3/48, sonntags 1/23, 1/25, 1/27, 1/9. **Die goldene Fessel.** Ab 14 J. zugelassen.

Unterhaltungen

Die Antifaschistische Volkssolidarität Ragnitz gibt bekannt, daß am Samstag, 1. Dezember, ab 18.30 Uhr im Gasthof „Zum Rieswirt" (Riesstraße) ein **Nikolorummel** zu Ehren der in unserem Bezirk wohnhaften ehemaligen polit. KZ.-Häftlinge stattfindet. Für Musik, Humor und Getränk ist bestens gesorgt. Regiebeitrag 1 S. Um zahlreichen Besuch bittet die **Bezirksleitung.**

Geschäftsanzeige

Vom „Krebsenkeller". Herr Alois Wunder, langjähriger Inhaber dieser bekannten, alten Gaststätte in Graz, Sackstraße 12, legte seine Gastgewerbekonzession zugunsten seines Sohnes Alois Wunder jun. zurück und übergab ihm den Betrieb. Herr Wunder junior absolvierte die zweijährige Höhere Gast- und Hotelfachschule in Wien, praktizierte in mehreren größeren Betrieben und wird sich bemühen, den sehr bekannten „Krebsenkeller" weiterhin zur Zierde seiner Heimatstadt Graz bestens zu leiten. Herr Alois Wunder senior verbleibt geschäftsführender Gesellschafter der Firma Weinkellereien Adriatica Alois Wunder & Söhne, Graz, Glacisstraße 49.

Bekanntmachungen

österreichischer Gewerkschaftsbund. Das Büro der Landesleitung Steiermark des Österreichischen Gewerkschaftsbundes hat seinen Sitz in Graz, Südtirolerplatz 13 (ehemals Hotel „Elefant"). Dort befinden sich auch sämtliche dem Österreichischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaften u. Sektionen, die wir nachstehend anführen: 1. Gewerkschaft der Angestellten in der Privatwirtschaft: a) Sektion Handelsangestellte, b) Sektion Industrieangestellte, c) Sektion Bank- und Versicherungsangestellte. 2. Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten. 3. Gewerkschaft der Gemeindeangestellten. 4. Gewerkschaft der Angestellten der freien Berufe. 5. Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter. 6. Gewerkschaft der Arbeiter der chemischen Industrie. 7. Gewerkschaft der Eisenbahnbediensteten. 8. Gewerkschaft der Arbeiter im graphischen Gewerbe. 9. Gewerkschaft der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. 10. Gewerkschaft der Arbeiter im Hotel- und Gastgewerbe. 11. Gewerkschaft der Land- und Forstarbeiter. 12. Gewerkschaft der Lebens- und Genußmittelarbeiter. 13. Gewerkschaft der Metall- und Bergarbeiter. 14. Gewerkschaft der Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter. 15. Gewerkschaft der Post- und Telegraphenbediensteten. 16. Gewerkschaft der Arbeiter im Vergnügungsgewerbe und der persönlichen Dienstleistungen. — **Österreichischer Gewerkschaftsbund, Graz, Südtirolerplatz 13, 1. Stock (früher Hotel „Elefant").**

Alle Lieferanten der Post- u. Telegraphendirektion für Steiermark werden ersucht, sämtliche Rechnungen für die bis zum 31. Dezember 1945 gelieferten Gegenstände und geleisteten Arbeiten sogleich, spätestens aber bis **28. Dezember 1945** bei der für die Bestellung zuständigen Dienststelle einzureichen. **Post- u. Telegraphendirektion Graz.** Der prov. Leiter: **Dr. Wagner.**

Vermischtes

Restaurant-Café „Annensäle" wieder eröffnet. Speisezeit: Mittag von 1/212 bis 2 Uhr, abends v. 6 bis 1/29 Uhr.

Handschriftenanalysen in allen Sprachen zur Beurteilung von Charakter, Anlagen, Fähigkeiten usw. Langjährige psychologg.-graphologg. Praxis. Sprechzeit 4—7 Uhr, außer Mittwoch u. Samstag. Charakterologe Rohr, 26er-Schützen-G. 27

Demnächst erscheint: „Das Heim." Illustr. österr. Romanzeitschrift für alle. Jede Wochenausgabe bringt: einen vollständigen Roman, Fortsetzungsroman, Kurzgeschichten, Kurzweil, Mode mit Erläuterung zum Selbstschneidern u. Schnittbogen, Briefmarken-Ecke, Rätsel-Ecke, die Frage-Ecke für alle (Vom Ohr zum Herzen), reichhaltigen Anzeigenteil (Heiratsinserate, Suchanzeigen, Korrespondenz usw.). Abonnieren Sie sofort direkt durch unsere Werber. Beschränkte Auflage. „Mur-Verlag", Abt. Kurzroman, Vertriebsstelle Graz, Schumanngasse 14.

Briefmarkenversand Franz Hackstock, Graz, Naglergasse 59, Part. Einkauf von Sammlungen, Sätzen und Einzelmarken. **Verkauf** täglich ab 15 Uhr. Nach auswärts Listenversand. Abonnements. Rundsendeverkehr.

Suchanzeigen

Unger August, geb. 14. 10. 1903, letzte Fp.-Nr. 05322 D, Forst, Schlesien, 32. Gren.-Div. Kameraden, die etwas von ihm wissen, mögen dies seiner Frau **Maria Unger, Voitsberg,** Stadtrandsiedlg., mitteilen.

Schönbacher Erich, geb. 7. 7. 1908, zuletzt in Marmarossziget (im August 1945) gesehen worden. Kameraden, die ihn vielleicht gesehen oder gesprochen haben, werden gebeten, dies seiner Frau **Laura Schönbacher, Voitsberg,** Burggasse 2, mitzuteilen.

Schlehner Karl, geb. 15. 2. 1929, zuletzt im Wehrertüchtigungslager „Rheinlandhaus" in Trofaiach. Soll am 4. Mai d. J. mit mehreren Kameraden aus diesem Lager geflüchtet sein. Er war in Militärkleidung. Vielleicht kann einer dieser Kameraden seiner Mutter **Maria Schlehner, Voitsberg,** Mühlgasse 4, Nachricht von ihm geben.

Mrkonjic Franz, geb. 13. 4. 1900, zuletzt Slowakei, letztes Schreib. v. 7. 1. 1945; Obgefr. **Mrkonjic Franz,** geb. 19. 3. 1922, zuletzt Frankreich, letztes Schreiben vom 15. 8. 1944. Zuschriften an **Cilli Mrkonjic, Gratkorn 230** b. Graz.

Hauer Josef, Gfr., geb. 14. 6. 1903 in Graz, vermißt seit 17. 2. 1944 bei Witebsk, Rußland, Fp.-Nr. 36363 C; **Hauer Josef,** Gefr., geb. 19. 2. 1926 in Gratkorn, letzte Nachricht von einem Durchgangslager am 1. 11. 1944. Adr. 81/G 405170 (H). Zuschriften an Frau **Veronika Hauer, Dörfl 17,** Post Riegersburg b. Feldbach, Steiermark.

Haus Max, Gefr. (Funker), geb. 27. 9. 1923, zuletzt Slowakei, letztes Schreiben v. 7. 4. 1945, Fp.-Nr. 33312. Zuschriften an Herrn **Hauß, Gratkorn 230** bei Graz.

Neuhold Josef. Obgfr., geb. 1921 in Gratkorn, vermißt laut Anzeige bei Warthenau in Ostoberschlesien seit 20. 1. 1945. Zuschriften an Herrn **Rupert Neuhold, Gratkorn 232** bei Graz.

Heimkehrer. Achtung! Gesucht wird **Dr. Georg Versitsch** Rechtsanwalt, geb. 21. 5. 1902 ROB.-Uffz., Fahrschw. Graz-Reiterkaserne, abgestellt 13. 3. 1945 Frontleitst. Mährisch-Weißkirchen, letzte Nachricht **Fp.-Nr. 03888.** Nachricht erbeten an **Fanny Versitsch, Murau,** Vorstadt 123, oder an **Kutil, Graz,** Schillerstraße 35, Tel. 29-20.

Kleine Anzeigen

Beteiligung

Baufachmann, Ing.-Architekt, m. bescheid. Kapital, findet zwecks Neugründung eines Baubüros gewinnbringende Betätigung. Unter „Zukunftsreich 52287" an Ala, Herrengasse 7.

Zu pachten gesucht

Landwirtschaft, klein. od. mittlere, von rüstiger, arbeitsfreudiger Familie zu pachten od. zu kaufen ges. Kapital vorhand. Beste Bedingung. zugesich. Unt. „52287" an Ala, Herrengasse 7.

Bäckerei in Pacht sucht junger, strebsam. Bäckermstr. Zuschr. mit kurzer Schilderung d. Realität, Wohnräume, allenfalls Garten und Kleintierstall usw. an Josef Freiler, Wien, V., Schwarzhorngasse 6.

Zu verkaufen

Tab.-Schneidemasch. zu verkaufen (35), Handantrieb. Zuschr. an K. Franz, Straßgang, Schwarzer Weg Nr. 211A.

Zu tauschen

Wandteppich, deutscher Knüpfer, gebraucht, geg. dkl. elegant. Dam.-Wintermantel od. Stoff mit Futter Gr. 3. Pelzkragen, braun. Lamm, gegen schwarzen Kragen oder Fellreste. Anfrage Vorbeckgasse 1, 1. Stock, von 12.30 bis 15 Uhr.

Hawai-Gitarre samt Schule (120) gebe für Herrenwintermantel Gr. 48 oder Kleinbildkamera, 24 mal 36. Herr.-Gebirgsschuhe 41, neu (40) gegen Anzug Größe 48, Wertausgl. Konvalin, Sportgasse 23, 2. St.

Knabenwintermantel u. Anzug mit langer Hose, fast neu, für 12—14jährigen Knaben, wird für ebensolche Kleider für 16jähr. getauscht od. geg. schöne Nähmaschine. Adler-Schreibmaschine gegen Damenfahrrad. Hubertusmantel, sehr schön u. stark, für 12—15jähr. Knaben wird gegen gleichwert. Damenschihose Gr. 2 getauscht. 1 Paar Rollschuhe geg. Kinderpuppe. Anzufragen b. Zirngast, Gaswerkstr. 54, Graz-Eggenberg.

Schöner, schwarzer Winterrock, mittelgroß, geg. etw. größeren, farbigen, od. auch Stutzer zu tauschen ges. Adr. erliegt in der Wahrheit. 77

Photoapp., 6 mal 9 od. 4.5 mal 6, Blende 1:3.8, Komp. bis 250, doppelt. Auszug (300), mit Ledertasche (30) und Stativ (30), gegen erstklass. dunkl. Herrenanzug Gr. 46—48 od. Herrenanzugstoff mit Zugehör und Herrenhalbschuhe Nr. 41—42. Damensportschuhe 37, neu, schwarz, gegen Herrenbergschuhe 42 oder Herrenhalbschuhe 41—42. 2 Fahrradmäntel, Semperit 28×1.75, ganz neu (40), gegen Herrenlederstiefel 42. Klosterwiesgasse 46, im Hofe links, von 14 bis 17 Uhr. 78

Schubladenkasten, groß, gut erhalten (40), geg. Speiskasterl zu tausch. ges. Unter „Tadellos" an die Wahrheit.

Gebe großes Gitterbett, weiß, neuwertig (40), 3 Paar Kinderschuhe, 26 u. 28, neuwertig (20), 3teil. Roßhaarmatratze, reparaturbed. (40); suche reines Eisenbett Kinderschuhe 30 Leiterwagerl od. Schlitten. Adresse erliegt bei der Wahrheit. 79

Tausche fast neue Bergschuhe 41 (40) gegen Damensporthalbschuhe Nr. 40. Heli Kepka, Graz, Wickenburgg. Nr. 20, 1. St. rechts.

Tausche selbstspielendes Bandoneon Tanzbär mit Notenrollen (60). Hängematte (15). Fahrradteile (40); suche Radioapp., Volksempf. Unter „Günstig" an die Wahrheit.

Gebe 2 Federtuchenten, 2 Polster, 2 Steppdecken samt Überzügen (300), suche dafür gute Briefmarken, altösterr. Wohltätigkeit, Alt-Ungarn, Böhmen-Mähren. Unt. „Weihnachten 2516" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Büroschreibmasch., nur gut erhalten, dringend ges. Gebe ganz neuen prima Herrenanzug (200), Größe 170, 175 u. schw. Halbschuhe Nr. 43 (40), event. neuen Herrenmantel Gr. 170—175 (200). Unter „P. K. 2345" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Gitarre (40) od. verschied. Silberschmuckst. (100) gegen modern. Puppenwagen mit Ausstattung u. schöner Puppe zu tauschen ges. Gadolla, Schanzlgasse 63.

Tausche neue, br. Dam.-Halbschuhe 38 (30) u. gute Gitarre (40) gegen Herren-Silberrad oder 4—6-Röhrenapp. mit Wertausgleich. Gadolla, Schanzlgasse 63.

Gebe neuen Volkswagenmotor (400), kompl., gegen gut erhalten, Herrenfahrrad, nur mit Bereif. Franz Wallner, Eggersdorf 51, Tel. 9.

Gebe Fahrrad, prima Zustand, lautlos laufend, Bereifung 2 Mon. alt (100), gegen Drehstrommotor, mindest 1 PS. 1400 Touren, 380 Volt. Gottfried Pichler, mech. Betr., Gösting, Feldgasse 4, an d. Wiener Reichsstr.

Kinderschneeschuhe Nr. 22, sehr gut erhalten (6), gegen solche Nr. 24—25 zu tauschen ges. Schmetterer, Sackstr. 12, Hofgeb., 1. St.

1800 Gramm beste, weiße Strickwolle (40), starkfädig, für Pullover geeignet, gegen lautstarken Kleinempfänger, Volksempfäng. Unter „52274" an Ala, Herreng. 7.

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltene Tonschalen u. Blumentöpfe kauft laufend Blumenhaus Hajek, Graz, Schmiedg. 33, T. 20-85.

Briefmarken, Europa, besond. Österreich, v. Sammler zu kauf ges. Graz Kroisbach, Johannesweg 5, 1. St.

Bücher, Bibliotheken kauft Buchhdlg. M. Truppe, Graz, Stubenbergg. 7, Tel.-Nr. 17-81.

Fußball, Engelwirt, Raaba bei St. Peter.

Schöner Gams- oder Hirschbart zu kaufen gesucht. Gadolla, Schanzlgasse 63.

Kinderklappsessel zu kaufen gesucht. Graz, Badgasse 2, 1. St. rechts, Kovacic.

Meistergeige dringend zu kaufen ges. Zuschrift. an Jauschnigg, Graz, Münzgrabenstraße 55.

Schlafzimmermöbel, auch Schreibtisch, od. kompl. Büroeinrichtung, wird zu kaufen od. gegen volle Sicherheit zu pachten ges. Beste Einstellungsmöglichk. Unter „Schonung 52287" an Ala, Herrengasse 7.

Schlafzimmermöbel u. Küchenmöbel ehestens bei guter Bezahlung abzulös. gesucht. Unter „Modern und rein 52286" an Ala, Herrengasse 7.

Einkauf aller Felle u. Pelzwaren sow. Rohfelle: Füchse, Marder, Iltisse, Kanin, Katzen usw. Gerbe alle Felle. Pelze Kourimsky, Graz, Herreng. 19, Albrechtgasse 7.

Luster, Biedermeier, Maria Theresien, Kristall, zu kaufen ges. Unter „Luster" an die Wahrheit.

Dienstanträge

Die Annahme einer Stelle ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Dentist staatl. geprüft, 35 Jahre, 6 Jahre in eigener Praxis gestand., sucht Stellung als Praxisleit. od. Assistent, event. pachtet oder kauft Dentistenpraxis. Angeb. an Erwin Gold, Weiz, Personalhausgasse 306, Steierm.

Hilfsarbeiterin sucht in Druckerei unterzukommen. Unter „Verläßlich 54" an d. Wahrheit.

Verkäuferin sucht Stelle in Lebensmittelgeschäft. Unt. „Stadt u. Land 2478" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Wirtschafterin, nett, reinlich kinderliebend wird in frauenlos. Haushalt zu 3 Kindern zum sofort. Eintritt gesucht. Alter 25—35 Jahre, Kind kein Hindernis. Keine Landwirtsch. Vorzustellen b. Ludwig Hitti, Feldbach, Gleichenbergerstr. 17.

Abwascherin gesucht. Restaurant Annensäle, Graz.

Hilfsarbeiter f. Schlosserei ab 1. Jänner ges. Unt. „Bis 30 Jahre" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Tüchtige Vertreter od. Vertreterinnen werden f. sehr gangbare Sache sofort aufgenomm. Guter u. rascher Verdienst. Vorzusprechen bei Fischer, Con.-v.-Hötzendorf-Straße 5, 1. Stock, rechts, zwischen 17 u. 19 Uhr.

Zu vermieten

Geschäftslokal zu vermieten, auch für Büro geeignet. Unter „Hauptmiete" an Büro, Neutorgasse 11.

Wohnungstausch

Tausche Zimmer, Küche, Vorzimmer, schöne Kammer, Speis, abgeschloss. Wohnung, gegen Zimmer, Küche, Kabinett, Bad, Vorzimmer oder 2 Zimmer, Küche, Bad, Vorzimmer. Zuschrift. unt. „Nur 4. Bezirk" an die Wahrheit.

Einfamilien-Häuschen m. Gartenbenützung, 5 Min. zur Endstation St. Peter, wird geg. Stadtwohn., 2—3 Zimmer mit Bad, Stadtzentrum, zu tauschen ges. Unter „Sonnig" an die Wahrheit.

Zu mieten gesucht

Möbliert Zimmer, auch teilmöbliert, von Herrn, Witwer, 37 Jahre, dringend ges. Eigene Bettwäsche, überlasse Vermieter leihweise großen Rundfunkapp. Unter „52289" an Ala, Herrengasse 7.

Geschäftslokal und Lagerräume, für Möbelhandel geeignet, dringend zu mieten ges. Leni Hirsch, 47er-Straße Nr. 28.

2 junge Genossinnen suchen bei netter Familie möbl. od. teilmöbliert. Zimmer innerhalb von Groß-Graz. Bettwäsche vorhanden. Zuschrift. unt. „Möglichst bald" an die Wahrheit.

Unterricht

Fernunterricht in Mathematik u. Statik erteilt mit gutem Erfolg Ing Paulin in Voitsberg, Zangtalgasse 11.

Korrespondenz u. Heirat

Wegen Mangels an Zeit suche ich auf diesem Wege ein liebes, einf., hübsches Mädel von 24—27 Jahren ehrenh. kennenzulernen. Unter „Graz und Umgebung 2498" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Heimkehrer sucht Bekanntschaft mit nettem Fräulein mit Eigenheim. Bin von Beruf Schneider, in mittlerem Alter. Adresse Franz Zwachowetz, Schneider, Liezen 49.

45jährig. Leichtversehrter mit Rente u. landwirtsch. Kenntniss, sucht Witwe oder Frau vom Lande zwecks Ehe kennenzulern. Unter „Weihnachten" an die Wahrheit.

47jähr. Beamter, edl. Charakter, ausreichend. Einkommen abgeschl. Wohnung, wünscht Ehebekanntsch. Kind kein Hindernis. Unter „Naturfreund" an die Wahrheit.

Gebildet, Arbeiter, 53 J., polit. einwandfr. ohne Anhang, sucht gute Wirtschafterin zwisch. 40 u. 55 Jahren, auch mit einem Kind, Ehe nicht ausgeschloss. Unter „Zukunftstraum 1963" an d. Wahrheit. 80

Suche für meinen frauenl., eingerichtet. Haushalt ein v. Schicksal verfolgtes Fräulein nicht unter 25 Jahren mit sofortig Eintritt, zum Vater (32 J.) eines lieben Jungen, 4 1/2 Jahre. Unter „Liebevolles Vertrauen" an die Wahrheit.

Verschiedenes

9 Pfennige kosten zehn Zeilen Schreibmasch.-Arbeit. Heimarbeit f. eigene Schreibmaschine ges. Unter „Fehlerfrei 2542" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Inhaber von Reiseerlaub. in Österreich erledigt laufend private u. gesch Angelegenheiten kaufm. u. techn. Art. Unt. „Reiseerlaubnis 2550" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Suche Russisch-Unterricht u. Konversation. Unter „Muttersprache" an Büro, Graz, Neutorg. 11.

Berichtigung. Der Passus i. d. Suchanzeige v. 11. d.: „des von seinem eigenen Bruder der Gestapo ausgeliefert. Otto Kowalin" w. berichtigt. Ottos Bruder, auf den der Verdacht als Nazimitgl. fiel, trifft nachweisl. keine Schuld. An Otto Kowalins Verhaft. am 17. 1. 1939 soll nach des Bruders Angabe ein gewiss. Kreuzmann schuld sein. Ottos damals mitverhaftet. Cousin.

Wer macht Kinderpatscherl aus beigestellt. Material? Anzufragen im städt. Kindergarten, Herrgottwiesgasse, Ecke Karlauergürtel.

Englisch, Sprachlehre u. Wortschatz mit durchgehend. Lautschrift für d. Aussprache, herausgegeb. von Dr. Franz Haslinger. Ein Buch für alle, die Englisch lernen wollen. 96 Seiten, karton. 2.60 S, erschienen im Verlag Jos. A. Kienreich, Graz, Sackstr. 6. Erhältlich in allen Buchhdlg.

Heimkehrer a. Graudenz, Westpreuß., werden herzl. gebeten, ihre Adresse zwecks Auskunft über einen dort befindlich. Soldaten baldigst bekanntzugeben. Unter „Graudenz" an Wahrheit.

Naturwissenschaftl. Bücher für Studium und Praxis sind bei uns leihweise erhältlich Kienreichs Leihbibliothek, Wissenschaftliche Abteilung Graz, Sackstr. 6.

Möchte bei Hausbesitzer in frauenlos. Heim, bei nicht unter 60jährig. Herrn, die Haushaltsführ. übernehmen. Habe Näh- u. Gartenkenntn. Unt. „Haushaltsführung 2586" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Nebenverdienst als Dauerposten für Dame mit Schreibmasch. Geschäftskorrespondenz am Tage oder Abend, wöchentl. insges. ca. 3 Stund. Zuschr. an Elektr.-Gesch. Saniters, Graz, Nibelungengasse 38, 1. St.

Alleinstehend. Herr, 53 Jahre, sucht per sofort einfach eingerichtet. Zimmer od. Kabinett. Unter Wiener 1892" an die Wahrheit.

Bücherfreunde finden wertvolle Anregungen in unseren demn. wieder regelmäßig erscheinend. Nachrichten „Der Wiener Bücherbote", die wir kostenl. und unverbindl. übersend. und in den

FRAU UND FAMILIE

Madame Curie

Eine der größten Entdeckungen, die zu einem wahren Segen der Menschheit werden kann, das Radium, blieb einer Frau, Polin von Geburt, Forscherin, einem Menschen ganz ungewöhnlichem Formats, vorbehalten. Das Leben Marie Curies ist so reich an großen Zügen, daß man ihre Geschichte wie eine Legende erzählen möchte. Eine jungverheiratete Frau führt ihren Haushalt, pflegt ihr Kind und hantiert am Kochherd ... und in dem armseligen Laboratorium der Schule für Physik macht eine Gelehrte, die bedeutendste Entdeckung der modernen Wissenschaft. Wie ein Schriftsteller, der nachdenkt, und überlegt, bevor er den Stoff zu einem Roman findet, sucht Marie nach einem Stoff für ihre Doktorarbeit und läßt mit ihrem Gefährten, dem Franzosen Pierre Curie, die neuesten Arbeiten über Physik Revue passieren. In diesem Augenblick von höchster Wichtigkeit spielen Pierres Ratschläge in ihrem Leben eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen hatte Henry Poincaré in Erwägung gezogen, ob nicht unter dem Einfluß des Lichtes fluoreszierende Körper Strahlen aussenden, die den Röntgenstrahlen ähnlich sind. Henry Becquerel hatte, von dem gleichen Problem angezogen, die Salze eines seltenen Metalles, des Urans, untersucht. Anstatt aber das erwartete Phänomen zu finden, hatte er ein anderes, gänzlich davon verschiedenes und unbegreifliches beobachtet: Die Uransalze sandten spontan, ohne vorangehende Einwirkung des Lichtes, Strahlen von unbekannter Art aus. Diese Becquerel-Strahlen fesseln die Curies in höchstem Grad. Es gilt nur mehr ein Lokal zu finden, in dem Marie ihre Experimente anstellen kann. Marie wird ein Atelier im Erdgeschoß der Schulbaulichkeiten zur Verfügung gestellt. Es ist ein überfüllter, feuchter Raum, der als Magazin und Maschinenraum dient. Primitivste technische Einrichtung. Komfort: Null. Die junge Frau verliert die Geduld nicht. Sie sucht und findet die Mittel, ihre Apparate in dieser Rumpelkammer in Betrieb zu setzen. Es ist nicht leicht. Die Präzisionsapparate haben tückische Feinde: Feuchtigkeit und Temperaturschwankungen. Die erste Tätigkeit der Doktoratskandidatin ist die Messung der Ionisationsfähigkeit der Uranstrahlen, das heißt, ihre Fähigkeit, die Luft zum Elektrizitätsleiter zu machen und ein Elektroskop zu entladen. Nach einigen Wochen zeigt sich das erste Resultat. Je mehr Marie den Uranstrahlen nahekommt, desto ungewöhnlicher erscheinen sie ihr, desto geheimnisvoller ihre Art. Sie erinnern an nichts, nichts vermag sie zu beeinflussen. Während Marie, der Wahrheit zustrebend, sich über das Unerklärliche den Kopf zermartert, ahnt sie — und bald wird sie es behaupten können — daß die unbegreifliche Strahlung eine Eigenschaft des Atoms ist. Madame Curie schlägt den Namen Radioaktivität vor. Stoffe, die wie das Uran und das Thorium diese besondere Strahlung besitzen, werden radioaktive Elemente genannt werden.



Marie Curie ist von der Radioaktivität so gefesselt, daß sie nicht müde wird, stets mit denselben Methoden die verschiedensten Stoffe zu untersuchen. Neugierde, wunderbar weibliche Eigenschaft, vornehmste Tugend der Gelehrten, die sie im höchsten Maße besitzt!

Pierre Curie hat mit leidenschaftlichem Interesse die raschen Fortschritte der Experimente seiner Frau verfolgt. Ohne sich direkt an ihrer Arbeit zu beteiligen, hat er ihr häufig mit Hinweisen und Ratschlägen geholfen. Nun sind die Streitkräfte verdoppelt. In dem feuchten kleinen Atelier sind Kopf und Hände zweier Menschen auf der Suche nach dem unbekannten Stoff. Es beginnt — im Mai oder Juni 1898 — eine Zusammenarbeit, die acht Jahre währt und von einem tödlichen Unfall ihres Lebensgefährten gewaltsam zerstört wird. Marie und Pierre forschen nach der „hochaktiven Substanz" in einem Uranmineral, der Pechblende. Zwei Teile der Pechblende sind es, in denen sich die Radioaktivität hauptsächlich konzentriert.

Aus einer Mitteilung heißt es: ... Die verschiedenen Gründe, die wir eben aufgezählt haben, veranlassen uns zu glauben, daß die neue radioaktive Substanz ein neues Element enthält, dem wir den Namen Radium geben wollen. „Wir hatten kein Geld, kein Laboratorium und keine Hilfe, um die wichtige und schwierige Aufgabe auszuführen", schreibt Marie Curie später. „Es war, als ob man etwas aus dem Nichts schaffen sollte ..." Fünfundvierzig Monate nach dem Tage, an dem die Curies das wahrscheinliche Vorhandensein des Radiums ankündigten, trägt Marie endlich 1902 in diesem Zermürbungskrieg den Sieg davon: Es gelingt ihr, ein Dezigramm reines Radium herzustellen und sie übernimmt eine erste Bestimmung des Atomgewichtes der neuen Substanz. Den ungläubigen Chemikern — es gab deren noch immer einige — bleibt nichts anderes mehr übrig, als sich vor den Tatsachen zu beugen und vor der übermenschlichen Beharrlichkeit einer Frau. Das Radium ist in unser Dasein getreten.

*

Eve Curie hat die Erinnerungen an ihre Mutter in einem Buch niedergelegt, das unter dem Titel „Madame Curie" im Beermann-Fischer-Verlag, Stockholm, erschienen ist. Anläßlich der Freitag in Wien zum erstenmal gezeigten Verfilmung dieses Buches bringen wir folgendes Kapitel:

Madame Curie fährt nach Amerika

An einem Maimorgen des Jahres 1920 wird eine Dame in das Wartezimmer des Radiuminstituts geführt. Sie heißt Mrs. William Meloney und ist Leiterin eines großen New Yorker Magazins. Man würde niemals eine Frau in ihr vermuten, die im Geschäftsleben steht; sie ist klein, zart, grauhaarig und hinkt ein wenig. Aus dem schönen, blassen Gesicht blicken große, träumerische Augen. Der Person, die ihr die Tür öffnet, stellt sie beunruhigt die Frage, ob Madame Curie nicht am Ende das Rendezvous vergessen habe ...

Auf dieses Rendezvous wartet sie seit Jahren. Mrs. Meloney ist einer jener immer zahlreicher werdenden Menschen, die dem Werk und Leben Madame Curies tiefste Bewunderung einflößen. Sie ist in ihren Augen die höchste Inkarnation des Frauentums. Und da die Idealistin zugleich eine bedeutende Journalistin ist, hat sie die größten Anstrengungen gemacht, sich der verehrten Frau zu nähern.

Nachdem mehrere Bitten um ein Interview unbeantwortet geblieben waren, hatte Mrs. Meloney durch einen befreundeten Physiker einen letzten Versuch unternommen.

Am nächsten Tag empfing Marie sie in ihrem Laboratorium.

„Die Tür öffnete sich", schrieb Mistreß Meloney über dieses Zusammentreffen, „und eine blasse, schüchterne Frau trat ein, die das traurigste Gesicht hatte, das ich jemals gesehen habe. Sie war schwarz gekleidet. Das wundervolle sanfte Gesicht hatte den abwesenden, nach innen gekehrten Blick der Menschen, die sich mit geistigen Dingen beschäftigen. Plötzlich hatte ich das Gefühl, ein Eindringling zu sein.

Meine Schüchternheit wurde immer größer. Obwohl ich mich seit mehr als zwanzig Jahren mit Reportage berufsmäßig beschäftigte, gelang es mir nicht, an die wehrlose schwarzgekleidete Frau auch nur eine einzige Frage zu richten. Ich versuchte, ihr auseinanderzusetzen, daß die Frauen Amerikas an ihrem großen Werk interessiert seien, ich bemühte mich, meine Zudringlichkeit zu entschuldigen. Um mir die Situation zu erleichtern, begann Madame Curie, von Amerika zu sprechen.

‚Amerika besitzt ungefähr fünfzig Gramm Radium', sagte sie. ‚Vier in Baltimore, sechs in Denver, sieben in New York ...'

Sie fuhr mit der Aufzählung fort und nannte jeden Ort, an dem sich Radium befindet.

‚Und in Frankreich?' fragte ich.

‚Mein Laboratorium besitzt etwas mehr als ein Gramm.'

‚Sie haben nur ein Gramm Radium?'

‚Ich? Oh, ich besitze überhaupt keines. Dieses Gramm gehört meinem Laboratorium.'

... Ich sprach vom Patent, von den Einnahmen, die sie zu einer reichen Frau machen müßten. Sie sagte ruhig:

„Das Radium soll niemanden bereichern. Es ist ein Element. Es gehört der ganzen Welt.'

‚Wenn Sie einen Gegenstand nennen könnten, dessen Besitz ihnen Freude machte, was würde Sie wählen?"

Es war eine blödsinnige Frage — aber sie wurde schicksalsvoll.

... In der gleichen Woche erfuhr ich, daß der Marktwert eines Gramms Radium hunderttausend Dollar betrage. Ich erfuhr auch, daß das Laboratorium der Madame Curie, obwohl es so gut wie neu war, keine ausreichenden Arbeitsbedingungen bot und daß sein Radiumvorrat zur Gänze zur Herstellung von Emanation für medizinische Zwecke verwendet wurde."

Kann man sich die Verblüffung dieser Amerikanerin vorstellen? Mrs. Meloney kennt aus eigener Anschauung die mächtigen Laboratorien der Vereinigten Staaten, das Laboratorium Edisons, das einem Palast gleicht. Neben diesen großartigen Bauten kommt ihr das neue Pariser Radiuminstitut, das zwar anständig, aber in dem bescheidenen Maßstab der französischen Universitätsbaulichkeiten gehalten ist, ziemlich primitiv vor. Mrs. Meloney kennt auch die Pittsburger Fabriken, in denen im größten Ausmaß die Radiumminerale verarbeitet werden. Sie sieht im Geiste die dunklen Rauchschwaden, die aus den Kaminen aufsteigen, die langen Reihen der Waggons, beladen mit dem Rohstoff, der die kostbare Materie enthält. ...

Da sitzt sie nun in Paris mit der Frau, die das Radium entdeckt hat, in einem mehr als bescheiden eingerichteten Büro. Sie fragt:

„Was wünschen Sie sich?" Und Madame Curie antwortet sanft: „Ich würde ein Gramm Radium brauchen, um meine Forschungen fortsetzen zu können, doch kann ich es mir nicht anschaffen: es ist zu teuer."

Mrs. Meloney faßt einen großzügigen Plan: ihre Landsleute sollen Madame Curie ein Gramm Radium zum Geschenk machen. Als sie wieder in New York ist, versucht sie, zehn reiche Frauen, Milliardärinnen, dazuzubringen, je zehntausend Dollar zu diesem Zweck zu spenden. Ohne Erfolg: nur drei Personen erklären sich dazu bereit. — Warum müssen es zehn reiche Frauen sein? — überlegt sie nach diesem Fehlschlag. Warum sollte ich nicht eine Spende organisieren, an der sich sämtliche Frauen Amerikas beteiligen, seien sie nun arm oder reich?

In Amerika ist nichts unmöglich. Mrs. Meloney gründet ein Komitee, dessen aktive Mitglieder Mrs. William Vaugh Moody, Mrs. Robert S. Mead, Mrs. Nicolaus F. Brady, Dr. Robert Abbe, Dr. Francis Carter Wood sind. In alle Städte Amerikas trägt sie die Campagne des „Marie Curie Radium Found". Und kaum ein Jahr nach dem Besuch bei der „schwarzgekleideten Frau", schreibt sie an Madame Curie: „Das Geld ist da, das Radium steht Ihnen zur Verfügung!"

Die großmütigen Amerikanerinnen leisten Marie Curie einen unschätzbaren Beistand. Dafür stellen sie an sie die freundschaftlich-liebenswürdige Frage: „Warum sollten Sie uns nicht besuchen? Wir möchten Sie kennenlernen."

Marie überlegt. Sie ist der Menge stets aus dem Weg gegangen. Die festliche Zur-Schau-Stellung ihrer Person in dem Land, dem „publicity", alles gilt, erfüllt sie mit Schrecken.

Mrs. Meloney läßt nicht locker, schiebt Maries Einwände eine nach dem anderen beiseite.

„Sie wollen sich nicht von Ihren Töchtern trennen? Wir laden Ihre Töchter ein. Feierlichkeiten ermüden Sie? Wir werden das Programm der Empfänge so einstellen, wie es für Sie am günstigsten ist. Kommen Sie! Wir bitten Sie zu einer schönen Reise, und das Radium wird Ihnen vom Präsidenten der Vereinigten Staaten persönlich in feierlicher Weise übergeben werden."

Madame Curie ist gerührt. Sie stellt ihre Befürchtungen zurück und nimmt mit 54 Jahren zum erstenmal in ihrem Leben die Verpflichtungen einer großen offiziellen Reise auf sich.

Ihre Töchter, die von dem Unternehmen entzückt sind, stürzen sich in die Reisevorbereitungen. Eve zwingt ihre Mutter zu einigen bescheidenen Garderobeausgaben und zur Abstoßung ihrer Lieblingskleider — natürlich sind es die abgetragensten. Um Madame Curie ist alles in Bewegung. Die Zeitungen beschreiben die Feierlichkeiten, die sie jenseits des Ozeans erwarten, und in den Ämtern wird darüber nachgedacht, auf welche Weise man Madame Curie auszeichnen könnte, damit sie in Amerika in der Lage sei, mit den Ehrentiteln aufzuwarten, die ihrem bedeutenden Ruf entsprechen. Es ist für die Amerikaner schwer zu verstehen, daß man ihr weder die Mitgliedschaft der Pariser Akademie der Wissenschaften noch die Ehrenlegion verliehen hat ... Man beeilt sich, ihr die letztere anzubieten, doch lehnt sie sie zum zweitenmal ab. Sie wird später einmal darum ansuchen, Mrs. Meloney diese Auszeichnung zu verleihen.

Dann sehen wir Madame Curie mit ihren Töchtern an Bord der „Olympic"; zwar genießt sie den Komfort des Schiffes, kann aber eine instinktive bäuerliche Abwehr vor gewissen luxuriösen Auswüchsen der Einrichtung, allzu erlesenen Speisen, nicht unterdrücken. Sie schließt sich in ihre Kajüte ein, um nicht belästigt zu werden und ihre offizielle Mission zu vergessen.

Endlich taucht New York aus den morgendlichen Schleiern eines schönen Frühlingstages empor. Mrs. Meloney, die mit demselben Schiff gereist ist, teilt Marie mit, daß Journalisten, Photographen und Kinooperateure sie erwarten. Eine unübersehbare, auf dem Kai angesammelte Menge harrt auf ihre Ankunft. Fünf Stunden lang wird sie sich gedulden müssen, bevor sie diejenige erblicken wird, die die Zeitungen in riesigen Überschriften als die „Wohltäterin der Menschheit" ausrufen werden. Ganze Bataillone von Studentinnen, Delegationen von polnischen Frauen, amerikanische, französische, polnische Fahnen, die über der Kopf an Kopf stehenden Menge flattern.

Auf dem obersten Verdeck hat man für Madame Curie einen großen Fauteuil bereitgestellt. Hut und Handtasche hat man ihr abgenommen. Das Geschrei der Photographen — „Blicken Sie hierher, Madame Curie! Wenden Sie den Kopf nach rechts! Heben Sie den Kopf! Hierher! Hierher!" — übertönt das unausgesetzte Knipsen der Photo- und Kinoapparate, die sich in drohendem Halbkreis auf das müde, verwirrte Gesicht richten.

Sophie Leifhelm

Es war Elektrizität in der Luft, wenn im Heim unserer Sophie diskutiert wurde, damals, zwischen 1931 und 1936. Politische sozialistische Jugend und Künstler waren oft und gerne zu Gast. War die liebenswürdige Hausfrau doch selbst Schriftstellerin und Referentin der Sozialdemokratischen Partei und der steirischen sozialistischen Frauenbewegung. Sie selbst, 1890 geboren, entstammte einer Grazer Bürgerfamilie und heiratete im Jahre 1917 den Schriftsteller Dr. Hans Leifhelm, den aus Nazideutschland verbannten, seit Jahren in der Emigration lebenden feinsinnigen Lyriker und Sprachkönner. Nach dem Februar 1934 organisierte sie für die eingekerkerten Kämpfer die Bereitstellung von Verteidigern. Dauernd von der Staatspolizei verfolgt, flieht sie 1938 aus Graz, taucht in Wien unter und arbeitet für die KPÖ. Durch ihre Sprachkenntnisse gelingt es ihr, eine Stelle in der Auslandsbriefprüfstelle der Wehrmacht zu erhalten! Wichtige Informationen fließen von dort in die Archive unserer Partei. Im Dezember 1943 von der Gestapo entdeckt, wird sie im Jänner 1944 mit noch mehreren Genossen verhaftet. Nach einem halben Jahr Polizeihaft in Wien wird sie in das Konzentrationslager Ravensbrück eingeliefert, wo sie im März 1945, knapp vor der Befreiung, an Hunger und Entkräftung starb. Ihrer Mitkämpferin und Leidensgefährtin Monika Pölzl, der Frau unseres Genossen Ditto Pölzl, machte sie zu Weihnachten 1944 im KZ. Ravensbrück den folgenden Brief zum Geschenk. Es ist ein Dokument schlichter menschlicher Größe.



Weihnachten 1944!

Für Monika!

Kein Geschenk liegt in meiner Hand für Dich! Nur dieser Zettel, dieses armselige Stückchen Papier spricht vom Fest, das keines ist. — Du hast mir viel geschenkt in diesem Jahr, mehr als sonst irgend ein Mensch, Du hast mich vor Verzweiflung bewahrt und mit Hoffnung gestärkt, ohne Dich läge ich längst bei den Toten und mein Herz könnte nicht mehr zucken.

Aber nicht nur dies: Deine kleine zierliche Hand, die so ist wie die eines Engels aus einer unserer schönen Kirchen, hat mir im Alltag geholfen und meine gelähmte Kraft gestützt, daß ich immer wieder die Hindernisse überwunden habe. Doch auch das ist nur ein Teil von allem. Die Sterne an meinem Himmel kennst Du und das Feuer meiner Sehnsucht ist Dir vertraut. Du kennst das weite Land der Liebe, und wie eine schöne kostbare Geige klingt es, wenn ich an die Saiten Deiner Seele rühre. Nie, Monika — Einzige, wie schön paßt Dir der Name — kann ich Dir danken für Deine Gaben. Nie wirst Du es wissen, was Du mir bist. Ich sage dies jetzt und bitte Dich: Nimm meine Liebe wie die einer Schwester, einer Freundin und ein wenig auch die einer Mutter: sie ist voller Fehler, aber glaube mir, sie ist ohne Forderung! Vieles hast Du gegeben, ich habe es genommen und was es in der Gegenwart an Freude gibt, kommt von Dir, geliebtes Herz. Ich stelle keinen Wechsel auf die Zukunft aus: Die Schuld wird wohl ewig unbeglichen bleiben. Nicht nur im Kleinen hier, auch im Großen draußen. Doch sie drückt mich nicht. Mein Wunsch für uns beide: Möge uns nichts mehr verwirren. Ich weiß es ja so klar: es ist nur Wirrnis, wenn wir streiten. Ich bin krank, Monika, mein Herz ist böse und kocht oft oder versagt. Aber ich bin Dir gut und will Dir nicht wehe tun. Bedenke, ich vertraue Dir rückhaltlos, wie sonst nur Elfi.

Ich bin sehr müde, ich kämpfe oft schwer gegen die Schwäche, die mich wie einPanzer umklammert. Aber wenn dann Deine Stimme mir Antwort gibt in all der Dunkelheit ringsum, so finde ich wieder meinen Weg. So war es auch heute, Du hast mir am Morgen die schönsten Weihnachtslichter angezündet. Ich danke Dir, Monika, und packe fest Deine Hand, die so gut schenken kann. — Alles übrige weißt Du! Die Zukunft für uns!

Immer Deine Sophie.

Vermischte Nachrichten

Kammer der schönen Künste. Das gesamte Kunstleben Österreichs soll zentralisiert werden, um auf diese Weise den um sich greifenden Dilettantismus einzudämmen. In einer „Kammer der schönen Künste" sollen nicht nur die Schauspieler, Theaterdirektoren, Artisten und Tänzer zusammengefaßt werden, sondern auch die Schriftsteller, Verleger und Buchhändler. Die Pläne gehen von der Sektion der Bühnenangehörigen im Österreichischen Gewerkschaftsbund aus.

250 Gemälde kehrten zurück. Dieser Tage kamen unter starker militärischer Bewachung 250 Gemälde in Wien an, die mit mehr als 4000 Kisten an Kunstschätzen der Wiener Museen in Salzburger Höhlen von österreichischen Freiheitskämpfern vor dem Nazizugriff versteckt gehalten worden waren. Unter den Gemälden sind Werke von Rembrandt, Dürer, Rubens, van Dyck, Velasquez, Tizian, Breughel.

Etwas zum Lachen

Man erzählt sich in Österreich: Ein Piefke fragte einmal einen Wiener um die Geheimnisse der Zubereitung eines „Kaiserschmarrn". „Da nehmen S' halt", war die Antwort, „Mehl, Butter, Zucker und Eier — außerdem braucht man dazu 500 Jahre Kultur!"

Vormarsch

Von **Franz Theodor Csokor.**

Vorwärts und rühr dich! Du bist nicht allein.
Sei doch kein Herz ohne Hand.
Wenn du hinfällst, wird eben ein stärkerer sein,
der dann tritt für dich an den Stand.

Wenn du aufhörst, kommt ein Härterer her,
der macht dann für dich deine Pflicht.
In ihm gehst du weiter, denn du und er,
ihr tragt ja das gleiche Gesicht.

Doch wenn du um dein Besonderes bangst,
dann tust du hier niemandem not,
und wenn du ein Recht auf dein Leben verlangst,
Wir nehmen uns keines zum Tod.

Schon seit Mitternacht dieser Zeit sind wir wach.
Mit dir hatten wir noch Geduld.
Daß du sinnlos gelebt hast, das sieht man dir nach,
wenn du stirbst ohne Sinn — das wird Schuld!

Eigentümer: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Verleger und Herausgeber: J. M. Presterl. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.
Druck: „Leykam", Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion und Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7. Telephon 64-22, 56-34.
Einzelpreis: RM —.20; vierteljährig: RM 2.40. — Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8607
Moser Bernadette

V.b.b.

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 7 | Graz, Sonntag, 9. Dezember 1945 | 1. Jahrgang

Das Schillinggesetz und wir Kommunisten

Das am 1. Dezember 1945 verlautbarte „Schillinggesetz" trennt endgültig Österreich von der nazistischen Reichsmarkwährung und vom Alliierten Militärschilling.

Die Kommunistische Partei hat schon in ihrem Sofortprogramm und später im Wahlkampf als eine der dringlichsten Forderungen die nach Liquidierung des Währungschaos aufgestellt. Wir verlangten die Einführung einer eigenen österreichischen gesunden Schillingwährung und diesem Ziele dienende energische Wirtschaftsmaßnahmen.

Der Kampf der Kommunistischen Partei galt der wichtigsten Voraussetzung einer gesunden Währung, galt der Schaffung einer gesunden Wirtschaft, dem Wiederaufbau auf der Grundlage der Verstaatlichung der Schlüsselindustrien und aller Großbetriebe, die durch die Flucht der Nazis herrenlos geworden sind. Es mußte jedem, der demokratisch denkt und eine demokratische Wirtschaftspolitik im Interesse der Arbeiter, Bauern, Gewerbetreibenden, Handwerker und der kleinen, selbständigen Unternehmer ehrlich anstrebt, klar sein, daß nur die restlose Vernichtung der Machtpositionen des kriegshetzerischen und kriegsschuldigen nazistischen Großkapitals in Österreich, daß nur die Verstaatlichung des in Österreich zusammengerafften und zusammengeraubten Besitzes den Wiederaufbau und die gesunde Entfaltung der Wirtschaft ermöglicht. Eine gesunde, dem Volke dienende Währungspolitik ist undenkbar ohne eine gesunde Wirtschaftsbasis.

Für diese Prinzipien kämpfte die Kommunistische Partei. Sie kämpfte für den österreichischen Schilling, der keinen Gefahren einer inflationistischen Wirtschaftspolitik ausgesetzt werden durfte. Sie kämpfte für den österreichischen Schilling, der einem stets anwachsenden Warenumlauf dienen sollte. Daher kämpfte sie für umfassende Handelsverträge mit den demokratischen Nachbarländern und vor allem mit dem großen Nachbarn im Osten, mit Sowjetrußland. Denn Österreichs Wirtschaft benötigt eine breite Rohstoffbasis.

Sie benötigt ein weites Absatzgebiet für die eigenen Halb- und Fertigfabrikate. Ohne einen Zustrom von Rohstoffen und ohne Sicherung von Absatzgebieten ist das Anwachsen des Warenumlaufes nicht zu erzielen. Und nur die Ingangsetzung der Betriebe, nur die wachsende Warenmenge können die Stabilität des österreichischen Schilling fest untermauern und das Vertrauen der Bevölkerung zur eigenen Währung sichern.

Das nun veröffentlichte österreichische Schillinggesetz beinhaltet keine der geforderten Garantien. Dem erlassenen Währungsgesetz müssen nach Feststellung der bestehenden Geldmenge sofort und energisch Maßnahmen folgen, um den Geldumlauf den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Erster Schritt dazu wäre die Abschöpfung des Überflusses an Geldmitteln, in erster Linie derjenigen, die aus Kriegs- und Nachkriegsgewinnen, aus Schieber- und Schleichhandelsgeschäften, aus Schmuggel und sonstigen dunklen Finanzmachinationen zusammengehamstert wurden. Größere, aus der Zeit vor der Befreiung Österreichs stammende Guthaben müssen der Gesundung der Finanzwirtschaft dienlich gemacht werden.

Und vor allem müßte in einem zweiten Währungsaufbaugesetz die Kaufkraft des österreichischen Schilling durch energische Wirtschaftsmaßnahmen, wie sie von der KPÖ. bereits in ihrem Sofortprogramm gefordert wurden, gesichert werden.

Erfahrungen des Auslandes nicht beachtet

Daß eine Währungsreform unumgänglich notwendig ist, daß wir uns endlich von der Reichsmark befreien müssen, um unsere Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, darüber hat man in ganz Österreich monatelang gesprochen. Freilich die Art, wie es geschehen ist, haben unsere Vertreter in der Provisorischen Regierung nicht gutgeheißen. Und sie hatten recht. Monatelang haben die dazu berufenen Ämter und Regierungsstellen dieses Problem erörtert. Man mußte annehmen, daß die Lösung, zu der man sich entschließen wird, die Operation so schmerzlos wie möglich gestalte. Diese Erwartung war umso berechtigter, als Österreich nicht das erste Land ist, das eine Währungsreform durchführt, es ist vielmehr eines der letzten. Vor uns haben andere Länder, zum Beispiel Jugoslawien und die Tschechoslowakei eine Währungsreform durchgeführt. Es mußte daher erwartet werden, daß die dort gemachten Erfahrungen in Österreich verwertet würden. In Jugoslawien hat man noch am gleichen Tag, an dem das Gesetz verlautbart wurde, den Notenumtausch begonnen. Die Preise sanken automatisch und die ganze Aktion verlief fast reibungslos.

Für wen die lange Frist?

Was ist bei uns geschehen? Verkündet wurde das Gesetz am 2. Dezember, der Umtausch beginnt erst am 13. und endet erst am 20. Es liegen also zwei Wochen zwischen der Verlautbarung und dem Beginn der Durchführung und drei Wochen wird es dauern, bis die neue Währung in Kraft tritt. Dadurch, daß die kleinen Noten zu 5, 2 und 1 Mark und die Scheidemünzen im Umlauf bleiben, kam es bei uns zur Flucht ins Kleingeld. Nun werden die kleinen Noten im Schleichhandel überzahlt. Dazu kommt die Gefahr, daß aus anderen Ländern kleine Noten kistenweise nach Österreich gebracht werden könnten. Erst vor einigen Tagen wurde das Schilling-Gesetz vorgelegt, aber schon können wir erkennen, daß es ernste Gründe waren, die die Kommunisten in der Provisorischen Regierung veranlaßt hatten, gegen das Gesetz aufzutreten. Eine der sozialen Härten erleben wir nun: **Opfer sind die kleinen Volksschichten, Nutznießer die Spekulanten.**

Erklärung der Kommunistischen Partei zum Währungsgesetz

Zu dem Sonntag veröffentlichten Währungsgesetz über Maßnahmen auf dem Gebiet der Währung (Schillinggesetz) wird uns vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei folgende Erklärung übermittelt:

Die kommunistischen Mitglieder der provisorischen Regierung haben bei den Beratungen über die Währungsmaßnahmen

gegen das vorliegende Gesetz

Stellung genommen. Die Schaffung einer österreichischen Schillingwährung entspricht dem Interesse des Volkes, doch enthält das Gesetz eine Reihe sozialer Härten gegen den armen Teil der Bevölkerung und läßt Auswirkungen befürchten, die für den Aufbau und die Sicherung des österreichischen Wirtschaftslebens schwere Gefahren mit sich bringen können.

Wir sind jetzt erst recht stolz, Kommunisten zu sein

Mehr als 2000 Personen füllten Freitag abend den Saal im „Bayrischen Hof" in Wien und selbst alle Zugänge waren von einer dichten, leidenschaftlich bewegten Masse besetzt, als Staatssekretär Ernst Fischer mit den Gegnern der KPÖ. in diesem Wahlkampf abrechnete. Kampfentschlossene, zuversichtliche Stimmung beherrschte die Menge. Besonderer Beifall schäumte auf und wollte minutenlang nicht aufhören, als Ernst Fischer ausrief: „Wir sind jetzt erst recht stolz, Kommunisten zu sein." In der Versammlung waren auch viele Arbeiter aus der Sozialistischen Partei anwesend. Genosse Fischer wurde am Schluß der Versammlung von der begeisterten Menge auf den Schultern aus dem Saal getragen.

Genosse Fischer führte aus:

Unsere Lage erfordert, daß wir mit allen friedliebenden Völkern, allen größeren Nationen in freundschaftlichem Frieden leben. Die Politiker der anderen Parteien haben es jedoch für zweckmäßiger gehalten, diesen Wahlkampf mit einer ungeheuren Hetze gegen die Sowjetunion zu führen. Wir können uns vorstellen, daß das Echo einer solchen Hetze nicht sehr günstig für die Zukunft eines neuen Österreich ist. Wir haben eine Nachricht, die der tschechische Sender brachte, daß die Bergarbeiter von Klodno auf einer Massenversammlung den Beschluß gefaßt haben, diesem Österreich keine Kohle zu geben. Das ist ein warnendes und alarmierendes Signal. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere gesamte wirtschaftliche Entwicklung von unseren Nachbarländern und zweifellos in hervorragendem Maße von unseren slawischen Nachbarn abhängt. In diesem Wahlkampf ist uns außerdem eines zum Bewußtsein gekommen, daß immer noch, und zwar ein nicht unwesentlicher Teil des österreichischen Volkes keinen wirklichen Haß gegen den Faschismus empfindet.

Versprechungen und Tatsachen.

Wir sind in den Wahlkampf gegangen, wir haben sehr wenig, ja gar keine Versprechungen gemacht. Wir haben offen und klar gesagt, welche Aufgaben und Schwierigkeiten vor uns stehen. Wir haben gesagt, im wesentlichen wird es von der Arbeit, von der Leistung unseres Volkes abhängen, wie schnell oder wie langsam wir die Katastrophe überwinden. Offenkundig wurde diese schale und bittere Wahrheit nicht gerne gehört und warum? Weil die beiden anderen Parteien versprochen haben, alle Hilfe werde von außen, vom Westen kommen. Corned-beef und amerikanische Konserven werden Österreich davor bewahren, selber alle Kräfte einsetzen zu müssen. Sie haben nicht in großen Plakaten, aber in kleinen Flugblättern und in der Flüsterpropaganda erklärt, wenn die ÖVP. oder die SPÖ siege, dann sei die Versorgung aus dem Westen gesichert. Wir warten nun auf die versprochenen Lebensmittel aus dem Westen und wir warten auf die uns zugesagte Hilfe. Gewiß, es ist weit angenehmer zu hören, andere werden für uns arbeiten, andere werden Österreich retten. Vor unserem Lande steht eine Reihe von Aufgaben, von Lebensfragen, die gelöst werden müssen. Es steht Österreich vor der Frage: **Was soll mit den großen entscheidenden Betrieben geschehen?** Sollen sie in die Hände des österreichischen Volkes und Staates gelangen als unser Eigentum oder in die Hände ausländischer Konzerne? Wir werden sehen, wie dies die neue Regierung zu lösen gedenkt. Eine andere Lebensfrage: Wird die Demokratie besser gesichert werden als in der Vergangenheit oder wird sie wieder eine brüchige und wenig untermauerte sein wie in der ersten Republik? Die Sozialistische Partei, die zweifellos die Demokratie will, hat es in der Vergangenheit nicht genügend verstanden, die Demokratie rechtzeitig und entschlossen zu sichern. Es bestehen manche Anzeichen dafür, daß die rechten Elemente, die heute führenden Elemente in der Sozialistischen Partei sehr wenig aus der Vergangenheit gelernt haben. Wir haben in der Vergangenheit schon einmal den Wettlauf der verschiedenen Parteien erlebt, wer von ihnen eigentlich das bessere Bollwerk gegen die Kommunisten ist. Dieser Wettlauf hat mit dem Faschismus geendet.

Alte Koalition — oder Einigung der demokratischen Volkskräfte?

Wir stehen der Tatsache gegenüber, daß die beiden Parteien der Vergangenheit die Verantwortung für die Gestaltung Österreichs übernommen haben. Wir befürchten, daß in absehbarer Zeit diese im Werden begriffene Koalition in eine Sackgasse führen wird. Beide Parteien sind sich zwar mehr oder weniger einig in ihrer Feindschaft gegen die Kommunisten, aber in sehr vielen entscheidenden Fragen doch verschiedener Auffassung, und wenn man die Verhandlungen in der zurücktretenden Regierung verfolgt, bekommt man ein Vorgefühl dieser ausweglosen Sackgasse, der die beiden Parteien gegenüberstehen. Nicht zurück zur alten Koalition, sondern vorwärts zu einer Zusammenarbeit aller demokratischen Volkskräfte. **Die demokratischen Kräfte können sich nur einigen, nur entfalten im Kampf gegen die reaktionären Kräfte.**

Wir und die Nazifrage.

Der Unterschied zwischen uns und den anderen in der Behandlung der Nazifrage bestand darin: sie wollten Wähler für ihre Partei gewinnen, wir wollten Menschen für Österreich gewinnen. Wir werden sehen, ob die siegreichen Parteien dem österreichischen Volk die gesicherte Währung geben, darüber wird das Volk wachen und ich denke, aus all dem wird es neue Vergleiche anstellen, ob andere Wege notwendig sind, um aus der Sackgasse herauszugelangen. Wenn man Stimmzettel gegen Stimmzettel auf die Waagschale legt, sind 175.000 nicht viele, wenn man Herzen gegen Herzen auf die Waagschale legt, sind es sehr viele. Unsere Partei ist fester als je zuvor und man kann erst nach diesem Wahlergebnis die ganze Arbeit und Leistung unserer Genossen und Genossinnen in der Wahlbewegung ermessen. Wir danken diesen 175.000.

Jetzt gehen wir mit euch.

Unmittelbar nach den Wahlen in diesen Tagen kommen sozialistische Genossen zu uns. Arbeiter, Angestellte, Funktionäre aus den Betrieben und erklären: Jetzt gehen wir mit euch! Die Frage, wer in Österreich soll der Motor sein, den wir so dringend brauchen, wer in Österreich gibt die Garantie, daß neue Wege zu neuen Zielen eingeschlagen werden, beschäftigt sie alle. Denn die 175 000 von heute sind keine Masse von Wählern, sondern eine von Kämpfern. Wir werden hart zu arbeiten haben. Wir sind stolzer als je zuvor, Kommunisten zu sein. Wir erblicken in diesen 175.000 die Ausgangsposition für neue Kämpfe, für ein Vorwärtsschreiten der Partei, denn wir sind überzeugt, daß das österreichische Volk wirklich zu lernen beginnt. Es gibt nicht wenige in den Reihen der anderen Parteien, die sehr bange die Frage stellen, was nun? Und das sonderbare ist, es herrscht in den Reihen der Kommunistischen Partei nach dem Mißerfolg eine freudige und zuversichtliche Stimmung. Es kommt den Andern erst allmählich zum Bewußtsein, daß sie für die Vergangenheit gestimmt haben und kein Volk in der Welt kann auf die Dauer davon leben, wenn es in die Vergangenheit zurückkehrt. Wir gehen mit Sicherheit und unbeirrbar der Zukunft entgegen!

Steirische Landeskonferenz der KPÖ. vom 29. Nov. 1945

Die Funktionäre unserer Partei trafen sich knapp nach der Wahl am 29. November 1945 zur steirischen Landesparteikonferenz. Genosse Elser nahm in einem großangelegten blendenden Referat klar und eindeutig zum Wahlergebnis Stellung und skizzierte die künftigen Aufgaben der Partei. Die zahlreichen Diskussionsredner, die begeisterte Stimmung und Beifallsstürme am Ende der Hauptreferate bewiesen, daß unsere Partei auf dem richtigen Wege ist und daß der Funktionär der Kommunistischen Partei weiß, daß er eine große Verantwortung im Dienste des österreichischen Volkes trägt. Mehr denn je braucht heute Österreich eine starke Kommunistische Partei.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Resolution

Beschlossen auf der Landesparteikonferenz am 29. November 1945

Die Konferenz der Kommunistischen Partei Steiermarks spricht allen Genossen den Dank aus für die glänzende und aufopfernde Arbeit, die sie im Wahlkampf geleistet haben. Es ist nicht die Schuld dieser Genossen, daß ihre Arbeit nicht von dem erwarteten Erfolg gekrönt wurde.

Das Ergebnis der Wahlen bedroht unmittelbar die Lebensinteressen der arbeitenden Bevölkerung und im besonderen der Arbeiterklasse. Die Kommunistische Partei Steiermarks sieht nun erst recht ihre Aufgabe darin, als einzige revolutionäre Arbeiterpartei die Winkelzüge der Reaktion aufzudecken und selbstlos jede Position und jede Möglichkeit auszunützen, um die Interessen der Arbeiterklasse und aller arbeitenden Menschen zu verteidigen. Die Kommunisten der Steiermark schließen ihre Reihen noch fester zusammen, in der Überzeugung, daß der Spuk der Reaktion in naher Zukunft ein Ende finden wird, daß sich die steirischen Arbeiter von der Vergangenheit loslösen und mit der Kommunistischen Partei der Zukunft entgegenmarschieren werden.

IMG_8608
Moser Bernadette

Dank der Kommunistischen Partei Österreichs, Landesleitung Steiermark, an den „PWB."

Graz, am 30. 11. 1945.

Der Landesparteivorstand der Kommunistischen Partei Steiermarks erlaubt sich auf diesem Wege, Ihnen für Ihr Entgegenkommen während der Wahlkampagne zu danken. Insbesondere danken wir Ihnen, daß Sie uns die Möglichkeit gaben im Radio zu sprechen und Artikeln in Ihre Zeitung einzuschalten.

Für den Landesparteivorstand der Kommunistischen Partei Steiermarks:
Mitterböck eh.

Der 125. Geburtstag Friedrich Engels

Anläßlich der 125. Wiederkehr des Geburtstages von Friedrich Engels eröffnet die geschichtliche und philosophische Abteilung der Akademie der Wissenschaften der Sowjetrepubliken eine besondere Sitzung. Die Sitzung wird vier Berichte anhören. Professor Uedrow wird eines der interessantesten Probleme der Philosophie — die Klassifizierung der Wissensgebiete — behandeln. Professor Tokarews Bericht behandelt die Bedeutung des Werkes Engels für die moderne Völkerkunde und für die wissenschaftliche Erfassung der frühen Phasen der menschlichen Gesellschaft. Ein Bericht des korrespondierenden Mitgliedes der Akademie, Skazkin, behandelt die Ansichten Engels über Eigentümlichkeiten in der Entwicklung der deutschen Gesellschaft und des deutschen Staates. Professor Molok wird die Rolle beschreiben, die Engels in den letzten Dekaden seines Lebens als Leiter der revolutionären Bewegung gespielt hat.

Pension für die Witwe Stauffenbergs

Wie heute gemeldet wird, hat die Deutsche Verwaltung der französischen Besetzungszone in Württemberg der Witwe und den vier Kindern des Grafen Berthold von Stauffenberg, der im Jahre 1944 das Attentat auf Hitler verübte, eine Jahrespension von 6000 Mark ausgesetzt.

Die Kommunistische Partei kritisiert Bevin

Bevins Außenpolitik war das Hauptthema der Besprechungen bei der Eröffnung der Jahreskonferenz der Kommunistischen Partei, an der 1000 Delegierte als Vertreter von 50.000 Mitgliedern teilnahmen. Das Parlamentsmitglied William Gallacher erklärte: „Mister Bevin, bedenken Sie, bitte, daß Sie sich nicht im Außenamt befinden, um die Konservativen zu vertreten und sich mit der kapitalistischen Landbesitzern zu verbinden. Ihre Aufgabe ist es, an ihrer Beseitigung mitzuhelfen."

Das Programm der englischen Kommunisten

Bei der Eröffnung des nationalen Kongresses der Kommunistischen Partei war der Generalsekretär Pollit mit der Devise Großbritanniens „Exportieren oder Sterben" nicht einverstanden, da dieses Schlagwort nur einen hemmungslosen Konkurrenzkampf auf Kosten der Arbeiter bedeuten könne. Die Kommunisten stellten ein anderes Programm auf, und zwar:

1. Die Einfuhr könnte durch volle Auswertung der eigenen Hilfsquellen Großbritanniens, besonders in der Landwirtschaft, wesentlich eingeschränkt werden.
2. Gründliche Modernisierung der wichtigen Industrien, um Großbritannien eine führende Rolle am Weltmarkt zu sichern.
3. Planmäßige Aufstellungen von Exportvorschriften.

Das kommunistische Parlamentsmitglied William Gallacher erklärte, daß die Atombombe sicher nur dazu verwendet worden sei, die für den Weltfrieden so unerläßliche Einigkeit zu zerstören. Die Massen fühlten dies im Innersten und fortschrittliche Personen in europäischen Ländern verfolgten mit tiefem Mißtrauen die diplomatischen Manöver im Westen.

Sozialisierung in Frankreich

Die ersten Schritte in dem revolutionären Verstaatlichungsprogramm der französischen Regierung werden starten, wenn Finanzminister René Pleven und der neue kommunistische Minister für industrielle Produktion, Marcel Paul dem Kabinett Pläne zur Verstaatlichung des Kreditwesens und der Elektrizitätswerke unterbreitet werden. Die Verstaatlichung der elektrischen Kraftwerke wird eine ziemlich einfache Angelegenheit sein und in der Übernahme aller größeren Kraftwerke des Landes durch die Regierung bestehen, so wie es bereits bei den meisten Kohlenbergwerken geschehen ist. Die Verstaatlichung des Kreditwesens bzw. die staatliche Kontrolle über Kreditoperationen wird bedeutend schwerer auszuarbeiten sein und einige Zeit dauern.

Verstaatlichung des französischen Bankwesens

Der Pariser Korrespondent der Wirtschafts-Zeitung sendet folgenden Bericht („Financial-Times"): Verläßlichen Informationen zufolge bestehen Anzeichen dafür, daß die Regierung vorschlagen wird, der Staat solle den Credit Lyonnais und die Societa Generale, die Industrie- und Handelbank übernehmen, die wahrscheinlich zu einer einzigen Staatsbank vereinigt werden.

Über die Zukunft der „Banque de Paris" und der „Union Parisienne" wurde noch keine Entscheidung getroffen. Auch die sechste große Bank Frankreichs, nämlich die „Credit Commercial", dürfte in dem Verstaatlichungsplan nicht inbegriffen sein. Was die französische Bankreform betrifft, so wird sie einfach darin bestehen, daß der Staat die Aktien aufkauft, die augenblicklich in Händen von etwa 50.000 Personen sind. Alle Richtlinien werden entsprechend dem Reformgesetz vom Jahre 1936 vom Staat erteilt werden, so daß sich eine nachträgliche Abänderung als überflüssig erweisen wird.

Zum Ergebnis der Wahlen

Beschluß des Präsidiums der Kommunistischen Partei Österreichs

Am 30. November tagte das Präsidium des Zentralkomitees der KPÖ., um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Nach dem vom Parteivorsitzenden Genossen Koplenig erstatteten Bericht und nach ausführlicher Diskussion, an der sich Genossen aus allen Bundesländern beteiligten, wurde folgende Resolution einstimmig beschlossen:

Das Programm, mit dem unsere Partei in den Wahlkampf trat, galt der Überwindung der faschistischen Überreste und der Sicherung einer demokratischen und friedlichen Entwicklung unseres Landes, der Schaffung eines neuen Österreich mit neuen Menschen und auf neuen Wegen. Viele haben uns gehört, aber die große Mehrheit hat bei dieser Wahl noch für die traditionellen Parteien gestimmt, deren Politik Österreich schon einmal in die Katastrophe geführt hat.

Das Ergebnis der Wahlen macht die Lösung der entscheidenden Fragen, die vor dem österreichischen Volk stehen, nicht leichter. Wir Kommunisten haben in diesem Wahlkampf gezeigt, daß die Politik und die Praxis der beiden anderen Parteien nicht zur Festigung der österreichischen Demokratie, nicht zur Überwindung der ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten, nicht zur Besserung der Lebenshaltung der Massen des Volkes, nicht zu freundschaftlicher Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn und allen freiheitliebenden Völkern der Welt führen, sondern die Gefahr der Wiederkehr der Vergangenheit heraufbeschwören.

Wir Kommunisten fühlen uns weiterhin verantwortlich für das Schicksal unserer Heimat. Erfüllt von dem Vertrauen in die Arbeiterschaft und in das Volk Österreichs, erfüllt von der Liebe zu unserem Lande werden wir auch weiterhin alle unsere Kräfte einsetzen im Kampf für die Sicherung und Entfaltung der österreichischen Demokratie, für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes, bei der Verteidigung der täglichen Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Viele Tausende Kommunisten haben in diesem Wahlkampf selbstlos und mit allen ihren Kräften unermüdlich für unsere Partei gearbeitet. Das Präsidium des Zentralkomitees der KPÖ. dankt allen Funktionären und Mitgliedern der Partei, allen Männern, Frauen und Jugendlichen für die im Wahlkampf geleistete aufopferungsvolle Arbeit für unsere Partei und unser Land. Sie werden durch das Ergebnis der Wahlen in der Erkenntnis bestärkt werden, daß Österreich, jetzt mehr denn je, eine starke Kommunistische Partei braucht, und daß in der wachsenden Stärke unserer Partei auch die einzige Garantie für eine glückliche Zukunft unseres Landes liegt.

Das Präsidium des Zentralkomitees ruft alle Kommunisten auf, nun mit doppelter Kraft an die Arbeit zu gehen. Für Demokratie, für Fortschritt und Frieden in Österreich.

Die Verstaatlichung in der Tschechoslowakei

Von Dr. L. Freund, Leitender Beamter im tschechoslowakischen Wirtschaftsministerium

Gesetze von weittragender und historischer Bedeutung wurden vergangene Woche durch den Präsidenten der Republik Dr. Benesch unterzeichnet. Was andere Länder Schritt für Schritt zu erreichen trachteten, hat die Tschechoslowakei in einem Sprung vollendet. Die fünf Gesetze sehen 1. die Verstaatlichung der Minen und der großindustriellen Werke vor; 2. der Versicherungsgesellschaften; 3. aller Banken; 4. der Nahrungsmittelindustrie, und 5. die Bildung von Betriebs- und Werkskomitees.

Die Nationalisierung berührt die industriellen Institutionen wie folgt: 1. Alle Kohlenbergwerke und alle Zweige der Bergwerksindustrie; 2. alle elektrischen Kraftwerke, Gas- und Dampfheizungen; 3. Eisen-, Stahl- und andere Metallwerke, die mehr als 400 Arbeiter beschäftigen; 4. die elektrotechnischen Fabriken und die Werke zur Herstellung von Präzisionsinstrumenten; 5. alle Rüstungsfabriken; 6. fast alle chemischen Erzeugungsstätten. Die Leichtindustrie wird auch nationalisiert, wenn sie über eine gewisse Anzahl Arbeiter beschäftigt. So werden z. B. in der Textilindustrie, Baumwollspinnereien mit über 400 Arbeitern, Webereien mit über 500 Arbeitern und Kleiderfabriken mit über 500 Arbeitern nationalisiert. Ebenso Ziegeleien, Papierfabriken, Sägemühlen, Glaswerke und eine Anzahl anderer, die über eine gewisse Anzahl von Arbeitern verfügen oder eine bestimmte Produktionsquote erreichen. Um festzustellen, ob eine Fabrik verstaatlicht werden soll, wird die durchschnittliche Anzahl der Arbeiter, die in einer gewissen Periode beschäftigt sind, abgeschätzt. Z. B. im Fall der keramischen Industrie werden jene Fabriken, die in der Zeit vom 1. Jänner 1938 bis zum 1. November 1940 durchschnittlich 150 Arbeiter beschäftigt haben, unter das Nationalisierungsgesetz gestellt.

In der Nahrungsmittelindustrie ist die Quantität der Erzeugung als Kriterium zur Nationalisierung genommen und nicht die Anzahl der Arbeiter. Zuckerraffinerie, Brauereien, künstliche Fette sind unter den einbezogenen Industrien. Kompensationen werden an jene Eigentümer gezahlt, die bereits vor der Okkupation Besitzer waren. Die Deutschen und Ungarn und ebenso der deutsche und der ungarische Staat, deutsche und ungarische Gesellschaften werden keine Kompensationen erhalten, ebensowenig wie Tschechen und Slowaken, die als Verräter oder Kolaborationisten sich betätigt haben. Das bedeutet, daß andere Tschechen und Slowaken und Ausländer alliierter Nationalität Kompensationen bezahlt werden. Die Kompensationen werden entweder in Bargeld, Staatsanleihe oder in anderen Wertpapieren gegeben. Ein spezieller Fonds wurde für Kompensationszwecke geschaffen.

Diese Gesetze bringen das Privateigentum der großen Indrustrie zu Ende und ebenso die deutsche und ungarische Kontrolle über das tschechische Wirtschaftsleben. Die Großindustrie wird von jetzt an dem Volke gehören. Private Initiative und Unternehmungsgeist wird indessen ermutigt werden. Die verschiedenen Institutionen werden zu einem hohen Grad unabhängig sein. Sie werden durch gewählte Komitees der Arbeiter und Fachleute unter Staatsaufsicht geführt werden, aber der Staat wird in keiner Weise ihre Verpflichtungen garantieren, außer den Verpflichtungen gegenüber der Sowjetunion.

Die Tschechoslowakei ist das einzige Land, das die Nationalisierung in einem so großen Ausmaß durchgeführt hat. Am Tage der Veröffentlichung des Gesetzes wurde die Arbeit in allen Büros und Werkstätten, in Fabriken und Werken eingestellt und besondere Versammlungen wurden abgehalten, um dieses Ereignis zu diskutieren. Auf 120 Plätzen fanden öffentliche Kundgebungen statt. Die größte war in Prag, wo sich das Volk im Zentrum der Stadt zusammenfand. Auf dem historischen Wenzelsplatz waren Tausende Menschen versammelt. Von den Fenstern, von den Dächern und selbst von den Bäumen, die die Straße einsäumen, schauten sie herunter. Selbstverständlich war der ganze Verkehr eingestellt. Hunderte von Transparenten und Fahnen wurden begeistert mitgetragen und viele trugen Aufschriften folgender Art: „Keine Volksdemokratie ohne Nationalisierung der Banken." „Wir werden für uns selbst arbeiten und nicht für die Aktienbesitzer."

„Das Volk arbeitet — das Volk entscheidet. Wir werden die alte Produktionsordnung überwinden und so die Erzeugung steigern." Die Begeisterung des Volkes kannte keine Grenzen. Als der Präsident der Republik, Dr. Benesch, erschien, wurden die Hüte in die Luft geworfen und der Begeisterungssturm war lang und wollte nicht aufhören. Redner bei der Kundgebung waren der Premierminister Fierlinger, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Gottwald, der Präsident der Republik Dr. Benesch, einige Minister und der Vorsitzende des Zentralrates der Gewerkschaften. Es war eine Demonstration des Sieges und der Freude. Zur selben Zeit erkennt das Volk der Tschechoslowakei, daß sie technische Probleme und Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, die durch Tschechoslowaken verursacht sind, die ihre wirtschaftliche Position verloren haben und auch durch einige große Kapitalisten im Auslande, die hoffen, daß das neue System in der Tschechoslowakei nicht von Erfolg gekrönt sein wird und damit nicht als anziehendes Beispiel für andere dienen wird.

In den Bergwerken hat bereits der Wettbewerb eingesetzt, wer am meisten Kohle fördern soll. Die Namen der Bergleute, die eine gewisse Leistung vollbringen, werden täglich in den Zeitungen gedruckt und sie erhalten den Namen „Helden der Arbeit". Die Gewerkschaften haben vorgeschlagen, daß der Sonntag, der der Demonstration folgte, zum Arbeitstag erklärt wird, um die verlorenen Stunden wett zu machen. Dieser Vorschlag ist allgemein angenommen worden.

Londoner Pressestimmen über die Republik Jugoslawien

In einem Leitartikel über die neue jugoslawische Republik sagt die „Times": „Zum erstenmal in der Geschichte Jugoslawiens ist die Bevölkerung nunmehr mitbeteiligt an den Geschäften der Regierung, die nicht mehr ein von oben auf sie einwirkender Apparat ist. Die Aufgabe, welche die neue Koalitionsregierung erwartet, ist ungeheuer, aber der im Feuer des Krieges gehärtete vaterländische Geist ist jetzt auf der Höhe, und vorausgesetzt, daß er der Versuchung zur Intoleranz widerstehen kann, sollte er stark genug sein, um die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten zu überwinden, die das Land bedrohen." Das liberale Blatt „News Chronicle" schreibt, es sei zu hoffen, daß König Peter die Sachlage realistisch auffassen und sich mit Würde ins Privatleben zurückziehen werde. Die kommunistische Zeitung „Daily Worker" bemerkt, die Dynastie Karageorgjevic gehe in die geschichtliche Vergangenheit ein, wie die Sourbonen und die Romanows.

Frankreichs Glückwünsche an die neue jugoslawische Republik

Die französische Verfassunggebende Versammlung nahm am 30. November 1945 eine Entschließung an, der neuen jugoslawischen Republik Marschall Titos die besten Wünsche des französischen Volkes zu übermitteln.

Vertrauensvotum für die Regierung Tito

Die jugoslawische Verfassunggebende Versammlung billigte eine Anzahl von Gesetzen und Dekreten, darunter ein Gesetz, das König Peter des Landes verweist und seine Rückkehr verbietet. Das Gesetz sieht vor, daß die Funktionen des Präsidenten der Republik von einer Körperschaft ausgeübt werden, die sich aus dem Präsidenten der Skupschtina und sechs Vizepräsidenten zusammensetzt, die die sechs Bundeseinheiten Jugoslawiens vertreten. Marschall Tito überreichte der Skupschtina den Rücktritt seines Kabinetts, der jedoch von der Versammlung verworfen wurde. Beide Häuser des Parlaments nahmen sodann einen Antrag an, durch den dem Kabinett Titos das Vertrauen ausgesprochen wird. Wie aus Belgrad weiter gemeldet wird, ist ein Handelsabkommen zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei in Belgrad unterzeichnet worden.

Neun Frauen im jugoslawischen Parlament

Endgültige Ziffern über die jugoslawischen Wahlen besagen, daß neun Frauen Sitze im Parlament und zwölf weitere Sitze im Landtag gewannen. 84 Arbeiter, 75 Bauern, 200 Intellektuelle und Gewerbetreibende sowie etwa 100 Funktionäre der demokratischen Front befanden sich unter den 524 für beide Häuser gewählten Personen.

Die englischen Kommunisten fordern Zusammenkunft Attlee—Stalin

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Harry Pollitt, forderte in einer Rede am 1. Dezember ehestens eine Zusammenkunft zwischen Attlee und Stalin. Pollitt gab seinem Bedauern über die Ansicht Präsident Trumans Ausdruck, wonach ein Zusammentreffen der großen Drei zur Besprechung der dringenden Grundprobleme nicht erforderlich sei und erklärte, die Labour-Regierung sollte jetzt wie nie zuvor innerhalb und außerhalb des Parlamentes mit der Forderung bestürmt werden, die Initiative zu ergreifen und eine sofortige Zusammenkunft der großen Drei, und wenn dieser Vorschlag nicht angenommen wird, wenigstens ein sofortiges Zusammentreffen zwischen Attlee und Stalin zu fordern. Zu der Forderung Trumans nach einer Revision der Potsdamer Bestimmungen erklärt Pollitt: „Eine derartige Politik Präsident Trumans könnte nur die Wiederherstelung der deutschen Wirtschaftsmacht, des Monopolkapitalismus mit seinem gefährlichen Kriegspotential und die Erhaltung des japanischen Imperialismus gegen die aufsteigenden Kolonialvölker zur Folge haben.

Die Leistungen der Roten Armee in Österreich

Die Rote Armee hat dem österreichischen Volk geholfen, unmittelbar nach seiner Befreiung sein politisches, wirtschaftliches, kulturelles und religiöses Leben von neuem zu beginnen. Noch während schwere Kämpfe tobten, ist die Rote Armee in Wien daran gegangen, gemeinsam mit österreichischen Patrioten und Freiheitskämpfern die Ordnung wieder herzustellen. Kaum 14 Tage später wurde mit Zustimmung des Generalkommandos der Roten Armee und der Sowjetregierung von den drei demokratischen Parteien die provisorische Regierung gebildet. Ein freies Österreich war wieder erstanden, ein selbständiges und unabhängiges Land unter seiner eigenen Regierung.

Die Sowjetregierung war die erste, die Österreichs Regierung, nachdem sie durch den Beitritt der Vertreter der Länder zu einer Regierung ganz Österreichs geworden war, voll anerkannt und die sich bereit erklärt hat, den diplomatischen Verkehr mit ihr aufzunehmen. Damit hatte die Sowjetunion als erste formell die Unabhängigkeit des neuen Österreich bestätigt. Zahlen beweisen. Auf Intervention des Staatssekretärs Honner entließ die Sowjetunion 50.000 gefangene Österreicher.

*

Die Sowjetunion hat der provisorischen österreichischeen Regierung einen Kredit von 600 Millionen Schilling gewährt.

*

Zwei Millionen Schilling und große Mengen Baumaterial, weiters sieben Lastkraftwagen und 562.000 Ziegel stellte die Rote Armee für den Wiederaufbau der Wiener Staatsoper zur Verfügung.

*

Ende April hatte die Bevölkerung von Wien die erste große Lebensmittelzuteilung von der Roten Armee erhalten. Am 13. Mai erhielt die österreichische Regierung eine weitere große Lebensmittellieferung. 50.000 Tonnen Kartoffeln wurden von der Roten Armee außer dem Anteil, den sie an der Lebensmittelversorgung von Wien zu bestreiten hat, extra zur Verfügung gestellt. Die von Wien abgetrennten Gemeinden konnten durch eine großzügige Spende der Roten Armee einer Hungerkatastrophe entgehen. Für diese 14.000 Menschen werden wöchentlich 50.000 Kilogramm Brot zur Verfügung gestellt. Am Gedenktag der Oktober-Revolution erhielten alle Wiener Kinder eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Weizengrieß. Ferner erhielt Wien über 30.000 Tonnen Lebensmitteln, und zwar 12.600 Tonnen Mehl, 2484 Tonnen Hülsenfrüchte, 792 Tonnen Zucker, 2700 Tonnen Fleisch, 1100 Tonnen Fett, 606 Tonnen Salz, 75 Tonnen Kaffee, 9960 Tonnen Kartoffeln.

*

Die eiserne Donaubrücke bei Krems ist auf Befehl Marschall Konjews von Ingenieurtruppen der Roten Armee wieder hergestellt worden. Am 2. Oktober konnte die neue Donaubrücke dem Verkehr übergeben werden. Ebenso wurde die Nordwestbahnbrücke bei Wien repariert. Auch die Brücken über den Donaukanal sehen ihrer baldigen Vollendung entge-

IMG_8609
Moser Bernadette

gen. Auch die Kagraner Brücke, die die Deutschen bei ihrem Abzug gesprengt hatten, ist wieder hergestellt. Sie ermöglicht den Verkehr nach Norden in die Tschechoslowakei und wird in der Versorgung Wiens sehr bald eine bedeutsame Rolle spielen. Vor allem aber wird durch diese Brücke die Zuleitung des Zistersdorfer Öl wesentlich erleichtert. Dieses Öl ist für Wien, namentlich in den Wintermonaten, als Heizmaterial und als Brennstoff für die Elektrizitätswerke von großer Wichtigkeit.

*

Bisher sind 20 Bahnlinien betriebsfähig gemacht worden. Von den 273 zerstörten Eisenbahnbrücken sind 104 Brücken mit einer Gesamtlänge von 2350 Meter wieder instandgesetzt und 250 Lokomotiven, 1905 Personenwagen und 7644 Güterwagen gebrauchsfähig gemacht worden. Für diese Arbeiten haben die Lastkraftwagen der Roten Armee 165.370 Tonnenkilometer geleistet. Es mußten 14.165 Kubikmeter Holz und 146 Tonnen Metall herangeschafft werden. Die Pioniertruppen haben in dieser Zeit 87.405 Arbeitstage geleistet. 65 Prozent der Baumaterialien wurden von der Roten Armee aus ihren Depots in Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn herangebracht, einzelne Materialien mußten selbst aus Bessarabien herangezogen werden.

*

Die Rote Armee versorgt die Wiener Bevölkerung mit 200.000 Kubikmeter Brennholz, die sie mittels 60 Lastkraftwagen eine 60 Kilometer lange Strecke befördert.

Wieder Filme.

Um die österreichische Filmproduktion wieder in Gang zu bringen, schenkte die Rote Armee der Stadt Wien 160.000 Meter Rollfilmmaterial.

*

Das Wasserwerk von Blumau, von dem die Wasserversorgung der Gemeinde und ihrer Umgebung abhängt, wurde in Betrieb gesetzt. Die Rote Armee stellte 40 große Lastkraftwagen, Bauholz, Zement und Pioniere zur Verfügung. Die Gemeinde Blumau wird außerdem dauernd mit Brennholz versorgt. F.

Sowjetrussischer Offizier — Retter des Stephansdomes

Leutnant Wassischtschew von der Roten Armee war es, der den Stephansdom vor der gänzlichen Zerstörung gerettet hat. Der SS-General Sepp Dietrich, der die Naziarmee in Wien befehligte, hatte angeordnet, im Dom Sprengladungen einzubauen und diese bei Annäherung der sowjetischen Panzer zu zünden. Beim Ansturm dem Sowjettruppen auf die Stadt hatte Wassischtschew den Auftrag erhalten, sich mit seinem Zug bis zum Dom durchzuschlagen und dessen Sprengung durch die Deutschen zu verhindern. Mit heroischer Entschlossenheit warf sich Wassischtschew mit seinem Zug nach Norden. Es gelang ihm wirklich, die Deutschen zu überraschen. Er drang als erster in den Dom ein, in dessen Kirchenschiff sich ein erbitterter Kampf entspann, der in ein Handgemenge überging. Dabei streifte eine Kugel die Wange des Offiziers, und er hat noch heute eine nicht ganz verheilte Schramme als Erinnerung an diesen Tag. **Nach schwerem Kampf, bei dem die Deutschen Panzerfäuste und Handgranaten gebrauchten, mußten sie den Dom räumen, ohne die Sprengung durchgeführt zu haben. In ihrer Wut steckten sie jedoch den Dom in Brand.** Sowjetische Pioniere bauten im Rauch und in den Flammen des brennenden Domes die Sprengladungen aus und löschten den Brand. Wassischtschew erhielt für seine Leistung den Orden des „Roten Sterns". Ohne die aufopfernde Tat des Leutnants der Roten Armee wäre der teuflische Plan des SS-Banditen Dietrich gelungen und vom Stephansdom nichts übrig geblieben als ein wüster Trümmerhaufen.

Rote Armee hilft beim Wiederaufbau Österreichs. Einem Bericht des Sowjetkommandos über die Tätigkeit der russischen Sappeure beim Wiederaufbau des österreichischen Verkehrsnetzes entnehmen wir: In gemeinsamer Arbeit mit den Eisenbahnern wurden mehr als 1600 km Schienenstrang, 96 Eisenbahnbrücken und Tunnels wiederhergestellt, darunter eine große Brücke über die Donau in der Nähe Wiens und neun andere große Brücken. Die Rotarmisten haben gemeinsam mit österreichischen Eisenbahnarbeitern 250 Lokomotiven, 1905 Passagier- und 7644 Güterwaggons für den Verkehr instand gesetzt. Das Fahrwasser der Donau von Tulln bis Preßburg wurde von Minen gesäubert und zwölf versenkte Schiffe wurden gehoben. Überdies wurden ein Drittel der Verladeanlagen des Wiener Hafens wieder in gebrauchsfähigen Zustand versetzt und die Korneuburger Werft wieder in Betrieb genommen.

Hebung einer Brücke. Am vergangenen Freitag, 23. November, vormittag wurde von russischen Pionieren gemeinsam mit Wiener Arbeitern die Schwedenbrücke in Wien gehoben. Diese Brückenhebung stellt eine beachtliche technische Leistung dar. Der fast 600 Tonnen wiegende Brückenrest mußte um rund acht Meter gehoben werden. Das Emporziehen des Brückenendes in der Taborstraße dauerte kaum zwei Stunden, während die Vorarbeiten mehr als 1½ Monate beanspruchten. Ingenieur Major Domaruk, der Leiter des Baues der Donaukanalbrücken, erklärte, daß nach der Sprengung durch die SS die Brücke herabgefallen und die eigentliche Konstruktion unter einem Berg von Metallteilen begraben war. Erst als mit Schweißapparaten dieser riesige Eisenknäuel in transportable Einzelstücke zerlegt worden war, die weggeschafft werden konnten, bestand die Möglichkeit, die eigentlichen Wiederherstellungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Jetzt kommt die Rekonstruktion auf eine provisorische Holzstütze, dann werden neue Brückenpfeiler errichtet und die fehlenden Teile ersetzt.

Die Kommunisten wählt man nicht

Von Jendryk

Das Wahlergebnis vom 25. November hat viele unserer Genossen enttäuscht. Hochgespannte Erwartungen mußten reduziert werden. War unsere Politik deshalb falsch? Ich glaube nein. Mit taktischen Fragen werden sich unsere Parteikonferenzen zu beschäftigen haben. Ich will hier nur an drei konkreten Beispielen zeigen:

1. Daß unsere Politik unter den gegebenen Verhältnissen, für die **nicht wir** verantwortlich sind, notwendig unpopulär sein mußte;

2. daß sich hinter dem Wahlentscheid der Massen ein geschichtliches Gesetz verbirgt.

*

Die Russen 1941—1943! Das war für viele drei Jahre Hoffnung auf Siedlungsland, Pelz- und Filzstiefel, Getreide, Speck und Schokoladepakete. Mitprofitieren an Hitlers Raubzug im Osten war Triumph und Gewissen war nicht in Mode. Die Russen 1944! Damals waren sie für manche ein Jahr lang ein dumpfes Ahnen um das kommende Unheil, Angst vor der Vergeltung, Furcht vor der Rache. Die Russen 1945! **Das war für Euch der Krieg!** Sechs Wochen zwar nur, lächerlich menschlich gegenüber dem Meer von Blut und Tränen, das dreieinhalb Jahre lang Rußlands Erde überflutete. Aber diese sechs Wochen waren Eure reale Bekanntschaft mit dem Krieg. Gedemütigter Hochmut des „kultivierten" Herrenmenschen, beschämende Angst und ein schlechtes Gewissen vergißt man selten. Sechs Wochen Krieg vergißt man nie! Die dreieinhalb Jahre Ostplünderung deckte längst der Mantel des selbstbewilligten, barmherzigen Vergessens; legten nicht dauernd die Kommunisten die Finger in jene schwärenden Wunden? Klar, diese Kommunisten kann man doch nicht wählen.

*

Tausend Motive verschiedenster Art waren es, die die Menschen zu Naziparteimitgliedern werden ließen. **Es war eine wahre Volksgemeinschaft der Angst,** die sich in dieser Partei zusammenfand. Von den hysterischen Weibern beiderlei Geschlechts, die in Verzückung fielen unter den Peitschenhieben ihres Führers, bis zu dem Antifaschisten, den Angst veranlaßt, hinter einem Mitgliedsbuch Deckung zu suchen gegen den braunen Massensturm, von dem Konjunkturritter, der Angst hat zu spät zu kommen zum großen Fischzug der Geschäfte bis zum kleinen Mann, der Angst hat, seine Existenz zu verlieren ..., welch weite Skala der Motive und Interessen!

Der Besitz des Parteimitgliedsbuches war nur eine grobe und äußerst unzulängliche Sichtung der Schuldigen von den weniger Schuldigen. Die Kommunisten sind die Wortführer im Kampf gegen den Faschismus. Doch fast in jeder Familie gibt es irgend einen Nazi. Hunderttausende zittern um ihre Existenzen! Die „mithangen und mitbangen in schwebender Pein", die wählen nicht die Kommunisten. Noch mehr! Wir forderten Anerkennung einer Mitschuld von allen jenen, die nicht aktiv gegen den Faschismus kämpften. „Wer nennt die Völker, zählt die Namen?" Wir legten an die Volksmassen einen Maßstab an, mit dem wir gewohnt sind, die Aktivisten unserer Partei zu messen! Als politische Schneider bauten wir Hosen für Erwachsene und wollten sie Knirpsen anziehen! Klar, man dankt für „gute Absicht", man wählte nicht die Kommunisten.

*

Und nun die Heimkehrer. Das berühmte „Anscheißen" des preußischen Militarismus war nicht sinnlos. Es war das Mittel, den Charakter zu zerbrechen. Ich kenne Männer, die vor jedem lächerlichen Feldwebel gezittert haben, die bereit waren, alles zu tun, um nur nicht „angeschissen" zu werden. Diese gehetzten armen Teufel wollten nun **nach sechs Jahren Krieg nichts als Ruhe und Frieden.** Von ihnen forderten wir Kommunisten nun: a) die Einsicht, daß sie durch ihr Gehorchen am Krieg mitschuldig wurden, b) von den der Politik zutiefst Müden verlangten wir Kommunisten politische Aktivität, c) von den Friedenshungrigen wollten wir Kampf und Bewegung, d) von den ewig getretenen „Objekten", daß sie **als** „Subjekte", Persönlichkeiten, plötzlich Verantwortung übernehmen.

Nein, die wählten schon lieber die Parteien, bei denen „nichts passiert". Die Kegelschieber und Tarockspieler, die „Auch"-Antifaschisten. Sie wählten selten nur kommunistisch.

*

Hören wir wachsam in die Massen hinein. Da reden **„Nicht"-Nazi,** einfache Soldaten von **Notwehr,** wenn in Strafaktionen ganze Dörfer ausgerottet wurden, weil deutsche Soldaten auf Posten von Partisanen erschossen wurden! Da bekommt man von **„Nichtfaschisten",** wenn man ihnen die Verwüstungen in Rußland vorhält, zur Antwort: **„Die Russen hätten sich ja ergeben können, dann wären die Verwüstungen ausgeblieben!"** Im Jahre 1927 hat sich die ganze gesittete Welt empört über die Nachricht, in chinesischen Parkanlagen hingen Tafeln mit der Aufschrift: „Hunden und Chinesen ist der Eintritt verboten!" Im Jahre 1942 verboten Tafeln der deutschen Zivilbehörde Polens der polnischen Bevölkerung in Krakau, die Bänke des Parkringes zu benützen! Und wer sich darüber empörte, wurde nicht verhaftet ... viel schlimmer, er wurde verständnislos angeglotzt. Sich erregen, wenn **ihnen** unrecht geschah, das taten sie täglich. Wer sich empörte, wenn **andere** Unrecht erlitten, der war ein weltfremder Idealist und gehörte ins Panoptikum.

Recht von Unrecht zu unterscheiden, ist nicht allein eine Sache des Denkens, das im Dritten Reich bekanntlich Glückssache war. Es ist eine Frage der Herzen! **Breite Massen haben das Bewußtsein, Unrecht zu tun, verloren.** Die Oberflächlichkeit des Denkens wurde nun noch überboten durch die Schlamperei der Gefühle.

Das ist der Spaltpilz der Verwesung, den uns der Faschismus hinterlassen hat und der im Volkskörper wirkt. Die anderen Parteien reden nicht darüber, aus Opportunität natürlich. Die Kommunisten injezieren dem Volkskörper das heilende Fieber der Empörung. Verdammt unbequem, diese Therapie. Klar, diese Kommunisten wählt man doch nicht!

*

Hinter dieser Wahlentscheidung der Massen verbirgt sich ein historisches Gesetz. Versuchen wir es zu verstehen: Eine der bedeutsamsten Tatsachen dieser Wahl scheint mir in dem Einbruch der SPÖ. in die ländlichen Bezirke und Gemeinden zu liegen. In Gebieten, wo es nie sozialdemokratische Stimmen gab, gab es diesmal nun viele hunderte sozialistische Wähler. **Kleinbürger und Bauern geraten politisch in Bewegung.** Sie hassen den Krieg. Sie wünschen den Frieden. Sie denken und fühlen mit uns, aber sie wählen ... die Dienstleder und Macholds. **Der Zusammenbruch des Reiches im Mai erreicht erst im November ihr Bewußtsein.** Sie sanktionieren nachträglich, verspätet die Umwälzung, während die Avantgarden der Arbeiter, die für die Umwälzung gekämpft haben, bereits über sie hinausgeschritten sind und neue, weitgesteckte Ziele anvisieren. Die Arbeiterklasse bestimmt den Gang der Entwicklung. Ein ganzer Haufe der „Nachhinkenden" wiegt nicht einen der 180.000 Kommunisten auf, die uns wählten. **Doch der Wahlmechanismus der Demokratie summiert die Stimmen der Vorauseilenden und der Zuspätkommenden.** Er **zählt** die Stimmen. Er **wiegt sie nicht.** Er gibt uns damit ein mengenmäßig richtiges, gewichtsmäßig falsches Bild der Gegenwart. Die politische Geschichte Europas im vorigen Jahrhundert von Louis Bonaparte über die französische Kommune 1871 bis zur Russischen Revolution ist reich an Beispielen für die Erscheinung des Nachhinkens der Bauern und Kleinbürgerschichten.

*

Sollen wir Genossen den Kopf nun hängen lassen, weil von heute auf morgen nicht „all unsere Blütenträume reiften"? Bescheiden sein, weil die Gedankenlosen und Feigen zahlreicher sind als wir? Die Früchte unserer Politik reifen nicht in einem kurzen Sommer.

Wenn es den Massen klar werden wird, daß Österreich nur leben kann, wenn es sich politisch und wirtschaftlich auf die Balkanstaaten und die Sowjetunion stützt; daß wir in einer schleichenden Krise verhungern werden, wenn wir uns politisch isolieren; dann werden die Massen die Kommunisten wählen.

Ein Kommentar zum Beschluß der tschechischen Arbeiter von Kladno, diesem Österreich des 25. November keine Kohle zu liefern, ist überflüssig. Unsere Umwelt ist anders geworden. Wer hören will, der höre! Wenn es den Massen klar geworden ist, daß unser Ruf nach Verstaatlichung der Schwerindustrie verhindern soll, daß diese in die Hände ausländischer Kapitalisten gelangt; dann werden die Massen für uns stimmen. Wenn die Massen begreifen lernen, daß wir nicht Schuldbekenntnisse kleiner Nazis und müder Heimkehrer, ihre Ämter und Wählerstimmen brauchen, sondern Menschen, die ein lebensfähiges Österreich bauen sollen, dann werden sie zu den Kommunisten kommen.

Was also tun? Arbeiten, aufklären! Jeder der 180.000 Kommunisten werde: ein Erklärer der Vorgänge, die um uns geschehen; ein kühler Rechtsanwalt der österreichischen Werktätigen vor dem Tirbunal der zweiten Republik; ein fanatischer Bekenner und Künder unserer Idee. Formieren wir die Kader der 180.000 mit jener Begeisterung, die gleich flammt im kühlen Schatten der Vernunft, wie im Gluthauch unserer Sehnsucht! Und der Sieg wird unser sein!

Von unseren Bauern

Der steirische Viehbestand nach sechs Jahren Krieg

Unter dieser Überschrift bringt die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark nach vollständiger Auswertung der im heurigen Spätsommer vorgenommenen allgemeinen Viehzählung das Ergebnis und bemerkt in ihrem Kommentar vom 20. November 1945 in den „Landwirtschaftlichen Mitteilungen", daß der Krieg vor allem die für die Ernährung wichtigen Rinder und Schweine stark dezimiert habe.

Wir wollen dazu einige Randbemerkungen machen und zeigen, wie jämmerlich ein Wahlpropagandaschlager der Österreichischen Volkspartei im Lichte der Wirklichkeit zerplatzt ist. Daß die Russen das Land total vom Vieh geplündert haben und darum keine Milch und keine Butter geliefert werden können, ist wohl die oberste Entschuldigung dafür, daß die Versorgung der Städte mit Milch und Butter nicht klappt. Der Kommentator der Bauernkammer gibt auf der ersten Seite in gesperrten Lettern die Abnahme um 68.598 Rindern bekannt, in der Annahme, daß der durchschnittliche Leser nicht weiterliest oder gar umblättert. Dort schreibt nämlich der Statistiker, daß die Verminderung der Rindviehbestände mit 13.9 Prozent des Bestandes von 1938 hinter der seinerzeitigen Befürchtung glücklicherweise zurückbleibt, und gesteht einige Zeilen weiter unten verschämt, daß die **Verminderung des Kühebestandes nur 1,7 Prozent gegenüber 1938** beträgt. Wir wissen, daß diese Viehzählung sehr großzügig durchgeführt wurde und gar manche Kuh, manches Kalb oder Schwein, vom Kleinvieh nicht zu reden, unter der weisen Voraussicht kommender Schwarzschlachtungen, Milch- und Butterablieferungen vergessen wurde.

Wir haben also um 1,7 Prozent weniger Kühe als im Jahre 1938 und fragen uns, wo Milch, Butter, Käse und Topfen verbleiben. Wir wissen, daß um 1938 die Städte mit Milchprodukten überschwemmt waren, und kalkulieren heute ein, daß die Transportverhältnisse gegenüber 1938 tatsächlich schlechter geworden sind. Trotzdem können wir beim besten Willen nicht begreifen, **wohin die Milch fließt.** Ein bedeutendes Loch im Rindviehbestand [illegible] wohl das Jungvieh auf. Dieser Tatbestand wirkt sich jedoch heute **noch nicht gegen, sondern für die Milch**leistung aus. Wir haben weiters nach der amtlichen Statistik der Bauernkammer in der Steiermark heute um 9689 Pferde, also um 40,6 Prozent mehr als im Jahre 1938, und begreifen, daß das Pferdematerial für unsere Verhältnisse schlecht genannt werden kann. Es wird wohl davon geredet, diesen Pferdeüberschuß dem Konsum zuzuführen und die überzähligen Fresser als Pferdefleisch den hungrigen Mägen der Städter zu liefern. Wir fragen, wer hat ein Interesse daran, daß dies nicht geschieht? Die Großbauern oder der Konsument? Die Tatsache, daß ungefähr 10.000 Pferde in der Steiermark überständig sind, beweist weiter wohl schlagend, wie wir in den ostischen Ländern gehaust haben, dort wo das Stehlen nicht mit dem Worte „zabralje", sondern mit dem schönen deutschen Wort „organisieren" umschrieben war.

Die Abnahme von Schweinen liegt in der Praxis der Naziwirtschaft, Fett aus der Rinderzucht und nicht wie vorher aus dem Schwein zu gewinnen, da für die Schweinemast das nötige Körndl- und Eiweißfutter fehlte. Die Schafbestände Steiermarks weisen eine Zunahme von 13,4 Prozent gegenüber 1938 auf. Kaninchen gibt es an 56.449 Stück mehr, während Ziegen und Federvieh starke Einbußen erlitten haben. Über die Entwicklung der Bienenhaltung wird gesagt, daß rund ein Viertel des Bestandes seit 1938 eingegangen ist. Darüber wollen wir uns demnächst in einem ausführlichen Aufsatz von einem Fachmann berichten lassen. Wir überlassen es den Lesern, vor allem den Wählern, über diese klaren Tatsachen zu urteilen, und erinnern uns an die Zeit nach 1918, wo es zwar keine Russen im Lande gab und trotzdem die Städte hungerten. Damals sah sich die sozialdemokratische Regierung gezwungen, die Bauern zur Ablieferung zu zwingen; die Requirierungstrupps wurden jedoch in den Dörfern mit Maschinengewehrsalven empfangen.

Nur immer bei der Wahrheit bleiben, das ist unsere Parole.

Wir fragen: Was würde die Bauernkammer wohl als Entschuldigung für das völlige Versagen der Milch- und Fettversorgung der städtischen Bevölkerung vorbringen, wenn wir nicht „zufällig" von den Truppen der Alliierten **besetzt worden wären?** **Roman Rödl.**

Das Porträt der Woche!

Matthias Tomasch

Ein Kämpfer gegen Reaktion und Krieg



Dem 53jährigen Genossen Tomasch ist die Praxis alles. Ob es nun gilt, Kohlen für die Schule in Lieboch zu beschaffen, einen Siedlungsweg anzulegen, eine Schlosserwerkstätte erstehen zu lassen oder für das Standesamt Büromöbel, Telephon u. dgl. zu beschaffen — er schmeißt den Laden. Gen. Tomasch besucht die Bauern, packt überall hilfsbereit zu, hilft Sorgen und Nöte bannen im entlegensten Gehöft.

Matthias Tomasch kam am 19. Februar 1893 als Sohn eines Maschinisten in Kärnten zur Welt. Der frühzeitige Tod seines Vaters zwang ihn, früh für den Lebensunterhalt von Mutter und Geschwister zu sorgen. Er arbeitete schon mit mit 17 Jahren in Donawitz, Wien, Neunkirchen, Ternitz, Kapfenberg und zuletzt in Mannheim. Die harte Schule, die er dabei mitmachen mußte, weckte sein Klassenbewußtsein und so trat er bereits mit 19 Jahren der Sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaft bei. Im Jahre 1912 war er bereits führend bei der Maidemonstration der Chemischen Werke Treibach. 1915 bekämpfte er die Einführung verschiedener Kriegsmethoden in der Chlorfabrik Brückl; die Folge hievon war die sofortige Einziehung zur Wehrmacht. Auch beim Militär blieb er revolutionär und wurde deshalb im Juni 1918 vor das Standgericht gestellt. Durch geschickte Selbstverteidigung kämpfte er sich jedoch frei. Nach Beendigung des ersten Weltkrieges stand er sofort wieder in den Reihen der revolutionären Kämpfer als politischer und militärischer Leiter des Republikanischen Schutzbundes. Bereits im Jahre 1923 trat er der Kommunistischen Partei bei und gründete eine Ortsgruppe in St. Veit a. d. Glan. Damals setzte eine politische Verfolgungswelle gegen ihn ein, die ihm nicht nur sein Eigenheim, sondern auch seine Stellung bei der Bundesbahn kostete. Er übersiedelte nach Graz und setzte hier seine aktive Tätigkeit fort. Seit 1934 lebt er in Lieboch. Im Jahre 1937 erklärte Gen. Tomasch in einer Versammlung: „Der Anschluß an Deutschland bedeutet Krieg". Heute ist Gen. Tomasch in Lieboch kommunistischer Bürgermeister.

IMG_8610
Moser Bernadette

Soll der Baron Mayr-Melnhof weitere Bauernexistenzen vernichten?

Der Ortnerhof

Die deutsche Wehrmacht hatte im Jahre 1941 das Gut Ortnerhof in Vorderleinsach 40 welches rund 325 ha umfaßt, von den Eheleuten Lorenz und Maria Moser im Versteigerungswege zum Zwecke einer „großzügigen" Fohlenaufzucht käuflich erworben. Schon damals herrschten gegen diese Erwerbung bei der damaligen Gemeindevertretung die schwersten Bedenken, konnte diese sich doch für die Gemeinde St. Michael nur zum größten Nachteil auswirken.

Die einzelnen Kulturarten verteilen sich in:

Ackerland	14 ha
Wiesen	40 ha
Viehweiden	25 ha
Forstungen	325 ha
Ödland, Wege, Gebäude	11 ha

Dieser Besitz ist bei entsprechender Bewirtschaftung dank seiner günstigen Lage noch immer einer der leistungsfähigsten Betriebe der Gemeinde St. Michael. Zur größten Bestürzung der armen Landbevölkerung des betroffenen Gebietes soll nun Herr Baron Mayr-Melnhof bei maßgebenden Stellen Schritte unternommen haben, um dieses Gut käuflich zu erwerben. Durch den immer mehr sich ausbreitenden Mayr-Melnhofschen Besitz würde den um Boden ringenden Bauersleuten und der Gemeinde St. Michael der Lebensnerv abgeschnitten werden. Durch die Schaffung von mindestens drei voneinander unabhängigen Wirtschaften könnte eine weitaus intensivere Bearbeitung der ausgedehnten Wirtschaften erreicht werden und kleine Bauernexistenzen könnten erhalten bleiben.

Der Herr „Bauernführer".

Der Herr Baron besitzt in Steiermark allein zirka 40.000 ha zusammenhängenden Grund, darunter mehr als die Hälfte von dem 5618 ha umfassenden Gemeindegebiet St. Michael, und ausgedehnte Grundflächen in den Gemeinden Frohnleiten, St. Stephan o. L., Mautern usw. Außerdem verfügt er über verschiedene Industrieunternehmen. Im Gemeindegebiet Göß bei Leoben waren 57 Bauern im Laufe der Jahre gezwungen, durch die Besitzgier Mayr-Melnhofs ihren Eigenbesitz aufzugeben.

Was ist nun aus den Gütern, Höfen und Huben im Laufe der letzten Jahre geworden, während sie sich im Besitz des Herrn Baron befanden? Die in den zurückliegenden Jahrzehnten erworbenen Besitzungen hat Mayr-Melnhof in einwandfreiem Zustand übernommen. Ehemals stattliche Gehöfte gleichen heute Ruinen. Im Gemeindegebiet St. Michael gibt es auf den Besitzungen Mayr-Melnhofs arme Keuschler und Kleinbauern, die in ihren Hütten nachweislich nicht einmal einen Fußboden haben, zum Teil statt Betten nur eine dürftige Liegestatt. Der Herr und Gebieter kommt diesen armen Leuten in keiner Weise entgegen. Man spricht unter den Leuten von mittelalterlichen Zuständen, und das ist keine Übertreibung.

„Immer in Treue zu Österreich!"

Heute tritt der Herr Baron Mayr-Melnhof als Biedermann auf und der einflußreiche Herr findet an manchen Stellen ein nur zu williges Ohr. Wie steht es nun mit diesem „Staatstreuen"? Im Jahre 1943 empfing er in einem seiner Schlösser den Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl; 1944 bereitete er einen großartigen Empfang für den Hauptkriegsverbrecher Hermann Göring vor. Zu seinem größten Leidwesen war der Herr Reichsmarschall damals infolge anderweitiger „Inanspruchnahme" am Erscheinen verhindert.

Schutz den kleinen Bauern!

Der kommunistische Bürgermeister von St. Michael Gen. Jantschitz hat sich bereits mit einer Eingabe an die Bezirkshauptmannschaft Leoben gewandt, worin er auf die Absicht des Mayr-Melnhof hinweist und im Namen der Bauern und der ganzen Bevölkerung von St. Michael gegen diesen verlustbringenden Verkauf Einspruch erhebt. Aber auch gegen eine pachtweise Überlassung des betreffenden Gutes hat der Bürgermeister sich gewandt, würde dies doch eine ernsthafte Existenzgefahr der von der Aufsaugung noch verschont gebliebenen Bauernfamilien bedeuten.

Die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Leoben hat sich an die steirische Landesregierung ebenfalls in dieser Sache gewandt und ersuchte um Verhinderung der Überantwortung des Ortnerhofes an Mayr-Melnhof. Sie machte sich hierdurch zum Sprecher der gesamten Landbevölkerung des betreffenden Gebietes.

Erhöhte Milchablieferung.

Sehr interessant ist es, daß die Kammer für Land- und Forstwirtschaft anstatt die Interessen der armen Landbevölkerung zu vertreten, erklärt, daß eine Verpachtung zu begrüßen sei, da Mayr-Melnhof auf dem Gute eine großzügige Brauntierzucht betreiben würde, was für die Bevölkerung eine erhöhte Milchablieferung bedeuten würde. Hierzu ist zu sagen, daß jeder tüchtige Landwirt mindestens ebenso viel zu leisten imstande sein würde wie Mayr-Melnhof. Als Beweis hierfür sei angeführt, daß bereits von dritter Seite auf dem Ortnerhof 20 Kühe eingestellt wurden, so daß wahrscheinlich 250 Liter Milch täglich in nächster Zeit vom Ortnerhof abgeliefert werden können. Angeblich glaubt Mayr-Melnhof, diese Menge erst während des Winters liefern zu können. Was von den Versprechungen des Herrn Baron zu halten ist, das wissen die betroffenen Kleinbauern und Pächter zur Genüge.

Verpachtung auf 12 Jahre an den Bauernschinder?

Inzwischen ist bekannt geworden, daß der Ortnerhof diesem allzu gut bekannten Großverdiener pachtweise auf zwölf Jahre überlassen werden soll, wobei ihm für den Fall, daß dieses Gut innerhalb dieser Zeit zum Verkauf kommen sollte, das Kaufsrecht vorbehalten bleiben soll. Bis heute haben sowohl die steirische Landesregierung, als auch die Bezirkshauptmannschaft Leoben zu diesem Fall keinerlei Stellung genommen. Die Österreichische Volkspartei hat vor den Wahlen einen großangelegten Bauernfang betrieben. Sie stellte sich als die alleinige Vertretung der Bauern vor. Die Kommunisten wurden als Gegner der Bauern hingestellt. An dem Beispiel Mayr-Melnhof können die Bauern und die gesamte werktätige Bevölkerung erkennen, wer die wirklichen Feinde der Landbevölkerung sind und wer den Kampf für die Lebensgrundlage der Mittel- und Kleinbauern führt.

Österreich darf nicht weiter das Schongebiet für Spekulanten, Ausbeuter und Bauernschinder sein! Wir verlangen: Schutz der Landbevölkerung vor diesen Großverdienern! **Den Boden in die Hände derer, die ihn bearbeiten!**

Sch.

Hans Stelzer

Unsere Jugend lernt im Geschichtsunterricht von großen Feldherren, von Fürsten und Kaisern. Heute sollen nun auch die jungen Menschen vom Leben und Sterben des einfachen Mannes hören, von den besten Söhnen unseres Volkes, von den stillen, unentwegten Kämpfern für Freiheit und Recht. Einer von diesen war unser Genosse Hans Stelzer. Eine harte Jugend führte ihn früh schon zur Arbeiterbewegung. In der Sozialdemokratischen Partei und in der Freien Gewerkschaft war er der verläßliche, aufrechte Vertrauensmann. Nach dem ersten Weltkrieg arbeitete er im Betrieb der Grazer Tramway-Gesellschaft. Im Streik 1928 ist er unter den Gemaßregelten. Endlich, nach zweijähriger Arbeitslosigkeit, findet er Arbeit bei der Gemeinde Graz als Straßenarbeiter. Seine Kollegen wählen ihn nach kurzer Zeit als Betriebsrat.



Februar 1934. Genosse Stelzer ist wieder in den ersten Reihen. Beim Walzwerk steht er mit der Waffe in der Hand, ein Verteidiger der Demokratie. Trotz seiner schweren Verwundung wird er für mehrere Monate in den Kerker geworfen. Sofort nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis setzt er die Tätigkeit für die Werktätigen fort und arbeitet illegal in der Freien Gewerkschaft und Roten Hilfe. Er findet den Anschluß zur Kommunistischen Partei. Verraten durch die Spitzel Petschar und Pürzl, wird er neuerdings verhaftet. Diesmal wandert er in das berüchtigte Anhaltelager Messendorf. Das war Grund genug für die weiß-grünen Faschisten, ihn am 15. Jänner 1936 fristlos aus dem Gemeindedienst zu entlassen Aber das machte unsern Hans Stelzer nur noch härter. Nach der Haftentlassung setzt er sofort die Tätigkeit für Gewerkschaft und Partei fort.

März 1938. Genosse Stelzer ist unter den ersten, die von den Nazis in den Kerker geworfen werden. Noch einmal öffnet sich für ihn das Gefängnistor. Aber gab es denn ein Kapitulieren, gab es nur ein Rasten für Kämpfer, wie Hans Stelzer einer war? Die Kommunistische Partei braucht Funktionäre, er ist wieder an der Arbeit!

Am 19. August 1942 wird er von den Nazis wegen Hochverrates angeklagt. 13 Monate lang erduldet er die bestialischen Martern der Gestapobenditen. Nicht eine Minute lang wird er schwach, immer die große Sache des Rechtes und der Freiheit vor Augen, für die er kämpfte. Am 13. September 1943 fiel er durch Henkershand. Nie war er kleinmütig, immer bereit! Das Volk wird seinen Sohn Hans Stelzer nicht vergessen.

Sch.



Die Weihnachtsremuneration

Weihnachten, das Fest des Friedens, das Fest der Familie naht heran. Beinahe hätten wir in der „Hitze des Wahlkampfes" das Herannahen dieses schönen Festes übersehen. Unsere Straßen und Plätze werden nicht mehr die aufdringlichen Werber des WHW., die jeden Passanten die rote Sammelbüchse unter die Nase hielten, bevölkern. Verschwunden sind die Sammellisten, die von Tür zu Tür gereicht wurden, um den säumigen Käufern von WHW.-Abzeichen doch noch eine Mark abzuknöpfen.

Die guten österreichischen Unternehmer — und das sind sie doch alle — sie waren ja nur im „Interesse" des Betriebes und der Belegschaft Pg.s und Anwärter der NSDAP. — werden diesen Winter auch nicht mehr gezwungen, für die „notleidenden deutschen Volksgenossen" einen Griff in ihre Kassa zu machen. Kein Goebbels oder Hitler rührt die Trommel für das große WHW.-Theater und der Treuhänder der Arbeit ist auch verschwunden, der im Interesse der Stabilität der Mark jede außertourliche Gratifikation bestrafte. Wir sind überzeugt, daß diesmal die altgewohnte österreichische Weihnachtszuwendung der Unternehmer an ihre Arbeiter und Angestellten reichlich ausfallen wird.

Es wäre eine wirklich günstige Gelegenheit, der Arbeiterschaft für ihre bewiesene Treue im Betrieb eine fühlbare Anerkennung zuteil werden zu lassen. Viel wertvolles Material und für die jetzige Zeit unersetzbare Maschinen wurden durch den Fleiß und die Initiative der Arbeiter und ihrer Vertrauensmänner vor Verfall und Verderb gerettet.

Die österreichische Arbeiterschaft hat gezeigt, daß sie alles einsetzt, um den Wiederaufstieg unserer Wirtschaft zu sichern, jetzt liegt es an den Betriebsleitern und Direktoren, zu zeigen, daß sie die Zeichen der Zeit verstehen! An Werktätige daher zu Weihnachten 1945 eine anständige Weihnachtsremuneration!

Melchior.

Der Grazer Hauptbahnhof

Der Grazer Hauptbahnhof war ein Chaos. Es gab nur Trümmer. Die ehemals vorhandenen Werkstätten waren fast zur Gänze dem Erdboden gleichgemacht, die Büroräume vernichtet; in den Geleiseanlagen war alles drunter und drüber. Die Wasserleitungen und das Netz der Zuleitung waren total kaputt, an Licht war überhaupt nicht zu denken; Waggonteile lagen auf den noch stehenden Dächern, Lokomotiven ineinander verkeilt, ein Trümmerhaufen.

Das hatte uns die Naziherrschaft gebracht. Aufrechte Österreicher, Antifaschisten fanden sich ein und begannen das fast aussichtslose Werk des Aufbaues. Die wichtigsten Geleise sind bereits wieder instandgesetzt, der Personen- und Güterverkehr kann im notwendigsten Ausmaß wieder abgewickelt werden. Die früher elektrisch betriebenen Stellwerke mußten auf Handbetrieb umgearbeitet werden. Heizhaus- und Reparaturwerkstätten waren keine vorhanden; die Arbeiten mußten im Freien bei jeder Witterung durchgeführt werden. Die Leitung des Grazer Hauptbahnhofes ist in die Räume des ehemaligen Arbeitsamtes verlegt worden, welches allerdings erst nach Wegräumung der Bombenschäden bezogen werden konnte.

Von den Nazis wurden am Grazer Hauptbahnhof 420 abgebaut; diese große Zahl beweist, daß die meisten Machtbefugnisse in den Händen der Faschisten waren. Eine weitere Anzahl Nazis wurde von ihren Beamten- und Leiterstellen (ehemalige Stationsvorstände, Betriebsleiter, Inspektoren und Oberinspektoren) enthoben und als Hilfsarbeiter neu eingesetzt. Die abgebauten Untertanen räumen mit auf.

Wolf.

Richtigstellungen

In Nr. 6 der „Wahrheit" vom 2. Dezember 1945 wurde auf Seite 2 im Artikel von Willi Scholz „Wahlausklang" irrtümlich Professor Rückl zitiert. Richtig soll es heißen: General Körner hielt in der Weststeiermark eine Rede. In der gleichen Nummer wurde unter „Aus Leserkreisen" der Brief „Liebe Erinnerungen" irrtümlich mit M. C. Sohm gezeichnet. Der Brief stammt von Gen. Karl Ilbing.

Soldaten erzählen

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit

Unser Freund Ing. Willi W. war zu Weihnachten 1942 auf Urlaub. Er kam von Woronesch. Wir waren ein kleiner Kreis von Genossen, und Willi erzählte seine Eindrücke und Erlebnisse. Er gehörte zu jenen wenigen Österreichern, die in der deutsch-faschistischen Uniform steckten, die aber mit klarem Verstand und offenen Augen das Kriegsgeschehen im Osten verfolgten. Sein sehnlichster Wunsch, zu den Russen in Gefangenschaft zu kommen, ist, wie wir heute wissen, in Erfüllung gegangen. Er arbeitet als Ingenieur in einem großen Industriewerk der Sowjetunion. Aus seinen damaligen stundenlangen Erzählungen ist mir noch lebhaft eine von ihm erlebte kleine Episode in Erinnerung:

„Ich bin mit meinem Leutnant und einigen Männern bei Woronesch in einem russischen Bauernhaus einquartiert. Wir gehen nicht besonders gerne aus der Hütte, denn draußen hat es 30 bis 40 Grad unter Null und der Schneesturm heult um die Wände. In der Stube ist es gemütlich warm, denn der Bauer muß das nötige Brennholz für den typischen russischen Ofen besorgen. Unser Leutnant liegt lang ausgestreckt auf der Ofenbank und raucht eine Zigarette, den Rauch genießerisch zur Höhe blasend und mit sinnlichen Blicken verfolgend, als sehe er noch seine ihm vor einer Woche angetraute junge Frau darinnen. Da pocht es schüchtern an die Tür und nach einigem Zögern tritt eine junge Russin mit einem vier- bis fünfjährigen Mädchen herein. Sie bittet um Quartier. Sie ist nicht ganz mittellos, ein Pferd und einen Wagen will sie dem Bauern für Wohnung und Essen geben. Der Bauer wird verlegen und sieht hilfeflehend unsern Leutnant an, denn der ist ja jetzt der Herr im Haus. Ich habe in dieser Zeit etwas Russisch gelernt und schalte mich als Dolmetsch ein; mit dem Hinweis, daß wir ganz gut eine Aufräumerin benötigten, wurde der jungen Russin mit dem kleinen Kind in einer danebenstehenden Holzhütte, einem Bretterverschlag, der nur notdürftig Kälte, Wind und Schnee abhielt, Quartier gewährt. Die Frau war glücklich, Obdach gefunden zu haben, und flink ging ihr die Arbeit von den Händen; der Boden wurde gescheuert, unsere Wäsche gewaschen und geflickt, sie war fleißig und bescheiden.

So ging es einige Tage dahin; an der Front war Ruhe. Wir selbst waren ziemlich weit weg vom Schuß und nur wenige Ratas flogen in größerer Höhe über uns hinweg. Unser Leutnant, obwohl erst vor 14 Tagen vom Heiratsurlaub gekommen, beschäftigte sich in seiner ganzen freien Zeit mit der jungen Russin. die sichtlich ängstlich seinen Annäherungsversuchen auswich. Es half nichts, der ‚deutsche Mann' wollte unter allen Umständen seine in der Heimat begonnene und durch den Krieg gekürzte Schäferstunde in dem ‚eroberten Lande' mit diesem anderen Weib fortsetzen. Doch haushoch war die sittliche Moral dieses Weibes dem deutschen Eroberer überlegen. Unser Leutnant stellte nämlich in seiner Wut über sein vergebliches ‚Liebesbemühen' die Frau vor die Alternative, entweder ihm zu Willen zu sein oder das Haus zu verlassen. Und dieses Weib ging hinaus in den russischen Winter, in die Steppe, über die der Schneesturm raste, bei 30 bis 40 Grad Kälte.

Stolz ging es mit seinem Kind hinaus in den sicheren Tod, und von seinen Lippen erklang in seiner Muttersprache das Lied ‚Brüder, zur Sonne, zur Freiheit . . .' Ich stand beschämt und meine Ohnmacht verfluchend. Doch eines lernte ich damals begreifen, daß dieses Land, welches von solchen Menschen bewohnt wird, unbesiegbar ist."

Das erzählte uns Willi zu Weihnachten 1942.

Melchior.

An unsere Freunde!

Wer 50 neue Abonnenten wirbt, bekommt als Prämie einen Band „Die Mutter"

Roman von M. Gorki,

An die Arbeit!

An den Rand geschrieben

Verantwortungslose „Zauberei"

Es gibt Journalisten und Schreiberlinge, jene aus einer inneren Berufung heraus, diese aus materiellen Gründen oder aus einem krankhaften Geltungsdrang. Im allgemeinen hat es die sozialistische Presse bisher verstanden, das Ethos des Journalismus zu wahren. Um so mehr ist man überrascht, in der letzten Nummer der „Neuen Zeit" unter dem geistreichelnden „Vogelfutter" folgendes zu finden: „Zauberei: Keiner hat Schuhe und niemand läuft barfuß." Dem Schreiber muß einer jener Schieber vorgeschwebt sein, der aus Beziehungen der Vergangenheit oder der Gegenwart immer noch dunkle Hilfsquellen herzuleiten vermag. Und doch hätte der Mann sich bloß in seinem engsten Freundeskreis umschauen brauchen, um festzustellen, daß zwar noch keiner barfuß, Tausende von braven Arbeitern und Arbeiterinnen schon monatelang neben den Sohlen laufen. Um einen „geistreichen" Satz anzubringen, übersah er die Anhäufung zahlloser begründeter Ansuchen beim Städtischen Wirtschaftsamt und vor allem, daß es aus dem Mangel an entsprechendem Schuhwerk oft und oft an den notwendigen Arbeitskräften gebricht. Wie es aber auch dieser Art von „Zauberei" vollständig gleichgültig ist, wenn Frauen an Regentagen ihren Haushalt nicht einmal zu den notwendigsten Besorgungen verlassen können, weil sie nicht Gefahr laufen wollen und dürfen, sich jetzt bei den Ernährungsverhältnissen durch nasse Füße eine Erkrankung zuzuziehen. Aus welchen Gründen immer man „Vogelfutter" produziert, eine Verhöhnung der Not müssen sich die betroffenen Menschen nicht bieten lassen.

gh.

Erste Folgen des Schillinggesetzes

Spekulation in Kleingeld

Seit der Veröffentlichung des Gesetzes über den Umtausch der Banknoten ist das gesamte Wirtschaftsleben des Alltags zum Stillstand gekommen. Ein unbeschreibliches Durcheinander ist entstanden, das jeden Haushalt schwerstens trifft. Mit einem Schlag ist das Kleingeld wie vom Erdboden verschwunden. 10- und 20-Mark-Noten werden nicht zum Wechseln angenommen. Die notwendigen täglichen Einkäufe können nicht gemacht werden.

Schwere Nöte des kleinen Mannes

Es ist nicht möglich, in der Straßenbahn eine Fahrkarte zu kaufen, wenn man sie nicht mit Kleingeld bezahlen kann. Personen, die mit einer 10- oder 20-Mark-Note kommen, werden weggeschickt und müssen aussteigen. Die Hausfrauen sind nicht imstande, Brot, Semmeln und die anderen bescheidenen Einkäufe zu besorgen. Kein Greisler kann herausgeben. Die ohnehin schon schwer genug geplagten Hausfrauen sind verzweifelt. An den Kinokassen spielen sich Auftritte ab. Die Kassiere wollen nur abgezähltes Kleingeld in Empfang nehr en.

IMG_8611
Moser Bernadette

KULTUR u. KUNST

Ein Freier im Reiche der Tonkunst

Zum 175. Geburtstag Ludwig van Beethovens

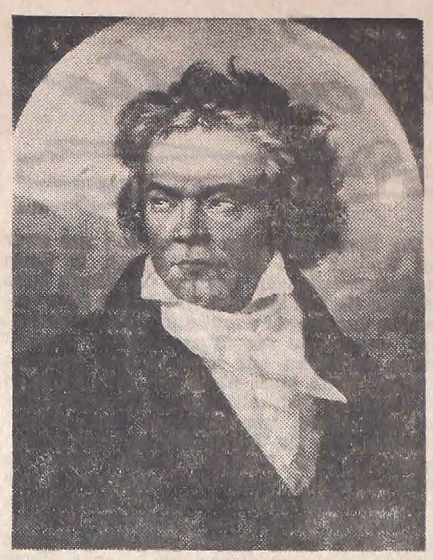
Stand auch die Wiege des Titanen unter den deutschen Meistern der Tonkunst in Bonn am Rhein, wo Ludwig van Beethoven am 16. Dezember 1770 das Licht der Welt erblickte, so dürfen wir ihn doch, da er fast zwei Drittel seines Lebens und Ringens in Wien verbrachte, für Österreich reklamieren. Der Franzose Edouard Herriot, der eines der besten Bücher über Beethoven schrieb, billigt uns ausdrücklich diesen Vorrang zu. Die Familie Beethoven stammt übrigens aus Flandern. Hart ist der Weg des kleinen Ludwig, aus dem der Vater unbedingt ein Wunderkind machen wollte. Er ist ja fast immer der gleiche, dieser Weg der geistig begnadeten und darum so unglücklichen Kinder: nahe an dem Abgrund vorbei, in den abzusinken so unerhört leicht ist, hin zu der Höhe, auf der der Adel des Geistes wohnt. Mit 17 Jahren reiste Beethoven das erstemal nach dem josephinischen Wien, in die Stadt des klingenden Lebensrhythmus, wo gerade Mozarts Genie Triumphe feierte. Schon damals soll Mozart, dem Beethoven vorspielte, gesagt haben: „Auf den gebt acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen." Beethoven muß leider zurück zu seiner sterbenden Mutter, um nach deren Tod an Stelle des ganz dem Trunke ergebenen Vaters den Lebensunterhalt für seine Brüder zu sichern. Dennoch entstehen in dieser Zeit die ersten Kompositionen, unter ihnen die Kantate auf den Tod Josephs des Zweiten.

Ludwig van Beethoven war sein ganzes Leben hindurch ein den menschlichen Idealen aufgeschlossener Mensch. Die ersten Wellen der französischen Revolution, die über die Grenze spülen, tragen die drei grundsätzlichen Forderungen an sein Ohr: Liberté, egalité, fraternité! Der junge Feuergeist nimmt sie willig auf und entflammt sich an ihnen. Und Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit werden immer wieder zu Themen seiner späteren Kompositionen. Sie erhalten ihre mitreißendste und wuchtigste Verherrlichung in der unübertroffenen Neunten Symphonie. 1792 übersiedelte Beethoven endgültig nach Wien, um nie mehr aus der Stadt loszukommen. Man sagt ihm mit Vorliebe nach, er habe sich in Österreich nie recht wohl gefühlt, läßt daneben allerdings unbestritten, daß die unerschöpfliche Vielzahl seiner musikalischen Themen nur dem Wiener Boden entsprießen konnte. Beethovens Abneigung gegen Wien ist nur bedingt zutreffend. Sie entquillt stets nur immer von neuem erlebten großen Enttäuschungen, die aus seiner Nichtanerkennung kommen. Kaiserhaus und Adel und mit ihnen natürlich das „feine" Publikum standen ausschließlich im Banne italienischer Musik. Rossini war der erwählte und maßlos gefeierte Liebling. So hatte das Beethovensche Genie schwer um seine Anerkennung zu ringen. Dies wie auch die nie eingehaltenen Versprechungen adeliger Kreise ließen ihn zeitlebens aus materiellen Sorgen nicht herauskommen.

Obwohl das damalige Konzertpublikum den Schöpfungen Beethovens geradezu ablehnend gegenüberstand, verschafft er sich doch durch die Fülle und die Kraft seines Ausdruckes in den Kompositionen die notwendige und verdiente Anerkennung der Fachwelt. Joseph Haydn und Richard Wagner erkennen in ihm bereits das aufkommende Genie. Goethe, Lenau und noch viele andere zählen bereits zu seinen Bewunderern und bekennt er sich nicht zu der Lebensauffassung dieser Zeitgenossen. Er bleibt ein Rebell, ein Freund der Freiheit, ein Republikaner und zerreißt das Titelblatt seiner Dritten Symphonie, die dem Vollender der französischen Revolution zugedacht war, als er hörte, daß sich dieser zum Kaiser von Frankreich ausrufen ließ. Fortan hieß dieses geniale Musikwerk „Eroica". Zahllos werden die Kompositionen. Sie entspringen der reichen Phantasie eines Künstlers, den Natur und Menschheitsideale zwingen, sich mehr und mehr auf ein Innenleben zurückzuziehen. Schmerz und Freude wechseln in seinen Werken, sie spiegeln in jeder Schöpfung des großen Geistes wider, wie es um den Meister innerlich steht. Liebesglück bleibt dem versagt, der mit allen Fasern des Seins darnach lechzte. Entsagen ist immer der große Grundakkord seines Lebens. Als ihm dann noch das harte Schicksal das Gehör nimmt, da schwingt sich der von der Kunst Besessene zu einem Heroismus auf, der beispiellos ist. Das Heiligenstädter Testament aus dem Jahre 1802 ist ein einziger Schrei des Gefolterten. Dennoch gibt es für Beethoven kein Halten, unentwegt stürmt er den lichten Höhen der Vollendung entgegen, unbekümmert selbst um dies, daß ihm Freunde und Gönner der Musik nicht immer zu folgen vermögen. Es war ein richtiger Kreuzweg, dieses Ringen um den Olymp der Musik.

Nicht zu Unrecht witterte die Mitwelt in Ludwig van Beethoven einen unbeugsamen Rebellen. Er machte daraus ja nie ein Hehl. Sie jedoch ließ ihn aus diesem Grunde nicht recht hochkommen. Erst wenn einmal wirkliche Menschheitsgeschichte geschrieben werden wird, anstatt nationalistische Kriege aufzuzählen und ihre Daten auswendig zu büffeln, wird erst diesem Verherrlicher freier Menschlichkeit im Reiche der Musik die Anerkennung zuteil werden, die ihm gebührt. Beethoven war nichts so sehr verhaßt als die Servilität der Fürsten des Geistes gegenüber den für das allgemeine Menschenwohl bedeutungslosen gekrönten Fürsten. Mit Geheimrat Goethe hatte er deshalb auf der Promenade in Teplitz eine unverblümte Auseinandersetzung mit dem Erfolg, daß sich das bis dahin freundschaftliche Verhältnis merklich trübte. Nicht einmal in der berühmten Missa solemnis konnte der Künstler seinen Rebellengeist bezähmen und Jean Chantasione schreibt von ihr, sie sei „ein Werk freier Selbstprüfung und daher ein vom Standpunkt der Kirche aus zu verdammendes und ketzerisches Werk".

Zum reinsten und gewaltigsten Glaubensbekenntnis der Menschlichkeit schwingt sich dieser einmalige Meister der Töne in seinem letzten großen Werk, in der Neunten Symphonie, auf, in der Symphonie, die zum Erstaunen der Musikwelt erstmals die Singstimme mitverwendet. Die unfaßbare Ausdruckskraft dieses Werkes trieb, wie ein Zeitgenosse schrieb, selbst den Ausführenden die Tränen in die Augen. Schillers Gedicht „An die Freude" wird zum Inhalt des letzten Satzes und mit dem Chor „Seid umschlungen Millionen, diesen Kuß



der ganzen Welt" reißt uns Beethoven zu jenem Gipfel, auf dem Wahrheit geworden sein wird: „Alle Menschen werden Brüder." Keine der materiellen Widerwärtigkeiten, von denen das Leben dieses Titanen so reich angefüllt war, vermochte ihn von dem Ziele abzubringen, mit seinen Werken beizutragen, daß endlich die Welt die Stufe wahrer Menschlichkeit erklimme. Darum war es auch eine der schändlichsten Profanierungen in der Geschichte der Kunst, als der Nationalsozialismus diesen Hymnus auf die weltumspannende Gemeinschaft aller Menschen aufführen ließ. Um wievieles war da Nietzsche ehrlicher, der mehr als andere von der „Neunten" betroffen war und schrieb: „Jetzt ist der Sklave freier Mann, jetzt zerbrechen alle die starren, feindseligen Abgrenzungen, die Not, Willkür oder freche Mode zwischen den Menschen festgesetzt haben. Jetzt bei dem Evangelium der Weltharmonie fühlt sich jeder mit seinem Nächsten nicht nur vereinigt, versöhnt, verschmolzen, sondern eins, als ob der Schleier der Maja zerrissen wäre und nur noch in Fetzen vor dem geheimnisvollen Ur-Einen herumflatterte."

Man vergleicht Beethoven mit Shakespeare und Michelangelo, um seiner einmaligen Bedeutung gerecht zu werden, und stellt die Neunte Symphonie der Decke in der Sixtinischen Kapelle als ebenbürtig an die Seite. Wir wollen uns zu dem bekennen, was Hermann Kesser in seinem Buche „Beethoven der Europäer" sagt: „Die Gegenwart ist rechtmäßig damit beschäftigt, im Namen der Menschlichkeit unrettbare Heldenbegriffe auszurotten. Aber die Aufgabe, allen berufenen Denkern gestellt, darf sich in der Entgötterung der geschichtliche Erinnerungs-Himmel nicht erschöpfen. Baut ein neues Pantheon! Es ist höchste Zeit! Die Menschen können ohne Götter nicht leben! Andere, bessere Götter und Helden müssen jetzt mit allen Zeichen des Glanzes und der Herrschaft sichtbar und strahlend über die Welt gestellt werden. Ich schlage Beethoven zur Neukrönung vor: Vorbild und Beispiel eines heroischen Lebens und einer einmaligen Tat. Ich schlage ihn vor, weil es mir zuweilen scheint, als könne der denkfähige Mensch dieser Zeit aus einem neuen Erfassen Beethovens einer völkerverbindenden menschlichen Gesinnung zurückgegeben werden."

Franz Fuchs.

Ist das gscheit, daß ich dich treff...! Netter

Igel! Kleines Zeittheater in der Annenstraße

Du Stachelvieh, halbwegs zwischen gestern und morgen, das beschmunzeln lehrt die nicht immer lächerliche Wirklichkeit. Wenn man die Kultur eines Volkes mißt an der Art, wie es ißt und wie es lacht, dann sind wir wenigstens auf dem halben Weg (was das Lachen betrifft), wieder ein Kulturvolk zu werden.

Herrn Direktor Franz Paul und seinen Künstlern, bei denen wir am 27. November zu Gast waren, unser Kompliment! Es war nett, wieder einmal lachen zu dürfen über die köstliche Kollektion des Schwarzhändlers Schleich (eine feine Leistung Herrn Trimburs), der alles handelt und tauscht; vom elektrischen Klavier, einem Kilogramm Speck, Matratzengradl, Klosettpapier bis zum Damenradl; Gumpoldskirchner 15 Flaschen und a Lederaktentaschen.

Bestes Kabarett war die „Moritat". Mit den Marionetten und der nachdenklichen Moral aus der Geschicht: Der Arme ist immer die Wurzn und endet doch im Ziegelteich. Fein und a bisserl erschütternd der müde Kellner Karl, der über sechs Jahre Krieg, in dem er „Negerschweiß" servierte, die Berufsdifinition der „Teeschale" vergessen hat. Überflüssig, das Motto des „beginnenden Aufbaues" im Kaffeehaus zu verraten, das da heißt: „Zeit lassen, nur net z'gach". Immer wirksam die Variationen um das ewige „Dreieck", von welchem die „Filmfassung" mir die originellste schien. Graz hat so ein Stückerl „Wiener Werkel" oder „Simpl" reichlich nötig. Am Rand vermerkt: Werden wir Fritz Muliar als Moser-, Leander-, Albers-Imitator wieder einmal hören? Nach dem feinen Start wünschen wir uns vom „Ja... viel Salz in die tägliche Kartoffelsuppe. In diesem Sinne bitten wir weiterhin um so netten gemischten Salat.

J.

Zwei Welten sehen ein Genie

Gedanken um den englischen Rembrandt-Film

Zeit und Landschaft bestimmen ganz allgemein jedes Kunstwerk, mithin auch den Film, der Anspruch darauf erhebt, als künstlerische Leistung gewertet zu werden. Aber es tritt noch eine dritte Komponente hinzu, nämlich die nationale Brille, durch die die Handlung des Filmes und sein Hintergrund gesehen zu werden pflegen. Uns lebt noch die Erinnerung an die deutsche Fassung des Filmwerkes Rembrandt, dem das Prädikat künstlerisch wertvoll nicht streitig zu machen war. Dieser Film aus dem Jahre 1941 war zweifellos das Beste, nicht nur aus den Kriegsjahren. Das holländische Malergenie stand inmitten prunkvollen Glanzes und gewinnender Verschwendungssucht souverän gegen das Urteil verständnis-



Elsa Lanchester als Hendrickje Stoffels, Rembrandts zweite Frau

loser Kunstfreunde. Ein Heros mit stark betontem kämpferischen Einschlag, der erst nach dem heftigsten Widerstreit die wirtschaftliche Niederlage einsteckte und selbst als Abtretender noch einen Schimmer des einstigen Heroentums mit hinter die Tür nahm, durch die er mit der Kerze in der Hand entschwand. Es lag im Wesen nationalsozialistischer Filmproduktion, daß aus Titelfiguren selbst auf Kosten historischer Treue stets Film„helden" werden mußten und doch wäre gerade im Falle Rembrandt an Hand der umfangreichen Literatur eine wirklichkeitsnahe psychologische Studie weder technisch noch darstellerisch unmöglich gewesen.

Den Bemühungen der Filmsektion von PWB. verdankt Graz eine andere Fassung des Künstlerschicksals von Rembrandt. Eine andere Welt sieht darin den Meister des Hell-Dunkel. Es ist englische Lebensauffassung, geradezu minutiös allen menschlichen Tugenden und Schwächen nachzuspüren und sie wahrheitsgetreu wiederzugeben. So zeigt uns die englische Produktion, die fünf Jahre vor dem deutschen Rembrand-Film ihre Uraufführung erlebte, keinen Heroen sondern einen Menschen, ein Genie im Widerstreit mit der herrschenden Gesellschaftsordnung und der aus ihr kommenden Kunstauffassung. Einen Ringenden haben wir vor uns, nicht nur mit den von ihm frei gewählten Problemen des Lichtes und seiner Wiedergabe, sondern mehr noch gegen die Hohlköpfigkeit verschiedener Träger von Masken. Mit großem Mut gestaltet Regisseur Alexander Kordes den Zusammenprall Rembrandts mit der Schützengilde zu einem plastischen Erlebnis. Dem Träger der deutschen Titelrolle wäre es nie und nimmer gestattet gewesen, seinen Hohn in solch überzeugendem Maße über die lächerliche Soldatenspielerei auszugießen. Charles Laughton, dem englischen Rembrandt-Darsteller, erlaubt es die völlige Freiheit künstlerischer Entfaltung zu sagen, was in dem Falle einzig zu sagen war. So wird der Film nicht nur zu einer Reproduktion einer historischen Begebenheit, sondern daneben auch noch zum Symbol einer ganz anderen Welt, gegen die wir sieben Jahre lang hermetisch abgeschlossen waren. Ohne sich in billiger Effekthascherei zu verlieren oder etwa Sensationen dort aufzutragen, wo es keine geben kann, entbehrt diese englische Schilderung des Schicksals eines erst 300 Jahre später anerkannten einmaligen Künstlers nicht der Dynamik und Spannung. Aber diese Spannung muß aus der englischen Mentalität heraus gesehen werden. Darum bringt uns der englische Rembrandt-Film gleichzeitig zum Verstehen der englischen Volksseele.

Saskia, die im deutschen Film eine so bedeutende Rolle spielt, stellt der englische Regisseur überhaupt nicht auf die Leinwand. Man hört sie anfänglich nur für kurze Zeit. Dafür werden andere Begebenheiten sehr zum Einfühlen in das Menschliche an dem Künstler betonter und auf eindeutige Wirkung bedacht herausgearbeitet. So unter vielem anderen auch die Begegnung mit dem Bettler, der für einen ausgeborgten halben Gulden Modell zum König Saul steht. Die Szenerie dieser Episode hält sich übrigens haargenau an das entsprechende Originalgemälde, das im Museum zu Haag aufbewahrt wird. In Gertrude Lawrence, die Rembrandts Haushälterin Geertje Dierks verkörpert, und Elsa Lanchester als Hendrickje Stoffels, der Magd und späteren zweiten Frau des Künstlers, standen dem Regisseur zwei maßvoll auftretende und darum menschlich so ergreifende Filmschauspielerinnen zur Verfügung. Eine starke Wirkung geht weiter von den im Stile Rembrandts gehaltenen Szenerien aus, die gegenüber der deutschen Produktion Freilichtaufnahmen dem Interieur vorziehen.

Wenn wir, nachdem der gealterte Philosoph Rembrandt das Zechgelage einer Gesellschaft verläßt, in die er unversehens geschneit kam, aus dem Vorführungsraum treten, dann tun wir es mit dem Gefühl, daß die englische Filmwelt dieses Genie menschlicher und darum gerade uns Österreichern zusagender gesehen hat.

Franz Fuchs.

„Das Konzert"

von Hermann Bahr.

Eines der besten Lustspiele von Hermann Bahr, „Das Konzert", wurde durch die Ausseer Kammerspiele bei der Kulturgemeinschaft der Werktätigen gegeben und erzielte fünf ausverkaufte Häuser. Damit war wieder einmal entgegen anderen, gerne gemachten Behauptungen der Beweis erbracht, daß sich Unterhaltung auch in gutem Gewande einer Anteilnahme der Nachkriegsmenschen erfreut. Bis auf einige vermeidbare Übertreibungen wurde von dem Ensemble mit rechter Einfühlung und Hingabe gespielt und den Intentionen des Dichters willig nachgegangen. Ernst von Klipstein, Hans Unterkircher, Lotte Koch und Elfi Mayrhofer spielten die Hauptrollen. Sie hatten in den übrigen Rollenträgern brave Diener am Werk zur Seite. Hervorgehoben zu werden verdienen vor allem noch die Bühnenbilder von Leonidas Maroulis, der zeigte, wie man mit den einfachsten Mitteln künstlerisch einwandfreie Dekorationen schaffen kann.

zs.

Heinrich-Heine-Abend

Die Mitglieder der städtischen Bühnen in Graz, Paula Nova und Opernsänger Herbert Thöny sowie Konzertsängerin Ilse Werner waren aufgeboten, einem stark besetzten Kammermusiksaal einen Einblick in das Schaffen des Dichters Heinrich Heine zu gewähren. Daß die Absicht nicht voll gelang, war nicht ein Versager der Künstler, die im Gegenteil mit reifen Leistungen aufwarteten, als vielmehr die mißlungene Auswahl der Vortrags- und Liedertexte. Man erlebte nur einen süßlichen, im Liebessehnen zergehenden Heine und wurde sich nicht darüber klar, unter welchen Vorwänden es der Reaktion gelingen konnte, einen so harmlosen Lyriker durch Steckbriefe außer Landes zu halten. Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch einiges aus dem „Wintermärchen" geboten wurde, zumal damit das Dichterbild vollständiger gewesen wäre. Grete Skorjanec-Lang, Erwin Lang und Vladimir Knijasewski ernteten mit zwei Sätzen des Mendelssohn-Trios verdiente Anerkennung.

zs.

Das Große.

Eins muß dir immer gegenwärtig sein,
ob du nun hämmerst, Mann, auf Stahl und Stein,
ob Fäustel haltend du zur Tiefe sinkst,
ob du des Feuers helle Kraft bezwingst,
ob du die Felder segnest mit der Saat
und Länder bindest mit dem Kupferdraht.

Daß irgendwo ein Bruder steht und schafft
ein gleiches mit der gleichen stummen Kraft,
daß irgendwo ein Bruder so wie du
strebt sehnsuchtsschwer der Sonnenstunde zu,
in der, verbrüdernd eine ganze Welt,
er deine Hand in seiner Rechten hält.

Alfons Petzold.

„Tage der Hoffnung" — ein Film des spanischen Bürgerkrieges

Der nach dem Roman des bekannten französischen Schriftstellers André Malraux gedrehte Film aus der Zeit des spanischen Bürgerkrieges bildet derzeit das Tagesgespräch Londons. Die meisten Schauspieler dieses Films sind spanische republikanische Freiheitskämpfer. Die Hauptrollen spielen Joso Lado, Nicolas Rodrigulz und Majutz Majute. Der Film behandelt Ereignisse aus dem spanischen Bürgerkrieg, den Malraux mitgemacht hat. Sein Mitdirektor Goligno-Molinier hatte mitgeholfen eine Staffel der Luftwaffe zu gründen, die dem internationalen Geschwader auf der republikanischen Seite angegliedert war. Der Film wurde in Frankreich unter dem Titel „Hoffnung" von der „nationalen Freiheitsbewegung" gezeigt. Zur Zeit seiner Fertigstellung stand Frankreich noch unter der Herrschaft Lavals, damals war eine Aufführung des Films unmöglich. Er wurde von einem französischen Filmstudio verborgen gehalten, nach der Befreiung von der Widerstandsbewegung „adoptiert" und im freien Paris als einer der ersten Filme gezeigt.

Lt.

Der befreite Don Quichotte. Im Wiener Volkstheater wurde das Stück „Der befreite Don Quichotte" von A. W. Lunatscharski mit großem Erfolg aufgeführt.

IMG_8612
Moser Bernadette



Frauenwahl — Herzensqual!

Viel wird jetzt über uns Frauen gesprochen; wir, die immer nur gewohnt waren, still und bescheiden unsere Pflicht zu erfüllen, stehen auf einmal im Mittelpunkt der öffentlichen Interessen. Aus den stillen, dämmerigen Winkeln unseres bisherigen Daseins wurden wir gleichsam ohne Übergang ins grelle Scheinwerferlicht des öffentlichen Lebens gestellt, wodurch so manche von uns förmlich geblendet wurde. Glaubt nur ja nicht ihr Männer, wenn ihr heute teils so und teils anders über die Haltung von uns Frauen bei dieser Wahl urteilt, daß nicht die meisten dieser Frauen sich der Wichtigkeit dieses Ereignisses bewußt waren. Es wurde uns ja vor der Wahl — und dies einstimmig von allen drei Parteien — immer wieder vor Augen geführt, daß wir Frauen es diesmal wären, die die Schicksal der Heimat bestimmen. Entfallen doch — leider — 65 Prozent — aller abgegebenen Stimmen diesmal auf uns Frauen und bloß 35 Prozent sind Männerstimmen.

Die wir gewählt haben, loben uns, die wir nicht wählten, die Kommunisten, betrachten uns jetzt so, wie wenn eine Mutter ihr Kind, das sie trotz allen Geschehens immer nur liebt, bei einem schweren Fehltritt überrascht hat. Eigentlich haben wir eine solche Haltung der Kommunisten, nach Ausgang dieser Wahlen, nicht erwartet. Wir Frauen hatten es wahrlich nicht leicht. Diese letzten Jahre des Hitler-Regimes waren für uns alles eher denn ein Honiglecken. Erst wurden uns unsere Männer und Söhne weggenommen, in den Krieg geschickt und so viele von uns werden ihre Teueren nie wieder sehen. Wißt ihr aber, die ihr das Glück habt zu den Überlebenden dieses Grauens zu gehören, was das für uns unglücklichen Frauen bedeutet? Wir selbst mußten, vor die deutsche Kriegsmaschine gespannt, durch Jahre in den Rüstungswerken und anderen Kriegsbetrieben Tag und Nacht schuften und roboten, daß uns, abgearbeitet, weder die Kraft noch die Zeit übrig blieb, um uns um den verbliebenen Rest der Familie sorgen zu können. Wir gaben all unsere Kraft, unser Bestes her, weil wir dachten, daß dies so sein müsse; damit nachher für uns wieder eine bessere Zeit anbreche. Haben uns doch unsere Männer, die es eigentlich hätten besser wissen müssen, in diesem Glauben belassen. Ist es nicht so? Dann kam über uns die grauenvolle Periode der täglichen Luftangriffe, wo wir zitternd und bangend wie die Maulwürfe in die Erdlöcher krochen.

Daß dieser ganze Krieg ein nutzloser und verbrecherischer war, wissen wir heute und sehen erst allmählich dieses ganze ungeheuerliche Verbrechen, welches mit uns getrieben wurde. Gar nicht zu reden von den Wahnsinnsmetzeleien, welche diese entmenschten perversen Horden der Hitlergarden mit Männern, Frauen und Kindern in den Konzentrationslagern aufgeführt haben. Wenn wir Frauen diese Sachen heute hören, lesen und sehen, bleibt uns vor Schreck der Atem stecken: Dafür haben wir so lange gekämpft und gelitten?! Wir sind zwar sehend geworden, aber wir sind müde. Wir wollen endlich wieder einmal in Ruhe leben können, nach dieser schrecklichen Zeit der täglichen Fliegeralarme und dem Gedröhne der Bomben und einstürzenden Häuser. Jetzt kommt diese Wahl. — Statt daß wir unseren überspannten Nerven endlich Ruhe gönnen können, wird uns Frauen die ganze Verantwortung für das zukünftige Geschick der Heimat und unserer Kinder aufgebürdet. Wir sind aber nicht bloß müde, nervenzerrüttet und niedergeschlagen; wir sind es auch nicht — oder noch nicht — gewohnt, so wichtige Entscheidungen ohne unsere Männer zu treffen.

Die Kommunistische Partei hat uns zwar viel Wahres und Richtiges gesagt, in ihren Wahlversammlungen wurden die Dinge beim richtigen Namen genannt, wir haben alles verstanden und waren damit auch einverstanden; aber wenn wir die Kommunisten gewählt hätten, so hätten wir schon wieder kämpfen müssen! Wenn auch nicht mit der Waffe in der Hand, so doch mit unseren Energien. Und wir sind müde, wir brauchen Ruhe. Dieses Kämpfen: Für die Verstaatlichung der großen Industrien und Banken, welche sich die Kriegsverbrecher angeeignet und damit den Krieg inszeniert haben, sowie all der anderen notwendigen Dinge, die geschehen müßten, damit unser Land wieder aufgebaut werden kann, das ist doch Sache der Männer. Wenn sie erst aus der Kriegsgefangenschaft, aus allen Lagern heimkommen; die werden sich schon mit diesen Dingen zurechtfinden!

Die Männer verstehen von Politik viel mehr als wir Frauen — zumindest vorläufig, solange wir auf diesem Gebiete noch Neulinge sind — und nehmen diese sehr ernst. Manche von uns Frauen hat sich, eben als pflichtbewußt, bevor sie zur Wahlurne schritt, die Frage gestellt: **Wenn ich, meiner Überzeugung nach zwar richtig, heute Kommunisten wähle, wird mein Mann, wenn er heimkommt, damit auch einverstanden sein? Ich weiß es nicht — daher wähle ich für mich und für ihn da draußen die Partei, welcher er selbst, wie ich es noch in Erinnerung habe, zuletzt, vor dem Hitler-Faschismus seine Stimme gegeben hat.**

So sind wir Frauen zu dieser Wahl geschritten, so haben wir Frauen das Schicksal unserer Heimat Österreich bestimmt. Die beiden Siegerpartien, die „ÖVP." und die „SPÖ.", wie sie sich abgekürzt nennen, haben uns eine bessere Zukunft ohne so schwere Kämpfe als es die „KPÖ." von uns gefordert hat, versprochen. Wir Frauen haben diesen beiden Parteien unsere Stimme und damit die Macht über unseren zukünftigen Staat, über unser zukünftiges Leben, gegeben. Jetzt ist es an ihnen, zu halten, was sie uns versprochen haben.

Eine Frau aus dem Volke.

Was ist heute schwer möglich?

...Daß durch zu scharfes Feuer die Suppe „anbrennt".
...Daß dieselbe „versalzen" wird.
...Daß du „zuckerkrank" wirst.
...Daß du die „Fettsucht" bekommst.
...Daß dich durch Mayonnaise die „Gelbsucht" erwischt.
...Daß du dir eine „Nikotinvergiftung" zuziehst.
...Daß du durch Koffein ein „Herzleiden" erhältst.
...Daß du dich mit Alkohol vergiftest.

Solltest du aber trotzdem sterben, so ist es einzig und allein deine Schuld! vb.

Dr. Viktor Matejka: Kann ein Katholik Kommunist sein?

Dr. Viktor Matejka, der amtsführende Stadtrat für Kultur und Volksbildung der Stadtgemeinde Wien, hat eine 32 Seiten starke Broschüre geschrieben, die den Titel trägt „Katholik und Kommunist". Dr. Viktor Matejka ist einer jener schon nicht seltenen Fälle politisch agiler Österreicher, die in der letzten Zeit aus dem Lager der ehemaligen Christlichsozialen zur Kommunistischen Partei gekommen sind und in deren Reihen wirken. Wir bringen hier einen Auszug aus der interessanten Schrift Dr. Matejkas, die vor wenigen Tagen erschienen ist. Vorerst aber wollen wir mit dem Verfasser der Broschüre selbst bekannt werden.

Wir stellen vor...

Dr. Viktor Matejka stammt aus einer katholischen Familie und war Zeit seines Lebens ein überzeugter Katholik. Gleichzeitig und gerade aus seiner katholischen Überzeugung heraus ist er ein ebenso überzeugter Antifaschist. „Für mich und meinesgleichen", sagt er selbst, „brauchte nicht erst die Heimsuchung des Faschismus über die Erde hinweggehen, um mich zu seinem Gegner zu machen."

1938 wurde Viktor Matejka wegen seiner konsequenten Haltung gegen Faschismus und Nationalsozialismus ins Konzentrationslager geworfen. Aus seinem Lebenskampf heraus ist er Kommunist geworden, ohne deshalb aufzuhören, Katholik zu sein.

Wir bringen nun einen kurzen Auszug aus seiner Broschüre, die vor allem Katholiken den Weg weisen soll, den sie gehen müssen.

„Wer darf und soll am Umbau der Welt mitarbeiten?"

Ich habe diese Schrift nicht für Zwecke der Wahlpropaganda verfaßt, um einige Wählerstimmen einzufangen. Die Kommunistische Partei braucht nicht Mitläufer, die auf einen augenblicklichen materiellen Vorteil spekulieren oder sich von einer vorübergehenden flüchtigen Stimmung hinreißen lassen. Wir brauchen ganze, lautere Menschen, charakterfeste und überzeugungstreue Mitkämpfer, die mit uns als neue Menschen in einem neuen Geist eine neue und bessere Welt für sich und ihre Kinder aufbauen wollen. Meine Schrift will die Katholiken, die nicht nur dem Taufschein nach Christen sind, zum Nachdenken anregen, die Wahrheit über ihre eigene Zeit zu suchen und die Wahrheit über die Sowjetunion, diesem Sechstel der Erdoberfläche, wo zum erstenmal der Sozialismus verwirklicht wird. Es ist da manche interessante Frage, über die er sich orientieren wird müssen; z. B.: Wie lebte man im zaristischen Rußland und wie lebt man heute? Ehe und Familie in der Sowjetunion, Schulen und Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Gesundheitspflege und Erholung, Verkehrswesen, moderner Städtebau und Wohnkultur, die großen Industriewerke, öffentliche Verwaltung, das Recht der Persönlichkeit auf freie Entfaltung usw. Man wird aber, um zu einem richtigen Schluß zu kommen, auch seine eigene Lage und die Zukunftsaussichten überprüfen müssen.

Da gibt es manchen kleinen Gewerbetreibenden, Kaufmann oder Beamten, der sich als „Kapitalist" vorkommt, und der zu zittern beginnt, wenn er vom „Bolschewismus" hört. Und in Wirklichkeit hat er die gleichen Sorgen und Nöte wie das ganze übrige Volk. Die wirklichen Kapitalisten, das sind die großen und mächtigen Herren der internationalen Konzerne und Trusts, die Gebieter über Kohle, Eisen, Petroleum, Baumwolle, über Millionenarmeen von Arbeitern, die internationalen Finanzmagnaten. Und die sitzen meist doch wohl nicht in unserem armen, verwüsteten Österreich. Und für deren machtpolitische und wirtschaftsegoistische Ziele höchstens — nicht für seine Heimat, nicht für Österreich — läßt er sich von noch vielleicht wohlmeinenden, aber unwissenden Agitatoren und von Routiniers einer ewig gestrigen Politik mit fadenscheinigen Phrasen und Schlagworten einfangen.

Der Christ vor der Entscheidung.

Wir wollen nicht in eine wenig betrauerte Vergangenheit zurückblicken, in der mit großem Geschrei die Gewalt zur Unterstützung des Glaubens angerufen wurde und die Kirche

Unsere Kinder in England

England hatte im Jahre 1942 einen Rekord der in den letzten vier Jahren an und für sich schon steigenden Geburtenziffer aufzuweisen. Man erzählt sich, daß daran die Österreicher in diesem Land nicht unerheblich beteiligt waren. Wir erfüllen einen geheimen Wunsch vieler österreichisicher Eltern, wenn wir hier eine Reihe von Bildern „unserer Kinder" — geboren in England — veröffentlichen. Die meisten von ihnen waren im österreichischen Kindergarten in der Fitzjohns Avenue, das vom Koordinationskomitee österreichischer Frauen eröffnet wurde, untergebracht, um den Müttern die Arbeit in den Kriegsbetrieben zu ermöglichen.



„Mitbürger, Freunde, Römer! Hört mich an!"
Herr Scholz jun. (Walter) imitiert seinen Vater. Vorgezeichnete Karriere: Volkstribun von Graz.



Toni Scholl macht sein freundlichstes Gesicht, was den Verdacht aufsteigen läßt, daß er gerade etwas angestellt hat: die Tischdecke heruntergezogen, eine Vase zerschlagen oder Tinte getrunken.



Dalia Ziegler ist eines der englischen Kinder im österreichischen Kindergarten Sie wird bald „Zwirnknäulerl" aussprechen können.

Herbert Mrak zählt zu den jüngsten in diesem Kreis. Die Welt ist funkelnagelneu. Und man betrachtet sie teils vergnügt, teils sehr erstaunt.





Lilly Blitz staunt wohl über die schlechte Englischaussprache ihrer Mutter. Oder ist es die so gut bekannte Milchflasche, die ihr das Lächeln abringt?



Heidi Schiffer bereitet sich schon als „Ausseerin" auf ihre Rückkehr in die Heimat vor, die sie vorerst nur aus Erzählungen ihrer Mutter kennt.

Jakob der Letzte

Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen von Peter Rosegger.

5. Fortsetzung.

„Nicht in der Totentruhe", rief der Knatschel. „Leicht wohl eher auf des Kampelherrn Kaleschwagen!"

„Ich wünsche dir ein langes Leben", entgegnete der Jakob, „aber das wirst du nicht erleben."

„Hast du schon gehört, daß der obere Nock auch fliegt?" fragte der Knatschel. „Den vertreiben die Schulden und muß er noch froh sein, daß ihm der Kampelherr Haus und Grund abgelöst hat. Besser verkaufen, als verganten. Allemal besser."

„Für den Nock hättet sein Schwager, der Guldeisner, was tun sollen", meinte der Jakob.

„Der Guldeisner?" lachte der Knatschel. „Pass' auf, der verkauft selber!"

„Was sagst du?" fragte der Jakob und hielt sein Haupt gegen den Fuhrmann hin.

„Verkauft selber! Der Kampelherr steht schon im Handel mit ihm. Der Jagd wegen, heißt's. Ihr kommt mir alle nach, Altenmooserleut'. Alle!"

Der Jakob schüttelte den Kopf.

„Besuch' mich einmal", lud ihn der Auswanderer ein, „in der Sandeben, gleich hinter der Kirchen. Kennst es ja, das Haus, was der Kreuzbäck gehabt hat. Wirst alleweil einen guten Tropfen finden bei mir."

„Ein Wirtshaus?"

„So was. Etwas ein Geschäftel muß der Mensch doch haben, sonst wird ihm Zeit und Weil' lang."

„Knatschel!" sagte jetzt der Jakob, „gib Achting, daß du dich nicht verraitest! Auf der Sandeben ist der Tausender nicht soviel wert, wie in Altenmoos. Dort kostet der Brotlaib einen halben Gulden, dahier kannst, wenn du selber keinen backest, einen um zwei Sechser haben und einen größeren."

„Bauernbrot gefressen hab' ich mir genug, mein Lebtag", lachte der Knatschel, „jetzt will ich einmal Guglhupf (Kuchen) haben." Und er versetzte den Ochsen eins mit der Peitsche.

„Thomas", sagte jetzt sein Weib und stupfte den Knatschel am Rücken, „tu' mir den Gefallen und halt' ein bissel still. Wir sind bei unserer Rainsäulen. Schau, wenn sie eine Leich' haben hinausgetragen vom Knatschelgut, dahier haben sie die Truhen abgesetzt zum Urlaubnehmen. Und da will ich auch absteigen und dem Heimboden behüt' Gott sagen."

„Dummheiten!" schrie der Knatschel und hieb noch schärfer auf das Ochsenpaar drein. Ein Ruck, und da waren sie auf fremden Boden.

„Fahret gut!" rief der Jakob und hielt seine Hand über den Karren hin, „ich wünsch' Euch Glück!"

Ohne anzuhalten schüttelte der Knatschel die gebotene Rechte kurz. Das Weib hatte sie auch gefaßt und wollte sie nicht loslassen, so daß der Reuthofer noch eine Strecke nebenherlaufen mußte.

Als er endlich ledig war, stillstand und dem Gefährte nachblickte, sah er, wie das Weib des Thomas, das Gesicht in die vorgehaltene Schürze pressend, heftig schluchzte. Der Knatschel knallte mit der Peitsche, daß es widerhallte in den Wäldern.

„Ist das der Mann mit den Tausendern gewesen?" fragte der Knabe, als das Gefährt hinter der Talbiegung verschwunden war.

Der Jakob wendete sich und ging mit dem Knaben zwischen den grünenden Haferfeldern hin. Er war verstimmt. Nun hob er eine Erdscholle auf und betrachtete sie sinnend.

„Was ist denn das?" fragte der Friedel.

„Das ist unser Tausender, mein Kind", sagte der Vater. „Der kann nicht zerreißen und nicht verbrennen. Zu Mehl kann ich ihn zerreiben, in die Luft kann ich ihn streuen und ist doch nicht umzubringen. Und wenn ihn der Mensch pflegt und Gott gibt Sonnenschein und Regen vom Himmel, so ist er ein wohlversichertes Gut und bringt alle Jahr' seine Zinsen, es mag im Land Krieg oder Frieden sein."

„So einen Tausender", sagte jetzt der Kleine, „hat der Jackerl gestern der Kuh nachgeworfen, daß er auseinandergespritzt ist."

Der Vater entgegnete: „Dem Erdklumpen hat das nicht geschadet, der tut sich schon wieder zusammen, aber der Kuh kann es geschadet haben. Und dem Jackerl wird es geschadet haben. Ja! Dein Bruder wird mir neuding ein so arger Wildfang, daß ich ihn morgen auf den ganzen Tag in den Moosbarren sperren muß."

Nun war es, daß der Wildfang an jenem Abende gar nicht ins Haus kam. Zuerst wurde nach ihm gepfiffen, er kam nicht. Dann ging die Angerl hinaus auf den Hügel und schrie: „Jackerl!" so laut sie konnte, auch der Wald half ihr schreien. Der Knabe kam nicht. Als es schon finster war, ging der Reuthofer mit einem Haselstock bei den Nachbarn um und fragte, ob sein Bub nicht gesehen worden sei. Die Dreisambäuerin schlug ihre Hände zusammen und jammerte, das arme Kind sei sicherlich ins Wasser gefallen! Ganz Altenmoos wollte sie aufstöbern, um den Knaben zu suchen. Dem Reuthofer machte der Jammer des Weibes nicht viel Herzleid, er kannte seinen Jungen.

Als der Jakob Steinreuter auch zum Stindel im Stein kam — in den Hof, der hoch am Berge unter einem massigen Felsblock stand, welcher kurzweg der Stein genannt wurde — erfuhr er zwar auch dort nichts von seinem abhandengekommenen Jackerl, hingegen eine Neuigkeit, die eigentlich keine mehr war. Der Guldeisner sei mit dem Kampelherrn in Unterhandlung und wolle seine Gehöfte denn wahrhaftig verkaufen.

In der darauffolgenden Nacht konnte der Jakob nicht schlafen. Wenn der Guldeisner verkauft, dann verliert die Gemeinde Altenmoos ihren Grundstock. Wenn die Guldeisnerleute mit Mann und Magd, mit Kind und Knecht auswandern, dann wird es langweilig werden hierum. Wenn die Guldeisnergründe zu Wald anwachsen — und die hohen Herren lassen alles Wildnis werden — dann — —

Es wird ja nicht wahr sein, tröstete sich der Jakob, es kann ja nicht wahr sein. Das Haus vertun und davonzigeunern! Nein, es ist nicht, es ist nicht. — Wenn ich nur ein Stündel schlafen könnte, bevor es tagt!

Der Kirchgang nach dem Gelde

Nun war der Morgen des heiligen Fronleichnamstages. Das stille, grünende Altenmoos lag im jungen Sonnenfrieden da. Aus den Höfen hervor, von den Lehnen und Leuthen herab, an den Wiesensteigen heran kamen die Leute in schmucken Feiertagsgewande und gingen dem Hauptwege zu, wo sie sich in Gruppen vereinigten, um selbander unter ruhigen Gesprächen gegen die ferne Pfarrkirche zu wandern.

(Fortsetzung folgt.)

IMG_8613
Moser Bernadette

von den großen Herren des Kapitals zu nichts anderem als zur Kulisse mißbraucht wurde, hinter der sie ihre völkermordenden Ziele verfolgten. Wir glauben, daß die Völker der Erde der Heilung fähig sind. Die Aufgabe ist groß und schwer, aber sie ist auch voll Erhabenheit und Würde. Aus innerstem Herzen glaubte ich, daß sich der Christ dieser erhabenen Aufgabe zur Verfügung zu stellen hat, daß er aus seinem Christentum hervor sich für diese Aufgabe entscheiden muß. Darum bin ich selbst Kommunist geworden.

Gespräche mit Frauen

1920 ... 1945.

1920. Einige Tage nach der denkwürdigen Kärntner Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 hatte ich Gelegenheit, mit einem alten „Muattarle" aus der Eisenkappeler Gegend, damals in der Zone A gelegen, zu sprechen: „Na, Muattarle, habts ös a ogstimmt?" „Natürli!" „Und wia habts denn ös gstimmt?" „Natürli karntnerisch-österreichisch!" „Ja, wia denn dös? Ös seids ja do a Windische! Und während der Besetzung habts ös do von de Jugoslawen Lebensmittel, Klader und Bargeld kriagt. Warum habts ös denn nöt jugoslawisch gstimmt?" „Ja mei. Dös is holt so: Die Österreicher, die kenn ma scho die gonzn Jahr her, oba bei die Jugoslawen wissn ma net, wos für ane Tuck (Tücken) habn. Damit i aba net undankbar bin, hon i für dö Jugoslawen gebetet und für die Österreicher gstimmt."

1945. Nach dem ebenfalls denkwürdigen 25. November 1945 sprach ich mit Frau Steiner. Ihr Mann ist bis heute noch nicht vom Felde zurückgekehrt und sie fristet mit ihren zwei Kindern so recht und schlecht ihr Dasein. Ich sah sie in einigen Versammlungen der Kommunistischen Partei und kenne sie als regelmäßige Leserin der „Wahrheit". „Nun, Frau Steiner, haben Sie von Ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht und gewählt?" „Natürlich!" „Und, wenn ich mir die Frage erlauben darf, welche Partei haben Sie denn gewählt?" „Die ÖVP.!" „Die ÖVP.? Wieso denn die ÖVP., wo Sie doch mit der KPÖ. so sympathisiert haben?"

„Wissen Sie, das ist schwer zu erklären. Erstens haben mich andere Frauen dazu überredet, weil sie mir eingeredet haben, von der KP. weiß man nun nichts Gewisses. Und zweitens ist es bei uns Frauen so eine eigene Sache. Wenn zum Beispiel der Kaufmann uns ein neues Wasch- oder Putzmittel, das vielleicht viel, viel besser sein mag als die bisherigen, empfiehlt, sind wir Frauen mißtrauisch und kaufen doch lieber das alte, so lange, bis sich die allgemeine Meinung über dieses neue Mittel einig ist. Die meisten antifaschistischen Frauen, soweit sie politisch überhaupt selbständig denken und urteilen können, sind mit den Zielen der Kommunistischen Partei und mit all dem, was uns von ihr gesagt und geschrieben wurde, mit all dem, was in der „Wahrheit" gestanden ist, hundertprozentig einverstanden. Aber sie ist für uns eine neue Partei und wir kennen sie zu wenig. Wir sind in dem letzten Jahrzehnt schon so oft angelogen und betrogen worden, daß wir mißtrauisch geworden sind."

Wie man sieht, haben scheinbar auch 1945 viele Frauen für uns „gebetet" und für die anderen gestimmt! fl.—

Sport u. Spiel

Skisport in der Steiermark

Vom Vorsitzenden des Steirischen Skiverbandes Rudi Kurzreiter.

Nach jahrelanger Pause wird sich im kommenden Winter die skisporttreibende Bevölkerung Steiermarks endlich wieder frei und unbeschwert auf den schneebedeckten Hängen unserer grünen Mark tummeln können. Viele werden zum erstenmal auf den Skiern stehen, mancher wird seine zwei verstaubten Bretter aus irgendeiner Ecke hervorholen und damit nach langer Pause wieder seine Spur durch die weiße Decke ziehen. Auch an skisportlichen Veranstaltungen wird es im kommenden Winter nicht fehlen. Der Steirische Skiverband hat sich entschlossen, trotz der verkehrstechnischen Schwierigkeiten, die zurzeit noch bestehen, steirische Meisterschaften in der alpinen und nordischen Kombination sowie Staffelmeisterschaften und eine 30-km-Langlauf-Meisterschaft durchzuführen. Mürzzuschlag, Wald oder Aflenz wird der Austragungsort für die nordischen Meisterschaften und Staffelmeisterschaften sein, während das schmucke Bergstädtchen Eisenerz Mitte Februar 1946 die besten steirischen Abfahrts- und Torläufer beherbergen wird. Zum erstenmal werden in diesem Jahre auch die Skiläufer der Arbeiter-Sport-, -Turn- und -Skivereine am Start erscheinen. Außer den Landesmeisterschaften werden noch verschiedene andere Rennen durchgeführt werden, wobei besonders das Eröffnungsspringen auf der neuen Eisenerzer Schanze, der derzeit größten Schanze Österreichs, zu erwähnen wäre. Bei günstiger Schneelage werden im Jänner 1946 Grazer Skimeisterschaften im Schöckelgebiet und ein Grazer Jugendskitag durchgeführt werden. Außerdem ist es sogar möglich, daß der Grazer Bevölkerung der Genuß eines Skijörings geboten werden dürfte. Durch die neugeschaffene „Skischule Steiermark", die in den Händen ausgesuchter Fachleute liegt, wird in der ganzen Steiermark nach einheitlicher Methode gelehrt. Durch laufende Kinder-, Anfänger-, Fortgeschrittene- und Tourenkurse ist jedem die Möglichkeit gegeben, das Skilaufen zu erlernen bzw. sich weiterzubilden. Die Zusammenfassung aller Skischulen zu einer einzigen großen Skischule ermöglichte es, volkstümliche Kurspreise festzulegen. b. w.

Fußball

Admira in Graz. Das Gastspiel der Wiener Mannschaft brachte dem GAK. mit 0 : 10 eine mehr als blamable Niederlage. Die Grazer Elf zeigte sich nach der Pause vollkommen außer Rand und Band. Am Tage darauf wahrten die Südbahner den guten Ruf des steirischen Fußballsports durch ein ehrenvolles 2 : 2.

Stand in der 2. Fußballklasse. Die Beendigung der Herbstmeisterschaft der 2. Klasse ergibt folgenden Tabellenstand: 1. Voitsberg 15 Punkte, 2. GSV. 14, 3. Gösting 12, 4. Wacker 8, 5. Eggenberg 7, 6. Rosenthal 6, 7. Admira 5, 8. Post 5, 9. AAC. 2.

Weihnachtsrundspiel in Graz. Die Fußballvereine Sturm, Sportklub, GAK. und GSV. veranstalten ein Weihnachtsturnier.

Niederösterreicher zu Gast. Am 15. und 16. Dezember gastiert in Graz bei Sturm und GSV. die Fußballelf aus Mödling.

Die „Dynamos" in Großbritannien

Das vierte Spiel der russischen Mannschaft in England gegen die führenden Glasgow Rangers endete 2 : 2. Damit erreichten die Sowjetsportler bereits ein Torverhältnis von 19 : 9.

Auf ihrer Fußballgastspielreise durch England haben die Moskauer „Dynamos" eine neue Sitte eingeführt. Vor jedem Treffen überreicht jeder „Dynamo" seinem Gegner ein Geschenk. Es fing mit einem Blumenstrauß an und hat sich zu Geschenkpaketen mit Kaviar und Wodka entwickelt. Als der englische Radrennfahrer Claud Butler jedem der Moskauer Fußballer neulich ein neues Fahrrad aus seiner Londoner Fahrradfabrik verehrte, verging eine kleine Weile, ehe die Russen wieder von sich hören ließen. Und am Dienstag kam die Überraschung: Butler bekam ein Riesenpaket mit Kaviar, eine Flasche echt russischem Wodka, 5000 russische Zigaretten und eine Aufnahme mit den Unterschriften der Moskauer „Dynamos".

Cardiff ist die Hauptstadt des Kohlengebietes von Wales. Vor Spielbeginn überreichte jeder Spieler der heimischen Mannschaften seinem russischen Gegenspieler eine kleine silberne Grubenlampe: ein guter Gedanke. Die Russen fanden ihren Weg durch die Cardiff-Hintermannschaft allerdings auch ohne künstliche Beleuchtung. Sie gratulieren ihren Torschützen nicht — und auch das ist ein guter Gedanke — denn sie stehen auf dem richtigen Standpunkt, daß Fußball ein Mannschaftsspiel und es mehr oder weniger Zufall ist, wer dabei zum letzten Zug kommt. Der Torschütze hat meist nicht mehr geleistet als seine Kameraden, die die ganze Aktion vorbereitet und vielleicht durchgeführt haben. Khomitsch hielt einen gut geschossenen Elfer und das ganze Gastspiel war wieder ein überragender Erfolg. 40.000 Zuschauer hatten sich eingefunden.

*

Der liberale Viscount Samuel sagte, man könnte den wahren Geist, der die Massen in Großbritannien beherrscht, im Fußballwettkampf der russischen Dynamos mit einer britischen Mannschaft erkennen, bei dem sich mehr Zuschauer als je versammelt hätten und die Begeisterung alles bisher im Stadion erlebte übertraf und der Wunsch zum Sieg eher dem russischen als dem britischen Team galt.

Das Wetter

Die für das letzte Wochenende vorhergesagte Wetterverschlechterung traf erfreulicherweise erst in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein. Der Niederschlag fiel als „unterkühlter Regen", eine Witterungserscheinung, welche das bei den Kindern beliebte und von den Erwachsenen gefürchtete Glatteis verursacht. Sinkt die Temperatur in Bodennähe zum Beispiel infolge nächtlicher Ausstrahlung unter Null Grad und es beginnt dann zu regnen, so werden die Regentröpfchen in dieser kalten Luftschicht unter Null Grad abgekühlt, jedoch ohne dabei zu gefrieren. Erst beim Aufprallen auf den Boden oder auf ein anderes Hindernis erstarren sie zu Eis (die in der Luftfahrt gefürchtete „Vereisung").

Wetteraussichten für das Wochenende: Ein stabiles Tiefdrucksystem liegt mit seinem Kern über Island. Um dieses Tief werden vom Atlantik feuchte und verhältnismäßig warme Luftmassen nach Europa befördert. Sie bringen wechselhaftes Westwetter mit zeitweisen leichten Schneefällen in den nördlichen Gebirgsketten der Ostalpen. Eine voraussichtliche Änderung dieser Weststrümung läßt sich zur Zeit noch nicht erkennen. Wir müssen daher in der Steiermark am Samstag und Sonntag mit veränderlicher, in Niederungen meist geschlossener Bewölkung und mit strichweisen geringen Regen- oder Schneefällen rechnen. Die Temperaturen werden knapp über dem Gefrierpunkt liegen.

Aussichten für die nächste Woche: Veränderlich mit nur geringen Niederschlägen. Temperatur im Mittel noch um 1 Grad über Null.

Kulturnachrichten

Bruno Walter wird amerikanischer Staatsbürger. Der große deutsche Dirigent Bruno Walter, der vor allem von den Salzburger Festspielen her in Österreich bekannt ist, wird in der nächsten Zeit die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten.

Kubin-Archiv geborgen. Dr. Kurt Otte hatte in Hamburg ein Kubin-Archiv gegründet. Das umfangreiche Material mit vielen Originalarbeiten hat den Luftkrieg in einem Betonbunker wohlbehalten überstanden.

Schallplattenerzeugung in Wien. Demnächst wird in Wien die Firma „Capitol" die Schallplattenerzeugung in größerem Umfange aufnehmen. Aus allen Teilen Österreichs wurden bereits Künstler verpflichtet. Auf Schallplatten soll österreichische Musik zuerst den Weg ins Ausland nehmen.

Paul Hindemith geht nach Berlin. Zum Leiter der Berliner Hochschule für Musik wurde Paul Hindemith berufen, der kürzlich in Amerika seinen 50. Geburtstag feierte.

Das Gut Streichers wird Schule für jüdische Auswanderer. Das Gut Julius Streichers, des größten Judenhassers Deutschlands, der gegenwärtig in Nürnberg unter Anklage steht, wurde von einer privaten jüdischen Wohlfahrtsorganisation übernommen, wie der amerikanische Dienst aus Deutschland berichtet. Das Gut ist mit den modernsten landwirtschaftlichen Maschinen ausgerüstet und wird in eine landwirtschaftliche Übungsschule für jüdische Auswanderer nach Palästina umgewandelt werden.

Theater und Kunst

Städtische Bühnen. Opernhaus. Samstag, den 8. Dezember 1945, nachmittag als geschlossene Schülervorstellung **„Des Meeres und der Liebe Wellen"**, Trauerspiel von Franz Grillparzer. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17.30 Uhr. Kein Kartenverkauf. Abends „La Traviata", Oper von G. Verdi. Anfang 19 Uhr, Ende 22 Uhr. Erstaufführungspreise. — Montag als geschlossene Vorstellung für die Kulturgemeinschaft der Werktätigen „Des Meeres und der Liebe Wellen". Kein Kartenverkauf.

Operettenaufführung im Kammersaal. Die Kulturgemeinschaft der Werktätigen plant für die zweite Dezemberhälfte im großen Kammersaal die Aufführung der Operette „Brasilianischer Kaffee" von Franz Paul. Die Musik stammt von Karl Loube. Ab 22. Dezember soll die Operette durch 14 Tage aufgeführt werden.

Steirisches Landestheater, Graz, Landhaus, Rittersaal. **Wochenspielplan:** Montag, 10. Dezember, „Jugend"; Dienstag, 11. Dezember, „Die Frau ohne Kuß"; Mittwoch, 12. Dezember, „Brillanten aus Wien"; Donnerstag, 13. Dezember, „Brillanten aus Wien"; Freitag, 14. Dezember, „Jugend"; Samstag, 15. Dezember, „Der Mustergatte" (zum ersten Male); Sonntag, 16. Dezember, nachmittag, „Die Frau ohne Kuß", abends „Brillanten aus Wien". Kartenvorverkauf im Zentralkartenbüro, Herrengasse 4. Restliche Karten eine halbe Stunde vor Beginn an der Rittersaalkasse.

„Der Igel", das kleine Zeittheater. Heute und täglich 1/8 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen 1/4 4 Uhr nachm. und 1/6 8 Uhr abends „Wiener Kleinkunst". Vorverkauf: vorm. 8—12 Uhr Buchhandlung Pock, Rathaus, nachmitt. 2—6 im „Igel".

Konzerte und Vorträge

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen, Volksbildungsdienst. **Freitag, 7. Dezember,** um 19.30 Uhr, im Kammermusiksaal (Stainzerhofgasse): Wiederholung! **Goethe-Beethoven-Abend.** Ausführende: Schauspieler Franz Mosthav vom Münchener Staatstheater, Rezitation; Grete Skorjanec-Lang, Klavier; Hans Kortschak, Geige; Prof. Wagnes, Cello. Bösendorfer-Flügel aus d. Klavierhaus Fiedler. Kartenverkauf: KdW.-Geschäftsstelle, Landhaus, Herrengasse. **Samstag, 8. Dezember, und Sonntag, 9. Dezember,** 20 Uhr, Großer Kammersaal, Strauchergasse: **Ein Steirerabend** bei „Vater Zack". Mitwirkende: Franz Lackner, verbindende Worte; St.-Peter-Kinderchor unter der Leitung von Dir. Monsberger, Zithertrio Franz Riedinger und die beiden Bauernkapellen Maier u. Knopper und eine steirische Tanzgruppe. Kartenverkauf: KdW.-Geschäftsstelle, Landhaus, Herrengasse.

Mittwoch, 12. Dezember, um 19.30 Uhr, E-Werk-Saal, Neutorgasse, Wiederholung! Dr. Wolfgang Benndorf: **François Villon.** François Villon gehört zu den merkwürdigsten Gestalten der Weltliteratur. Dieser größte Dichter, den Frankreich im Mittelalter hervorgebracht hat, war ein Vagabund, Einbrecher und Totschläger. Seine lyrisch-satirische Dichtung vermag unsere modernen Hörer noch nach einem halben Jahrtausend mächtig zu ergreifen. — Kartenverkauf: KdW.-Geschäftsstelle, Landhaus, Herrengasse 16.

Gymnastik, Tanz, Stepkurse für werktätige Frauen, Männer, Mädchen, Knaben und Kinder. Anmeldungen werden ab sofort in der Geschäftsstelle der Kulturgemeinschaft der Werktätigen, Landhaus, Herrengasse 16, entgegengenommen.

Freitag, 14. Dezember, um 19.30 Uhr, kleiner Kammersaal, Strauchergasse: Wiederholung! Josef Sledzinski zeigt: **Spitzenleistungen Grazer Photoamateure.** Ein Abend nicht nur für Amateure, sondern für alle, die Freude am schönen Lichtbild haben. Bekanntes und unbekanntes Graz, eigenartige Schnappschüsse, herrliche Aufnahmen aus der heimatlichen Bergwelt stellen das hohe Können der Grazer Amateure in einmaligen Spitzenleistungen unter Beweis. — Kartenvorverkauf: KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Landhaus, Herrengasse 16, und in d. Auskunftstelle d. Photoamateure, Kastellfeldgasse 27, Tel. 8-35-40. 8143

Lichtspieltheater

Union-Kino. 1/3, 1/5, 1/7 und 9. Der englische Originalfilm **Rembrandt.** Mit Charles Laughton, Gertrude Lawrence, Elsa Lancester. **Neueste Wochenschau.** — Sonntag um 10 und 11 Uhr vormittags **Wochenschau** und Beiprogramm.

Opern-Kino. Heute und täglich der prachtvolle Farbfilm **Immensee.** Mit Christine Söderbaum. — Sonntag um 10, 11 und 12 Uhr **Wochenschau** mit Kulturfilm.

Mur-Lichtspiele. Heute und täglich 1, 3, 5, 7 u. 9 Uhr, **Immer nur du.** Johannes Heesters, Dora Komar. Neue Wochenschau. Jugendverbot.

Ton-Lichtspiele. Ab Freitag, den 30. November, 1/4, 6, 1/49, sonntags auch 1/2, **Geliebter Schatz.** Ida Wüst u. Fritz Odemar. Jugendverbot.

Apollo-Lichtspiele. 1/5, 1/7, 1/9, sonntags auch 1/3 Uhr. Bis 13. Dezember. **Das Tagebuch einer Geliebten.** Jugendverbot. Ab 14. Dezember **Die große Nummer.** Jugendverbot.

Rechbauer-Lichtspiele. 1/3, 1/5, 1/7 und 1/9 Uhr. **Gefährtin meines Sommers.** Anna Dammann, Paul Hartmann. Jugendverbot.

Schubert-Lichtspiele. Täglich 1/3, 1/5, 1/7, 1/9. **Die Frau meiner Träume.** Marika Rökk. Farbfilm. **Neueste Wochenschau.**

Kernstock-Lichtsp. 1/5, 1/7 u. 1/9. **Jenny und der Herr im Frack.** Johannes Heesters, Gusti Huber. Jugendverbot. — Sonntag um 10 u. 11 Uhr: Wochenschau und Beiprogramm.

Ton-Kino Neu-Hart. **Sommerliebe.** Mit Winnie Markus. Jugendverbot. Sonntag um 10 Uhr vormittags Wochenschau und Beiprogramm.

Geschäftl. Empfehlungen

Pferdefleischhauerei in Graz, Elisabethinergasse 36, wieder geöffnet. Franz Starkl, Pferdefleischhauer.

Wiedereröffnung und Einkauf von Kleidern, Wäsche, Schuhen, Bettzeug, Möbeln, Schmuck, Verlassenschaften. Altwarenhandlung, Wickenburggasse Nr. 40 (Keplerbrücke). 2728

Demnächst erscheint „Das Heim", illustrierte österreichische Romanzeitschrift für alle. Jede Wochenausgabe bringt einen vollständigen Roman, Fortsetzungsroman, Kurzgeschichten, Kurzweil, Mode und Erläuterung zum Selbstschneidern und Schnittbogen. Briefmarken-Ecke, Rätsel-Ecke, die Frage-Ecke für alle (vom Ohr zum Herzen), reichhaltigen Anzeigenteil (Heiratsinserate, Suchanzeigen, Korrespondenz usw.). Abonnieren Sie sofort direkt oder durch unsere Werber. Beschränkte Auflage. „Mur-Verlag", Abtl. Kurzroman, Vertriebsstelle Graz, Schumanngasse Nr. 14.

Die 41. österreichische Klassenlotterie beginnt zur Freude aller heimatlichen Spieler mit der Ziehung 1. Klasse schon am 15. und 17. Jänner 1946. Diesmal werden 3 Klassen gespielt und 4.914.000 S an Gewinne verteilt. Größtmöglicher Gewinn mit einem Los eine halbe Million Schilling. 1 Prämie zu 300.000 S, Haupttreffer zu 200.000, 100.000, 50.000, 30.000 S u. zahlreiche Mittelgewinne werden ausgespielt. Jedes zweite Los gewinnt, kein Gewinnabzug. 1/8 Los kostet 5 S, 1/4 Los 10 S, 1/2 Los 20 S, 1/1 Los 40 S pro Klasse. Lassen Sie sich den Gewinnplan schicken. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle der Österr. Klassenlotterie J. Brusa, Graz, Herrengasse 1, R. Fechler, Graz, Glacisstraße Nr. 9.

Verschiedenes

Welches Kaufhaus hätte Interesse, mit leistungsfähiger Maschinstrikkerei, welche unter Beistellung v. Wolle alle Fassonarbeiten übernimmt, in Geschäftsverbindung zu treten? Unter „Solide Ausführung" an die Wahrheit.

Welche Tischlerei kann für Kinounternehmung 250 Klappstühle einfacher Ausführung liefern? Zuschriften unter „Obersteiermark Za 53" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Bombenbeschädigte Wohnhäuser und Industriebauten können im Frühjahr wieder hergestellt werden, wenn Sie die erforderlichen Vorarbeiten jetzt vornehmen lassen. Alle vom Wiederaufbauamte geforderten Unterlagen liefert erfahrener Architekt. Zuschriften unter „Wiederaufbau 2786" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Suchanzeigen

Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft Döllersheim, Niederösterreich! Wer kann mir Auskunft geben über meinen Mann Rudolf Weihs, letzter Aufenthalt angeblich russische Gefangenschaft Döllersheim, Niederösterreich, letzte Nachricht aus Breslau, Feldpost Nr. L 60908 B/II, Lgpam Berlin. Nachrichten erbeten an Frau Vilma Weihs, Graz-St. Peter Feldweg 1.

Erber Julius, KZ.-Häftling, wurde angeblich bei der Befreiung in Dachau (Krankenrevier) gesehen. Es wird innigst gebeten, irgendwelche nähere Angaben an die Gattin Frau Maria Erber, Graz, Volksgartenstraße 3, zu geben.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Radio, Ingelen Rex, 5 Röhr. (120) u. Elektromotor, 14—15 PS, 190 Volt (500) zu verkaufen. Viktor Wassermann, Graz, Schörgelgasse 18.

Zu tauschen

Biete goldene Taschenuhr (300), modern. Armbanduhr (150) gegen Schreibmaschine oder Motorrad. Kennwort „Gelegenheit" an Wahrheit.

Tausche Puppensitzwagen (50) u. großen Tretroller (50) gegen Damenrad, Anfrage bei Buth, Brockmanngasse 47.

Dauerbrandofen (90), wenig gebraucht, gegen Damen-Wintersportmantel Gr. 2 bis 3 zu tausch. ges. U. „Wienerin 46" Wahrheit.

Herr.-Wintermantel, schwarz, Friedensqual., mittl. Größe (250), gegen gute Kofferschreibmaschine zu tausch. ges. Unter „Wertausgleich" an die Wahrheit.

Tausche neue Herr.-Halbschuhe 43 (40), Dam.-Bidechsenhalbschuhe 37 1/2 (30), Kinderschneeschuhe 23 (10), div. Kinderkleider für 2jähr. Kind (30), gegen gute 2—3sitzige Rodel, Kinderdreirad, Kinderschneeschuhe 25—27 u. gut. Damenschirm. Anfrage nur vormittags, Eustachio, Baumschulgasse 8, Nähe Hasnerpl.

Briefmarkentausch. Interessenten richten Zuschr. an Hans Lechner, Zwickenberg 63, Post Oberdrauburg, Kärnten.

Gebe Motorrad, fahrbereit, Radioapparat (300), Fahrrad (150); suche modern. Zimmer- und Kücheneinrichtung. Unter „Dringend 2613" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Erstkl. Jazzharmonika, 96 Bässe, 37 Tasten, 3 Oktaven mit Registern, prima Ausführung und Stimmung, kleines Format (600), gegen Bauplatz zu tauschen. Unter „Seltenes Glück 2781" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Tausche Ski, 2.10 m (45) gegen 1.80 m. Unter „Winter" an Reusch, Peggau Nr. 104. 2796

Zu kaufen gesucht

Betriebsf. Radioapp., Super für Gleichstrom, 3 od. 4 Röhren, zu kaufen gesucht. Lammer, Jakoministraße 14, 2. Stock.

Grüne Pflanz. wie Palmen, Gummibäume (Fikus), Aspestren, Asperagus kauft laufend Blumenhaus Hajek, Graz, Schmiedgasse 33, Tel. 20-85.

Bücher, Bibliotheken kauft Buchhandlg. M. Truppe, Graz, Stubenbergg. 7, Tel.-Nr. 17-81.

Kaufe Mistbeetfensterrahmen mit od. ohne Glas, Gießkannen, Leitern, Handkarren, 2- od. 4rädrig, sowie sonstig Gartengerät. Angebote unter „Gärtner 2588" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Europa-Briefmarken von Sammler zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Graz, Steyrergasse 88, 1. St., T. 7.

Einkauf aller Felle und Pelzwaren sowie Rohfelle, Füchse, Marder, Iltisse, Kanin, Katzen usw. Gerben aller Felle. Pelze-Kourimsky, Graz, Herreng. 19, Albrechtgasse 7.

Dienstanträge

Die Annahme einer Stelle ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Ehepaar in mittleren Jahren, mit 5jährig. Mäderl, verläßlich, politisch einwandfrei, sucht Hausmeisterposten mit Wohnung. Unter „Bald 52.373" an Ala, Herreng. 7.

Zu mieten gesucht

Nett möbliert., separ. Zimmer zu mieten ges. Unter „Peinlich rein 2400" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Unterricht

Lehrer(in) für Serbokroatisch von 2 berufstätigen Damen dringend ges. Zuschr. unter „Perfekt" an Wahrheit.

Verschiedenes

Bücherfreunde finden wertvolle Anregungen in unseren demnächst wieder regelmäßig erscheinenden Nachrichten Der Wiener Bücherbote, die wir kostenlos und unverbindlich übersenden, und in den Ausstellungsräumen Wien I., Wollzeile 12, Schalehn u. Wollbrück.

Als Mitbewohner wird alleinstehender Herr bis zu 45 Jahren ges. Unter „Schönes Heim" an Wahrheit.

Wer weiß etwas von Ing. Leo Moderegger, M/12040/M, Marinepostamt Amsterdam. Kameraden werden dringend um Nachricht gebeten. Maria Moderegger, Graz, Landhausgasse 15, 2. St.

Achtung! Wo fehlt eine brave, ein' Frau od. welchem Heimkehrer kann ich ein Heim bieten? Nur ehrl. Anträge erwünscht. Wohn. vorhanden. Naturfreund bevorzugt. Unter „Frohe Weihnachten" an Wahrheit.

Buchbinder, der Steckbücher anfertigt, gesucht. Material vorhanden, Graz, Steyrergasse 88, 1. St., T. 7.

Auskunftei Schinko, St. Johann im Pongau. Private Erhebungen über jedermann in Österreich. Vormerken!

Suche Geschäftslokal im Zentrum der Stadt Jakominiplatznähe bevorz. Vermittlung wird gut honoriert. Unter „Günstige Lage" an die Wahrheit.

Ehgartner Hans, Zugf., Volkssturm 31/76/2, geb. 15. 8. 1889, angeblich am 12. 4. 1945 bei Moschendorf, Oststeiermark, gefangen. Wer kann über den Verbleib meines Mannes Nachricht geben? Maria Ehgartner, Graz, Bozenerstraße 14, 1. Stock.

Sämtliche Fensterputzarbeiten in u. außer Abonnement übernimmt Reinigungsanstalt Kaspar u. Blasius Harnisch, Graz, Glockenspielplatz Nr. 6 1. Stock.

Korrespondenz u. Heirat

Alleinstehende Frau aus einem Geschäftshaus mit Beruf, besitzt Vermögen und Ausstattung. Wünsche höher. Pensionisten kennenzulernen, auch Geschäftsmann. Unter „Aufrichtig 1813" an die Wahrheit.

Sicherangestellter m. Vermögen sucht Mädchen bis 30 Jahre. Zuschriften unter „Uniformiert" an Büro Graz, Neutorgasse 11.

Pensionistin, Witwe, 53 Jahre alt, ohne Anhang, mit Möbeln für 2 Zimmer, sucht Lebensgefährten. Zuschriften unter „Sympathisch" an Büro Graz, Neutorgasse 11.

FREUNDE DER „WAHRHEIT"!

Abonniert eure Zeitung, sie kostet vierteljährlich RM 2.40.
Ihr helft dadurch, unser Blatt auszubauen und zu verschönern!
Ich abonniere die „Wahrheit" und bitte, sie mir ins Haus zu senden.

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

Diesen Teil ausschneiden und an die Verwaltung der „Wahrheit" senden, Graz, Radetzkystraße 7

IMG_8614
Moser Bernadette

Führende steirische Parteifunktionäre zum Wahlausgang

Gen. Otto Fischer

1. Frage: Die SP. behauptet, die KP. habe durch Aufspaltung der Stimmen der Arbeiterbewegung geschadet. Wie stellen Sie sich zu diesem Vorwurf?

Antwort: In diesem Wahlkampf war die KP. die einzige Partei, die vor der österreichischen Arbeiterschaft die unmittelbare Gefahr der Reaktion klar aufgezeigt und die Arbeiterschaft gegen diese Gefahr mobilisiert hat. Die stürmische Zustimmung breiter Teile der Arbeiterschaft in den Wählerversammlungen der KP. hat gezeigt, daß diese Arbeiter das Programm und die Stellungnahme der Kommunisten verstanden und gebilligt haben. Daß es der KP. nicht gelungen ist, in diesen Wahlen mehr Stimmen auf ihre Liste zu vereinigen, ist durchaus nicht darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter und die arbeitende Bevölkerung überhaupt das Programm der Kommunisten oder die KP. abgelehnt hätten. Sie haben es leider noch einmal mit den alten Parteien versucht und werden in naher Zukunft die Erfahrung machen, daß sie praktisch nur für eine Verschärfung ihres eigenen Elends gestimmt haben. Die Wahlpropaganda der KP. hat, so grotesk dies auch klingen mag, der SP. zahlreiche Stimmen zugeführt.

Anders verhält es sich mit der Propaganda der Sozialisten in diesem Wahlkampf. Hier standen die prinzipiellen Fragen völlig im Hintergrund, jede Mobilisierung der Massen gegen die Gefahr der Reaktion wurde sorgfältig unterlassen. Offenbar wünschten die Sozialisten nicht, reaktionäre Wähler von ihrer Partei abzustoßen. Je näher die Wahlen heranrückten, desto mehr trat der Kampf gegen die Kommunisten in den Vordergrund. Dadurch, daß die Sozialisten in den schwärzesten Farben die „kommunistische Gefahr" an die Wand gemalt haben, haben sie in Wirklichkeit Wahlpropaganda für die Volkspartei geleistet. Es haben also nicht die Kommunisten der Arbeiterbewegung geschadet, sondern die Sozialisten, und die nahe Zukunft wird lehren, daß nicht jene Stimmen verloren sind, die für die Kommunisten abgegeben wurden, sondern jene Stimmen, die die Arbeiter für die Sozialisten abgegeben haben.

2. Frage: Wie wird Ihrer Meinung nach jetzt nach den Wahlen an die Agrarfrage herangetreten werden? Was haben insbesondere die Klein- und Mittelbauern und die Landarbeiter zu erwarten?

Antwort: Die einzige Partei, die die Forderung nach einer gründlichen Aufrollung der Agrarfrage, die Forderung nach der Durchführung einer demokratischen Bodenreform gestellt hat, war die KP. Nach dem Ausgang der Wahlen ist zu befürchten, daß in den Dörfern Österreichs bald jene Zustände wiederkehren werden, die seit der großen Krise bereits zur Zeit der ersten Republik und zur Zeit des autoritären Kurses geherrscht haben und die schon damals dazu geführt haben, daß große Teile der Bauernschaft in ihrer Verzweiflung den verlogenen Versprechungen der Nazis Glauben geschenkt und ihren alten Parteien und Organisationen den Rücken gekehrt haben. Der nunmehr gewählte Nationalrat und eine von ihm bestellte Regierung werden kaum in der Lage sein, den Bauern und insbesondere den Klein- und Mittelbauern die notwendige Hilfe zur Wiederherstellung ihrer Wirtschaften zu gewähren und ihnen den preiswerten Absatz ihrer Produkte zu sichern. Die Landarbeiter haben nach dem Sieg der VP., deren reaktionärer Flügel nichts anderes darstellt als die alte „christlichsoziale" Reaktion der Banken, Großindustriellen und Großgrundbesitzer, das Schlimmste zu gewärtigen. Die KP. wird ihre Aufgabe darin sehen, in engster Zusammenarbeit mit allen ehrlichen österreichischen Demokraten die arbeitende Bevölkerung vor den ärgsten Folgen dieses Wahlausganges zu bewahren. Ich bin im übrigen auch davon überzeugt, daß die bäuerliche Bevölkerung in verhältnismäßig kurzer Zeit ihren Fehler erkennen und sich auf ihre Art und Weise gegen jene zur Wehr setzen wird, denen sie leider vorübergehend ihr Vertrauen geschenkt hat. Der Unterstützung der KP. kann sie dabei versichert sein.

Gen. Dito Pölzl

1. Frage: Sie werden als Abgeordneter der Kommunistischen Partei in den Steirischen Landtag einziehen. Wie stellen Sie sich Ihre Arbeit in dieser Körperschaft vor?

Antwort: Aus diesen Wahlen ist die Kommunistische Partei im Verhältnis zu den anderen Parteien schwach hervorgegangen. Wir werden unseren Teil der Verantwortung tragen und die Interessen des ganzen werktätigen Volkes Österreichs vertreten. Wir stehen vor wie nach den Wahlen auf dem Standpunkt der demokratischen Zusammenarbeit. Nur so können die Lebensprobleme unseres Landes gelöst werden.

2. Frage: Welche Aussichten bestehen nach der Wahl in der entscheidenden Frage der Verstaatlichung der Schlüsselindustrien?

Antwort: Das Wahlergebnis erschwert die notwendige rasche Verstaatlichung der Schlüsselindustrien. Selbstverständlich setzen wir den Kampf um die rasche Verstaatlichung fort. Wir werden dafür sorgen, daß die Verstaatlichung der Schlüsselindustrien nicht mehr von der Tagesordnung verschwindet, bis sie verwirklicht ist. Vor allem muß verhindert werden, daß unsere Schwerindustrie in die Hände ausländischer Kapitalisten gelangt. Die Frage der Verstaatlichung der Schlüsselindustrien ist eine nationale Sache des österreichischen Volkes.

Gen. Willi Scholz

Frage: Welche Auswirkung hat die Wahl auf die österreichische Wirtschaft?

Antwort: Gleich nach der Schaffung des neuen österreichischen Staates war es klar, daß sich die Zukunft der Wirtschaftspolitik im Zusammenhang mit der Außenpolitik grundlegend ändern muß. Wir müssen die besten Beziehungen zu unseren slawischen Nachbarn, mit Ungarn und vor allem der großen mächtigen Sowjetunion herstellen. Dort können wir die lebenswichtigen Rohstoffe und Kohlen bekommen. Dorthin können wir unsere Industriewaren ausführen und dafür die so dringenden Lebensmittel erhalten. Wir dürfen nicht mehr die gleichen Fehler wie in der Vergangenheit machen.

Ein Beispiel dafür: Während wir noch 1929 um 61.3 Millionen Schilling in die Sowjetunion ausführten, betrug der Wert unserer Ausfuhr 1935 nur mehr 2.9 Millionen Schilling. Wir können mit dieser Zusammenarbeit mit Rußland und den slawischen Nachbarstaaten verwirklichen, was einmal der große englische Nationalökonom Adam Smith erreichen wollte: Eine nationale Arbeitsteilung zwischen den Staaten und Völkern, die sich gegenseitig in ihrer Wirtschaft ergänzen.

Wir können im Augenblick der Ankurbelung der Wirtschaft für die Lieferungen unserer Nachbarstaaten keine Gegenleistungen bieten. Deshalb beruht jede Vorschußlieferung auf Vertrauen. Können aber unsere slawischen Nachbarn, kann Rußland zum österreichischen Volk Vertrauen haben, wenn das österreichische Volk zwei Parteien gewählt hat, die sich in ihrer ganzen Wahlpropaganda als Gegner der Sowjetunion und den neuen Demokratien in Mittel- und Südosteuropa vorgestellt haben? Die ÖVP. hat in ihren Auslagen Bilder, mit denen sie ihren Anspruch auf die slawische Südsteiermark erhebt. Die SPÖ. verstieß mit ihrer großdeutschen Orientierung ständig gegen die Lebensinteressen unserer Nachbarn. Beide Parteien haben durch ihre Propaganda vom „zweiten deutschen Staat Österreich" unseren Staat in einen Gegensatz zu allen anderen Nachbarstaaten gebracht.

Es können beide alten Parteien Österreichs unser Land aus der wirtschaftlichen und politischen Isolierung nicht herausführen. Wir Kommunisten werden durch unsere Arbeit dem Ausland beweisen, daß das österreichische Volk diese verhängnisvolle großösterreichische und großdeutsche Vergangenheit ablehnt. In dem Ausmaß, in dem das österreichische Volk die Kommunisten unterstützt, wird Österreich Vertrauen im Ausland erhalten.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben

Die großen und die kleinen Nazis

Herr K. W. in Bruck an der Mur schreibt uns:

„Ich bin Sozialist. In der Nazifrage kenne ich mich nicht aus, klären Sie mich bitte auf. Ich war stets der Meinung, daß das Verlangen nach Entfernung sämtlicher Nazi aus der Wirtschaft einen zweifachen Sinn hat. Einmal, die Schuldigen zu strafen und das andere Mal, die Wirtschaft, den Staat samt seinen vielen Ämtern von den Handlangern der Ausbeutung freizumachen, kurz mit den Nazisten die Kapitalisten zu treffen, da sämtliche Verantwortlichen der Wirtschaft, des Staates, der Exekutive und der Ämter Faschisten waren. Nur unter dieser Voraussetzung war mir das Nazisäuberungsgesetz klar. Und jetzt kenne ich mich nicht aus: ich glaube, daß wir betrogen worden sind. Die kleinen Nazis fliegen aus den Geschäften, Wohnungen, Ämtern und Betrieben, und die großen bleiben oder kommen wieder. Klären Sie mich auf, denn für mich hat unter diesen Umständen das Nazisäuberungsgesetz den Sinn verloren."

Antwort der Redaktion:

Wir stehen unverrückbar auf dem Standpunkt der Beseitigung der Klassengesellschaft, das heißt, wir kämpfen gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Nur eine Wirtschaftsdemokratie ist nach unserer Meinung Garantie und Unterpfand für den allgemeinen Wohlstand. Wirtschaftsdemokratie heißt Volksherrschaft in der Wirtschaft, also Verstaatlichung der Groß- und Schlüsselbetriebe, des Großgrundbesitzes und der Geldinstitute.

Die Beschlüsse der Großmächte in Jalta legten die politische Entwicklung für ein freies, demokratisches Österreich fest. Der konsequente Kampf gegen die Nazi war auch von den Großmächten gefordert worden. Wir haben diese Chance gesehen und verlangten die Beseitigung aller großen Nazifaschisten. Wir fragten: wieviele Industrielle, Bankiers, Zinshausbesitzer und Bürokraten, führende Männer im Staate keine Nazis und wieviele Kapitalisten Antifaschisten waren. Da horchte die ÖVP. auf! Es geht also um den Geldsack!

Wir wissen genau, daß es unter den Nazis einen gewichtigen Teil wertvoller Menschen gibt. Wir sind davon überzeugt, daß diese nicht dauernd aus der Schar des werktätigen Volkes ausgeschlossen bleiben können. Von ihnen verlangen wir nun eine aktive Bewährung im Dienste unserer österreichischen Heimat und seiner Werktätigen. Gerade die Idealisten unter den Nazis, die bereit waren und sind, für eine Idee nicht nur Spenden, sondern Blut und Leben einzusetzeen, haben unseren Standpunkt verstanden.

Haben Sie uns verstanden, Genosse in Bruck? Man nehme zur Kenntnis, daß das von uns im harten Kampf vertretene Nazisäuberungsgesetz nicht vom Rachegeist, sondern von nüchternen gesellschaftlichen Erwägungen diktiert war, **gegen die Großen gedacht und von den Reaktionären aller Parteien gegen die Kleinen angewendet wird.**

Die Schillinghamsterer

Kaum sind die Währungsgesetze erlassen, muß man die bedauerliche Feststellung machen, daß Banknoten zu S 1.—, 2.— und 5.— sowie Kleingeld im großen gehamstert werden. In den Geschäften und insbesondere auch in den Gastwirtschaften macht man die Erfahrung, daß einerseits die Waren einfach nicht ausgehändigt werden, wenn man eine 10- oder 20-S-Note wechseln lassen will, und anderseits die Abgabe von Mittag- und Abendessen verweigert wird, wenn man nicht abgezähltes Kleingeld hergibt. Mancher alleinstehende Angestellte, der auf die Gastwirtschaftsverpflegung angewiesen ist, mußte in diesen Tagen, ohne essen zu können, das Gasthaus verlassen. Es ist einfach zu dumm! Unser Kleinhandel war ohnehin eine schmächtige Sache, nun wird vor Weihnachten auch er noch abgestochen. Denn das bedeutet ja die Reichsmark-Kleinnotenhamsterei! Ich bin als Kommunist der Meinung, daß die großen Kriegsgewinne und Schleichhandelsbeträge energisch abgewertet werden sollen. Daß aber bis zu einem gewissen Betrag, sagen wir RM 2000.—, die Reichsmarkbeträge voll gegen Schillingnoten umgetauscht werden müssen. Schützt die Ersparnisse der kleinen Leute und zieht ein die gehamsterten Schleichhandelsgewinne. Sonst sind wieder die armen Teufel die Wurzen.

Zerrissene Strümpfe

Wir haben sie — wir Frauen, die nicht zur nazistischen Hautevolé gehörten. Die letzteren, die durch all die Jahre des Naziregimes ihre Strümpfe schockweise aus den von Deutschland besetzten Ländern erhielten, haben keine diesbezüglichen Sorgen. Aber wir Frauen, die im Arbeitseinsatz in den Rüstungsbetrieben standen, die wir keine Verbindungen zu prominenten Nazis und kein Geld für den Schwarzen Markt hatten, wir wissen ein Lied davon zu singen. Früher gab's wenigstens Stopfwolle, die ist aber jetzt auch nicht mehr zu bekommen. Unsere Strümpfe gleichen zerschlissenen, durchlöcherten türkischen Fleckerlteppichen — bunt und voll Löcher. Ein Stoppen ist unmöglich. Sollen wir Frauen jetzt mit Eintritt der kalten Witterung wie die Männer Fußlappen tragen oder sollen wir riskieren, daß wir vom langen Schlangenstehen mit erfrorenen Füßen heimkommen? Könnte da die UNRRA nicht helfend eingreifen und uns Frauen anläßlich der bevorstehenden Weihnachten zu je einem Paar Strümpfe verhelfen?

Der Selcherladen...

Wenn man durch die Straßen der Stadt spaziert und vor unseren wirklich sauberen Selcherläden vorbeikommt, hat man unwillkürlich das Gefühl, daß es bei uns sichtbar vorwärtsgeht. Die Auslagen laden dich appetitlich und verlockend zum Eintritt ein — und erst drinnen! Da liegen fein säuberlich in halben Stangen und auch bereits schön aufgeschnitten wahre Herrlichkeiten: Leberkäse, Extrawurst, „Pariser", „Braunschweiger", Wurst, in welcher sich bereits Ahnungen von Speck durchzuschimmern wagen, ja sogar eine Art von „Schinkenwurst" kannst du haben — falls du über die entsprechenden Fleischmarken dazu verfügst. Du verfügst aber nicht. Die dir zugewiesenen Marken langen ja kaum dazu, damit du am Sonntag, bestenfalls noch einmal unter der Woche, ein Stückchen Fleisch auf den Teller bekommst. Die Selcherläden sind überfüllt mit besten Wurstwaren, doch fehlt der Käufer zu all den Herrlichkeiten. Das heißt, er wäre schon da, aber ohne die nötigen Marken dazu.

Jetzt gehen wir wieder „Friedenszeiten" entgegen. Ich erinnere mich aber an Friedenszeiten, da gab es für die armen Schichten der Bevölkerung Wurst vom „Ihaha", das heißt Pferdewurst. Dem Geschmack nach nicht ganz dem sonstigen Wurstzeug entsprechend, aber trotzdem gute und gesunde Wurstwaren. Weiters erinnere ich mich, und das ist noch gar nicht lange her, da wurde der Bevölkerung öffentlich mitgeteilt, daß wir über genügend Schlachtpferde verfügen. Ein-, zweimal gab es auch tatsächlich Pferdefleisch; viermal so markenbillig wie das andere Fleisch. Warum gibt es also nicht für die Ärmsten der Armen — und deren gibt es heute nicht wenige — Pferdewurst zu einem entsprechend billigen Preis auf halbe oder besser viertel Fleischmarken? Es bedarf dazu erst einer Initiative; gut — da ist sie!

Und wenn ich schon bei dem sehr wichtigen Wort warum bin, frage ich auch so nebenbei: Warum muß derjenige, der sich einmal nach so langer Zeit wieder einmal den Luxus einer heißen Wurst bei einem der vielen „Standln" erlauben will, für solch ein untergewichtiges Würstchen 100 Gramm Fleischmarken hergeben? Ich glaube, daß ich für meine ehrlich gegebenen Marken auf ein ehrliches Gewicht Anspruch habe. Die heißen Würste gehören gerade so gut wie die kalten gewogen!

Der Nörgler vb.

Der reaktivierte Kapellmeister

Mit Tschindrara und Bumdrara wurde er wieder eingesetzt, der ehemalige Kapellmeister der Trabocher Musikkapelle, Leopold Temmel, wohnhaft in Traboch bei St. Michael, Obersteiermark, gewesenes Mitglied der NSDAP, Mitgliedsnummer 6,208.023. Die feierliche Wiedereinstellung fand am 11. November 1945 im Gasthaus Zingerle bei der nötigen alkoholischen Grundlage mit Musikbegleitung und feierlichen Ansprachen von ÖVP.- und SPÖ.-Funktionären statt und dauerte bis gegen 1 Uhr morgens. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, geben jedoch der stillen Hoffnung Ausdruck, daß der wiedererstandene Herr Kapellmeister Temmel bei einer Wiedergabe des Musikstückes „Wir sind jung und das ist schön" nicht gewohnheitsmäßig den Takt zum „Horst-Wessel-Lied" schlägt, denn dann gäbe es ein wüstes Tohuwabohu in der Musikkapelle von Traboch.

P. H. St. Michael, Obersteiermark.

Wo bleibt die Altersrente für den Monat November?

Als Siebzigjähriger muß ich eine Frau und ein minderjähriges Kind mit einer monatlichen Altersrente von 58 RM erhalten. Mit solchem Almosen kann kein Mensch seine Familie ernähren. Jeder Altersrentner wartet allmonatlich sehnsuchtsvoll auf den Tag, an dem er seine Hungergroschen bei der Post beheben kann. Täglich suche ich frühmorgens in der Zeitung die Kundmachung der Landesversicherungsanstalt, um meinen Auszahlungstag zu erfahren. Heute ist der 30. November. Ich habe die Zeitung in diesem Monat dreißigmal vergeblich durchblättert. Meine Geldtasche ist leer. Morgen ist der Erste, da heißt es Zins zahlen. Aber woher soll ich das Geld nehmen? Womit kaufe ich in den nächsten Tagen das Brot, das mir laut Lebensmittelkarte zusteht? In der faschistischen Epoche war es ein öffentliches Geheimnis, daß altersschwache Personen weggeräumt wurden. Ich möchte gerne wissen, durch welche Brille die zuständigen Instanzen das Altersrentnerproblem betrachten. Mir kann niemand erzählen, daß eine sofortige Erhöhung der Altersrente unmöglich ist. Daß aber die Notgroschen der ausgeschundenen Alten *nicht* alle Monat rechtzeitig bereitgestellt werden können, glaubt doch der dümmste Kerl nicht. Hier fehlt es an gutem Willen und an der Bereitschaft, zu helfen!

G. W., Graz.

Schleichhandel!

Im Organ der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft „Landwirtschaftliche Mitteilungen" lese ich in der Nr. 3 vom 1. Dezember 1945 in steirischer Mundart einige bemerkenswerte Sätze:

„Derweil schimpfens in der Stadt auf dö wuacherischen Bauern, weil mir hiaz, wo unser War gsucht is, oan Preis machn, mit dem a urndlicher Hausstand geschaffn werden kann. — Wir haben's glernt in lange, finstere Joahr, auf uns selba stehn, wia ma umasunst drauf gwartet habn, daß unsere Arbeit und unser Woar an grechten Preis kriagt!"

Höher geht's nimmer. Was sagen die christlichen Bauernvertreter Pirchegger, Hollersbacher und Roth dazu? Auf der ersten Seite der „Bauernzeitung" die Aufforderung abzuliefern, nicht im Schleichwege zu handeln, und auf der zweiten Seite Rechtfertigung des Schleichhandels und der Preistreiberei? Wir wollen daher den Bauern behilflich sein, daß „ihre Arbeit an grechten Preis kriagt" und ergänzen obige Aufforderung mit den „offiziellen" Schleichhandelspreisen per Dezember 1945:

1 Ei	RM	5.—
1 kg Mehl	RM	30.—
1 kg Kartoffeln	RM	5.—
1 Liter Milch	RM	3.—
1 kg Butter	RM	100.—
1 kg Fleisch	RM	60.—
1 kg Brot	RM	25.—
1 kg Fett	RM	500.—
1 Raummeter Holz	RM	100.—

Aber, am besten, du nimmst überhaupt kein Geld für deine Ware und die Stadtfrack sollen hergeben für:

100 kg Kartoffeln einen guten Herrenanzug
2 kg Fett . . . einen Wintermantel
1 kg Butter . . ein Paar Frauenschuhe
10 Eier . . . . eine gestrickte Weste

Ja, ja, die ÖVP. wird es nicht leicht haben!

Xaver Pucher

Antifaschistischer Volksverlag
Graz, Radetzkystraße 7, Telephon 56-34

Demnächst werden erscheinen:

Maxim Gorki, Die Mutter, Roman	RM 6.—
Moderne Arbeiterlyrik, Bekenntnis zu Österreich	„ 4.—
Dachauer Häftlinge erzählen, Inferno	„ —.80
Ernst Fischer, Unsere Stellung zur Nazifrage	„ —.50
E. Tschagger, Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft	

Bestellungen können ab sofort im Verlag gemacht werden.

Eigentümer: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Verleger und Herausgeber: J. M. Presterl. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.

Druck: „Leykam", Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion und Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7 Telephon 64-22, 56-34.

Einzelpreis: RM 20, vierteljährig: RM 2.40 Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8616
Moser Bernadette

V.b.b.

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 8 | Graz, Sonntag, 16. Dezember 1945 | 1. Jahrgang

Der Antikommunismus

Neben den angeklagten Kriegsverbrechern in Nürnberg sitzt der Antikommunismus auf der Anklagebank. Alle ihre Terrorakte, Provokationen und volksfeindlichen Maßnahmen verübten und trafen die Nazis unter dem Deckmantel des Schutzes Europas vor den Kommunisten. Wie war es in Deutschland selbst? Hitler und seine Gangsterbande versicherten lange vor dem Regierungsantritt, ein einziger Gedanke beherrsche sie: Land und Volk vor der Gefahr des Kommunismus zu retten. Von der Reaktion angesteckt, verblendet und verängstigt, setzt von allen Seiten die Hetze gegen die Kommunisten ein. Rechte Kreise innerhalb der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands glaubten den Nazis den Wind aus den Segeln nehmen zu können, wenn sie sich mit viel Reklame und Stimmaufwand den herrschen-

Genossen!
Die „Wahrheit" wird
ab 1. Jänner 1946 Tageszeitung.
Werdet unsere Abonnenten!

den Schichten gegen die Kommunisten anschlossen. Die Nutznießer dieser unwürdigen Praxis waren die Nazis und allein die Nazis, und als sie in den Besitz der Regierungsgewalt gelangt waren, schnitten sie ihre langen Messer tief ins Fleisch der gesamten Arbeiterklasse und aller Arbeiterorganisationen. Die Sozialdemokratie mußte daran glauben und so mancher ihrer Wortführer wanderte ins Konzentrationslager oder fand den Tod von Henkershand. Nicht anders und nicht besser erging es der Katholischen Zentrumspartei, den Deutschnationalen und den anderen bürgerlichen Parteien. **Am Anfang stand der Antikommunismus,** das Ergebnis war die Zertrümmerung der gesamten bürgerlichen Demokratie. Nach den gleichen Methoden verfuhren die Nazis in ihrer Außenpolitik. Sie intervenierten in Spanien, angeblich nur um die rote Gefahr zu bannen — tatsächlich ging es ihnen darum, am Mittelmeer Fuß zu fassen und Frankreich im Rücken zu bedrohen. Sie überfielen Österreich, um es vor dem „Oberbolschewik" Schuschnigg und der drohenden kommunistischen Anarchie zu beschützen, in Wirklichkeit ging es ihnen um die Boden- und Industrieschätze des Landes, um die Knochen seiner Jugend und um die strategischen Schlüsselstellungen. Sie zerschlugen die Tschechoslowakei unter der Anklage, sie wäre ein Flugzeugträger des Kommunismus; tatsächlich ging es ihnen um das industrielle Potential, um die Eroberung neuer Produktionen auf dem Wege nach dem Osten, und um die Schwächung Frankreichs, mit dem die Tschechoslowakei eng verbündet war.

Nach jedem Angriff auf friedliche Völker, nach jedem Vertragsbruch schwören die Nazis, sie wollen keine Eroberung machen, sie wollen nur den Kommunismus ausmerzen. Reaktionäre Kreise, denen die antikommunistischen Kreischtöne wie Himmelsmusik klangen, ließen sich willig und gern auf den Leim locken. War es bei uns vielleicht anders? Lange vor der nazistischen Okkupation lieferte der Antimarxismus und Antikommunismus der Reaktion den Vorwand für ihre volksfeindlichen Maßnahmen, für die Ausnutzung des Dorfes, für die Aufstellung bewaffneter Verbände, die auf den Bürgerkrieg gedrillt waren, und schließlich für die Niederknüppelung der Wirtschaft, die Zerstörung ihrer Organisationen und die Entmündigung des gesamten Volkes.

Als die Schwarzarbeit geleistet und das Volk seiner elementarsten demokratischen Freiheitsrechte beraubt war, da hatte es Hitler leicht, unser Land zu überfallen und ihm seine Gewaltherrschaft aufzuzwingen. Der Antikommunismus war es, der den Völkern Sand in die Augen streute, bevor sie mit Tanks und Bombenangriffen zu Boden geworfen wurden. Dem Antikommunismus folgt immer — früher oder später — der Generalangriff auf die Demokratie als Ganzes, auf das gesamte Volk. Das lehrt die Erfahrung der letzten blutigen Jahre sowohl in Österreich als auch überall in der Welt. Der vom Antikommunismus frißt, der stirbt daran, selbst wenn ihm die ersten Bissen wohl gemundet haben. Unsere Demokratie hat erst kaum die ersten Schritte gemacht. **Um so gefährlicher ist es, antikommunistische Losungen in Umlauf zu setzen** und so der jungen Demokratie in den Rücken zu fallen. Was wir brauchen, ist kämpferische Einheit, Zusammenhalt des demokratischen Lagers, gemeinsames Handeln der Arbeiterschaft zur Befestigung der Demokratie, für Auslöschung aller Spuren der unglückseligen Vergangenheit und zum Aufbau eines Österreich, das Bollwerk des Fortschritts und des Friedens sein soll.

Zum Schillinggesetz:

Schwere Benachteiligung der Lohnempfänger

Das Schillinggesetz, wie es von der Regierung verlautbart worden ist, bedeutet eine sehr schwere Benachteiligung der Arbeiter und Angestellten. Das Gesetz ist am 1. Dezember verlautbart worden. Am gleichen Tag haben die Angestellten ihre Monatsgehälter und die Arbeiter ihre Wochenlöhne erhalten. Aber niemand will die Banknoten annehmen, und die Frauen der Arbeiter und Angestellten haben die größte Mühe, die einfachsten Einkäufe beim Bäcker und Greißler zu machen.

Der Arbeiter wird noch zweimal in diesem Monat Marknoten als Lohn erhalten. Was ihm und dem Angestellten von seinem Lohn bleibt, wird er einwechseln müssen und dafür im ganzen 150 Schiling in neuen Banknoten bekommen. Die meisten Arbeiter und Angestellten leben aber in diesem Monat auf Kredit, da die bekannte Kleingeldmisere die Bezahlung der täglichen Rechnung unmöglich macht. Sie werden faktisch von diesen 150 Schilling den ganzen Monat mit ihren Familien leben müssen und das im Weihnachtsmonat!

Anders geht es den Kapitalisten. Da sind Leute, die noch Einlagen bei den Banken aus der Zeit vor der Befreiung haben. Das sind vor allem jene, die sich in der Nazizeit an Kriegsgewinnen bereichert haben. Über diese Einlagen können sie unter gewissen Bedingungen bis zu 40 Prozent verfügen, vor allem im Giroverkehr. Von ihren neuen Einlagen seit der Befreiung können sie bis zu 40 Prozent frei abheben. Ihre Weihnachten sind also gesichert. Begreift man jetzt, warum die kommunistischen Mitglieder der Provisorischen Regierung gegen das Gesetz waren?

Die Löhne in der letzten Dezemberwoche sind natürlich in neuen Schillingen zu bezahlen, ebenso die Gehälter, die am 31. Dezember oder 1. Jänner fällig werden. Arbeiter und Angestellte haben das Recht, die volle Bezahlung der Löhne und Gehälter zu verlangen. Wenn im § 13 des Schillinggesetzes davon die Rede ist, daß dem Unternehmer 40 Prozent seiner Alteinlagen zur Bezahlung oder Bevorschussung von Löhnen und Gehältern bis 200 Schilling monatlich freigegeben werden, so bedeutet das nicht, daß Löhne und Gehälter auf diesen Betrag beschränkt werden. Der Unternehmer kann ja 40 Prozent seiner neuen Einlagen frei abheben. Sollten diese Beträge nicht ausreichen, um die vereinbarten Löhne und Gehälter zu bezahlen, dann wird sich eben die Regierung den Kopf zerbrechen müssen, um den Unternehmern die Möglichkeit zu geben, den Verpflichtungen gegenüber ihren Arbeitern und Angestellten nachzukommen.

Parteikonferenz der KPÖ.

Minister der KPÖ. im Kabinett Figl: Dr. Altmann

Sonntag, den 9. Dezember, fand in Wien eine Parteikonferenz der Kommunistischen Partei Österreichs unter Teilnahme von Vertretern aller Landesorganisationen und der gewählten Nationalräte und Landesräte unter dem Vorsitz von Landesrat Josef Tschofenig, Klagenfurt, statt. Nach einem Bericht des Parteivorsitzenden Gen. Koplenig über die politische Lage, dem sich eine eingehende Diskussion anschloß, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Konferenz des Zentralkomitees mit den Vertretern der Landesorganisationen nimmt den Bericht des Gen. Koplenig zur Kenntnis. Die Konferenz dankt den Vertretern der Partei in der Provisorischen Regierung für ihre Tätigkeit und nimmt den Vorschlag an, eine Vertretung in die neue Bundesregierung zu entsenden. Außerdem behandelte die Parteikonferenz den Bericht des Sekretärs des Zentralkomitees Friedl Fürnberg über organisatorische Aufgaben. Auf seinen Vorschlag wurde das Präsidium des Zentralkomitees mit der Vorbereitung des Parteitages beauftragt und eine Kommission zur Ausarbeitung des neuen Parteistatuts eingesetzt. Die Kommunistische Partei Österreichs entsendet Dr. Karl Altmann in das neugebildete Kabinett.

Genosse Koplenig

zog in seinem Bericht die Lehren aus dem Wahlergebnis und legte in grundsätzlichen Ausführungen die Stellung der Kommunistischen Partei zur Demokratie in Österreich dar. Er ging auf die Ursachen ein, warum im Gegensatz zu dem im Werden begriffenen neuen Europa die breiten Massen in Österreich durch ihre Stimme das Schicksal des Landes den Parteien der Vergangenheit anvertraut haben. Die Lage Österreichs ist dadurch nicht leichter geworden. Die Kommunistische Partei darf aber jetzt nicht abseits stehen, da der Kampf um ein wirklich demokratisches Österreich erst begonnen hat. Die **Kommunisten werden sich vom politischen Geschehen nicht ausschließen** und auch nicht ausschließen lassen. Darum werden sie **nicht die bequeme Stellung einer Parlamentsopposition im alten Sinne beziehen.** Neben der Überwindung des Faschismus und der Sicherung der Demokratie stehen schwere wirtschaftliche Probleme, Lebensfragen für das ganze Volk auf der Tagesordnung und ihre Lösung ist nicht durch die Rückkehr zu den alten Methoden vor 1934 möglich. Heute mehr denn je zuvor hat unser Volk eine starke Kommunistische Partei nötig, um Demokratie, Freiheit und Unabhängigkeit, Frieden und Fortschritt zu sichern.

Genosse Dr. Altmann

beleuchtete in seiner Diskussionsrede die Arbeit der Kommission in der Prov. Staatsregierung und hob hervor, welch großen Anteil die Kommunisten in den schwierigsten Zeiten der Befreiung am Gesamtwerk der Regierung haben. Er betonte nachdrücklich, daß der konsequente Kampf der Kommunisten für die österreichische Demokratie erfordere, daß sie sich gerade heute nicht vom weiteren Aufbauwerk ausschließen. Mit einer knappen Übersicht über die gesetzgeberische Tätigkeit der Provisorischen Regierung verwies er darauf, daß die Regierung wohl eine Reihe für die Reinigung Österreichs vom Nazigeist wesentlicher Gesetze angenommen hat, aber viele Gelegenheiten versäumt hat, Maßnahmen zu treffen, die Österreichs Wiederaufbau bedeutend beschleunigt hätten. **Otto Fischer** (Graz) und **Michael Ruschak** (Mürzzuschlag) berichteten über die Ergebnisse der Steirischen Landeskonferenz der KPÖ. Die Arbeit der Kommunisten am Aufbau der einheitlichen Gewerkschaften stand im Mittelpunkt der Diskussionsreden von **Otto Horn** und **Willi Kunst. Otto Briehasek** und Gen. **Renesel** befaßten sich mit den Fragen der Befreiung der Jugend vom Nazieinfluß und ihre Eingliederung in den Kampf für die Demokratie.

Die Forderungen der Gewerkschaften an die neue Regierung

Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsministeriums unter Leitung eines Gewerkschafters - Verstaatlichung der Schlüsselindustrien - Ausbau der Sozialgesetzgebung

Am 7. Dezember tagte im Großen Musikvereinssaal in Wien eine Vollversammlung der Betriebsräte von Wien und Umgebung, in der der Generalsekretär des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Krisch, eine vom Vorstand des Österreichischen Gewerkschaftsbundes nach eingehenden Beratungen einstimmig gefaßte Entschließung zur Bestätigung vorlegte. Sie enthält das Mindestforderungsprogramm der österreichischen Gewerkschaften an die neue Regierung und ist der Ausdruck des Willens einer halben Million Arbeiter und Angestellter aller politischen Richtungen, die heute im Gewerkschaftsbund vereinigt sind.

Unter begeistertem Beifall wurde die vorgelegte Entschließung einstimmig gutgeheißen.

Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Die Wirtschaftsformen in allen Staaten sind einer durchgreifenden Änderung unterworfen. Die Planung der Produktion und die Verteilung aller Güter, insbesondere der Rohstoffe, ist eine zwingende Notwendigkeit. In unserem schwer mitgenommenen Land sind die Arbeiter und Angestellten in besonderem Maße an einer zweckdienlichen Planung und Lenkung der Wirtschaft interessiert.

1. Der Österreichische Gewerkschaftsbund fordert daher als die stärkste wirtschaftliche Organisation des Landes, die heute schon 500.000 Arbeiter und Angestellte umfaßt, von der neuen Regierung die möglichste Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Agenden in einem Wirtschaftsministerium, auf dessen Führung der Österreichische Gewerkschaftsbund maßgebenden Einfluß beansprucht.

2. Der Österreichische Gewerkschaftsbund fordert im Zuge des Neuaufbaues eine zweckentsprechende Bodenreform, die Verstaatlichung des Bergbaues, der Schlüsselindustrien, der Energiewirtschaft sowie jener Unternehmungen und Betriebe, deren Verstaatlichung im Interesse der gesamten Wirtschaft und der Bevölkerung liegt.

3. Der Österreichische Gewerkschaftsbund fordert weiter, daß auf dem Gebiet der sozialpolitischen Gesetzgebung mit sofortiger Wirkung die bis 1934 in Geltung gewesenen Gesetze wiederhergestellt, ausgebaut und verbessert werden. Er verlangt ferner die Schaffung einer ausreichenden Alters- und Invalidenversicherung, die Angleichung einzelner sozialrechtlicher Bestimmungen der Arbeiter an die der Angestellten, Schaffung eines modernen demokratischen Betriebsrätegesetzes, das das Mitbestimmungsrecht aller Arbeiter und Angestellten in den Betrieben sichert.

4. Der Österreichische Gewerkschaftsbund fordert die Selbstverwaltung bei allen Sozialversicherungträgern, in der Arbeitslosenversicherung sowie bei den Arbeitsämtern.

5. Das Arbeitsrecht der Land- und Forstarbeiter hat in der Gesetzgebung und Vollziehung Bundessache zu werden. Ferner ist für die Land- und Forstarbeiter eine moderne Landarbeiterverordnung zu schaffen sowie eine Arbeitsvermittlung und eine Arbeitslosenversicherung einzurichten.

6. Die Wiedereingliederung von Kriegsbeschädigten in den Produktionsprozeß bzw. die Sicherung deren Existenz ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung.

7. Der Österreichische Gewerkschaftsbund verlangt eine zweckentsprechende Förderung der durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft geschädigten Arbeiter und Angestellten, besonders auf sozialpolitischem und arbeitsrechtlichem Gebiet.

8. Der Österreichische Gewerkschaftsbund erwartet von der Regierung die intensivsten Bemühungen zur Verbesserung der Ernährungslage der Arbeiter- und Angestelltenschaft und eheste Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot."

Nach Annahme der Resolution durch die Vollversammlung der Betriebsräte erklärte Vorsitzenderstellvertreter des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Genosse Gottlieb Fiala, daß es nun die Aufgabe der Gesamtarbeiterschaft sein werde, dafür zu sorgen, diese Forderungen zu verwirklichen. In allen Betrieben müsse der einheitliche Kampf um die Durchsetzung des Programms aufgenommen werden.

Die Entschließung wurde von der Leitung des Gewerkschaftsbundes den Vorständen der drei Parteien und dem künftigen Bundeskanzler Ing. Figl mit einem Schreiben, das unterzeichnet ist von den drei Vorsitzenden, Böhm, Weinberger und Fiala, übermittelt.

Wir sind hellhörig geworden...

Eine Antwort auf den Artikel „Nationalsozialismus und Faschismus" im Steirerblatt vom 7. Dezember 1945.

Wenn Talleyrand recht hat, daß Genie Wachsamkeit ist, dann steckt in jedem unserer vielen Genossen, die in den letzten Wochen zu uns kamen, Beispiele aus ihrer politischen Praxis erzählten und die warnten, ein Stück genialer Kerl. Wir bilden uns ja nicht ein, daß die Nazi von gestern alle verschwunden sind. Wir wissen schon, daß da eine politisch ahnungslose Jugend weiterdöst den Fiebertraum vom deutschen Herrentum über Europa, den sie einige Jahre spielen durften; vom Kerl, der Bunker aus dem Boden stampft, von Narvik bis an die Biscaja; vom deutschen Stiefel, der da reicht vom Kaukasus bis Syrakus. Aber wir glaubten, daß Millionen Tote und Krüppel, daß die geschändete Menschlichkeit und daß die zerstörten Städte in einem Schauer der Besinnung die Herzen mahnten: „Nie wieder Faschismus!"

Wir sahen schon, daß alte, zu vertraute Gesichter in der ÖVP. auftauchten, Herr Schumy z. B. und der Heimwehr-Raab. Doch wir glaubten, daß Menschen sich ändern können unter der Gottesgeißel, die sieben Jahre lang Österreich züchtigte und pfiff: „Faschismus"!

Doch dann fielen die Worte aus Ministermund, vom Arbeiter, „der den Staatsbeamten und Rentner spielen will"; von der Besatzungsmacht, die nicht befreite, sondern plünderte. Da

IMG_8617
Moser Bernadette

pfeifen Nazis kommunistische Redner in einer Soldatenversammlung als Landesverräter aus und die ÖVP. spricht vom Bekenntnis der Soldaten zu Vaterland und Demokratie; da inskribiert die Reaktion an den Hochschulen der zweiten Republik und gründet einen deutscharischen Studentenverband, der die Rückkehr eines notorischen Naziprofessors fordert; da bitten uns Bauern der Oststeiermark, ja recht viel in der Parteiwahlspalte der „Neuen Steirischen Zeitung" zu schreiben, da könnten sie lesen, was die Kommunisten wollen — die kommunistische „Wahrheit" könne nicht gekauft, darf sie doch im Hause von niemandem gesehen werden! Da hausen KZler in Löchern und fensterlosen Buden und man wird gelegentlich noch naiv gefragt, ob nicht für die unschuldigen kleinen Nazi bald etwas geschehe.

Und da sind wir hellhörig geworden . . .!

Seit dem 7. Dezember 1945 können wir uns nun diese Mühe ersparen. Man reibt sich die Augen, wenn man in Nr. 7 des „Steirerblattes" den Artikel „Nationalsozialismus oder Faschismus" von Dr. Otto Holzinger liest. Da kann es sich im Jahre 1945 die Zeitung der stärksten Partei Österreichs leisten, der Wiederauferstehung des Faschismus das Wort zu reden, vorausgesetzt daß: a) die Geschichte der ersten Republik sich wiederhole, b) die bösen Roten wieder ihren Betriebs- und Gesinnungsterror installieren. Meiner Seel, diese VP. hat ein Glück, in Österreich beheimatet zu sein. Gäbe es nämlich hier bei uns, wie etwas weiter im Norden, eine Pressezensur, dann wäre das „Steirerblatt" um eine Auflage ärmer und die politisch Inhaftierten um eine schöne Seele (nämlich Herrn Dr. Holzinger) reicher.

Von uns nehme man aber zur Kenntnis (selbst auf die Gefahr hin, daß wieder Ursache mit Wirkung verwechselt wird): Wenn nötig, werden unsere Fäuste es verhindern, daß das namenlose Leid, das der Faschismus jeder Prägung angerichtet hat, in Österreich je wieder fröhliche Urständ feiert.

Und was uns sonst noch erzählt wird in diesem Artikel . . . du liebliche Einfalt! Es fehlt uns hier der Platz und die Zeit, all die grundsätzlichen Irrtümer, die da umhergeistern, zu besprechen. Wir können die ÖVP. nicht hindern, diese Shakespeare-Neufassung „Der Nationalsozialismus ist tot, ob auch der Faschismus tot bleibt, das ist hier die Frage" als Firmenschild vor ihren Geschäftsladen zu hängen. Wir wollen aber **ernst** daran erinnern, daß dann für diese Partei der **alte** Shakespeare vor den Vorhang tritt mit seinem unabdingbaren: „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage."

Ich glaube nicht, daß Herr Dr. Holzinger mit diesem Artikel seiner Partei und Österreich einen guten Dienst geleistet hat. J.

Gegen die Verleumder des Gen. Tschofenig

Oberlandesgerichtsrat, widerlegt die niedrigen Verleumdungen gegen Gen. Tschofenig.

Klagenfurt, den 28. November 1945.

Ich bestätige, daß Herr Josef Tschofenig während meines Aufenthaltes in Dachau bzw. während meiner Krankheit im Revier sich sehr um mich kümmerte, durch Brotspenden meinen Hunger stillte und fast jeden Abend an mein Bett kam, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen. Ich habe auch von anderen Häftlingen in Dachau nur Gutes und Liebes über ihn gehört.

Dr. Hermann Mittelberger,
Oberlandesgerichtsrat.

*

Jede Wahl ist von einer gewissen Härte und so kann es nicht wundernehmen, wenn auch bei den vergangenen Wahlen die Meinungen heftiger aufeinanderprallten. Das aber rechtfertigt keine Partei, am wenigsten eine sozialistische, so tief zu sinken und Gegner in einer Art zu verleumden, wie es bei den Wahlen durch die Sozialistische Partei geschehen ist. Der Spitzenkandidat der Kommunistischen Partei Kärntens Josef Tschofenig wurde von Funktionären der Sozialistischen Partei (Piesch, Wedenig, Herke und anderen) „des Verrates an Kärnten" geziehen und weiters wurde die Behauptung aufgestellt, daß Gen. Tschofenig aus „kriminellen Gründen" in Dachau war. Genosse Tschofenig, den weder Schuschnigg-Gefängnisse, noch Hitler-KZ., noch die Ermordung seiner jungen Frau durch Gestapobeamte schwankend machten, genießt bei allen ehemaligen Dachauern größte Achtung. Aus allen Kreisen sind ihm und der Kommunistischen Partei Kärntens Vertrauenskundgebungen zugegangen. Neben Briefen der Dachauer KZ.-Häftlinge aus Klagenfurt und Villach schrieben uns die Grazer Dachauer Häftlinge:

Es fehlen uns die Worte

Schmutzkübel wurden über Tschofenig, einen der besten Kärntner, ausgegossen. Die Sozialisten haben nicht nur einen aufrechten, mutigen Antifaschisten gemein verleumdet, sondern dadurch auch die Ehre aller aufrechten ehemaligen politischen Häftlinge in Dachau aufs schwerste angegriffen. Wie ungleich groß steht der „Röntgensepp" Tschofenig als Schutzhäftling da, der in Dachau bei Mißachtung seiner eigenen Gesundheit und unter Einsatz seines Lebens jahrelang, still und ohne viel zu reden, Tausenden das Leben rettete. Jahrelang setzte er seinen Körper den so gefährlichen Röntgenstrahlen aus. Tschofenig war es, der unter eigener Gefahr tausende durch seine Diagnose unterstützte, ihnen Ruhe und ein Bett im Revier verschaffte, so daß die zu Skeletten heruntergekommenen Menschen mit ihrem Leben davonkommen konnten.

Sepp Tschofenig, wir kennen Dich, Du warst all die langen Jahre in Dachau ein guter Kamerad, ein aufrichtiger Genosse, ein Vorbild und leuchtendes Beispiel. Selbstlos und ohne Unterschied der Nation und Partei hast Du geholfen. Niemand von uns hätte sich träumen lassen, daß sich ein paar arme Wichte finden, um an Deiner Ehre, Deinem Charakter und Deinem Opfermut herümzudeuteln. Solange Dachauer KZler leben, wird Dein Name, der Name des „Röntgensepp", unter den Franzosen, Belgiern, Holländern, Russen, Jugoslawen und den Menschen anderer Nationen, ganz besonders aber unter uns Österreichern, in ehrenhaftester Erinnerung bleiben und unvergeßlich sein.

Zum Schluß geben wir der Erwartung Ausdruck, daß in Kürze an deutlich sichtbaren Stellen in allen Kärntner Zeitungen die schmählichen Verleumdungen gegen Dich zurückgenommen werden.

Die Grazer ehemaligen politischen Dachauer KZ.-Häftlinge: Jauk Franz, Koller Josef, Posch Alois, Ortner Franz. Drescher Michael, Rüstl Karl, Presterl Martin, Kostruk Emil.

Graz, am 5. Dezember 1945.

Hoher englischer Priester über die Sowjetunion

Der Dekan von Canterbury Dr. Hewlett Johnson ist einer der berühmtesten Kanzelredner Englands.

Der Decan of Canterbury (Dr. Hewlett Johnson) erklärt:

Verleumder verletzen nur England!

Der erste sozialistische Staat kann mit Stolz auf 28 Jahre Fortschritt zurückblicken. Rußland kann solide Errungenschaften sich anrechnen. Rußlands Einfluß und Beispiel verursachte grundlegende Umwälzungen. Im Juli 1945 von einer dreimonatigen Reise, die ich zum intensiven Studium Rußlands verwendet habe, zurückgekommen, bin ich vielleicht am besten informiert, was Rußland getan und geleistet hat und was es jetzt leistet. Das Wachstum der neuen Ordnung, wie ich sie in Moskau und Leningrad, in Armenien, Georgien und Usbekistan beobachtet habe, ist großartig. Rußland marschiert mit großen Schritten auf allen Lebensgebieten, Erziehung und Medizin, in Physik, Chemie und landwirtschaftlichen Wissenschaften voran. Die Welt hat Rußlands Qualität, Ausrüstung und Triumph im Krieg gegen die faschistische Barbarei gesehen. Die Welt hat Sowjetrußland gegenüber eine große Schuld abzutragen, die Arbeiter der Welt geben ihm den großen Salut an diesem 28. Jahrestag.

Rußland hat seine Schwierigkeiten, aber diese werden bezwungen. Der schnelle und schmerzlose Übergang von der Kriegs- zur Friedensproduktion, ohne Durcheinander oder Arbeitslosigkeit, beweist die Lebenskraft und Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaft. Rußland hat noch immer mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; aber welchem Land fehlen solche? Heute hat Rußland noch nicht in allen Richtungen die Vorteile und Freiheiten seiner Verfassung ausnützen können. Aber man rückt diesen Zielen immer näher. Besonders die religiösen Teile der Bevölkerung sagen das. Ich hatte Gelegenheit, mit allen Religionsoberhäuptern der russischen und georgischen orthodoxen Christen, der Armenier, der Katholiken, der Baptisten, der Juden und Muselmanen in Verbindung zu kommen. Störungen und Übergriffe kommen vor. Sie sind die Folge der wahnsinnigen Kriegsanstrengungen und seiner Brutalitäten. Die Feinde von Sowjetrußland beurteilen Rußland nach diesen und übertreiben sie noch. In dieses Kapitel fallen Geschichten von russischen Grausamkeiten Deutschen gegenüber, die in der russischen Besetzungszone vorgekommen sein sollen. Es war der Besuch von Mr. Dodds, dem einzigen englischen Parlamentsmitglied, das die russisch-deutsche Interessengrenze überschritten hatte, notwendig, um diese Verleumdungen aufzudecken.

Die Verleumdungen von heute sind ähnlich denen vor einigen Jahren. Nur mit einem Unterschied. Damals gefährdeten sie die Sowjetunion, heute gefährden sie uns. Verleumdungen führen zum Krieg und die ersten, die in einem Krieg zwischen Ost und West stark leiden würden, wären wir Engländer. Der Besitz einer geheimen Atombombe ist kein Schutz. Sie wird bald aufhören ein Geheimnis zu sein und Rußlands weite Felder sind viel weniger gefährdet als unsere kleine übervölkerte Insel. Es ist auch gar kein Bedürfnis für einen Krieg vorhanden. Rußland wird das letzte Land sein, ihn zu suchen. Rußland hat keine Angriffsabsichten. Sein einziger Wunsch ist Frieden. Möge Rußland gedeihen! Das sei unser Wunsch zum 28. Jahrestag der großen Oktoberrevolution.

Freundnachbarlich

Vor den Wahlen: Während der Wahlkampagne konnten sich die zwei älteren, großen antifaschistischen Brüder, die ÖVP. und die SPÖ., in Herabsetzungen und Verleumdungen des jungen und kleineren Bruders, der KPÖ., nicht genug tun. So wurde u. a. eine wüste Antirussenpropaganda in Szene gesetzt, um damit die KPÖ. empfindlichst zu treffen. Die vielen Bumerange, die abgeschossen wurden, kehrten zu den Abschießenden zurück und haben ihnen wenig geholfen. Sie selbst und vor allem das österreichische Volk sind die Leidtragenden dieses unsauberen Kampfes geworden. In den maßgeblichen Kreisen der ÖVP. und SPÖ. ist man zur Erkenntnis gelangt, daß diese Art des Wahlkampfes keineswegs „freundnachbarlich" war, denn sonst hätten sich Ingenieur Figl und Dr. Renner nicht zu diesbezüglichen Erklärungen herbeigelassen.

Nach den Wahlen: Vizekanzler Leopold Figl von der ÖVP. teilte einem Vertreter der sowjetrussischen Telegraphenagentur Taß mit: „Mit der Sowjetunion wollen wir eine **politische Freundschaft** aufrechterhalten. Wir wollen auch in **wirtschaftliche** Beziehungen mit Rußland treten, weil wir gerade in diesem großen Land Möglichkeiten für unsere Wirtschaft sehen. Die Wahlen haben das Verhältnis zu Rußland in keiner Weise geändert. Wir hoffen, daß die Freundschaft die beste sein wird und das jetzige Verhältnis noch vertieft wird. Bei den Wahlen haben uns die Russen geholfen, indem sie Autos zur Verfügung stellten, um die Wahlresultate hereinzubringen und für Ordnung sorgten. Dadurch ist das ohnehin gute Vertrauen ein noch besseres geworden."

Staatskanzler Dr. Renner von der SPÖ. gab einem AND.-Korrespondenten ein Interview und erklärte: „Sollten sich im Wahlkampf irgend welche Spitzen gegen die Rote Armee gezeigt haben, so ist dies auf die Hitze des Gefechtes zurückzuführen und erfährt absolut keine offizielle Billigung." Also erst nach dem Wahlkampf erfährt man, daß die Antirussenpropaganda keine offizielle Billigung gefunden hat. Vor den Wahlen war sie Mittel zum Zweck — nun hat der Mohr seine Schuldigkeit getan und kann gehn. fl.—

Herr Schumy und das Paradies

Von Dr. **Lothar Burghardt**

Wir haben immer gewußt, „wie sich der Wiener den Himmel vorstellt". Aber seit der Versammlung der ÖVP. im Klagenfurter Volkskino wissen wir nun auch, wie sich Herr Staatssekretär Schumy, künftiger Mandarin im Reiche der Mitte, den Himmel oder vielmehr das Paradies vorstellen möchte. Sonderbares Paradies das, äußerst sonderbar, zumindest für einen Minister der Republik Österreich. Denn das Paradies, welches da als glücklicherweise verhinderter Wunschtraum aus den rot-weißroten Gehirnwindungen des Herrn Staatssekretärs herausgekrochen kommt, liegt merkwürdigerweise mitten im Mutterschoße Germanias, ein Paradies, dessen Segnungen die Österreicher schon 1938 bis 1945 so ausgiebig genossen haben. Ein Genuß, der bei hübsch paar Millionen von ihnen die gleichen Wirkungen auslöste wie etwa der Genuß eines Tollkirschenkompotts oder einer Eierspeise mit Fliegenpilzen. Es ist das verlorene Paradies des Anschlusses, und Herr Schumy müßte eigentlich als Trompeter von Säckingen Nr. 2 das elegische Lied von sich geben: „Es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein." Und „wer ist schuld daran"? Nein, diesmal ein anderer. Herr Hitler selbst hat den Herrn Staatssekretär und seine ausgedienten Hahnenschwänzler um ihre anschlußlüsternen Sehnsüchte „beschummelt". Denn er hat den Krieg zum Leidwesen des Herrn Schumy gründlich verloren. Und dadurch hat er bewirkt, daß Herr Schumy nicht den Verkörperern der Weltdemokratie von der Heimwehr, die sich vom Hahn hinten die Schwanzfedern und vom Herrn Staatssekretär vorn die Demokratie ausgeborgt hatten, die „Hände als Sieger" drücken konnte. Und den wirklichen Siegern, den österreichischen Freiheitsbataillonen, die sich um Österreich und besonders um Kärntens Grenzen ungeheure Verdienste erworben haben, denen will er ja gar nicht „die Hände drücken". Denn ihnen und ihrem Oberhaupt Honner drückt er lieber sein höchstes Mißtrauen aus und „wünscht Aufklärungen über dessen Beziehungen zu Jugoslawien". Nun, auch wir sind große Freunde der Aufklärung, und es wird sich bei dieser ja zeigen, wer lichtempfindlicher sein wird, der Wegbereiter der österreichischen Freiheitsbataillone oder der „Obermacher" der ausrangierten Hahnenschwänzler in Kärnten.

Rote Armee hilft der Erdölindustrie

Der Dank für die Hilfe, die die Rote Armee Österreich bei der Lebensmittelversorgung und beim industriellen Aufbau leistet, findet Ausdruck in Schreiben, die bei Marschall Konjew einlangen. Mehr als hundert Arbeiter und Angestellte der Erdölwerke „Wintershall" in Zistersdorf haben ein Danktelegramm an Marschall Konjew geschickt, in dem es heißt: „Die Arbeiter und Angestellten der Firma „Wintershall" danken Ihnen, Herr Marschall, für Ihre großzügige Hilfeleistung. Diese Ihre tatkräftige Unterstützung und die Ihrer siegreichen Roten Armee ermöglichten den Wiederaufbau unseres Erdölbetriebes, der mithilft, unser befreites Österreich in eine glückliche Zukunft zu führen." Zu dem Wiederaufbau der Erdölfabrik dieser Firma hat die Rote Armee viel beigetragen.

Regierung dankt Marschall Konjew für neue Lebensmittelhilfe.

Staatssekretär Andreas Korp hat im Namen der österreichischen Regierung an Marschall Konjew ein Schreiben gerichtet, in dem er den tiefsten Dank der Regierung für die neuerdings von der Roten Armee zur Verfügung gestellten bedeutenden Mengen von Lebensmitteln höchster Qualität ausspricht.

Faschistische Provokationen gegen die Rote Armee aufgedeckt

Die gesamte Wiener Presse veröffentlicht heute Angaben über den Mißbrauch russischer Uniformen von Seite österreichischer Faschisten, SS-Leuten und anderer dunkler Elemente, die in Uniformen der Roten Armee Überfälle auf die Zivilbevölkerung verübten, um das Ansehen der Roten Armee herabzusetzen. Der Bericht führt Tatsachen an aus Brunn am Gebirge, Klein-Schönau bei Gmünd, wo vier bewaffnete ortsansässige Nazis in russischen Uniformen plünderten, aus dem Bezirke Waidhofen an der Thaya, wo ein reichsdeutscher Waffen-SS-Mann in Rotarmistenuniform festgenommen wurde. Ähnliche Fälle werden aus dem Bezirk Zwettl und aus Wien selbst berichtet, wo am 21. Oktober im 22. Bezirk drei Österreicher festgenommen wurden, die in russischer Uniform geplündert hatten.

Am 7. November verhaftete eine sowjetische Militärpatrouille in St. Veit den Einheimischen Rudgert Binder aus dem Dorfe Reinwald (Bezirk Lilienfeld). Er sagte aus, er habe zusammen mit einem gewissen Otto Keller von der Waffen-SS und den früheren Soldaten der ungarischen Armee Josef Gerdanz in russischer Uniform mehrere Monate lang Raubüberfälle in der Gegend von St. Veit verübt. — Am 30. Oktober wurden im Bezirk Amstetten sechs Banditen und am nächsten Tage weitere sechs Österreicher und Tschechen, alle in russischer Uniform, festgenommen. Sie sagten aus, zu einer insgesamt siebzig Mann starken Verbrecherbande zu gehören.

Es wurden auch Fälle aufgedeckt, in denen faschistische Elemente die Uniform alliierter Truppen zu verbrecherischen Zwecken mißbrauchten. So wurden am 23. September in Breitenbrunn (Burgenland) sechs Plünderer in englischer Militäruniform aufgegriffen, die sich dann aber als reichsdeutsche Soldaten entpuppten. — Die Zeitungen teilen mit, daß in Kürze ein öffentlicher Prozeß gegen die Verbrecher in Uniformen der Roten Armee stattfinden werde.

Die Rote Armee hilft den Arbeitern in Zistersdorf

Wohnungsbau.

Durch die Erweiterung der Arbeiten auf den Erdölfeldern von Zistersdorf wuchs die Zahl der Arbeiter ständig an, die vorhandenen Wohnungen reichten jedoch kaum für die Arbeiter von Zistersdorf aus. Um die auf anderen Orten und aus der Tschechoslowakei eingetroffenen österreichischen Arbeiter unterbringen zu können, wurden von der Roten Armee Wohnungsbauarbeiten eingeleitet. Manche Gebäude waren völlig zerstört, andere standen ohne Dach da, in anderen wieder fehlten die Fensterscheiben oder die Beleuchtungs- und Heizanlagen waren zerstört. Seit Anfang November wird energisch gebaut und bis Ende Dezember werden Wohnräume für 2000 Personen vorhanden sein. Alle Wohnungen werden mit Gas versorgt. Heute ist schon ungefähr die Hälfte dieser Räume bewohnbar.

Arbeitskleidung.

Mit dem Herannahen des Winters mußten die Arbeiter an warme Berufskleidung denken. Wieder hat die Rote Armee tatkräftig geholfen; sie stellte zahlreiche Kleidungsstücke zur Verfügung, darunter etwa 2000 Paar Filzstiefel, 500 warme Uniformstücke usw. Demnächst werden den Arbeitern noch 5000 komplette Arbeitsanzüge und 5000 Paar Schuhe übergeben.

Lebensmittel.

Bereits im Sommer, gleichzeitig mit dem Beginn der Arbeiten in Zistersdorf, wurden den Arbeitern der Erdölindustrie regelmäßig beträchtliche Mengen Lebensmittel zugewiesen. Diese Zuteilungen vergrößerten sich entsprechend der Arbeiterzahl von Monat zu Monat. Seit Oktober erhalten die Arbeiter neben den Produkten, die sie auf Lebensmittelkarten beziehen, von der Roten Armee zusätzlich monatlich 65 Tonnen Mehl, 4 Tonnen Zucker, 21 Tonnen Graupen, 27 Tonnen Fett und Fleisch, was ungefähr noch einmal eine Arbeiternorm für jeden einzelnen ausmacht.

Unsere Kriegsgefangenen vor der Entlassung

Zu der Frage, wieviele Österreicher sich noch in Kriegsgefangenschaft befinden, gab der Tiroler Landeshauptmann Dr. Weißgatterer in der Innsbrucker „Wochenpost" folgende Zahlen bekannt: In Österreich befinden sich in der USA.-, russischen und französischen Zone noch 27.000 Österreicher in Kriegsgefangenschaft. Sie stehen alle vor der Entlassung. Außerhalb Österreich befinden sich etwa 8500 Österreicher in amerikanischer Gefangenschaft, davon 3100 in den USA. und gegen 400 in Deutschland. In französischer Gefangenschaft sind etwa 10.700 Mann, davon 10.200 in Frankreich.

Französische Kommunisten für Schutz des persönlichen Eigentums

Paris (Tass). Der von den Kommunisten ausgearbeitete Entwurf einer neuen Verfassung Frankreichs sieht unter anderem vor: Die Minister sind dem Parlament und die Abgeordneten den Wählern verantwortlich, die ihre Abgeordneten jederzeit abberufen können. Die Kirche bleibt dem Staat getrennt. Allen Franzosen werden die bürgerlichen Freiheiten, das Recht auf Arbeit, Erholung und Fürsorge im Falle der Arbeitsunfähigkeit sowie kostenlose Schulbildung garantiert. Eigentum als Resultat persönlicher Arbeit ist unantastbar.

Linkssieg bei den norwegischen Gemeindewahlen

Die Teilergebnisse der Gemeinderatswahlen zeigen ein ständiges Anwachsen der Arbeiterpartei und der Kommunisten auf Kosten der Rechtsparteien. Nach den zuletzt bekanntgewordenen Zahlen haben die Arbeiterpartei 2366 Sitze (früher 2244) und die Kommunisten 475 Sitze (früher 30) erhalten.

Der Wiederaufbau in Polen

Nach einer Mitteilung der polnischen Regierung wird der Wiederaufbau in Warschau mindestens zehn Jahre in Anspruch nehmen. „Associated Press" meldet aus Warschau, daß rund 400.000 Einwohner der Stadt in Kellern hausen, ohne Beheizung, Beleuchtung und Wasser. Die Hauptbeschäftigung bestehe im Wegräumen von Schutt, doch würden diese Arbeiten durch den Mangel an Transportmitteln außerordentlich erschwert. Die Aufräumungsarbeiten würden fast ausschließlich mit Schubkarren durchgeführt. Die UNRRA wird Militärlastkraftwagen zur Verfügung stellen. Nach einer weiteren Mitteilung von „Associated Press" haben russische Pioniere das Telephonnetz sowie verschiedene Straßenbahnlinien Warschaus wiederhergestellt und das Hauptkraftwerk in Betrieb gesetzt.

Todesstrafe für das Tragen deutscher Uniformen. Jeder, der in Deutschland beim Tragen deutscher Uniformstücke oder militärischer Kopfbedeckungen getroffen wird, hat Bestrafung bis einschließlich Todesstrafe zu gewärtigen.

IMG_8618
Moser Bernadette

Das Porträt der Woche!

Franz Urschitz

der Kämpfer für die Rechte der Bergarbeiter



Franz Urschitz wurde am 4. März 1901 in Rosental bei Köflach als Sohn eines Bergmannes geboren. Früh vaterlos, verdingt er sich mit 13 Jahren in der Landwirtschaft. Als Siebzehnjähriger arbeitet er bereits in der Grube. Er tritt der Freien Gewerkschaft bei und in engster Berührung mit den Bergarbeitern wird er Agitator der Sozialdemokratischen Partei. Der junge Vertrauensmann wird 1924 zum Betriebsobmann gewählt. Im Jahre 1931 gründet er aus eigenen Mitteln den Arbeitermusikverein Bärnbach. Fristlose Entlassung, Delogierung, 26 arbeitslose Monate ohne Unterstützung, Untersuchungshaft und Hausdurchsuchungen waren die Folge seines Kampfes für Freiheit und Demokratie im Februar 1934. An der Seite des Genossen Elser kämpfte er in der Illegalität gegen Austro- und Nazifaschismus. Seit Kriegsende steht er wieder an der Spitze der Pibersteiner Bergknappen. 25 Nazi und zwei Direktoren wurden sofort suspendiert. Der englischen Militärregierung überreichte er Vorschläge zur Produktionssteigerung im Bergbau mit dem Hinweis, daß die Kohlengewinnung der Schlüssel zu den meisten Nebenindustriezweigen ist. Er erwirkt für die Knappen permanente Lebensmittelzubußen, die Beistellung von Schuhen und Seife, organisiert eine Kohlenaktion für alle ehemaligen politischen KZ.-Häftlinge. Trotz eines großen Grubenbrandes ist es durch die Initiative des Genossen Urschitz gelungen, die Kohlenförderung auf täglich 70 Waggon zu steigern. Der kommunistische Betriebsobmann von Piberstein besitzt die Sympathien der gesamten Belegschaft. Er ist ein Wegbereiter für die Einheit der Arbeiterklasse.

w. g.

Steirische Soldaten in russischer Kriegsgefangenschaft grüßen ihre Angehörigen

Ernst Bibulak an Familie Anton Bibulak, Graz, Bethlehemgasse 7, Steiermark.

Liebe Eltern!

Nach langer Zeit habe ich Gelegenheit, aus russischer Gefangenschaft zu schreiben. Um mich braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen, ich bin gesund, hoffe, daß ich Euch bald wiedersehen werde. Verpflegung und Behandlung sind gut. Wie geht es meinem Töchterlein? Viele Grüße und Küsse an sie. Tausend Grüße und Küsse Euer Ernstl.

*

Jakob an Frau Rosina Lanzenbacher, Gratkorn bei Graz.
Stecher Ludwig an seine Frau Luise Stecher, Deutschfeistritz bei Graz.
Schuster Ludwig, Engelsdorf 4.
Pepsch an Adele Repolus, Graz, Rechbauerstraße 27.
Dr. Reichel Hans an Familie Reichel, Graz, Baumschulgasse 5, schreibt: Meiner lieben Mutter und Karin die ersten Grüße aus der Gefangenschaft. Bin gesund und werde bald schreiben.
Dr. Adam grüßt seine Familie in Graz, Brockmanngasse 108. Es geht ihm gut.
Schröder Ernst grüßt seine Frau Ursula v. Schröder in Graz-Wetzelsdorf, Rechbauerweg 25.
Hans an Relly Ortner, Graz-Gösting, Augasse 16.
Ludwig an Firma Ludwig Wagner, Graz, Stiegengasse 7.
Johann an Familie Wohlmuth, Graz, Bürgergasse 2.
Herzog Oskar, Mechaniker, Graz, Schönaugasse 47.
Lakatos Stephan, Elektriker, Graz.
Fiedler Alexander, Arbeiter, Graz-Wolfsdorf 5.
Krail Josef, Graz, Steinfeldgasse 33.
Mramor Heinz, Graz, Triesterstraße 53.
Führer Franz, Graz, Petersgasse 82.
Kölbl Max, Graz, Auf der Tändelwiese 24.
Gefr. Bernhard Andreas an Mutter in Graz-Eggenberg, Franz-Schubert-Straße 3, 2. Stock
Rastitsch Franz an Tino Gratz, Graz, Hafnerriegel 62
Kern Johann an Maria Kummer, Graz, Babenbergerstraße 137.
Krachler Max an Familie in Graz, Buhnengasse 15 3. Stock.
Lackner Karl an Eltern, Graz, Bahnhofgürtel 57, sendet Grüße.
Hermann an Familie Plasch, Mariatrost bei Graz, Schaftal 27.
Max an Frau Maria Pack in Graz, Kalvariengürtel 7, 1. Stock.
Heri an Adele Sommer, Graz, Grazbachgasse 74, 1. St.
Erich an Familie Edwin Tittel, Graz-Andritz, Tirolerhof.
Jatzbec Emil an Paula Wendler, Graz, Kalchbergasse 5.
Wieltschnig Rudolf an Frau und Eltern in Graz-Liebenau, Neufeldweg 25 (Gartengasse 26).
Hans an Familie Nestelbacher, Rottenmann.
Karl an Mitzi Krickler, Burgau 127.
Adolf an Anna Leopold, Rohr 70 bei Feldbach.
Johann an Familie Langer, Schachendorf 191, sendet Grüße an Eltern und Geschwister.
Hans an Christine Maier, Deutsch-Goritz 39.
Friedl an Famili Gottfried Merta, Voitsberg.
Andreas an Familie Maier, Grünau 18 bei Groß-Florian.
Brief an Dr. Hugo Mack, Gröbming.
Rudi an Familie Rudolf Pfeiffer, Leibnitz, Reichsstraße, Neubau.
Alois an Frau Hedi Paulmichl, Hitzendorf bei Graz.
Hugo an Familie Karl Petermann, Judenburg, Bachgasse 6.
Winterhöller Hans an Albine Preis, Mürzzuschlag, Obere Bahngasse 5.
Pack Johann an Familie Pack, Pößnitz 42 bei Leutschach, Grüße!
Puntigam Alois an Familie Puntigam in Salsach Grüße!
Peter an Rosina Reibersdorfer, Liezen, Weißenbach 96.
Fritz an Familie Pfundner, Lobming 13 bei Voitsberg.
Hermann an Familie Spitzer, Strallegg 15 bei Weiz.
Hermann an Franz Seereiter, Berndorf bei Bruck an der Mur.
Sepp an Familie Schneeweiß, Pinggau-Friedberg.
Franz an Josefa Steiner, Paßhammer 15, Wasendorf bei Judenburg.
Johann an Theresia Tauß, Olbendorf 42 über Fürstenfeld.
Fritz an Familie Josef Trammer, Bayrisch-Kölldorf 93 bei Bad Gleichenberg.
Heinrich an Hilde Thaler, Murau, Torgasse 115.
Anton an Resi Wächter, Hetzendorf bei Judenburg.
Größl Johann an Johann Maierhofer, Schachen 48, Post Vorau.
Wildner Karl an Eltern, Mürzzuschlag-Hönigsberg, Grazerstraße 127.
Hans an Reserl Weinhofer, Waltersdorf 46 bei Hartberg.
Franz an Maria Zwitkovitsch, Güttenbach bei Fürstenfeld.
Vinzenz an Resi Zaunschirm, Hausmannstätten 102 bei Graz.
Hiebaum Franz, Gundesdorf 41.
Pumpernig Sepp, Graz, Münzgrabenstraße 104.
Puschnig Albert, Donawitz, Wenguststraße 20.
Rosenblattl Franz, Mürzzuschlag, Brauhausgasse 12, 1. Stock.
Steiner Gottfried, Mürzzuschlag, Mariazellerstraße 2.
Pichler Hans, Trieben 58, Obersteiermark.
Karoschitz Anton, Graz-Neuhart, Hauptstraße 304.
Rauch Andreas, Radochen 40 bei Radkersburg.
Koller Franz, Möderbrugg 46.
Paulzner Josef, Donawitz, Bahnhofstraße 54.
Vollgruber Hans, Graz, Köhlergasse 4.
Bodensteiner Alfred, Bruck a. d. M., Bismarckstr. 26.
Hödl Alois, Unterstorcher 14, Post Paldau bei Feldbach.
Freitag Hans, Flatschach 15, Post Knittelfeld.
Zach Peter, Thoneben 16, Post Stübing bei Graz.
Reiter Franz, Niklasdorf 59 bei Leoben.
Schimann Josef, Knittelfeld, Bahnstraße 28.

Fortsetzungen dieser Grußliste veröffentlichen wir in den nächsten Nummern!

Ein Nazi-Prachtexemplar

Dr. Simon Auswald behandelt KZler nicht

Als nach dem Zusammenbruch des Nazistaates die Überlebenden der österreichischen Patrioten, die wegen des Kampfes gegen Hitler in den KZ.-Lagern und Zuchthäusern eingekerkert waren, zurückzukehren begannen, war es Ehrenpflicht aller Österreicher, diesen Männern und Frauen, die ebenso für Österreichs Befreiung gekämpft haben wie die Soldaten der alliierten Armeen, jede mögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Es war auch selbstverständliche Ehrenpflicht jedes Arztes, diese Opfer des Faschismus, die gesundheitlich meistens in schlechtestem Zustand waren, kostenlos bevorzugt zu behandeln. Die steiermärkische Ärztekammer hat, vielleicht überflüssigerweise, diese Pflicht aller Ärzte noch besonders in einem entsprechenden Auftrag an die Ärzte betont.

Während bisher alle steirischen Ärzte den Ehrendienst an den Opfern unseres Freiheitskampfes freudig übernahmen, blieb es dem berüchtigten Naziarzt Dr. Simon Auswald, Graz, Radetzkystraße 7, vorbehalten, diese Behandlung von KZlern abzulehnen. Dr. Simon Auswald, der froh sein sollte, noch nicht hinter Schloß und Riegel zu sitzen, hatte die Frechheit zu erklären: „Jetzt waren die Wahlen, jetzt hat der kommunistische Zauber aufgehört, KZler behandle ich nicht." Wir wissen natürlich, daß es diesem sauberen Vogel leid tut, daß nicht alle KZler in den KZ.-Lagern vergast und vernichtet werden konnten. Aber er scheint die heutige Zeit nicht ganz zu verstehen, wenn er glaubt, daß das österreichische Volk mit diesen Nazifrechheiten nicht fertig werden wird.

Der Wind hat uns einen Brief auf den Redaktionstisch geweht, den Dr. Simon Auswald am 21. November 1941 aus Marburg an seinen Freund, den SA-Oberführer Karl Mayerhofer, geschrieben hat. Dieser Brief charakterisiert die Einstellung dieses alten Illegalen so gut, daß wir unseren Lesern einige Auszüge daraus mitteilen wollen: „Ich hätte Ihnen gerne erzählt über die gefangenen Russen hier. Für jeden Nationalsozialisten ist das allerhand. Vor allem sind sie körperlich praktisch alle minderwertig, der größte Teil chronisch unterernährt, sie sterben auch wie die Fliegen an Erschöpfung... Von Rasse usw. will ich gar nicht reden, eine einem Hund ähnliche Zusammensetzung würde man gar nicht großziehen.

Der Transport, der hier ist, hat tatsächlich einen Russen während der Bahnfahrt aufgefressen, die Knochen waren im Waggon geblieben. Und hier drücken sie einem Sterbenden einfach die Gurgel ab, um ihm rechtzeitig alles wegnehmen zu können. Während des Schlafes schneiden sie sich die Kleider vom Leibe! Während der Essenausgabe reißt der Stärkere dem Schwächeren einfach das Stück Brot weg und der findet das nach etwas Schreien ganz in Ordnung. Man fragt sich, wieso? Ich erinnere mich an die gefangenen Russen des Weltkrieges, das waren gute, zum Teil ausgesprochen schöne, sehr einfache Menschen. Es gibt keine andere Erklärung: Es ist die 25jährige Erziehung zum Materialismus bei chronischer Unterernährung. Die Welt ohne Ideale, ohne Götter, nur Maschine und Fressen. Die letzte Konsequenz des Materialismus!... Übrigens möchte ich fragen: Soll ich wegen des Erinnerungszeichens an den Anschluß ein Gesuch machen und wohin? Wäre es Ihnen möglich, etwas zu unternehmen? Heil Hitler! Ihr ergebener Auswald."

Dieser verbrecherische Untermensch hat also die grauenhaften Bestialitäten des Nazifaschismus mitangesehen, bei dem russische Kriegsgefangene durch wochenlangen Hunger zugrunde gerichtet und getötet wurden, und hat dabei keine andere Sorge, als daß er ja seine Ostmarkmedaille als Belohnung für seine illegale Mitarbeit an der Herbeiführung dieser Verbrechen rechtzeitig bekommt. Und jetzt, nach dem Zusammenbruch dieses grauenhaftesten aller verbrecherischen Systeme, will der Naziarzt Dr. Simon Auswald nicht nur so tun, als wäre er nie ein Nazi gewesen, sondern er hat auch die Frechheit, seine Pflicht gegenüber den überlebenden Opfern der Verbrechen, an denen er mitschuldig ist, abzulehnen.

Das österreichische Volk wird den nötigen Weg finden, um mit Leuten dieses Schlages fertig zu werden.

Soldaten erzählen

Blitzaktion

Gen. Ferdl H. war drei Jahre bei der O. T., später als Soldat in Polen und Rußland. Dann kam er nach Frankreich und ging zum Maquis über, in dessen Reihen er zwei Jahre kämpfte. Er schildert uns hier eines seiner zahlreichen Erlebnisse in Polen. Wieder einmal war es ihm gelungen, das Leben von Freiheitskämpfern zu retten: „Im Jänner 1942 war ich mit meiner Einheit in Rabka stationiert. In diesem Ort befand sich eine Gestaposchule, deren Leute furchtbar unter den Polen wüteten. (Über dieses düstere Kapitel ein anderes Mal mehr.) Ich sann lange darauf, wie ich mit den Freiheitskämpfern Verbindung aufnehmen könnte, um ihnen zu helfen. Endlich gelang mir dies durch eine junge Polin. Nun kam es darauf an, mit den Gestapoleuten bekannt zu werden, um Näheres über deren Absichten zu erfahren.

Welch großer Helfer gegen Langeweile ist doch das Schachspiel. Das empfanden auch einige Gestapo-Offiziere, und ich war bald einer ihrer beliebtesten Schachpartner. Natürlich liebten diese Herren einen guten Tropfen Schnaps und ich muß sagen, sie geizten damit nicht. O, du liebliches Getränk, wie löst du doch die Zunge! Und ich hatte wache Ohren! So erfuhr ich eines Tages, daß eine „Terroristengruppe" umgelegt werden sollte, wie es in der edlen Sprache der Gestapobestien hieß. 15 km von Rabka entfernt befand sich ein Haus, in welchem sich diese polnischen Freiheitskämpfer trafen. Um Mitternacht sollte die ganze Aktion „blitzartig" beendet sein. Der SS-Obersturmführer und verlangte Beistellung eines Autos, da und verlangte Beistelung eines Autos, da das eigene nicht gebrauchsfähig war. Ohne Auto war die Sache nicht in der gewünschten Form durchzuführen, denn es war Winter und auf das „Blitzartige" kam es ja an. Mein Vorgesetzter machte mich namhaft, den Wagen zu steuern. Jetzt galt es für mich, zu handeln. Ausgerüstet mit einem Brief von der jungen Polin machte ich mich nachmittag auf den Weg in den Ort Neumarkt, um die Widerstandskämpfer zu warnen. Aber der Führer der Gruppe hatte trotz dieser Legitimation kein Vertrauen zu mir, er kannte mich nicht und die deutsche Uniform tat das übrige, um ihm Mißtrauen einzuflößen. Ich sah die Richtigkeit seiner Handlungsweise ein — aber was nun tun?

Nachts geht die Sache also an. Kurzerhand verursache ich einen Motordefekt und fahre mit nur zwei Kerzen und abgestopptem Benzinhahn mit dem Mercedes 170 V los. „Der Wagen macht Manderln", sage ich den Gestapoleuten mit geheuchelt besorgter Miene. „Nur weiter, vorwärts", tönt es zurück. Ein kurzes Stück — und die Maschine steht. Schwitzend und fluchend murkse ich mit größter Anstrengung am Motor herum, im stillen die Minuten zählend. Bis 2 Uhr früh arbeitete ich, als ob ein Akkordsatz zu erfüllen wäre. Den Wagen zurückschieben war unmöglich. Wir liefen also zurück nach Rabka, ich — „Haltet den Dieb" — an der Spitze. Der SS-Obersturmführer flucht, was das Zeug hält. Gestern hat er sich von einem Juden neue Stiefel liefern lassen, sie sind wunderschön, aber sie drücken jetzt erbärmlich.

Am Morgen endlich kann das Auto durch Pferde abgeschleppt werden und wir landen alle miteinander wieder daheim, von wo wir um Mitternacht abgefahren waren. Die Herren Gestapo-Offiziere bedauern mich armen Kerl, daß ich so viel Mühe mit der Kiste von einem Mercedes 170 V hatte, und als Entschädigung für meine aufopfernde Arbeit erhalte ich fünf Liter Schnaps. Ich zeige weiter meinen guten Willen und bald ist der Wagen wieder flott. Inzwischen konnte das Polenmädchen aber ihre Leute verständigen und sie waren gerettet."

In eigener Sache!

Die Schriftleitung der „Wahrheit" befindet sich ab sofort im Hause Graz, Grieskai 58, ebenerdig, Telephon 06-18 und 66-62. Es wird gebeten, Artikel, Aufsätze, Berichte, Glossen sowie Photos, die für die Veröffentlichung in der „Wahrheit" bestimmt sind, direkt an obige Anschrift zu senden. Desgleichen wollen fernmündliche Durchgaben von Berichten an die obgenannten Telephonnummern erfolgen.

Die Verwaltung, Versandabteilung sowie der „Österreichische Volksverlag" sind nach wie vor in Graz, Radetzkystraße 7, Telephon 64-22 und 56-34, erreichbar. Dort werden auch Inserate, Abonnementsanmeldungen, Buchbestellungen entgegengenommen sowie alle Angelegenheiten des Zeitungsversandes erledigt.

Rund um den Schilling

Seit der Veröffentlichung des Schillinggesetzes ist allerorts ein unbeschreibliches Durcheinander entstanden, das jeden Haushalt aufs schwerste betrifft. Das ganze Kleingeld ist wie mit einem Schlage vom Erdboden verschwunden, die notwendigsten Einkäufe können nicht gemacht werden.

*

Schon einige Tage, bevor das Schillinggesetz erlassen wurde, boten Schleichhändler für eine einzelne Mark schon zehn Reichsmark. Solche Elemente haben tausende kleine Noten gesammelt und jetzt stürzen sich diese Hyänen auf ihre Opfer. Wer augenblicklich keine Geldnoten und Scheidemünzen besitzt, muß praktisch verhungern. Er kann bis 13. Dezember nichts kaufen

*

Am schwarzen Markt herrscht Hochkonjunktur. Für fünf Einzelmark werden 200 RM geboten. Die Schieber, die dicke Banknotenbündel in den Taschen herumtragen, zahlen phantastische Preise. Sie kaufen Schuhe, Kleider, Kochtöpfe, Zigaretten, kurz alles, was irgendwie zu brauchen ist. Der Schieber ist augenblicklich über die finanziellen Verhältnisse seines Klienten informiert. Fünf Minuten später wird um den Preis gefeilscht. Auf die Einwände des Verkäufer, daß der Preis zu niedrig sei, entgegnet der Lump kurz: „Ich zahle ja mit Kleingeld. Wenn Sie nicht wollen..." er dreht sich um und geht. Der andere seufzt, schaut seine Ware an, seufzt wieder und läuft dem Schieber nach. Das Geschäft ist dann schnell erledigt; der eine nimmt die Ware, der andere die paar lumpigen Einzelmark, die er so dringend zum Leben benötigt.

Behörden haben in Wien ein Schleichhandelslager entdeckt, in dem 172 Säcke zu je 150 kg Zucker (insgesamt 25.800 kg), 444 Puderdosen, ungeheure Mengen Feuersteine, Feuerzeuge und andere Mangelware gefunden wurden. Außerdem wurden Banknoten im Werte von 1,560.000 Militärschilling in diesem Lager beschlagnahmt, darunter 809.000 Schilling in Zweischillingnoten, 345.000 Schilling in Einschillingnoten und für 26.000 Schilling in Fünfschillingnoten.

*

Während der kleine Sparer um seine oft mühsam verdienten Spargroschen zittert, brauchen die Warenhamsterer unter den Geschäftsleuten und Betriebsinhabern, die sich den Teufel um die Anordnungen der Regierung scherten, sondern ihre Waren zurückhielten und ihren Kunden immer wieder mit scheinheiliger Miene versicherten, daß sie keine Waren auf Lager hätten, nicht traurig sein. Die aus Schieber- und Schleichhandelsgeschäften, aus Schmuggel und sonstigen dunklen Machinationen zusammengehamsterten Waren bilden eine solide Kapitalsanlage, die nicht abgewertet wird.

Bei Bekanntwerden des Gesetzes setzte eine allgemeine Flucht in die Sachwerte ein. Soweit Verkaufsgeschäfte geöffnet sind, stehen die Käufer vor ihnen in Schlangen und warten darauf, bis sie eingelassen werden. In Buchhandlungen und Geschäften der Geschmack- und Kunstgewerbeindustrie erreichen die Umsätze bereits eine Höhe, wie sonst nur in den letzten Tagen vor Weihnachten.

*

Ich saß in einem Gasthaus mit mehreren Männern und Frauen, die in dem kalten Lokal darauf warteten, daß das „frugale" Mittagessen ihre müden durchkälteten Körper erwärme. Nach einer Weile des Wartens wandte sich ein Mann zu mir und sagte: „Sorg dafür, daß Du Kleingeld hast, mein Freund, sonst geht es Dir wie es mir ergangen ist. Ich mußte gestern auf das Essen verzichten, da mir die Kellnerin von 5 RM nicht herausgeben konnte." Die Leute mußten im vorhinein zahlen; sie kramten in ihren Börsen herum. Einige brachten das ganze Geld zusammen, Stammgäste erhielten das Kartoffelmenü auf Kredit. Ein zirka fünfzigjähriger Mann hatte nur 10 RM „10 Mark kann ich nicht wechseln", rief die Kellnerin „Wer kein Kleingeld hat, sitzt hier umsonst".

*

Auf der Straße nach Andritz traf ich eine alte Frau, ein wahres Wrack, die mir schon früher in einem Gasthaus aufgefallen war, als sie einen 20-Mark-Schein wechseln wollte. Der Wirt hatte ihr mit einem bedauernden Achselzucken erklärt, daß er ihr kein Nachtmahl servieren könne, da ihm das nötige Wechselgeld fehle. Betrübt ging die Frau zur Straßenbahn, sie wollte nach Hause fahren. Doch bei der ersten Haltestelle mußte sie wieder aussteigen — ihr fehlten die 20 Pfennige. Es war ein schwerer Gang. Sie schleppte ihre müden Beine durch die Körösistraße. Die Frau hat mir unterwegs ihre Geschichte erzählt. 1938 besaß sie ein Sparkonto von 2000 S, heute hat sie 2100 RM. Jetzt wird sie die ebenso los, wie der, der über hunderttausend Schilling verfügt. Jedes Kommentar dazu ist überflüssig.

*

Ein Bettler vor einer Straßenbahnhaltestelle, dem ich mein letztes Zehnpfennigstück gab, sagte mir: „Sie sind seit Sonntag der erste, der mir etwas gegeben hat.

Ein Kaffeehausbesitzer: „Am Sonntag in der Frühe sind Leute gekommen, die eine Schale Kaffee um 33 Pfennig bestellten und mit 50-Marknoten bezahlten. Zuerst habe ich einigen gewechselt, mein Kleingeld war aber rasch weg. Früher war mein Kaffeehaus immer voll besetzt, jetzt sind höchstens vier oder fünf Gäste da."

*

Der Leiter einer Bank erzählt: Riesige Stöße — es mögen wohl 1000 Bündel Banknoten sein — liegen als täglicher Einlauf auf einem besonderen Tisch. Es ist interessant, daß nur etwa 5 Prozent der eingelieferten Banknoten Alliiertenschillinge sind. Die Auskunftsbeamten in den Banken sind besonders geplagt. In langen Reihen stehen Leute vor den Schaltern Schlange, um Geld einzulegen und in allen möglichen Fällen Rat zu erfragen. Vornehmlich die ärmeren Bevölkerungsschichten haben dem Aufruf der Regierung zur Einlage der Marknoten Folge geleistet.

*

Ein Gewerkschafter: In unserem kleinen Österreich gibt es eine Unmenge Geld. Man muß es nicht erst sagen, jeder fühlt es am eigenen Leib, daß man für das Geld auch weiterhin nichts bekommen kann. Die Masse des Volkes verlangt, daß in erster Linie die Gelder der Kriegsgewinner zur Stabilisierung der Währung herangezogen werden und es hätte Aufgabe der Regierung sein müssen, die ersparten Lohnpfennige, die Ersparnisse, die aus ehrlicher Arbeit der Hände stammen, hinüber zu retten in den neuen Staat, um den ringenden Menschen eine Basis zum Aufbau seiner Existenz zu lassen. Aber die Hoffnung der Werktätigen wurde grausam vernichtet.

Aphorismen der Woche

Die jetzt plötzlich auftauchenden, der Wirtschaft entzogenen Vermögen wurden bis heute in Kästen, Strümpfen und Strohsäcken gehamstert, um — den Krieg nicht zu verlängern!

Woran erkennt der Kellner heute den vornehmen Gast? Daran, daß er unter 10 Mark Trinkgeld gibt. vb.

IMG_8620
Moser Bernadette

Von unseren Bauern

Ländliche Probleme

Vor ungefähr zwei Jahren kam eine Gesellschaft in meine Hube und erzählte von den trostlosen Zuständen polnischer Bauerndörfer zum Unterschiede von unseren Lebensverhältnissen, auf dem Lande natürlich. Darauf machte ich den Leuten den Vorschlag, einige Bauernhöfe meiner Umgebung zu besichtigen, also nicht ganz 25 Kilometer von Graz entfernt polnische Agrarverhältnisse zu sehen. Ich führte meine Gäste in drei Bauernhöfe. Groß war das Erstaunen, denn meine Behauptung wurde durch den Augenschein vollkommen bestätigt. Unsere steirische Landwirtschaft zeigt nebeneinander mittelalterliche und neuzeitliche Produktionsmethoden. Hier eine Wirtschaft mit Düngerpflege, modernen Stallungen, maschinellen Einrichtungen, Saatgutauslese, züchterischen Bestrebungen und dort mittelalterlicher Zuchtbetrieb und Ackerbau, in der Hygiene Primitiviät und Lagerstätten, die mit unserem Begriff Bett nicht übereinstimmen, Analphabetentum. So sieht das soziale Gefälle in Stadtnähe aus. Wie die Lebens- und Produktionsverhältnisse weitab der Reichsstraße in den abgeschiedenen Tälern und Weiten der Süd-, Ost- und Weststeiermark oder des Burgenlandes beschaffen sind, weiß jeder, der mit offenen Augen durchs Land zieht und dem seine „künstlerische Seele" nicht eine verfallene Strohhütte, ein ausgemergeltes Ochsengespann vor einem hölzernen Pflug als eine idyllische Angelegenheit von unverrückbarer Schönheit erscheinen läßt.

In dieser wirtschaftlichen Dissonanz liegt die Wurzel der Landflucht und hier schläft der Gefolgsmann, der Wähler der politischen Reaktion. Waren es nicht die Söhne dieser bäuerlichen Wirtschafter in den Gräben und Weiten abseits der Städte, die um 1934 mit dem Hahnenschwanz auf dem Hute durch die Industrieorte zogen und unter dem Kommando „gepflegter" Großgrundbesitzer schrien: „Stian bleibn, sist schiaß i!" Waren es nicht jene Proleten und Halbproleten mit einer mittelalterlichen Hörigenexistenz, die als Reißläufer der Großgrundbesitzer, Bankiers und Industriebarone den Fortschritt zertrampelten und die Demokratie erschlugen? Wir wollen ihnen heute nicht gram sein. Sie sind als Blutspender eines unsinnigen Gemetzels schwer zur Ader gelassen worden. Es gibt fast keine Keusche im steirischen Lande, woraus nicht einer oder mehrere Söhne gefallen oder zu Krüppeln geworden sind. Wir wollen aber feststellen, und das ist das Entscheidende, daß diese bäuerlichen Existenzen mit geringen Ausnahmen heute noch so wirtschaften wie vor 100 Jahren und darum heute noch so denken, fühlen und wählen wie vor 100 Jahren.

Wollen wir also diese Zustände verändern, so müssen wir die Wirtschaft dieser Existenzen ändern, und zwar grundlegend. Wir schlagen vor:

1. Intensivierung des bäuerlichen Schulwesens unter besonderer Berücksichtigung der bäuerlichen Produktion.
2. Errichtung von genossenschaftlichen Maschinenparks und Reparaturwerkstätten.
3. Elektrifizierung auf breitester Grundlage.
4. Demokratisierung der Ein- und Verkaufsgenossenschaften.
5. Intensivierung der Transport- und Straßenverhältnisse, Meliorisierung und Flußregulierung.
7. Demokratisierung der Bezirkshauptmannschaften.
8. Bodenreform.
9. Einbeziehung des Landmenschen in die Sozialbetreuung des Industriearbeiters.
10. Aufstellung eines gemeinsamen Aufbauprogramms der Industrie und der Landwirtschaft.

Alle Versuche, durch Schulung usw. den Landmann in die moderne Wirtschaft einzuordnen, versagen ohne Schaffung der Voraussetzungen, modern und wissenschaftlich wirtschaften zu können, und sind nur als Anreiz zur Landflucht zu werten.

Ohne Intensivierung der Verkehrsverhältnisse, die Heranbringung der bäuerlichen Wirtschaft an die Konsumtion, ist die bäuerliche Wirtschaft unrentabel. Ein Beispiel aus der Zeit: Die Bauern müssen jetzt Holz liefern und erhalten für den Raummeter 5 bis 7 S loko Ablieferungsstelle. Während der Preis für die Großwirtschaft Liechtenstein gerade noch als tragbar angesprochen werden kann, weil die Schlägerung im großen und der Abtransport mit Traktoren bewerkstelligt wird, müssen die Berg- und Grabenbauern, abgesehen von der Schlägerung, mit Ochsen einen ganzen Tag fuhrwerken, um einen Festmeter an die Ablieferungsstelle zu bringen. So ist es mit Kartoffeln, Milch, Gerste und dem Vieh.

Ein weiteres Beispiel: Die Forste und Wirtschaften der Großbesitzer werden mit allgemeinen Mitteln, durch Straßen mit den Hauptlinien des Landes verbunden, marktnahe gemacht. Zu hundert Wirtschaften in den Gräben aber führen Karrenwege, die für jedes motorisierte Fahrzeug meist unpassierbar sind und von einem nebenberuflichen Wegmacher betreut werden. Warum ist das so? Weil die Wirtschaft nicht demokratisiert ist, der Große auf Grund seines Einflusses den Ton angibt. Der Effekt dieser Wirtschaftsführung vom Standpunkt der oberen Zehntausend ist, daß seine Wirtschaft noch immer rentabel ist, wenn sich der Bauer, Keuschler und Pächter im Hinterland, also die Masse der Werktätigen des Landes, mit seiner Arbeit schon lange keine ehrliche Pfeife Tabak mehr verdient. Wir verlangen die Demokratisierung der Genossenschaften und lesen, daß sich ein Milchlieferverband für Steiermark, Kärnten und das Burgenland gegründet hat, und hören, daß die Großgrundbesitzer Kraft u. Co. als verantwortlich zeichnen. Wer vertritt die vielen Zehntausende, die Kleinen und Mittleren, oder werden diese von den Großen am besten vertreten?

Das Problem der Bodenreform ist eine Frage der Rationalisierung der Landwirtschaft. Wir werden demnächst einen Aufsatz bringen,



Arbeiter-Direktionsbeiräte

Dieselbe Initiative, die die Arbeiterschaft bei Rettung der Betriebe vor der Zerstörung durch die Nazi entwickelte, äußerte sich auch bei der Sicherung der Produktion. Die Genossen bewiesen, daß sie fähig waren, in der Leitung mitzubestimmen. Die Herren Direktoren bekamen langsam wieder mehr Mut. Sie wünschten sich jetzt höchstens noch den alten Betriebsrat von ehedem, der bei der Verwaltungsratssitzung zuhören darf, dann das Fahrgeld bekommt und hinauskomplimentiert wird.

„Die neue Einführung der Direktionsbeiräte stört die Produktion", so heißt es jetzt öfters. Nun, daß das Gegenteil wahr ist, das haben die Arbeiter in den ersten Tagen der Vertreibung der Faschisten bewiesen. Und dort, wo Direktionsbeiräte an der Arbeit sind, beweisen sie, daß sich dies nur zum Segen des Betriebes auswirkt.

Hebung der Produktion durch Initiative der Arbeiterschaft

Diese Vertreter der Belegschaft sind berechtigt, an allen Sitzungen, bei denen der Generaldirektor oder sein Stellvertreter anwesend ist, teilzunehmen. Sie wirken in allen Fragen, die die Leitung des Betriebes betreffen, mit und verfügen dazu natürlich auch über die nötigen Informationen über Ein- und Verkauf, Gewinn und Verlust usw. Alle Initiative, die in der Belegschaft vorhanden ist, dringt so in die Betriebsleitung ein. Die Produktionskraft wird so am besten ausgenützt, der Vertrauensmann der Arbeiterschaft findet so durch den Direktionsbeirat die Möglichkeit, Vorschläge der Arbeiterschaft in die Tat umzusetzen. So konnten z. B. im Werk Donawitz 500 Tonnen Quarz vermahlen werden. Dies wäre nie möglich gewesen, wenn die Arbeiter nicht die Sorge um ihren Betrieb, die Sorge und Verantwortungsfreudigkeit für das Allgemeinwohl als zwingend ansehen würden. Viele solcher Beispiele könnte man noch anführen.

Aber noch zahlreichere Beispiele könnten aus der Vergangenheit aufgezählt werden, da die Herren „Wirtschaftsführer' nur auf den Profit bedacht, die Produktion drosselten, Betriebe ganz stillegten, tausende Arbeiter brotlos machten, Wirtschaftskatastrophen hervorriefen. Millionen Schillinge wurden in die faschistischen Garden hineingepumpt.

Wir empfehlen, beim Studium des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses die Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf Göring, Heß, Ribbentrop, Streicher u. dgl. zu konzentrieren, sondern sich die Hintermänner, die Herren der Finanz und Großindustrie, näher anzusehen: die großen Geldgeber des Faschismus.

Verstehen wir nun auch besser die Katastrophe in Österreich, die über die Jahre 1927, 1934, 1938 bis 1945 führt? Niemals wäre diese fürchterliche Menschheitstragödie möglich gewesen, wenn die Werktätigen in der Wirtschaft, dem Lebensnerv des Staates, hätten mitbestimmen können. Im Parlament herrschte bis 1934 Demokratie, in der Wirtschaft nakte Diktatur des Großkapitals!

Demokratie — auch in der Wirtschaft

Deswegen sind wir für eine wahrhafte Demokratie, für Mitbestimmung des ganzen Volkes auch in der Wirtschaft.

Die Direktionsbeiräte sind ein Schritt zur Mitverantwortung und Hebung der Initiative der Werktätigen.

Die Patentdemokraten mögen uns weniger als Antidemokraten verleumden, sondern ihren Demokratismus in dieser Frage unter Beweis stellen.

Die Arbeiterschaft ist bereit, diese Verantwortung auf sich zu nehmen, es ist nun an den andern, den schönen Reden die schönen Taten folgen zu lassen und uns in dieser Frage zu unterstützen.

Die Betriebsdemokratie ist ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung einer wahrhaften Demokratie.

ksch.

Waagner-Biro gibt ein nachahmenswertes Beispiel.

Wie uns der Arbeiterbetriebsrat der Brückenbauanstalt Waagner-Biro mitteilt, ist es ihm gelungen, im Einvernehmen mit der Direktion für länger beschäftigte Arbeiter der Firma einen Urlaubszuschuß zu erreichen. So erhalten Arbeiter, die 25 bis 35 Jahre im Betriebe beschäftigt sind, zu ihrem normalen Urlaub zuzüglich sechs bezahlte Urlaubstage und jene Arbeiter, welche über 35 Jahre im Betriebe arbeiten, zuzüglich 10 bezahlte Urlaubstage. Diese Urlaubsverlängerung ist nicht als Prämie oder finanzielle Besserstellung gedacht, sondern soll dem Arbeiter ausschließlich zur besseren Erholung dienen. Die Angestellten, welche längere Jahre bei der Firma in Diensten stehen, bekommen schon seit einiger Zeit fünf Wochen Urlaub. Im Einvernehmen mit dem Angestelltenbetriebsrat wurde keine Verlängerung des Urlaubes durchgeführt, sondern der Angestellte erhält eine Geldgratifikation. Dem Betriebsrat ist es auch gelungen, die Schuhzuteilung zufriedenstellend zu lösen.

Betriebsratswahlen in Stadlau

Die Betriebsratswahlen in den drei Stadlauern Lederbetrieben brachten der Kommunistischen Partei neuerlich einen großen Erfolg. Es wurden gewählt: in der Stadlauer Lederindustrie 4 Kommunisten, bei Carl u. S. Budschovsky auf der Liste der gewerkschaftlichen Einheit 3 Kommunisten und 1 Sozialist, bei der Vereinigten Lederfabrik Flesch-Gerlach ebenfalls auf einer Einheitsliste 1 Kommunist und 3 Sozialisten; insgesamt also 8 Kommunisten, 4 Sozialisten und kein Volksparteiler. Die Betriebsratswahlen, die vom Aktionskomitee der Betriebsräte der Stadlauer Lederbetriebe vorbereitet wurden, haben bewiesen, daß die Kommunisten unter der Betriebsarbeiterschaft größtes Vertrauen genießen. In den beiden letztgenannten Betrieben wurde als Ausdruck der Forderung nach der Einheit der Arbeiterklasse von Kommunisten und Sozialisten eine gemeinsame Liste vereinbart. Den Wahlen sind Betriebsversammlungen vorausgegangen, in denen sowohl zur Tätigkeit der Betriebsräte als auch zu den aufgestellten Kandidaten Stellung genommen wurde.

Die Reaktion auf das Wahlergebnis macht sich bemerkbar

Betriebsratswahlen, die nach den Parlamentswahlen stattfanden, zeitigten starke kommunistische Erfolge: In den Schicht-Werken in Atzgersdorf haben die Kommunisten 132 Stimmen gegenüber 153 Stimmen für die Sozialisten erhalten. Auf die Kommunisten entfielen drei, auf die Sozialisten vier Mandate In der Meinl-AG. in Ottakring erzielten die Kommunisten eine Mehrheit und erhielten vier Mandate gegen drei Mandate der Sozialisten

Knappen, die treuesten Söhne der Heimat

Chronik der Weststeiermark 1939—1945

So war es: kaum bemerkt verschwand der eine und andere Weststeirer aus seinem Bekanntenkreis und nur die engere Umgebung wußte um das Schicksal des Verschwundenen. Es ging ja alles verhältnismäßig unauffällig. Einige wohlangezogene junge Männer, denen man nichts Böses zutraute, erschienen am Arbeitsplatz, in der Grube oder in der Glashütte, sie kamen diskret in das Heim der Arbeiterfamilien und „ersuchten" mitzukommen. Ein Auto ratterte in Richtung Graz, ein Schicksal — und zwar ein zumeist grauenhaftes — begann seinen Lauf zu nehmen. Nach ein bis zwei Stunden war dieser weststeirische Arbeiter, der Zeit seines Lebens ein fleißiger und anständiger Österreicher gewesen war, kaum wieder zu erkennen. Die erste Einvernahme bei der Gestapo genügte. Dickgeschwollen, blutunterlaufen, benommen von dem Hagel der Schläge, torkelte der Arbeiter aus Köflach oder Voitsberg in eine lichtlose Zelle, eine eisenbeschlagene Tür fiel hinter ihm zu, Schlüssel rasselten, die Klauen Hitlers hatten wieder einen Weststeirer in das Grauen gezerrt.

„Wieviele Menschen unserer Heimat hat man so gequält?" lautete die Frage, die wir uns kürzlich vorlegten. Nicht der Neugier halber wollten wir die Zahl wissen, sondern wir wollten auch hier die Höhe der Schuld Hitlers und seiner Helfershelfer wissen, damit nicht allzu schnelles Vergessen unsere Wachsamkeit, unsere Vorsicht einschläfert. Wir summierten diese Summe des Leides, der Schmerzen und des Todes, und wir erhielten Zahlen, die erschüttern. 178 Weststeirer wurden unter dem Vorwurf, Gegner Hitlers zu sein, in die Kerker und Konzentrationslager geworfen. Neun aufrechte Männer, unentwegte und unerschrockene Kämpfer für die Befreiung Österreichs, wurden dem braunen Henker überantwortet. Diese neun weststeirischen Kommunisten sahen ihre schöne Heimit, ihre Lieben nie wieder. Alles haben sie dem Glauben an die Befreiung Europas vom Nazijoch geopfert und wie wir aus Berichten wissen, hat auch das Fallbeil, die Gewißheit des herannahenden Todes, ihren stolzen Freiheitswillen nicht gebrochen.

Ein weststeirischer Freiheitskämpfer wurde von der SS erschossen. Eine tapfere Frau aus Voitsberg wurde wegen ihres mutigen Kampfes gegen die braune Pest in ein Vernichtungslager geschleppt und dort ermordet. 14 Freiheitskämpfer aus unserem Bezirk starben während der langjährigen Haftzeit. Einige von ihnen wurden unter den Trümmern der Karlau begraben, andere raffte die Tuberkulose als Folge der totalen Unterernährung und der mangelnden Pflege hinweg. Elf Frauen durchwanderten die Hölle der reichsdeutschen Zuchthäuser und Konzentrationslager. Was sie an Leib und Seele erlebt haben, wie sie die ganze Brutalität des faschistischen Systems verspüren mußten, würde Bände füllen. Ravensbrück, Buchenwalde, Theresienstadt sind einzelne Stationen im Kreuzweg dieser elf Frauen. Ihre Seele ist zum Teil noch heute verbittert und verschlossen, denn zuviel Grauen war es, was sie erlebten. Eine dieser Frauen sagte mir: „Ich spreche lieber nicht davon, denn es erschüttert mich selbst noch zu tief. Das Auspeitschen wehrloser Frauen, das Anstellen der Frauen vor den Gaskammern, das ein förmliches „Schlangenstehen" vor dem Tod war, das Gewimmer der frisch tätowierten Kinder, denen die braunen Folterknechte den Stempel „Jude" oder „KZ." aufdrückten, das tägliche Hungern, Frieren und Gequältwerden, das lastet auf uns Frauen zentnerschwer und bleibt unauslöschlich."

Aber auch die Berufsschichtung unserer weststeirischen Freiheitskämpfer soll betrachtet werden. Von 178 politischen KZ.- oder Zuchthaushäftlingen waren 93 Bergarbeiter, 60 andere Industriearbeiter, 5 Bauern und 9 Angehörige anderer Berufe. Klar geht daraus hervor, daß der Knappe, der immer unter den härtesten Arbeitsbedingungen schuftete und am schlechtesten entlohnt wurde, der treueste Sohn der Heimat war! — Nie vergessen, immer daran denken! Die beste Wiedergutmachung und der einzig mögliche Dank für diese unsäglichen Opfer kann nur darin bestehen, daß ganz Österreich eine geschlossene antifaschistische Front bildet. Für uns darf die Humanität und die Demokratie keine Frage des Stimmzettels sein, sondern wir müssen — wenn wir nicht neuerlich in die Nacht des Grauens zurücksinken wollen — das heute noch vorhandene faschistische Gedankengut mit Stumpf und Stiel ausrotten. Reichen wir demokratischen Österreicher uns darin die Hände, dann war auch der vergangene Krieg und all die Schrecken der Konzentrationslager und Todeszellen nicht sinnlos.

Lois Nowak, Voitsberg.

Aus dem Leben der Partei

Konferenz der Bezirksleitung Mürzzuschlag

am Samstag, 8. Dezember 1945, in Hönigsberg

In der ausgezeichnet besuchten Bezirkskonferenz sprach Gen. Pölzl über die politische Lage nach den Wahlen, über Erkenntnisse und Schlußfolgerungen aus denselben. In der Debatte wurden viele Probleme angeschnitten, die die Bevölkerung gegenwärtig beschäftigen. Entschieden sprachen sich die Teilnehmer gegen die traurige Tatsache aus, daß Parteien mit Propagandamitteln, die sich mit ihren Spitzen gegen die Rote Armee richteten, Wählerfang getrieben haben Sie stellten mit Bedauern fest, daß sich unter Umständen solche Methoden zum Nachteil des österreichischen Volkes auswirken könnten. Die Berichte der einzelnen Funktionäre zeugten vom Wollen, jetzt erst recht zu arbeiten und für die kommenden Aufgaben alle Kräfte zu mobilisieren.

Achtung, Genossen! Samstag und Sonntag

Parteiarbeiterkonferenzen

Bruck a. d. M.: Parteiarbeiterkonferenz Samstag, 15. Dezember 1945, 14 Uhr, in den Kammerlichtspielen. Referent Gen Willy Scholz.

Weiz: Parteiarbeiterkonferenz, Samstag, den 15. Dezember 1945, um 14 Uhr im Parteilokal. Referent Gen. Otto Fischer.

Knittelfeld: Parteiarbeiterkonferenz, Sonntag 16. Dezember 1945, 10 Uhr vormittags. Referent Gen. Dito Pölzl.

Voitsberg: Parteiarbeiterkonferenz am Sonntag, 16. Dezember 1945, 10 Uhr vormittags. Referent Gen. Willy Scholz

Feldbach: Parteiarbeiterkonferenz am Sonntag, 16. Dezember 1945, 9 Uhr vormittags. Referent Gen. Otto Fischer.

Fürstenfeld: Parteiarbeiterkonferenz, Sonntag, 16. Dezember 1945, 15 Uhr. Referent Gen. Otto Fischer.

Junkertum ist liquidiert

Berlin. Nach einer Berliner Radiomeldung teilte die deutsche Zentralverwaltung für Land- und Forstwirtschaft über die vorläufigen Daten der Bodenreform in der sowjetischen Besetzungszone Deutschlands folgendes mit: Am 20. November 1945 waren etwa 7000 Großgrundbesitzungen mit 1,648.898 Hektar Boden, darunter 350.000 Hektar Wald, aufgeteilt.

Somit ist nun der Großgrundbesitz der Feudalherren und Junker in der russischen Besatzungszone Deutschlands, der die Hauptstütze des Militarismus und Faschismus darstellte, liquidiert. Ein gewisser Teil des Ackerbodens und Waldes in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg wurde noch nicht verteilt, weil diese Bodenreserven für noch zu erwartende Umsiedler zurückgestellt worden sind. Bis November war Land an 281.155 Bauernwirtschaften verteilt worden.

560.000 Hochschüler in der UdSSR.

(Radio Moskau AND.) Gegenwärtig gibt es in der Sowjetunion 772 Hochschulen mit 560.000 Studenten und 3230 höhere technische Fachschulen mit 1,000.000 Studenten. Hiermit wurde bereits im ersten Jahr nach dem Krieg der Vorkriegsstand in der Entwicklung des Hochschulwesens fast erreicht. Vor dem Krieg gab es in der Sowjetunion 800 Hochschulen mit 657.000 Studenten.

---

den Arbeitern und Werktätigen des landwirtschaftlichen Sektors zur Voraussetzung hat. Eingliederung des Forst- und Landarbeiters also in den Bezirk der Arbeiterkammern als eigene Sektion. Im kommunistischen Sofortprogramm finden wir alle wesentlichen Punkte zur Schaffung des Wohlstandes auf dem Lande klar und ohne Umschreibung gefordert. Forderungen, die in manchen Ländern bereits Wirklichkeit geworden sind, Erkenntnisse, die auch bei uns Praxis werden, müssen, wenn Österreichs Wirtschaft nicht zugrunde gehen soll.

Roman Rödl.

IMG_8621
Moser Bernadette

KULTUR u. KUNST



Girardis Geburtshaus in Graz

Vom Ambos zum Burgtheater

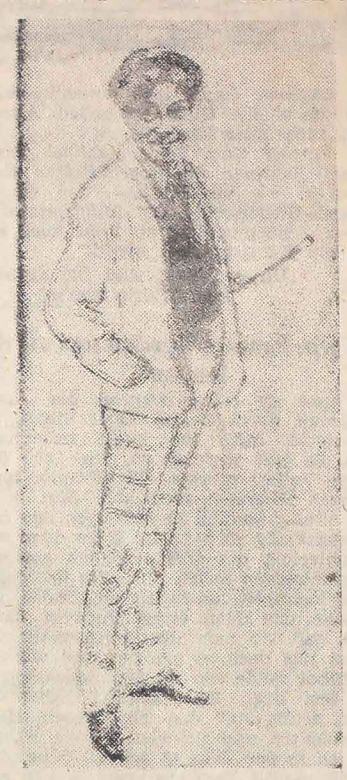
Vor 95 Jahren wurde Alexander Girardi in Graz geboren

Erst heute wieder bekennt man gerne und offen, wieviele begnadete Künstler ihre Abstammung aus dem Arbeiter- oder Handwerkerkreise herleiten. Lanner, Strauß, Raimund, Millöcker, um nur einige aus der Welt des Theaters zu nennen, wurzelten in diesen Volksschichten und haben nie die Beziehungen zu ihrer Vergangenheit ganz verloren. Einer der begnadetsten unter diesen aus dem Volke kommenden Freudenspender ist Alexander Girardi, der leuchtende Stern auf dem Wiener Theaterhimmel des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Von seiner Herkunft gesehen, mag es vornehmlich begründet erscheinen, daß dem Darsteller unzähliger Volkstypen seine Rollen so unerhört wirklichkeitsecht gelangen, daß er zum unbestrittenen Interpreten der österreichischen und im besonderen der Wiener Volksseele werden konnte. Ein Autodidakt in allen Mitteln, die zum eisernen Bestand eindruckstiefer Schauspielkunst gezählt werden, überragte er auch alle seine Vorgänger, selbst Raymund und Nestroy nicht immer ausgenommen.

Alexander Girardi wurde am 5. Dezember 1858 im Hause Leonhardstraße 28 in Graz geboren. Die Kindheit des frühzeitig mit einem von Ohrfeigenmanie befallenen Stiefvaters bestraften Xandl war alles eher als rosig. Schon mit zwölf Jahren mußte er an den Schraubstock der elterlichen Schlosserei, um all das Lehrlingsleid der „guten alten Zeit" mitzumachen. Wer kann heute noch feststellen, wieviel von dieser seelischen Not sich seinem zweifellos vorhandenen Talent zum Theaterspielen beigesellte, um jenen unwiderstehlichen Drang zur Bühne über alle Verbote des Stiefvaters und alles Händeringen der Mutter hinweg wachzuhalten. Schließlich war es aber dann doch die Mutter, die ihre Einwilligung zur Mitwirkung an Dilettantenvorstellungen gab, wie sie zur damaligen Zeit in Graz hoch im Schwange standen. Eine der ersten Rollen auf diesen Bühnen spielte der kleine Girardi in „Mord in der Kohlmessergasse". Oft waren diese Haustheater Fundgruben von Begabungen, die von auswärtigen Bühnendirektoren gern besucht wurden.

Auch Girardis Bühnenlaufbahn nahm auf solche Weise ihren Anfang. Der Direktor des Kurtheaters in Rohitsch-Sauerbrunn verpflichtete ihn um eine Monatsgage von 30 Gulden an seine Bühne. Girardi war inzwischen 19 Jahre alt geworden und sein Stiefvater mittlerweile gestorben. Die Mutter gab dem Widerwillen Xandls, die Schlosserei als väterliches Erbe zu übernehmen, nach. Ein Komet begann seine Fahrt durch den Theaterhimmel. In Rohitsch-Sauerbrunn hielt es Girardi nicht lange, Krems a. d. Donau war die zweite Station seiner Laufbahn. Dort stattete er den Spiegelberg aus Schillers „Räuber" schon stark eigenwillig aus und legte damit den Grundsatz zu einer späteren so tief wirkenden Charaktergestaltung. Einem Engagement in Karlsbad entlief er kurzerhand und wendete sich nach Salzburg. Dort war er Mädchen für alles. Er sang Opernrollen, wirkte in Operetten, Schauspielen und Possen mit und war auch im Chor tätig. Von Salzburg führte Girardis Weg nach einem kurzen Abstecher auf Ischl in die europäische Theatermetropole Wien. Am Strampfer-Theater bot sich dem mit hochfliegenden Plänen Angekommenen noch nicht die erhoffte Entfaltungsmöglichkeit. Zuviel Kräfte von Rang und Namen verstellten ihm die Aussicht. Vor allem der gefeierte Komiker Schweighofer war ihm stets hinderlich. Auch im Theater an der Wien fanden sich für Girardi vorerst nur zweite Rollen. Immerhin gab es in der Zeit, da ein heftiger Wettbewerb zwischen Suppé, Millöcker und Strauß entbrannt war, bereits Sonderapplaus auf offener Szene. Voll zur Geltung kam die Künstlerschaft des Grazers aber erst nach einem Krach. „Der lustige Krieg" von Johann Strauß sah für ihn wieder eine zweite Rolle vor. Girardi weigerte sich, diese zu spielen, es sei denn, der Komponist füge für ihn einen Auftritswalzer in die Partitur ein. Da die Verpflichtung eines Gastes nicht erreichbar wurde, mußte Strauß dem Wunsche des Künstlers nachgeben und der in dieser Zwangslage geborene „Naturwalzer" wurde zum Ausgangspunkt der nunmehr anbrechenden Girardi-Zeit im Wiener Theaterleben, ja, der „Naturwalzer" trug Giradis Namen in die Welt. Jetzt komponierte Millöcker für den Charakterdarsteller den „Bettelstudenten". In Raimunds „Verschwender" erlebte der Valentin eine Wiedergabe, wie sie Wien seit des Dichters eigenem Auftreten in dieser Rolle nicht mehr erlebt hatte, und die Weisheit des „Hobelliedes" wurde zum ergreifendsten, mitreißendsten Erlebnis, das der ehemalige Grazer Schlosserlehrbub gerade aus seiner eigenen Verwurzelung mit dem Handwerk heraus so nachdrücklich zu gestalten vermochte.

Durch Girardi erfuhren die Operettenschöpfungen Strauß', selbst die weniger gelungenen, ihre Krönung. Der Zsupan im „Zigeunerbaron" wurde, wie es hieß, „ohnegleichen" gespielt. Daneben brachte der Schuster Weigl in L'Arronges „Mein Leopold" die große Anerkennung der Darstellungskunst des Grazers durch die Berliner. Der Adam in Zellers „Der Vogelhändler" und der Fortunatus Wurzel in Raimunds „Bauer als Millionär" ließen die Wiener immer mehr in den Bann Girardis geraten. Ein sichtbarer Ausdruck dieser Girardi-Zeit, in die Wien geriet, waren die Girardi-Hüte. Nach einem mehrmals verlängerten Gastspiel in Berlin im Jahre 1908 feierte Girardi ein Jahr darauf in Graz sein 40jähriges Bühnenjubiläum. Neben einer kaiserlichen Auszeichnung wurde ihm aus diesem Anlaß auch der Iffland-Ring verliehen, der ihn zum größten deutschen Schauspieler seiner Zeit stempelte. Wenige Monate vor seinem Tode, am 20. April 1918 — im Februar — endlich wurde ein Wunschtraum der Wiener Theaterwelt erfüllt:



Girardi in „Zirkuskind"

Girardi, der größte Charakterdarsteller Österreichs, wurde an das Burgtheater verpflichtet. Damit fand das reiche Leben und Sichverschenken des einstigen Grazer Schlossergesellen, dem es gegeben war, seine Bühnengestalten bis ins letzte mit pulsendem Blut zu erfüllen, seine Erfüllung und den würdigsten Abschluß.

Franz Fuchs.

Verbannt aus Österreich

Es blassen schon im Wasserglas
nach einem Tag die Nelken;
das Laub des Baums, der aus dem Gras
getan ist, muß verwelken.
Schon dreimal fiel und schmolz der Schnee;
wie lang noch, daß ich nicht vergeh,
verbannt aus Österreich?

Der Goldlack, wird ihm Salz gestreut
ins Glas, hält sich noch gelber;
aus bittren Tränen mir erneut
des Lebens Saft sich selber.

Entwurzelt, schwind ich nicht so leicht;
um meine Schläfen, sing ich, streicht
ein Hauch von Österreich.

Mein Herz, ich werf dich — du gehst still —
gach ins Getös der Zeiten;
rasch, wenn ich nicht verbluten will,
muß ich dich nun erstreiten.
Doch faß und setz ich dich ins Loch,
bevor mein Blut gerann, wer noch
kennt mich in Österreich?

Theodor Kramer.

Streiflichter aus Wien

Die Nacht schaut zum Fenster herein, in dem die Scheiben fehlen, so daß der Wind kleine, glühende Rußflocken ins Abteil treibt. — Wir sitzen steif vor Kälte und haben die Mantelkrägen hochgeschlagen. Vergessen ist die Demarkationslinie, vergessen der russische Soldat, der mit vollendeter Höflichkeit am Semmering die Papiere verlangte und dankend zurückgab. Draußen schläft das Land, Ruinen huschen vorbei, einzelne Lichtpunkte verraten, daß hier Menschen wohnen. Dort in der Ecke sitzt eine Dame mit einem Silberfuchspelz aus Narvik: „Entsetzlich, diese Finsternis!" seufzt sie vor sich hin. „Die Russen sind schuld!"



„Und kein Glas in den Fenstern!" brummt ein älterer Herr mir gegenüber. „Die Russen sind schuld!" Ja, die schlimmen Russen! Warum sind sie auch nach Österreich gekommen? Der gute Herr trägt einen pelzgefütterten Winterrock, der aus Rußland stammt...

*

Wien taucht auf. Hunderte Lichter. Auf dem Meidlinger Bahnhof steigen die meisten aus. Sie drängen im schmalen Korridor, schimpfen, kreischen, fluchen.

„Wohin wollen Sie denn?" schreit mich einer im Abteil an. „Steigen Sie doch aus, hier ist englische Zone!"

„Ich will zum Südbahnhof!"

„Um Gotteswillen, dort sind die Russen, und jetzt ist es Nacht!" fällt da die Dame mit dem Silberfuchs ein.

„Sie werden ausgeraubt! Nackt ausgezogen! Huhu!" und sie schaut mich wie einen Märtyrer an

„Ich fahre zum Südbahnhof!"

Da bleiben noch zwei im Abteil. Die anderen steigen aus. Und langsam rollt der Zug weiter durch Wien.

Auf dem Bahnhof stehen zwei Rotarmisten. In der Halle flattern rote Fähnchen. Die beiden Soldaten tragen tadellose Uniformen, gut geputzte Stiefel und ein sorgsam gepflegtes automatisches Gewehr. Freundliche Gesichter. Kein Wort. Viele schleichen noch ängstlich an ihnen vorbei und pressen ihre Koffer an sich... aber nichts geschieht. Die Straßen sind dunkel. Weit und breit kein Mensch. Unsere Schritte hallen auf dem Pflaster. Mit mir gehen noch einige Gruppen. Da biegt eine Patrouille um die Ecke. Drei Rotarmisten. Wir gehen direkt auf sie zu. „Gut Abend", sagt ein junger Kaukasier und lacht. Wir danken. Und weiter geht es. Nichts geschieht.

*

Die Straßenbahnen sind überfüllt. Auf den Trittbrettern hängen die Menschen. Viele Linien sind schon im Betrieb. Auch die Ringlinie funktioniert. Die Wiener sind jedoch nicht mehr zu erkennen. Das aufgeschlossene, fröhliche Wesen von einst ist verschwunden. Die Gesichter der Fahrenden sehen wie Masken aus. Haben sieben Jahre Faschismus den inneren Menschen so umformen können? Teilnahmslos sitzen sie auf den Bänken und schauen vor sich hin. Auf den Stationen rufen Kolporteure die Zeitungen aus. Zeitungen gibt es mehr als früher und alle werden gekauft. Vor allem aber aus Papiermangel im Haushalt...

*

Ruinen am Donaukanal. Früher war hier eine der schönsten Stellen Wiens. Von der Urania bis zum Schottenring spiegelten sich tausend Lichter im Kanal, farbige Lichtreklamen zitterten durch den Abend. Stolze Bauten überall... und heute ragen hier verkohlte Trümmer auf. Die Straßen haben nur Notbeleuchtung, zerstörte Brücken, zerrissene Leitungsdrähte, Trümmer, Ruinen, wohin man blickt. Wer Wien früher kannte, fühlt hier am schmerzvollsten, daß hier das alte, freudvolle Wien begraben liegt. Am Donaukanal stehen riesige Kräne und an mächtigen Notbrücken arbeiten Soldaten. Hunderte Wiener stehen am Geländer und schauen zu, wie ihnen die Rote Armee die Brücken baut..

*

Gerüchte blühen in den Straßen. Jetzt, nach der Wahl, kommt so manchem zum Bewußtsein, daß er falsch gewählt hat. Er ist mit Nazis verwandt oder hat einen Sohn, der Nazi war, hunderte Fäden führen von ihm zu den Nazis, obwohl er heute überzeugter Gegner ist, aber die Kommunisten wollte er nicht wählen, weil er Angst hatte... die Kommunisten hätten die Nazis hart angepackt, um eine reine Zukunft zu bekommen... da ist es doch besser pomalo, pomalo, wird schon Gras wachsen über die Vergangenheit... Also ÖVP.! Aber heute sieht er mit Schrecken die drohende Reaktion, die auch er haßt, aber der er geholfen hat... Er will „sei, Ruah" haben, der gute Wiener. Die Sozialisten malten ihm schöne farbige Häuschen und Blumen vor die Nase, alles stellten sie so leicht, so zart und flockig, so sonnig dar, daß er sich sanft in Illusionen hüllte; die Kommunisten aber sagten zu ihm: „Du, pack an! Nimm die Schaufel, laß die Maschinen schneller laufen, von deiner Arbeit hängt deine Zukunft ab! Wir versprechen dir nichts, denn wir wissen, daß noch viel Hunger und Not kommen wird, bevor es besser werden kann. Aber wir wollen dir helfen, komm, pack an!" Und da schreckte der Wähler zurück. Die farbigen Häuschen und Blumen davor gefielen ihm besser. Also SPÖ.! Aber heute beginnt ihm zu grauen vor der Zukunft.

*

In der Wasagasse herrscht reges Leben. Dutzende Autos stehen vor dem gewaltigen roten Ziegelbau mit der Aufschrift: „Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Österreichs". Autos kommen und gehen. In der Halle vor dem Treppenaufgang prangen die Embleme der Werktätigen. Sichel und Hammer. Entschlossene Gesichter. Zuversicht in aller Augen. „Nun erst recht!" sagen sie, die Soldaten der Freiheit, die in diesem Hause arbeiten. „Nun erst recht Kampf für ein freies demokratisches Österreich." Hier schlägt das Herz des anderen, schaffenden, vorwärtsstürmenden Wiens.

*

Der große Saal des Hotels „Bayrischer Hof" ist überfüllt, trotzdem die Versammlung abgesagt worden war. Tausende sind trotzdem gekommen, auf den Gängen stehen sie, auf der Straße stehen sie. Jeder will noch einen Platz erobern. Zwei wurden schon ohnmächtig an mir vorbeigetragen. Das Drücken und Drängen wird lebensgefährlich. Und dann spricht unser Ernst Fischer. — Jubel, Begeisterung, stürmischer Beifall. Erregte Hände packen ihn am Schluß der Versammlung und tragen ihn auf den Schultern durch die vor Begeisterung tobende Menge. „Jetzt erst recht! Jetzt erst recht! Wir sind stolz, Kommunisten zu sein!" ist die Losung dieses Abends.

*

Es ist schon dunkel. Nur wenige Straßenlampen erhellen den Ring und der Wind singt in den mächtigen Baumkronen. Es ist bitter kalt und die Kälte dringt durch die Handschuhe und saugt an den Fingerspitzen. Wir fahren an der Bellaria vorbei, über deren Haupttor ein mächtiger roter Stern flammt. Rechts und links ragen überdimensional Bilder Lenins und Stalins auf. Rot ist der Himmel über dem Sowjetstern und rot schimmern die Baumkronen. Vor dem Tore stehen zwei Rotarmisten... Rechts aber, nur einige Meter weiter, schiebt sich eine schwarze Silhouette in den Abend: das Parlament. Schwarz und lichterlos steht es da — wie eine dunkle Mahnung...

*

Doch Wien hat auch Menschen, die gut sind, die voll Liebe und Leidenschaft, voll Glauben und Zuversicht an die Arbeit gehen. Da ist die siebzehnjährige Erika F. Ihre Eltern starben unter dem Fallbeil der Nazis, aber sie ließ sich nicht zerbrechen. Tagsüber lernt sie in der Schule, arbeitet in der Freien österreichischen Jugend und packt auch kräftig zu beim Aufräumen von Schutt und Trümmern. Denn sie will ihre Stadt wieder auferstehen sehen... Und da ist die junge Jutta W. aus Hernals, die tagsüber ihre Pflicht bei der Staatspolizei erfüllt, in ihrer freien Zeit aber am Aufbau hilft... Ja, und da ist noch der und der, und hunderte, tausende junge Österreicher helfen mit, daß die Wunden aus dem Gesicht ihrer Stadt verschwinden..., aber sie gehen unter in der Millionenstadt, in der Masse derer, die noch untätig abseits stehen...

*

Wien schläft noch, aber schon regen sich die ersten Anzeichen des kommenden Erwachens.

Mp.

Was Bassermann filmte

Seine Arbeit in Amerika

Bekanntlich hat Albert Bassermann, als der Nationalsozialismus in Deutschland zur Macht kam, zunächst das Reich verlassen und an österreichischen Bühnen gearbeitet. Nach der Annexion Österreichs verließ er auch unser Land, war vorübergehend in der Schweiz tätig und übersiedelte dann in die Vereinigten Staaten. Der amerikanische Film griff rasch nach diesem für die USA. noch unbekannten Schauspieler und Dieterle übertrug ihm 1940 in dem Film „Dr. Ehrlichs Zauberkugel" eine Rolle. Bassermann spielte darin nur eine Episode, nämlich den Professor Koch. Die Schwierigkeiten waren beträchtlich. Bassermann sprach damals noch nicht englisch und mußte jeden Satz seiner Rolle Wort für Wort einlernen, ohne mehr als den ungefähren Sinn davon zu verstehen. Trotzdem war seine schauspielerische Leistung so überwältigend, daß er seit dem Erscheinen des Films eine Fülle von Angeboten für neue Drehvorhaben erhielt. Unter den zahllosen Filmen, die er seither in Hollywood gedreht hat, befindet sich beispielsweise „Das Gesicht einer Frau" („A woman's face") mit Joan Crawford, zugleich der letzte Film, in dem Conrad Veidt spielte. Einer der größten Erfolge Bassermanns war in dem Film „Madame Curie", worin er den Professor Perrot spielt. Bassermann spielte auch in „Forreign Correspondent" („Ausländischer Korrespondent"), wo er den Ministerpräsidenten eines von den Nazi überfallenen Landes darstellt. Eine seiner erfolgreichsten Filmrollen war auch in „Once upon a Honeymoon", ein Film, in dem Ginger Rogers und Cary Grant die Hauptrollen spielen.

Albert Bassermann, der zu den erfolgreichsten Charakterdarstellern Hollywoods zählt, hat bekanntlich die Absicht, wieder nach Europa zurückzukehren und der deutschen Bühne zur Verfügung zu stehen. Sch.

Kulturnachrichten

Alfred Polgar ein Siebziger. Erst jetzt wird bekannt, daß der bekannte Wiener Literat und Theaterkritiker Alfred Polgar in Amerika, wohin er vor den Nazi flüchten mußte, seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Mit Polgar ging dem österreichischen Geistesleben ein Vertreter französischen Esprits und der Logik verloren, der stets sein Wort am richtigen Platz anzubringen wußte.

Uraufführung in Wien. Im Theater in der Josefstadt wurde „Der Jüngste Tag" von Oedön von Horvath uraufgeführt. Das Thema des Stückes heißt Schuld und sucht sich in einem Eisenbahnunglück und in einem Mord zu erschöpfen. Der Dichter wurde 1938 in Paris von einem stürzenden Baum erschlagen.

Das Leben geht weiter. Unter diesem Titel läuft gegenwärtig in Salzburg ein amerikanischer Film: William Saroyans „Menschliche Komödie". Einer der wenigen Fälle, in denen die Verfilmung eines Romans der Weltliteratur gelang, ist „Das Leben geht weiter".

IMG_8623
Moser Bernadette



200 Frauen aus Schirmitzbühel . . .

Die derzeitige Inhaberin der Milchverschleißstelle in Kapfenberg-Schirmitzbühel ist, zum Leidwesen der Bewohner dieser Siedlung, eine gewisse Frau Egartner. Zum Leidwesen deshalb, weil diese „Geschäftsfrau" ein derartiges Benehmen gegenüber den Kunden an den Tag legt, daß viele Frauen, davon angeekelt, es vorgezogen haben, ihre Milch lieber aus dem 15 Gehminuten entfernt liegenden Hafendorf zu holen, als sich des vor der Nase liegenden Milchgeschäftes zu bedienen. Es sei erwähnt, daß Herr Egartner, seit Kriegsende bei der Polizei, es verstanden hat, dieses Geschäft, welches unter dem Vorwand, für bedürftige Heimkehrer sichergestellt zu werden kleinen Nazi-Mitgliedern weggenommen wurde, seiner Frau zuzuschieben.

Auf Grund der vielen Beschwerden, die dauernd über diese Geschäftsfrau einliefen, haben sich die Kommunistische Partei Österreichs und die Sozialistische Partei Österreichs veranlaßt gesehen, die Übertragung dieses Geschäftes an bedürftige Opfer des Faschismus zu fordern. Es kam auch zu einem Gemeinderatsbeschluß, wonach das Milchgeschäft am Schirmitzbühel an eine Witwe, deren Mann, aus dem KZ. heimgekehrt, auf tragische Weise ums Leben kam, übertragen werden sollte. Doch fällt es der Familie Egartner als Doppelverdiener nicht ein, das Feld zu räumen, auch nicht angesichts der dringenden Bedürftigkeit dieser Witwe. Im Gegenteil, die Herrschaften besitzen die Frechheit, gegen diesen Beschluß bei den Behörden Einspruch zu erheben, und es scheint, daß sie auch Gehör finden, ansonsten wäre es nicht möglich, daß die Sache solange hinausgeschoben und aufgehoben zu werden droht. Eine Milchverschleißstelle ist bei diesen Zeiten auch gar nicht zu verachten.

Man muß sich fragen, wo bleiben die vielbesprochenen Rechte der antifaschistischen Kämpfer, wenn denen, welche die größten Opfer gebracht haben, ihre Existenzmöglichkeit vorenthalten wird? Muß daran erinnert werden, daß diese Frau Egartner, so „sozialistisch" sie heute tut, als Nazigünstling bekannt ist und als Büroangestellte bei der Firma Böhler es für notwendig befunden hat, die Arbeiter zum Hitlergruß aufzufordern?! Solche Leute, die es immer verstanden haben, im Trockenen zu sitzen, scheinen durch ihre Unverfrorenheit auch heute wieder Glück zu haben. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend!

Wir Frauen vom Schirmitzbühel lehnen die Frau Egartner als Geschäftsfrau entschieden ab und fordern, daß die beschlossene Übertragung der Milchverschleißstelle am Schirmitzbühel an Frau Roch endlich in die Tat umgesetzt wird!!!

Unterzeichnet sind 200 Frauen vom Schirmitzbühel.

Auch wir Frauen werden aus all dem lernen

Ich habe die letzte Nummer der „Wahrheit" genau durchgelesen. Über vieles, was darin stand, habe ich lange nachdenken müssen. Es war wirklich so, wie „Die Frau aus dem Volke" schrieb. Wir Frauen haben in unserer Mehrzahl nicht den Mut aufgebracht, alles gründlich zu überlegen und dann auch selbständig zu handeln. Wäre denn sonst der Wahlerfolg der ÖVP. möglich gewesen? Die Kommunisten haben uns alles das gesagt, was wir instinktiv als richtig empfinden, aber kann man uns denn einen Vorwurf daraus machen, daß wir noch allzu konservativ sind? Man hat uns doch so erzogen und wir sind so furchtbar müde von all dem Schweren, das hinter uns liegt. Zu kämpfen haben wir ohnehin genug mit den alltäglichen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten. Aber je länger ich in der Zeitung gelesen habe, desto klarer ist es mir geworden: wir Frauen müssen uns endlich aufraffen und handeln! Ich glaube jetzt fest, daß es einen Ausweg aus dem Elend gibt. Ich las da über die großen Verstaatlichungsmaßnahmen in der Tschechoslowakei. Man hat uns immer einreden wollen, wenn sozialisiert wird, dann werden die Menschen nicht mehr arbeiten wollen. Statt dessen stellen die tschechoslowakischen Arbeiter Wettbewerbe auf, wer wohl am meisten leisten wird für den Staat. Sie beschließen freiwillig, am Sonntag zu arbeiten, um den Tag der Demonstration nachzuholen und ich kann eigentlich verstehen, warum sie so begeistert sind: sie haben einfach das Gefühl, „Der Staat kommt jetzt langsam in unsere eigenen Hände, was wir aufbauen, das schaffen wir für uns selbst."

Die großen Herren der Banken und die Industriebarone haben sicher keine Freude daran, die können über uns österreichische Arbeiter schon eher befriedigt sein, weil wir größtenteils nicht gesehen haben, was um uns vorgeht. Und auch in Frankreich wird verstaatlicht, die warten auch nicht lange und packen zu. Dann habe ich noch gelesen, wie die Völker in Jugoslawien ihren neuen Staat aufbauen und die vielen kleinen Bauern alle Grund und Boden bekommen. Bei uns gibt es statt dessen also noch solche Leute, wie der Baron Mayr-Melnhof, der zu all seinem Besitz nur noch weiteren dazubekommen soll! Ist denn das möglich?

Ich sehe langsam ein, warum rings herum um uns alles so schön aufwärts geht. Diese Völker haben alle einen furchtbaren, unerbittlichen Kampf gegen die Nazibestien geführt und wollen sich jetzt von keinem Nazigünstling um die Frucht des Sieges bringen lassen. Bei uns war das halt lange nicht so in diesem Ausmaß! Wie könnte es dann möglich sein, daß man immer wieder hört, daß an verantwortungsvollen Posten noch große Nazi sitzen, während man die kleinen, die armen Teufel, hinauswirft? Das Volk sieht da ruhig zu und der Haß gegen diejenigen, die das große Elend verschuldet haben, hat sich noch zu keiner wirklichen Volksbewegung verdichtet. Ach, man hört ja so viel schimpfen, auf alles und jedes! Aber einmal gründlich ausmisten und dann mit Hand anlegen am Neubau und wenn's einem auch schwer fällt, das wollen doch die wenigsten! Und gerade denen, welche am meisten arbeiten, denen wir zu verdanken haben, daß wir überhaupt noch unsere Betriebe haben, diesen geht es am schlechtesten. Man muß doch nur einmal in einen solchen Betrieb hineinschauen und die ausgemergelten Gesichter sehen. Bis so eine Arbeiterfrau das Nötigste beisammen hat, um ihre Kleinen zu ernähren! Man schuftet ja gern, wenn man weiß, wofür. Unsere Kinder sollen doch alles das nicht erleben, was wir durchmachen mußten! Ich bin nur neugierig, was das nun mit dem Schillinggesetz werden wird, ob da wieder der kleine Mann der Dumme sein wird und die Großen sich bereichern können? Ich glaube, ich beginne langsam vieles zu verstehen und sie können versichert sein, viele, viele Frauen werden noch zum Denken kommen und begreifen, daß die Kommunistische Partei die Wahrheit sagt. Ich freue mich, daß sie so Geduld mit uns Frauen haben und in dieser Weise, wie es in der vorigen Nummer geschehen ist, zur Aufklärung beitragen. Es braucht eben alles seine Zeit, auch wir Frauen werden aus all dem lernen.

Frau Milla W., Eggenberg.

„Jakob der Letzte"

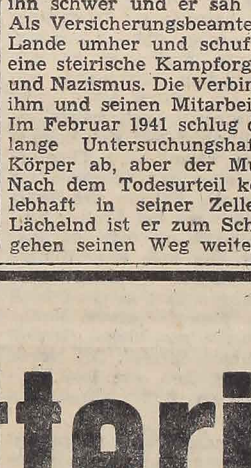
Roman von Peter Rosegger.

Da es trotz unserer Bemühungen, vom Staackmann-Verlag in Leipzig die Druckgenehmigung für unseren Roman zu erlangen, aus technischen Gründen unmöglich war, Verbindung nach Leipzig herzustellen, stellen wir vorübergehend den Abdruck ein. Wir werden nach Einlangen der Druckgenehmigung diesen Roman in unserem Verlag herausbringen und unsere Leser damit bevorzugt beliefern.

Die Redaktion.

Karl Drews

Das Jahr 1932 war stürmisch. In allen Lagern spürte man, daß Entscheidungen heranreifen. Die unteren Vertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei sammelten sich in der „Jungfront" und in der „Linken" und protestierten leidenschaftlich gegen die offizielle Politik des Nachgebens ihrer Partei. Einer von ihnen war der damals dreißigjährige Schauspieler Karl Drews. Drews nahm seinen Beruf ernst. Er war für ihn eine Berufung, das Theater eine Erziehungsanstalt des Volkes. Durch Erziehung und gute Bücher wollte er die Welt bessern. Doch bald kam er darauf, daß nicht die Pädagogik, sondern die Politik das Schicksal entscheidet. Das war seine Erfahrung, die ihn zum Marxisten machte. Dies führte ihn in die Arbeitervorstädte von Graz, zu den Arbeitslosen, zur „Roten Hilfe". Er wurde Vertrauensmann der Grazer Arbeiterschaft, illegaler Funktionär nach 1934, Kommunist. Nach Hitlers Einmarsch in Österreich ging er in die Emigration. Aber schon nach acht Tagen kam er zurück. Drews meinte, sein Platz sei weiter bei den illegalen Mitkämpfern in Österreich. Die Gestapo verhaftete ihn. Nach seiner Entlassung schrieb Drews seinen Freunden im Ausland ein Bekenntnis zu seiner Idee: „Die Arbeiter sind eine Armee, mit der ich mich getraue, jede Schlacht zu schlagen." Drews sah deutlich das Herannahen des Krieges. In einem Spottvers an seine Freunde schrieb er: „Täglich, stündlich, immer besser, bis wir nur mehr Eisenfresser." Der Kriegsausbruch traf ihn schwer und er sah harte Jahre kommen. Als Versicherungsbeamter getarnt, reiste er im Lande umher und schuf mit seinen Genossen eine steirische Kampforganisation gegen Krieg und Nazismus. Die Verbindung mit Wien wurde ihm und seinen Mitarbeitern zum Verhängnis. Im Februar 1941 schlug die Gestapo zu. Jahrelange Untersuchungshaft zehrte wohl den Körper ab, aber der Mut blieb ungebrochen. Nach dem Todesurteil konnte man Karl noch lebhaft in seiner Zelle diskutieren hören. Lächelnd ist er zum Schafott geschritten. Wir gehen seinen Weg weiter.



Wiederaufbau-Lotterie der Republik Österreich

Überaus schwer sind die Wunden, die der Krieg unserem Lande geschlagen hat. Immer wieder — in Stadt und Land — begegnen unserem Blicke traurige Bilder der Zerstörung, die durch die Kampfhandlungen verursacht worden sind. Stolze Bauten, an denen wir mit ganzem Herzen hingen, liegen in Trümmer, Wohnstätten, Verkehrsanlagen, gewerbliche, industrielle und landwirtschaftliche Betriebe sind vielfach vernichtet oder arg in Mitleidenschaft gezogen. Ein umfassendes Wiederaufbauwerk ist notwendig, um die Spuren des Kampfes zu tilgen.

Gewaltige Mittel müssen beschafft werden, um den Wiederaufbau in Gang zu bringen und gleichzeitig die Führung des ordentlichen Staatshaushaltes zu sichern. Alle Wege, die zu diesem Ziel führen, müssen beschritten werden. Die österreichische Staatsregierung hat sich daher unter anderem entschlossen, eine

Wiederaufbau-Lotterie der Republik Österreich

zu veranstalten.

Zur Ausgabe gelangt eine Million Lose zum Preise von S 100.— für das Los mit einem Gesamterlös von 100 Millionen Schilling.

In den Jahren 1946 — 1950 finden Ziehungen in zwei Abschnitten am ersten Dienstag und Donnerstag der Monate April und Oktober bei der Dienststelle für Staatslotterien in Wien statt.

Sowohl bei den April- als auch bei den Oktoberziehungen gelangen 14 Haupttreffer von S 500.000.— bis S 10.000.— im Gesamtbetrage von S 1,950.000.— und weitere 3654 Geldtreffer im Gesamtbetrage von S 1,050.000.— zur Verlosung, so daß während der fünfjährigen Spieldauer im April und Oktober jedesmal je 3 Millionen Schilling ausgespielt werden. Insgesamt beträgt die Treffersumme daher 30 Millionen Schilling. Die Treffer sind nach den in Geltung stehenden Steuergesetzen von der Einkommensteuer befreit. Beteiligen Sie sich an dieser großen Lotterie, die dem Loserwerber durch die reiche Trefferausstattung einen besonderen Anreiz bietet, und tragen Sie damit zum Wiederaufbau unseres Landes bei!

Losbestellungen werden bei allen Geldinstituten sowie bei Privatbankfirmen in Oesterreich entgegengenommen.

Das Uebernahmskonsortium:

Creditanstalt-Bankverein
Hypotheken- und Credit-Institut Aktiengesellschaft
Österr. Postsparkassen-Amt
Dorotheum

Zentralsparkasse der Gemeinde Wien
Länderbank Wien Aktiengesellschaft
Bankhaus Schelhammer & Schattera

Girozentrale der Österr. Sparkassen
Erste Österreichische Spar-Casse
Gewerbe- und Handelsbank Aktiengesellschaft

und die dem Konsortium angehörigen Privatbankfirmen.

320a

IMG_8624
Moser Bernadette

Österreichischer Gewerkschaftsbund

Das Büro der Landesleitung Steiermarks des Österreichischen Gewerkschaftsbundes hat seinen Sitz in Graz, Südtirolerplatz 13 (ehemals Hotel „Elefant"). Dort befinden sich auch sämtliche dem Österr. Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaften und Sektionen, die wir nachstehend anführen:

1. **Gewerkschaft der Angestellten in der Privatwirtschaft**
   a) **Sektion Handelsangestellte**
   b) **Sektion Industrieangestellte**
   c) **Sektion Bank- und Versicherungsangestellte**
2. **Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten**
3. **Gewerkschaft der Gemeindeangestellten**
4. **Gewerkschaft der Angestellten der freien Berufe**
5. **Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter**
6. **Gewerkschaft der Arbeiter der chemischen Industrie**
7. **Gewerkschaft der Eisenbahnbediensteten**
8. **Gewerkschaft der Arbeiter im graphischen Gewerbe**
9. **Gewerkschaft der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter**
10. **Gewerkschaft der Arbeiter im Hotel- und Gastgewerbe**
11. **Gewerkschaft der Land- und Forstarbeiter**
12. **Gewerkschaft der Lebens- und Genußmittelarbeiter**
13. **Gewerkschaft der Metall- und Bergarbeiter**
14. **Gewerkschaft der Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter**
15. **Gewerkschaft der Post- und Telegraphenbediensteten**
16. **Gewerkschaft der Arbeiter im Vergnügungsgewerbe und der persönlichen Dienstleistungen**

Österreichischer Gewerkschaftsbund

Graz, Südtirolerplatz 13, 1. Stock, früher Hotel Elefant

Theater und Kunst

Städtische Bühnen. Opernhaus. Samstag, den 15. Dezember 1945, nachmittag, als geschlossene Vorstellung für den Stadtschulrat, „Zwerg Nase", Märchenspiel von Anna Rosegger. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. Kein Kartenverkauf. Abends, Neuinszenierung, „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß. Musikalische Leitung Fritz Voglar; Inszenierung Otto Langer; Bühnenbild Franz Vlay. Mitwirkende: Moraw, Schubert, Schürmann, Wachmann; Gaster a. G. Kepplinger, Kirchweg, Langer, Patschky, Schumann. Anfang 19 Uhr, Ende 22 Uhr. Erstaufführungspreise. — Morgen nachmittag „Zwerg Nase"; abends „Fidelio"

Wochenspielplan der Städt. Bühnen. Opernhaus: Donnerstag, den 13. Dez.: „Troubadour" von Verdi. Azuzena: Melaniuk. — Freitag, 14. Dez.: „Die Kreuzelschreiber" von Anzengruber. Samstag, den 15. Dez.: Nachm. „Zwerg Nase" v. Anna Rosegger (geschl. Vorst. d. Stadtschulrates); abends Premiere „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß. Regie: Otto Langer. Gaster a. G. Sonntag, 16. Dez.: Nachm. „Zwerg Nase" v. Anna Rosegger; abends „Fidelio" von Beethoven, Beethovens Geburtstag. Eschbach, Herbert. Montag, 17. Dez.: „Die Fledermaus" (KdW.). Dienstag, 18. Dez.: „Troubadour" von Verdi. Mittwoch, den 19. Dez.: „Des Meeres und der Liebe Wellen" (nachm. für Ingenieurschule); abends „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß. Donnerstag, 20. Dez.: „Pippa tanzt" von Gerhart Hauptmann. Freitag, 21. Dez.: Premiere „Così fan tutte" von Mozart. Samstag, 22. Dez.: Nachm. (Schülervorstellung) „Zwerg Nase" von Anna Rosegger; abends „Dreimäderlhaus" von Franz Schubert. Sonntag, den 23. Dez.: Nachm. „Zwerg Nase" von Anna Rosegger.

Steirisches Landestheater, Graz, Landhaus, Rittersaal. Wochenspielplan: Montag, 17. Dez., „Der Mustergatte"; Dienstag, 18. Dez. „Brillanten aus Wien"; Mittwoch, 19. Dez., „Jugend"; Donnerstag, 20. Dez., Geschlossene Weihnachtsfeier der ÖVP.; Freitag, 21. Dez., „Der Mustergatte"; Samstag, 22. Dez. „Brillanten aus Wien"; Sonntag, 23. Dez. nachmittag, „Prinzessin auf der Erbse" (zum ersten Male), abends „Der Mustergatte". Kartenvorverkauf im Zentralkartenbüro, Herrengasse 4. Restliche Karten eine halbe Stunde vor Beginn an der Rittersaalkasse.

„Der Igel", das kleine Zeittheater. Heute und täglich um ½8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen ½4 Uhr nachmittags und ½6 Uhr abends „Wiener Kleinkunst". Vorverkauf von 8 bis 12 Uhr Buchhandlung Pock Rathaus, nachmittags von 2 bis 6 Uhr im „Igel".

Konzerte und Vorträge

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Volksbildungsdienst. Wiederholung! Farblichtbildervortrag! Freitag, 14. Dezember, 18.30 Uhr, im kleinen Kammersaal, Strauchergasse: Josef Sledzinski zeigt: Spitzenleistungen Grazer Photo-Amateure. Ein Abend, nicht nur für Amateure, sondern für alle, die Freude am schönen Lichtbild haben. Bekanntes und unbekanntes Graz, eigenartige Schnappschüsse, herrliche Aufnahmen aus der heimatlichen Bergwelt stellen das hohe Können der Grazer Amateure in einmaligen Spitzenleistungen unter Beweis. Kartenverkauf: KdW.-Geschäftsstelle, Landhaus, Herrengasse 16, und in der Auskunftsstelle für Photo-Amateure, Kastelfeldgasse 27, Tel. 8-35-40.

Samstag, 15. Dezember, 19.30 Uhr, im Kammermusiksaal, Stainzerhofgasse: **Mozart-Abend.** Serenade Nr. 6 in D-dur K.-V. 239. Erste und zweite Arie des Cherubin aus der Oper „Figaros Hochzeit". Arie des Blondchen aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail". Pantomime aus der Ballettmusik „Les petits riens", Laudate Dominum, Il re pastore", Eine kleine Nachtmusik. Mitwirkende: Ilse Werner (Sopran), Grete Skorjanec-Lang (Klavier), Streicher der Grazer Stadtkapelle unter der Leitung v. Alfred Muchitsch, Solovioline: Karl Cater. — Kartenverkauf: KdW. - Geschäftsstelle, Landhaus, Herrengasse 16.

Lichtspieltheater

Union-Kino. ½3, ½5, ¼7 und 8. Der englische Originalfilm **Rembrandt.** Mit Charles Laughton, Gertrude Lawrence, Elsa Lancester. Neueste Wochenschau.

Opern-Kino. ½3, ½5 und 9 Uhr. Der prachtvolle Farbfilm Immensee. Mit Christine Söderbaum. Über 16 J. zugelassen.

Mur-Lichtspiele, 1, 3, 5, 7, 9. Erstaufführung. **Das war mein Leben",** Das ergreifende Schicksal eines Arztes mit K. Raddatz, Hansi Knoteck, Leni Mahrenbach. Neueste Wochenschau. Jugendverbot.

Ten-Lichtspiele. ¾4, 6, ¼9, sonntags auch ½2. Die Frau meiner Träume. Ufa-Farbfilm mit Marika Rökk. Jugendverbot.

Apollo-Lichtspiele. ½5, ¼7, ½9, Sonntag auch ½3. Die große Nummer. Bis 17. Dezember. Jugendverbot. Ab 18. Dezember Im Zauber der Boheme. Jugendverbot.

Rechbauer - Lichtspiele. ½3, ½5, ½7, ½9 Uhr. Der Herr ohne Wohnung. Paul Hörbiger Hermann Thiemig, Hilde v. Stolz. Jugendverbot. Von Freitag 14. Dez., bis Donnerstag, 27. Dezember.

Schubert-Lichtspiele. ¼3, ½5, ½7, ½9 Uhr. Der Willi-Forst-Film „Frauen sind keine Engel". Mit Marte Harell, Margot Hielscher, Axel v. Ambesser, Richard Romanovsky. Neueste Wochenschau. Jugendverbot.

Ring-Lichtspiele. ½3, ½5, ¼7, ¼9. Gefährtin meines Sommers. Anna Damman Paul Hartmann. Für Jugendl. unter 16 J. nicht zugelassen.

Kernstock-Lichtsp. ½5 ½7 u. ½9. Zauber der Boheme. Jugendverbot.

Tonkino Neu-Hart. ½6 und ½8. Der Täter ist unter uns. Ein spannender Kriminalfilm. Jugendverbot.

Amtliche Anzeigen

Öffentliche Zahlungsaufforderung. An Arbeitgeber und freiwillig versicherte Mitglieder der Kasse ergeht hiemit die Aufforderung, bestehende Beitragsrückstände durch Barerlag bei der Zentrale der Kasse in Graz, Hans-Resel-G. 6 oder Joanneumring 16, oder b. den tieferstehend angeführten Bezirksstellen abzustatten. Die Zahlung kann auch durch Überweisung auf das Konto Nr. 6474 bei der Steiermärkischen Sparkasse in Graz, Konto-Nr. 8049 bei der Steiermärkischen Bank in Graz oder auf das Giro-Konto bei einer der nachstehend angeführten Sparkassen außerhalb Graz erfolgen. Die Überweisung auf das Konto bei der Steiermärkischen Bank kann mittels Giro-Karte auch durch jede Sparkasse außerhalb Graz vorgenommen werden. Arbeitgeber die noch nicht vorgeschriebene oder nachgewiesene Beiträge zu zahlen wünschen, wollen Vorauszahlungen in der durchschnittlichen Höhe vorangegangener Vorschreibungen (Nachweisungen) leisten. Bei allen Zahlungen ist die auf den Beitragsvorschreibungen ersichtliche Kontonummer anzuführen.

Graz am 5. Dezember 1945.

Allgem. Ortskrankenkasse f. Steiermark, Zentrale: Graz, Hans-Resel-Gasse 6.
Der prov. Leiter: **Dr. Wetawa.**

Bezirksstellen der Kasse: Bruck/Mur, Deutschlandsberg, Fürstenfeld, Frohnleiten, Hartberg, Judenburg, Kalsdorf, Knittelfeld, Leibnitz, Leoben, Liezen, Murau, Mürzzuschlag, Voitsberg, Weiz.

Sparkassen außerhalb Graz: Bruck/Mur, Judenburg, Knittelfeld, Leibnitz, Leoben, Liezen, Mariazell, Weiz.

Zu pachten gesucht

Suche Pachtbäckerei in Graz oder Umgebung. Bin mit sämtlichen Arbeiten vertraut, ablösungsfähig, mit eigenen Fahrnissen. Zuschriften an Johann Dürr in Fohnsdorf, Wasendorferstraße Nr. 1.

Unterricht

Klavier- und Gesangsunterricht erteilt wieder Alexandra Krajewska, Graz, Wilhelm-Kienzl-Gasse 31. Notenmaterial wird beigestellt. 119

Verschiedenes

Jener Heimkehrer mit Vornamen „Franz" (angeblich Sohn eines Tischlers aus Leibnitz), der am 7. Mai eine Frau in Frohnleiten um Essen bat und mit ihr nach Graz fuhr, wird aufgefordert, sofort das übergebene Paket, bestehend aus 5-Röhren-Radioapparat (Philipps), Pelz, Silber usw., abzugeben. Bei Übergabe bis zum 20. Dezember erfolgt keine Anzeige. Wilma Leugner in Graz, Jakominiplatz 16, 1. Stock erste Stiege. 2855

Warnung! Ich warne jedermann, über mich unwahre Gerüchte zu verbreiten, im besonderen im Zusammenhang mit dem als Nationalsozialisten bekannten Herrn Erwin Hanschirik, mit welchem ich absolut nichts zu tun habe. Verbreiter irgendwelcher unwahrer Gerüchte werde ich gerichtlich belangen lassen. **Hermann Peimer.** 112

Jene Genossen und Genossinnen, welche in der Spieltruppe der Kommunistischen Partei mitspielen wollen melden sich am Grieskai 58, Tür 6, bei Gen. Fuchs, täglich ab 4 Uhr nachmittags.

Suchanzeigen

Hegenbarth Josef, Grenadier (Fernsprecher) geb. 18. 5. 1918, Feldpostnummer 35276, letzte Nachricht am 12. 3. 1945 aus dem Osten (Slowakei), soll im April in Villach gesehen worden sein. Nachricht erbittet Wenzel Hegenbarth, Bauer in Pirka, Post Graz-Straßgang. 117

Stalingrader, Achtung! Hübl Rudolf (Hochschüler, Flak-Uffz.), Feldp.-Nr. L-33102 Luftgaupostamt Breslau, seit Jänner 1943 in Stalingrad vermißt. Nachricht erbittet die Mutter Anni Hübl, Graz, Wickenburggasse 40. 114

Frau Anna Rasteiger, Stattegg Nr. 41 Post St. Veit ob Graz, bittet jene unbekannte Steirerin, die ihr im Jänner mitteilte, daß sich ihr Sohn in Gefangenschaft befindet, um mündliche Aussprache oder Bekanntgabe der Adresse. 115

Klassenlose
sind wieder zu haben.
Ziehung: 15. Jänner 1946
Lospreise
1/8 S 5.—, 1/4 S 10.—, 1/1 S 40.—
Geschäftsstelle der Österr. Klassenlotterie
R. Fochler
Graz, Glacisstraße Nr. 9, Tel. 21-46
J. Bruna
Graz, Herrengasse Nr. 1, Tel. 10-82

An unsere Freunde!
Wer 50 neue Abonnenten wirbt bekommt als Prämie einen Band „Die Mutter"
Roman von M. Gorki.

Schöffenliste des Kreisgerichtes Leoben
für die Funktionsperiode vom 1. Dezember 1945 bis 31. Mai 1946.

Mit Genehmigung der Britischen Militärregierung Österreich Austrian Courts Section vom 23. 11. 1945, ACS 72, wurden im Sinne des Gesetzes vom 26. Juni 1945, Nr. 30 StGBl., nachstehende Herren nach Auslosung zu Schöffen bestellt:

1. **Hauptschöffen:** 1. **Stummer Rupert,** Werksarbeiter in Donawitz 30 D; 2. **Strahlhofer Heinrich,** Magazineur in Donawitz 206; 3. **Unterrieder Josef,** Angestellter in Göß, St. Erhard 5; 4. **Schober Otto,** Werksarbeiter in Donawitz 210; 5. **Rößler Markus,** Metallarbeiter in Donawitz 134; 6. **Prem Franz,** Angestellter in St. Stephan 12 ob Leoben; 7. **Stelzer Viktor,** Angestellter in Donawitz 26; 8. **Pointner Peter,** Elektriker in Leoben, Donawitzerstraße 25; 9. **Pirker Anton,** Dreher in Donawitz 98; 10. **Skrube Leopold,** Kesselschmied in Donawitz 102; 11. **Defregger Wilhelm,** Werksarbeiter in Nennersdorf 121; 12. **Bauer Silvester,** Zimmermann in Leoben, Donawitzerstraße 16; 13. **Erlsbacher Peter,** Bauer in Göß, Kaltenbrunnerstraße 19; 14. **Nemetz Walter,** Buchhalter in Leoben-Judendorf 99 B; 15. **Neubauer Karl,** Techniker in Kraubath 85; 16. **Perz Alois,** Kaufmann in Leoben, Hauptplatz 5; 17. **Pölzl Stephan,** Maler in Judenburg, Schlossergasse 10; 18. **Parkasch Anton,** Maurerpolier in Leoben-Judendorf 21; 19. **Lanner Peter,** Angestellter in Leoben-Neudorf 15; 20. **Müller Josef,** Angestellter in Donawitz 37; 21. **Beyer Adolf,** Werksarbeiter in Leoben-Neudorf, Barbaraweg 13; 22. **Preuer Hans,** Werksarbeiter in Donawitz 62; 23. **Raschl Gottfried,** Kranführer in Kapfenberg, Grazerstraße 31; 24. **Duller Franz,** Bauer in Gai bei Trofaiach; 25. **Mayer Josef,** Besitzer in Göß, Pretach 8; 26. **Mühlhölzl Karl,** Dreher in Donawitz; 27. **Berger Rudolf,** Maurer in Knittelfeld, Stubalpenstraße 17; 28. **Beer Josef,** Elektromonteur in Rottenmann 147; 29. **Klammer Franz,** Zimmermann in Leoben, Mühltalerstraße 23; 30. **Kautschitz Fritz,** Schlosser in Bruck/Mur, Alte Wehrstraße 10; 31. **Würschimmel Eusebius,** Angestellter in Donawitz 223; 32. **Mais Franz,** Werksarbeiter in Leoben, Straußgasse 18.

2. **Ergänzungsschöffen:** 1. **Schiefer Johann,** Kaufmann in Leoben-Judendorf 54; 2. **Mayer Franz,** Werksarbeiter in Leoben-Neudorf 12; 3. **Pankarter Anton,** Aufseher in Donawitz 88; 4. **Ziegler Karl,** Beamter in Leoben, Brückenkopf Nr. 1; 5. **Reseler Josef,** Kesselwärter in Leoben-Judendorf 45; 6. **Totz Karl,** Bäckermeister in Leoben, Sauraugasse 4; 7. **Socher Josef,** Kaufmann in St.-Peter-Freienstein 43; 8. **Weiß Josef,** Kaufmann in Leoben, Bruckerstraße 40; 9. **Auer Josef,** Handelsangestellter in Leoben, Hauptplatz 8; 10. **Hackl Peter,** Kesselwärter in Donawitz Nr. 129; 11. **Lipp Karl,** Maschinenschlosser in Judenburg, Wiesengasse 12; 12. **Drechsler Viktor,** Angestellter in Göß, Stift III; 13. **Benowitz Anton,** Metalldreher in Donawitz, Hauptstraße 20. 4298a

Kreisgerichtspräsidium Leoben, am 1. Dezember 1945.

Kleine Anzeigen

Zu kaufen gesucht

Tischtennisbälle (auch einzeln) zu kaufen gesucht. Antr. unter „Gute Bezahlung 3053" an Rasteiger, Graz Joanneumring 6.

Schreibmaschine, auch älterer Typ, zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter „Gebrauchsfähig 113" an Wahrheit. 113

Zu tauschen

Großer Brockhaus, 20 Bände, 1 Ergänzungsband, letzte Ausgabe, neu, Halbleder, Goldschnitt (1200), gegen Wäsche oder Bekleidung. Anträge unter „Wertausgleich 2873" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6

2-3 Raummeter Holz (80—90) gegen schönen Herrenwintermantel oder dunkl. Anzug Gr. 150 zu tauschen. Unter „Weihnacht 124" an Wahrheit

Dauerbrandofen, kl. (70), Schreibmaschine (150), Badeofen, fast neu (60), Gas-Wasserspeicher (50) Schreibtischlampe (60), Doppelkochplatte (90). Tausch angabe an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Leder-Aktentasche (35) gebe für Damenstrümpfe, Schürzen Hose. Machtler, Maigasse 30, 3. St. 108

Groß. Volksempfäng. (100), Uhr mit Wecker, franz. Fabrikat (200), gegen Motorrad 125—500. Unter „Bald 106" Wahrheit. 106

Taschenuhr, Silber, m. Kette (80), gebe für hohe Damensportschuhe 38 bis 39. Machtler, Maig. 39, 3. Stock. 107

Tausche sehr gut erhalt. Herrenstiefel 41 (50) gegen guterhalt. Damenstiefel 39 bis 40. Kohlenhandlg. Knobloch, Graz, Fellingergasse 7. 2805

Suche Elektro-Heißwasserspeicher 220 V mit mindestens 250 Liter. Durchlaufer. Gebe hiefür fabriksneues Motorrad (650) in Tausch. Anträge unter „Günstiger Tausch 57" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

3 Paar Eisschuhe für Kinder (20) geg. schöne Kinderspielsachen, Schaukelpferd, Dreirad oder Roller zu tauschen gesucht. Unter „Weihnachtsgeschenk 122" an die Wahrheit. 122

Tausche Damenstiefel 39 (50) Koffergrammoph. (150), Brautkleid Gr. 2 lang weiß, samt Schleier, und Leinenschuhe 39 (150). Damenpumps Nr. 39 (30), gegen Hohner, elektr. Bügeleisen 220 V, 2 Betten samt Einsätzen und Matratzen. Unter „Rein und gut erhalten 116" an Wahrheit. 116

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Für eine neu eingerichtete Maschinenfabrik in Oberösterreich wird ein technischer Leiter gesucht, der bereits jahrelange Praxis in der Maschinenfabrikation besitzt. Derselbe muß vor allem mit der Betriebsleitung, Arbeitsvorbereitung, sowie der Kalkulation vertraut sein. In Frage kommen nur Österreicher, die bereits auf diesem Gebiet jahrelange Erfahrung besitz., außerdem keine Parteigenossen od. Angehörige der Wehrverbände waren. Den Bewerbungen sind ein kurzer Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften beizulegen. Zuschr. unter „Nur erste Kräfte" an Wahrheit.

Wohnungstausch

Schwerversehrter Amputierter sucht seine moderne, herzige Wohnung, bestehend aus großer Wohnküche mit kombiniertem Elektroherd, Zimmer, Kabinett, Bad und Vorraum Speis und Gemüsegartenanteil, gegen zentralere ähnliche Wohnung nahe Haltestelle zu vertauschen Desch Fery, Graz, 47er-Straße 26, Dengenhofsiedlung. 110

Zu mieten gesucht

Geschäftslokal mit od. ohne Lagerräumen oder mit Lagerraum allein wird dringend zu mieten gesucht, um Gebombten mit Möbeln ehest helfen zu können. Vermittlung wird gut honoriert. Leni Hirsch, Graz, 47er-Straße 28, Dengenhofsiedlung. 109

Wer bietet Kunstmaler, 35 Jahre, alleinstehend, nettes Heim? Unter „Moderne Kunst 111" an Wahrheit. 111

Unterricht

Mathematik-Matura mit über 100 Übungsbeispielen samt Lösungen. Preis S 12.50. Erhältlich bei Jos. A. Kienreich, Buchhandlung, Graz, Sackstraße 6.

Verschiedenes

Kunstgewerbler, Heimarbeiter, die Bunt- und Kreppapier verarbeiten melden sich bei Steir. Handelsgesellschaft Graz, Kaiserfeldgasse 23. 3051

Wer hilft kränklicher Frau ein Wohnzimmer reinigen. Zuschriften unter „Vorweihnacht" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6. 3018

Schreibmaschinen-, Nähmaschinen-Reparaturen b. Erwin Summer Mechanikermeister, Graz, Mandellstraße Nr. 26, Ruf 1993. 3014

IMG_8625
Moser Bernadette

Sport u. Spiel

Wieder Arbeitersport!

Als im Februar 1934 die Arbeiter-Sportvereine und -verbände (Askö.) aufgelöst wurden, zerschlug man damit eine für den österreichischen Arbeiter und Angestellten lebensnotwendige Kulturorganisation. Nach elf Jahren Gewaltherrschaft und Knechtung und nach dem Zusammenbruch des völkervernichtenden Faschismus sind wir wieder frei geworden und können unsere verschlagene Sportorganisationen wieder aufbauen.

In der provisorisch geschaffenen Landessportleitung und ihren Fachverbänden, der alle sporttreibenden Vereine angehören, sind als Funktionäre zahlreiche Arbeitersportler tätig. Dennoch müssen wir die Arbeiter-Sportvereine separat erfassen und sie im Arbeiterbund für Sport und Körperkultur (Askö.), Landesverband Steiermark, einbauen. In allen Ländern Österreichs hat der Askö. bereits seine Tätigkeit aufgenommen. Wir in der Steiermark haben die Pflicht, dasselbe zu tun, denn die „bürgerlichen" Vereine, die sich bereits in dem Dachverband „Österreichische Turn- und Sportunion" zusammengeschlossen haben, zwingen uns dazu.

Unsere Aufgabe ist es, die einst machtvolle Arbeitersportorganisation Steiermarks wieder erstehen zu lassen. Viele Arbeiter-Turn-, -Sport-, -Fußball- und -Radfahrervereine usw. sind in der Steiermark erstanden. Aber es sind, gemessen an der Stärke vor dem Jahre 1934, noch zu wenige oder sie haben sich bisher nicht als Arbeiter-Sportvereine deklariert. Unsere vordringlichste Aufgabe ist die Wiederaufrichtung der ehemaligen Arbeitervereine und die Schaffung neuer.

Zum Unterschied von der vor dem Jahre 1934 bestandenen Arbeitersportbewegung wollen wir im neuen Österreich nicht mehr abseits stehen und den Sport getrennt ausüben, sondern mit den anderen antifaschistischen Vereinen — und andere wird es nie mehr geben — eng am Aufbau des Gesamtsportes zusammenarbeiten. Die Vertreter des Askö. und der Sportunion bilden gemeinsam die Fachverbände, wie z. B. den Steirischen Fußballverband, Radfahrverband usw. In allen bestehenden Fachverbänden sitzen Genossen zum Großteil in führenden Stellungen (Verbandvizepräsident des Österreichischen Fußballverbandes ist Gen. Putzendopler, Vorsitzender der Landessportleitung Steiermark Gen. Cechal, Vizepräsident des Steirischen Fußballverbandes Gen. Haider, Obmann des Rad- und Kraftfahrverbandes Gen. Wolkinger, Obmann des Kraftsportverbandes Gen. Ranner, Obmann der Naturfreunde Gen. Schauer usw.

Pflicht aller Funktionäre, Mitarbeiter und Mitglieder der sporttreibenden Arbeitervereine ist es, für den Arbeitersportgedanken zu werben, damit der Arbeitersport eine machtvolle Organisation wird und ihm in der steirischen Sportbewegung die Stellung und der Einfluß zufällt, die ihm auf Grund seiner Stärke gebührt. Bekannte und verdiente steirische Arbeitersportler aus allen Sportarten haben bis zu einer freien Wahl einen provisorischen Ausschuß des Landesverbandes Steiermark des Askö. gebildet, der sich zur Aufgabe gestellt hat, Arbeitersportorganisationen zu errichten. Unser Ruf geht an euch, Arbeitersportler, euch zum Arbeitersport zu bekennen und mitzubauen, damit Turner oder Radfahrer, Fuß- oder Handballer, Leicht- oder Schwerathlet, Schwimmer oder Wintersportler, Anteil nehmen am Wiederaufbau unseres neugeschaffenen, freien, demokratischen Österreich! Bekennt euch im demokratischen Geist zum Arbeitersport! Sendet Beitrittserklärungen sofort an den **Landesverband des Askö., Graz, Albrechtgasse 3, 1. Stock.**

Ein Meisterspiel der Östereicher

Frankreich im Länderspiel 4:1 geschlagen

Das erste internationale Spiel einer österreichischen Auswahlmannschaft brachte einen großen, vor allem unerwarteten Erfolg. Man war nach den beiden Siegen Frankreichs über die Schweiz und England unter Umständen sogar auf eine Niederlage der noch wenig eingespielten Vertretung Österreichs gefaßt, erlebte aber dann in einem grandiosen Spiel die angenehmste Enttäuschung. Die Wiener Elf, denn nur um eine solche handelte es sich, bezwang die Gäste in echtestem Wiener Stil, mit dem kurzen Flachpaß, der nun wieder auch offiziell das Herbergersche Stopperspiel ablösen darf. Das W-System scheint nach den Wiener Erfahrungen aber auch den Franzosen nicht zu liegen. Sie mußten es diesmal sehr deutlich am eigenen Leib verspüren.

Ausschlaggebend für den österreichischen Sieg war die erstklassige Leistung der Deckungsspieler, von denen Sabeditsch ganz groß war. Der zweite Vienna-Mann Decker wiederum war der Held der Stürmerreihe. Mit drei Toren hatte er den stärksten Anteil am Erfolg. Wer von Binder einige „Bombentore" erwartet hatte, kam natürlich nicht auf seine Rechnung, wohl aber jene, die in den meisterhaften Freispielen der Nebenleute und ihren geschickten Einsätzen eine der Hauptaufgaben des Mittelstürmers sehen. Jerusalem, den es nach Frankreich zieht und der deshalb gewissermaßen auf Anstellung spielte, kam wenig zur Geltung. Die Franzosen waren überaus fleißig, scheiterten aber, wie bereits vorweggenommen, an der Stopperschablone.

Kurz nach Beginn erzielten die Gäste durch Bongiorni den Führungstreffer, doch Decker stellte in kurzer Aufeinanderfolge auf 2:1 und erreichte damit den Pausenstand. In der zweiten Hälfte schien den Franzosen in dem verwirrenden österreichischen Kombinationsspiel die Luft auszugehen. Neumer erhöhte zum 3:1 und Decker schoß den vierten Treffer, nachdem zuvor ein weiteres österreichisches Tor wegen Abseits keine Anerkennung gefunden hatte.

Unerwartet hoher Sturmsieg. Im Freundschaftsspiel am vergangenen Sonntag fertigte Sturm den GAK. mit 8:2 (1:1) ab. Sieben von den acht Treffern erzielte allein Kozmuth. Der Sieg fiel zweifellos zu hoch aus, denn Sturm zeigte im Spielfeld keine auffallende Überlegenheit.

Sportklub schlug Südbahn 4:2. Wie Sturm, so glückte auch dem Sportklub die Herausforderung an die Südbahner. Allerdings muß festgehalten werden, daß die Unterlegenen nur mit zehn Leuten auf das Feld kamen und außerdem einigen Ersatz in ihren Reihen hatten.

Mürztaler Team geschlagen. Einer aus der GSV. und Wacker kombinierten Mannschaft gelang ein verhältnismäßig hoher Sieg von 6:1 über eine aus den Mürztaler Vereinen gebildete Mannschaft.

GAK. wieder All-round-Verein. Unter vollständig neuer Führung wurde der GAK. wieder als ältester Grazer Verein zu neuem Leben erweckt. Sämtliche früher gepflegten Sportarten werden zur Pflege ins Arbeitsprogramm aufgenommen werden.

GSV.-Schwimmer gehen in Linz an den Start. Am 16. Dezember tritt eine Schwimmergruppe der GSV. in Linz gegen die ausgezeichneten Schwimmer der oberösterreichischen Hauptstadt an.

4:3 in Belgrad. Die Mannschaft des Zentralklubs der Roten Armee trat in Belgrad gegen die Elf „Partisan" an und siegte 4:3. Dem großen sportlichen Ereignis wohnten mit Marschall Tito die Minister, Abgeordnete der Verfassunggebenden Versammlung sowie natürlich die Mitglieder der Swjetbotschaft und der Militärmission bei.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben

Zum Wohnungsproblem!

Karl Marx schrieb ein Werk: Die Philosophie des Elends, und geißelt darin das Elend des Philosophierens. Der grundlegende Unterschied zwischen uns und den anderen Soziologen besteht darin, daß wir die Welt nicht nur erklären, sondern auch verändern wollen. Der in gesicherter Wohnung Hausende redet, wenn er nicht gerade ein Zinshausbesitzer ist, davon, daß das Wohnungsproblem brennend geworden sei — er diskutiert. Der direkt Betroffene, sei es der Ausgebombte oder sonst ein Wohnungsnotleidender, hat keine Zeit zur Diskussion, er kann sich das Philosophieren nicht leisten, er kann nicht warten, bis die Gelehrten aller Fakultäten zu einer einheitlichen Meinung gekommen sind. Er hat nur die eine Forderung, unter ein menschenwürdiges Dach zu kommen. Das sind in Graz die Leute, die in den 7000 ausgebombten Wohnungen gewohnt haben. Sie verlangen abgekürztes Verfahren, sie müssen untergebracht werden.

Wir Kommunisten vertreten diese Wohnungsuchenden, wir sind die Anwälte der Notleidenden, ganz gleich, ob sie bei der VP., bei der SP. oder bei den Parteilosen eingeschrieben sind. Ein Philosoph der bürgerlichen Wohnungsmisere machte in der letzten VP.-Zeitschrift, Ausgabeort Wien, ernstlich in sehr gelehrten Worten den Vorschlag: Die Wohnungslosen sollten mit den Hausherren vereinbaren, auf deren Häuser und auf eigene Kosten Stockwerke daraufzubauen, die sie dann bewohnen könnten. Der Schreiberling machte die geistvolle Bemerkung, daß dafür die Hausherren sicher volles Verständnis aufbrächten, und meinte, daß man so das Wohnungsproblem radikal lösen könnte. Heil Pistor!

*

In der vorletzten „Neuen Zeit" schrieb Nationalrat Marchner über die Hausbesitzertagung in Salzburg einen Aufsatz, der auch in der „Wahrheit" stehen könnte, denn er war gut und geradeaus. Marchner nannte die Pistor-Clique beim richtigen Namen und machte auch klare Schlußfolgerungen, die er z. B. in seinem ersten Artikel wohl aus wahlpropagandistischen Gründen nicht gemacht hatte. Was wohl die Vertreter einer „ruhigen, besonnenen, friedlichen und antiradikalen Ordnungspolitik", die Herren Machold u. Co., zu solchen Tönen sagen? Ob Marchner schon einen Rüffel bekommen hat? Wir empfehlen dies offen in der Zeitung zu tun, damit — na, man könnte doch Wähler verlieren!

Schließlich hätten wir für Herrn Nationalrat Marchner gleich eine kleine Aufgabe. Es gibt nämlich in Feldbach eine „Südtiroler-Siedlung", das ist ein großer Wohnbaukomplex, der einen Sozialisten zum Verwalter hat. In diese Häuser, die zweizimmerige Wohnungen mit Bad haben, wurden etliche Proletarierfamilien eingewiesen. Unlängst sprach nun eine Abordnung beim Bürgermeister von Feldbach, dem Nationalsozialisten Schelch von der Sozialistischen Partei, vor und teilte mit, daß der Wohnzins im beiläufigen Betrage von S 45.— bei einem Stundenlohn von 45 bis 60 g nicht erschwinglich sei. Darauf gab Schelch die Antwort: Wer den Zins nicht zahlen könne, müsse wieder ausziehen, es seien genug Leute in Feldbach, die S 45.— Zins bezahlen können.

Also hier wäre so etwas, Herr Marchner! Feldbach ist Kriegsgebiet gewesen! Also rasche und radikale Maßnahmen!

Wir fragen, warum die „Südtiroler-Siedlung" nicht durch die Gemeinde übernommen wurde, warum diese Neubauten noch immer nicht Gemeindeeigentum sind? Und warum der Gemeinderat für die eingewiesenen Werktätigen der Siedlung noch keinen mietzinsregelnden Beschluß gefaßt hat?

Julius P.

Ein ehemaliger Ortsbauernführer sabotiert die Milchablieferung

Den Bauern läuft heute noch ein Gruseln durch den Körper, wenn sie von den ehemaligen Ortsbauernführern der Nazi sprechen. Unter Ausnutzung ihrer Orts- und Familienkenntnisse, durch die ihnen jeder einzelne Dorfbewohner bekannt war, dienten sie der Gestapo und dem SD. als Verräter und Spione. Tausende wurden von ihnen mit falschen Versprechungen gelockt oder durch Drohungen in die NSDAP. oder SA. gezwungen.

Zu den übelsten dieser Sorte gehört der ehemalige Ortsbauernführer von Merkendorf bei Gleichenberg, Franz Lackner insg. Nullbauer. Als einer der eifrigsten und gefährlichsten Pgs. war er außerdem noch Erbhofrichter und Blockleiter der NSDAP. Bis Kriegsende hatte er die Milchsammelstelle des Ortes inne und nützte diese dazu aus, um den Bauern den letzten Tropfen Milch abzufordern. Für ihn gab es als Gruß nur „Heil Hitler", wer nicht mit demselben antwortete, den stellte er zur Rede und zeigte ihn obendrauf noch beim Ortsgruppenleiter an.

Heute ist dieser Volksverräter zwar aller seiner Posten enthoben, sabotiert aber die Wirtschaft und liefert, obwohl er drei Kühe besitzt, **seit Kriegsende keinen Tropfen Milch mehr ab.** Dem Milchkontrollor, dem dies aufgefallen war, gab Lackner, als er ihn auf seine Ablieferungspflicht aufmerksam machte, zur Antwort, er habe keine Milch zum Abliefern. Dies schien dem Kontrollor jedoch unwahrscheinlich und es gelang ihm auch Lackner dabei zu ertappen, als er einen Eimer mit Milch aus dem Stall ins Haus tragen wollte. Zur Rede gestellt, flüchtete Lackner ins Haus und schüttete die ganze Milch, als ihm der Kontrollor nachfolgte, auf den Boden mit den Worten: „So, jetzt meß!" Während dieser Faschist die Milch wegschüttet, stehen in den Großstädten tausende Mütter an den Betten ihrer kranken, unterernährten Kinder. Wäre es nicht gerecht, solche Elemente einmal hungern zu lassen? Wäre es Diebstahl, wenn solche Schädlinge enteignet und ihr Besitz einem durch die Nazis geschädigten österreichischen Bauern übergeben würde?

Junk.

Merkwürdige Fürsorge

Frau Maria Bauer, wohnhaft in Graz, Wartingergasse 30, wurde als illegales Mitglied der NSDAP. und Blutordensträgerin in Haft genommen. In der „Neuen Steirischen Zeitung" vom 24. Oktober 1945 wurde sie als Freundin von Gauleiter Uiberreither und Seyß-Inquart bezeichnet. Frau Bauer ist bei der Polizei in Graz in Haft. Trotzdem geht die Frau fast täglich in der Stadt spazieren und besucht ihre Wohnung. Vor einiger Zeit erkrankte sie. Nach ihrer eigenen Angabe wurde ihr ein Zimmer einer Dienstwohnung im Polizeipräsidium in Graz zur Verfügung gestellt, das Zimmer wurde für sie geheizt.

Straßenbahn-Vorverkaufs-Blockfahrscheine-Hamsterei 1945

Eine Fehlspekulation.

Ob es sich nun um Stuhlzäpfchen oder Besenstiele, Bartbinden oder Pflastersteine handelt, ist gleichgültig. Gehamstert muß werden. Man kann nie wissen, ob nicht irgendwer, irgendwann, irgendwo, irgendwie, irgendetwas brauchen und verwenden könnte. Als in den letzten Tagen das Kleingeld in die Taschen der Hamsterer versank, wurde eine neue Kapitalsanlage für die hinuntergeschwommene Reichsmark ausfindig gemacht. Es waren die Vorverkaufs-Blockfahrscheine der Grazer Straßenbahn. Und jeder, der nur irgendwie sich solche zu ergattern wußte, legte seine Mark darin an. Zu mehreren hundert Mark — man spricht sogar von Tausenden von Mark — wurden diese Fahrscheine gehamstert und gekauft. Ganze Familien vom Urgroßvater bis zum Urenkel hätten zeitlebens und darüber hinaus mit diesen Fahrscheinen die Grazer Straßenbahn benützen können, wenn — ja wenn nicht die böse Direktion der GVG. diesen Hamsterern einen Strich durch die Rechnung gemacht und erklärt hätte, daß all diese Karten mit 5. Februar 1946 ihre Gültigkeit verlieren, da ab 6. Februar 1946 nur mehr die neu auszugebenden Blocks Gültigkeit besitzen werden. Wahrlich ein ganz schwerer Schlag für die armen Hamsterer, für die nach dem 5. Februar 1946 diese Fahrkarten nichts, aber auch gar nichts mehr wert sind, denn sie sind nicht einmal, da ja zu klein, als Kosettpapier zu verwenden. Recht geschieht ihnen! J. F.



Herr Haslinger zahlt mit Kleingeld

Sternverlag Wien

(Preisberichtigung)

Die sozialistische Oktoberrevolution	S —.80
Die Wahrheit über Sowjetrußland	„ —.80
Karpinski: Wie das Land der Sowjets regiert wird	„ 1.—
Deutsche Greuel in Charkow	„ —.80
Nationale Frage Österreichs	„ —.50
Stalin: Über dialektischen und historischen Materialismus	„ —.60
Marx-Engels: Über das reaktionäre Preußentum	„ —.80
Bücherei des Parteiarbeiters: Die KPÖ., ihr Wesen, ihr Aufbau, ihre Menschen	„ —.50
Stalin: Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion	„ 2.—
E. Fischer: Für Freiheit und Vernunft	„ 1.—
Koplenig: Frieden, Freiheit, Österreich	„ —.50
Matejka: Katholik und Kommunist	„ —.30
Imperialismus und der zweite Weltkrieg	„ —.60

Demnächst werden erscheinen:

Lenin Wladimir Iljitsch, ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens, 389 Seiten, gebunden zirka	S 5.—
Marx-Engels: Das Kommunistische Manifest	Preise werden noch bekanntgegeben
Vernichtungslager Treplinka-Majdanek	
Lenin: Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus	
Marx: Lohn, Preis und Profit	
Engels: Der Deutsche Bauernkrieg	
Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft	

Bestellungen für alle obengenannten Schriften können ab sofort bei der Vertretung des Sternverlages in Graz, Radetzkystraße 7, gemacht werden.

Die Jugend der Welt gründet eine Organisation

In der Zeit vom 31. Oktober bis 10. November 1945 tagte in London die Weltjugend. Bei dieser Konferenz waren Delegierte aus 64 Nationen, darunter fünf österreichische Jugendvertreter, vertreten. Diese Föderation ist eine Jugendorganisation, die bereit ist, für Frieden, Freiheit, Demokratie, Unabhängigkeit und Gleichheit auf der ganzen Welt einzustehen. Die Weltföderation der demokratischen Jugend betrachtet ihre Arbeit als einen Beitrag zur Arbeit der Vereinten Nationen und als den besten Weg, die Rechte und Interessen der Jugend zu schützen und das Glück künftiger Generationen zu sichern.

Das Wetter

Der vergangene Sonntag brachte uns die erwarteten Schneefälle (Graz 20 cm, Schöckel 44 cm). In Ungarn und am Balkan schneite es weitaus ergiebiger (Belgrad 1 m!). Die Intensität der Niederschläge nahm von Osten nach Westen ab (Klagenfurt nur 15 cm).

Wetteraussichten für das Wochenende: Der bisherige Einfluß des osteuropäischen Hochdruckgebietes, das uns die Frosttemperaturen brachte, und der des adriatischen Tiefs, das die Schneefälle verursachte, scheint beendet zu sein. Etwas wärmere und feuchte Luftmassen vom Atlantik nähern sich wieder dem Ostalpengebiet. Vorerst wird jedoch der Samstag und Sonntag in Steiermark noch wolkenarm, ohne Aussicht auf Niederschläge bleiben. Dabei werden die Berge verhältnismäßig höhere Temperaturen aufweisen als die Niederungen. Jedenfalls sind für die Skifahrer die Aussichten recht günstig.

Aussichten für die nächste Woche: Nach vorübergehender Erwärmung und kurzem Tauwetter neuerlicher Vorstoß russischer Kaltluft nach Mitteleuropa. Ende der Woche Schneefälle. Dr. S.

Letzte Nachricht:

Eröffnung des Steirischen Landtages

Die am 25. November 1945 neugewählten Abgeordneten des Steiermärkischen Landtages wurden für Mittwoch, den 12. Dezember 1945, um 11 Uhr vormittags zur ersten Sitzung im altehrwürdigen Landtagssitzungssaal des Grazer Landhauses einberufen.

Nach Worten der Begrüßung durch den provisorischen Landeshauptmann Reinhard Machold insbesondere an den britischen Militärkommandanten von Steiermark, Herrn Oberst Wilkinson und dessen Stellvertreter Herrn Oberstleutnant Boyd fand die Angelobung der 48 anwesenden Abgeordneten (darunter drei Frauen) statt.

Über Vorschlag der Parteien wurden hierauf die Abgeordneten Wallner Josef (ÖVP.) und Stockbauer Franz (SPÖ.) zu Präsidenten des Steiermärkischen Landtages gewählt, worauf die Wahl der Schriftführer und Ordner sowie der Bundesräte (4 ÖVP und 3 SPÖ.) erfolgte. Präsident Wallner schloß hierauf diese kurze, aber denkwürdige erste Sitzung des Steiermärkischen Landtages nach den langen Jahren des faschistischen Regimes. Fl.—

Eigentümer: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Verleger und Herausgeber: J. M. Presterl. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.

Druck: „Leykam" Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion „Die Wahrheit": Graz, Grieskai 58, ebenerdig, Tel. 06-18 u. 66-62. — Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7, Tel. 64-22 u. 56-34.

Einzelpreis S —.20 vierteljährig: S 2.40 — Der Bezug wird ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8626
Moser Bernadette

V.b.b.

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 9 | Graz, Sonntag, 23. Dezember 1945 | 1. Jahrgang

Klassenkampf und nationaler Kampf

Von Johann Koplenig

Es gibt Leute, die meinen, daß die Kommunisten, wenn sie von Demokratie sprechen, dies nur mit einem Augenzwinkern tun und eigentlich ganz etwas anderes meinen, daß sie von Demokratie nur sprechen, aber die Diktatur des Proletariats meinen. Wie ist es in Wirklichkeit?

Wir Kommunisten sind davon überzeugt, daß der demokratische Weg gegenwärtig der Weg ist, der Österreich aus seiner jetzigen Lage herausführen kann, auf dem sich unser Volk zusammenzuschließen vermag und der allein die Unabhängigkeit unseres Landes und eine friedliche Entwicklung unseres Volkes sichert.

Die weltpolitische Lage hat sich seit den Zwanzigerjahren grundlegend verändert. Die Sowjetunion ist in der Weltpolitik zu einer gewaltigen Kraft geworden, die auf die Gestaltung der Welt maßgebenden Einfluß übt. Der deutsche Faschismus, die stärkste Kraft des Monopolkapitals und der kapitalistischen Reaktion in Europa, ist zerschlagen und zusammengebrochen. Dadurch sind die Bedingungen völlig geändert. Und darum besteht die Möglichkeit, daß Österreich wie die meisten Staaten Europas auf demokratischem Weg vorwärtsschreiten.

Gewiß, es gibt auch heute Tendenzen, Bestrebungen, Kräfte, die aus der neuen österreichischen Demokratie eine reaktionäre Demokratie machen wollen. Die wahren Demokraten wie auch die demokratischen Parteien müssen sich erst in der täglichen Praxis bewähren, und die nächsten Monate werden zeigen, wie die demokratischen Parteien diese Bewährungsprobe bestehen. Es wird dies nicht nur eine Bewährungsprobe für die einzelnen Parteien, für die einzelnen Demokraten, sondern eine Bewährungsprobe für die österreichische Demokratie überhaupt sein.

Die Frage der Demokratie in Österreich hängt aber auch eng zusammen mit unserer nationalen Frage. Wir Kommunisten waren die Vorkämpfer für ein freies und unabhängiges Österreich und sind diese Vorkämpfer geblieben. Der Kampf ist noch nicht zu Ende, wir stehen eigentlich erst am Anfang dieses Kampfes. Noch ist das freie und unabhängige Österreich nicht gesichert.

Da gibt es Leute, die die Frage stellen, ob man nun nationalen Kampf oder Klassenkampf führen soll. Sie meinen, die Kommunisten sollten nur vom Klassenkampf des Proletariats sprechen. Aber eine solche Politik stünde im Widerspruch mit den Tatsachen und mit der Wirklichkeit, und darum wäre sie falsch, ja sogar verhängnisvoll.

Für uns Kommunisten ist es eine Selbstverständlichkeit, daß es Klassenkampf geben wird, so lange es eine kapitalistische Gesellschaftsordnung gibt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß es unser Ziel ist, auch in Österreich den Sozialismus zu verwirklichen. Aber gerade darum sehen wir Kommunisten heute unsere Aufgabe darin, den Kampf um Österreich, um die Sicherung der Unabhängigkeit und der demokratischen Entwicklung unseres Landes zu führen.

Ist es nicht eine Lebensfrage, ein Lebensinteresse des österreichischen Arbeiters, daß die wirtschaftliche Einheit Österreichs hergestellt wird, daß der Bestand und die Lebensfähigkeit Österreichs gesichert werden? Ist es nicht eine Lebensfrage für die Arbeiterschaft, daß die österreichischen Betriebe wieder arbeiten können und arbeiten, daß die Grundlagen der österreichischen Wirtschaft, die entscheidenden Betriebe vor allem, in den Händen des österreichischen Volkes sind und nicht in der Hand fremder Kapitalsmächte? Ist nun der Kampf darum nationaler Kampf oder Klassenkampf? Er ist beides.

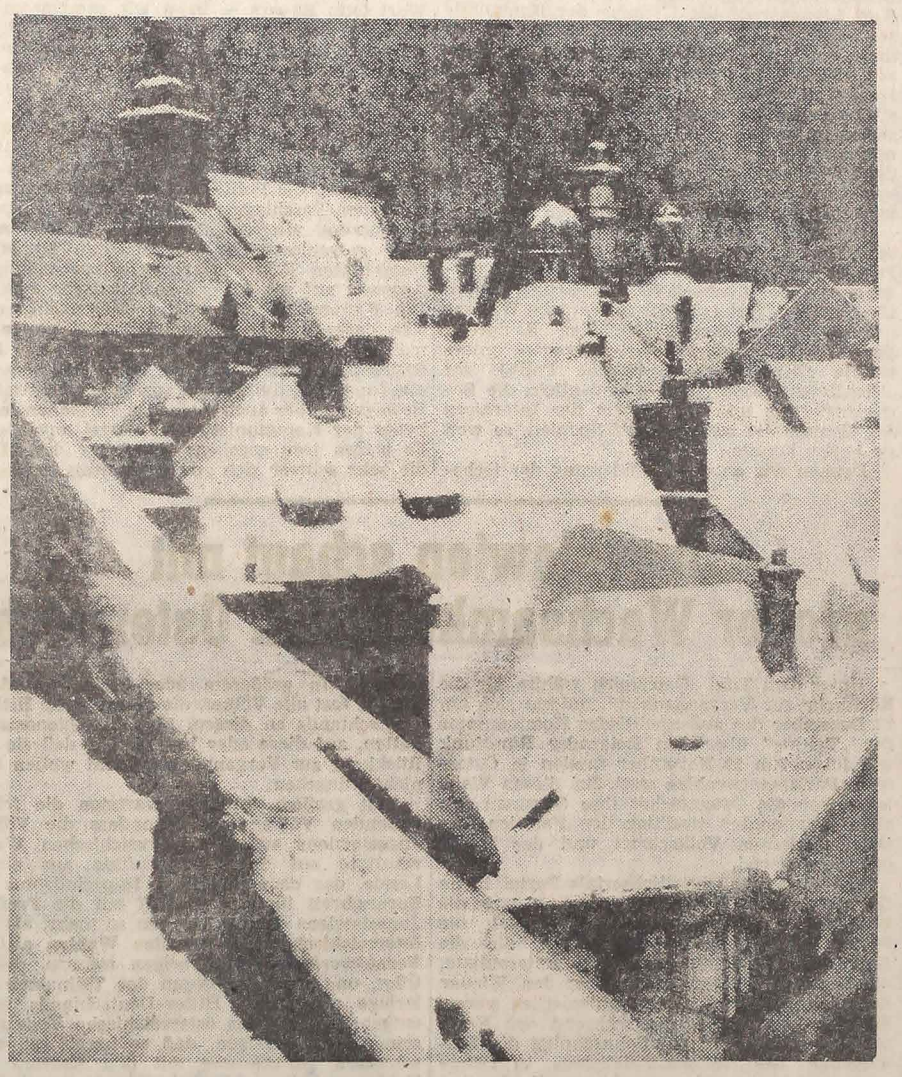
Oder eine andere Frage: Ist die Beschaffung von Rohstoffen und Material für die österreichischen Betriebe, die Vorsorge für die Ernährung der österreichischen Arbeiter und ihrer Familien, eine österreichische Handels- und Außenpolitik, die das alles sichert, nicht eine Lebensfrage für das österreichische Volk? Selbstverständlich! Und ist der Kampf darum nun nationaler Kampf oder Klassenkampf? Man kann wieder nur antworten: Er ist beides.

Der Klassenkampf, den die Arbeiterklasse in Österreich führt und führen muß, verschmilzt bei der heutigen Situation mit dem allgemeinen nationalen Kampf des Volkes für seine Befreiung und seine Unabhängigkeit. Und darum sind im Kampfe die Arbeiterschaft und die anderen Volksschichten, die entschlossen und gewillt sind, den Kampf für die Unabhängigkeit und nationale Freiheit Österreichs zu führen, geeinigt und müssen geeinigt sein im Interesse des ganzen Volkes. Noch mehr: Der nationale Befreiungskampf des Volkes, der Kampf für die Sicherung eines wirklich unabhängigen Österreich wird nur dann erfolgreich zu Ende geführt werden können, wenn sich die Arbeiterklasse als entscheidender Faktor in diesem Kampf als ausschlaggebende Kraft, als politisch fortschrittlichster Teil unseres Volkes an die Spitze des nationalen Befreiungskampfes für ein wirklich unabhängiges Österreich stellt. Sie kann das tun und sie muß es tun, weil in der heutigen Situation der Kampf der Arbeiterklasse für ihre Interessen und Forderungen und für ihre weitgesteckten Ziele nur dann Erfolg haben kann, wenn vorerst der Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs erfolgreich entschieden ist. Darum gilt es, die Arbeiterklasse und die Massen des Volkes im nationalen Befreiungskampf zu mobilisieren für ein wirklich unabhängiges Österreich, für eine wirklich demokratische und wirklich friedliche Entwicklung unseres Landes.

Wir Kommunisten haben uns im Kampf für Österreich und für die Demokratie bewährt. Wir sind entschlossen, diesen Kampf auch weiterzuführen bis zum Erfolg. Wir weisen den Weg zu diesem Ziel. Und darum braucht das österreichische Volk heute mehr denn je zuvor eine starke Kommunistische Partei, um Österreichs Demokratie, Freiheit und Unabhängigkeit, Frieden und Fortschritt zu sichern.

Weihnachten

Von Nationalrat Viktor Elser



Weihnachten, das Fest des christlichen Welterlösers. Die Sehnsucht des Menschen nach Erlösung von allen Sorgen und Leiden ist so alt wie die Menschheit selbst. Diese Sehnsucht ist der Ursprung aller religiösen Bewegungen. Schon in der Frühzeit menschlicher Zeitepochen ersehnten und feierten die Menschen den

Sieg des Lichtes über die dunklen Mächte. Millionen von Müttern in den christlichen Ländern erzählen ihren Kindern schlicht und einfach die Geschichte von der heiligen Familie.

In ihren **Schmerzen, Leiden und Nöten** beten Millionen zur Gottesmutter, die ihr Kindlein im Stalle geboren hat, ihren Sohn am Kreuze sterben sehen mußte. Das **Christentum des Armen,** des Besitzlosen, des arbeitenden Menschen ist **ein anderes** als das Christentum der Wohlhabenden, der Reichen. Viel Wahres liegt in den Worten der Armen: **„Christus wohnt in den Hütten, nicht in den Palästen."** Da predigte der Wanderprediger Franz von Assissi (Franziskus) im Bettlergewand einen Strick um den Leib, von Jesus dem **Heiland der Armen.**

So formt sich jede Klasse ihr Christentum. So sind die religiösen Vorstellungen des Menschen das Spiegelbild seiner Nöte, Sehnsüchte und Ideale.

Nun ist Wirklichkeit geworden, was Millionen Menschen von ihrem Gott und seinem großen Menschensohn erbaten, **Weihnachten im Frieden!** Doch noch nicht überall schweigen die todbringenden Waffen. Noch wird in fast allen Kontinenten der Erde in verschiedenen Gebieten gekämpft. **Noch gibt es Brandherde genug.** Der Menschheit ist noch lange nicht der volle Friede gegeben. **Viel Haß und Unrecht ist noch aufgetürmt und harrt auf Abbau und Beseitigung.**

Der Krieg des Faschismus ist zu Ende. Zu Ende das Massensterben auf den Schlachtfeldern, die sinnlosen materiellen Zerstörungen und Verwüstungen, die Massentötungen wehrloser Menschen in den Städten, Märkten und Dörfern. Der Sieg des Guten über das Böse — der Sieg des Lichtes über die Mächte der Finsternis erzwang den Weltfrieden. Millionen von Familien werden sich um den Weihnachtsbaum gruppieren. Viele, nur allzu viele erwarten zum Weihnachtsfest vergeblich ihren Gatten, ihre Söhne und den geliebten Vater. **Millionen kehrten nicht wieder von den Schlachtfeldern des Krieges, Tausende, ja Hunderttausende ermordete die Bestie des Faschismus.**

Gewiß, Weihnachten im Frieden. Und doch wird ein **Strom von Tränen fließen um die Lieben,** auf die man **vergeblich** wartet. Es bleibt uns Lebenden nichts anderes übrig als unserer Toten in Ehrfurcht und Liebe zu gedenken. **Ihr Tod ist uns Lebenden Verpflichtung.**

Noch ist der Friede nicht gesichert. Not und Elend, Leid und Sorge schleichen umher. Die Welt ist voller Spannung. Die alten Herrenklassen kämpfen um ihre weltlichen Machtpositionen, um ihre weltlichen Güter und Reichtümer.

Das arbeitende Volk kämpft um die Früchte seiner Arbeit.

Die kapitalistische Welt gibt sich noch lange nicht geschlagen. **Der Sozialismus ringt um Geltung und Verwirklichung.** Das ist die Lage zu Weihnachten 1945! Eine neue, die sozialistische Welt ist im Werden — doch sie muß erkämpft werden. Wer den Frieden will der kämpfe! Wer die Erlösung des Menschen von den materiellen Nöten will, der kämpfe erst recht! **Arbeitendes Volk!** Verhärmt von dem vielen Leid der langen Jahre faschistischer Barbarei, des fluchwürdigen faschistischen Krieges, müde und abgespannt durch die furchtbaren Strapazen des Krieges, du sehnst dich nach Ruhe und Frieden.

Weihnachten 1945! Laßt die Weihnachtsglocken ertönen, laßt verkünden die frohe Botschaft: **„Friede den Menschen auf Erden."** Sei euch der Friede gegönnt, der von allen ehrlich gewollt, die **guten Willens** sind. Um den Weihnachtsbaum reicht euch die Hände und gedenket des **Menschen und der Liebe.**

Wahrer Friede, wahre Erlösung wird euch durch den Sozialismus werden!

Offener Brief

an alle Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und -Waisen!

Als Mitbegründer des Landesverbandes der Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen Steiermarks (Mitgliedsnummer 29) erhielt ich im März 1934 von den Erwürgern der Demokratie und von den Zertrümmerern der ersten Republik Österreich nach 14jähriger Tätigkeit in diesem Verband die Mitteilung, daß ich meiner Funktion enthoben wurde. Ich möchte nun meine Kameraden von damals an die Zeit erinnern, wo den Opfern des Weltkrieges 1914 bis 1918 alles mögliche vor einer jeweiligen Wahl versprochen, aber nichts gehalten wurde. Schwer mußte damals die Masse der Kriegsopfer um ihre Lebensrechte kämpfen. Sei es um Renten, um Einstellung in die Betriebe oder um Trafiken usw.; kurz, alle Rechte und Vorteile der Kriegsopfer mußten durch Aktionen und Demonstrationen in engster Verbindung mit der damals revolutionären Arbeiterschaft erkämpft werden. Die Bourgeoisie war nach dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie geschwächt, sie mußte notgedrungen vielen Wünschen und Forderungen der Arbeiterschaft und der Kriegsopfer Rechnung tragen. Es konnte z. B. eine ausreichende Rente für die Schwerstkriegsbeschädigten (Kriegsblinden, Hilflosen und Hundertprozentigen) erkämpft werden. Viele meiner Kameraden werden sich an die verschiedenen Aktionen und Demonstrationen erinnern. Im Laufe der Jahre erstarkte jedoch die Reaktion wieder. Gleichzeitig trat auch eine Spaltung dieser so großen und mächtigen Invalidenorganisation ein. Der Großteil der Kriegsopfer verblieb zwar bei dem sogenannten Rückl-Verband, ein kleinerer Teil stärkte den christlichsozialen Verband Jamnig-Donner, während ein anderer Teil dem sogenannten unpolitischen Kriegsopferverband Seischek-Javornegg Folge leistete. Mit dieser Spaltung und Erstarkung der reaktionären Elemente wurden auch die Errungenschaften der Kriegsopfer Schritt für Schritt abgebaut. Der Ruf unter den Kriegsopfern: „Nie wieder Krieg!" verstummte allmählich. Immer mehr wurde es klar, daß ein neues Völkermorden vorbereitet wurde; die wenigen Kameraden, die dies in den verschiedenen Sitzungen aufzeigten, wurden nicht gehört. Und als Dollfuß am 12. Februar 1934 die mächtige Sozialdemokratische Partei endgültig zertrümmerte, waren die Folgen auch für die Kriegsopfer klar zu erkennen; Österreich wurde mit diesem Moment der Spielball der faschistischen Gewaltpolitik.

Als nach kaum vier Jahren der Ständestaat Dollfuß-Schuschnigg durch den Hitler-Faschismus abgelöst wurde, wurden auch die Ansprüche der Kriegsopfer dem deutschen Reichsversorgungsgesetz angeglichen, was eine neuerliche Verschlechterung der Kriegsopferversorgung zur Folge hatte. Ich führe hier nur mein eigenes Beispiel an. Ich wurde bei der Angleichung im Mai 1938 von 100 Prozent auf 70 Prozent heruntergesetzt, was eine bedeutende Verschlechterung meiner Lebenslage mit sich brachte. Anderseits wurde den vielen Kriegsopfern, die während der Zeit der ersten Republik abgefertigt wurden, versprochen, daß sie ihre Kriegsopferrente wieder erhalten würden. Es stellte sich jedoch später heraus, daß alles nur Propaganda oder kurz gesagt Schwindel und Betrug war. Aber selbst die Organisation der Kriegsopfer, deren Namen die Nazis

IMG_8627
Moser Bernadette

in „Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung" umtauften, diente nur dem Betrug. 40 Groschen zahlten die Kriegsopfer in ihrer Ortsgruppe Graz vor dem Jahre 1934. Viele Kriegsopfer wurden durch die Organisation unterstützt. Nach 1934 bis 1938 wurde ein Mitgliedsbeitrag von 50 Groschen eingehoben, von einer Unterstützung war jedoch kaum mehr die Rede. Und als die Nazi diese Organisation übernahmen, mußte an Monatsbeitrag eine Reichsmark bezahlt werden, und was hatten die Kriegsopfer von ihrer Organisation? Nichts! Heute, nach siebenjähriger Naziherrschaft und sechs Jahren Krieg: Wie schaut es mit der Kriegsopferversorgung überhaupt aus? Hier muß wieder das Gleiche festgestellt werden: Die Kriegsopfer, wollen sie zu ihrem Recht kommen, können ohne Kampf ihre Lebensinteressen nicht schützen. Dasselbe Spiel wie vor 25 Jahren wiederholt sich. Vor dem 25. November d. J. erschien ein Artikel der ÖVP. „Kriegsversehrte herhören". Aus diesem Artikel war zu entnehmen, daß die ÖVP. alles tun wolle, um die Lage der Kriegsopfer zu verbessern. Das Wahlergebnis hat ja auch gezeigt, daß die Kriegsopfer in Steiermark (es dürften rund 75.000 sein) ihre Stimme zum Großteil der ÖVP. und SPÖ. gaben. Die Kriegsopfer sollen sich nun nach der Wahl fragen, ob sie damit recht getan haben und sie werden sich überzeugen müssen, daß das nicht der Fall war. Wo ist die Rente vom Juli d. J., wo ist die Rente vom November dieses Jahres? Warum kürzt man gerade die Kriegsopferrente ab 1. Oktober um 20 Prozent? Sind denn die Kriegsopfer schuld, daß Österreich arm, sehr arm geworden ist? Es wäre wirklich an der Zeit, daß sich die Kriegsopfer, die von 1914—1918 und die von 1939—1945 die Frage stellten, welcher Partei sie sich zuwenden sollen! Ich bin mir voll und ganz bewußt, daß das soziale Problem Österreichs schwer zu lösen ist. Man muß sich aber fragen: **Warum sollen es gerade die Ärmsten unter den Armen sein, die hier als erste Opfer in Mitleidenschaft gezogen werden?** Es wäre angezeigt, daß man die Gelder, die man den Kriegsopfern beider Kriege durch eine 20prozentige Rentenkürzung entzieht, dort nimmt, wo es am Platze ist, **nämlich den während des Krieges schwer verdienenden Nationalsozialisten!**

Ich fordere alle Kriegsopfer auf: Seid auf der Hut! Trefft schon jetzt alle Vorbereitungen für die kommenden schweren Kämpfe und Entscheidungen! Kämpft mit der KPÖ.!

Josef Graf,
Schwerkriegsbeschädigter.

150.000 ausländische Faschisten in Österreich

Gewerkschaftsbund fordert scharfe Maßnahmen

Täglich lesen wir in der Polizeichronik Namen von Ausländern, Einbrechern, Plünderern und Schleichhändlern. Es handelt sich dabei um Leute, die auf der Liste der Verschleppten figurieren und als „Opfer des Naziterrors" Anspruch auf eine Sonderversorgung durch die UNRRA erheben. Ihre Zahl in Österreich beträgt 150.000 und bilden eine ständige Bedrohung der öffentlichen Sicherheit. Wer sie sind, sagt am besten eine Meldung des englischen Informationsdienstes ACA aus London:

„Die antikommunistischen Einwohner der baltischen Staaten, Polen, die mit der Warschauer Regierung nicht einverstanden sind, und die jugoslawischen Anhänger des Königshauses." Die gesamte Ausländermasse in Salzburg, Kärnten und Steiermark besteht so gut wie ausschließlich aus Leuten, die reaktionäre Gegner des demokratischen Regimes in ihren Heimatländern sind und sicherlich keinesfalls Freunde der österreichischen Demokratie.

Die Erklärung, die der Österreichische Gewerkschaftsbund in Salzburg anläßlich des Mordes an dem Eisenbahner, dem KZler Johann Dornstauber veröffentlicht, verdient größte Beachtung. Wir lesen in dieser Erklärung:

„Wir sind nicht gewillt, uns wie wehrloses Vieh abschlachten und ausplündern zu lassen von einem Gesindel, das sich als Sammelpunkt aller reaktionären Elemente erweist. Namens der gesamten Arbeiter- und der Angestelltenschaft, namens der gesamten friedlichen Bevölkerung, im Namen aller anständigen Menschen fordert daher der Gewerkschaftsbund mit allem Nachdruck:

1. Die sofortige und restlose Entwaffnung aller Ausländer, gleich welcher Nationalität und Kategorie.
2. Ausnahmslose Kasernierung derselben.
3. Anhaltung zu produktiver Arbeit.
4. Vermehrte Anstrengung, diese in ihre Heimat abzuschieben."

Niemand kann sich der Berechtigung dieser Forderungen verschließen, die in gleicher Weise auch von der Bevölkerung Kärntens erhoben werden, die viel unter diesen ausländischen Faschisten zu leiden hat.

Ausländerrazzia in Kapfenberg

Wir haben schon in Nummer 5 auf die unhaltbaren Zustände in den Sammellagern für ausländische Flüchtlinge, die für die umliegende Bevölkerung gerade zur Landplage wurden, hingewiesen. Montag, den 5. Dezember 1945, wurde in diesen Lagern in Kapfenberg eine Razzia der Britischen Besatzungstruppen gemeinsam mit österreichischer Gendarmerie durchgeführt. Der Großteil der Ausländer hatte aber bereits in den Nachtstunden von Sonntag auf Montag das Lager mit Sack und Pack verlassen. Im RAD-Lager wurden bei sechs Wlassow-Banditen Waffen und Munition gefunden. Die Gendarmerie sperrte diese sechs Wlassow-Banditen in eine Kanzlei, die später von Lagerinsassen gestürmt wurde, ein. Die Gefangenen wurden wieder befreit und suchten das Weite. Es ist für die Bevölkerung ein untragbarer Zustand, zu wissen, daß diese ehemaligen Hilfstruppen Hitlers plündernd und raubend unbehelligt durch die Lande ziehen können. Die Bevölkerung verlangt, daß diese Banditen hinter Schloß und Riegel gesetzt und rücksichtslos dorthin abgeschoben werden, von wo sie gekommen sind.

Einheit oder Spaltung?

Ein Diskussionsbeitrag von Willi Scholz

Einige Tage vor den Wahlen beschlossen die Arbeiter von Puntigam einen eindringlichen Appell für die politische Einigung der Arbeiterbewegung an beide proletarischen Parteien zu richten. In der Wahlagitation wurden gerade die Reden über die notwendige Einigung der Arbeiterklasse begeistert aufgenommen. Nach den Wahlen griff die sozialistische Presse die Kommunistische Partei heftig an und beschuldigte sie der Schädigung der gemeinsamen Sache. Die sozialistische „Neue Zeit" in Graz schrieb, daß die Kommunisten die Wegbereiter der Reaktion seien. Ihr Auftreten habe der ÖVP. die Vereinigung der größten Stimmenzahl auf ihrer Liste ermöglicht. Es ist das alte Lied.

Es gibt heute in allen Arbeiterkreisen eine ernste Diskussion über die Frage: „Was trennt die Kommunisten von den Sozialisten?" Wer trägt die Schuld an der Spaltung? Wie weit oder wie nahe sind wir von einem neuen Hainfeld entfernt?

Die Spaltung der Arbeiterbewegung ist in jedem kapitalistischen Staat zu sehen. Die Ursache ist, die fortschrittlichen Teile der Arbeiterbewegung rebellierten gegen die Politik des Burgfriedens der Sozialdemokratie mit den Kapitalisten.

Wer hat in Deutschland gespalten? Ebert, Scheidemann, Noske oder Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht? Die Gründer der Kommunistischen Parteien in allen Ländern wollten mit ihren eigenen Arbeiterorganisationen die Massen der Werktätigen von der verderblichen Kapitulationspolitik der Sozialdemokratie zurückreißen. Und immer wieder sah man und sieht man in den letzten Jahrzehnten der internationalen und der österreichischen Politik, daß die Sozialdemokratie ständig vor der Reaktion, vor dem Monopolkapital, vor dem Imperialismus und Faschismus zurückwich.

Denken wir an Spanien. Gegen den leidenschaftlichen Wunsch der Demokraten und Feinde des Faschismus in allen Ländern verweigerte die französische Regierung, deren Chef der Sozialist Leon Blum war, die Waffenlieferungen an die gesetzmäßige Regierung Spaniens. Die englische Arbeiterpartei unterstützte ebenfalls diese tötliche Politik der „Nichtintervention". Einzig und allein die Sowjetregierung trat als Hüterin der Interessen der Demokratie auf und half Spanien, so weit sie helfen konnte.

Denken wir an die Liquidierung der tschechoslowakischen Republik. Sie wurde durchgeführt mit Unterstützung der größten sozialistischen Parteien. Die Tschechoslowakei wurde den Hitler-Faschisten geopfert, wobei man heute nicht darauf vergessen darf, daß sehr ernst in dieser Zeit des Münchener Abkommens mit dem Gedanken eines Vierer-Paktes der Verständigung Deutschlands, Italiens, Englands und Frankreichs gegen Rußland gespielt wurde.

Dieses Zurückweichen vor der Reaktion und vor dem Faschismus kann auch von der österreichischen Sozialdemokratie gesagt werden. Jeder österreichische Sozialist wird uns beistimmen, wenn wir an die Fehler von 1918, 1919 und 1927, an die verderbliche Politik im März 1938 erinnern. Durch diese Kapitulationspolitik der österreichischen Sozialdemokratie wurde die Widerstandskraft der Arbeiterklasse zerstört. Beinahe alle späteren Schläge des Faschismus gegen die österreichische Freiheit sind davon abzuleiten.

Die Ursache der Spaltung in der internationalen Arbeiterbewegung war also die verderbliche und gefährliche Politik der Sozialdemokratie, das Versagen der sozialistischen Parteien aller Länder bei der großen Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Faschismus. Jeder vernünftig denkende Arbeiter muß uns zugeben, daß ein politischer Fehler nicht kleiner wird, wenn er gemeinsam von einer großen Masse durchgeführt wird. Das Wort Otto Bauers — irren wir gemeinsam — ist kein richtiges Rezept für unsere Politik. Die Trennung von der sozialdemokratischen Politik führte daher zwangsnotwendig zur Gründung der Kommunistischen Partei. Sie war notwendig, weil nicht die geringste Möglichkeit vorhanden war, von innen die sozialistische Parteiführung zu beeinflussen und sie zu zwingen, die Politik des Nachgebens gegenüber dem Faschismus aufzugeben. Die Zusammenfassung aller revolutionären Werktätigen, aller entschlossenen Antifaschisten zu einer festgefügten Partei, war die einzig mögliche Antwort auf die falsche sozialistische Politik. Die Kommunistische Partei Österreichs setzt sich deshalb zum allergrößten Teil aus ehemaligen Sozialdemokraten zusammen. Für Steiermark kann man ruhig sagen, daß beinahe alle jungen Aktivisten der sozialdemokratischen Bewegung, aber auch viele alte Vertrauensleute heute der Kommunistischen Partei angehören. Es waren treu ergebene Anhänger der SPÖ., die sehr schwer sich zur Erkenntnis durchgerungen haben, daß die alte Sozialdemokratie, die belastet ist mit den großen entscheidenden Fehlern in der Vergangenheit, in Zukunft nicht imstande sein wird, eine richtige sozialistische Politik zu führen. Und leider gibt uns auch die Gegenwart recht. Die Sozialistische Partei Österreichs hat sich in den letzten Wochen den Vorwurf erworben, eine antirussische Partei, eine Partei der Feindschaft gegen die neuen Volksdemokraten im Osten und Südosten Europas zu sein. Dr. Renner sprach in Villach davon, er müsse die Österreicher warnen, kommunistisch zu wählen, da sie sich dadurch von dem Westen isolieren würden. Jeder, der die vergangenen Fehler Österreichs studiert, muß doch heute wissen, daß dieses gefährliche Spiel mit einer „Westorientierung" Österreichs Lebensplan zerstört. Den breiten Massen des Volkes ist die unsoziale Politik der Sozialisten in der Frage der Währungsreform noch nicht klar geworden. Dieser sogenannte Umtausch der Mark in den österreichischen Schilling bringt den Kriegsgewinnern, die es verstanden haben, aus dem Blut der Völker Europas Gold zu münzen, die Rettung eines großen Teiles ihrer Kriegsprofite.

Wer die Politik der Kommunisten in den letzten Jahren kennt, weiß, daß sie zu den leidenschaftlichsten Vertretern der Einheit, der Konzentration aller demokratischen Kräfte, gehören. Das Wort Maxim Gorkis aus seiner „Mutter": „Vereinige deine Kräfte zu einer Kraft, o Volk", ist der Hauptgedanke der kommunistischen Politik. In jeder wichtigen Periode unserer Geschichte riefen die Kommunisten zur Aktionseinheit der Arbeiter und aller demokratischen Kräfte gegen Krieg und Faschismus auf. Und jedes dieser Angebote wurde mit ganz wenigen Ausnahmen von den Sozialisten abgelehnt. Die Welt würde heute anders aussehen, allen Menschen wäre viel erspart geblieben, wenn die Massen der sozialistischen Werktätigen den Rat der Kommunisten befolgt hätten. Denn diese Einheit, diese kämpferische Einheit wäre imstande gewesen, den Krieg zu verhindern, Hitler-Deutschland zu isolieren und letzten Endes zu schlagen.

Eine wirkliche Arbeitereinheit ist nicht die Summe aller Arbeiterstimmen, gesammelt für eine Liste. Das wäre eine mechanische Arbeitereinheit. War nicht einmal fast die gesamte österreichische Arbeiterbewegung in einer Sozialdemokratischen Partei vereinigt? Die Einheit an und für sich macht es nicht aus, sie muß eine politische Aktionseinheit des Kampfes sein. Hunderttausend Stimmen mehr oder weniger verändern die Politik eines Landes nicht, wenn sie nicht eingesetzt werden für den entschlossenen politischen Kampf im Interesse des Fortschritts.

Nach dem Jahre 1918 stand die europäische Arbeiterbewegung unter Führung der sozialistischen Parteien. Nur in Rußland siegte die Kommunistische Partei. Das Ergebnis war, die Brutstätte der Unterdrückung, des Krieges und der Reaktion, der Monopolkapitalismus blieb weiterhin am Leben und die Folge war Faschismus und Krieg. Nur in Rußland war es möglich, die Sehnsucht der breiten Massen zu verwirklichen, den Kapitalismus zu schlagen und den sozialen Fortschritt zu sichern. Auf Grund der Erfahrung der breiten Massen entwickelten sich kommunistische Massenparteien, die imstande waren, in der Zeit des deutschen Hitler-Krieges die Führung der Werktätigen zu übernehmen. Das Ergebnis ist: Nationalisierung der Schwerindustrie und Banken in Frankreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Polen und in anderen Ländern, Bodenreform in den Ländern des alten Großgrundbesitzes. Hätten sich die fortschrittlichen Teile der Arbeiterbewegung nicht von der alten Sozialdemokratie getrennt, so wäre auch dieser zweite Weltkrieg ohne entscheidende Veränderungen im politischen Bewußtsein der Völker Europas beendet worden. Deshalb ist dieser Grundsatz richtig: Die Völker brauchen eine starke Kommunistische Partei, damit die Entwicklung kühn und entschlossen weitergetrieben wird. Ohne diese Trennung von der alten sozialdemokratischen Politik, ohne kommunistische Parteien wäre Europa heute dort, wo wir 1918 waren.

Scharfe Trennung von der sozialistischen Politik des Zurückweichens, der Kapitulation vor der Reaktion und ständiges Bemühen um die Einheit mit den Sozialisten für einen wirklichen Kampf gegen die Feinde der Demokratie, für die Erreichung lebenswichtiger Forderungen der Werktätigen wie Verstaatlichung und Bodenreform, das ist der wesentlichste Inhalt der kommunistischen Einheitspolitik.

In einem Artikel kann aber dieses große Problem der Einheit nicht erschöpfend behandelt werden.

Dieser Beitrag zur Frage der Spaltung soll deshalb eine Einleitung sein für eine kameradschaftliche Diskussion mit unseren sozialistischen Freunden. Wir laden sie alle ein, sich daran zu beteiligen. Wir hoffen, daß wir damit der Einheit der Arbeiterschaft einen guten Dienst erweisen können.

Jugoslawien schaut mit großer Wachsamkeit nach Österreich

Unter dem Titel „Österreich wählte für die Rückkehr zur Vergangenheit" äußerte sich am 12. Dezember der außenpolitische Kommentator der „Tanjug" über den Belgrader Rundfunk wie folgt: Am 25. November fanden in Österreich Parlamentswahlen statt. Bei diesen Wahlen gaben die Österreicher ihre Stimmen den alten sogenannten traditionellen Parteien, der Österreichischen Volkspartei und der Sozialistischen Partei.

Die ehemalige Christlichsoziale Partei, heute Österreichische Volkspartei genannt, war die Partei des schwarzen Prälaten Seipel, die Partei Dollfuß' und Schuschniggs, die die faschistische Heimwehr seinerzeit unterstützte, die für das Blutvergießen unter den Wiener Arbeitern im Jahre 1934 verantwortlich waren. Es war jene Partei, die während der Herrschaft von Dollfuß und Schuschnigg die Entwicklung des Nationalsozialismus in Österreich tolerierte und unterstützte, die in ihre Regierung Hitlerminister aufnahm, die den Weg für den Anschluß an das Dritte Reich Hitlers ebnete und vorbereitete. Das ist jene Partei, die einen riesigen Teil der Verantwortung für jene schändliche Rolle trägt, die Österreich auf Seite Hitler-Deutschlands in dem Eroberungs- und Plünderungskrieg gegen die freiheitsliebenden Völker spielte. **Einige Monate des politischen Lebens Österreichs zeigen, daß sich nach Beendigung dieses Krieges in Österreich überhaupt nichts geändert hat.** Bei den Wahlen siegten jene Kräfte, die gegen eine Vernichtung der Reste des Nationalsozialismus in Österreich waren, dieselben Kräfte, die sich gegen eine Säuberung des Staats- und Wirtschaftsapparates, die in einigen Orten und Zonen Österreichs nicht einmal begonnen wurden, sträubten! Es siegten jene Kreise, die gegen die Nationalisierung der Schlüsselindustrien, gegen die Enteignung des Grundbesitzes der Esterhazy und Habsburger und gegen die Durchführung der Agrarreformen kämpften.

Die Anhänger des Pangermanismus und des Anschlusses haben auf Versammlungen derselben sogenannten traditionellen Parteien, als wäre nichts geschehen, die hilflose **chauvinistische Kampagne fortgesetzt, die die Slowenen in Kärnten in ihrer ganzen Schäbigkeit nach gut kennen.** Durch den Kampf gegen die Nationalisierung der Industrie entlarvten sie ihre **engeren Beziehungen zu den faschistischen Industriemagnaten,** die häufig mit ihrem ganzen Vermögen aus Deutschland flüchteten und sich jetzt bemühen, die Lage Österreichs auszunützen. Für die Reaktionäre aller Schattierungen öffneten sie die Tore ihrer Partei, um sich den Wahlsieg zu sichern. Gerade dies war entscheidend für den Wahlsieg der Österreichischen Volkspartei bei den vergangenen Wahlen.

Die bisher in den verschiedenen Ländern Europas durchgeführten Wahlen zeigten, inwieweit die einzelnen Völker aus den Erfahrungen der schrecklichen Kriegsjahre gelernt haben, inwieweit sie entschlossen sind, die Rückkehr der reaktionären faschistischen Strömungen und Parteien, die die größte Verantwortung für das Unglück und die nationalen Katastrophen dieser Völker tragen, zu verhindern. In größerem oder kleinerem Maße zeigten fast alle Völker, die an der Seite Hitler-Deutschlands an diesem Kriege teilgenommen hatten, auf diese oder jene Weise, daß sie die Rückkehr zur Vergangenheit nicht wollen und nicht wünschen.

Mit großem Interesse warteten die friedliebenden Völker und besonders die Völker Jugoslawiens auf die österreichischen Wahlresultate auf die Wahlresultate aus einem Lande, das dem deutschen Imperialismus als Sprungbrett für den Angriff auf die Freiheit Jugoslawiens diente; dies um so mehr, **als das österreichische Volk bei den Wahlen all die Verantwortung hätten zeigen müssen,** die es trägt, und derer es wegen der Teilnahme am Kriege auf Seiten Hitler-Deutschlands nicht entgehen kann. Das österreichische Volk muß seinen Willen zeigen, daß es bereit sei, entschlossen Abrechnung mit den Kräften der Vergangenheit zu halten. Die Nationalsozialistische Partei Hitlers hatte in Österreich hunderttausende organisierte Mitglieder. Die österreichischen SS-Divisionen haben sich an den Fronten des verbrecherischen Eroberungskrieges in keiner Weise von den nazistischen reichsdeutschen SS-Divisionen unterschieden. Österreich war ein ruhiges Hinterland der Hitler-Armeen, das Arbeitsarsenal der nazistischen Kriegsmaschinerie. Es nahm an der Plünderung der Länder der kämpfenden Völker und an der Teilung der im Erorberungskriege errafften Beute teil. **Die Wahlresultate in Österreich beweisen aber, daß ein großer Teil der Bevölkerung von Österreich,** indem es seine Stimmen den Kräften der Vergangenheit gab, die Augen vor allen anklagenden Tatsachen geschlossen hatte, **daß es in sich nicht die Kraft fand, einen neuen Weg zu beschreiten.** Das österreichische Volk entschied bei den Wahlen **nicht gegen jene,** die noch gestern Österreich an Hitler, Mussolini und Horthy verrieten und verkauften. Die Wahlresultate haben bewiesen, daß das österreichische Volk die Organisatoren des Anschlusses an Hitler-Deutschland, die heute als Demokraten maskiert sind, nicht verurteilte. **Es ist klar, daß solche Wahlresultate die Lage Österreichs nicht erleichterten, sondern die Lösung vieler schwerer Probleme im Innern wie nach Außen, vor denen Österreich steht, wesentlich erschweren.**

Die faschistischen Überreste in Österreich, aufgemuntert durch den Wahlsieg der reaktionären Kräfte, werden nicht ruhen, sondern bemüht sein, die entstandene Lage für sich auszunutzen. Faschistische Überbleibsel verschiedener Länder und Kriegsverbrecher, die auf dem Territorium Österreichs Zuflucht gefunden haben, werden ebenfalls die neugeschaffenen Bedingungen ausnützen, um ihre faschistischen Provokationen nicht nur gegen die benachbarten friedliebenden Völker, sondern auch gegen die wahren österreichischen Demokraten zu steigern.

Die Völker Jugoslawiens werden mit größter Wachsamkeit die weitere Entwicklung der Verhältnisse in Österreich verfolgen. Sie wünschen aufrichtigst, daß Österreich den Weg der wahren Demokratie, des Friedens und der Zusammenarbeit unter den Völkern gehe. **Die Wahlresultate haben aber dies nicht gezeigt.**

Allen Beziehern, Freunden und Mitarbeitern der „Wahrheit" wünschen

Frohe Weihnachten

die Redaktion und Verwaltung.

IMG_8628
Moser Bernadette

Soldaten erzählen

Fünfmal Weihnachten

Flucht

Noch einige Schritte und ich werde drüben sein. Vor mir winkt der niedrige Höhenzug, über dessen Kamm die Grenze geht. Schwere mit Schnee beladene Zweige neigen sich zur Erde. Ich werfe mich in eine Mulde und halte den Atem an, denn ganz in meiner Nähe patrouilliert die Grenzwache. Also waren sie nicht alle um den Weihnachtsbaum versammelt, die lieben Mitmenschen, wie ich angenommen hatte! Tapp, tapp, tapp, höre ich die schweren Tritte nun dicht vor mir. Wird er mich sehen? Mein Herz klopft stürmisch und ich drücke mein heißes Gesicht noch tiefer in den kalten Schnee. Aber er geht vorbei, also bin ich gerettet! Weicher Schnee rieselt auf mich herab, ich mußte die Heimat verlassen, weil ich für die Freiheit eingetreten bin. Auf allen Vieren krieche ich über den Boden, die Nässe dringt durch meine Kleider, aber ich komme vorwärts... nur noch fünfzig Meter, vierzig, dreißig... vor mir der große Haselnußstrauch liegt schon jenseits der Grenze, ihn erreichen, bedeutet die Freiheit für mich. Da ertönt ein scharfes „Halt!" hinter mir. „Halt!" und schon pfeift etwas über meinen Kopf, aber ich will nicht halten. Vor mir der Haselnußstrauch und dann die Freiheit, hinter mir das Grauen mit Gefängnis und Konzentrationslager. Also vorwärts! Und ich krieche noch schneller. Nur nicht stehen bleiben, lieber... und wieder pfeift es über mir und neben mir... ich höre schwere Schritte, aber dann bin ich schon hinter dem Haselnußstrauch und laufe in den Wald hinein, renne gegen einen Baumstamm, fühle, wie Sträucher mir ins Gesicht schlagen, laufe und laufe wie eine Maschine. Vor dem ersten Hause eines kleineren Ortes halte ich erst an. Ich lehne mich gegen den Zaun und durch die hellen Fenster sehe ich zwei Buben und eine alte Frau vor einem Weihnachtsbaum. Über mir funkelt der sternenübersäte Nachthimmel und ich schaue über den kleinen Höhenrücken, wo sich in der Dunkelheit das Land verliert, in meine Heimat zurück.

Spanien

Auf den Bergen der Sierra Nevada tobt ein Schneesturm. Ich stehe auf Wache. Eine tiefe Schlucht trennt uns von den faschistischen Linien. Der Wind treibt spitze Eisnadeln ins Gesicht und einige Meter über unserem Graben schimmern die ewigen Schneefelder des Pic-Mulhacen. Dort oben hat sich L. F. mit einem schweren Maschinengewehr eingegraben. Aber seit gestern haben wir keine Verbindung mehr mit ihm. Weihnacht ist. Kein Laut. Hinter mir im Graben sitzen meine Kameraden. Und auch sie schweigen, weil jeder mit seinen Gedanken zu sehr beschäftigt ist. Das Schneetreiben wird immer stärker. Ich spüre es durch meine dicken Kleider und schmiege mich in eine Felsenspalte, um geschützter zu sein. Um die gleiche Stunde schießen vier deutsche und italienische Kriegsschiffe mit ganzer Breitseite vom Mittelmeer aus nach Castellon de la Plana hinein. Lazarette gehen in Flammen auf. Frauen und Kinder rennen verzweifelt durch die Straßen... Weihnacht ist. Um die gleiche Stunde werfen faschistische Flieger Kisten mit verstümmelten Leichen über Madrid ab. Sie tragen die Zeichen der Condorlegion... Aber Weihnacht ist, ich weiß von allem nichts und lausche nur in die Stille der Bergwelt hinaus. In den Schluchten hockt die Nacht. Aber tief unten im Tale an der Küste leuchten Orangen im tiefgrünen Laub, wiegen sich Bananenpalmen in der Sonne... dort lacht der Frühling. Ich streiche den Schnee vom Mantel. Nun singt jemand ein uraltes Weihnachtslied aus der Heimat. Da wird einer vom Schneefeld heruntergetragen. L. F. liegt auf der Bahre, seine Füße sind tot und erfroren. Er hatte mit den fast erstarrten Fingern von Zeit zu Zeit noch einen Schuß abgegeben, um die Faschisten zu täuschen, bis er auch das nicht mehr konnte... Dann fanden sie ihn, als die Ablösung kam... Knapp vor dem Erfrieren. „Stille Nacht, Weihnacht!" singen sie hinter mir im Graben. Wir tragen ihn ins Tal — hinab in den Frühling.

Gefangen in Frankreich

Die Bomben der Condorlegion und die Granaten aus deutschen und italienischen Fabriken haben doch ihr Ziel erreicht. Spaniens heldenhaftes Volk liegt am Boden, die Volksarmee hat sich, jeden Meter der heißgeliebten Heimat verteidigend, nach Frankreich zurückgezogen. Dort kam sie hinter Stacheldraht. Offiziere und Kommissare wurden in diesem demokratischen Lande in Straflagern interniert. Schlechtes Essen, schlechte Unterkunft. Wir waren zweiunddreißig Nationen.

Und wieder Weihnacht. Auf dem Hofe lag viel Schnee. In der Kulturbaracke saßen wir dicht gedrängt und sangen unsere Kampflieder. Einen Weihnachtsbaum hatten wir nicht auftreiben können. Da halfen wir uns mit Stacheldraht. Recht nett sah das Bäumchen aus. Der Stacheldraht, den wir um feine Stäbchen gewickelt hatten, ersetzte in unserer Phantasie die Fichtenzweige. Wie eine Mauer ragten vor dem Lager die Pyrenäen auf und verschlossen uns das Land, das unsere zweite Heimat geworden war.

Dachau

„Still gestanden!" Auf dem großen Appellplatz in Dachau strafften sich elftausend Gefangene bei diesem Ruf und sahen nach vorne, wo der Lagerführer mit seinem Stabe den Appell abnahm. Auf einem großen Rasenplatz vor der Küche strahlte ein Weihnachtsbaum. Wie ein Hohn flimmerte er vor unseren Augen, denn wir hatten keine Mäntel an und zitterten am ganzen Körper vor Kälte. Zwei Stunden standen wir schon. Der Hunger brannte in uns. Wir hörten nicht auf die rohen Worte des Lagerführers, sondern sahen nur mit weit aufgerissenen Augen auf den „Bock", das war ein wattierter Tisch, auf den zu Prügelstrafe verurteilte Gefangene sich hinauflegen mußten. Wir sahen, wie er vor dem Weihnachtsbaum aufgestellt wurde, wie die Lagerkapelle antreten mußte sahen die höhnisch grinsenden Gesichter der SS-Leute, sahen die verzweifelten Mienen der Pfarrer, die für diesen Abend ausgesucht worden waren, um ihre Prügelstrafe zu erhalten, und das Herz krampfte sich in uns vor Wut und Schmerz zusammen. Weihnachten! Die Lagerkapelle spielte das Lied „In einem Polenstädtchen".

Zwischenspiel

Und oft kamen wieder die Festtage. Und immer hofften wir, daß es die letzten hinter Stacheldraht sein würden. Aber noch standen die Fronten, kämpften deutsche und österreichische Arbeiter und Bauern gegen den einzigen sozialistischen Staat in der Welt. Unterdessen rauchten die Krematorien, füllten sich die Gaskammern, wütete das Fleckfieber in den Lagern und raffte Zehntausende hinweg. Bis die Panzerspitzen der Alliierten über den Rhein an die Elbe vorstießen, die Oder überquerten, Wien überrannten und ein Ende machten...

Weihnachten 1945! Verschwunden ist der Spuk von Gestern. Unsere Häuser und Fabriken liegen in Trümmer, die Brücken sind zerschlagen, viele unserer Lieben in Gefangenschaft... ein trauriges, armes Weihnachtsfest hinterlassen uns die Angeklagten von Nürnberg. Wir frieren vor den Weihnachtsbäumen; eine Feststimmung will nicht aufkommen. Aus allen Winkeln blickt voll Haß die Reaktion. Wir müssen stark sein und das Herz in unsere Hand nehmen. Sollen wieder einmal frohe Weihnachtsglocken läuten. M. P.

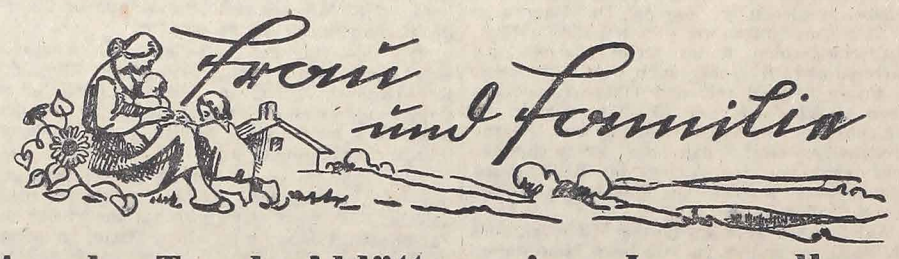
Letzte Tagebucheintragung

Aufgefunden bei einem noch nicht 17 Jahre alten Freiheitskämpfer. Er lag in einer Gruppe von sieben anderen erfrorenen Soldaten.

„... Meine Finger sind schon Eiszapfen, sie wollen nicht mehr schreiben; der vierte Tag ohne Essen, ohne Trinken, ohne Feuer, heute früh hat der Laibacher versucht, durchzubrechen. Er ist bis jetzt nicht zurückgekommen, wir haben auch keinen Schuß gehört, so daß er vielleicht durchgekommen ist. Morgen sind vielleicht auch schon die Kameraden da, morgen sind alle Leiden zu Ende. Wir leiden schrecklich. Ich glaube, ich kann meine Füße nicht mehr rühren. Ich versuche es auch nicht, ich habe Angst davor.

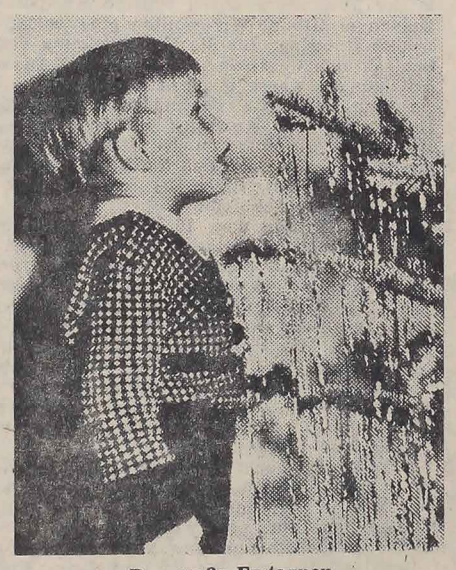
Der kleine Djerko ist heute nacht gestorben. Jeden Morgen hat er mit seiner lieben Kinderstimme als Erster gerufen: „Zivio Tito!" und dann hat er seine Partisanenmütze abgenommen und hat dem roten Stern einen Kuß gegeben. Denn Tito war sein Held und sein Alles, er war ein richtiger kleiner Kommunist. Heute morgen rief niemand: „Zivio Tito", und die Kameraden neckten ihn: Was ist, Djerko, bist du böse auf deinen Marschall? Soll er nicht mehr hochleben? Auch seine Mutter neckte ihn noch, bis sie plötzlich aufschrie und ihn an sich riß. Arme Julia, sie hat noch kein Wort gesprochen, jetzt ist Mittag vorüber. Die Kameraden flüsterten ihr zu: „Es ist für die Freiheit, Julia, für die Freiheit. — Nur einmal hat sie uns plötzlich angeschaut und gesagt: ‚Ich hätte ihn nicht mitnehmen dürfen —.' ‚Dann hätten ihn die Schwaben umgebracht', sagten wir.

O Freiheit, was verlangst du für Opfer! Ich muß immer auf die kleinen Händchen schauen, die der arme Djerko hatte. Er war erst sieben Jahre alt. Über das Gesicht hat die Mutter das Mützchen mit dem geliebten roten Stern gelegt. Es ist schrecklich still. Kein Mensch traut sich die Beine zu bewegen, aus Furcht, sie möchten abgefroren sein. Ich muß immer an Wien denken und an meine Eltern. Mein Wien, mein Wien — ich möchte nach Wien, warum hilft Gott den Schwaben und nicht uns? Mein Wien! Mein Wien... ich möchte heim zu meinen Eltern! Meine Mutter wird weinen, wenn sie hört, was ich gelitten habe..."



Aus den Tagebuchblättern eines Junggesellen...

Ich bin Junggeselle. Nicht aus Überzeugung und nicht aus „Feigheit", wie es mir von Fall zu Fall alle meine guten, mehr oder weniger glücklich verheirateten Freunde vorzuwerfen pflegen, sondern einfach, weil es der Zufall, der fälschlicherweise so oft als „Schicksal" bezeichnet wird, so gefügt hat. Ich bin also ein einschichtiges Mannsbild und dadurch mit allen kleinen Vor- und großen Nachteilen behaftet, welche ein solches Dasein mit sich bringt. Was so ein bedauernswertes Geschöpf in seinem erfolglosen Kampf gegen die tausend Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens mitzumachen hat, widerspiegelt sich einzig in der Schadenfreude aller besseren Hälften dieser meiner guten Freunde. Es nutzt ihnen aber allen zusammen nichts; ich bin nun einmal ein zähes, hartgesottenes Stück Rindfleisch. Doch zur Sache. Um diesen mei-



Das große Erstaunen

nen guten Freunden einmal so recht zu beweisen, daß ein Junggesellenleben doch sein Gutes hat, was Freiheit und Entschlußfähigkeit betrifft, lud ich sie, drei an der Zahl — in gewohnter Tollkühnheit natürlich samt ihren Frauen — zu mir zum Abendessen ein. Gesagt, getan; das heißt, gesagt und getan gewollt! Das fing so an:

Ich war mir volkommen bewußt, daß so etwas von langer Hand vorbereitet sein will. Glaubt also bloß nicht, ihr neunmalweisen Kochkünstler von Profession, daß ich mich ungewappnet zu diesem Wagnis stellte. Oh nein; ich traf wohlüberlegt meine Vorkehrungen. Da meine Kochkenntnisse mehr platonischer Natur sind, opferte ich viele Stunden meiner so kostbaren Freizeit dafür, um einen schriftlichen Wegweiser lukullischer Genüsse zu erstehen. Nach sechs Tagen intensivsten Suchens gab ich den Kampf von dieser Seite her auf und griff zur Selbsthilfe durch die Technik. Wozu bin ich schließlich ein moderner Mensch und dazu ein glücklicher Besitzer eines Fünf-Lampen-Super-Radioapparates? Hatte ich früher allabendlich am Radio gehangen, um eine meiner Lieblingsopern in den Bereich der Wellen zu bekommen, so wartete ich jetzt geduldig und zäh auf die Stimme einer mir völlig unbekannten Frau die es verstand, die feinsten Seiten meines Magens in Schwingungen zu versetzen. Du lieber Himmel, was bekam ich da alles — im Geiste natürlich — vorgesetzt! „Apfelstrudel", „Zwetschkenknödel", „Sachertorte", „Biskuitroulade", „Schweinebraten", „Hirschenschlögel"... und so ging es fort, daß mir das Wasser im Mund nur so zusammenrann. Doch nicht um mich im Geiste zu laben, mit dem was dem Körper vorenthalten blieb, saß ich vor dem Vermittler aus aller Welt. Es glitt daher mein Bleistift mit Windeseile über das Papier, um von diesen „guten" Ratschlägen das festzuhalten, was ich für meinen Gästeabend verwerten könnte. Diese Fee auf ferner Wellenlänge, hatte in ihren angenehmen Erzählungen nur einen großen Fehler; sie wiederholte ständig zwei gleiche Worte, die hießen: „Man nehme!" Nun, ich bin nicht nur ein geduldiger Mensch, sondern auch ein erfindungsreicher Kopf und lasse mich nicht so leicht ins Bockshorn jagen. Von all den guten Sachen die ich da vorgeplaudert bekam, wählte ich zwei meiner Lieblingsgerichte: „Wiener Schnitzel" und „Germknödel". Die Rezepte dazu hatte ich nun — wenn nur nicht die dummen Worte: „man nehme" gewesen wären. Da aber bekanntlich Hindernisse dazu da sind, um überwunden zu werden, schritt ich frisch-fröhlich ans Werk.

In meiner bekannten Gründlichkeit, hatte ich meine Vorbereitungen von langer Hand getroffen. Ich verfügte noch von „früher" über eine genügend große Portion „Germ", welche zwar im Laufe der Zeit ihre helle Farbe verloren hatte und etwas „schimplert" angelaufen war, welch letzteren ich jedoch fürsorglich abkratzte. Diese tat ich mangels eines anderen passenden Gefäßes in mein tägliches Waschbecken, hiezu 1 kg Mehl, 12 Tabletten Saccharin, um die Sache etwas süß zu gestalten, außerdem zur Verbesserung die Hälfte meiner nach sechs Monaten gefaßten Ration „Milei" und verrührte das Ganze mit meiner 14-Tage-Ration von einem Achtelliter Magermilch. Damit der Teig ins „Schwitzen" kommt, wie es im Rezept vorgesehen war, legte ich die Knödelmasse ins Bett und — ganz wie bei einem Patienten — meine mit heißem Wasesr gefüllte Wärmeflasche dazu. An Stelle des „Nudelbrettes", wie es in der Vorschrift heißt, verwendete ich die große Marmorplatte der Speisezimmerkredenz, als „Nudelwalker" diente mir meine Thermosflasche, deren leider sehr zarte innere Seele bei dieser etwas derben Behandlung in Stücke sprang. Was tut man aber nicht alles um seiner lieben Freunde willen! Größere Schwierigkeit und langes Kopfzerbrechen bereitete mir die Füllung der Knödel. Vorgeschrieben war: „Powidl." Doch von wo nimmt man heute ein solches Produkt gebrannter Naturfrucht her? Etwas Süßes und Fruchtartiges mußte aber hinein. Was macht in diesem Falle ein Techniker? Er greift natürlich zum Lexikon. Da steht: „Zucker wird gewonnen, teils aus Zuckerrüben"... halt... ich hatte es! Ich mußte nur einfach zerlegen. In Zucker — und Rüben. Zucker hatte ich zwar keinen, doch genug Saccharin, welchen ich beim Schaber Franzi gegen eine Raucherkarte eingetauscht habe und Rüben — nun, das ist sowieso das Einzige, was es heute überhaupt noch an Eßbarem gibt. Ich zerrieb also zwei der gewiß allen so gut bekannten „Kaiserrüben" (welcher Kaiser hat sie je gegessen?) und tat darein weitere sechs Tabletten Saccharin. Zum Kochen nahm ich an Stelle einer Serviette mein sauber gewaschenes weißes Nachthemd, die Hälfte meiner Winterration an Holz und die schönsten Knödel waren fertig. Leider mußte ich sie schon einen Tag vorher machen und den Gästen frisch aufwärmen, da ich nur über eine Einzimmerwohnung verfüge und keinesfalls riskieren wollte, bei der Zubereitung des Schmauses etwa gehänselt zu werden. Ich kenne meine Pappenheimer!

Mit der Zubereitung der Fleischspeise, der „Wiener Schnitzel", hatte ich es bedeutend schwerer. Infolge Mangels an Fleischmarken war ich gezwungen, die „Wiener-Schnitzel" in „Gemüse-Schnitzel" umzuwandeln, was ich also tat: Zwei Kilogramm Rüben gerieben, zehn Dekagramm Leberkäse fein gehackt, die Hälfte der mir verbliebenen Hälfte „Milei", etwas Pfeffer-Ersatz wegen des guten Geschmacks und schließlich, da ich meine Monatsration Feinsalz bereits zu meinen täglichen Menüs im Gasthaus aufgebraucht hatte, zerdrückte ich einige große Stücke Kristallsalz, die ich aus alten Vorräten fand, mit dem Schöpflöffel, dessen Stiel mir gerade beim letzten Drucker allein in der Hand verblieb. Die Masse gut geknetet und in schöngeformte „Laberl" verwandelt, diese erst in Mehl getunkt und nachher in den letzten Rest der mir verbliebenen Milei-Sechsmonatsration und innerhalb weniger Stunden waren die „Gemüse-Schnitzel" fertig zum braten. Dieses hatte nun wieder seine Schwierigkeit, da die Schnitzel zwar fortwährend spritzten, aber durchaus nicht braun werden wollten. Mit Geduld und den letzten Holzvorräten, und nachdem die Schnitzel erheblich kleiner geworden waren, hatte ich auch dieses Werk geschafft.

Jetzt werdet ihr nach dem Erfolg des Abends fragen? Er war ein beinahe durchschlagender und völlig einschlagender. Beinahe durchgeschlagen hätte einer der „Germknödel" den Fußboden, als der Toni, das Luder, mit dreien jonglierte und einen dabei fallen ließ, völlig eingeschlagen haben die „Gemüse-Schnitzel" in mein Gesicht und auf meinen Kopf; ich hatte nämlich unglückseligerweise meinen alten zerbrochenen Alaunstein für Kristallsalz gehalten... vb.

Roda Roda und die Frauen

Die Skeptische

„Ich gratuliere, Fräulein!"

„Wozu denn?"

„Nun — Sie sind doch Braut."

„Gott, wenn man sich ein bißchen verlobt hat, ist man doch nicht gleich Braut!"

Die Witwe

„Warum trage ich eigentlich nur bei Tage Trauer? Bei Nacht trauere ich doch am meisten um ihn."

Das Mädi

In Wien lernte ich ein wunderniedliches Mädel kennen. Wir verstanden uns im Augenblick — und solang ich in Wien blieb — von Mittwoch früh bis Freitag abend 9.30 Uhr — waren wir ein Herz und eine Seele.

Als ich abreiste, nahm sie weinend Abschied. Und sprach: „Adieu, Herzischatz, adieu! Behalt mich in gutem Angedenken! Nie hab ich vorher geliebt, nie werde ich nachher lieben."

Ich streichelte ihr bewegt das Haar.

„Und, Herzischatz, sei nicht bös, wenn ich dir ein kleines Andenken anbiete." Sie reichte mir drei silberbeschlagene Spazierstöcke.

„Mädi! Pfui! Wie darfst du dir Auslagen für mich machen? Und gleich drei Stöcke!"

„Oh, die kosten mich nichts — die hat man in der letzten Woche bei mir vergessen."

Das Recht der Frau

Auf der Elektrischen in München. Alle Plätze besetzt. Eine dicke Marktfrau steigt mit ihrer Hucke ein; sie wird nicht müde, ihre bösesten Blicke einem Jüngling zuzuschleudern, der da sitzt und ihr nicht Platz macht.

Endlich mault sie: „Junger Herr, wenn Ihnen der Hintere weh tut, sagen S' mir — nachher setz ich mich für Ihnen."

Die Beziehung

„Merkwürdig — ein Kind aus der ersten Ehe Ihrer Frau — und sieht Ihnen so ähnlich."

„Darum hab ich sie ja heiraten müssen."

Die Dame

Unlängst ging ich von einer längeren Vereinssitzung nach Hause und bemerkte eine einsame, schlanke Dame knapp vor mir.

Natürlich hängte ich mich in sie ein.

Da fiel ein Schein der Gaslaterne auf sie, und ich ließ sie erschreckt wieder los.

„Ja", sagte sie wehmütig, „mir tut's auch sehr leid, daß ich schon so alt bin."

Die Verwandten

Der alte Strakosch war mit einem wunderhübschen Mädchen, seiner Tochter, nach Berlin gekommen und stieg im Hotel Seidenberg ab, erster Stock.

Tags darauf kam der junge Strakosch mit seiner Schwester an und mietete sich ahnungslos im Hotel Seidenberg ein. Belleetage.

Am nächsten Mittag begegneten die vier einander.

Vater und Sohn erkannten sich sofort.

Die beiden Damen mußte man gegenseitig vorstellen.

Sternverlag Wien

Die sozialistische Oktoberrevolution	S —.80
Die Wahrheit über Sowjetrußland	„ —.80
Karpinski: Wie das Land der Sowjets regiert wird	„ 1.—
Deutsche Greuel in Charkow	„ —.80
Nationale Frage Österreichs	„ —.50
Stalin: Über dialektischen und historischen Materialismus	„ —.60
Marx-Engels: Über das reaktionäre Preußentum	„ —.80
Bücherei des Parteiarbeiters: Die KPÖ., ihr Wesen, ihr Aufbau, ihre Menschen	„ —.50
Stalin: Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion	„ 2.—
E. Fischer: Für Freiheit und Vernunft	„ 1.—
Koplenig: Frieden, Freiheit, Österreich	„ —.50
Matejka: Katholik und Kommunist	„ —.30
Imperialismus und der zweite Weltkrieg	„ —.60

Bestellungen für alle obengenannten Schriften können ab sofort bei der Vertretung des Sternverlages in Graz, Radetzkystraße [illegible] gemacht werden.

IMG_8630
Moser Bernadette

Das Lager des Grauens bei Peggau-Deutschfeistritz

Zwei Kilometer östlich von Peggau befand sich das KZ.-Lager Hinterberg. Es beherbergte Häftlinge verschiedener Nationalität, Jugoslawen, Italiener, Russen, Deutsche, Österreicher und eine Reihe meist ungarischer Juden, insgesamt 750 bis 900 Mann. Wir hatten Gelegenheit, dieser Tage bei der Feststellung der Grabstellen ermordeter KZler durch eine Gerichtskommission aus Graz und bei der Obduktion anwesend zu sein. Die Kommission bestand aus Staatsanwalt Dr. Emanuel Konopasek, Untersuchungsrichter OLGR. Dr. Gragger, Universitätsdozent Dr. Feossel und Amtsarzt Dr. Köck.

Das Lager, das eine Filiale des KZ. Mauthausen war, lag in einer Mulde, umgeben von Wäldern. Oberhalb des Lagers wurde das erste Massengrab festgestellt. In nur 1 Meter Tiefe lagen hier, Fuß an Kopf eng aneinandergeschlichtet, ungefähr 45 Leichen, die teilweise noch gut erhalten waren. Sie trugen die blaugraugestreifte KZ.-Montur.

Das zweite Grab mit zwölf Leichen befindet sich hinter dem Peggauer Ortsfriedhof im Obstgarten einer Besitzerin. An der Straße gegen Übelbach sind zwei weitere KZler begraben. Vor der Bahnübersetzung Badl-Semriach liegen acht jüdische Wallarbeiter verscharrt. Weiters wurde noch in der Nähe des E-Werkes eine Grabstätte aufgefunden, in welcher ebenfalls ein jüdischer KZler liegt. Es ist anzunehmen, daß noch weitere Massengräber im Laufe der Zeit entdeckt werden.

An Ort und Stelle konnten bisher fünf Leichen obduziert werden. Drei weisen typische Genickschüsse auf, während bei einem weiteren eine schwere Kieferzerschmetterung durch Schlag festgestellt wurde.

Die Erhebungen waren lückenhaft.

Die Zustände im KZ. Hinterberg waren grauenhaft. Große Teile der Bevölkerung sind in der Lage, über die Bestialitäten der Bewachungsmannschaft (es handelte sich hiebei neben ukrainischen Faschisten und Schwerverbrechern um SS.-Leute und ehemalige Grazer Polizisten), Augenzeugenberichte zu geben. Ein Teil der Wachmannschaft konnte unterdessen in Haft genommen werden.

Wir können jedoch den Nachweis erbringen, daß die früheren Erhebungen in diesem Falle äußerst lückenhaft waren.

Es bleibt hier einiges aufzuklären. Es gibt eine Menge Leute in Peggau und Umgebung, die für die Untersuchung äußerst wichtige Angaben machen können. Diese waren überhaupt nicht vernommen worden. **Wir fragen, wieso funktioniert die Gendarmerie so mangelhaft?** Wir haben Grund zur Annahme, daß Staatsanwalt Dr. Konopasek und Untersuchungsrichter OLGR. Dr. Gragger mit aller Energie die Untersuchung fortsetzen werden, um alle Schuldigen, soweit sie sich noch im Lande befinden, zu überführen.

Sklavenarbeit für die Herren Rüstungsmagnaten.

Die Arbeitsstätte der KZler befand sich an der sogenannten Peggauer-Wand; hier wurden Stollen aus dem Fels herausgehauen. Es war beabsichtigt, den Rüstungsbetrieb „Puch AG." hierher zu verlegen. Es wurde in zwei Schichten, Tag und Nacht, gearbeitet. Die Häftlinge wurden furchtbar geschlagen, um ein rasches Arbeitstempo zu erreichen, wer aber vor Schmerz aufschrie, wurde erschlagen. Die Schwachen bekamen auf die Kleider rote Zielscheiben aufgemalt; sie konnten sicher sein, in den nächsten Tagen erschossen zu werden. Aber auch ohne jeden besonderen Grund wurden Leute erschossen. An einem Tage waren es im Stollen gleich zehn Mann.

Verendet wie ein Tier.

Ein Pfarrer aus Frankfurt am Main wurde angeschossen. Er kollerte den Abhang hinunter und blieb unter grauenhaften Schmerzen stöhnend, vom Morgen bis zum Nachmittag, liegen. Selbst den Gnadenschuß wollte man ihm nicht geben. Erst später wurde er weggebracht und, vielleicht noch lebend, verscharrt. Ähnlich erging es einem russischen Leutnant, dessen Gesundheit noch so robust war, daß er mehrere Male angeschossen wurde und erst nach vielen Stunden starb.

Die Bestien der Wachmannschaft rühmten sich gegenüber der Bevölkerung, jeden nach Belieben umlegen zu können. Die Bauern in der nächsten Umgebung konnten diesen Menschenschindereien kaum mehr zusehen, die Wachmannschaft drohte auch ihnen oft, wenn sie ihrem Mitleid mit den Opfern Ausdruck geben wollten, mit der Maschinenpistole. So erreichte der Nazibürgermeister von Peggau „großzügigerweise", daß die Erschießungen nicht mehr vor den Augen der Bevölkerung vorgenommen wurden. Die Quälereien wurden in den Stollen verlegt.

Am 5. April 1945 wurde das KZ. evakuiert. Die Häftlinge sollten zu Fuß nach Mauthausen in Oberösterreich marschieren. Vorerst wurden einmal die Kranken und Schwachen durch Genickschuß erledigt. Wer beim Marschieren nicht mitkam, wurde auf der Stelle niedergeschossen. Es ist fraglich, ob mehr als nur vereinzelte vom KZ. Hinterberg mit dem Leben davongekommen sind.

Das spielte sich bei uns in Steiermark, in der Nähe unserer Hauptstadt, unter den Augen der Bevölkerung ab. Die Gerechtigkeit verlangt eine rücksichtslose Bestrafung aller Schuldigen. Es ergibt sich hier besonders für die ehemaligen Nazi von Peggau-Deutschfeistritz eine gute Gelegenheit, an der Aufdeckung der Verbrechen mitzuwirken. k-h-e.

Steirische Soldaten in russischer Kriegsgefangenschaft grüßen ihre Angehörigen

Vinzenz Zaunschirm, gefangen bei Schimys am 28. Jänner 1944, an Frau Resi Zaunschirm, Hausmannstätten 102 bei Graz, Steiermark.

Am 21. März 1945.

Die herzlichsten Grüße an meine liebe Frau, Kinder und Verwandten sendet Euer Vater aus weiter Ferne; hoffe, daß Ihr alle gesund seid, ich bin auch gesund und es geht mir gut; hoffe auf baldiges Wiedersehen in der Heimat. Nochmals die besten Grüße. Zaunschirm Vinzenz.

Hans Scherbler an Familie in Weinberg/Fehring.
Hansl Schmidt an Familie in Höch 33, St. Andrä/Leibnitz.
Jennerl an Frau Josefa Walter, Großpetersdorf 125.
Hans an Frau Rosa Raidl, Kropfberg 29, Riegersburg.
Rudolf an Rudolf Trinkl, Rudersdorf 128, Fürstenfeld.
Grüße an Frau Marie Hohlhauser, Hartberg, Hofgasse 127, von ihrem Mann.
Stephan an Familie Ignaz Pomper, Rohrbach 38, Oststeiermark.
Hansl an Familie Franz Kneißl, Gastwirt, Löffelbach 21, Hartberg.
Willy an Wilhelm Gellner, Gleisdorf, Ludendorferstraße 75. Grüße auch an Mausi.
Franz Schweizer, Landwirt, Fürstenfeld 120.
Peter Kerschenbauer, Straillegg 81, Oststeiermark, sendet seinen Eltern und Geschwistern die besten Grüße. Es geht ihm gut, er befindet sich unter lauter Östereichern und kommt bald nach Hause.
Dr. Schultes grüßt herzlichst seine Frau, drei Kinder, Vater und Bruder in Vorau.
Johann Halwax, Neustift a d. Laßnitz 69, Hartberg.
Anton Blaschg, Laröa 5, Post Straden.
Josef Kemetter, Ehrenschachen 83, Friedberg.
Johann Probus, Alpersdorf bei Gleisdorf.
Franz Kapfer, Groß-Hartmannsdorf 52, Fürstenfeld.
Johann Köberl, Wenigzell 20, Hartberg.
Johann Marko, Leibnitz, Schmiedgasse 15.
Josef Reisinger, Prebensdorf 77, Gleisdorf.
Karl Weber, Takern I, Kreis Weiz.
Rupert an Maria Eibl, Entschendorf bei St. Peter am Ottersbach, Mureck.
Franz an Frieda Guschlbauer, Fürstenfeld, Dreikreuzerweg 12.
Josef Härtnig, Oberseifen 2, Post Pöllau, sendet Grüße.
Peter Lechner, Schachen 67, Post Vorau, sendet Grüße.
Emil an Josefine Jazbec, Fürstenfeld, Kusmanekstraße 1.
Franzl an Familie Richard Krisper, Puch 23, Post Paldau bei Feldbach.
Franz an Anna Konrad in Längfeld 5, Kreis Leibnitz.
Karl an Mitzi Krickler, Burgau 127.
Adolf an Anna Leopold, Rohr 70, Post Feldbach.
Johann an Familie Langer, Schachendorf 191, sendet Grüße an Eltern und Geschwister.
Rudi an Familie Rudolf Pfeifer, Leibnitz Reichsstraße, Neubau.

Aus Frankreich:

Spreitz Johann, Irdning 18, Liezen, Steiermark.
Spreitzer Johann, Dietersdorf, Post Fohnsdorf.
Fischerauer Franz, Knittelfeld.
Koch Alois, Graz, Alte Poststraße 225.
Pirker Max, Neumarkt.
Knapp Alex, Ratsch bei Ehrenhausen.
Prach Johann, Kapfenberg, Untersiedlstr. 100.
Glück Franz, Graz-St. Peter, Petersbergenstr.
Bärnthaler Franz, Weißenkirchen 26 bei Judenburg.
Flick Willibald, Leibnitz, Schmiedgasse 16.

Fortsetzungen dieser Grußliste veröffentlichen wir in den nächsten Nummern!

Die Rote Armee beschenkt 72.000 Wiener Kinder

Weihnachtsfeiern in allen Bezirken der sowjetischen Zone

Wie die Zentralkommandantur der R. A. mitteilt, werden gegenwärtig umfassende Vorbereitungen zu Weihnachtsfeiern für **72.000 Wiener Kinder der russischen Zone** im Raum von Groß-Wien getroffen. Während der eigentlichen Weihnachtsferien, das ist die Zeit vom 22. bis 28. Dezember, sollen in den Schulen in Lichtspieltheatern und anderen geeigneten Räumlichkeiten der in Betracht kommenden Wiener Stadtteile hübsche Kinderfeste in Verbindung mit Weihnachtsbescherungen veranstaltet werden.

Es gibt Kindertänze und andere hübsche Programmnummern, und den Höhepunkt wird jeweils die Aushändigung von Weihnachtspaketen, die Zuckerln, Kuchen, Keks, Früchte, Obst und andere Leckerbissen enthalten, bilden. Schon ist ein großer Wiener Bäckereibetrieb mit der Herstellung der Mehlspeisen für die kleinen Wiener Gäste beschäftigt.

Neben den Vertretern der sowjetrussischen Kommandantur sind auch die Bezirksvorsteher mit einem Stab von Mitarbeitern an den Vorbereitungen für diese großzügige Bescherung der 72.000 Kinder tätig. Bis zum 22. Dezember wird alles fix und fertig für den Empfang der kleinen Wiener bereit sein. Auch viele Mütter in der russischen Zone, Hausgehilfinnen und andere freiwillige Helfer haben sich in den Dienst der Sache gestellt und helfen mit, das Weihnachtsfest der Kinder Wiens recht hübsch zu gestalten.



Störer der Gewerkschaftseinheit

Zum Artikel „Betriebsratswahlen in den Eisenwerken" der „Neuen Steirischen Zeitung" vom 13. Dezember 1945.

In den Betrieben der Vereinigten Eisen- und Stahlwerke (ehemals Hermann-Göring-Werke) Linz fanden Betriebsratswahlen statt. Nach einem Bericht der „Arbeiter-Zeitung" sollen sie mit einem Erfolg der sozialistischen Liste geendet haben, während eine demokratische Einheitsliste (Volkspartei und Kommunisten) in der Minderheit blieb.

Wie ist es überhaupt zu diesen Wahlen gekommen? Die Arbeiter des Betriebes einigten sich auf eine gewerkschaftliche Einheitsliste, in die Kandidaten aller im Österreichischen Gewerkschaftsbund vertretenen Richtungen aufgenommen wurden. Doch dieser Liste der gewerkschaftlichen Einheit stellten die Sozialisten, über Auftrag ihrer Partei, eine Liste der sozialistischen Fraktion gegenüber. Wenige Stunden vor der Wahl zwangen sie außerdem die auf der Liste der gewerkschaftlichen Einheit als Kandidaten nominierten Sozialisten, ihre Kandidatur zurückzuziehen, so daß auf dieser Liste dann nur die Kommunisten und ÖVP.-Angehörigen verblieben.

Gleichzeitig gab der als Sekretär des einheitlichen Gewerkschaftsbundes angestellte Josef Buchner ein von ihm gezeichnetes Flugblatt im Namen der sozialistischen Fraktion heraus voll infamer Beschimpfungen und Verdächtigungen der Kommunisten.

Die von Buchner bei dieser Betriebsratswahl angewandten Methoden und das Flugblatt zeigen jedoch, daß dieser Mann in parteilicher Engstirnigkeit eine Stellung einnimmt, die der bewußte Versuch einer Spaltung der gewerkschaftlichen Einheit ist.

Die Anwendung solcher Methoden erinnert nur zu sehr an jene Zeiten, in denen man meinte, aus den Gewerkschaften einseitige Parteiinstitutionen nur einer Partei machen zu können. Alle Arbeiter und Angestellten haben die Schaffung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes als einheitliche gewerkschaftliche Organisation aller Arbeitnehmer Österreichs als einen Schritt nach vorwärts empfunden. Sie werden dafür sorgen müssen, daß Leute wie Buchner nicht weiter diese Einheit stören können.

Die Autoreparaturwerkstätte Haidinger, Graz.

Unternehmermethoden von anno dazumal

Es gibt immer noch Unternehmer, die sich die von dem durch Selbstmord geendeten „großen Idealisten Ley" übertragene Rolle als „Betriebsführer" nicht abgewöhnt haben. Zu diesen Unternehmern zählt auch Herr Haidinger. Er, der längere Zeit verreist war und deshalb seinem Betrieb nicht vorstand, übernahm ab 1. Juli 1945 wieder dessen Leitung. Mit dieser „Neuübernahme" wurden auch die oft schon jahrelang bei der Firma beschäftigten Arbeiter „neu" aufgenommen, das heißt alle diese Arbeiter verlieren ihre durch Jahre erworbenen Rechte. Wir wollen nur auf einige dieser Rechte hinweisen: Nach zehnmonatiger ununterbrochener Beschäftigung hat der Arbeiter auf sechs bezahlte Urlaubstage Anspruch; nach fünf Jahren ununterbrochener Beschäftigung bei einer Firma erhält der Arbeiter zwölf bezahlte Urlaubstage; beim Krankenentgelt, welches der Unternehmer dem erkrankten Arbeiter in der ersten Woche zu zahlen hat, verhält es sich ähnlich. Wir kennen die Methoden noch zu genau aus der Zeit der ersten Republik, wo mit allen erdenklichen Mitteln Arbeiter um ihren Urlaub und um ihr Krankenentgelt geprellt wurden.

So ist bei der genannten Firma ein Arbeiter über zwölf Jahre beschäftigt, er mußte von dort zum Heer einrücken und ist nun wieder zurückgekehrt, doch Herr Haidinger führt ihn als neugemeldeten Arbeiter. Er verliert dadurch seine wohlverdienten vierzehn Tage bezahlten Urlaub. Es besteht eine Verordnung, derzufolge ein Unternehmer ohne Einverständnis des Betriebsrates keinen Arbeiter oder Angestellten aufnehmen darf. Herr Haidinger setzt sich über diese Verordnung hinweg; er stellte als Portier einen gesunden und kräftigen Nazi ein, obwohl diese Stelle leicht von einem Kriegsinvaliden ausgefüllt werden könnte. M.

Von unseren Bauern

Der steirische Viehbestand nach sechs Jahren Krieg

Zu diesem Aufsatz, den wir in Nr. 7 der „Wahrheit" brachten, erhielten wir durch die Landeskammer für Land und Forstwirtschaft Steiermarks die folgende Zuschrift, die wir auszugsweise wiedergeben und die die Behauptungen unseres Artikels bestätigen und erläutern.

1. Schon im Juni und Juli, zur Zeit der Besetzung durch die Rote Armee, versuchten wir die Verminderung des Haustierbestandes in der Russenzone durch örtliche Schätzungen zu ermitteln. Wir wollten eine verläßlichere Unterlage für die Vorschreibung von Schlachtviehablieferungen gewinnen. Diese Schätzungen waren insofern übertrieben, als sie eine zu große Fehlmenge erbrachten. Daher kam der Ausdruck im Aufsatz des Herrn Ing. Kieslinger zu den Stückzählungsergebnissen zustande, daß die Verminderung „hinter der seinerzeitigen Befürchtung glücklicherweise zurückbleibt."
2. Daß die Zählung vom 10. August nicht in jedem Einzelfall vollständig verläßlich durchgeführt worden ist, eine Vermutung von Ihnen, die sich offenbar auf die Erfahrungen aus allen Ermittlungen über lebenden und toten Inventars stützt. Das gilt aber für alle Zählungen. Wenn also die letzte Zählung in diesem Falle, wie Sie glauben, Fehler enthält, dann sind diese wohl kaum größer als gleichartige Fehler in früheren amtlichen Zählungen, so daß die Ergebnisse trotzdem vergleichbar bleiben.
3. Sie fragen mit Recht, wo die Milch und Milchprodukte nun bleiben, da der Kuhbestand nur um 1.7 Prozent geringer ist als 1938. Darauf kann kurz geantwortet werden:
   a) Die Milchlieferung zur Marktversorgung entstammte seit je den mittleren und größeren Kuhbeständen. Der Kleinbesitz von zwei oder drei Kühen war nie Milchbetrieb, sondern hauptsächlich Nahrungspflanzenbau. Die Kühe konnten in erster Linie als Zugvieh und dann zur Milchversorgung des Eigenbetriebes und zur Erzeugung des Düngers für den Acker dienen, der wieder dem Nahrungspflanzenbau unterworfen werden mußte. Durch den Krieg sind aber gerade die Milchbetriebe dezimiert worden. Jetzt geht es aber schwer, aus den Zwergbetrieben plötzlich Milchbetriebe zu machen.
   b) Die Futternot ist entsetzlich groß. Bitte, zur Futterzeit in die Stallungen zu gehen und nachzusehen, mit was die Kühe diesen Winter gefüttert werden müssen. Selbstverständlich ist das kein Vorwand, um nicht mit allen gebotenen Mitteln Tag für Tag nachdrücklichst für die Ablieferung des letzten im Eigenbetrieb erübrigbaren Liters Milch einzutreten, um die entsetzliche Milch- und Milchfettnot in den Städten zu bannen und zu überwinden.

Steir. Landes-Landwirtschaftskammer.
Der Kammeramtsdirektor.

Burgenländische Landarbeiter und Kleinbauern für die Bodenreform

Neusiedl am See. In den Gemeinden um die großen Landgüter der ungarischen Magnaten geht die Unterschriftensammlung der Landarbeiter und Kleinbauern für eine umfassende Bodenreform weiter. In den Dörfern Tadten, Wallern, Albrechtsfeld u. a. haben schon Hunderte burgenländische Werktätige folgende Erklärung unterzeichnet:

„Ich erkläre mit meiner Unterschrift, daß ich mit dem Vorschlag der KPÖ. zur Durchführung einer Bodenreform auf Kosten der Esterházy und anderer ausländischer Großgrundbesitzer zugunsten der Landarbeiter und Kleinbauern einverstanden bin."

Aus dem Leben der Partei

Parteiarbeiterkonferenz in Bruck a. d. Mur.

Samstag, den 15. Dezember, um 14 Uhr trafen sich die Parteiarbeiter des Bezirkes Bruck a. d. Mur in den Kammerlichtspielen, um sich über die nächsten Aufgaben der Kommunistischen Partei zu informieren, um sich aber auch einen Überblick über die politische und wirtschaftliche Lage zu verschaffen. Die zahlreich erschienenen Vertreter der Ortsleitungen erstatteten Bericht über ihre Erfahrungen der letzten Arbeit. Die Wahl der Bezirksleitung war ein Ausdruck des Vertrauens zu den bisherigen Funktionären und es war darüber hinaus ein erfreuliches Bekenntnis zur erhöhten Tätigkeit in der kommenden Zeit. Genosse Scholz hat in seinen ausgezeichneten Ausführungen allen Teilnehmern die Probleme der Zukunft aufgezeigt und es war allen Teilnehmern klar, daß die kommenden Ereignisse die Parteiarbeiter auf ihren Plätzen finden werden. Die Konferenz war ein voller Erfolg.

Parteiarbeiterkonferenz in Knittelfeld

Im Kinosaal Knittelfeld fand am Sonntag, den 16. Dezember, eine Parteiarbeiterkonferenz statt, zu der die Funktionäre und Mitarbeiter des Bezirkes Knittelfeld erschienen waren. Im voll besetzten Kinosaal sprach Genosse Pölzl über die politische Lage, die Lehren der Wahlen und über unsere zukünftigen Aufgaben. Seine Ausführungen wurden oft durch Beifall unterbrochen, es war ein richtiges Stimmungsbild, wie unsere Parteiarbeiter die Ereignisse sehen und beurteilen. Die einstimmige Wahl der zum Vorschlag gebrachten Bezirks- und Ortsleitung Knittelfeld war ein Beweis, daß sich die Funktionäre dieses Bezirkes durch ihre bisherige Arbeit das Vertrauen nicht nur der Mitglieder, sondern immer mehr auch das der Bevölkerung erworben haben. Die nächste Zukunft wird beweisen, daß die Kommunistische Partei am Platze ist, wenn es gilt, die Interessen der Werktätigen zu vertreten.

Bezirkskonferenz der KPÖ. in Fürstenfeld

Zu dieser am 16. Dezember stattgefundenen Konferenz kamen Genossen aus den entferntesten Orten des oststeirischen Bezirkes Fürstenfeld. Nach dem Bericht der Ämterführer über die vergangene Arbeit, die Wahl und über die bevorstehenden Aufgaben hielt Gen. Otto Fischer vom Landesparteivorstand der KPÖ. ein ausgezeichnetes Referat. Die anschließende Diskussion, die sich vornehmlich mit der Säuberung der Ämter und Behörden der Ausmerzung der faschistischen Ideologien und Institutionen sowie mit der Währungsfrage befaßte, war überaus rege und bewies die gute Stimmung der Konferenzteilnehmer. Am Schlusse wurde die Resolution der Landeskonferenz der KPÖ. von den Anwesenden einstimmig angenommen.

IMG_8631
Moser Bernadette

Es starb ein Mensch am Weihnachtsabend

Eine Erzählung von **Hans Fenz**

Endlose Monate und Jahre war Karl Käfer kreuz und quer durch den furchtbarsten Krieg gezogen, ehe auf der großen Weltenuhr für ihn und Millionen gleicher Menschen die befreiende Stunde schlug. Mit recht wenig Habseligkeiten im Gepäck, aber mit einem Herzen, angefüllt mit Hoffnung voll bis oben, eilte er heim zu Frau und Kind und zur Verantwortlichkeit seines schönen Berufes. Endlich wieder daheim und aufgehen können in der Sorge für die Familie und die Menschen überhaupt! Nur kein Nichtstun, nur wieder oben stehen auf dem in schlaflosen Nächten herbeigesehnten Führerstand der Lokomotive. Jetzt kann er das eiserne Ungeheuer im ratternden Rhythmus der Waggonräder in weite Fernen zwingen und verantwortlich sein für Tausende von Menschen, die eine Ungeduld in die Freude eines Heimes trägt.

Eben war Karl Käfer von der Lokomotive geklettert. Er hatte Verschleppte des Krieges der unendlichen Weite ihrer Heimat nähergebracht. Schlaf quälte ihn. Da trat Erich Holz auf ihn zu. Käfer hieb dem jüngeren Freunde auf die Schultern.

„Du siehst ja aus, als müßtest du heute nachmittag zu deinem eigenen Begräbnis gehen", munterte er den Lokomotivführer auf. „Was ist denn dir über die Leber gelaufen?"

Langsam und stotternd rückte Holz mit der Erklärung heraus. Verfluchte Sache. Heute nachmittag komme seine Braut zu Besuch, um das erstemal mit ihm den Weihnachtsabend zu feiern. Sie sei ganz fremd in der Stadt. Und ausgerechnet heute füge es sich — Pechvogel wie er schon sei — daß er den Nachmittagszug nach M. und den Abendzug von dort zurückführen müsse. Das sei doch zum Verzweifeln.

„Das ist doch nur halb so schlimm", meinte Käfer, aber überzeugend klangen seine Worte nicht, mit denen er dem anderen die innere Genugtuung zeichnete, die erfüllter Pflicht zu folgen pflegt. So verließ Erich, untröstlich wie zuvor, an des Freundes Seite die zerbombte Bahnhofshalle. Käfer ging das Ungemach seines Begleiters dennoch nahe, war dieser doch noch zu jung, um auch einmal verzichten zu können. Und wie selbstverständlich kam es aus dem Munde des Älteren:

„Ich komme zwar erst von einer Fahrt zurück und freue mich schon, mit Frau und Kind nach Jahren Weihnachten daheim zu feiern. Doch läßt sich dies auch auf eine spätere Stunde verschieben. Der Abendzug aus M. trifft früh genug ein. Erwarte also dein Mädel und sieh zu, mit ihr ins Reine zu kommen, denn der Fasching ist nahe und da heiraten die Leute zusammen. Ich übernehme deinen Zug nach M."

Den überschwenglichen Dank des Freundes schnitt er mit einem Händedruck ab, der des anderen Knochen krachen ließ. Und weg war er. Mit breitem Lächeln steuerte er seinem Heim zu.

*

Sonst war Frau Käfer immer ein helles Leuchten in die Augen gekommen, wenn sie wahrnahm, wie ihr Mann aufging in seinen Berufspflichten. Diesmal wollte sich jedoch die heimliche Freude nicht einstellen, sosehr sie sich dazu zwingen wollte, die Handlungsweise ihres Karl zu verstehen. Warum tat er gerade heute ein übriges, dem Freunde zu Gefallen? Hatten nicht sie und Lisi das erste Recht, mit dem Vater zusammen am Weihnachtstisch zu sitzen? So beschwor sie noch beim Abschied ihren Mann, den Holz nicht zu vertreten. Ein unbestimmtes Gefühl drängte sie noch besonders, einen letzten Versuch zu unternehmen. Doch Käfer blieb bei seinem Worte.

„Ich komme verläßlich und rechtzeitig, baue darauf." Ein Kuß erstickte weiteren Widerspruch.

Zum Erstaunen des übrigen Dienstpersonals kletterte Käfer pünktlich auf Erichs zischende Lokomotive.

*

Alles ging glatt. Auf die Minute genau fuhr der Zug von Bahnhof zu Bahnhof. Mit verstehendem Schmunzeln betrachtete Käfer von seinem Führerstand aus die Geschäftigkeit und das Krabbeln weihnachtlich gestimmter Fahrgäste. Wie doch jeder nur sich selber im Auge hat und nur seine eigenen Wünsche gelten läßt. Gleichen alle diese Menschen nicht irgendwie Erich Holz, dem ja doch das Vergnügen schwerer wog als des Freundes Anrecht, nach ekligem Waten durch der Menschen Tiefen das Fest des Friedens wieder in einer traulichen Wohnstube zu feiern? Entschlossen verscheuchte Käfer das Fortspinnen eines unkollegialen Gedankens.

*

Ohne Verspätung erreichte der Zug den Zielbahnhof. Käfer blieb nur wenig Zeit, seine angespannten Nerven zu beruhigen, denn bald schon ging es mit dem Schnellzug der Heimatstadt entgegen, zu Frau und Kind, zum Weihnachtsbaum. Ratata ... ratata ... Im eintönigen Rhythmus polterten die Räder über das Schienenpaar. Nirgends gab es ein Versäumnis. Also wird Lisi noch munter sein und ihre weichen Ärmchen um des Vaters Hals schlingen, wenn erst die paar Kerzenrestchen aus vergangenen Jahren dem Fichtenbäumchen beglückenden Glanz verleihen. Ratata ... ratata ... Über Ausweichanlagen kleinerer Bahnhöfe donnerte das eilige Ungetüm, gebändigt von dem selbstsicheren Karl Käfer. Hier und dort, vereinzelt, glitzerten hinter vereisten Fensterchen schon die ersten Sinnbilder eines alle Menschen umfassenden Friedens.

Weihnachtsabend! Immer dichter wirbeln die Flocken zur Erde. Ein leicht schneidender Wind kühlt Karl Käfers Schläfen und Wangen. Unaufhörlich kreisen seine Gedanken um den heimatlichen Weihnachtstisch. Wie wird jetzt schon seine Frau geschäftig die Vorbereitungen treffen, natürlich auf Schritt und Tritt verfolgt von einem neugierigen Mädchen. Käfer malt sich die großen Augen des Kindes aus, hatte er doch noch rasch in M. eine kleine Überraschung erstehen können, die er mit der Aktentasche in das Zimmer schmuggeln will.

Je mehr der Uhrzeiger der Nacht zurückte, um so enger schlangen sich die Lichterbäumchen in den Wohnstuben nahe den Geleisen zu einer einzigen leuchtenden Kette zusammen. Noch eine halbe Stunde und dann wird auch der hilfsbereite Karl Käfer durch erleuchtete Straßen seiner Stadt diesem Lichtzauber entgegeneilen. Ratata ... ratata ... Steile Felswände, an denen der Zug vorüberdonnerte, gaben das Echo wider: Ratata ... ratata ...

*

Was war das! Genügt den Menschen das einfache Kerzenlicht nicht mehr für die ersten Friedensweihnachten? Müssen sie auch noch bengalisches Licht aufstecken? Allein das rote



Licht bewegt sich ja! Hin und her, immer gleich hin und her. Von einer Ahnung getrieben, legt sich die Hand des Mannes, der für das Leben Hunderter von Menschen verantwortlich ist, auf den Bremshebel. Die schwankende leuchtend rote Kugel wird größer, bohrt sich durch den Flockentanz, kommt näher. Das kann nur ein warnendes Signal sein! Geistesgegenwärtig reißt Käfer den Hebel herum. Nach 300 Meter wird der Zug stehen! Im nächsten Augenblick sieht aber der Lokomotivführer, von den Scheinwerfern seiner Maschine beleuchtet, das Geleise in einem Schutthaufen verschwinden. Teufel, was nun. In Käfers Gehirn hämmert es, seine Pulse drohen zu bersten. Er schaltet auf Gegendampf. Und wahrhaftig, es gelingt ihm, wenige Meter vor dem drohenden Unheil den großen Pullmannwagen den letzten Schwung zu nehmen.

Gerettet!

*

Entsetzt klettern Eisenbahner und Fahrgäste aus den Waggons. Was ist geschehen? Ein Bergrutsch war knapp vor dem Passieren des Schnellzuges auf den Bahnkörper niedergegangen. Der Bahnwärter hatte das Unglück wahrgenommen und war mit geschwungener Signallampe dem Zug entgegengelaufen. Und dann hatte Käfer mit übermenschlicher Anstrengung ein kaum auszudenkendes Unglück verhindert.

Alles drängt zur Lokomotive, um dem Braven, dem sie ihr gerettetes Leben verdanken, die Hand zu drücken oder ihm wenigstens dankbar in die Augen sehen zu können. Doch Karl Käfer liegt auf dem Führerstand, vom ausströmenden Dampf am ganzen Körper verbrüht. Er vermag kein Glied zu rühren. In Fetzen hängt ihm die Haut von Gesicht und Händen. Nach jeder Berührung, die der Heizer bei dem Bemühen verursacht, in bequemer zu betten, verzerrt sich sein Gesicht qualvoll. Teilnahmslos läßt er es geschehen, daß man ihn von der Maschine hebt und in ein nahegelegenes Haus trägt. Immer neue Gesichter stehen um ihn herum. Sie möchten ihm so gern Trost zusprechen. Doch er will von all dem jetzt nichts hören. Seine Gedanken weilen 20 Kilometer weiter in einer kleinen Wohnung. Nur ein einzigesmal rafft er sich mit letzter Kraft auf und wendet sich seinem Heizer zu. Ob alle heil davongekommen wären, will er wissen. Sonst nichts. Dann dreht er seinen Körper wieder zurück und mit einem letzten Aufbäumen versinkt er in den großen Schlaf, aus dem es kein Erwachen gibt.

*

Lange warteten in dieser Weihnachtsnacht Frau Käfer und Liesi auf die Heimkehr ihres Vaters. Tränen kollerten bereits auf den sauber gedeckten Tisch, aber Karl Käfer kam nicht. Kommt überhaupt nicht mehr. Und durch das warme Zimmer rauscht eine heimliche Melodie, wie von Orgeln und Glocken, ein feierliches Lied, das man einem braven Menschen singt, der am Weihnachtsabend auf dem Führerstand einer Schnellzugslokomotive starb.

Winternacht

Von Nikolaus Lenau

Vor Kälte ist die Luft erstarrt,
Es kracht der Schnee von meinen Tritten,
Es dampft mein Hauch, es klirrt mein Bart;
Nur fort, nur immer fort geschritten!

Wie feierlich die Gegend schweigt!
Der Mond bescheint die alten Fichten,
Die, sehnsuchtsvoll zum Tod geneigt,
Den Zweig zurück zur Erde richten.

Frost! Friere mir ins Herz hinein,
Tief in das heißbewegte, wilde!
Daß einmal Ruh mag drinnen sein,
Wie hier im nächtlichen Gefilde!

Friede den Menschen...

Von **Karl R. Flachs**

Frau Anna hatte ihren beiden Kindern, dem sechsjährigen Seppi und dem zweijährigen Moidi ein kleines Weihnachtsbäumlein angezündet gehabt, unter das etwas Backwerk, selbsterzeugte Spielsachen und Wäschestücke gelegt waren. Jetzt schliefen die Kleinen bereits. Frau Anna sitzt nun sinnend neben dem erkaltenden Küchenherd ... Sieben Jahre ist es her, daß der Franzl, ihr guter und lieber Franzl, sie zur Frau nahm. Es war ein glückseliges Jahr, ein Jahr der Freude und der Zufriedenheit. Seppi kam zur Welt. Dann aber gab es den bösen September 1939. Franzl wird eingezogen: Polen — Frankreich — Rußland. Er schreibt zwar fleißig, doch er kommt nicht heim. Eines Tages wird gemeldet, daß Franzl in Rußland vermißt wird. Die Frau ist untröstlich.

Weiterhin geht sie tagaus, tagein in den Rüstungsbetrieb. Neben ihr arbeitet der kriegsgefangene Franzose Amand auch Tag um Tag. Er hilft ihr, wo er nur kann. Er ist nett zu ihr und wirbt um sie schließlich so lange, bis sie sich ihm endlich zu eigen gibt. Dreiviertel jahr später kommt das Moidi zur Welt. Anna selbst auf die Anklagebank. Zehn Monate Zuchthaus hat sie für den Fehltritt ihres heißen Blutes zu verbüßen. Sie hat eine imaginäre deutsche Frauenehre geschändet ... Aus dem Zuchthaus entlassen, bringt sie sich mit ihrer Hände Arbeit weiter und sorgt so für ihre beiden Kinder. Von Amand hörte sie nie wieder etwas ...

Nun sind es drei Wochen her, daß sich ihre Wohnungstür geöffnet hatte. Franzl war aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Sie wollte ihm um den Hals fallen, ihm alles unter Tränen gestehen; so sehr ward sie aber von ihrer Schuld niedergedrückt, daß sie nur in nüchternen Worten, ohne etwas zu beschönigen, beichtet. Darnach stand Franzl auf, gab ihr die Hand und erklärte: „Damit muß ich erst einmal allein fertig werden" und ging zur Türe hinaus ...

Wird Franzl jemals wiederkommen oder wird er sie verwerfen? Darüber sinnt sie Stunde um Stunde in dieser Weihnacht. Da hört sie plötzlich ein Klopfen an der Türe. Sie öffnet und draußen steht der Franzl, ihr Franzl. Ihr Herz klopft zum Halse herauf. Was wird er sagen, wie hat er sich entschieden? „Anna", sagte er einfach und schlicht, „ich selbst habe in all diesen Jahren so manche andere Frau besessen, weil es mich wild dazu getrieben hatte. Ich will nicht ungerecht sein! Lassen wir alles hinter uns und vergessen sein. Dein Moidi soll auch mein Moidi und du sellst wieder meine liebe, brave Frau sein. Beginnen wir unser Leben mit dem heutigen Weihnachtsabend wieder von vorne." — Anna sieht Franzl tief in die Augen, dann fällt sie ihm stürmisch in die Arme und bedeckt sein Gesicht mit tränennassen Küssen. Langsam geleitet sie Franzl ins Zimmer nebenan, ans Bett der beiden Schläfer. Franzl hebt den Seppi und das Moidi hoch und küßt sie mit den Worten: „Kinder, ihr sollt eine beseres Zukunft haben, so wahr ich der Franzl bin. Ich will euch ein guter Vater sein, solange Blut in meinen Adern rinnt." Dann legte er die Kinder wieder sanft in ihre Bettchen zurück. Leise und gehalten hören sie aus einer Nachbarwohnung ein Uhrwerk singen: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind ..."

Erzählung vor den Feiertagen

Von **Michail Soschtschenko**

Erzählungen, wie sie vor Feiertagen üblich waren, werden bei uns überhaupt nicht mehr geschrieben. Die Hauptursache — es fehlt an Feiertagen und überhaupt an Heiligkeit im Leben. Es ist nichts geblieben. Jeglicher Mystizismus, alle Wunder, Geister, all das ist in die Geschichte übergegangen — es gibt solche Dinge nur noch, wie man sagt, im Lande Mythos.

Die Geister sind übrigens geblieben. Ich kann euch, Bürger, von so einem Geist erzählen.

Diese Begebenheit hat sich vor Weihnachten wirklich abgespielt. Im November.

Ein Mediziner, ein Internist und Kinderarzt, hat sie mir erzählt.

Der Arzt war schon in vorgeschrittenem Alter, vollkommen grau. Ob er gerade nach diesem Vorfall grau geworden war oder überhaupt ergraut war, das ist unbekannt. Tatsache ist, daß er grau war und eine heisere Stimme hatte.

Mit der Stimme verhält es sich ebenso. Es ist unbekannt, wovon sie so krächzend wurde. Ob von diesem Vorfall oder überhaupt. Aber es handelt sich nicht darum.

Also dieser Arzt saß eines Tages in seinem Kabinett und überlegte: „Heute sind die Kranken überhaupt nichts mehr wert. Jeder will sich nur auf die Krankenkassenkarte behandeln lassen. Keine Rede davon, daß man zu einem Privatarzt ginge. Man wird das Geschäft zusperren müssen."

Plötzlich läutet die Glocke. Ein Bürger in mittlerem Alter tritt ein und klagt über seine Unzulänglichkeit. Das Herz, sagt er, setzt jeden Augenblick aus, und überhaupt fühlt er daß er kurz nach diesem Besuch beim Arzt sterben würde. Der Arzt untersucht den Kranken — es fehlt ihm nichts. Er ist gesund wie ein Stier, rosig wie ein Schweinchen, der Schnurrbart strebt in die Höhe. Und alles ist in Ordnung.

Der Arzt gab ihm irgend welche unschädliche Tropfen, bekam einen Rubel für die Visite, der Patient ging.

Am nächsten Tag um die gleiche Stunde kommt zum Arzt eine alte Frau in Trauer. Jeden Augenblick schneuzt sie sich und weint. Schließlich sagt sie:

„Gestern", sagt sie, „war hier mein geliebter Neffe Wassili Ledenzow. Vergangene Nacht ist er eben gestorben, Herr Doktor. Ich wollte jetzt um einen Totenschein bitten."

Der Arzt erwiderte:

„Sehr merkwürdig, daß er gestorben ist. An diesen Tropfen sterben nur sehr wenig Leute. Nichtsdestoweniger kann ich den Totenschein nicht ausstellen. Ich muß die Leiche sehen."

Die Alte ist einverstanden:

„Ausgezeichnet, wir werden zusammen gehen. Es ist ohnedies nicht weit."

Der Arzt nahm ein Instrument, legte — Achtung! — Galoschen an und ging mit der Frau.

Sie kriechen auf das fünfte Stockwerk. Treten in die Wohnung. Wirklich, Weihrauch ist zu spüren. Die Leiche liegt ausgestreckt auf dem Tisch. Ringsherum brennen Kerzen. Und daneben sitzt eine Frau und heult.

Der Arzt wittert Unannehmlichkeiten.

„Ach, du alter Lebkuchen", denkt er, „sich so bei einem Kranken nicht auszukennen! Eine Todsünde ist das! Und soviel Arbeit für einen Rubel!"

Er setzt sich an den Tisch und schreibt eilig den Totenschein. Schreibt ihn, reicht ihn der Alten und verschwindet, so schnell er kann.

Er kommt hinunter. Er ist schon beim Tor. Und plötzlich — heilige Mutter Gottes — die Galoschen habe ich oben vergessen.

„Da habe ich mir was eingebrockt für den einen Rubel! Jetzt kann ich diesen Wolkenkratzer noch einmal erklettern."

Und schleppt sich wieder fünf Stockwerke hinauf. Tritt in die Wohnung. Die Tür steht natürlich offen. Da schau her: der Geist Wassili Ledenzow sitzt auf dem Tisch und schnürt sich die Schuhe. Schnürt sich einen Schuh zu und streitet mit seiner Frau. Und die Alte geht um den Tisch herum und löscht die Kerzen aus. Macht den Finger feucht und drückt die Flamme aus.

Der Arzt war grenzenlos entsetzt. Er wollte vor Schreck schreien, aber er hatte keine Kraft dazu, und ohne Galoschen, wie er dastand, lief er davon.

Kommt nach Hause, wirft sich auf den Diwan und klappert vor Schreck mit den Zähnen. Dann trank er ein paar Baldriantropfen, beruhigte sich und telephonierte zum Kreisamt.

Am nächsten Tag, auf dem Polizeirevier, klärte sich alles auf.

Der Inkassant Wassili Ledenzow hatte dreitausend Rubel Staatsgelder unterschlagen. Er wollte die Spur hinter sich verwischen und ein neues herrliches Leben beginnen. Es ist ihm nicht gelungen.

Die Galoschen bekam der Arzt zu Weihnachten zurück. Am Heiligen Abend.

IMG_8632
Moser Bernadette

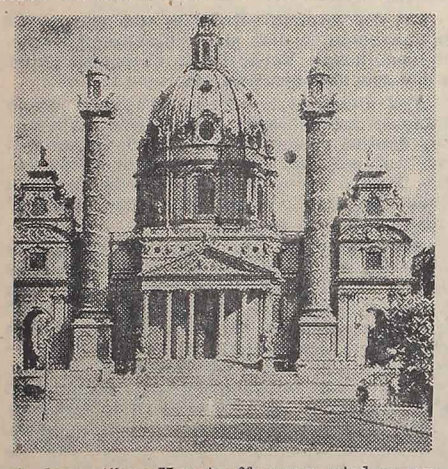
KULTUR u. KUNST

Ein Grazer baut seine Phantasie in Stein

Fischer von Erlach, der populärste Baumeister Oesterreichs

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfährt der unter dem Einfluß der Antike entwickelte Renaissancestil eine starke Umformung. Es gilt nicht mehr die strenge Form, sondern das Malerische tritt in den Vordergrund, das Pompöse, Prunkhafte wird zum Leitmotiv von Architektur, Plastik und Malerei. Die Rückverlagerung der Macht an die Höfe und die Kirchensitze löste die neue Kunstrichtung aus. Anderseits sollte auch der Protestantismus mit der von ihm gepredigten Einfachheit einen entsprechenden Gegenpol erhalten. In Italien steht Michelangelo an der Schwelle dieser Epoche. Deshalb wird er auch vielfach als der „Vater des Barocks" bezeichnet.

Zu eben dieser Zeit wird in Graz als Sohn des Bildhauers Johann Baptist Fischer der in der Folgezeit zum Rang eines „Hauptmeisters des Barocks" aufgestiegenen Johann Bernhard Fischer geboren. Die Wiege stand im Hause Nr. 4 der heutigen Fischer-von-Erlach-Gasse. Der genaue Geburtstag ist nicht bekannt. Jedenfalls aber erblickte Johann Bernhard im Juni 1656 das Licht der Welt. Über seine Jugendjahre ist soviel wie gar nichts bekannt. Was man darüber liest, stellt nicht mehr als meist fundamentlose Vermutung und Kombination dar. Man weiß nur, daß er als junger Mensch nach Italien kam und dort in Rom und Neapel als Schüler des Tiroler Architekten Philipp Schor tätig war. Selbstverständlich wandte er sich auch der Bildhauerkunst zu. In Michelangelo ersah er ein nachstrebenswertes Vorbild. Daraus und aus dem Zusammenleben mit den Werken der Renaissance und da-



mit der antiken Kunstauffassung wird es verständlich, daß er selbst in seinen reifsten Jahren nicht ganz von diesen Eindrücken loskommen konnte und sie immer wieder als Elemente seinen Bauwerken einfügte, indem er auf nüchternen Formen seine unversiegbar quellende Phantasie gründete. In seinem Buch „Entwurf einer historischen Architektur" hält er seine Auffassung von den verschiedenen Kunststilen fest. „Gewisse Umstände in allerhand Bauarten gefallen, als die Größe des Umfanges, die Nettigkeit und Klarheit der Hauung und Zusammenfügung der Steine." Dennoch blieb ihm die Antike nicht das ausschließliche Vorbild, er ließ vielmehr das Schöne und Eigenartige jedes Stiles gelten.

Bei seinen zahlreichen Werken geht Fischer von Erlach, der zum Hofarchitekten ernannt und in den Adelsstand erhoben wurde, immer von der malerischen Wirkung aus, wodurch er freiesten Spielraum für seine Phantasie erhält. Trotzdem wird man bei ihm nie ein Hinausgehen über die Möglichkeiten der Formensprache feststellen können. Mit großer Sicherheit und meisterhaftem Geschick ordnet er in seinen Werken die aus verschiedenen Epochen und Elementen genommenen Massen zu einheitlicher Wirkung und immer sind gefällige bewegte Linien das Bezeichnende seiner Kunst. Mit Fischer von Erlach verlagert sich das Schwergewicht des Barocks ganz eindeutig von Italien nach dem Norden, vor allem nach Österreich. Waren hier anfangs noch italienische Baukünstler tätig, so wurden sie immer mehr durch Fischers überragende Leistungen in den Hintergrund gedrängt. Die landschaftliche Bedingtheit jedes Kunstschaffens läßt auch jenes des großen Grazer Baukünstlers — mit der einzigen Ausnahme der Kurfürstenkapelle in Breslau — nicht über Österreichs Grenzen hinausdringen.

Nach der Rückkehr aus Italien war allerdings in Graz, wohin man italienische Baukünstler geholt hatte, für Fischer wenig Aussicht zur Entfaltung. Er wendete sich nach Wien und beherrschte bald von dort aus ganz Österreich. Salzburg weist eine ganze Anzahl schönster Bauwerke auf, die aus seiner Hand hervorgegangen sind. Das Hofstallgebäude, die Kollegienkirche, die Kirche der Ursulinerinnen und der Altar der Franziskanerkirche sind die bekanntesten. Aber auch nach Prag reichte seine Kunst. Vor allem jedoch weisen Wien und Niederösterreich ungezählte Baudenkmäler auf, die ihm noch den Ruhm des tüchtigen Steirers sichern. Eines der allgemein bekanntesten ist die Wiener Karlskirche, bei der es ihm meisterhaft wie kaum jemals gelang, verschiedene Elemente, auch solche aus der Antike (Trajanssäulen) zu vornehmer Einheitlichkeit zu fügen. Die Hofbibliothek, das Schwarzenbergpalais, das Prinz-Eugen-Palais (jetzt Finanzministerium) sind weitere Zeugen seines Könnens. Daneben verdienen seine Pläne für das Lustschloß Schönbrunn und die Wiener Hofburg Erwähnung, deren Vollendung Fischer allerdings nicht mehr erlebte.

Allein auch Graz besitzt berühmte Arbeiten von ihm: den wunderbar gestalteten Innenraum des Grazer Mausoleums einschließlich des Hochaltars in diesem Grabmal Kaiser Ferdinands II. In schärfstem künstlerischem Gegensatz dazu — was Aufbau und Anordnung betrifft — steht der Hochaltar der Wallfahrtskirche Mariazell, obwohl er fast zur gleichen



Zeit erbaut wurde. Gerade das lieferte einen weiteren deutlichen Beweis, wie frei und unbeschwert von irgend welchen Doktrinen der große Baukünstler stets zu Werke ging. Aufbewahrt wird weiter auch noch ein Entwurf für einen Hochaltar der Kirche Maria-Straßengel.

Dieser große Sohn der Steiermark starb am 5. April 1723 in Wien und wurde am nächsten Tag bei St. Stephan begraben. Wiewohl er zu den gefeiertsten Künstlern seiner Zeit gehörte, weiß man heute nicht mehr, wo seine Grabstelle liegt.

Franz Fuchs.

Kulturnachrichten

Karl Alwin gestorben. Im Alter von 54 Jahren starb kürzlich in Mexiko der ehemalige Dirigent der Wiener Staatsoper Karl Alwin. Alwin war ein Wahlwiener. Er stammte aus Ostpreußen. 1920 kam er nach Wien, wo er an der Staatsoper als unentbehrlicher Universaldirigent Anstellung fand und zum Professor an der Wiener Musikakademie aufstieg. Gleich anderen wurde er 1938 aus Wien vertrieben, blieb aber auch im Ausland seiner Wahlheimat Österreich treu, ja er hoffte noch knapp vor seinem Tode, wieder an die Wiener Staatsoper zurückkehren zu können.

Ein neuer Roman von Remarque. Von Erich Maria Remarque wird bekannt, daß er einen neuen Roman über den zweiten Weltkrieg beendet hat, der in New York veröffentlicht und der „Triumphbogen" heißen wird. Remarque ist der Verfasser des bekannten deutschen Kriegsbuches „Im Westen nichts Neues".

Bruno Walter kommt nach Deutschland. Bruno Walter, der bekannte Dirigent, und der Schriftsteller Alfred Doeblin, der Verfasser des Romans „Berlin Alexanderplatz", befinden sich gegenwärtig in Amerika, haben aber bereits wissen lassen, daß sie wieder nach Deutschland zurückkehren wollen.

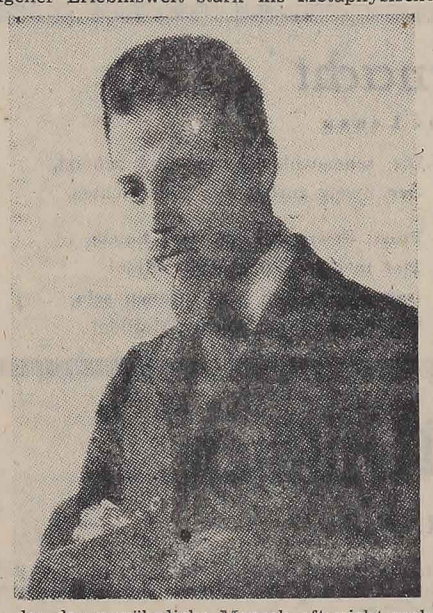
Ein Österreicher — Nobelpreisträger. Den Nobelpreis für Physik erhielt dieses Jahr Professor Wolfgang Pauli d. J. Er arbeitet gegenwärtig an der amerikanischen Universität Princeton. Sein Vater war der weltbekannte Kolloidchemiker gleichen Namens. Der Sohn ist einer der führenden theoretischen Physiker unserer Zeit. Das nach ihm benannte Pauli-Prinzip ist seine bekannteste Leistung. Darnach können sich in einem Atom nicht zwei Elektronen gleichzeitig im gleichen Energiezustand befinden. Pauli erhielt in Österreich keine entsprechende Arbeitsmöglichkeit, darum ging er nach Deutschland, in die Schweiz und schließlich nach Amerika.

Der Oesterreicher Rainer Maria Rilke

Am 26. Dezember 1926 starb in Luzot im Schweizer Kanton Wallis der Dichter Rainer Maria Rilke. Er hätte am 4. Dezember 1945 seinen 70. Geburtstag gefeiert. Er selbst ist in Prag geboren, das damals noch der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn zugehörte, außerdem stammten seine Vorfahren aus Kärnten.

Das läßt uns mehr als anderes die Verinnerlichung verstehen und begreifen, die seinem gesamten Werk innewohnt. Diese in gewissem Sinne einmalige lyrische Begabung konnte nur auf einem Boden reifen, der wie der österreichische von kosmopolitischer Vornehmheit erfüllt ist. Reisen nach Frankreich, Italien und Rußland vervollständigten das mitgebrachte Weltbild zu einem umfassenden. Und so blieb der Meister der Sprache Rilke, obwohl er eigentlich nie „zu Hause" war, ein Mensch österreichischer Prägung. Mit Hoffmannsthal und George bildete er das große lyrische Dreigestirn der Jahrhundertwende, das leider viel zu früh erlosch.

Sehr bald verließen Rilkes Dichtungen immer mehr den Bereich des allgemein Zugänglichen und verloren sich in des Dichters eigener Erlebniswelt stark ins Metaphysische,



in das der gewöhnliche Mensch oft nicht mehr zu folgen vermag. Während seinen ersten Arbeiten noch deutlich spürbar der Atem der tschechischen Landschaft anhaftet, sie also gewissermaßen auf realem Boden wandeln, schweifen seine späteren Schöpfungen in die Abstraktion ab

Rainer Maria Rilke ist ausgesprochen Lyriker, seine Prosaschriften sind unbedeutender und auch auf dramatischem Gebiet erreichte nur ein Einakter einigermaßen Bedeutung. Es ist verlockend und naheliegend, seine dichterischen Begegnungen mit Tod, Jenseits, Ewigkeit und den Engeln als Ausflüsse katholischen Empfindens hinzustellen. Doch verwahrt sich der Dichter selbst gegen eine solche Unterstellung Seine Auffassungen von diesen Begriffen sind rein individuell wie überhaupt seine Dichtungen Selbstgespräche eines durch und durch Einsamen darstellen. Sein volkstümlichstes Werk ist „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke."

*

Diese Weise ist zeitlos. Gilt sie nicht auch für unsere Tage, wenn Rilke darin sagt: „Die Kompanie liegt jenseits der Raab. Der von Langenau reitet hin, allein. Ebene. Abend. Der Beschlag vorn am Sattel glänzt durch den Staub. Und dann steigt der Mond. Er sieht es an seinen Händen. Er träumt. Aber da schreit es ihn an. Schreit, schreit, zerreißt ihm den Traum. Das ist keine Eule. Barmherzigkeit! Der einzige Baum schreit ihn an: Mann! Und er schaut: es bäumt sich. Es bäumt sich ein Weib den Baum entlang und ein junges Weib, blutig und bloß, fällt ihn an: Mach mich los. Und er springt hinab in das schwarze Grün und durchhaut die heißen Stricke; und er sieht ihre Blicke glühn und ihre Zähne beißen. Lacht sie? Ihn graust. Und er sitzt schon zu Roß und jagt in die Nacht. Blutige Schnüre fest in der Faust.

*

In Frankreich wurde Rilke Sekretär des berühmten Bildhauers Auguste Rodin, von dessen Wesen einiges in den späteren Werken des Lyrikers mitzuschwingen scheint. Mit dem Rodin-Buch setzte der Dichter seinem Namen ein weiteres Glanzlicht auf. Einen großen Teil seiner Bedeutung leitet Rainer Maria Rilke aus seiner unübertroffenen Übersetzungskunst her, französische, englische, ja portugiesische Dichter erlebten durch den Sprachgewandten ihre beste deutsche Wiedergabe. Auch die Sonetten Michelangelos wurden erst durch Rilke einem weiten deutschen Kreis erschlossen. Es sieht sich fast wie eine abgetragene Dankesschuld an den früh Verstorbenen an, daß Rilkes Werke am meisten in England bekannt sind, wo vier hervorragende englische Schriftsteller dem Menschen und seinem Schaffen in ausführlicher Weise gerecht wurden.

ff.

Heimberufung

Kein anderes Land hat einen solchen Verlust an hervorragenden Menschen auf dem Gebiet der Kunst und der Wissenschaft erlitten wie Österreich. Und dies nicht erst in den letzten sieben Jahren, die nur einen Höhepunkt in einem Prozeß des ständigen Sustanzverlustes brachten. Schon vor dem Jahre 1938 haben bedeutende Österreicher auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft ihre Wirkungsstätte ins Ausland verlegt, nicht immer nur, weil ihnen in der Fremde bessere Arbeitsmöglichkeiten und höhere Lebensbedingungen geboten wurden, sondern sehr oft auch deshalb, weil ihnen in der Heimat die Wirkungsmöglichkeit versagt blieb und ihnen nicht selten offene Feindseligkeit entgegengesetzt wurde. Es ist bekannt, daß unsere Universitäten bei Berufungen auf Lehrkanzeln und bei der Zulassung von Dozenten nicht immer, ja eigentlich immer seltener von der Qualifikation ausgingen, daß vielmehr Beziehungen und geeichte reaktionäre Gesinung den Ausschlag gaben. Kein Jude ist seit 1918 mehr als ordentlicher Professor auf einen Lehrstuhl berufen worden; und selbst dort, wo ein Gelehrter jüdischer Abkunft einfach nicht mehr zu umgehen war, wurde ihm die ordentliche Professur versagt, wie etwa im Fall Professor Kappelmachers. Es gehörte die Geduld Tandlers dazu, um die jährlichen Störungen und Anpöbelungen durch den völkischen Mob hinzunehmen, bis auch er genug hatte, ins Ausland ging und dort starb. Kelsen wurde buchstäblich aus der Universität hinausgeworfen. Und für einen Siegmund Freud gab es an der Wiener Universität nur eine Privatdozentur.

Die allerletzten Jahre haben nun zu einer derartigen geistigen und künstlerischen Verarmung geführt, daß alles geschehen muß, um unser geistiges und künstlerisches Leben wieder aufzubauen. Das hängt aber in erster Linie von den Menschen ab, die uns dabei zur Verfügung stehen. Hier bilden für das neue Österreich die ins Ausland gejagten Künstler und Wissenschaftler ein großes Reservoir, das auszuschöpfen eine der wichtigsten Aufgaben unserer Staatsregierung sein muß, auch wenn dies unter Überwindung kleinlicher Hemmnisse oder sogar geheimer Sabotage erzwungen werden müßte.

Natürlich denken wir Österreicher in erster Linie an den Wiederaufbau unseres Musiklebens, das einer starken, demokratischen, bewährten Führung bedarf. Daß dabei solche Gestalten wie Furtwängler, Knappertsbusch, Böhm und Clemens Krauß nicht in Frage kommen können, sollte heute bereits für jedermann Grundwahrheit sein. Daß die derzeit in Wien zur Verfügung stehenden Kräfte nicht ausreichen, sollte ebenso eingesehen werden. Ob es möglich sein wird, Bruno Walter für ein ständiges Wirken an der Spitze unseres gesamten Musiklebens zu gewinnen, ist noch recht fraglich. Was wir aber brauchen, ist eine große Musikerpersönlichkeit, die ihre ganze Arbeitskraft einsetzt und eminentes Wissen und Können, eine Kenntnis nicht nur der älteren, sondern auch der neueren und neuesten Musik verbindet mit außerordentlichen Organisationstalent. Uns scheint, daß eine österreichische Persönlichkeit, die diese seltenen Gaben vereinigt, vorhanden ist. Wir meinen Erich Kleiber, als er von einem Vertreter des Organes der frei-österreichischen Bewegung in Südamerika gefragt wurde, ob er nach Österreich zurück wolle, erklärte Kleiber: „Wenn mich meine Heimat braucht, wird sie mich rufen. Wenn sie mich ruft, werde ich gehen." Es kommt jetzt also darauf an, ihn zu berufen. Je eher, desto besser für unser Musikleben. Erich Kleiber als Generalmusikdirektor an der Spitze unseres Musiklebens, wäre eine personelle Garantie für den Wiederanstieg, insbesondere wenn gleichzeitig Bruno Walter mindestens dafür gewonnen werden könnte, einige Wochen im Jahr in Wien zu wirken.

Jackie Coogan heimgekehrt. Das einst berühmte Filmkind Jakie Coogan ist nun 30 Jahre alt, verheiratet und Vater. Vier Jahre war er als Gleitflieger in der amerikanischen Armee tätig und ist kürzlich aus Burma nach Kalifornien zurückgekehrt.

Die Augenblicke des Glücks

Es gab eine Zeit. Die Menschen waren glücklich, und niemand fragte den anderen:

Aber warum sind wir glücklich? Alle dachten, es sei so Allahs Wille.

Damals lebte ein Mann auf der Welt, er hieß Kotta-Basch* und war weise und gelehrt. So gelehrt, daß er den ganzen Koran und das ganze Gesetzbuch auswendig kannte.

Wegen so großer Gelehrsamkeit fürchete ihn ein klein wenig Allah selbst. Das Gesetzbuch ist so groß, daß selbst Allah es nicht vollständig kennt und es sich zweimal in der Woche durchlesen muß. Aber Kotta-Basch kannte es.

Einmal schlief der weise Kotta-Basch. Als er erwachte, erblickte er neben sich ein Stöckchen und ein Zettelchen. Er las und erkannte die herrliche Schrift von Issa, Allahs Schreiber.

„Dir übergebe ich das Stöckchen. In ihm ist das Glück der Menschen. Hüte es, Kotta-Basch vor Satan; die Menschen sind verloren, wenn es in seine Hände fällt."

Kotta-Basch sann. Und während er dachte, erblickte Satan das Stöckchen, stahl es und trug es in die Berge.

Kotta-Basch schrie auf. Doch Allah schlief und als er erwachte, war das Stöckchen schon in den Bergen. Zwei Riesenteufel schütteten es mit Riesenblöcken zu.

Das war der Augenblick, wo Kain den Abel tötete

Und in jenem Augenblick — nur für Unsterbliche war es ein Augenblick, für Kotta-Basch, Allah und Satan, für die anderen waren es Jahrtausende — in jenem Augenblick sprach ein Mensch zu den anderen: „Ich bin stärker als ihr alle." Und wurde Zar.

Der Augenblick währte Jahrtausende. Es floß Blut. Allah schauderte. Aber es war zu spät, denn Satan hielt das Stöckchen verborgen.

Allah weinte und Tränen flossen aus seinen Augen 40 Tage und 40 Nächte lang. Dieses Weinen nennen die Menschen Sintflut.

So verschwand das Glück der Menschen.

Diesem Augenblick folgte ein anderer. Schrecklich war dieser zweite Augenblick. Er dauerte 2000 Jahre für uns. Über die Erde ging Tamerlan**, sengte, mordete. Und viele blutige Menschen gingen über das Antlitz der Erde. Viel Blut stieg dampfend nach oben, setzte sich auf Allahs weiße Gewänder. — Allah erwachte.

Es folgte der dritte Augenblick.

„Geh suchen", sprach Allah zu Kotta-Basch.

Kotta-Basch aber sprach: „Ich werde sterben, ich will meinen Schüler schicken."

Kotta-Basch starb. Sein Schüler zog aus, das Glück zu suchen.

Sein Name war Lenin.

Und der dritte Augenblick war vollendet: Lenin stürzte die Unterdrücker.

Er verschwand. Denkt Ihr, er ist tot? Nein... Er kennt Kotta-Basch' Vermächtnis.

Er sucht in den Bergen des Menschen Glück. Wenn die Erde zittert, sagt Ihr Erdbeben. Nein — das ist Lenin, der die Felsblöcke wälzt. Er sucht nach Glück und Wahrheit.

Wenn er sie findet, kommt der vierte Augenblick des Glücks.

* Kotta-Basch = großer Kopf.

** Tamerlan = geschichtlicher Name für Timur (d. i. Eisen), asiatischer Fürst des 14. Jahrhunderts; sein Grab befindet sich in Samarkand, der Hauptstadt Usbekistans.

IMG_8633
Moser Bernadette

Generalissimus Stalin 66 Jahre alt

Freitag, den 21. Dezember feierte Gen. Stalin seinen 66. Geburtstag. Bekanntlich ist er vor einigen Tagen von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt. Die Weltpresse begrüßt einmütig seine Anwesenheit in Moskau während der Konferenz der Außenminister.

„DIE WAHRHEIT" Organ der Kommunistischen Partei Steiermarks
Schriftleitung und Verlag: Graz, Radetzkystraße 7, Tel. 56-34, 64-22

Bestellschein

Name .....

Genaue Postanschrift .....

Der Unterzeichnete bestellt hiemit die Tageszeitung „DIE WAHRHEIT" zum Bezugspreis von **monatlich Schilling 2.80.**
Ich lege den Betrag in der Höhe von S..... bei.

.....
Unterschrift.

Theater und Kunst

Städtische Bühnen. Opernhaus. Heute nachmittag als geschlossene Schülervorstellung **„Zwerg Nase"**, abends „Die Fledermaus". — Morgen nachmittag „Zwerg Nase", abends „Der Zigeunerbaron".

Städtische Bühnen. Opernhaus. Samstag, den 22. Dezember 1945, nachmittag als geschlossene Schülervorstellung, **„Zwerg Nase"**, Märchenspiel von Anna Rosegger. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr. Kein Kartenverkauf. Abends Festabend, veranstaltet von der „Neuen Steirischen Zeitung" zugunsten der Notleidenden von Groß-Graz. Anfang 19 Uhr, Ende 22 Uhr. Erhöhte Preise. — Morgen nachmittag „Zwerg Nase"; abends „Der Zigeunerbaron".

Wochenspielplan der Städt. Bühnen. Opernhaus. Montag geschlossen; Dienstag nachmittag „Zwerg Nase", abends „La Traviata"; Mittwoch nachmittag „Die Kreuzelschreiber", abends „Der Zigeunerbaron"; Donnerstag „Der fidele Bauer"; Freitag, Neuinszenierung, „Così fan tutte"; Samstag „Und Pippa tanzt".

Steirisches Landestheater, Graz, Landhaus Rittersaal. **Wochenspielplan:** Montag, 24. Dezember, geschlossen, Dienstag, 25. Dezember, nachmittag, „Prinzessin auf der Erbse", abends „Brillanten aus Wien". Mittwoch, 26. Dezember, nachmittag, „Prinzessin auf der Erbse", abends „Brillanten aus Wien". Donnerstag, 27. Dezember, nachmittag, „Prinzessin auf der Erbse", abends „Der Mustergatte". Freitag, 28. Dezember, nachmittag, „Prinzessin auf der Erbse", abends „Jugend". Samstag, 29. Dezember, nachmittag, „Prinzessin auf der Erbse", abends „Brillanten aus Wien". Sonntag, 30. Dezember, nachmittag, „Prinzessin auf der Erbse", abends „Der Mustergatte". Kartenvorverkauf im Zentralkartenbüro, Herrengasse 4. Restliche Karten eine halbe Stunde vor Beginn an der Rittersaalkasse.

Konzerte und Vortäge

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Die Wiener Erfolgsoperette **„Brasilianischer Kaffee"** von Franz Paul, Musik von Karl Loubé, nur vom 21. Dezember bis 31. Dezember täglich um 19.30 Uhr im großen Kammersaal. An Sonn- und Feiertagen auch um 16 Uhr. In Wien über 500 Aufführungen. In den Hauptrollen Hanns Schott-Schöbinger, Else Baisser, Fred Raoul, Margit Aust und Alfred Wehle. Kartenvorverkauf ab 9 Uhr früh in der KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse 16, Landhaus.

Lichtspieltheater

Union-Kino. ½3, ½5, ½7 u. 8 Uhr. Der englische Originalfilm **Rembrandt.** Mit Charles Laughton, Gertrude Lawrence, Elsa Lancester. **Neueste Wochenschau.**

Opern-Kino. ½3, ½5 und 9 Uhr. Der prachtvolle Farbfilm **Immensee.** Mit Christine Söderbaum. Über 16 J. zugelassen.

Mur-Lichtspiele. 1, 3, 5, 7, 9. Erstaufführung, **Das war mein Leben".** Das ergreifende Schicksal eines Arztes mit K. Raddatz, Hansi Knoteck, Leni Mahrenbach. Neueste Wochenschau. Jugendverbot.

Ton-Lichtspiele. ¾4, 7, ¾9, sonntags auch ½2. **Die Frau meiner Träume.** Ufa-Farbfilm mit Marika Rökk. Jugendverbot.

Apollo-Lichtspiele. ½4, 7, 9 Uhr. Sonntag auch ½2 Uhr. Bis 27. Dezember **Im Zauber der Boheme.** Jugendverbot. Ab 28. Dezember unser Neujahrsprogramm **Aus den Wolken kommt das Glück.** Jugendverbot.

Rechbauer - Lichtspiele. ½3, 4, 7, ¾9 Uhr. **Der Herr ohne Wohnung.** Paul Hörbiger Hermann, Thiemig, Hilde v. Stolz. Jugendverbot. Von Freitag 14. Dez., bis Donnerstag, 27. Dezember.

Schubert-Lichtspiele. ¼3, ½5, ½7, ½9 Uhr. Der Willi-Forst-Film **Frauen sind keine Engel.** Mit Martha Harell, Margot Hielscher, Axel v. Ambesser, Richard Romanovsky. Neueste Wochenschau. Jugendverbot. Ab 25. Dez. täglich 2, 4, 7, ¾9 Uhr der Bavaria-Film **Ich brauche dich.** Marianne Hoppe, Tita Benkhoff, Paul Dahlke. Neueste Wochenschau. Jugendverbot.

Ring-Lichtspiele. ½3, ½5 ½7, ½9. **Gefährtin meines Sommers.** Anna Damman, Paul Hartmann. Für Jugendl. unter 16 J. nicht zugelassen.

Kernstock-Lichtspiele. ½3, ½5, ½7, ½9. Hermann Speelmans, Käthe Haag in **Meine vier Jungen.** Jugendliche zugelassen. — Um 10 und 11 Uhr: Neueste Wochenschau mit Beiprogramm.

Invaliden- und Angestelltenversicherung. In der Invaliden- und Angestelltenversicherung gelangen Beitragsmarken mit dem Aufdruck „Österreich" zur Ausgabe. Vom 1. Jänner 1946 an sind in Steiermark und Kärnten nur noch diese Beitragsmarken zu verwenden. Mit 31. Dezember 1945 verlieren daher alle Beitragsmarken, die nicht mit dem Aufdruck „Österreich" versehen sind, ihre Gültigkeit und können nur mehr bis längstens 31. Jänner 1946 bei der Landesversicherungsanstalt Graz, Hans-Resel-Gasse Nr. 12—14, bzw. in Klagenfurt in der Sozialversicherungs-Rentenzentralstelle, Bismarckring Nr. 7, umgetauscht werden. — Graz, am 13. Dezember 1945. — **Landesversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten in Graz. Lukan eh.**

Gewerbliche Unfallversicherung. Gemäß Erlaß des Staatsamtes für soziale Verwaltung in Wien, Zl. I—10.774/1—45, vom 22. November 1945 wird die Landesversicherungsanstalt Graz ermächtigt, zur Deckung des Aufwandes der Unfallversicherung der gewerblichen Arbeiter und Angestellten Vorschüsse für 1945 auf die gesetzlich neu zu regelnde Beitragsleistung einzuheben. Diese Vorschüsse sind einheitlich für

Arbeiter mit 2.5 %
Angestellte mit 1.5 %

der bei den Krankenkassen verrechneten Arbeitsverdienste (bei Arbeitern höchstens wöchentlich S 70.—, bei Angestellten höchstens monatlich S 300.—) zu ermitteln. Sie werden bei der endgültigen Beitragsfestlegung für das Jahr 1945 seinerzeit aufgerechnet. Alle Arbeitgeber und Betriebe leisten diese Vorschüsse nach den von ihnen ermittelten anrechenbaren Lohnsummen entweder in barem an die Kasse der Landesversicherungsanstalt Graz, Hans-Resel-Gasse 12—14 (früher Mariengasse), oder auf eines der nachstehend angeführten Girokonti, u. zw.:
Konto Nr. 722 bei der Österreichischen Nationalbank, Zweigstelle Graz, oder Konto Nr. 5139 bei der Steiermärkischen Sparkasse, Graz, Schmiedgasse, oder Konto Nr. 4582 bei der Creditanstalt-Bankverein, Filiale Graz, mit d. ausdrücklichen Vermerk: „U.-V.-Beitrag 1945". Sämtliche Arbeitgeber erhalten überdies demnächst diesbezügliche Druckmuster für die Beitragsnachweisung, in denen die bereits geleisteten Vorschußzahlungen zu vermerken sind.

Landesversicherungsanstalt Graz.
Der vorläufige Verwalter: Lukan eh.

Bekanntmachungen

Die österreichische Volksfürsorge wirbt seit mehr als 50 Jahren in Österreich für guten Versicherungsschutz und über 240.000 bestehende Lebensversicherungen erbringen den Beweis, daß sie sich in allen Kreisen der Bevölkerung eines guten Rufes und Vertrauens erfreut. Denken Sie daher beim Abschluß einer Lebensversicherung an die Österreichische Volksfürsorge (ehem. Allianz- und Giselaverein), Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Wien, I., Bauernmarkt 2/IV, ihre Geschäftsstellen in Wien, I., Grillparzerstraße 14, Graz, Jakominiplatz 15, Tel. 56-38, Linz, Herrenstraße 43, Innsbruck Lieberstraße Nr. 1/II., und außerdem 1133 Vertrauensmänner und Mitarbeiter in Österreich beraten Sie gerne und unentgeltlich in allen Lebensversicherungsfragen.

Das österr. Warenverkehrsbüro, Wien, I., Löwelstraße 20, hat eine **Zweigstelle in Graz, Radetzkystraße Nr. 17, errichtet,** zu deren Leitung Herr Dr. Leo Hintze bestellt wurde. Bekanntlich obliegt dem Österr. Warenverkehrsbüro die Vermittlung und Überwachung der Durchführung von Warenaustauschgeschäften mit dem Ausland.

Zu kaufen gesucht

Goldene Damenarmbanduhr dringend fürs Land gesucht. Adresse erliegt bei Rasteiger, Joanneumring Nr. 6. 2944

Amtliche Anzeigen

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für Steiermark, Graz, Hans-Resel-Gasse 6, bringt den Versicherten und Arbeitgebern zur Kenntnis, daß wegen dringender Instandsetzungsarbeiten in der Zentrale und in der Dienststelle Joanneumring 18 der Parteienverkehr am 24. Dezember 1945 und am 31. Dezember 1945 **entfällt.** — Der **prov. Leiter: Dr. Wotowa.** 136

Realitätentausch

Schönes Landhaus, Sommerfrische, bei Mürzzuschlag, 2 Minuten von der Bahnstation sowie an der Hauptstraße gelegen, mit 1 ha Acker u. Wiese (eben) sowie 1 ha Wald, zu tauschen gegen Ein- bzw. Zweifamilienhaus oder Villa in Graz und Vororte mit Garten. Unter „Berufsgebunden nach Graz 3070" an Rasteiger, Joanneumring 6. 3070

Geschäftl. Empfehlungen

Klassenlose sind wieder zu haben. Ziehung am 15. Jänner 1946. Lospreise: ⅛ Los 5 S, ¼ Los 10 S, ein ganzes Los 40 S. Geschäftsstelle der Österr. Klassenlotterie **R. Fochler,** Graz, Glacisstraße 9, Tel. 21-46; J. **Bruna,** Graz, Herrengasse 1, Tel. 10-32.

Das österr. Warenverkehrsbüro, Wien, I., Löwelstraße 20, hat eine **Zweigstelle in Graz, Radetzkystraße Nr. 17, errichtet,** zu deren Leitung Herr Dr. Leo Hintze bestellt wurde, Bekanntlich obliegt dem Österr. Warenverkehrsbüro die Vermittlung und Überwachung der Durchführung von Warenaustauschgeschäften mit dem Auslande.

Briefmarkensammler! Ein Wiener Verlag bringt in Kürze folgende philat. Broschüren zur Ausgabe: Almanach 1946; Adreßbuch österreichischer Philatelisten; Theorie und Praxis der Briefmarkenreparatur; Österreich 1945 (Provisorien); Philatelistisches Allerlei; Aus den Tagebuchblättern eines alten Philatelisten; Kleines philat. Lexikon usw. Preis pro Band voraussichtlich S 2.50 und Portospesen. Vorbestellungen, da kleine Auflage, unter „Auch einzeln 2959" an Rasteiger, Joanneumring 6. 2959

Philatelisten! In Kürze erscheint in einem Wiener Verlag das Adreßbuch österreichischer Philatelisten. Damit auch Ihre Anschrift kostenlos aufgenommen werden kann, senden Sie noch heute folgende Angaben: Name, Vorname, genaue Anschrift, Beruf, Geburtsjahr, Sammelgebiet an Rasteiger, Joanneumring 6, unter „Auch Vorbestellungen 2958". 2958

Briefmarken-Neuheiten
Deutschland 1945

Amerikanische Ausgabe 3—25 Pf., kpl. 9 W. ..... S	35.—
Englische Ausgabe 3, 4, 6, 8, 12 Pf., 5 W. .... „	45.—
Braunschweiger Ausgabe 5, 6, 10, 16, 30, 42, 50 Pf. „	30.—
Braunschweiger Ausgabe 1, 3, 15, 20, 24, 40, 60, 80 Pf. „	50.—
Polnische Ausgabe für Freimann, 25 Pf. ..... „	50.—
Polnische Ausgabe für Dachau, 6 Werte kpl. „	100.—
Berliner Wohltätigkeit, 2 W. „	80.—
Leipziger Messe, 2 W. kpl. .. „	50.—
Rostock-Vorpommern 6 und 12 Pf. ..... „	20.—
Provinz Sachsen 1, 3, 5, 6, 8, 12 Pf. ..... „	20.—
Provinz Sachsen 20, 24, 30, 40 Pf. ..... „	60.—

Kassa voraus. Kunden erhalten bei Bestellung kostenlos meinen neuen **Jeka-Briefmarken-Weihn.-Katalog**
Briefmarken-Kiosk JOSEF KUNZ
Andorf Nr. 40, Innviertel, O.-Ö.

Geschäftsanzeige

Buchhaltung, Neuanlagen, Aufarbeitung von Rückständen, Abschlüsse sowie Bilanzen werden von Steuerfachmann übernommen. Zuschriften erbeten unter „Graz und Provinz 2953" an Annonc.-Exped. Rasteiger, Joanneumring Nr. 6. 2953

Kaufleute, Gewerbetreibende Achtung! In Buchhaltungen u. Steuerfragen beratet und hilft euch bei Abschlüssen und Neuanlagen in Graz und in der Provinz erfahrener Fachmann. Zuschriften erbeten unter „Bilo-Fachmann 2953" an Rasteiger, Graz, Joanneumring Nr. 6. 2953

Verschiedenes

„Das Heim". Illustrierte österreich. Romanzeitschrift für alle. Jede Wochenausgabe bringt einen vollständigen Roman, Fortsetzungsroman, Kurzgeschichten, Kurzweil, Mode und Erläuterung zum Selbstschneidern und Schnittmuster-Anweisungen, Briefmarken-Ecke, Photo-Ecke, Frage-Ecke für alle (vom Ohr zum Herzen), reichhaltiger Anzeigenteil (Heiratsinserate, Suchanzeigen, Korrespondenz usw.). Bezugspreis: 48 Seiten Umfang, wöchentliche Lieferung, pro Woche 90 g, zuzüglich 4 g Zustellgebühr. Mindest-Abonnement von einem Vierteljahr aufwärts. Abonnieren Sie sofort direkt oder durch unsere Werber. **Beschränkte Auflage.** „Mur-Verlag", Abteilung Kurzromane, Vertriebsstelle für Österreich: Graz, Schumanngasse 14. — Seriöse Werber werden noch eingestellt. 56148

Für Nadel- und Laubholz, rund und geschnitten, werden Einkäufer gegen Provision in allen Orten der Steiermark gesucht. J. Rath, Holzhandel und Sägewerk, Graz, Kalvarienggürtel 1. 3926

Heirat. Damen und Herren aus allen Ständen und Berufen, jung und alt, finden ehrenhaften Anschluß zwecks baldiger Heirat, Einheiraten in Betrieben, Besitzungen usw. Elternzuschriften erwünscht. Frau **Annemarie Sax,** Graz, Lendkai 33, 2. Stock links, Eheanbahnung, erstklassig, erfolgreich u. streng diskret. 2955

1000 S Prämie für Ermittlung jener Personen, die am 28. November nachmittag oder 29. November früh aus meiner durch Bomben zerstörten Wohnung (Annenstraße 56, Mettahofgassenseite) folgende Gegenstände fortgebracht haben: 1 Schreibtisch, 2 Biedermeierkästen, 1 Aufsatzkasten, 4 Gummiräder, die von einem Fahrstuhl abmontiert wurden, 1 Kurierschreibmaschine (beschädigt durch Bombensplitter), und schon einige Zeit vorher nach und nach 1 Salontisch (Biedermeierstil), 1 Diwan und 3 Fauteuils mit dunkelrotem Samt, 1 Gasrechaud mit 2 Kochstellen, 1 Fayence-Waschbecken, 1 Junkers-Warmwasserapparat, 1 Eternit-Wandverkleidung, eine weißlackierte Zimmertür, 1 dreiteilige Matratze, 1 Tuchent, 1 Telefunken-Radioapparat, 1 Quarzlampe, 1 Blaulichtlampe, 1 Vulkanisierpresse 1 Kronenziehpresse, für Zahntechnik, 1 eiserne Kassette (mit Gold- und Silbermünzen, Zahngoldblech und 2 Armbanduhren), 1 Weckeruhr mit Perlmuttergehäuse, 3 Handkoffer mit Wäsche und Kleidern, ferner verschied. Haushaltgerät, Werkzeug usw. Zweckdienliche Mitteilungen erbeten an Dr. W. Donau, Graz, Glacisstraße 65, 2. St.

Unterricht

Serbokroatischen Unterricht sowie Deutsch für Jugoslawen erteile ich mit Erfolg. Geschätzte Zuschriften unter „Grammatik" an die Wahrheit.

Suchanzeigen

Welcher Heimkehrer aus Rußland kann mir über meinen Sohn Uffz. Wilhelm Fischer, 3. Geb.-Div.-Reg. 144, letzter Aufenthalt in Oberschlesien, Auskunft geben? Nachricht an Cornelia Fischer, Graz, VI., Steyrergasse 61, 3. Stock links.

Briefmarkensammlee

Mit der „Neuen Sammelschau" in eine neue Zeit! Halbjahresbezugspreis 14 S (12 Hefte 16 Seiten). Gleich bestellen! Weiteste Verbreitung! „Neue Sammelschau", Vertriebsabteilung Leoben-Ltf. 34, B. Steiermark.

Ihr alle bestellt die große philatelistische Zeitschrift **„Neue Sammlerschau"** Halbjahresbezugspreis 14 S. Reicher Inhalt, aktueller Neuheitendienst, weiteste Verbreitung. Erscheint 14tägig. Aufheben! Weitersagen! Bestellen! „Neue Sammlerschau", Vertriebsabteilung Leoben-Ltf. 34, B. Steiermark.

Kleine Anzeigen

Tausch

Suche Elektromotor, 3 PS, und Radioapparat, 4 o. mehr Röhren (Flachbau). Biete neuwertige Unterwood-Reiseschreibmaschine (300), neue Herrenlederhose (50), schönen Damenkleiderstoff u. Verschiedenes (50). Anträg u. „Tausch oder Kauf 2941" an Rasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Tausche hohe Kinderschuhe Gr. 25 (12), suche Gr. 27 oder 28. Gebe event. auch Wäsche dafür. Rohs in Murfeld, Dorfstraße 13B.

Biete weiße Damen-Sportstrümpfe, suche russisches Lehrbuch ev. Wörterbuch. Unter „Baldigst" an Wahrheit.

Tausche Damenschuhe 38, neu, rot, mit nied. Abs., gegen dunkle mit hohen Absätzen. Anfr. Sonntag von 10—12 Uhr, Sigmundstadl 47.

Suche hohe Berg- oder Sportschuhe 39½—40. Gebe elektr. Bügeleisen mit Schnur, 6 Amp. 250 V. Anfr. Wartingergasse 42, Part., Pöltl.

Tausche schwarzen Damenpelzmantel (500) oder gut gehende Singernähmasch. (300) gegen echten Teppich. Conrad-v.-Hötzendorf-Str. 28, 2. St. links, v. 16—19 Uhr.

Elektrokocher, 220 V (17), neu, mit Schnur gegen neuwertige Herren-Skihose Gr. 48, zu tauschen. Auszahlung. Unt. „Rasch" Wahrheit.

Tausche schönen Steirer-anzug Gr. 48 gegen Herrenwintermantel. Unter „Gut erhalten 120" Wahrheit. 120

Suche Steyr-Wagen

50 oder 55, gut bereift und fahrbereit. Biete dafür fabriksneuen Stutzflügel (800) oder Pianino (400). Anträge unter „Event. Wertausgleich 2942" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Brauner Jersay-Umstandskleid, grün (50), gegen dunkelblaues Stoffkleid od. Stoff. Zuschriften unter „Vollkommen neu 3144" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Tausche schöne, neue Puppe (25) gegen ein Paar Damenschuhe, Keil od. franz. Absatz, Nr. 36. Unter „Weihnachten" an die Wahrheit.

Zu verkaufen

Kanarienvogel, gelber Harzer (60), zu verkaufen. Wienerstraße 237, Hornauer, Gösting. 116

Jugoslawien-Fehllisten werden geg. mittlere und bessere Europamarken im Tausch oder Verkauf ergänzt. Angebote unter „Solid 2957" an Rasteiger, Joanneumring Nr. 6

Dienstanträge

Die Annahme einer Stelle ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Ältere und erfahr. Säuglings- und Kinderschwester wünscht in dieser Eigenschaft eine Stellung. Anfragen oder Zuschrift. aus Gefälligkeit bei Frau Puntigam, Grazbachg. 4.

Ehepaar sucht Stelle in Sägewerk, Frau Lohnbuchhalterin, Mann Sägeleiter. Unter „Mit Wohnung 2939" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Zu vermieten

Schlafstelle an ehrlichen Antifaschisten zu vergeben. Anzufragen bei Drexler Adolf, Zeppelinstraße 59.

Zu mieten gesucht

Möbl., event. sep. Zimmer zu mieten gesucht. Unter „Peinlich rein 2933" an Rasteiger, Joanneumring 6.

Mann und Fräulein suchen gut möbliertes Zimmer und Küche, wenn nicht, event. mit Küchenbenützung. Unter „Nett und rein" an Wahrheit.

Ingenieur, 50 Jahre alt, alleinstehend, in fester Stellung, sucht möbliert, Zimmer oder Schlafstelle, wenn mögl. mit voller Pension in Graz o. Umgebung. Legt Wert auf Familienanschluß und gemütlich. Heim. Unter „Eigene Bettwäsche 52.457" an Ala, Herrengasse 7.

Verschiedenes

Bücherfreunde finden wertvolle Anregungen in unseren demnächst wieder regelmäßig erscheinenden Nachrichten „Der Wiener Bücherbote", die wir kostenlos und unverbindlich übersenden, und in den Ausstellungsräumen Wien I., Wollzeile 12, Schallehn u. Wollbrück.

Einsame, kranke Frau bittet um leihweise Überlassung eines Radio. Unter „Gewissenhaft" an Wahrheit.

Korrespondenz u. Heirat

Alleinstehend. Fräulein sucht aufrichtigen Lebenskameraden bis zu 50 Jahren. Zuschrift. unt. „Frohe Weihnachten" an die Wahrheit.

2 öffentliche Angestellte aus Graz, Professionisten, suchen die ehrenhafte Bekanntschaft mit bescheidenen, aber hübschen Mädchen bis zu ungefähr 26 Jahren. Zuschriften erbeten unter „Heimkehrer 52.466" an Ala, Herrengasse 7.

Ehemaliger Spanienkämpfer sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer Genossin mit eigener Wohnung zur Ehe. Zuschr. unter „Chance" an Wahrheit.

Schneiderin m. Gewerbe sucht netten Mann nicht unter 40 Jahren. Zuschrift. unter „Netter Mann" an Wahrheit.

Verloren

Stichelhaariger Foxerl, weiß, ein Ohr semmelbraun. Gegen sehr gute Belohnung abzugeben bei Tippmann, Graz, Ritterg. 2, Ruf 31-37.

Suchanzeigen

Obgefr. Franz Reisenhofer, geb. am 12. 11. 1912, ist seit 24. 11. 1943 bei Koreni in Weißruthenien vermißt. Letzte FP.-Nr. 10531. Wer kann Auskunft geben? Pauline Reisenhofer in Graz, Kalvariengürtel 9, 3. Stock.

An unsere Freunde!
Wer 50 neue Abonnenten wirbt bekommt als Prämie einen Band „Die Mutter"
Roman von M. Gorki

Die Buchhaltung
für Handel und Gewerbe
„EXAKT"
EINFACH / PRAKTISCH / BILLIG
Österreichisches Erzeugnis!
Erhältlich in allen Fachgeschäften!
2863

Der ideale
Sparkocher
(Hausfreund) eingelangt
Minimalster Brennstoffverbrauch
Hochaktuell - Bezugscheinfrei
Preis S 7.50
A. Tendler, Graz, Schönaugasse 12
Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräte
Sendet Neujahrsgrüße durch die „Wahrheit"! Aufnahme bis 21. Dezember.

M K BRIEFMARKEN
Versandhandlung
Großes und leistungsfähiges Versandhaus für große und kleine Sammler
Einkauf von ganzen Sammlungen und besseren Einzelwerten. Preislisten und Abonnementbedingungen b. Einsendung eines beschrifteten Briefumschlages.
M. KELLNER, Komm.-Ges.
Wien I., Kohlmarkt 12/2

Allen Kunden, Freunden und Mitarbeitern in Stadt und Land
ein frohes Friedensfest und erfolgreiches Aufbaujahr 1946
STEIRISCHE KONSUMGENOSSENSCHAFT

IMG_8634
Moser Bernadette

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben

Wann werden die Nazi-Trafiken ausgeschrieben?

Die sogenannte „Nazisäuberung" in den Ämtern und Behörden wurde scheinbar nach dem Sprichwort „Die Kleinen hängt man und die Großen läßt man laufen" durchgeführt. Denn sonst wäre es nicht möglich, daß soviele Nazis noch auf den höchsten Dienstposten sitzen würden. Sie sind eben unentbehrlich! So ist es nicht allein in Graz, sondern auch in Wien und den anderen Bundesländern. Es wäre z. B. sonst nicht denkbar, daß sieben Monate nach Kriegsende die unzähligen Trafiken und Tabakhauptverlagsanstalten noch immer im Besitz der zahlreichen Nazis sind, die mit dem ihnen zustehenden „Schwund" an Rauchwaren weiterhin, so wie sie es in der Nazizeit gewohnt waren, schwunghaften Tauschhandel betreiben. Wann wird sich endlich das Staatsamt für Finanzen dazu entschließen, hier eine gründliche Säuberung durchzuführen, die Tabakhauptverlagsanstalten und Trafiken neu auszuschreiben und dieselben dann den Schwerstkriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und den ehemaligen politischen KZ.- und Zuchthaushäftlingen, die ebenfalls darauf Anspruch haben, zuzuweisen? Es wird erwartet, daß diese Angelegenheit endlich in Angriff genommen wird. Wir wollen nicht von der Gnade der faschistischen Tabakverschleißer abhängig sein, sondern verlangen, daß die Trafiken und Tabakhauptverlagsanstalten in die Hände der Antifaschisten kommen — und das ehebaldigst.

K. M. im Namen vieler anderer.

Drei Fragen betreffs Wohnungsvergebungen in Groß-Graz

1. Kurz nach den Wahlen wurde der Wohnungsvergebungsausschuß durch Herrn Bürgermeister Dr. Speck eigenmächtig stillgelegt. Aus welchen Gründen? Bis dahin wurden pro Monat durchschnittlich 300 bis 400 Wohnungen durch diesen Ausschuß vergeben.

2. Wer vergibt jetzt die Wohnungen? Der Herr Bürgermeister Dr. Speck im eigenen Wirkungskreis? Oder der KP.-Stadtrat, der VP.-Amtsleiter oder der SP.-Amtsleiterstellvertreter? Vergibt jeder einzelne von den Genannten nach seinem eigenen Gutdünken oder erfolgen die Vergebungen einvernehmlich? Was ist da los und wie wird gewirtschaftet?

3. Wo bleibt endlich das in einer Verordnung der provisorischen steirischen Landesregierung verfügte Zusammenrücken der Nazis in den Wohnungen, um Platz für wohnungsuchende Antifaschisten freizubekommen? Ist diese Angelegenheit eingeschlafen?

Die wohnungsuchende Bevölkerung von Groß-Graz verlangt unverzüglich klare Beantwortung dieser Fragen. Sie ist keineswegs gewillt, sich jetzt in der kalten Jahreszeit durch Versprechungen hinhalten zu lassen, sondern will endlich Taten sehen.

E. K.

Und wiederum das Wohnungsamt!

Als Wohnungsuchender führt mein ständiger Weg ins Wohnungsamt. Dort erfuhr ich von Wohnungslosen, die gleich mir verzweifelt sind, weil sie nicht rasch genug eine Wohnung bekommen können, daß die Tätigkeit des Wohnungsvergebungsausschusses, das heißt die Wohnungszuweisung, auf Grund einer Verfügung des sozialistischen Bürgermeisters Speck eingestellt wurde. Als Begründung gab man den Ausgang der Wahlen an. Dem sozialistischen Bürgermeister Dr. Speck muß diese Anordnung nach einer Zeit selbst sinnlos vorgekommen sein, denn er hob seine eigene Verfügung nach zirka zwei Wochen auf. Aber das genügt uns Wohnungslosen nicht. Durch diese selbstherrliche und unsoziale Maßnahme standen Wohnungen in unserer „Stadt der Wohnungslosen" frei. Zwei Wochen lang hatten einige Grazer Kinder kein anständiges Heim, weil Herr Dr. Speck einmal den großen Herrn spielen wollte. Wie Wahlerfolge in den Kopf steigen können!

Karl Jelen.

Tanks und Flugzeuge als Weihnachtsgeschenke für Kinder!

Sieben Monate nach Kriegsende getraut sich eine Grazer Firma im Rathaus als Kinderspielzeuge für die diesjährigen Weihnachten Tanks und Flugzeuge auszustellen und anzubieten! Erzeuger und Verkäufer solcher Dinge gehören auf die Anklagebank. Ein- für allemal Schluß mit den Zinnsoldaten, Tanks und anderem Mist als Kinderspielzeuge.

Das Märchen vom „Ich"

Von verschiedenen Bürgermeistern usw. aus Stadt und Land werden Anordnungen, Verfügungen, Weisungen usw. — alle in der ersten Person Einzahl hinausgegeben. „Ich ordne an", „Ich verfüge", „Ich weise an" — und in diesem Tone der verflossenen Naziregierung beginnen die Schriftstücke. Wir wundern uns nur, wenn man schon konservativ ist, daß wir nicht finden: „Bringe er mir einen Fidibus und schreibe er!"

Wir Österreicher haben sieben Jahre lang die „erste Person der Einzahl" mehr als zur Genüge genossen, die Person, die bei allen Reichstagsreden ihr „Ich habe mich entschlossen" dutzende Male in den Äther hinausschmetterte. Nun wäre es wahrlich an der Zeit, wenn die heute gewählten oder designierten befugten Personen im freien demokratischen Österreich etwas demokratischer denken fühlen, handeln und schreiben würden. Das Märchen vom „Ich" war „einmalig" und ist endgültig und unwiderruflich überlebt.

Der Scheibenwischer verwischt die Tatsachen

Im „Steirerblatt" bringt der „Scheibenwischer" oft sehr lustige Sachen. Nur manchmal haut er ein bisserl daneben. Daß wir Kommunisten niemals großdeutsch waren, und die Fahne Österreichs stets hochgehalten haben, auch in den schwersten Tagen, das paßt dem Wischer gar nicht in den Kram.

„Im Parteiheim der KPÖ. grüßen Bilder großer Persönlichkeiten von den Wänden. Hätte nicht auch ein großer Österreicher Platz?" fragt er naiv. Nun, wir möchten fragen: wenn die Rote Armee unter der großen Persönlichkeit Stalins nicht gewesen wäre, wo hätte das „Steirerblatt" heute wohl Scheiben gewischt? Sollen wir dem Witzling noch erklären, was uns und den Werktätigen der ganzen Welt Lenin bedeutet? Vergebliche Mühe!

Aber der Scheibenwischer soll auch ein bisserl besser die Augen aufmachen. Er würde zum Beispiel auch das Bild des Österreichers Koplenig in unseren Parteiheimen finden, eines Mannes, der das österreichische Volk schon zum nationalen Unabhängigkeitskampf aufrief, als andere noch vom „Zweiten deutschen Staat" schwärmten. Also, meine Herren, wischen wir unsere Scheiben hübsch blank, damit sie ganz schön sauber sind, dann werden wir alle in unserem gemeinsamen Haus Österreich in Zukunft miteinander wohnen können.

Kündigung der gestundeten Ehestandsdarlehen

Mit den Ehestands- und Einrichtungsdarlehen hat die Naziregierung es verstanden, Tausende und aber Tausende junger Menschen in den Hafen der Ehe zu lotsen. Um diese Ehestandsdarlehen wurde allerlei gekauft, sogar Pelzmäntel und Radioapparate. Der österreichische Staat braucht Geld. Dringend und notwendig. Und alle diese gestundeten Ehestandsdarlehen müssen jetzt zurückgezahlt werden. Betroffen werden natürlich wieder in erster Linie die armen Teufel, die seinerzeit die Darlehen in wertlosen Markscheinen bekamen und jetzt in guten Schillingnoten zurückzahlen müssen. Man ist aber seitens der Finanzbehörde wenigstens so einsichtsvoll, daß man den Schuldnern sogar gestattet, das Darlehen in Teilbeträgen rückzuerstatten. Wir fragen nur, ob der österreichische Staat, wenn er sich als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches in Forderungen bekennt, **sich auch hinsichtlich der Pflichten als Nachfolger des Deutschen Reiches bekennen wird, z. B. hinsichtlich der Hinterbliebenen- und Invalidenrenten.** Jedenfalls ist damit ein Traum so vieler leichtgläubiger Menschen, daß diese Ehestandsdarlehen nie zurückgezahlt werden müßten, in nichts zerflossen.

Ist das der Dank?

Ich bin durch diesen Krieg ein Krüppel geworden. Meine unbrauchbare Hand verdanke ich diesem Nazigesindel. Seit meiner Rückkehr aus dem Lazarett im Mai 1945 habe ich bis heute — sage und schreibe 50 Reichsmark erhalten. Ist das der Dank für unsere Treue? Kann man mit 50 Reichsmark sieben Monate leben? Und so wie mir geht es Tausenden gleich. Wir fordern endlich unser Recht, damit wir nicht auf die Straße gehen müssen, um Almosen zu bitten — vielleicht von diesem Nazigesindel, das allein die Schuld an unserem Elend trägt.

Max Reisinger, Graz.

Eine Zeitungsannonce

Schieber finden immer Wege

Noch ist die Umtauschfrist der Reichsmark in Schilling nicht beendet und man kann schon Schillingschieber treffen.

So fiel einem aufmerksamen Leser in der Sonntagausgabe der „Neuen Steirischen Zeitung" vom 16. Dezember 1945 eine Anzeige auf, in der jemand einen Pelzmantel zu kaufen sucht unter dem vielversprechenden Kennwort „Schillingwährung"! Es ist dabei ziemlich eindeutig, daß diese Person den Mantel in Schilling zu bezahlen in der Lage ist. Wer kann sich von 150 Schilling, die pro Kopf ausgegeben werden, einen Pelzmantel kaufen? Niemand! Also bliebe nur noch nachzuforschen, woher der Aufgeber der Annonce Nr. 6360 in der Zeitung vom 16. Dezember 1945 die Schillinge für einen Pelzmantel, der sicher ein Vielfaches von 150 Schilling kostet, bezogen hat.

Vera Motschnik.

Sport u. Spiel

Erinnerung an das österreichische „Wunderteam"

Am 7. Dezember 1932 spielte das österreichische „Wunderteam" auf dem Chelsea-Platz in London vor 60.000 Zuschauern gegen die englische Nationalmannschaft. Es war das größte sportliche Ereignis der damaligen Zeit. Dem anerkannten Meister vom Mutterland des Sports, England, stand die beste kontinentale Vertretung gegenüber, die einen einzigen Siegeszug bis dahin erlebt hatte. Wird es den Österreichern gelingen, die Unbezwingbarkeit der Engländer zu durchbrechen? Nicht nur ganz England, die Welt stand im Banne dieses sportlichen Wettkampfes. Und siehe da! Die Österreicher erwiesen sich dem Gegner vollkommen ebenbürtig. Englische Pressestimmen aus jenen Tagen hoben einmütig hervor, daß die Österreicher als bessere Mannschaft unverdient 3 : 4 unterlegen waren.

Das Spiel war voll dramatischer Begebenheiten. Die Österreicher hatten anfangs stark gegen Hemmungen anzukämpfen. So stand es denn auch zur Pause 2 : 0 für die Gastgeber. Da wandte sich der Betreuer der österreichischen Mannschaft, der auch bei uns in der Steiermark von seiner Trainertätigkeit her bekannte Jimmy Hogan, in der Pause an seine Schützlinge und erklärte ihnen, daß kein Grund vorhanden sei, Minderwertigkeitsgefühle hochkommen zu lassen. Viele ausgezeichnete, leider ungenützte Chancen in der ersten Spielhälfte hätten das bewiesen. Das scheint Wunder gewirkt zu haben, denn bald nach dem Seitenwechsel endete einer der vielen Angriffe der Österreicher mit einem Treffer von Zischek. Während die Österreicher in der Folge zahlreiche Fehlschüsse verzeichneten, kamen die Engländer zu einem 3 : 1-Vorsprung. Dann aber war es dem unvergessenen Sindelar einmal zu dumm und er verringert nach einer Prachtleistung den Stand auf 3 : 2. Noch einmal gelang es den Engländern, davonzuziehen und auf 4 : 2 zu stellen. Trotz stärkster Bedrängnis der Engländer gelang es nur einmal noch Schall, den Ball ins englische Netz zu jagen.

*

Nach dem eindrucksvollen Sieg der österreichischen Mannschaft kürzlich über die Franzosen verstiegen sich einige Sportenthusiasten in ihren Betrachtungen schon wieder zu einem Hinweis auf eine Art von Restauration. Ein solcher Maßstab stellt zweifellos eine Überwertung der gebotenen Leistungen dar. Denn niemand wird bestreiten können, daß sich die Leistungen unserer Vertreter im Spiel gegen Frankreich mit jenen messen können, mit denen Österreich vor dreizehn Jahren gegen England so hervorragend abschnitt. Die Namen Hiden, Rainer, Sesta, Gall, Smistik, Nausch, Zischek, Gschweidl, Sindelar, Schall und Vogl gelten heute noch als unerreicht. Jeder dieser Namen ist ein fußballsportlicher Begriff, der nicht so rasch erreicht werden wird. Es wird langer Arbeit und vieler ernährungswirtschaftlicher Voraussetzungen bedürfen, ehe wir das Recht haben werden, neuerdings von einem Wunderteam zu reden. Bis dahin werden wir uns mit dem jeweiligen Erfolg bescheiden müssen.

Oesterreichische Skimeisterschaften in Eisenerz

Auf der Tagung der Landesskiverbände in Kitzbühel wurde zum Präsidenten des Österreichischen Skiverbandes Leopold Spitz aus Kritzendorf bei Wien einstimmig gewählt. Die Länder sind in der Führung des Verbandes mit einer Zweidrittelmehrheit vertreten, was ja im Hinblick auf die größere Verbreitung des Skisportes außerhalb Wiens verständlich erscheint.

Eine besonders ehrenvolle Aufgabe erhielt der steirische Skisport auf der Tagung übertragen, der die österreichischen Meisterschaften 1946 übernehmen und diesen ersten gesamtösterreichischen Skiwettkampf vom 21. bis 28. Februar in Eisenerz veranstalten wird. Die steirische Vertretung hat auf der Tagung die Erklärung abgegeben, daß sie in der Lage ist, anläßlich der Meisterschaft 500 Wettläufer, Funktionäre und Pressevertreter in Eisenerz unterzubringen. Gegenwärtig war es keinem anderen Landesverband möglich, eine solche Zusicherung zu geben. Die Bereitschaft der steirischen Skisportler beruht vor allem darauf, daß ihre Bestrebungen eine starke Förderung durch die englische Militärregierung erfahren.

Länderkonferenz der Naturfreunde in Wien

Elf Jahre durften die Naturfreunde nicht an die Öffentlichkeit treten, sie waren, wie die übrige Arbeiterschaft, zum Schweigen verurteilt. Sie mußten den grünschwarzen wie den braunen Faschismus ertragen. Sie haben es ausgehalten, sie waren nicht tot, der alte sozialistische Naturfreundegeist, er lebte. Und als die Freiheitsstunde für die österreichische Arbeiterschaft schlug, da waren auch die Naturfreunde wieder an der Arbeit. Sie hatten in den einzelnen Ländern gewisse Schwierigkeiten zu überwinden, doch das störte die Arbeitsfreudigkeit unserer Genossen nicht. Und, als ob geheime Fäden von Wien in die Länder und umgekehrt gegangen wären, alle hatten nur den einen Willen, unsere Naturfreundeorganisation mächtiger denn je auszubauen und die Berichte aus den einzelnen Ländern bewiesen es. Heute nach knapp sechs Monaten zählen wir wieder an 20.000 Mitglieder in Österreich. In vielen Ländern wurde den Naturfreunden die Betreuung des gesamten Vermögens des aufgelösten Nazivereines (Deutscher Alpenverein) übertragen. Wenn auch da und dort verkappte Nazi versuchen wollen, den Deutschen Alpenverein als Österreichischen Alpenverein wieder aufzuzäumen, so hat die Länderkonferenz einmütig beschlossen, daß die Naturfreunde ihre ganze Kraft einsetzen werden, alle Tarnungsversuche der Nazi zu verhindern und mitzuhelfen, den Faschismus für immer auszumerzen. Auch eine in den Vormittagsstunden des 27. Oktober improvisierte gemeinsame ASKÖ.- und Naturfreundekonferenz fand vollen Beifall und auch diese Berichte zeigten, daß der Arbeitersport wieder marschiert, geeint und geschlossen mit der übrigen Arbeiterschaft.

In ernster Beratung haben die Naturfreunde die Jahresbeiträge für das kommende Jahr festgesetzt und sie bieten den Mitgliedern durch Abschluß einer Versicherung für alpine Unfälle eine entsprechende Unterstützung. Für die Sicherung und Wiederinstandsetzung der durch Kriegshandlungen oder sonstige Geschehnisse beschädigten Schutzhäuser sowie die Wiedergutmachung unseres im Jahre 1934 geraubten Vermögens wurden die entsprechenden Beschlüsse gefaßt.

Die Wiedererrichtung des alpinen Rettungswesens wurde beschlossen. Die Reichsleitung wurde beauftragt, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um die alpinen Interessen der Naturfreunde zu wahren und den beim Staatsamt für Volksaufklärung, Abteilung Unterricht und Sport, geschaffenen alpinen Beirat so zu gestalten, daß er die notwendige Vollmacht erhält, für die Arbeiterschaft, das gesamte Volk und für den Fremdenverkehr wirksam zu arbeiten. Die Entfernung der Nazi aus den Bergführerkreisen ist durchzuführen und müssen für die Ausbildung und Betreuung der Bergführer neue Richtlinien ausgearbeitet werden.

Die Naturfreunde erwarten mit Sehnsucht den Tag, an dem sie sich in die Internationale der Naturfreunde einreihen können. Mit dem Willen, in inniger Verbundenheit mit der Arbeiterschaft zu wirken, Kulturarbeit zu leisten, der Jugend unsere Liebe zuzuwenden und mit dem Wunsche, mitzuhelfen an der Gestaltung des ewigen Völkerfriedens wurde die Länderkonferenz geschlossen.

Neuorganisation des Bergrettungsdienstes in Österreich.

Das Sportreferat des Staatsamtes für Unterricht und Erziehung teilt mit, daß der beim Staatsamt bestehende Alpine Beirat, dem Alpinisten aller drei demokratischen Parteien angehören, einstimmig beschlossen hat, dem Touristenverein „Die Naturfreunde" die Vorarbeiten für die Neuorganisation des gesamten alpinen Rettungswesens in Österreich zu übertragen.

Grazer Schwimmer in Linz

Die GSV entsandte eine Schwimmermannschaft zu einem Klubkampf gegen den ersten Linzer Schwimmklub nach Linz. Die Gastgeber hatten vor einiger Zeit eine Wiener Stadtelf besiegen können. Sie haben vor allem den Vorteil eines eigenen Hallenbades für sich, worauf ja bekanntlich die Grazer noch verzichten müssen. Das Ergebnis war 53 : 28 Punkte für die Linzer. Am besten hielt sich der Grazer Ros, der im Rückenschwimmen auf einen ehrenvollen zweiten Platz kam. Im Wasserball unterlagen die Grazer 0 : 5. Es muß jedoch zur Kennzeichnung der Spielstärke der Linzer angeführt werden, daß sie knapp zuvor eine Wiener Wasserballauswahl 0 : 9 zu schlagen vermochten.

Drei russische Fußballmannschaften. Neben „Dynamo", der in England so überraschende Erfolge erzielen konnte, und dem Zentralklub der Roten Armee, dessen Gastspiel in Belgrad ebenso erfolgreich war, kam nun „Torpedo", die Fußballelf einer Moskauer Automobilfabrik, nach Bulgarien. Auch das erste Auftreten dieser Mannschaft gestaltete sich zu einem Erfolg für den sowjetrussischen Fußballsport, denn „Torpedo" schlug die Auswahlelf der bulgarischen Hauptstadt Sofia 6 : 3.

Skispringen in Eisenerz. Am 1. Jänner findet auf der neuerbauten Skisprungschanze Kressenberg das Eröffnungsspringen statt. Vor allem die steirische Springerklasse, die vorher in Eisenerz zu einem Springerkurs weilt, wird vollzählig an der Veranstaltung teilnehmen.

Eine Boxsektion bei Herkules. Der Grazer Sportklub Herkules geht an die Errichtung einer Boxsektion, die unter Leitung des Schwergewichtsmeisters von Österreich Alfred Koller stehen wird. Damit erhält der Boxklub Heros eine lokale Konkurrenz.

Acht Rieseneislaufplätze. Die Parks der russischen Hauptstadt, insgesamt acht an der Zahl, werden in diesem Winter Eislaufplätze eröffnen. Der Zentralpark für Kultur und Erholung „Gorki" wird einen Platz im Ausmaß von 45.000 Quadratmeter haben. Auf allen Anlagen stehen den Anfängern eigene Übungsplätze zur Verfügung. Im Laufe des Winters werden in Moskau eine Reihe von großen eissportlichen Veranstaltungen durchgeführt.

Eine große Sprungschanze in Moskau. In den sogenannten Spatzenbergen bei Moskau wird eine neue Skisprungschanze erbaut. Sie wird 70 Meter über die Hügelkette hinausragen und Sprünge über 75 Meter gestatten. Die Konstruktion der Schanze besteht aus dünnwandigen Stahl- und Aluminiumrohren, der künstliche Anlauf ist durch zwei Stahlseile sowie durch zwei mächtige Stützen gesichert. Der Gipfel der Sprungschanze wird den höchsten Punkt Moskaus darstellen und die Touristen, die sich mit einer Drahtseilbahn hinauffahren lassen können, genießen von dort einen prächtigen Ausblick über die ganze Stadt. Man schätzt die Kosten für die neue Sprungschanze auf zwei Millionen Rubel.

Rudi Seeliger in russischer Gefangenschaft. Von dem Wiener Eiskunstläufer Rudi Seeliger, einem der ersten aus der Reihe der Nachwuchskräfte, ist in Wien eine Nachricht eingelangt. Er befindet sich in russischer Kriegsgefangenschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er bald wieder nach Wien heimkehren wird.

GSV.—Eggenberg. Im einzigen sonntägigen Fußballspiel auf Grazer Boden trennten sich die beiden Mannschaften GSV. und Eggenberg 3 : 3 unentschieden.

Eigentümer: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Verleger und Herausgeber: J. M. Presterl. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.

Druck: „Leykam" Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion „Die Wahrheit": Graz, Grieskai 56, ebenerdig, Tel. 06-18 u. 86-62. — Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7, Tel. 64-22 u. 26-24.

Einzelpreis: S —.20 vierteljährig: S 2.40. Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8635
Moser Bernadette

V.b.b.

DIE WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 10. Graz, Sonntag, 30. Dezember 1945 1. Jahrgang

Die blaue Blume der Romantik

Zur Jugendfrage / *Von Jendryk*

Der Wiederaufbau der steirischen Pfadfinderbewegung und eine Rundfunkansprache von hoher militärischer Seite geben uns Gelegenheit, die längst spruchreife Jugendfrage aufzurollen. Soll unsere Jugend unpolitisch erzogen werden; sollen wir sie politisieren? Als Kommunisten fordern wir eine klare politische Jugenderziehung. Lassen Sie uns dazu einige Worte sagen.

1. Es wird heute von allen Parteien viel über die Demokratie gesprochen. Loben wir sie weniger, sondern lesen wir fleißiger in dem großen Buche Demokratie. Es gibt heute zwar Schulen, die uns schreiben und Bücher lesen lehren, gute Schulen, die die Jugend zu handwerklichen und wissenschaftlichen Berufen heranbilden, es gibt keine Schulen, die unsere Jugend politisch denken lehren. Gibt die Demokratie jedem Staatsbürger das Recht, ja macht sie es ihm sogar zur Pflicht, mit Erreichung der Großjährigkeit mitzuentscheiden, was im Staate geschehen soll, so ist die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß jeder Wähler über ein gewisses Maß politischen Denk- und Urteilsvermögens verfügt. Politische Dummheit ist keine Privatsache. Im Zeitalter des allgemeinen, geheimen, gleichen Wahlrechts ist die politische Unwissenheit Dynamit, das Kontinente in Leichenfelder verwandeln kann. Erinnern wir uns doch: Hitler ist mit Hilfe der Demokratie zur Macht gelangt. Nicht weil die Menschen sich zuviel mit Politik, sondern weil sie sich zu wenig mit Politik beschäftigten, sind sie dem Rattenfänger auf den Leim gegangen. Unserem Bürgertum war, solange es wenig Krisen gab, die Politik ein garstig Lied der Klassenkampf eine jüdische Erfindung und die politischen Kämpfe im Parlament ein Krieg, der „weit hinten in der Türkei", fern ihrem Bewußtsein, geschlagen wurde. Als die große Krise den Kontinent erschütterte, sie auch den Kleinbürger, den Geschäftsmann, den Intellektuellen erfaßte und proletarisierte, bemerkten diese, daß in jedem Stück Brot, das man hat oder nicht hat, ein Stück angewandter Politik steckt. Der große Popularisierer politischer Plattheiten, Hitler, tritt auf die Bühne und findet ein volles Haus; er zertrümmert unter dem Applaus einer politisch unmündigen Nation Europa.

2. Diese politische Unmündigkeit wurde planmäßig vorbereitet! Im geringsten Maße von den Faschisten selbst, sondern vor allem von ihren Hintermännern. Das internationale Kapital allein hat ein Interesse an der politischen Unmündigkeit der Völker. Diese sind von jeher ein leichtes Ausbeutungsobjekt gewesen. Im alten Rom fütterte man das unzufriedene Volk mit „Brot und Spielen". Fehlt heute den großen Drahtziehern für die Massen das Brot, Spiele sind zur Genüge vorhanden. Denken wir doch bloß an den „unpolitischen Film" der Jahre 1920 bis 1933, hergestellt von der Ufa des Herrn Hugenberg. Seine unpolitischen Filme von der armen Stenotypistin, die vom Fabriksbaron geheiratet wird, waren der Anfang, das Ende, die Frucht war der nationalsozialistische „Mythos von der Volksgemeinschaft". Im Anfang war die rührende Film-Vaterlandsliebe des Mechanikers, der für seine Fabrik im Ausland bei Autorennen Ehre und Ruhm erkämpft und dafür die Tochter des Direktors als Präsent ins Bett bekommt. Am Ende stand die „aggressive Form der Vaterlandsliebe der Herren Nazis"!

Die „Nichtpolitik" ist die feine, gefährliche Form der Politik der Reaktion. Am Anfang steht der alte Kanonenkönig Alfred Krupp mit seiner Werksgemeinschaft, am Ende der Kriegsverbrechernachfahre Gustav Krupp von Bohlen und Halbach mit der Volksgemeinschaft.

3. Zahlreich sind die Kanäle, aus denen das Gift, Marke „Nichtpolitik", in den Volkskörper geflossen ist. Hier nur ein Beispiel für viele:

Als im Jahr 1919 eine Welt der Hoffnungen auf Reichtum, Imperium und Sieg zusammengebrochen war, flüchtete eine Jugend, angeekelt von Politik, Krieg, Inflation, Schiebertum und Großstadterotik, in die Jugendbewegung der Wandervögel. Die Ideale der Pfadfinderbewegung waren ihr Vorbild. Sie stand über den Klassen. Wer sich mit der Politik beschäftigte, war ein Hetzer, wer lange Hosen trug oder gar einen Selbstbinder, war ein Spießbürger, wer nicht mindestens einmal mit der Klampf'n auf „große Fahrt" (worunter eine mehrwöchige Gemeinschaftswanderung durch Wälder und Gebirge zu verstehen ist) gegangen war, war überhaupt kein vollwertiger Mensch. Wer modern tanzte, war nahezu ein Hochverräter. Am Hohen Meißner, einem Berg in Mitteldeutschland, gab diese Jugend ihrer Rebellion Form und Gesetz.

Es blühte in ihren Herzen und Liedern: die „blaue Blume der Romantik fein", und wer sie finden wollte, der mußte „ein Wandervogel sein".

In normalen Zeiten endet diese Jugendromantik in der nüchternen Luft von Geschäftskomptoirs, Ämtern und Kanzleien. Aus jugendlichen Schwärmern und unpolitischen Idealisten werden schließlich und endlich hartgesottene Geschäftsleute, Bürokraten und Großagrarier, die verdammt real reagieren auf z. B. Lohnforderungen ihrer Untergebenen.

Auf dem krisengeschüttelten Boden Mitteleuropas degenerierte diese Bewegung zum Nationalsozialismus. Nicht nur, daß diese politisch hilflosen Waldläufer des Bürgertums zu politischen Amokläufern wurden, die ihre Blutorgien in der SS feierten; auch manche junge Arbeiter (ich könnte sie beim Namen nennen) kamen aus dem Bannkreis der politischen sozialistischen Arbeiterjugend über die unpolitischen Wandervögel zum Nazismus.

4. Das gilt nicht nur für dieses vornazistische Sammelbecken von Jugendromantik und Nichtpolitik. Die Geschichte der unpolitischen bürgerlichen Organisationen, die zum Wegbereiter des Nazismus wurden, ist noch nicht geschrieben. Die nationalen Burschenschaften stehen sozusagen auf ihrem rechten Flügel; und da gibt es dann noch einen Deutschen Schulverein Südmark (die Ostmark 1938 bis 1945 war leider nicht nur eine geographische Ergänzung dazu), da gibt es einen „Deutschen und Österreichischen Alpenverein", einen „Allgemeinen Deutschen Turnverein", eine „Deutsche Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur", Sängerbünde, Kegelbruderschaften und Wandervögel. Sie alle waren unpolitisch. Wir kennen sie als den Herd der österreichischen nationalen Reaktion. Wir sind gebrannte Kinder, die das Feuer scheuen. Man darf sich nicht wundern, wenn wir darum auch die Pfadfinder, die bei uns immer eine verhältnismäßig kleine Organisation waren, als „unpolitische, einzige Jugendorganisation hier im Lande" ablehnen.

5. Die Fragen, die heute unsere Jugend bewegen, sind eminent politische Probleme. Ob der junge Mann, der als Lehrling oder Schüler zum Militär gerufen, nun als Mann zurückgekehrt, seine unterbrochene Lehrzeit oder sein Studium fortsetzen soll und kann, das ist eine brennende Berufsfrage, die für unsere Jugend gelöst werden muß. Bis jetzt ist diese Jugend nämlich dort und da (was gewiß notwendig ist) Schuttabräumhilfsarbeiterschaft.

Lehrlingsfragen und eine anständige Bezahlung von Löhnen und Gehältern für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten zur Heranbildung von hochqualifizierten Spezialarbeitern, der Ausbau des gewerblichen Schul- und Fortbildungswesens, das sind politische Fragen, die nur im politischen Kampf entschieden werden.

Ob unsere jungen Männer und Frauen morgen werden heiraten können, das ist nicht zuletzt eine Wohnungs-, also eine politische Frage. Oder soll die Erotik unserer Jugend ewig durch Kaffeehäuser und Wälder irren? Diese und viele andere Fragen werden nicht in der Organisation der Pfadfinder gelöst werden, es sind Fragen des politischen Kampfes. Erziehen wir unsere Jugend zu politisch reifen, verantwortungsbewußten Menschen. Und in den Feierstunden werden die Wälder unserer Heimat klingen von den Liedern einer Jugend, die zu leiden und zu kämpfen versteht für eine Gesellschaft ohne Klassen. Dann erst wird für die ganze Welt (auch für Großbritannien und uns) das holde Weihnachtsmärchen Wirklichkeit von der „Gesellschaft ohne Klassenunterschiede, die jeden nach Leistung und Verdienst belohnt".

Bis dahin jedoch sagen wir zur Frage: „Pfadfinder als einzige Jugendorganisation im Lande" nein!

Die „Neue Steirische Zeitung" stellt ab 1. Jänner 1946 ihr Erscheinen ein

Die Wahrheit

Organ der Kommunistischen Partei Steiermarks

erscheint ab 1. Jänner 1946

als Tageszeitung

An alle Werktätigen Steiermarks!

Mit Beendigung des Jahres 1945 hat die „Neue Steirische Zeitung" ihre Mission erfüllt und wird abgelöst durch die Zeitungen der drei demokratischen Parteien Österreichs. Zu den obersten Gesetzen einer wahrhaften Demokratie gehört auch das Recht der freien politischen Willensäußerung Das Organ der Kommunistischen Partei Steiermarks, die bisher als Wochenzeitung erschienene „Wahrheit", wird nun Tageszeitung. Sie ist keine Zeitung, die hinter grünen Tischen geschrieben wird. Sie ist verankert in allen Bevölkerungsschichten und imstande, den Schmerzen und Wünschen des gesamten Volkes Ausdruck zu verleihen. Die „Wahrheit" ist das Kampforgan aller Werktätigen Steiermarks. Alles, was dem Volk dienlich ist, wird die „Wahrheit" auch weiterhin rücksichtslos aufzeigen und vertreten. Bleibt ihr treu.

Leset und verbreitet „Die Wahrheit"

Bestellungen an die Verwaltung: Graz, Radetzkystraße 7, Telephon 64-22 und 56-34

Bezugspreis monatlich S 2.80, vierteljährlich S 8.40.

Die Großen und die Kleinen

Wir sind nicht arm an Gesetzen, die den Geist des Nazifaschismus bekämpfen wollen. In dieser Beziehung stehen wir kaum weit hinter anderen Ländern Europas zurück, die so wie wir unter dem Joch des Nazifaschismus litten. Aber wenn wir um uns sehen, müssen wir erkennen, daß die Lösung der Nazifrage und der Kampf gegen den Geist des Faschismus bestenfalls erst am Anfang stehen. Von einer wirklichen Ausmerzung der Überreste des faschistischen Geistes, die wahrlich noch zur Genüge vorhanden sind, ist noch keine Rede.

In Österreich hat das Volk in den ersten Tagen nach der Befreiung nicht dafür gesorgt, daß die Träger des verbrecherischen Systems sofort und ausnahmslos zur Rechenschaft gezogen werden. Wir haben Wochen und Monate gebraucht, bis es zu den ersten Gesetzen auf diesem Gebiet kam. Erinnern wir uns der Geschichte des Kriegsverbrechergesetzes! Aber gerade der schlechte Start verpflichtet uns, nun dafür zu sorgen, daß jetzt endlich das Notwendige getan wird.

Die Kommunisten haben lange vor den Wahlen, damals als die ersten und einzigen, den richtigen Weg zur Lösung der Nazifrage gewiesen. Sie haben davor gewarnt, alle Nazi, ob groß oder klein, gleich zu behandeln. Diese Warnung war notwendig, weil jede Verallgemeinerung den Großen nützt. Wenn man alle gleichmäßig behandeln will, können sich die Großen leicht in der Masse verbergen, während die Kleinen schließlich allein mit aller Schuld belastet erscheinen und alle Sühne tragen. Was damals galt, gilt nicht weniger auch heute.

Wie steht es heute mit der Nazifrage in Österreich? Weil lange gar nichts geschah und nur zögernd gesetzliche Maßnahmen einsetzten, hat das Volk in seiner berechtigten Empörung da und dort selbst eingegriffen. Es hat die Nazi vor sich gesehen, mit denen es Jahre hindurch zu tun gehabt hatte. Meist waren es kleine Nazi, denn die Großen waren längst aus dem Gesichtskreis ihrer Umgebung entschwunden. Und viele solcher Kleiner haben manches sühnen müssen, woran sie nur in geringerem Maß mitschuldig waren. So entstand die Praxis, die Großen zu schonen und die Kleinen zu schlagen. Damit muß endlich Schluß gemacht werden! Das bedeutet, daß man vorerst gegen die Großen wirklich vorgehen muß, ehe man den Kleinen den Weg zurück ermöglichen kann.

Wer sind die Großen, die wir meinen? Wenn man sich an die gesetzlichen Bestimmungen halten will, die bisher gelten, so könnte man zu der Ansicht kommen, die Großen, das seien nur die sogenannten Illegalen, die Funktionäre der Nazi, und die, denen gerichtsordnungsmäßig bewiesen wurde, daß sie Kriegsverbrecher oder Naziuntäter waren. Wenn man nun von den Kriegsverbrechern und Naziuntätern absieht, über die ein Volksgericht zu urteilen hat, so scheint uns die Einteilung in Groß und Klein nach solchen Grundsätzen ganz verfehlt. Sie führt dazu, den Hilfsarbeiter, der, verführt von den Naziphrasen, nach langer Arbeitslosigkeit der Naziagitation vor 1938 unterlegen war, als besonders großen Nazi zu behandeln, den Herrn Generaldirektor aber, weil er erst nach der Annexion der Nazipartei beigetreten ist, obzwar er sich als nationalsozialistischer „Betriebsführer" bewährte, den Krieg vorbereiten half, im Krieg alles tat, um „den deutschen Waffen zum Sieg zu verhelfen", seine Arbeiter als Sklaven behandelte. Frauen und Ausländer ausbeutete und an dem Unglück der anderen ein Vermögen verdiente, als „kleinen Mitläufer" unangetastet zu lassen. So ist es nicht gemeint!

Die Herren, die wirklich die Träger des ganzen Gewaltsystems in der Verwaltung, in der Wirtschaft und in der Kultur waren, die allen Nutzen daraus gezogen und alles getan haben, um das System zu unterstützen, waren gewiß nicht Blockleiter, das kam für sie gar nicht in Betracht. Es gab unter ihnen hohe Naziführer, „politische Leiter" hohen Grades, hohe Führer der SS und der SA. Aber andere waren gar nicht einmal Mitglieder der Nazipartei, sie hatten es nicht notwendig, sie bewiesen ihre Verdienste gegenüber dem System durch ihre Tätigkeit und ihr Wirken. Wir glauben nicht daran, daß der kleine Angestellte, der dumm genug war, irgendwo Blockhelfer zu spielen, ein großer Nazi ist, der Herr Personalreferent aber, der Direktor oder Prokurist, der Präsident, Amts- oder Behördenleiter, der Vorstand oder „Betriebsführer", der „nur" Parteigenosse oder Parteianwärter war, nichts gewesen sein soll als ein kleiner Mitläufer, den man in Amt und Würden lassen und milde behandeln soll, weil er angeblich nur einem Druck gewichen ist.

Mit dem Unfug dieser Art Einteilung in große und kleine Nazi muß endlich Schluß gemacht werden! Es ist höchste Zeit, daß die

IMG_8637
Moser Bernadette

Großen, die Verbrecher, die Träger des Systems und seine Nutznießer, unter ihnen auch solche, die heute noch an einflußreichen Stellen sitzen, weil sie „nur" einfache Parteigenossen waren, entsprechend behandelt werden. Das ist die Säuberung, die wir monatelang fordern und von der so wenig zu merken ist. Führt man diese Säuberung endlich durch, dann kann man darüber sprechen, daß die wirklich Kleinen, die wirklichen Mitläufer, wieder den Weg zum österreichischen Volk zurückfinden.

Wenn jetzt jemand von Amnestie in der Nazifrage spricht, ehe man die Großen wirklich angepackt hat, dann gerät er in den Verdacht, gerade die Großen schützen zu wollen. Denn ihnen allein würde schließlich eine solche Amnestie heute nützen.

Das Volk fordert mit Recht: Macht Ernst mit der Säuberung! Sorgt für die Ausmerzung der Überreste des faschistischen Geistes! Verfolgt die Verbrecher und entfernt alle großen Nazi aus den Stellen, wo sie noch sitzen! Dann ist der größte Teil der Nazifrage gelöst. Den Kleinen wird man dann leicht den richtigen Weg zeigen können, um sie wieder einzugliedern in die Gemeinschaft des österreichischen Volkes.

Verstaatlichung der englischen Kohlenindustrie

London. Der britische Minister für Brennstoff- und Energieversorgung, Emanuel Chinwell, hat dem Unterhaus am 19. Dezember einen Plan zur Verstaatlichung der englischen Kohlenindustrie vorgelegt. Diesem Plan zufolge würden die Bergwerkindustrie und verwandte Industriezweige in öffentlichen Besitz übergehen.

Verstaatlichung der Hüttenindustrie in Frankreich verlangt

Paris. Der mächtige Gewerkschaftsverband der Metallarbeiter, dem 900.000 Mitglieder angehören, hielt kürzlich eine Landestagung in Paris ab. Auf dieser Tagung wurde die Notwendigkeit einer angestrengten Arbeit zur Steigerung der Erzeugung betont und gleichzeitig die Forderung nach Verstaatlichung der Hüttenindustrie und der elektrometallurgischen Industrie erhoben.

Verstaatlichung in Polen

Warschau. (AND.) Die polnische Regierung bereitet ein Gesetz vor, durch das alle polnischen Fabriken verstaatlicht werden sollen, die mehr als 70 Arbeiter beschäftigen. Die Besitzer der verstaatlichten Fabriken sollen eine Entschädigung erhalten.

Gesetz gegen Ablieferungssaboteure

Wien, 22. Dezember. Der Kabinettsrat hat in seiner Sitzung vom 13. Dezember einen Gesetzentwurf gebilligt, der von den Staatssekretären für Volksernährung sowie für Land- und Forstwirtschaft eingebracht wurde und einschneidende Zwangsmaßnahmen gegen jene vorsieht, die landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie Betriebsmittel, Vieh oder tierische Produkte jeder Art in eigennütziger Weise verwenden und ihre Ablieferungspflicht sabotieren. Die Wirtschaftsverbände sind beauftragt, in solchen Fällen unverzüglich die bei Bauern, in Mühlen und sonstigen Verarbeitungsbetrieben sowie bei Händlern vorgefundenen Produkte zu beschlagnahmen. Falls der Besitzer die Herausgabe verweigert, ist die Durchführung sofort durch Gendarmerie bzw. Polizei zu erzwingen. Ebenso werden die Milchkühe säumiger Ablieferer angefordert und entweder anderen ablieferungswilligen Bauern übergeben oder als Schlachtvieh verwendet, falls ein zu geringer Milchertrag dies erforderlich macht. Gegen den säumigen Ablieferungspflichtigen wird überdies ein Strafverfahren eingeleitet, bei dem er eine empfindliche Strafe zu erwarten hat.

Die Wirtschaftsverbände haben die vorgefundenen Vorräte bei festgestellten Verstößen ohne Rücksicht auf die Selbstversorgerquote zu beschlagnahmen, so daß der Bauer, der Schleichhandel betreibt, am eigenen Leibe verspüren soll, daß er die vorschriftswidrig abgegebenen Erzeugnisse auf Kosten seiner eigenen Rationen verschachert hat. Diese Maßnahmen werden den Wirtschaftsverbänden durch das Gesetz zur Pflicht gemacht, die sie ohne Rücksicht auf jeden Einwand von Säumigen durchzuführen haben.

Kommunist Präsident des bulgarischen Parlaments. Seit der am 18. November erfolgten Wahl trat das bulgarische Parlament Samstag, den 15. Dezember, zum erstenmal zusammen und wählte den stellvertretenden Führer der Kommunistischen Partei Wasil Kolarow zum Vorsitzenden.

Die „Wahrheit"

bringt als Tageszeitung ab 1. Jänner 1946:

Weltpolitik
Die letzten Nachrichten aus Stadt und Land
Amtliche Bekanntmachungen
Artikel für Arbeiter und Angestellte
für Heimkehrer
für Kriegsbeschädigte, -witwen und -waisen
für Bauern
für Intellektuelle
Die letzten Sportnachrichten
Rundfunk und Filmberichte
Kulturseite
Frauenseite
Betriebsnachrichten
Berichte von Kriegsgefangenen
Grüße steirischer Kriegsgefangener aus Rußland und Frankreich
Konzert- und Theaternachrichten und Kritiken
Unterhaltungsecke

Eigene Berichterstatter und Korrespondenten in Wien, London, Paris, Moskau, New York und Zürich werden „Die Wahrheit" mit den letzten Nachrichten versorgen.

Demokratie und Verantwortung

Von Karl Schiffer

Gen. Dr. Wolfgang Benndorf nimmt in Nr. 7 der „Neuen Zeit" zur Frage „Demokratie und Diskussion" Stellung. In vornehmer, von hoher menschlicher Haltung zeugender Art plädiert er leidenschaftlich für eine aufrichtige Diskussion, für Einsicht und absolute Ehrlichkeit. „Nichts ist darum nicht wahr, weil man es nicht wahrhaben möchte", ruft er aus. Er zitiert Houston Stewart Chamberlain, der das Parlament eine „Schwatzbude" nannte und wir erinnern uns dabei an Fürst Rüdiger von Starhemberg, der seinerseits die Volksvertretung als „Quatschbude" beschimpfte und „den Kopf des Asiaten Breitner in den Sand rollen" lassen wollte. Benndorf schildert die antidemokratischen Tendenzen, die schon im Jahre 1928 in einem großen Teil des österreichischen Bürgertums vorherrschend waren und die in Terroraktionen gegen internationale Friedensfreunde ihren Ausdruck fanden. Er appelliert an die Gutgesinnten aller österreichischen Parteien, durch besonders vorbildliche Formen der öffentlichen Auseinandersetzung der Demokratie zu dienen.

Demokratie nur für Demokraten

Wir vereinigen uns mit Gen. Benndorf zu diesem Appell an die Vernunft. Doch scheint uns, daß hier noch etwas wesentliches hinzugefügt werden muß. „Demokratie ist Diskussion." Richtig! Aber Diskussion mit wem? Zweifellos nur mit Demokraten. Benndorf führt ja auch selbst an, wie es ihm völlig unmöglich war, Nazi dazu zu bewegen, eine ehrliche Diskussion auch nur anzuerkennen.

Die erste Forderung muß daher lauten: Schaffen wir die Basis, die alle Gutwilligen anerkennen: Auseinandersetzung ohne Hintergedanken auf Vergewaltigung des Andersdenkenden. Es ist klar, daß man mit Faschisten infolgedessen nicht diskutieren kann, sondern daß man den Staat mit allen Mitteln vor ihrem reaktionären Treiben schützen muß.

Demokratie ist Verantwortung

Zweitens: Eine wirkliche Demokratie ist nicht nur Diskussion. Sie ist auch Verantwortung. Wir können vom Parlament nicht alles Heil erwarten. Wir dürfen nicht sagen: „Die dort oben werden es schon machen", sondern nur durch die ständige Kontrolle der Volksvertreter durch das Volk entsteht jener lebendige Kontakt, der aus dem Gewählten erst einen Abgeordneten des Volkes macht. Dies bedeutet Mitverantwortung des ganzen Volkes für den Staat.

Wir können in diesen Tagen oft die Beobachtung machen, daß Zahllose dies oder jenes wollen und dabei wie gebannt auf die öffentlichen österreichischen oder alliierten Stellen starren. Wir brauchen aber selbständiges Denken und selbständiges Handeln. Der Arbeiter im Betrieb muß selber dazusehen, daß der Aufbau nicht sabotiert wird. Er muß sich um die Produktion kümmern, er muß selbst dafür sorgen, daß alle Hilfsquellen im Allgemeininteresse ausgenützt werden. Er muß darüber wachen, daß keine antidemokratischen Machenschaften in der Wirtschaft einen neuen Faschismus züchten. Der Bauer muß sich für die Ernährung des Volkes verantwortlich fühlen, er darf sich nicht in einen Gegensatz zu den übrigen Werktätigen hineinmanövrieren lassen. Der Intellektuelle muß Diener des Volkes werden und sich verantwortlich fühlen für die Demokratisierung des öffentlichen Lebens. Alle Bürger müssen täglich und immer durch die Tat den Staat sichern vor jeder faschistischen Infektion. Erst wenn die Demokratie Sache des ganzen Volkes geworden ist, können wir von einer wahrhaften Demokratie sprechen. Es war das Verhängnis der ersten Republik, daß dies dort nicht der Fall war. Es genügt der gute Wille allein nicht, es genügt nicht, über Demokratie zu reden, um die Demokratie muß man kämpfen. Dies haben uns bewiesen und beweisen uns täglich alle Völker, die gegen den fremden und eigenen Faschismus blutige Schlachten schlugen. Sie alle, die Legionen in diesem Kampf verloren haben, lassen sich die Freiheit nicht mehr nehmen. Sie wachen wie über ihren Augapfel darüber, daß die Demokratie keine hohle Phrase bleibt.

Die „Demokratie" der Reaktionäre

„Undemokratisch!" schrien die Reaktionäre im Chor, als in Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen mit Kollaborationisten bis hinauf in die Spitzen kurzer Prozeß gemacht wurde. „Undemokratisch!" schrien sie, als in der Tschechoslowakei den Volksfeinden Betriebe weggenommen wurden und in die Hände des Staates übergingen. „Undemokratisch!" schrien sie, wenn Jugoslawien den Großgrundbesitz der Sklavenhalter und Quislinge den kleinen Bauern übergab. Und „Undemokratisch!" schreien sie bei uns, wenn wir für die Reinigung des Beamtenapparates von Faschisten und für Verstaatlichung der Großbetriebe eintreten.

Ich diskutierte einmal mit einem Mann der Finanz über die österreichische nationale Frage. „Der nationale Kampf von euch Kommunisten ist deswegen so gefährlich", sagte er mir, „weil ihr unter nationalem Kampf den Klassenkampf versteht." Der Herr hatte sich zwar falsch ausgedrückt, aber er meinte das Richtige. Uns geht es nicht um ein Geschwätz über Volksinteressen, sondern um den Aufbau des Staates für alle Werktätigen.

Die Humanität wird Realität

Erst wenn die Notwendigkeit des Kampfes um die Demokratie ins Allgemeinbewußtsein des Volkes übergegangen ist, erst wenn wir unerbittlich über die Freiheit wachen, erst wenn sich jeder verantwortlich fühlt für alles, was in diesem Staat geschieht und Hand anlegt an der ideologischen und materiellen Reinigung, wenn die Demokratie eine Sache der Tat und Mitverantwortung wird — erst dann können wir von einer wirklichen Volksdemokratie sprechen. Bewußtseinsveränderungen erreicht die Diskussion im wesentlichen erst durch die damit verbundene Handlung. Dann erst wird die Humanität von einer Sache des Ideals zu einer Sache der Realität. Und darauf kommt es an: daß alle demokratischen Kräfte unseres Volkes sich vereinigen zu einer machtvollen Bewegung für die Volksfreiheiten.

Österreich und die Tschechoslowakei

Auszug aus einer Rede des tschechoslowakischen Ministers Dr. H. Ripka vor der Österreichisch-tschechoslowakischen Arbeitsgemeinschaft in London

Wie sie wissen, begünstigt die tschechoslowakische Regierung wärmstens die Wiederherstellung eines unabhängigen Österreich. Wir begrüßen die Moskauer Deklaration über Österreich mit großer Befriedigung. Sie wissen auch, daß unsere Politik immer die Erneuerung der österreichischen Unabhängigkeit befürwortete, die sie als wesentlich betrachtete, nicht nur als eine Wiedergutmachung der Hitlerschen Aggression, deren erstes Opfer Österreich war, sondern auch deshalb, weil ein unabhängiges Österreich eine Notwendigkeit für Europa ist, wenn der Friede in Europa die Grundlage der allgemeinen Sicherheit aller europäischen Nationen bilden soll. In der Tat war es die tschechoslowakische Regierung als erste von allen alliierten Regierungen, die sich offiziell und bedingungslos zugunsten der Wiederherstellung eines unabhängigen Österreich erklärte. Nach der Moskauer Deklaration, die ich vorhin erwähnte und die von den drei Großmächten in Moskau beschlossen wurde, hat die tschechische Regierung einmal mehr ihr Vertrauen darin ausgedrückt, daß nach dem Kriege die politischen psychologischen und wirtschaftlichen Bedingungen für eine enge Zusammenarbeit zwischen Prag und Wien existieren werden, eine Zusammenarbeit, die eine segensreiche Rückwirkung in den anderen Ländern Mittel- und Südosteuropas haben kann.

Ich komme jetzt zu der praktischen Methode, in der diese enge Zusammenarbeit ausgeführt werden soll. Es würde überflüssig sein und sogar schädigend, jetzt eine verfassungsmäßige Form dafür zu finden. Die Hauptsache ist, daß wir mit Aufrichtigkeit für diese Zusammenarbeit eintreten und sie in die Tat umsetzen mit den besten Mitteln. Wenn die Deutschen hinausgetrieben sein werden und der tschechoslowakische Nationalstaat wieder errichtet ist, dann werden die Tschechoslowakei und Österreich einer Reihe von ähnlichen und vielleicht sogar identischen Problemen gegenüberstehen.

Seit Jahrhunderten wurden wir durch die aggressive Expansionslust Deutschlands bedroht, dessen imperialistisches Programm nicht ein besonderes Naziprodukt ist, sondern des uralten deutschen Triebes für die Versklavung der Völker Mittel- und Südosteuropas. In diesem Kriege haben die Deutschen alles übertroffen, was sie in früheren Generationen an Leistungen vollbracht, soweit es Grausamkeit, Gewalt und Terror betrifft. Aber zur selben Zeit hat dieser Krieg sogar noch klarer als der letzte Krieg gezeigt daß der Erfolg ihres „Dranges nach dem Osten" auch einen definitiven Sieg ihres Dranges nach dem Westen bedeuten würde. Dieser doppelte Druck muß gebrochen werden. Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, daß er ein für allemal zertrümmert werden kann. Volle Zusammenarbeit zwischen Österreich und der Tschechoslowakei kann sehr viel zur Liquidierung des deutschen Imperialismus und seines traditionellen Druckes nach Osten und Westen beitragen.

Es ist nicht weniger wichtig, daß wir zu einer guten Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiete kommen.

Unsere beiden Länder sind reich an Naturschätzen. Die Hauptfrage ist, wie sie zum besten Vorteil der Völker unserer beiden Länder ausgenützt werden. Die Legende von einem armen und lebensunfähigen Österreich ist einfach eine Erfindung. Ich brauche hier nicht in die Details zu gehen, wie und warum dieser Unsinn von gewissen „Österreichern" erfunden und verbreitet wurde. Nicht nur sein natürlicher Reichtum, sondern auch die Zahl seiner Einwohner, ihre Qualifikationen und ihr Fleiß machen Österreich viel reicher als viele andere unabhängige Länder, deren Lebensfähigkeit niemals von jemandem bezweifelt wurde. Natürlich Lebensfähigkeit muß von Autarkie unterschieden werden. Österreich ist wirtschaftlich nicht selbstgenügsam. Darüber braucht man nicht diskutieren. Aber kein Staat — sogar die Großmächte eingeschlossen — ist weder kulturell noch wirtschaftlich vollständig selbstgenügsam und kann es auch nicht sein. Es würde kein Vorteil sein, wenn wir danach streben würden, unsere Länder selbstgenügsam zu machen. Wir wünschen eine kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit so intensiv wie möglich, nicht nur in Mitteleuropa, sondern auch mit dem Osten und Westen.

Viele natürliche Bedingungen existieren für die Zusammenarbeit zwischen Österreich und der Tschechoslowakei, die meisten sind durch unsere geographische Lage bestimmt. Für Österreich ist die Tschechoslowakei das Verbindungsglied mit der Sowjetunion und Polen, für die Tschechoslowakei ist Österreich Verbindungsglied mit dem demokratischen Jugoslawien, mit dem demokratischen Italien und dem Balkan und ebenso mit dem Mittelmeer, unserem gemeinsamen Tor in die Welt. So haben unsere beiden Länder in Übereinstimmung mit dem demokratischen Jugoslawien und dem demokratischen Italien ein Interesse daran, daß Triest ein internationaler Hafen wird.

Es ist weder möglich noch zeitgemäß, gegenwärtig genaue Pläne für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern zu fassen, aber es muß klar sein, daß eine solche Zusammenarbeit nur möglich sein kann, wenn mindestens die drei folgenden grundsätzlichen Bedingungen vorhanden sind:

a) Die Außenpolitik der Tschechoslowakei und Österreich muß übereinstimmen;

b) die Regierungssysteme müssen auf ähnliche politische, soziale und ökonomische Prinzipien beruhen;

c) ihre Außenhandels- und Exportpolitik müssen koordiniert werden.

Es wird daher wichtig sein für die weitere Zusammenarbeit, daß die Entwicklung sowohl in Österreich wie auch in der Tschechoslowakei von Beginn an soweit wie möglich denselben Linien und denselben Zielen folgt. In allen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens, in der Währung, der landwirtschaftlichen Produktion, der Industrie, des Transportes und des Exportes, kurz in der ganzen wirtschaftlichen Struktur werden wir viele Berührungspunkte haben. Wir müssen Methoden suchen, mit welchen wir alle diese Probleme lösen wollen, und wir werden sie gewiß finden.

An alle Bezieher, Freunde und Mitarbeiter der „Wahrheit"!

Mit dieser Nummer 10 wird der Jahrgang 1945 der „Wahrheit", die bisher als Wochenzeitung erschien, beschlossen. Ab 1. Jänner 1946 erscheint sie als Tageszeitung.

Daß die „Wahrheit" bei der steirischen Bevölkerung und auch darüber hinaus allgemein Anerkennung und in allen Bevölkerungsschichten Eingang und weitgehende Verbreitung gefunden hat, ist nicht zuletzt Eurer Mithilfe und Unterstützung zuzuschreiben. Wir danken Euch allen hiefür herzlichst.

Unser Dank ist aber zugleich auch eine Bitte, daß Ihr uns weiterhin bei der Werbung und Verbreitung und durch Einsendung von Berichten unterstützt.

Den von uns in der „Wahrheit" eingeschlagenen Weg werden wir auch weiterhin verfolgen und alles daransetzen, diese unsere Zeitung mit Eurer Hilfe noch besser und reichaltiger zu gestalten.

Die Schriftleitung und Verwaltung der „Wahrheit" wünscht allen Lesern und Freunden ein

Friedliches und glückliches Neujahr 1946

Offener Brief an den Herrn Bürgermeister des Marktes Mureck

Sie haben am 13. Dezember 1945 unter Zl. 620/1/45 an die Landesleitung der Kommunistischen Partei Österreichs in Graz nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Trotz aller Bemühungen ist es dem Wohnungsvergebungsausschuß laut Sitzungsbeschlusses vom 12. Dezember 1945 nicht gelungen, für Sie ein entsprechendes Parteilokal in Mureck aufzutreiben, da sämtliche Lokale bereits für wichtige gewerbliche Zwecke benötigt werden. Im übrigen verweise ich auf meine in der „Neuen Steirischen Zeitung" vom 14. Oktober 1945 erschienene Anzeige, wonach der Zuzug nach Mureck für alle Ortsfremden infolge Wohnungsmangels gesperrt ist.

Der Bürgermeister
für den Wohnungsvergebungsausschuß
Frahsl Paul, e. h.
Markt Mureck, Landkreis Radkersburg."

Hiezu möchten wir Nachstehendes bemerken: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wurde am 8. Mai 1945 zwangsläufig, sozusagen gerichtlich aus Österreich delogiert. Wohl auch aus Ihrer Gemeinde, Herr Bürgermeister, oder nicht? Dafür zogen die drei demokratischen Parteien ein. Die ÖVP. und die SPÖ., als die an Jahren älteren Parteien, verfügen naturgemäß über einen größeren Familienstand, wie die junge Kommunistische Partei. Aber die Kommunistische Partei ist derart gesund und zeugungsfähig, daß auch sie in absehbarer Zeit Familienzuwachs bekommen wird. Es handelt sich also keineswegs um lästige Zuzügler oder Ortsfremde, wie Sie, Herr Bürgermeister meinen, sondern um vollwertige österreichische Staatsbürger, die auch ein Anrecht darauf haben, in der Gemeinde Mureck ein Dach über den Kopf zu bekommen. Man kann eben parteiamtliche Geschäfte nicht gut auf der Straße erledigen! Oder tun Sie das, Herr Bürgermeister? Der dortige Wohnungsvergebungsausschuß scheint nicht auf der Höhe zu sein. Die Verordnung der Provisorischen steirischen Landesregierung, wonach die Nazis zusammenzurücken haben, um den Antifaschisten Platz zu machen, ist ihm scheinbar unbekannt. Daß die KPÖ. durch ihre zahlenmäßig meisten Opfer bewiesen hat, daß sie antifaschistisch ist, werden Sie kaum zu bestreiten wagen. Es handelt sich also auch um Antifaschisten. Veranlassen Sie daher, daß die Nazis von Mureck zusammenrücken. Oder sollte es nach Ihrer Ansicht dort keine geben, so könnten wir mit Namen dienen. Machen Sie also Diensträume für die Kommunistische Partei Österreichs, die auch Regierungspartei ist, frei. Sie haben uns hoffentlich richtig verstanden, Herr Bürgermeister!

Die gesamte SS unter Anklage. Nürnberg. Die 750.000 SS-Personen, die Hitlers fanatisierte Elitegarde bildeten, wurden am 20. Dezember durch den Generalstaatsanwalt Warren Farr als Kriegsverbrecher unter Anklage gestellt.

IMG_8638
Moser Bernadette



Eindrücke vom Internationalen Frauenkongreß

Am 1. Dezember wurde in Paris im Velodrome d'hiver der große Internationale Kongreß der Frauen eröffnet. In dem schönen Saal sah man Seite an Seite Schwedinnen, Australierinnen, Süd- und Nordamerikanerinnen, blonde Engländerinnen und brünette Spanierinnen. Hindus, angetan mit dem lichten Peplum und dem so verführerischen Schleier, Algerianerinnen im Burnus und mit großen goldenen Reifen, Rusinnen im Persianermantel oder in Uniform, mit Orden besät, eine Generalin, eine Oberstin, eine Kommandantin, Italienerinnen mit Profilen wie von Gemmen, sympathische Chinesinnen mit schrägen schwarzen Augen und gewinnendem Lächeln.

Von Beifallsstürmen umrauscht, hielt Madame Cotton, Präsidentin des Internationalen Provisorischen Initiativkomitees, eine Begrüßungsansprache, die wir auszugsweise wiedergeben:

„Wir Französinnen sind stolz darauf, daß Paris zum Sitz des ersten Internationalen Frauenkongresses gewählt wurde. Für den Triumph der Demokratie haben wir alle gelitten. Unser Zusammentreffen ist ein Ereignis von historischer Tragweite.

Über diesen Kongreß erreichen wir die Masse der Arbeiterinnen, Hunderte von Millionen Frauen der Welt. In den vom Feinde besetzten Ländern waren es vor allem Frauen, die an der Verteidigung des Vaterlandes teilgenommen haben, indem sie den Männern bei der Widerstandsbewegung halfen, Waffen herbeischafften, sie mit Nahrung versorgten, ja sogar selbst zu den Waffen griffen, wenn es not tat. Vor dem Tode haben sich auch die sanftesten und bescheidensten Frauen durch ihre mutige Haltung als den Männern ebenbürtig erwiesen.

Es steht fest, daß die faschistische Ideologie in diesem Kriege eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Die Anwendung einer Doktrin, die die Menschenwürde verneint, die den Menschen ärger als ein Tier ausbeutet, die die Wissenschaft systematisch in den Dienst der bestialischsten Grausamkeiten stellte, hat das Gewissen aller ehrlichen Menschen aufgerüttelt."

Jede der Rednerinnen hat die Rolle der Frauen ihres Landes in diesem Kriege geschildert, ihren Widerstand gegen den Faschismus in der Familie und in den Fabriken. Der Kampf gegen den Faschismus ist ihr Hauptziel.

Das auf dem Internationalen Frauenkongreß aufgestellte Programm lautet:

Die Welt muß von der Gefahr des Krieges befreit werden. Voraussetzung dazu ist die Zerschlagung des Faschismus und Aufrichtung der Demokratie in allen Ländern. Die Frauen sollen die gleichen Löhne wie die Männer und auch alle Gelegenheiten und Entfaltungsmöglichkeiten für alle Berufsklassen eingeräumt erhalten. Auch in der Politik und Verwaltung sollen den Frauen dieselben Rechte und Aufstiegsmöglichkeiten zugänglich gemacht werden wie den Vertretern des anderen Geschlechts.

Worüber sprechen Pariser Frauen?

Frankreichs Frauen haben einen großen „Sieg" errungen. Sie können nun selbst und auch anderen — dieses soll zwar schon früher vorgekommen sein — wieder einen „blauen Dunst" vormachen. Sie erhalten nämlich nach vier — amtlicherseits — nikotinlosen Jahren wieder eine Tabakzuteilung: ganze 40 Gramm! Und im Dezember haben die Frauen beim Tabakbezug sogar das Vorrecht, verfügte der Finanzminister. In Frankreich ist eben auch ein Minister höflich zu den Damen ...

*

Pascal-Lorriau hat ein neues Pariser Hutmodell herausgebracht. An und für sich nichts besonderes. Es ist der ‚dernier cri" (die letzte Mode)! Auch selbstverständlich, wenn es von Pascal-Lorriau stammt. Dieses letzte Hutmodell ist aber doch etwas ganz besonderes: es verbirgt einen winzigen Radioapparat. Mit einer „Hochantenne" in Form einer hübschen Feder. Nun hat es die Pariserin leicht. Sie kann ihre Gemütsverfassung mit Hilfe der Ätherwellen regeln. Zum Beispiel: Sie will heiter wirken. Flugs schaltet sie nette Tanzmusik ein und läßt ihre Stimmung durch beschwingte Rhythmen beeinflussen. Oder: Sie will einen „bösen Eindruck" machen (soll allerdings sehr selten und nur im eigenen Hause vorkommen); dazu braucht sie nur den Lebensmittelbericht abzuhören ...

*

Man hat den Parisern ein ganz besonders apartes „Neujahrsgeschenk" versprochen: eintausend Autobusse (in Paris gibt es keine Straßenbahn!) — bisher wegen Benzin- oder Reifenmangels lahmgelegt — sollen wieder in Betrieb gesetzt werden. Da wird sich die überfüllte Untergrundbahn aber freuen ...

*

Jeder Fremde, der jetzt nach Paris kommt, erlebt es: kaum verläßt er den Bahnhof oder sein Hotel und tritt auf die Straße, wird er angehalten. Nicht von der Polizei. Nein, von irgend jemand. Eigentlich auch nicht von „irgend jemand"; man muß da schon genauer sein: von einem Raucher, den die katastrophale Streichholznot zwingt. Auch in Paris gibt es keine Streichhölzer. Den Rauchern ist es ja bestimmt peinlich, immer wieder um Feuer schnorren zu müssen. Aber was bleibt ihnen anderes übrig?

Ein findiger Pariser hat auch aus dieser Not eine Tugend — soll heißen: ein Geschäft — gemacht. Er postierte sich in einer windgeschützten Nische. Ein kleiner Tisch, eine Wachskerze, daneben einen Teller und das „neueste" Geschäft war eröffnet. An dieser immer brennenden Kerze entzünden die Pariser ihren Glimmstengel. Und klingende Obolen klappern auf den Teller. Bei uns müßte der findige Mann jetzt eine schwere Geschäftskrise durchmachen. Bei dem Kleingeldmangel ...

*

Von den Auswirkungen der internationalen Politik auf die Gemüter der Schuljugend erzählt man in Paris folgende Anekdote: Die Kinder einer Stadtschule sind kürzlich in Streik getreten. In einen Teilstreik nur! Sie blieben dem Geographie- und Geschichtsunterricht fern. Weil sich ja doch alles fortwährend ändert und sie ihre Aufgaben nie ordentlich lösen können. Sie wollen nun abwarten, bis „alles" endgültig geregelt ist ...

Dolores Ibarruri, die „Pasionaria"

In den Tagen, da 1936 bis 1939 die erste große Schlacht gegen den Faschismus auf dem Boden Spaniens ausgetragen wurde, horchte die demokratische Welt auf, als eine neue, bis dahin unbekannte Stimme aus Spanien kam. Getragen vom Bewußtsein der gerechten Sache ihres Volkes, von glühender Liebe zu ihrem Heimatboden erfüllt, sprach Dolores Ibarruri in Madrid, in Barcelona, in Paris und in anderen Städten zum Gewissen der Welt.

Und als in den schwersten Stunden des Kampfes um Madrid vielen der Mut zu sinken begann, rief sie die stolzen Worte aus: „Besser stehend sterben, als auf den Knien leben!"

Dieser Tage wurde Dolores Ibarruri, „Pasionaria", wie sie die Arbeiter Spaniens nennen, 50 Jahre alt. Tochter eines Bergarbeiters im freiheitsliebenden Baskenland, war sie von Jugend auf Mitkämpferin der Arbeiterbewegung und steht heute an der Spitze der Kommunistischen Partei Spaniens.

Sie lehrte Tausende, ihr Volk, ihre Republik bis zum Einsatz des eigenen Lebens zu lieben. Jahre vergingen, der Heldenkampf des spanischen Volkes war von den Francosöldnern Hitlers und Mussolinis im Blut erstickt worden, und tausende Verteidiger ihrer Heimat, in einem anderen Land — in Sowjetrußland — machten in den schweren Zeiten des Abwehrkampfes gegen Hitlers Überfall Dolores Ibarruris Worte zu ihrer Kampflosung.

Jahre der Emigration gestatteten „Pasionaria" nicht, ihre anfeuernden Worte an versammelte Massen zu richten. Aber ihre Stimme ist nicht verstummt und ruft immer noch zum unerbittlichen Kampf gegen das Regime Francos.

Mit ihren 50 Jahren steht sie heute mit gleicher Kraft wie früher an der Spitze des Freiheitskampfes ihrer Heimat, der ihr ganzes Leben gilt. Nichts hat sie beugen können, auch nicht der Verlust ihres einzigen Sohnes Ruben, der an der Spitze seiner Kompanie von Rotarmisten bei der Verteidigung von Stalingrad fiel.

Dolores Ibarruri ist unbestritten die bedeutendste Persönlichkeit unter allen Frauen, die sich im Kampf gegen den Faschismus hervorgetan haben. Sie hat es verstanden, die Schranken zu durchbrechen, die Vorurteile gerade in Spanien der Betätigung der Frau setzen. Sie hat es verstanden, ihre außerordentliche Begabung, ihre hinreißende Redegabe durch schwer errungene Kenntnisse zu untermauern, sich die Achtung jedes rechtschaffenen Demokraten und den ehrenden, unversöhnlichen Haß aller Feinde der Demokratie zu erkämpfen.

An der Schwelle des Zusammenbruches der letzten faschistischen Hochburg in Europa, Franco-Spaniens, wo sich die Kräfte des spanischen Volkes zum Ansturm gegen den verhaßten Statthalter ausländischer Faschisten sammeln, harren der nunmehr Fünfzigjährigen neue große Aufgaben auf dem Boden ihrer Heimat.

Aber Pasionaria ist über die Grenzen Spaniens hinausgewachsen. Sie ist geradezu zu einem Symbol dessen geworden, was eine Frau aus der Arbeiterschaft für ihr Land und für die Menschheit leisten kann.

Silvester auf der Lend



Jugoslawische und bulgarische Reise

Sie leben in der Hoffnung auf den nächsten Krieg ...!

Es gibt Leute, die leben in der Hoffnung, daß England früher oder später mit Rußland im Kriege sein wird, und sie sind kaum bestrebt, zu verbergen, wieviel Freude und Profit eine solche Katastrophe ihnen bringen würde. Die obersten dieser „Möchte-gerne-Kriegstreiber" scheinen ein sehr hochentwickeltes Spionagesystem geschaffen zu haben. Sie wissen von jedem neuen Ankömmling und sorgen dafür, daß er mit der richtigen Geschichte versehen wird, fast bevor er seine Koffer ausgepackt hat. Am Abend, an dem ich in Belgrad von Prag ankam, näherte sich mir eine reizende und elegant angezogene junge Dame, gerade als ich einen Raum im Hotel nahm. Sie sagte mir, daß sie mich Englisch sprechen hörte und daß sie eben diese Sprache lerne und es würde sehr freundlich von mir sein, wenn ich mit ihr und ihrem Freund Kaffee trinken und „einiges über England erzählen würde". Ihr Freund war diese Art von glänzenden jungen Männern, wie sie vor dem Krieg im Rizzhotel als Repräsentanten irgend eines verarmten Balkanstaates zu leben pflegten. Aus Neugier nahm ich die Einladung an und eine Stunde lang wurde mir die Geschichte Jugoslawiens aufgedeckt: „Terror", „Torturen", „Gefängnis", „kommunistische Schiebereien", „Wahlfälschung", „Mitternachtserschießungen" und als ein sehr nett konstruierter Höhepunkt der „orientalische Luxus, in dem Tito auf Kosten der Nation in Fetzen jetzt lebt"!

Als ich fragte, was die beiden getan haben, als Tito in den Wäldern kämpfte, trat eine sehr peinliche Pause in der Konversation ein, die von einer bestürzten und gequälten Erklärung gefolgt wurde, warum sie durch die ganze deutsche Okkupation in Belgrad geblieben waren, ohne daß ihnen irgend etwas Unangenehmes passiert wäre. Als ich ihnen sagte, daß ich ihre Freiheit nicht verstehe, mir als einem vollkommen Fremden solche gefährliche und verleumderische Bemerkungen gegen das Tito-Regime zu machen, wenn der Terror, den sie mir beschrieben haben, wirklich existieren sollte, antworteten sie mir, daß sie jeden Tag verhaftet werden können. Aber ich sah sie eine Woche später im selben Hotel, wahrscheinlich nach einem neuen Ankömmling suchend, um von ihm „einiges über England" zu hören. In Nisch in Serbien hatte eine Gruppe britischer Journalisten dieselben Erfahrungen gemacht. Eine äußerst elegant gekleidete junge Dame besuchte diese um 7 Uhr in der Früh im Hotel mit ähnlichen Geschichten. In Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, waren wir am Vorabend der Wahlen. Wir fanden dort zwei Damen in Seidenstrümpfen und Silberfüchsen, frisch vom Friseur, die auf uns warteten, um uns zu erzählen, wie die Vaterlandsfront die Wahlen schiebe.

Beide sprachen deutsch, eine von ihnen perfekt. Im Kreuzverhör erklärte sie, daß sie in einer deutschen Schule in Sofia erzogen worden war und während des Krieges für eine deutsche Exportfirma gearbeitet habe. Ihr Vater war ein bulgarischer Armeeoffizier, der am kommenden Wahltag stimmen würde, weil er „dazu gezwungen" sei. Als wir sie fragten, ob sie die deutsche Okkupation dem gegenwärtigen Regime vorzöge, antwortete sie ganz frei „ja", und das sind ihre eigenen Worte, „weil es mehr Kleider gab, mehr Essen und unsere Stellungen waren sicherer".

Sie profitierten unter der Naziherrschaft!

Am Empfangstisch sprachen wir einige Minuten später mit dem Beamten über die obenangeführte Geschichte. Er schaute uns mitleidig an, als ob wir ein Haufen von Dummköpfen wären. Wir berichteten ihm dann, was uns die beiden Damen über die besseren Zustände unter der deutschen Herrschaft erzählt haben. „Für sie war es besser", sagte er mit ruhiger Verachtung, „jetzt ist es besser für uns und schlechter für sie."

Im selben Hotel besuchte uns einer aus der Oppositionspartei. „Wann wird Großbritannien hier intervenieren?" fragte er. „Warum sollten wir intervenieren?" fragten wir. „Weil England uns die Freiheit schuldet!" war die Antwort. „Kämpfte Bulgarien für die Freiheit, als es Alliierter Deutschlands wurde?" fragten wir ihn unfreundlich. „Aber Bulgarien kam am Ende des Krieges auf die alliierte Seite", protestierte er. Wir blieben bei diesem Punkt. „Wer hat die prodeutsche Regierung gestürzt und Bulgarien auf unsere Seite gebracht?" Er wünschte nicht, diese Frage zu beantworten, denn die Antwort ist: „Die Vaterlandsfront!" Er war einer dieser Gentleman, die gegen die Vaterländische Front waren und unsere Intervention gegen dieselbe wünschten. Solche Konversationen, es waren ihrer viele, endeten immer mit einer dunklen Andeutung „die Atombombe". Diese Leute glauben, daß die Atombombe ihr Trumpf sei. Sie glauben ganz ehrlich, daß wir eines Tages eine Atombombe auf Stalingrad oder Leningrad oder Moskau fallen lassen werden, damit sie wieder ihre Machtpositionen bekommen werden. Was sind ein paar Millionen Leben für diese Clique, für diese Hintertreppen-Balkanpolitiker, die ihre Positionen zurückhaben wollen. Diese Erlebnisse, die ich berichtete (und alle außer dem ersten), fanden in Gegenwart von anderen britischen Zeugen statt, und diese schmutzige, häßliche Annahme, daß, weil wir Briten sind, wir bereit sind, auf solche Dinge zu hören, würde in sich selbst unwichtig sein; aber das Gefühl, daß England und Amerika die Opposition gegen die neuen Regimes ermutigen, ist nach diesem Krieg tief eingedrungen und erzeugt eine ganz ungerechtfertigte Einstellung des Mißtrauens gegen das englische Volk.

Bauernregeln

Von **R. Baumbach**

Als die Kleinoscheg-Weinstube in der Herrengasse eröffnet wurde, widmete ihr der trinkfrohe Dichter Rudolf Baumbach die nachfolgenden lustigen Bauern-Wetterregeln, die lange Zeit die Wände des Schankraumes geschmückt haben.

Jänner:
Schreit ein Schwein, indem man's sticht,
so behagt ihm das Stechen nicht.

Februar:
Rauchen zu Lichtmeß die Schlöte sehr,
kommt es zumeist vom Feuer her.

März:
Balzt der Auerhahn auf der Eichen,
tut der Kapauner nichts dergleichen.

April:
Flickt zu Georgi der Storch sein Nest,
ist es gewöhnlich schadhaft g'west.

Mai:
Ist der Mai regenfeucht,
kriegst du nasse Stiefel leicht.

Juni:
Kräht der Hahn am Mist,
so ändert sich's Wetter, oder es bleibt wie's ist.

Juli:
Plagen im Juli den Hund die Flöhe,
meide klüglich des Viehes Nähe.

August:
Wälzt sich die Sau in einer Lachen,
brauchst du es ihr nicht nachzumachen.

September:
Prügelt am Sieb'nten der Jäger den Hund,
tut er es mit oder ohne Grund.

Oktober:
Sind geraten Hopfen und Reben,
wird's in der Folge viel Räusche geben.

November:
Bläst am Ersten der Wind von Nord,
legt er sich bald oder wehet fort.

Dezember:
Hörst du am Christfest der Glocke Klang,
ziehet einer am Glockenstrang.

IMG_8639
Moser Bernadette

Steirische Soldaten in russischer und französischer Kriegsgefangenschaft grüßen ihre Angehörigen

Otmar Posch,
an Familie Urban Posch, Mürzzuschlag, Scheibenweg 2, Steiermark.

Meine lieben Eltern!

Acht Monate sind bereits vergangen, daß ich Euch verlassen mußte. Leider bekam ich vom Tag unseres Abschiedes an von Euch nichts mehr zu hören. Hoffentlich seid Ihr alle gesund und wohlauf. Ich schrieb Euch fleißig von Nürnberg, wartete aber vergebens auf ein Lebenszeichen von Euch. Urlaub, den man mir versprach, bekam ich nicht, und so fiel der verabredete Plan mit Vater ins Wasser; anstatt daß ich nach Jugoslawien abhauen konnte, wurde ich nach Kurland verfrachtet, wo ich am 23. Februar ankam. Schlacht machte ich keine mit. Am 8. Mai kam der langersehnte Tag, das Kriegsende. Hitlers wahnsinniges Abenteuer nahm Gott sei Dank ein Ende. Am 10. Mai fuhren wir unter Führung eines russischen Oberst nach Weinode, von dort ging es zu Fuß nach Teluhe. In Teluhe blieben wir acht Wochen, aßen gut und taten nichts. Wir machten dann noch einen kleinen Marsch nach Autz, wo wir verladen wurden. Jetzt bin ich 30 Kilometer südwestlich Moskau. Wir fuhren leider nachts durch Moskau, jedenfalls eine moderne Großstadt mit allen modernen Einrichtungen. Wir sind ein Arbeitsbataillon und arbeiten am Bau einer Möbelfabrik. Mir geht es soweit gut, bin zur Zeit ein wenig krank, aber in zwei bis drei Tagen geht es wieder. Mir tut es leid, daß wir nicht lauter Österreicher hier sind. Was ist mit Karli und Erwin? Wo ist Pichler Maxi und Pieber Sepp? Grüßt mir alle Bekannten und Verwandten, besonders Elfi. Grüßt mir noch Mela und Fritz herzlich. Viele Grüße und Bussi, Euer Otmar.

Johann Pack an Familie Pack, Pößnitz 42, Leutschach.
Hermann an Familie Spitzer, Strallegg 15, Kreis Weiz.
Johann an Theresia Tauß, Olbendorf 42, über Fürstenfeld.
Sepp an Familie Schneeweiß, Pingau, Friedberg.
Fritz an Familie Josef Trammer, Bairisch-Kölldorf 93, Bad Gleichenberg.
Johann Größl an Johann Maierhofer, Schachen Nr. 48, Vorau.
Hans an Reserl Weinhofer, Waltersdorf 46 bei Hartberg.
Franz an Maria Zwitkovitsch, Güttenbach, Fürstenfeld.
Vinzenz an Resi Zaunschirm, Hausmannstätten Nr. 102 bei Graz.

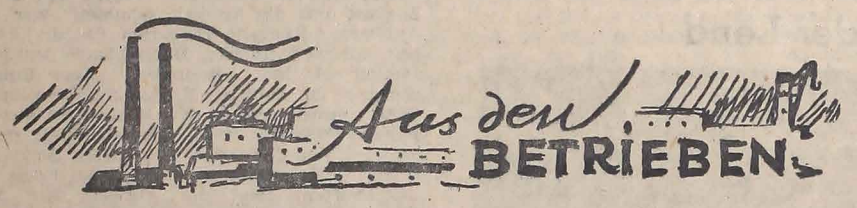
Für nachstehende Personen und Familien erliegt Post von steirischen Soldaten in russischer Kriegsgefangenschaft im Antifaschistischen Verlag, Graz, Radetzkystraße 7, die dort gegen Vorweisung der Wohnsitzbescheinigung behoben werden kann:

Für Frau Theresia Tauß, Olbendorf 42, über Fürstenfeld, von Johann Tauß.
Für Frau Mitzi Krikler, Burgau 127, Steiermark, von Karl Krikler.
Für Frau Maria Zwitkovitsch, Güttenbach, Kreis Fürstenfeld, von Franz Zwitkovitsch.
Für Familie Richard Krisper, Puch 23, Post Paldau bei Feldbach, Steiermark, von Franz Krisper.
Für Frau Josefine Jazbec, Fürstenfeld, von Emil Jazbec (mit Photos).
Für Frau Theresia Krenn, Obertorcha 20, Post Kirchberg a. d. Raab, von Ferdinand Krenn.
Für Frau Anna Lepold, Rohr 70, Post Feldbach, Steiermark, von Adolf Lepold.

Aus Frankreich:

Gaar Karl, Neudau 91.
Hörmann Johann, St. Stefan bei Leoben 43.
Hoinigg Josef, Göß bei Leoben.
Jakl Hans, Graz, Wienerstraße 58.
Kopp Anton, Graz, Eckerstraße 67.
Lackner Otto, Graz, Wetzelsdorf 56.
Milham Alois, Gleinstätten bei Leibnitz.
Plattner Karl, Mürzzuschlag, Grazerstraße 142.
Trepper Karl, Graz, Kroisbach, Bahnstraße 20.
Schörghofer Karl, Wörschach 3 bei Liezen.

Fortsetzungen dieser Grußliste veröffentlichen wir in den nächsten Nummern!



Vorzügliche Leistung der Belegschaft der Weizer Waggonfabrik

Die Weizer Waggonfabrik hat in gemeinsamer Zusammenarbeit der provisorischen Betriebsleitung mit Betriebsräten, Arbeitern und Angestellten über 100 Güterwaggon repariert und der Verwendung zugeführt. Das hat sich auf unsere Wirtschafts- und Ernährungslage günstig ausgewirkt. Die Kohlenanlieferung wird in größerem Ausmaße ermöglicht. Für die Grazer Straßenbahn wurden fünf Kohlenloris und zehn Salzwagen geliefert, die für die Auftauung der Geleise bei starker Kälte und bei Schneefall unumgänglich notwendig sind. Vielen Werktätigen ist damit im Winter die Zu- und Rückfahrt von der Arbeitsstätte gesichert. Derzeit sind mehrere Straßenbahnwagen in Arbeit. Durchschnittlich erzeugt die Waggonfabrik im Monate 45 Lastwagen. In einer Belegschaftsversammlung wurde eine Resolution angenommen, die durch die Gewerkschaftsorganisation der Landesregierung übergeben wurde. In dieser Resolution verlangt die Belegschaft der Weizer Waggonfabrik für alle Arbeiter die Schwer- oder Halbschwerarbeiterzulagenkarte. Diese Forderung ist mehr als berechtigt. Den Betriebsräten gelang es, 50 Paar Schuhe, 20 Schlosseranzüge und 15 Fahrräder für die Belegschaft zu bekommen. Das reicht aber bei weitem nicht aus. Die Arbeiterschaft nimmt gern alle Mühsal auf sich, wenn es sein muß. Die Not ist aber groß; die Arbeiter hungern. **Wenn die Leistungskraft der Arbeiter erhalten werden soll, müssen mehr Schwerarbeiterkarten bewilligt werden.** Es fehlen auch Arbeitskleider und Schuhe. Täglich kommen Heimkehrer in zerrissenen Uniformen, die eingekleidet werden müssen. **Die Arbeiterschaft hat ein Recht auf die bevorzugte Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und Schuhen.** Holzmann.

Jubiläums- und Weihnachtsfeier der Grazer Verkehrsgesellschaft

Dienstag, den 18. Dezember 1945, hatten sich viele Angestellte und Bedienstete der Grazer Verkehrsgesellschaft in der Schwechater Bierhalle eingefunden, um mit ihren Kolleginnen und Kollegen in weihnachtlicher Umrahmung deren Dienstjubiläum zu feiern. Bürgermeister Dr. Speck begrüßte als öffentlicher Verwalter der GVG. den Militärkommandanten von Graz, Herrn Oberst Simpson, Polizeipräsidenten Major Rosenwirth u. a. m. Der Bürgermeister würdigte in seiner Ansprache die beispielgebende Arbeitsfreudigkeit und die vorbildliche Treue der Grazer Straßenbahner, die in den schwersten Tagen des Zusammenbruches des Naziregimes alles daransetzten, um den Betrieb weiterhin aufrecht zu erhalten. Auch heute ergeben sich Schwierigkeiten allerorts. Der Wagenpark ist alt und reparaturbedürftig, Verkehrsunfälle schalten fast täglich Wagen aus dem Betrieb aus, die Bevölkerung von Graz ist von 127.000 im Mai d. J. auf 213.000 angestiegen, die Wagen sind überfüllt usw. Trotz alledem werden die Arbeiter und Angestellten Herr aller Schwierigkeiten. Es ist erstaunlich, daß der Grazer Straßenbahnverkehr heute überhaupt noch so funktioniert. Leider findet der bewundernswerte Einsatz dieser Braven bei der Bevölkerung recht wenig Verständnis. Bürgermeister Speck dankte allen 1400 Arbeitern und Angestellten der GVG. im Namen der Stadtgemeinde und der Gesamtbevölkerung von Graz für das bisher Geleistete. Im besonderen konnte er Herrn Josef Klobassa zu seinem 40jährigen und weitere 40 Angestellte und Bedienstete zu ihrem 25jährigen Dienstjubiläum beglückwünschen und ihnen Ehrendiplome überreichen. Gleichzeitig wurden die Frauen Elisabeth Pfisterer, Johanna Fürndratt, Vinzenzia Vers, Theresia Lukan und Aloisia Godetz, die schon im vorigen Weltkrieg als Schaffnerinnen tätig waren, mit Diplomen geehrt. Nach Schluß der offiziellen Feier folgte der gemütliche Teil, der von den prächtigen Vorträgen der Straßenbahnerkapelle unter Leitung von Kapellmeister Wallner untermalt wurde. Die Spielgruppe Lackner verstand es ausgezeichnet, weihnachtliche Stimmung aufkommen zu lassen.

Bedeutender Betriebsratswahlerfolg der Kommunisten

Die Betriebsratswahlen in der großen Lenzinger Zellwolle- und Papierfabrik (Oberösterreich), die am 6. Dezember vorgenommen wurden, haben einen bedeutenden Erfolg gebracht. Von den 20 Betriebsräten der Arbeiterschaft sind 12 KP., 8 SP., von den Ersatzleuten 10 KP., 9 SP., 1 ÖVP. Die Angestellten wählten 1 KP., 4 SP., 1 ÖVP. und zu Ersatzleuten 2 KP., 4 SP. Insgesamt vertreten 25 Kommunisten, 25 Sozialisten und 2 Volksparteiler die Interessen dieses großen oberösterreichischen Betriebes.

Weg mit dem Schutt!

Laut einer Verordnung des Landeshauptmannes von Steiermark werden sämtliche Betriebe von Groß-Graz verpflichtet, fortlaufend ein Zwölftel ihrer männlichen Arbeitskräfte für Schuttabräumung, Holzbringung usw. beizustellen. Ein Mitglied unserer Redaktion meldete sich an dem bestimmten Tage, an dem es aufgerufen war. Die Gruppe, in der er eingeteilt war, arbeitete vorbildlich. Im Nu war der Lastwagen voll und der große Schutthaufen wurde merklich kleiner. Die Leute arbeiteten wie vom Fach. Es waren nämlich fast alle Arbeiter. Auch an der Sammelstelle aller Gruppen dasselbe Bild. War das ein Zufall? Merkwürdig. Jeder Grazer mit einigermaßen Verantwortungsgefühl wird mit Eifer diesen notwendigen Arbeiten nachkommen, ja noch mehr; wir müssen fordern, daß alles darangesetzt wird, daß sowohl im Interesse der Gesundheit unserer Stadtbewohner als auch, um den Wohnungsbau so bald als möglich zu beschleunigen, die Schuttaufräumung rasch beendigt wird.

Es ist allgemein bekannt, daß für diese Aktion die illegalen Nazi herangezogen wurden. Soweit diese Leute einsehen, daß es ihre selbstverständliche Pflicht ist, mit ganzer Kraft sich dem Wiederaufbau zur Verfügung zu stellen, wollen wir ihnen den Weg ebnen, damit sie gleichberechtigte, freie Staatsbürger werden. Wir wissen, daß es manche unter ihnen gibt, die diesen ehrlichen Willen haben. Viele unter ihnen haben diesen Willen nicht. Noch mehr, wir wissen es genau, eine große Anzahl dieser Leute haben die Parole an ihre Pgs. ausgegeben, alles im neuen Österreich, nach besten Kräften zu sabotieren. So kam es, daß bei den Schuttarbeiten der Nazi die Bagger nicht gerade an Überbeanspruchung zugrundegingen und die Schaufelstiele vom Drauflehnen sich bogen. Aber nicht genug an dem, viele dieser Herren zogen es vor, überhaupt nicht zur Arbeit zu erscheinen. Wie wir hören, sollen diese später mit einer Geldstrafe von 150 Schilling belegt werden.

Hier muß denn doch erklärt werden: wenn diese Leute, die früher nicht genug vom „Adel der Arbeit" sprechen konnten, die Frechheit haben, den Wiederaufbau unserer Stadt derart zu sabotieren, wenn sie wirklich unbelehrbar sind, wenn das Grauen der KZ., das Elend von Millionen, das sie mitverschuldet haben, sie gänzlich kalt läßt, dann hat man sich nicht mit einer geringen Geldstrafe zu begnügen. Dann gehören diese Volksschädlinge mit der Polizei zum Arbeitsplatz geführt. Sie sollen dort nur halb soviel arbeiten, als sie früher ihre Opfer arbeiten ließen. Dann wird man den Einsichtigen unter den Nazis den Weg zurück auch leichter machen, denn sie müssen sehen, daß wir Unterschiede machen. Und die Aufgebotenen aus den Betrieben (und wie wir hoffen wollen, auch alle übrigen in unserer Stadt), werden mit noch größerer Begeisterung am Aufbau mithelfen.

Ksch.

Österreichs Wirtschaft und der Donauraum

Es ist schon so, daß der, der die Dinge beim richtigen Namen nennt, dort in üblem Geruch steht, wo die Wahrheit aus begreiflichen Gründen nicht gerne gehört wird. Österreichs Wirtschaft ist mit Europas Wirtschaft zusammengebrochen. Es ist begreiflich, daß die Interessenten und Nutznießer der vergangenen Zeiten gegen neue Formen aufbegehren, weil in der neuen Wirtschaft kein Platz für sie vorhanden ist. Die Frage des Wiederaufbaues unserer Landwirtschaft steht jetzt zur Debatte. Sie ist nach unserer Meinung die Frage des Gesamtwiederaufbaues Österreichs, weiters die Frage des Wiederaufbaues der Wirtschaftsgebiete der Länder im Donauraum und darüber hinaus der gesamten Wirtschaft Europas.

Schluß mit den Autarkiebestrebungen

Man ist sich darüber einig, daß Österreich aufgebaut werden müsse. Uneinig ist man sich über die Form des Wiederaufbaues. Die Männer der Vergangenheit waren immer und sind auch heute der unverrückbaren Meinung, daß dieses Österreich — wie bisher — aus den Gegensätzen der Anrainer Leben erhalten solle und wir im großen und ganzen einen völlig selbständigen Wirtschaftskörper zu bilden hätten, d. h., daß die Industrie und Landwirtschaft Österreichs unbeeinflußt von den Gegebenheiten in der Tschechoslowakei, Ungarns, Jugoslawiens, Rumäniens, Polens und Bulgariens aufgebaut werden müsse. Ja es werden — wie man aus verschiedenen Schriften konservativer, bäuerlicher Wirtschaften ersieht — Meinungen laut, Österreich ernährungsmäßig vollkommen auf eigene Füße zu stellen. In der Industrie scheint sich die gleiche Einstellung anzubahnen.

Es ist begrüßenswert, daß heute in der allgemeinen Warennot der Ruf erschallt: Erzeugt und schafft Güter herbei! **Das Gefährliche dabei ist jedoch,** daß sich in diesem begründeten Produktionsverlangen die Absicht verbirgt, im Trubel der wirtschaftlichen Aufrüstung **alte Geleise zu befahren.** Wir Kommunisten und mit uns die Fortschrittlichen Österreichs sehen uns schon heute als ein Glied unter den Volkswirtschaften des Donauraumes, also den Gebieten der alten österreichischen Monarchie, die zwar ein überlebtes politisches Monstrum, aber rein wirtschaftlich betrachtet **eine lebensfähige Einheit** dargestellt hat. Wir sprechen hier eine Tatsache aus. die uns gewiß nicht überall populär macht, am wenigsten bei den „großdeutschen" Politikern aller Parteischattierungen. Sie wird aber bei allen fortschrittlichen Wirtschaftern verstanden werden.

Es wäre darum heute schon zu prüfen, wie wir im Rahmen des Wiederaufbauprogrammes Österreichs die Entwicklung lenken müssen, um uns unsere Ein- und Ausfuhrwege zu den natürlichen Nachbarn und Wirtschaftspartnern nicht zu verrammeln und es den späteren Wirtschaftern zu ermöglichen, Österreich als einen Teil in die Wirtschaft der Donaustaaten einzubauen.

Wir haben z. B. im Jahre 1925 ungefähr 400.000 Hektoliter Milch eingeführt und im Jahre 1932 bereits etwa 3000 Hektoliter Milch ausgeführt. Österreichs Milch-, Butter- und Käsewirtschaft hatte sich also zur bescheidenen Überschußwirtschaft entwickelt und hatte dadurch — so erfreulich dies vom einseitigen landwirtschaftlichen Standpunkt vielleicht war — die anrainenden Agrargebiete Ungarns und der Tschechoslowakei als Abnehmer unserer Industrieprodukte ausgeschaltet. Es ist festzustellen, daß trotz der gewaltigen Leistungen in der Landwirtschaft kein Aufstieg, sondern ein wirtschaftlicher Zusammenbruch die Folge war, welcher Umstand damals aus den Exekutionsakten der Gerichte zu sehen war. Wir fragen, wem ist also diese Entwicklung damals zugute gekommen? **Sie kam den großen Molkereien zugute; Österreichs Wirtschaft hat dafür zusammenbrechen müssen.** Die Statistik der Wiener Arbeiterkammer ergibt für die damalige Zeit, daß der durchschnittliche Milchverbrauch nicht gestiegen ist, weil die Kaufkraft der Massen trotz der Überentwicklung in gewissen landwirtschaftlichen Zweigen gesunken ist. Wir haben dieses Beispiel aufgegriffen, um zu zeigen, wie sich eine einseitige Intensivierung der Landwirtschaft auswirken kann und wollen auf den Getreidebau, die Fleisch- und Fettwirtschaft, Obst- und Holzwirtschaft nicht eingehen, obwohl sich hier das gleiche abspielte.

Zusammenarbeit im Donauraum

Alle einseitigen Versuche, die Landwirtschaft ohne die Lebensinteressen der Industrie und darüber hinaus ohne Bezug auf unsere wirtschaftlichen Nachbarn einzurichten, heißt wieder im Jahre 1923 zu beginnen und über unerhörte wirtschaftliche Zusammenbrüche in einem Blutjahr 1945 zu enden.

Es hört sich kindlich an, wenn gewisse Agrarpolitiker heute den Standpunkt vertreten, Österreich zu einer zweiten Schweiz werden zu lassen. Die Alliierten — so meinen diese Romantiker — würden uns aufbauen oder dazu die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen und wir brauchten nur unsere Naturschönheiten den lieben Fremden der ganzen Welt zu guten Preisen zu verkaufen. Der Donauraum sei uns gar nicht wichtig, meinen sie, denn mit den Pfunden und Dollars der Fremden könnten wir uns das Fehlende auf der Welt kaufen, wo es uns beliebe. Mit diesen „Optimisten" zu rechten, hieße leeres Stroh zu dreschen.

Wir wissen, daß die Verstaatlichung bzw. die Bodenreform in den Staaten unserer Anrainer einen höheren Selbstverbrauch an landwirtschaftlichen Produkten z. B. in diesen Staaten bewirken wird, daß daher die landwirtschaftliche Ausfuhr dieser Staaten weniger drückend sein wird. Wir schließen dies aus den Erfahrungen mit Rumänien, wo seit 1918 nach der bescheidenen Besitzverteilung der Großgrundbesitze der Export zurückgegangen ist. Wir wissen aber auch, daß sich für uns aus der veränderten Wirtschaft unserer Nachbarn mächtige Aussichten ergeben werden. Wir fortschrittlichen Österreicher wollen uns daher als Realpolitiker nicht zum Lande sympathischer Werkelmänner machen lassen, sondern im Bewußtsein unserer Bedeutung als fortschrittliches Glied im donauländischen Wirtschaftsgebiet gelten und unsere Wirtschaft planmäßig und demokratisch so aufbauen, daß unsere politische und wirtschaftliche Bedeutung dorthin zu liegen kommt, wo sie gewogen und gewichtig empfunden wird, nämlich in den Rahmen der demokratischen, unabhängigen und freien Wirtschaften der Völker im Donauraum.

Roman Rödl.

Wann kommt die Verstaatlichung in Österreich?

In allen Staaten Europas sind die Völker dabei, das Wirtschaftsgefüge ihres Staates umzuformen und neu aufzubauen.

Frankreich hat bereits die dritte Phase seines Verstaatlichungsprogrammes erreicht. Nachdem vor Wochen die meisten Kohlenbergwerke in die Hände des Staates übergegangen sind, wurden in der vergangenen Woche die Großbanken, darunter die Bank von Frankreich mit ihren 2000 Zweigstellen, nationalisiert. Gegenwärtig berät der französische Ministerrat die Verstaatlichung der Gas- und Elektrizitätsgesellschaften, wodurch vier große Trusts mit ungefähr 600 von ihnen kontrollierten Gesellschaften unter die Kontrolle des Staates kommen werden.

In Ungarn beschloß das Parlament als erste Maßnahme die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke. Gegen 50 Firmen, die unter deutschem Einfluß standen, wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Im britischen Unterhaus betonte erneut die Regierung ihren Willen zur Verwirklichung des Programmes, für das die überwiegende Mehrheit des Volkes bei den Wahlen gestimmt hat. Es sieht die Verstaatlichung der Bank von England, der Bergwerke, der Elektrizitätsgesellschaften und der Eisenbahnen vor.

In der Tschechoslowakei wurde das Gesetz über die Nationalisierung der Schwer- und Schlüsselindustrie veröffentlicht. Danach werden sämtliche Montanunternehmungen und Eisenhütten, die Eisen-, Stahl- und Walzwerke, die chemisch-pharmazeutischen Industrien, die Glashütten, die Zellulose- und Papierfabriken, die Ziegeleien, die Fabriken zur Erzeugung von Zement und Baumaterial und alle Großbetriebe mit mehr als 500 Beschäftigten verstaatlicht. Sämtliche Unternehmungen, die dem deutschen oder ungarischen Staat, ausländischen Faschisten, tschechischen oder slowakischen Verrätern gehörten, werden ohne Entschädigung enteignet.

In ähnlicher Weise gehen auch Polen, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien vor. Entweder haben sie bereits Teile der Schlüsselindustrien und des Bankwesens nationalisiert oder stehen unmittelbar davor. Wo immer man in Europa hinblickt, überall versuchen die Völker neue Wege zur Lösung der Wirtschaftsfragen. Und Österreich?

Das Wirtschaftsorgan der ÖVP. „Die Wirtschaft" schreibt, daß Österreich vor dem Krieg 349.000 vorgemerkte Arbeitslose zählte und fügt hinzu: „Wir müssen auch nach diesem Krieg keineswegs mit einer größeren Arbeitslosigkeit rechnen. Also „keineswegs" mit mehr als 349.000 vorgemerkten Arbeitslosen. Schon hört man sorgenvolle Stimmen, daß es zwar wieder volle Schaufenster, aber keine Käufer geben wird. So wird es kommen, wenn die Prognose des ÖVP.-Organs Wirklichkeit würde.

Nur die Verstaatlichung der entscheidenden Schlüsselindustrien und Großbetriebe kann in Österreich eine Massenarbeitslosigkeit in der Zukunft verhindern, den Gewerbetreibenden, den Handwerkern und den kleinen Unternehmern die freie Betätigung und die private Initiative sichern. Österreich hinkt auch dabei dem modernen Europa nach und hat kostbare Zeit verloren. Die Verstattlichung der Groß- und Schlüsselindustrie ist eine Hauptforderung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, die in dem Forderungsprogramm an die neue Regierung an erster Stelle steht. Diese Forderung wird von den Gewerkschaften aller Bundesländer bestätigt. Die Kommunisten werden diese gewerkschaftliche Forderung der organisierten Arbeiterschaft mit größtem Nachdruck vertreten. Sie bildet einen wesentlichen Bestandteil des Sofortprogrammes der Kommunistischen Partei. Damit sind die Kommunisten in die Wahlen gegangen, dafür werden sie kämpfen.

IMG_8640
Moser Bernadette

KULTUR u. KUNST

Ein Erfinder auf dem Gebiete der Medizin

Leopold von Auenbrugger entdeckte die Perkussion

Es ist das Schicksal aller Propheten, in ihrem eigenen Lande nicht geehrt zu werden. Warum also sollte dieses keineswegs noble Naturgesetz gerade bei dem Grazer Arzt Dok-



Auenbrugger auf einer österreichischen Wohltätigkeitsmarke

tor Leopold Auenbrugger eine besondere Ausnahme machen? Deshalb tritt auch der im Jahre 1722 in Graz als Sohn eines Gastwirtes geborene Auenbrugger trotz seiner von ihm entdeckten Neuerung so stark in den Hintergrund, daß ihn nur die wenigsten Konversationslexika kennen und nennen. Der Grazer studierte bei dem berühmten Mediziner van Swieten und erreichte schließlich die Stelle eines Sekundararztes an dem Spanischen Spital in Wien.

Wann es war, weiß man nicht, ebensowenig, ob es der Zufall fügte oder eine physikalische Erkenntnis den Arzt in der Vollkraft seiner Jahre auf den Weg der Erfindung brachte, denn er selbst berichtet darüber nichts! Einmal hatte eben Auenbrugger festgestellt, daß man durch leichtes Beklopfen der Körperstellen heraushören kann, was im Körperinneren vor sich geht. Aus dem Schall der leichten Fingerschläge empfand das feine Ohr Auenbruggers alles das, was er brauchte, um eine entsprechende Diagnose zu finden. Die hohle Lunge mußte naturgemäß eine andere Schallwirkung auslösen als eben ein festes Organ. Heute ist es ja eine Selbstverständlichkeit für die ärztliche Wissenschaft, mit Hilfe der Perkussion, des Beklopfens also, selbst Größenveränderungen des Herzens festzustellen. Damals war es natürlich eine Neuerung, die zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß bot.

Auenbrugger hielt vorerst seine Erfindung streng geheim und stellte eine ganze Reihe von Versuchen an. Dabei scheute er nicht zurück, mit dem Messer zu überprüfen, ob ihn sein Ohr nicht trügte. Es wird von Versuchen Auenbruggers berichtet, bei denen er den Leichen Wasser in die Brusthöhle gespritzt hatte. Das Ergebnis war die Feststellung: bis zur Wasserhöhe war ein dumpfer Schall wahrnehmbar, darüber klang es hohl.

Auenbrugger vervollständigt und verfeinert seine Klopfkunst immer mehr. Bei Herzerweiterungen oder Lungenentzündungen, ja bei vermeintlich zum Stillstand gekommener Schwindsucht kommt er auf seine Weise zu vollkommen richtigen Ergebnissen. Er selber behauptet, auch das Heimweh aus der Brust feststellen zu können und erzählt darüber folgendes: „Wenn im Wachstum begriffene Jünglinge gewaltsam zum Militärdienst fortgerissen und gezwungen werden, jeder Hoffnung auf unversehrte Rückkehr in das ersehnte Vaterland zu entsagen, so befällt sie tiefe Traurigkeit, Schweigsamkeit und Mattigkeit, sie werden einsam, grübelnd, seufzen und stöhnen, endlich bemächtigt sich ihrer eine Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit gegen alles, was der Ernst des Lebens von ihnen fordert. Indes die Idee des eitlen Sehnens vorherrscht, geht der Körper, der auf einer Seite einen dumpfen Perkussionsschall gibt, der Abzehrung entgegen. Ich habe die Leichen vieler an dieser Krankheit Verstorbener eröffnet und stets die Lungen mit dem Rippenfell fest verwachsen gefunden, den Lappen aber auf der nicht tönenden Seite schwielig, verhärtet, mehr oder weniger eitrig."

In siebenjähriger harter und eingehender Arbeit und Untersuchung machte Auenbrugger Beobachtung um Beobachtung. Erst dann tritt er vor die ärztliche Wissenschaft mit seinen Erkenntnissen. Er schreibt ein Buch, teilt es in 14 Beobachtungen ein und diese wieder in 48 Paragraphen. Dazu fügt er dann die weitaus wichtigeren Erläuterungen.

Menschlich recht interessant ist das Vorwort, das er dem Buche vorausstellt. Es heißt darin: „Ich lege Dir, günstiger Leser, ein neues von mir erfundenes Zeichen vor zur Entdeckung der Brustkrankheiten. Es besteht dies im Anschlagen an den menschlichen Brustkorb, aus dessen verschiedenem Widerhall der Töne sich ein Urteil über den inneren Zustand der Höhle gewinnen läßt. Weder der Anreiz zur Schriftstellerei, noch der Überschwang der Spekulationen, sondern die siebenjährige Beobachtung war der Grund, das über diesen Gegenstand Entdeckte einzuteilen, zu ordnen und herauszugeben. Ich schrieb dasjenige nieder was ich nach dem Zeugnis meiner Sinne unter Mühen und Anstrengungen immer wiederum in Erfahrung gebracht habe, ohne darin jemals der verführerischen Eigenliebe einen Platz einzuräumen. Schließlich war es nicht mein Bestreben, durch eine besondere Schreibart glänzen zu wollen und wählte einen Stil, schlicht und verständlich. Lebewohl!

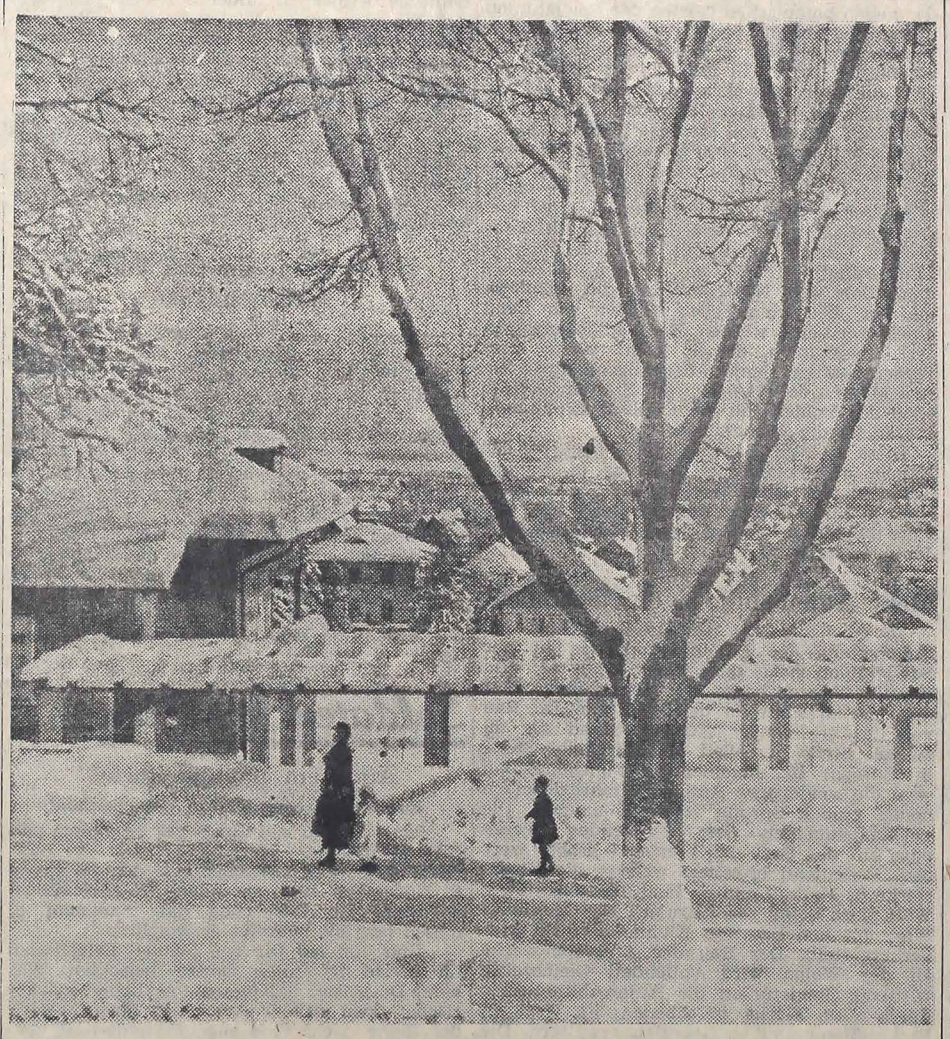
Am 31. Dezember 1760."

Leopold Auenbruggers Klopferei fand im eigenen Lande nicht viel Anklang, man sah es mitleidig als eine Spielerei an. Es blieb, wie schon so oft, einer anderen Kulturnation vorbehalten, die Verdienste des Grazers entsprechend zu würdigen und dem Erfinder der Perkussion, der bereits an der Schwelle des Todes stand, das Bewußtsein gegeben zu haben, daß er nicht umsonst auf der Welt war. Die französischen Medizinstudenten mußten alle ausnahmslos das Klopfen erlernen. Und der französische Mediziner Corvisart wird zum begeisterten Verfechter der Erfindung Auenbruggers.

Als man 1809 in Wien den Arzt Dr. Leopold Auenbrugger von Auenbrugg zu Grabe trug, da wußte die Welt noch nichts davon, welch bedeutendes Hilfsmittel er der Medizin ausfindig gemacht hatte.

Franz Fuchs.

Es klirrt der Frost...



Letzte Erkenntnis

Von Anton Wildgans.

Willst du gleich die Früchte greifen?
Hast doch eben erst gesät!
Laß sie werden, laß sie reifen:
Früh ist Arbeit, Ernte spät.

Läßt kein Wachstum sich beschleunen,
Ihr Gesetz hat jede Saat,
Rüste Werkzeug, baue Scheunen
Für die Fechsung, für die Mahd!

Heimsen andre Pflüger eher,
Voll Geheimnis ist die Welt;
Sei kein Neider, sei kein Späher
Nach des Nachbars Ackerfeld!

Glaubst du vor dem Schnitt zu sterben,
Sei nicht bange um die Frucht!
Kein Ertrag bleibt ohne Erben,
Keine Tat bleibt ungebucht.

Wer im Werk den Lohn gefunden,
Ist vor Leid und Not gefeit,
Denn er hat sich überwunden
Und kann warten und hat Zeit.

Der Dorfschmied

Es war schon wirklich nicht mehr schön, wie es den Dorfschmied erwischt hatte. Seit einer Woche lag er schon an einer schweren Verkühlung im Bett und wußte nicht aus, noch ein. Sein einziger Gehilfe konnte die viele Arbeit nicht mehr bewältigen und die Leute standen mit ihren Pferden und Fuhrwerken schon in Schlange vor der Schmiede. Die Bauern schimpften, die Knechte fluchten, der Gehilfe schwitzte, die Schmiedin jammerte und der Dorfschmied lag im Bett und wartete aufs Gesundwerden. Eigentlich war es ja jetzt mit der Krankheit des Schmiedes nicht mehr gar so arg wie im Anfang, nur das verflixte Fieber wollte ihn gar nicht verlassen. Morgens 40 Grad, mittags 40 Grad, abends 40 Grad. Es war zum Verzweifeln. Und einen anständigen Glühwein oder Rumtee gab's auch nicht, um das verfluchte Fieber zu vertreiben. Überdies, wenn es auch welchen gegeben hätte, durfte kein Tropfen Alkohol über die Schwelle. Dafür sorgte die Schmiedin. Das ging ein paar Tage so dahin. Doch als der Schmied von einem Besucher hörte, daß der Dorfwirt Wein ausschenke, da hielt ihn kein Bitten und Flehen seiner Schmiedin, auch nicht das hohe Fieber, er stand auf und ging schnurstracks ins Dorfwirtshaus. Trotz des hohen Fiebers begann er einen Schnapser, gewann ein Bummerl nach dem andern, trank ein Viertel nach dem andern, aß dann eine Eierspeise von acht Eiern und erzählte allen Anwesenden von seinem hohen Fieber. Nach dem zehnten Viertel ging der Schmied heim, zum Fiebermessen natürlich. Und verflucht und zugenäht, noch immer 40 Grad.

Nachdem die Weinkur nun einmal schon begonnen war und sich der Schmied trotz des hohen Fiebers immer wohler fühlte, wurde sie auch fortgesetzt. So ging das einige Tage zum Leidwesen der Schmiedin fort. Der Gehilfe schwitzte schon Blut, die Pferdeschlange stand bis ans Dorfende hinaus und die Fuhrwerke bildeten ein Verkehrshindernis. Die Schmiedin war verzweifelt, die Bauern und Knechte noch wutiger und das Fieber stand beim Schmied noch immer auf 40 Grad. Bis der Doktor kam, den die Schmiedin gerufen hatte. Der befühlte den Schmied, ließ sich die Zunge zeigen und ihn „aaa" sagen, beklopfte ihn hinten und vorne, behorchte ihn von vorne und hinten, fragte ihn nach seinen Beschwerden und Schmerzen und ließ sich endlich das Fieberthermometer geben und das zeigte — da es kaputt war — immer noch 40 Grad.

E.—

Kulturnachrichten

Paul Hörbiger reist durch Österreich. Paul Hörbiger, der drei Monate im Wiener Landesgericht wegen Hochverrat, Landesverrat und Wehrkraftzersetzung in Untersuchungshaft saß, tritt anfangs Jänner mit einem Theaterensemble eine Gastspielreise durch Österreich an. Auf dem Programm stehen verschiedene Einakter, in denen sich Hörbiger als Darsteller ernster und heiterer Rollen vorstellen wird.

Albert Bassermann kommt nach Europa. Der 78-jährige Albert Bassermann kehrt aus seinem Exil in Amerika nach Deutschland zurück. Als man 1934 seine jüdische Gattin vom Theater verbannte, verließ er die deutsche Bühne, ging dann nach England ins Exil, um schließlich in Hollywood zu landen. In seiner Glanzzeit wurde ihm Deutschlands höchste Ehrung für einen Schauspieler zuteil: der Iffland-Ring. 1930 verlautete er, daß er den Ring an Werner Kraus weitergeben werde. Enttäuscht sah er, wie sich Kraus von den Nazi betören ließ. Darum warf er 1935 dem toten Alexander Moissi den Ring in den Sarg mit den Worten: „Die deutsche Bühne ist tot."

Festabend der „Neuen Steirischen Zeitung"

Im ausverkauften Grazer Opernhaus gab am 22. Dezember die „Neue Steirische Zeitung", die am 1. Jänner 1946 ihr Erscheinen einstellt, einen Abschiedsabend. Das Erträgnis ist den Notleidenden der Stadt Graz zugedacht. Oberst Wilkinson, der Chef der englischen Besatzungsbehörden, der mit anderen Herren den Ehrenschutz der Veranstaltung übernommen hatte, würdigte in einer charmanten Rede die Leistungen der „Neuen Steirischen Zeitung". Daß er seine englische Ansprache selbst humorvoll ins Deutsche übersetzte, sei besonders vermerkt! Kann man sich vorstellen, daß die Statthalter der deutschen Herrennation in den von den Deutschen besetzten Gebieten z. B. tschechische, polnische oder russische Ansprachen gehalten hätten? Die „Deutsche Ehre" wäre lädiert geworden! Ist auch, gehorsamst zu vermelden, nie passiert!

In bunter Reihenfolge folgten einander im ersten Teil nach der Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor" eine Auslese bekannter Opernarien, vorgetragen von Mitgliedern unseres Stadtorchesters und bekannten Grazer Künstlern. Fünf Damen unseres Opernballetts tanzten schwermütig-schön Sibelius' „Valse triste".

Der zweite Teil des Abends führte ins Reich der Operette. Vom Ollendorf aus dem „Bettelstudent" bis zum „Zigeunerbaron" perlten die heiteren Melodien österreichischer Meister, unterbrochen von Tanzeinlagen, durch das Haus.

Es wäre ungerecht, auch nur eine Künstlerleistung besonders hervorzuheben. Das Tanzorchester der 46. Division brachte schmissige Jazzmelodien. Captain Knauer vom PWB. dankte für die „Neue Steirische Zeitung". Alles in allem ein schöner Abend, der seine Rechtfertigung in dem wohltätigen Zwecke findet, für den er veranstaltet wurde. Die „Neue Steirische Zeitung" verläßt mit einer schönen Geste die politische Tribüne.

Der befreite Don „Quijote"

Ein Stück Gegenwart im historischen Gewande auf die Bühne gestellt, war die Erstaufführung des „Befreiten Don Quijote" im Wiener Volkstheater. A. W. Lunatscharski hat dieses Stück im Feuer der Revolution geschrieben. Und es war kein Zufall, daß er gerade den Don Quijote, diesen über der Zeit stehenden, konsequent für alle Schwachen und Unterdrückten eintretenden Verfechter der „absoluten Gerechtigkeit" zum Helden seines Stückes erkoren hatte. Er wollte damit zeigen, daß es in einer Welt, die von Klassengegensätzen zerrissen ist, keine „absolute Gerechtigkeit" geben kann...

Das Stück beginnt mit einem Abenteuer Don Quijotes, indem er drei politische Gefangene, die zum Galgen geführt werden sollen, befreit und dafür selber ins Gefängnis geworfen wird. Es gelingt den Befreiten, einen siegreichen Aufstand gegen die herzogliche Gewaltherrschaft auszulösen und Don Quijote vor dem Henker zu retten. Der alte Ritter ist ein ehrlicher Freund des Volkes, aber sein naives Gemüt lehnt sich auf gegen die Gewalt der Revolution, und durch seine grenzenlose Güte verhilft er dem zum Tode verurteilten Grafen Murcio zur Freiheit, in der Hoffnung, dieser erklärte Volksfeind und Despot würde sein Leben ändern, wenn er es erhalten könne. Aber Don Murcio stellt sich an die Spitze der Konterrevolution, mordet die Bauern, plündert das Land und ertränkt die Felder in Blut. Erschüttert sieht Don Quijote sein Evangelium von der „absoluten Gerechtigkeit" zerschellen und erkennt, daß man die Murcios vernichten muß, wenn Frieden und Freiheit herrschen sollen, daß man um der Freiheit willen die Freiheit in Revolutionszeiten beschneiden müsse, um die Feinde der Freiheit unschädlich zu machen.

Gerade wichtig für unsere Tage ist dieses Stück, wo viele Wölfe unter der biederen Maske Don Quijotes für die braunen Murcios eintreten wollen. Günter Haenel hat die Zeitlosigkeit dieses Urbildes „des guten Ritters von der traurigen Gestalt" gut auf die Bühne gebannt und durch die malerische Raumkunst Gustav v. Mankers wurde dieses Stück zu einem tiefen, noch lange nachwirkenden Erlebnis. Es wäre eine wertvolle Bereicherung unserer Bühne, wenn diese ausgezeichnete Tragikomödie recht bald auch in Graz auf die Bretter kommen würde.

Mp.

Heinrich V.

Mittwoch, 19. Dezember, veranstaltete der PWB. Steiermark im Unionkino in Graz eine Aufführung des englischen Farbfilmes „Heinrich V.", zu der viele Persönlichkeiten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens der Landeshauptstadt geladen waren.

Laurence Olivier, Englands berühmtester Shakespeare-Darsteller, schuf diesen Spitzenfilm. Englands beste Schauspieler treten in diesem Film auf, dessen Herstellung 500.000 Pfund kostete und 13 Monate dauerte. Olivier beginnt den Film mit einer Aufführung des Dramas „Heinrich V." am 1. Mai 1600 im Globetheater. Langsam geht die Handlung von der Theaterbühne zum Filmischen über. Die Bühne weitet sich zu den Ebenen Frankreichs aus und man erlebt die Belagerung und Einnahme von Harfleur und als Höhepunkt die Schlacht von Agincourt, um schließlich wieder ins Globetheater zurückversetzt zu werden. Olivier, selbst ein königlicher Heinrich von hervorragender Leistung, schuf ein prachtvolles mittelalterliches Gemälde. Die Farbgebung ist natürlich und überaus prächtig. Ebenso die Kostüme. Die Verwendung von weniger Kulisse wäre angezeigt gewesen. Dieser schöne Film, der zur Synchronisierung nach England geht, um in einigen Wochen der österreichischen Bevölkerung zugänglich gemacht zu werden, wird bei seinem Wiedererscheinen in Österreich von neuem besprochen werden.

Eine Million Ziegel für die Staatsoper. Die Rote Armee hat bisher 122 Waggon Ziegel für den Wiederaufbau der Wiener Staatsoper nach Wien angeliefert. Außerdem wurden bereits fünf Waggon Röhren, 100 Tonnen Eisenträger und 15 Tonnen Eisenblech zur Verfügung gestellt. Auch Farben, 15 Tonnen Nägel, 45 Tonnen Zement und andere Baumaterialien sind bereits lagernd.

IMG_8641
Moser Bernadette

Wissenschaft und Kultur in der Sowjetunion

Von Univ.-Prof. Dr. C. Regel

In keinem Lande der Welt hat die Wissenschaft seit dem ersten Weltkrieg einen solchen Aufschwung genommen wie in der Sowjetunion. Nirgends sind so viele neue wissenschaftliche Institute entstanden wie dort. Nicht nur in den großen Städten, sondern auch an kleineren, entlegenen Orten der vielen autonomen Republiken, in denen früher kaum eine höhere Schule bestanden hat, gibt es heute Hochschulen und wissenschaftliche Forschungsstätten. Doch nicht nur die reine Wissenschaft wird in der Sowjetunion gepflegt, auch die angewandte Wissenschaft wird durch den Staat gefördert. Vielleicht nirgends auf der Welt spielt diese eine solche Rolle wie gerade in Sowjetrußland. Schließlich ist hier die Wissenschaft nicht nur eine Sache des zünftigen Gelehrten, sie ist zur Sache der Allgemeinheit, des ganzen Volkes geworden. Nirgends wird der Professor, der Gelehrte so geachtet wie in Sowjetrußland, davon habe ich mich während der Besetzung der Steiermark durch die Sowjetarmee überzeugen können. Auch manchem einfachen Soldaten waren die neuesten Errungenschaften der sowjetrussischen Wissenschaft nicht unbekannt und wenn ich sie fragte, woher sie von diesen oder jenen Sachen wissen, so hieß es immer „aus der Zeitung". Was einem beim Studium der in der Sowjetunion erscheinenden wissenschaftlichen Publikationen auffällt, ist der große Reichtum an originellen Ideen. Der Sowjetgelehrte ist nicht an Traditionen gebunden und klebt nicht am Alten.

Ich will nun etwas über die sowjetrussischen botanischen Institute und deren Errungenschaften erzählen.

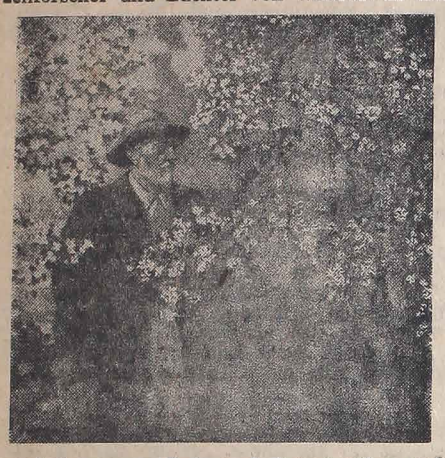
Botanische Gärten der Sowjetunion.

In keinem Land der Welt sind nach dem ersten Weltkrieg so viele botanische Gärten entstanden wie im Gebiete der Sowjetunion. Nur klein ist dagegen die Zahl der wirklich umfangreichen und wissenschaftlich bedeutenden botanischen Gärten Europas, die außer ihrer unmittelbaren Aufgabe, dem Unterricht und den Erfordernissen der Wissenschaft zu dienen, auch für die Allgemeinheit eine Bedeutung haben. Die ersten botanischen Gärten sind, soweit uns bekannt ist, in Italien im 15. Jahrhundert gegründet worden. Sie hatten die Aufgabe, für das Studium der Pflanzenwelt die Grundlage zu liefern. Bald darnach wurden an den verschiedenen Universitäten Europas solche botanische Gärten gegründet. Der erste botanische Garten in Rußland stammt aus dem Jahre 1713. Er wurde im heutigen Leningrad von Peter dem Großen errichtet. Kurz vor dem ersten Weltkrieg hatte Rußland an jeder Universität einen botanischen Garten, insgesamt 15 solcher Anlagen. Heute sind bereits 50 daraus geworden. Zu den neuen Anlagen, die während der beiden Weltkriege vornehmlich die Apotheken mit Arzneipflanzen zu beliefern hatten, gehören u. a. die Gärten in Kirowsk (Halbinsel Kola), in Taschkent, in Aschabad (Turkestan), in Alma-Ata (Kazakhstan), in Eriwan (Armenien), in Kamenetz Podolsk, in Saratow, Woronesch, Baku, Minsk und Shitomir. Die Mehrzahl der neuen botanischen Gärten der Sowjetunion übertreffen ihrem Umfang nach die meisten botanischen Gärten in Westeuropa. So ist der botanische Garten in Minsk über 100 Hektar groß, die Größe der übrigen schwankt zwischen 50 und 100 Hektar. Der neu geplante botanische Garten in Moskau soll mehrere 100 Hektar umfassen, so daß gegen 6000 Personen umgesiedelt werden müssen, um für diese Anlage Platz zu schaffen. Wie oben gesagt, spielt die angewandte Wissenschaft in der Sowjetunion eine viel größere Rolle wie in Westeuropa. Auf die botanischen Gärten angewandt, bedeutet dies die Einführung neuer Pflanzen, Studien der Akklimatisation und Naturalisation von Pflanzen, die von den botanischen Gärten ins Land hinein verbreitet werden. Diese Pflanzengärten der Sowjetunion dienen nicht allein dem Wissenschaftler, sondern der Allgemeinheit. Sie sind Museen der Pflanzenwelt, Stätten der Bildung des Volkes und nicht zuletzt Erholungsstätten für die Arbeitenden.

Diese Richtlinien leiteten mich auch bei der Anlage des botanischen Gartens in Kaunas (Litauen), der schließlich ein kulturelles Zentrum auf botanischem und gärtnerischem Gebiete im ganzen Land wurde, und dem ich viele Jahre vorstand.

Der weltbekannte sowjetische Pflanzenzüchter Mitschurin

Der Sowjetgelehrte Mitschurin ist ein Pflanzenforscher und Züchter von Weltruf. Er hat



hunderte neuer Obst- und Beerensorten und neue Pflanzen gezüchtet. Das von ihm geleitete wissenschaftliche Institut für Pflanzenforschung bringt jedes Jahr neue Züchtungen für die sowjetische Landwirtschaft. Völlig neue Fruchtsorten wurden von ihm gezüchtet.

Mehr Automobile in Sowjetrußland

In einem Artikel der „Prawda" über die Entwicklung der Automobilindustrie in der Sowjetunion nach dem Krieg heißt es: „Im Kraftwagenbau nahm die Sowjetunion 1938 den vierten Platz in der Welt ein. Im Bau von Lastkraftwagen dagegen stand sie an zweiter Stelle der Welt und an erster Stelle in Europa. Im kommenden Fünfjahresplan wird die sowjetische Automobilindustrie einen neuen großen Sprung vorwärts machen. Die Leistungsfähigkeit der bestehenden Werke wird auf das Drei- bis Vierfache erhöht werden. Bedeutend erweitert werden die Kraftwerke in Moskau und im Ural. Das Jaroslawer Werk wird völlig rekonstruiert. Das Moskauer Werk für den Bau von Kleinautos wird wiederhergestellt. Der Bau der Automobilwerke an der Wolga wird vollendet. Gleichzeitig wird die Sowjetunion die Automobilindustrie durch neue Werke in Sibirien, im Ural, in Bjelorußland und in Georgien erweitern. Die sowjetischen Werke werden erstklassige Lastwagen verschiedenster Tragfähigkeit und komfortable Personenkraftwagen herstellen. Der Fünfjahresplan sieht für die Automobilindustrie Kapitalanlagen von rund vier Milliarden Rubel vor."

Rußland baut auf

In fünf Jahren über den Vorkriegsstand hinaus.

Bis zum Jahre 1950 will Rußland nicht nur alle während des Krieges zerstörten und verwüsteten Gebiete wieder aufbauen, sondern die russische Wirtschaft sogar über den Vorkriegsstand hinaus entwickeln. Das ist, wie die „Prawda", das offizielle Organ der Kommunistischen Partei, erklärt, das Ziel des neuen russischen Fünfjahresplanes. Von der Größe dieser Aufgabe zeugt unter anderem der Umstand, daß, wie die „Prawda" berichtet, allein der durch unmittelbare Kriegseinwirkungen entstandene Schaden in Rußland sich auf 679 Milliarden Rubel beläuft.

Naziexperimente mit russischen Kriegsgefangenen

Wie Radio Moskau berichtet, hat Rudolf Modisch, einer der Angeklagten im Kriegsverbrecherprozeß gegen zehn deutsche Naziführer, der heute in Smolensk eröffnet wurde, bei der Verhandlung zugegeben, daß deutsche Sanitäter russische Kriegsgefangene mit Sepsiserregern infizierten, um neue Heilmethoden für die deutsche Armee zu finden. Modisch erzählte, daß die meisten der Gefangenen als Resultat dieser Experimente ihr Leben lassen mußten. Er gab auch zu, daß russische Kinder als Blutspender für verwundete deutsche Soldaten verwendet wurden. Modisch, der für den Tod von wenigstens 23 Offizieren und Soldaten der Roten Armee zur Verantwortung gezogen wird, gestand, daß als Ergebnis der medizinischen Experimente und absichtlicher Ausrottungsmethoden täglich 120 bis 200 russische Kriegsgefangene ums Leben kamen.

Die Sorge um das Volk im Sowjetstaat

„Prawda": „Die Sorge um die Bedürfnisse des Volkes, die Befriedigung der materiellen und kulturellen Forderungen der Werktätigen stand immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Sowjetstaates. Dies ist durch das Wesen des Sowjetstaates begründet. Die Aufmerksamkeit gegenüber den Nöten der Werktätigen ist eine unbedingte Forderung an alle Partei-, Sowjet-, wirtschaftliche und gewerkschaftliche Organisationen. Dort, wo es sich um die alltäglichen Nöten unseres heroischen Volkes, das sich mit unsterblichen Heldentaten in der Verteidigung der Heimat den Ruhm errang, handelt, gibt es keine Kleinigkeiten, nichts Unbedeutendes — alles ist wichtig. Alles erreicht die Bedeutung einer großen Staatsangelegenheit."

Soldaten erzählen

Auch ein „Soldatenbrief"

Ein Ritterkreuzträger in Griechenland

Vor uns liegt ein Brief des Obersten und Ritterkreuzträgers Karl Neumeister aus Bayrisch-Kölldorf bei Gleichenberg, den dieser am 6. November 1943 an seinen Nazifreund in Gleichenberg geschrieben hat. Nachdem er diesen begrüßt, schreibt er wörtlich:

„Und nun laß Dir von meinen Erlebnissen im Lande der alten Götter berichten. Was hörst Du gerne? Erlebnisse sportlicher, kriegerischer oder intimer Art? Also machen wir's der Reihe nach! Eine enge Freundschaft verband mich mit einem Staffelkapitän von den Sturzkampfbombern und dieser Freundschaft habe ich es zu verdanken, daß ich zweimal in einer Ju 87, dem zweisitzigen Sturzkampfbomber, durch die Lüfte, über die wilden Berge des Peloponnes und weit über das Meer brausen konnte. Das **größte sportliche Erlebnis meines Lebens** waren die Stürze von über 3000 Meter in die Tiefe, **wobei auch Bomben auf eine kleine Insel** geworfen wurden."

Welch fühlender Mensch kann die Bombardierung einer Insel, bei der sicher auch Menschen ums Leben kamen, als „größtes sportliches Ereignis" bezeichnen? Doch hören wir weiter:

„An kriegerischen Erlebnissen gab es Unternehmungen gegen kommunistische Banden in den wilden Bergen und die Entwaffnung der Italiener, dieses Gesindels. Ich hatte die ehrenvolle Aufgabe, mit meinem Regiment eine ganze Division, über 12.000 Mann und über 600 Offiziere, zu entwaffnen. Es klappte prima und machte viel Spaß! Und ich wurde mit einem Schlag der Held und ungekrönte König von Patras, einer herrlichen Hafenstadt auf dem Peloponnes mit 90.000 Einwohnern. Ich wohnte in einer herrlichen Villa am Meer und residierte in einem Gemach, wie einst Kaiser Franz Josef zu Wien. Mein schöner Wagen war stadtbekannt, dazu hatte ich ein fabelhaftes Motorboot und zwei prachtvolle Reitpferde, wie es sich eben für einen Territorialbefehlshaber, als solcher war ich nämlich eingesetzt, gebührt."

Wem der Titel „Banden und Gesindel" gebührt, überlassen wir der Entscheidung des Lesers, jedenfalls nicht den griechischen Freiheitskämpfern und den ausgesogenen italienischen Soldaten. Unser Ritterkreuzträger schrieb weiter:

„Wenn ich durch die Straßen ritt, blieb das Volk stehen und grüßte **demütig**, denn es wußte, daß ich **Herr über Leben und Tod** in der Stadt war und daß deutsche Truppen gerecht, aber rücksichtslos gegen jedes Vergehen sind. Der Präfekt, der Bürgermeister, alle Stände und Körperschaften machten mir ihre Huldigungsbesuche und die schönsten Frauen der Stadt schickten mir Rosen und buhlten um meine Gunst. Einladung über Einladung folgte und bei **rauschenden Festen in Palmengärten am schäumenden Meer lagen Frauen und Mädels in meinen Armen und schenkten mir ihre Liebe.** Die warmen, wunderschönen Nächte wurden zum Tag und **ich war unsagbar glücklich! Es war die schönste und interessanteste Zeit meines Lebens. Nie mehr, auch dann nicht, wenn ich selbst Generaloberst werden sollte, werde ich diese Rolle spielen dürfen, die mir in Patras zugedacht war.**"

„Aber die Bäume sollen nicht in den Himmel wachsen! Ich mußte von meinem Throne steigen, denn neue Aufgaben harrten unser. Mit einer Parade nahm ich am 10. Oktober (am 8. Oktober badete ich noch im warmem Meer) Abschied von der Stadt, die ich nie mehr vergessen werde! In Athen verlebte ich noch zwei sonnige, glückliche Tage, dann war mein griechisches **Gastspiel** beendet. Na, mir ist's egal! Hauptsache ist, daß ich **gottvoll schöne Zeiten erlebte.** Halte mir den Daumen, daß ich bald als Oberst mit Ritterkreuz auf Urlaub kommen kann, und sei herzlich gegrüßt von Deinem Karli."

Die Hauptsache waren die gottvoll schönen Zeiten. Nebensache waren der Jammer und das Elend der unterdrückten Völker. Das war ja Gesindel! Ein Sonderfall? Leider eben nicht.

Wir Österreicher können nie damit rechnen, das Vertrauen unserer engeren und ferneren Nachbarn zu gewinnen, wenn wir uns nicht eindeutig von diesen Herrenmenschenmethoden lossagen. Keine Ausrede von „Pflichterfüllung" und „Soldatenehre" wird uns das ersparen können. Soldaten, Heimkehrer, helft mit, reinen Tisch machen! Geht nicht den faschistischen Parolen neuerdings auf den Leim! Helft Österreich, indem ihr die „Wahrheit" verbreitet!

Nadja

Aus dem Tagebuch einer Sowjetfliegerin

Von Jury Herman

Juri Hermann ist ein junger Sowjetschriftsteller. Für uns ist er fast noch unbekannt, in der Sowjetunion haben seine Bücher eine hohe Auflage. Vor wenigen Wochen wurde ein Theaterstück von ihm, das von einem britischen Schiffskonvoi, das Waffen in die UdSSR. bringt, handelt, mit großem Erfolg in mehreren Städten der Sowjetunion uraufgeführt.

Die Tage fliegen, fliegen, fliegen. Aber ich bin hartnäckig und hole sie in meinem Tagebuch ein.

Die kleine Krankenschwester aß alles auf und machte sich über den Kakao her, den sie aus der Untertasse trank. Dann begannen wir sie ins Bett zu bringen. Nadja setzte sich auf mein Feldbett, zog die wattierte Jacke, die hohen Stiefel und die Bluse aus und blieb in einem Hemd, das so kindlich aussah, daß ich fast zu lachen anfing.

„Wie alt sind Sie?" fragte ich.

„Siebzehn."

Sie saß auf dem Bett, hielt ihre mageren Schultern mit den Armen umfaßt und blickte mich von unten herauf mit runden Augen an.

Sie kommt aus einer großen Familie. Sie hatten es schwer. Vor einem Jahr fing Nadja an, als Kindermädchen in einer Kinderklinik zu arbeiten. Sie arbeitete bei den Allerkleinsten, in der Abteilung vom Dr. Schapiro. Er sei ein sehr guter Mensch, ganz wunderbar zu den Kindern, einen besseren Menschen gäbe es nicht. Ob wir schon vom Doktor Schapiro gehört hätten, ob wir ihn vielleicht kennen?

Sie war sehr erstaunt, als sie hörte, daß wir nichts von Dr. Schapiro wußten.

„Er ist ein großer Mann", sagte Nadja ehrfürchtig, „ein sehr großer Mann. Er hat wissenschaftliche Arbeiten geschrieben!"

Wir schweigen. Nadja erzählte weiter. Bis jetzt war sie ruhig gewesen, nun wurde sie plötzlich aufgeregt. Ihre runden, noch kindlichen Wangen wurden rot — so rot, daß man die Sommersprossen fast nicht mehr sah. Die runden Augen begannen zu leuchten. Nadja erzählte, wie sie bei Kriegsanfang zu bitten anfing, man solle sie an die Front lassen und wie man sie nicht ließ. „Aber ich habe es doch durchgesetzt. Ich habe einen Bruder, der ist Mechaniker beim Transportflugdienst. Sie haben mich also als Diätschwester auf dem Flugplatz arbeiten lassen — für die Piloten und für alle Flugmannschaften gibt es nämlich eine besondere Diätküche, wo man extra für sie kocht ..."

„Zweimal haben mich Flieger, die ich kannte, mithinaufgenommen, damit ich mich ans Fliegen gewöhne. Zuerst habe ich mich gefürchtet und dann war's gar nichts — ganz gewöhnlich ..."

Nadja lachte bei der Erinnerung und hielt sich die Hand vor den Mund und wir sahen sie an und lachten auch.

„Na und dann wurde unsere Krankenschwester Anikejewa krank", fuhr Nadja fort. „Sie hat eine Blinddarmentzündung bekommen und man mußte sie direkt vor dem Abflug vom Dienst abziehen. Ich gehe zum Flugleiter. Ich sage, Genosse Flugleiter, Pawel Georgewitsch sage ich, erlauben Sie mir zu fliegen. Ich garantiere Ihnen, daß ich es machen kann, sage ich ... Und er sieht mich gar nicht an und telephoniert. Er wollte eine Schwester vom Spital kommen lassen, aber ich hatte Glück, alle Leitungen waren besetzt. Er hängt wütend an und sagt: ‚Der Teufel soll's holen, der Teufel soll's holen!' Nun kommt Mitja herein, der Meteorologist, und sagt: ‚Genosse Flugleiter, melde gehorsamst, es ist gutes Flugwetter.' Der Pilot kommt herein und fragt: ‚Na, wie ist's, schicken Sie Gretschucha mit?' Und ich wieder ganz leise: ‚Genosse Flugleiter, Pawel Georgewitsch ...' Er schreit den Piloten an: ‚Das ist lächerlich, machen Sie mich nicht verrückt ... Soll ich vielleicht ein Kind schicken! Ich erkläre Ihnen offiziell, Gretschucha ist ein Kind, sie kann keine vollwertige Flugschwester sein!' Ich habe sogar Herzklopfen bekommen ... wirklich, Mädeln! Wieso bin ich keine vollwertige Flugschwester?

Auf einmal sagt er: ‚Also schön, fliegen Sie mit. Ziehen Sie sich an und los. Schnell!' Die Maschine lief schon und ich bin rasch die Leiter hinaufgeklettert und hab mich hingesetzt. Die Verbandstasche hatte ich mit, die Tragbahren waren da, die Apotheke auch, die Wasserflasche war voll, alles war, wie sich's gehört. Na und dann sind wir bei euch gelandet, haben die Verwundeten an Bord genommen und sind wieder abgeflogen. Mit meinen Verwundeten ist alles in Ordnung, sie stöhnen nicht, sie seufzen nicht, ich gehe zwischen ihnen herum, lege dem einen den Kopf gerade, gebe dem anderen zu trinken. Auf einmal kommt er an ..."

Nadja sah uns mit weit offenen Augen an und wiederholte:

„Auf einmal kommt er an. Ich habe als erste gesehen, wie er auf uns zukommt, und sehe die Kugeln bei uns einschlagen. Die Tür vom Führerstand geht auf, der Mechaniker schaut herein: ‚Was ist los?' fragt er. Und bei mir ist schon einer tot — Kapitän Efimow — er hatte eine Kugel durch den Kopf bekommen, und ein anderer, ein Tartar, setzt sich auf und schreit: ‚Du Schwein, was machst du, gebt mir ein Gewehr, ich will ihn abschießen!' Und gleich kommt Rauch herein und unser Flugzeug fängt an zu tauchen, und er bleibt an unserer Seite ganz nah und schießt, und ich sehe das verfluchte Hakenkreuz und sehe, wie er zielt und immer auf die Verwundeten, auf meine Verwundeten ..."

Nadja preßte ihre kleine Hand an den Hals und schwieg.

„Und dann schlugen wir auf", fuhr sie fort und sah mich entsetzt an, „direkt auf die Felsen! Vorne brannte es und ich habe angefangen, sie herauszutragen. Bloß die Tür ging nicht, sie war festgeklemmt, und sie haben mir von außen die Notluke aufgebrochen und haben mir die Leiter aufgestellt und sind nach vorne gerannt, weil die Vorderwand schon brannte, und Sacharow mit seinem gebrochenen Bein ist mit nach vorne ... Es ist einfach unvorstellbar, Mädeln, wie ein Mensch mit einem gebrochenen Bein das machen kann. Also ich ziehe die Verwundeten heraus und die Flieger löschen vorne das Feuer und neben uns rauscht das Meer und der Wind springt auf und dieser Deutsche kreist ganz tief über uns und schaut sich seine Arbeit an. Er hätte sicher noch gerne weitergeschossen, aber es ging wohl nicht mehr, wahrscheinlich hat er keine Munition mehr gehabt. Und so, Mädeln, trage ich und trage und zähle fortwährend, wieviele ich hinausgebracht habe und wieviele noch drin sind. Sie waren alle so schwer, Mädeln, daß man sie einfach nicht herauskriegen konnte. Einer besonders, ein Soldat, er hatte einen Beinschuß, so ein großer, starker Mensch, ein richtiger Riesenkerl, hat mich ununterbrochen gebeten: ‚Lassen Sie mich liegen, Schwester, der Teufel soll's holen, es ist einfach physisch unmöglich, mich herauszubringen.' Ein schönes Wort ist ihm eingefallen, ‚physisch unmöglich'. Und ich habe ihn doch hinausgebracht. Erst habe ich ihn gezerrt, dann habe ich ihn halb durch die Luke geschoben, dann bin ich hinausgesprungen und habe ihn heruntergezogen. Wie ich zurückkomme, sehe ich, daß der zweite Pilot zu brennen angefangen hat. Springt herum und brennt selbst lichterloh."

Sie schwieg wieder und versuchte, sich an den genauen Ablauf der Ereignisse zu erinnern. Es gelang ihr nicht und sie zuckte die Achseln und sagte:

„Der Pilot hat dann erst zu brennen angefangen. Das war erst am Schluß, weil er durch die Explosion zu brennen anfing und wie die Explosion kam, hatte ich schon alle herausgebracht, nur einer war noch drin — ein Toter, ein Hauptmann ..."

„Und was war dann?" fragte ich.

„Dann habe ich sie gepflegt", sagte Nadja. „Denen, die frisch verwundet waren, habe ich Verbände gemacht. Und der mit dem ‚physisch unmöglich', der mir gesagt hatte, ich soll ihn liegen lassen, hat dann Hunger bekommen und hat etwas zu essen haben wollen."

„Ein Matrose?" fragte Walja.

„Marineartillerie. Rimartschuk heißt er."

„Ob es jetzt zu spät ist, ihm etwas zu essen zu bringen?"

„Nicht", sagte ich. „Sie bekommen doch dort genug zu essen, wozu!"

„Ja aber, nur so zum Beispiel harte Eier, Butter, Brot, Kakao ..."

Ich schwieg. Es hatte keinen Sinn, Walja zu widersprechen.

IMG_8642
Moser Bernadette

„Ihr Kopf gefällt mir, den muß ich haben“

Ein Todesurteil des Berliner Volksgerichtshofes ohne Verhandlung

Der Artist Andreas Schimson machte als Reiseleiter einer KdF.-Truppe in Eisenerz gegenüber der dortigen Sachbearbeiterin Therese Leodolter im August 1944 defaitistische Bemerkungen über den Ausgang des Krieges. Vor seiner Weiterreise nach Admont wurde er auf Grund einer Anzeige der Leodolter verhaftet, in Ketten gelegt und der Gestapo in Leoben überstellt. Nach den üblichen Brutalitäten überstellte man Schimon dem Landesgerichtsgefängnis Leoben. Von dort wurde er zum Ausgraben von Blindgängern herangezogen. Am 15. Dezember erhielt Schimon vom Berliner Volksgerichtshof die Nachricht, daß am 29. Dezember die Verhandlung gegen ihn stattfinden wird. Erst am 10. Jänner 1945 wurde ein Transport von 80 Häftlingen zusammengestellt, die mit Ketten aneinandergeschlossen durch Leoben zum Bahnhof getrieben wurden. In Wien waren die Häftlinge drei Tage im Polizeigefängnis untergebracht, ehe die Fahrt bei denkbar schlechter Verpflegung nach Linz weiterging. Nach einer Unterbrechung in Linz, wo sie gleichfalls in Ketten gefesselt durch die Stadt getrieben wurden, ging die Fahrt nach Prag weiter. Die Zelle der Transporthäftlinge im deutschen Untersuchungsgefängnis von Prag-Pankratz war im Parterre gerade über dem Hinrichtungsraum gelagert. Jeden Mittwoch und Donnerstag ab 15 Uhr vernahmen die Opfer in regelmäßigen Abständen die dumpfen Schläge der Hinrichtungsmaschinen und konnten auf diese Weise die Anzahl der Hingerichteten feststellen. Erst nach zehn Tagen ging die Reise nach Dresden weiter. Schimon war mit dem Grafen Fritz von Herberstein zusammengekettet. Über Halle ging es dann nach Leipzig, wo die Gefangenen vier Tage lang von den Polizeibeamten gefoltert wurden. Erst dann wurde ein Transport nach Berlin zusammengestellt. Die Fahrt nach Berlin dauerte also 21 Tage. Schimon wurde im Untersuchungsgefängnis Moabit untergebracht, von wo er schon nach einer Stunde Aufenthalt zur Verhandlung vor den Volksgerichtshof in der Bellevuestraße abgeholt wurde. Die Aufmachung des Volksgerichtshofes war theatermäßig. Die Richter trugen eine weinrote Robe. Hinter dem Präsidenten Dr. Roland Freißler und seinen vier Beisitzern war eine SS-Standarte postiert. An der Seite des Verhandlungsraumes waren die Sitzreihen für die ausgewählten Nazizuhörer angebracht. Präsident Dr. Roland Freißler empfing den Angeklagten mit folgenden Worten: „Schimon, Ihr Kopf gefällt mir, den muß ich haben.“ Die Zuhörer applaudierten. Einige schämten sich nicht, nach dem Angeklagten zu spucken. Kaum waren die Personalien verlesen, gab es Fliegeralarm. Dr. Freißler machte rasch eine Notiz in den Akt und verfügte dann die Abführung des Angeklagten in den Keller. Nach der Entwarnung wurde der Angeklagte nach Moabit zurückgebracht. Bei einem kurz darauffolgenden Großangriff kam auch der Präsident des Berliner Volksgerichtshofes Dr. Roland Freißler ums Leben. Auch alle Akten sind bei diesem Anlaß verbrannt. Am 15. Februar wurde Schimon dann ins Zuchthaus Dreibergen bei Bützow, Mecklenburg, gebracht. In der ihm zugewiesenen Zelle befanden sich fünf Häftlinge, obwohl nur drei aufeinanderstehende Betten vorhanden waren. Zwei der Unglücklichen mußten also immer auf dem Boden schlafen. Erwähnenswert ist, daß die wegen krimineller Verfehlungen gefangengehaltenen Häftlinge ein besseres Essen hatten als die politischen Häftlinge.

Am 25. April bei der Morgenkaffeeausgabe sagte der wachhabende Justizbeamte plötzlich: „Schimon, Sie sind zum Tode verurteilt, ich muß Sie aus der Zelle nehmen.“ Auf die Bemerkung Schimons, es habe doch keine Verhandlung stattgefunden, erklärte der Beamte, sie hätten von Berlin einen Akt bekommen, auf dem mit Bleistift das Todesurteil gegen ihn vermerkt war. Das sei für die Anstaltsleitung maßgebend. An Händen und Füßen gefesselt, wurde Schimon dann in die Todeszelle gebracht, wo bereits elf andere Opfer ihr Schicksal erwarteten. Auch sie waren politische Häftlinge.

Mittlerweile war im Gefängnis durchgesickert, daß die Russen nur mehr 40 Kilometer von Bützow entfernt waren. Das bestärkte Schimon und er sprach seinen Leidensgenossen Mut zu. Am 2. Mai erhielt das Gefangenhaus einen Granateinschlag und bald darauf wurde auf dem Turm des Zuchthauses die weiße Fahne aufgezogen. Die letzten acht Tage vor der Befreiung wollte keiner der Häftlinge mehr ein Essen anrühren, weil sie eine Vergiftung befürchteten. Es wurde gelost, wer mit einem Strohhalm das Essen zu versuchen hatte. Die vollständige Befreiung kam am 3. Mai um neun Uhr vormittags. Nach fünfwöchiger, zum Teil abenteuerlicher Wanderung, langte Schimon wieder in Graz ein.

Vor uns liegt die Anklageschrift gegen Andreas Schimon, verfaßt vom Oberreichsanwalt beim Volksgericht in Berlin. Sie nennt die KdF.-Sachwalterin Therese Leodolter in Eisenerz, Hieflauerstraße 17, als einzige Zeugin gegen Schimon. Wir fragen: Wen hat man die Stirn überhaupt zur Verantwortung zu ziehen, wenn solche Herrschaften noch frei herumlaufen können? Oder sollten da höhere Gewalten schützend ihre Hände über diese „sympathische Zeitgenossin“ halten?

Neujahrsglückwünsche

werden für die am 1. Jänner 1946 zum ersten Male als Tageszeitung erscheinende

„Wahrheit“

bis Samstag, den 29. Dezember mittags, in der Verwaltung, Radetzkystraße 7, aufgenommen

Für den **Bezirk Leoben** übernimmt die Stadtleitung **Inseratneinschaltungen** der K.P.Ö. (Genosse Durstmüller)
Für das **Gebiet Niklasdorf** Franz Offner, Trafikant in Niklasdorf

DIE STEIRISCHE SPANSCHACHTEL
bringt ihre neue große steirische Schau

Geschenkpackung

ein Spiel aus der Schachtel von Max Osward

50—60 Mitwirkende

Buch: Karl Panzenbeck — Musik: Hermann Frisch
Bild: Paul Schmidtbauer — Tänze: André Jerschik

Täglich ab 1. Jänner 1946 im Großen Kammersaal

Beginn vorverlegt 19.30 Uhr

Jeden Sonntag um 14.30 Uhr Nachmittagsvorstellung

Karten und Verkauf der Geschenkmappen mit Künstlerkarten, Programmen und Eintrittskarten im Zentralkartenbüro, Graz, Herrengasse 4, erhältlich.

Theater und Kunst

Städtische Bühnen. Opernhaus. Samstag, 29. Dezember: **„Und Pippa tanzt“**, Glashütten-Märchen von Gerhart Hauptmann. Anfang 19.30 Uhr. Ende 22 Uhr. Erhöhte Preise. — Morgen: Nachmittag „Das Dreimäderlhaus“; abends „La Traviata“.

Wochenspielplan der Städt. Bühnen. Opernhaus. Montag: Erstaufführung „Nur keck“; Dienstag: Nachm. „Zwerg Nase“, abends „Fidelio“; Mittwoch: „Nur keck“; Donnerstag: „Die Fledermaus“; Freitag: „Der Zigeunerbaron“; Samstag: „Hoffmanns Erzählungen“; Sonntag: Nachm. „Zwerg Nase“, abends „Die Fledermaus“.

Unterhaltungen

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. Die Wiener Erfolgsoperette **„Brasilianischer Kaffee“** von Franz Paul, Musik von Karl Loube nur mehr bis 31. Dezember täglich 19.30 Uhr im großen Kammersaal. An Sonn- und Feiertagen auch nachmittags um 16 Uhr. In Wien über [illegible] Aufführungen. In den Hauptrollen: Hanns Schott-Schöbinger, Else Balster, Fred Raoul, Margit Aust und Alfred Wehle. Kartenvorverkauf in der KdW.-Geschäftsstelle, Graz, Herrengasse 16 (Landhaus).

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. 2 lustige Kindernachmittage. Mittwoch, 2. Jänner, und Donnerstag, 3. Jänner, im Rittersaal, jedesmal um 15 Uhr: **„Aschenputtel“**, Märchenspiel in 3 Bildern von Robert Bürkner, gespielt vom Steir. Landestheater. Kartenvorverkauf in der KdW.-Geschäftsstelle, Herrengasse 16 (Landhaus), ab Montag, den 24. Dezember, 9 Uhr.

Kulturgemeinschaft d. Werktätigen. 2 lustige Kindernachmittage mit einem neuen Kinderlustspiel. Freitag, 4. Jänner, und Samstag, 5. Jänner, im Rittersaal, jeweils um 15 Uhr: **„Die Prinzessin auf der Erbse“**, Märchenlustspiel in 3 Bildern von Robert Bürkner, gespielt vom Steirischen Landestheater. Kartenvorverkauf in der KdW.-Geschäftsstelle, Herrengasse 16 (Landhaus), ab Montag, 24. Dezember, um 9 Uhr.

Lichtspieltheater

Union-Kino. ½3, ½5, ½7 u. 8 Uhr. Der englische Originalfilm **Rembrandt.** Mit Charles Laughton, Gertrude Lawrence, Elsa Lancester. **Neueste Wochenschau.**

Opern-Kino. Heute und täglich das ausgezeichnete Lustspiel **Die falsche Braut.** Mit Danegger. Über 16 Jahre zugelassen. ½3, ½5 und 9 Uhr.

Mur-Lichtspiele. 1, 3, 5 7, 9. Erstaufführung. **Das war mein Leben.** Das ergreifende Schicksal eines Arztes mit K. Raddatz, Hansi Knoteck, Leni Mahrenbach. Neueste Wochenschau. Jugendverbot.

Apollo-Lichtspiele. ½4, 7, 9 Uhr. Sonntag auch ½2 Uhr. Bis 27. Dezember **Im Zauber der Boheme.** Jugendverbot. Ab 28. Dezember unser Neujahrsprogramm **Aus den Wolken kommt das Glück.** Jugendverbot.

Rechbauer-Lichtspiele. ½3, ½5, ½7, ½9. **Gefährliches Spiel.** Jenny Jugo, Theo Lingen. Jugendverbot.

Ton-Lichtspiele. ¾4, 6, ½9 Uhr, sonn- und feiertags auch um ½2 Uhr. **Die Frau meiner Träume.** Ufa-Farbfilm mit Marika Rökk. Jugendverbot.

Schubert-Lichtspiele. ¼3, ½5, ½7, ½9. Ab 25. Dezember täglich der Bavaria-Film **Ich brauche dich.** Marianne Hoppe, Fita Benkhoff, Paul Dahlke. **Neueste Wochenschau.** Jugendverbot.

Ring-Lichtspiele. ½3, ½5 ½7, ¼9. **Gefährtin meines Sommers.** Anna Damman, Paul Hartmann. Für Jugendl. unter 16 J. nicht zugelassen.

Kernstock-Lichtspiele. ½3, ½5, ½7, ½9. Hermann Speelmans, Käthe Haag in **Meine vier Jungen.** Jugendliche zugelassen. — Um 10 und 11 Uhr: Neueste Wochenschau mit Beiprogramm.

Union-Kino. ½3, ½5, ½7, 8 Uhr. **Die kluge Marianne** mit Paula Wessely. Sonn- und Feiertag, 11 u. 11 Uhr vorm.: **Wochenschau.**

Neu-Hart-Kino. Kohlhiesls Töchter. Silvestervorstellung, 11 Uhr nachts: **Eine tolle Nacht.** Jugendverbot.

Bekanntmachungen

Schätzpflicht bei gebrauchten Kraftfahrzeugen. Die Landeshauptmannschaft f. Steiermark macht darauf aufmerksam, daß beim Verkauf eines gebrauchten Kraftfahrzeuges von einem Verbraucher an einen anderen Verbraucher oder einen Kraftfahrzeughändler der Kaufpreis den Schätzwert nicht übersteigen darf. Maßgebend ist der Schätzwert bei Abschluß des Kaufvertrages; haben die Vertragsparteien einen anderen Zeitpunkt zur Feststellung des Schätzwertes vereinbart, so gilt der Schätzwert zu diesem Zeitpunkt. Die Schätzung muß vor dem für die Feststellung des Schätzwertes entscheidenden Zeitpunkt erfolgen. Mit der amtlichen Schätzung ist mit sofortiger Wirksamkeit die Abt. V d. Landesbauamtes Graz, Alberstraße 1, betraut, wo auch die Schätzungen anzumelden sind. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der 3. Anordnung zur Regelung der Verbraucherpreise und Handelsspannen im Geschäftsverkehr mit gebrauchten Kraftfahrzeugen aufrecht.

Suchanzeigen

Heimkehrer aus d. Tschechoslowakei! Wer weiß etwas über Uffz. **Leopold Pehersdorfer,** 32 J., zuletzt Ende März in der Slowakei. Nachricht erbeten an **Maria Gotthardt, Graz,** Körösistr. 8.

Heimkehrer aus Ungarn! Wer weiß etwas über meinen 18jährigen Sohn **Adolf Weiß,** im März als Panzergrenadier in Bucs in Ungarn eingesetzt. Nachricht erbeten an **Franziska Tieber, Graz, Technische Hochschule,** Rechbauerstraße 12.

Vlado Beric aus Lsavonski-Brod (Jugoslawien), zuletzt in einem Konzentrationslager Deutschlands interniert, wird von seinem Vetter **Ing. Reinfried C. Bauer, Freßdorf 34,** P. Kirchbach/Gail, Kärnten, gesucht.

Heimkehrer, Achtung! Wer von ihnen kann mir Auskunft erteilen über den Verbleib meines Bruders **Johann Pöschl,** 1/5 M. E. A. Keitum O/Sylt Lager Finnum? Vermutlicher Einsatzort zum Kriegsende Kampfraum Berlin. Jedwelche Nachricht erbittet Josef Pöschl in Frohnleiten. Wannersdorf 57.

An unsere Abonnenten!

Um Irrtümer auszuschalten geben wir bekannt, daß die für unsere Wochenzeitung **„Die Wahrheit“** vorausbezahlten Beiträge den Abonnenten bei Bezug unserer Tageszeitung automatisch gutgeschrieben werden.

Die Verwaltung der „Wahrheit“

JEKA 1946

Briefmarken-Neuheiten

Deutschland 1945

Amerikanische Ausgabe
3—25 Pf., kpl. 9 W. ....., S 35.—
Englische Ausgabe
3, 4, 6, 8, 12 Pf., 5 W. ...., 45.—
Braunschweiger Ausgabe
5, 6, 10, 16, 30, 42, 50 Pf. „ 80.—
Braunschweiger Ausgabe
1, 3, 15, 20, 24, 40, 60, 80 Pf. „ 50.—
Polnische Ausgabe
für Freimann, 25 Pf. ..... „ 50.—
Polnische Ausgabe
für Dachau, 6 Werte kpl. „ 100.—
Berliner Wohltätigkeit, 2 W. „ 80.—
Leipziger Messe, 2 W. kpl. .. „ 50.—
Rostock-Vorpommern
6 und 12 Pf. ..... „ 20.—
Provinz Sachsen
1, 3, 5, 6, 8, 12 Pf. ..... „ 20.—
Provinz Sachsen
20, 24, 30, 40 Pf. ..... 60.—

Kassa voraus. Kunden erhalten bei Bestellung kostenlos meinen neuen **Jeka**-Briefmarken-Weihn.-Katalog

Briefmarken-Kiosk JOSEF KUNZ
Andorf Nr. 40, Innviertel, O.-Ö.

Gummistempel

aller Art in ganz kurzer Zeit lieferbar durch

P. Klinger

Gratwein — Graz

Za 62

Verlagskonzession

oder **Verbindung mit Verleger** zwecks Gründung eines großen Verlagsunternehmens **gesucht.** Zuschr. unter **„Weltverlag 52488“** an Ala, Herrengasse 7. 52488

ALLEN VEREHRTEN KUNDEN
DIE BESTEN WÜNSCHE

zum Jahreswechsel

Hugo Wojtech

EISENWAREN-GROSSHANDLUNG

GRAZ, Dominikanerg. 1

Ecke Annenstraße, **Ruf 69-60**

Lieferfirmen gesucht!

Leistungsfähiges Großunternehmen **sucht** Verbindung mit Erzeugerfirmen nachstehender Branchen:

Haus- und Küchengeräte, Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren, Putz- und Scheuermittel, Papierwaren, Parfümerien u. einschl. Artikel.

Angebote erbeten unter **„Dauerabnehmer Za 63“** an Annonc.-Exped. Rasteiger, z, Joanneumring 6.

MK

BRIEFMARKEN

Versandhandlung

Großes und leistungsfähiges Versandhaus für große und kleine Sammler

Einkauf von ganzen Sammlungen und besseren Einzelwerten. Preislisten und Abonnementbedingungen b. Einsendung eines beschrifteten Briefumschlages.

M. KELLNER, Komm.-Ges.
Wien I., Kohlmarkt 12/2

Oesterreichischer Volksverlag

Graz, Radetzkystraße 7, Tel. 56-34, 64-22

Die sozialistische Oktoberrevolution	S —.80
Die Wahrheit über Sowjetrußland	„ —.80
Karpinski: Wie das Land der Sowjets regiert wird	„ 1.—
Deutsche Greuel in Charkow	„ —.80
Nationale Frage Österreichs	„ —.50
Stalin: Über dialektischen und historischen Materialismus	„ —.60
Marx-Engels: Über das reaktionäre Preußentum	„ —.80
Bücherei des Parteiarbeiters: Die KPÖ., ihr Wesen, ihr Aufbau, ihre Menschen	„ —.50
Stalin: Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion	„ 1.—
E. Fischer: Für Freiheit und Vernunft	„ 1.—
Koplenig: Frieden, Freiheit, Österreich	„ —.50
Matejka: Katholik und Kommunist	„ —.30
Imperialismus und der zweite Weltkrieg	„ —.60

Infolge technischer Schwierigkeiten waren wir leider nicht in der Lage, das Buch **„Die Mutter“** von M. Gorki vor Weihnachten herauszubringen. Wir werden sofort nach Fertigstellung des Werkes die bestehenden Vorbestellungen bevorzugt liefern.

Österreichischer Volksverlag
Graz, Radetzkystraße 7

Bestellungen können per sofort gemacht werden

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Zu verkaufen: 1 neuer Silberfuchs (1800), 1 Gold-Ehering (400), 1 Gold-Halskette mit Brillantanhänger (1200), 10 Kilo Hühnerfedern, per Kilo 3 S, Sabertschnigg, Humboldtstraße 16. 153

Zu kaufen gesucht

Meerschweinchen, Weibchen, zu kaufen gesucht. Berghofer, Schillerstr. 6.

Tausch

Größerer elektr. Kocher, 2stufig, 220 Volt (45) gegen Wechsel- oder Gleichstrom-Radioapparat. Unter „Radio 3185“ an Rasteiger, Joanneumring 6.

Schöne Sizilianische Mandoline (60) wird gegen Volksempfänger zu tauschen ges. Unter „Neujahr 3170“ an Rasteiger, Joanneumring 6.

Neue, schöne Vorhänge, Store (100), nur gegen erstklassigen Kindersitzwagen. Adresse erliegt in der Wahrheit.

Eleganter, schw. Damenwintermant. (350), Friedensware, mit Pelz, mittelgroß, gegen Silberfuchs oder Pelzüberwurf. Fr. Mursin, Haydngasse 11, 2. Stock.

Gebe gold. Herrentaschenuhr (500) für luftbereiften 2rädrigen Karren. Unt. „Karren“ an die Wahrheit.

Offene Stellen

Ziegelmeister od. intell. Ziegelarbeiter, der sich für Meisterposten schulen läßt, ehebaldigst ges. Unt. „Dach- u. Mauerziegelwerk 3195“ an Rasteiger, Joanneumring 6.

Einlegerinnen werden sofort aufgenommen, event. auch halbtägig, in der Buchdruckerei Karl Birkwald, Graz, Kaiserfeldgasse 19.

Maurerarbeit, nebenberuflich zu vergeben. Großhandlungsh. Ferdinand Urban, Muchargasse 5, Baracke.

Wohnungstausch

Tausche meine 1-Zimmer- u.-Küchen-Wohnung, sonnig, trocken, in schöner obstreich. Gegend in Wies, Weststeiermark, mit ebens. in Graz od. Umgebung, Zuschrift. an Fr. Therese Rosenkranz, Post Wies.

Verschiedenes

Alle Wehrmachtsangehörigen, die im Wehrmachtsgefängnis, Zuchthaus, Konzentrationslager, Blumau bei Wien waren, werden ersucht ihre Anschriften an d. ehemal. T.-Kandidaten Hans Grießl, Graz-Andritz, Remschmiedtgasse 13, 1. Stock, zu richten.

Suche Wirtschafterin für meine Mutter, die 78 Jahre alt ist, und für mich gute Köchin, womögl. über 30 J., brünett od. schwarz. Unter „Nordlicht“ an die Wahrheit.

Maskenleihanstalt, Albrechtgasse 7, 1. Stock, Tel. 02-74, große Auswahl, streng hygienischer Betrieb.

Korrespondenz u. Heirat

Zwei junge, fesche Steirerinnen wünschen wegen Zeitmangels mit zwei feschen Steirerbuam bekannt zu werden, nicht über 30 Jahre. Lichtbild erbet., wird ehrenwörtlich retouniert. Unter „Skihaserl brünett und Skihaserl schwarz“ an die Wahrheit.

Witwer, 57 Jahre, sucht für Landwirtschaft Wirtschafterin in mittl. Jahren, die die Landwirtschaft versteht. Zuschrift. an A. Rausch Graz-Gösting, Weidweg 17.

Heimkehrer aus russ. Gefangenschaft, v. Beruf Bautechniker, 33 Jahre, große, gute Erscheinung sucht Ehebekanntschaft mit feschem, großen Steirerdirndl, eigene Wohnung erwünscht. Photo erbeten Unt. „Frohe Zukunft 3178“ Wahrheit.

„DIE WAHRHEIT“ Organ der Kommunistischen Partei Steiermarks
Schriftleitung und Verlag: Graz, Radetzkystraße 7, Tel. 56-34, 64-22

Bestellschein

Name .....

Genaue Postanschrift .....

Der Unterzeichnete bestellt hiemit die Tageszeitung „DIE WAHRHEIT“ zum Bezugspreis von **monatlich Schilling 2.80.**
Ich lege den Betrag in der Höhe von S..... bei.

Unterschrift.

IMG_8643
Moser Bernadette

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben

Das zugeteilte Holz und die Altersrentner

Kohle ist in diesem Winter knapp. Diese Kohlenknappheit wird durch die Holzaktion etwas ausgeglichen. Aber einen Haken hat die Sache doch. Vielen, besonders Alten, Gebrechlichen, Kranken und alleinstehenden Personen, die, gänzlich ausgebombt, über keinerlei Werkzeuge, wie Sägen, Hacken usw., verfügen, ist es gänzlich unmöglich, ihr Holz selbst zu zerkleinern. Wir Kohlenhändler, die wir über eine Kreissäge verfügen, sind leider außerstande, allen unseren Kunden das Holz zu zerschneiden. Meine Frau und ich arbeiten täglich bis spät in die Nacht hinein an der Kreissäge und können nicht alle Leute zufriedenstellen. Ich habe daher beschlossen, künftighin vornehmlich nur jenen Personen, die tatsächlich nicht imstande sind, ihr Holz selbst zu zerschneiden, dies zu besorgen. Für die anderen mache ich folgenden Vorschlag: Die Stadtgemeinde soll Betriebe mit Kreissägen in diese Holzaktion einbeziehen und verpflichten, daß sie einige Tage in der Woche gegen Entgelt für die Allgemeinheit arbeiten. Auch möchte ich vorschlagen, die 60 bis 80 cm langen Blöcher schon bei der Schlägerung zu spalten, weil die Leute mit den dicken Blöchern nichts anfangen können, da ihnen hiezu das nötige Werkzeug fehlt. Schließlich noch eine Sache: Jede Familie erhält für Jänner und Februar einen Raummeter Holz zum Preise von 26 S zugewiesen. Wie sollen Altersrentner, die 30 bis 50 S monatlich erhalten, diese Ausgabe leisten können? Auch da müßte in finanzieller Hinsicht seitens der Gemeinde etwas geschehen, und zwar schleunigst, denn dringlichste Hilfe tut hier not. Viele Rentenbezieher haben bereits erklärt, daß sie sich dieses teure Holz nicht kaufen können.

Ernst Ebner,
Holz- und Kohlenhändler, Graz.

Wir danken den Getreuen

Seit dem Tode meines tapferen Gatten, Max Winkler, stand ich mit meinen vier Kindern allein im Leben, allein, auf mich selbst angewiesen. Viel wurde mir versprochen, doch versprechen und halten ist zweierlei. Besonders die Funktionäre der siegreichen großen Parteien unterstützten mich mit Geld und Gaben, aber nur im Versprechen. Die kleine, aber starke Partei der Idealisten und Aktivisten, die mir zwar nie ein Versprechen gab, der aber die Hinterbliebenen nach den Toten, seien es gefallene Freiheitskämpfer, wie mein Gatte, oder ermordete KZ-Häftlinge gewesen, immer teuer waren, überreichte uns eine namhafte Spende als Ergebnis einer Sammlung unter Kommunisten. Wir danken hiefür herzlichst. Ich bin stolz, Kommunistin zu sein und dieser Partei angehören zu können. Ich werde den Weg meines gefallenen Gatten fortsetzen.

Freiheit! Maria Winkler und Kinder.

Märchendichterin und Chamäleon

Es gibt Menschen, die es versuchen, sich durch rasch vorgenommene Häutungen einer jeden herrschenden Richtung anzupassen; ein besonders lieblicher Fall ist die „Märchendichterin" Anneliese Umlauf-Lamatsch. Zur Zeit, als Otto Glöckel noch Präsident des Wiener Stadtschulrates gewesen ist, hat sie ihre Bücher ihm in Verehrung gewidmet. Die Zeiten hatten sich geändert, die Nazi waren gekommen, und siehe da — Anneliese Umlauf-Lamatsch hatte sich rasch umgestellt, denn sie widmete ihre Bücher auf einmal dem Kulturdiktator Nazideutschlands, Goebbels. Das war ihr aber nicht genug. Was früher eine alte Hexe im Märchen war, das wurde nun eine alte Jüdin. Heute ist es dieser allzu wandlungsfähigen Märchenverfasserin gelungen, im Grazer Radio wieder Eingang zu finden. Sie liest dort wieder ihre Märchen und erzählt den Kindern, daß sie darauf wartet, wieder nach Wien zu fahren. Man kann hoffen, daß die Grazer sich davon überzeugen, wie Frau Lamatschs Einstellung zu den Nazi war und dann ihre Folgerungen daraus ziehen. W. H.

Hausschlachtungen neu geordnet

Das Eigenverbrauchskontingent **für bäuerliche Selbstversorger wurde pro Kopf und Jahr von 40 auf 70 Kilo Schlachtgewicht hinaufgesetzt** (siehe Landwirtschaftliche Mitteilungen der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark, Folge Nr. 2, vom 20. November 1945). Dieses Schlachtgewichtkontingent ist unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen Ablieferung von Rohfett (Speck oder Filz) ungefähr dem Schwerstarbeiterkontingent angeglichen, welch letzteres aber immerhin noch etwas zurückbleibt.

Berücksichtigen wir dagegen die **Normalverbraucherrationen von Fleisch und Fett per 16.5 Kilo pro Kopf und Jahr,** so ergibt sich ein Unterschied von sage und schreibe 50 (fünfzig) Kilogramm pro Kopf und Jahr, wenn wir mit einer Ablieferung von 4 Kilo Rohspeck rechnen. Wenn man weiters berücksichtigt, daß am Bauernhof Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Brotgetreide, Maismehl, Eier, Obst, Vollmilch usw. im Gegensatz zur Normalverbraucherquote geradezu reichlichst vorhanden sind, dann kann man wahrlich nicht verstehen, warum gerade der Bauer, dem wir es bestimmt nicht neiden, um sage 50 Kilo pro Kopf und Jahr mehr Fett und Fleisch bekommen soll wie der in der Stadt arbeitende Mensch, der nicht Bezieher einer Schwerstarbeiterkarte ist.

Die Bevorzugung der bäuerlichen Bevölkerung ist für hungernde Städter unverständlich. Wir fordern eine sofortige Revision des bäuerlichen Eigenverbrauchskontingents und der Normalverbraucherrationen in Fleisch und Fett.

Provokateure in der Weststeiermark

Kürzlich erschienen beim Arbeitsamt Voitsberg die im Gasthof Kuttrof in Voitsberg wohnenden Slowenen Kotur und Basle mit der Bitte um Zuweisung eines Arbeitsplatzes in einem der dortigen Industriebetriebe. Unter anderem erklärten diese beiden Ausländer, im Auftrage eines gewissen Dr. Siric, der angeblich in Graz wohnhaft sein soll, unter den Slowenen der weststeirischen Glasfabriken und Bergbaubetriebe Agitation zugunsten des Königs Peter von Jugoslawien durchzuführen. Sie seien, so teilten sie weiter mit, im Besitz einer großen Anzahl von Plakaten in slowenischer Sprache, die in den nächsten Tagen im Bezirk Voitsberg angeschlagen, für die Wahl des Königs in Jugoslawien werben sollen. Beide befanden sich im Besitz von Ausweisen, die verschiedene Stempel trugen. Wir fragen uns, ob Österreich als Zufluchtsstätte und Asyl für derartige politische Desperados mißbraucht werden darf? R. Z., Voitsberg.

Der steirische Panther

Die NSDAP-und HJ-Abzeichen die weißen Strümpfe und WHW-Brevern sind verschwunden, d. h. besser gesagt, sie werden vielfach in irgend einer untersten Schublade im Dornröschenschlaf ruhen, so lange, bis Friedrich Barbarossa dem Kyffhäuser entsteigen und ein neues tausendjähriges Großdeutsches Reich zu neuem Leben und neuer Tat erwecken wird. Auch die Spitzbärte sind nicht mehr in Mode. Dafür sieht man allenthalben Abzeichen in uniformer Größe, den steirischen Panther darstellend. Ich weiß nicht, was soll das bedeuten? Wir nehmen an, daß es sich im vorliegenden Falle nur um den äußeren Ausdruck der inneren Verbundenheit mit unserem Lande handelt. Oder sollten sie vielleicht doch ein Ersatz für entschwundene WHW-Abzeichen sein?

Zwei Nazis übersehen die Volkspartei

Es wird kaum vorgekommen sein, daß bei dieser Wahl ehemalige Nazis oder Nazianhänger nicht ihren ÖVP.-Stimmzettel abgegeben haben. Zwei solche Außenseiter gab es anscheinend im Bezirk Voitsberg. In Kowald strich ein solcher Nazi den Stimmzettel der ÖVP. durch und schrieb darauf: NSDAP. Etwas ausführlicher gab ein „Unentwegter" seiner Meinung in Bärnbach Ausdruck, indem er auf einen Stimmzettel schrieb: „Ihr meint, wir sind schon verschwunden, doch unsere Idee lebt noch. Heil Hitler!" Es muß sich tatsächlich um zwei Nazis gehandelt haben, die von den wahren Absichten der Österreichischen Volkspartei keine Ahnung gehabt haben, denn sonst hätten sie sich diese Anstrengungen ersparen können. A. N., Voitsberg.

W. G. aus Graz, Zinzendorfgasse, schreibt uns:

„In Ihrer Geschäftsstelle kaufte ich die Broschüre ‚Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum'. Der behandelte Stoff dieser Broschüre ist gerade heute überaus aktuell. Leider weiß unsere jüngere Generation nichts über Karl Marx und seine Lehren. Ich habe mich vor einigen Tagen erst mit einigen Studenten über diese Fragen unterhalten und sie gestanden mir, sich unter Marxismus überhaupt nichts vorstellen zu können. Dieses Schrifttum muß unter den Studenten und in der Öffentlichkeit viel mehr verbreitet werden. Vielleicht wäre es möglich, wenn Sie in Ihrem Wochenblatt „Die Wahrheit" eine Rubrik für Veröffentlichung der Lehren des Marxismus eröffnen würden. Auch alle anders gesinnten Kreise sollen den Marxismus kennen und uns Marxisten achten lernen."

Sport u. Spiel

Dr. Otto Peltzer im KZ. Mauthausen

Der Trainer der schwedischen Weltrekordler Hägg und Andersson

Einer der bekanntesten deutschen Sportler, der einstige Weltrekordmann über die Mittelstrecken, Dr. Otto Peltzer, kehrte aus dem Konzentrationslager Mauthausen nach Wiesbaden zurück, wo er gegenwärtig mit der Herausgabe eines Buches beschäftigt ist. Er erklärte sich bereit, beim Wiederaufbau des deutschen Sports mitzuhelfen. Der erfahrene Sportlehrer wäre tatsächlich dazu berufen, der deutschen Jugend neue Ideale zu bringen und sie durch Erziehung im Sport einer anderen geistigen Einstellung zuzuführen.

Dr. Peltzer emigrierte kurz vor Beginn des Krieges nach Finnland, um dort mit Nurmis Unterstützung, den er 1926 in Berlin in Weltrekordzeit besiegt hatte, als Trainer zu arbeiten. Nach Ausbruch des Krieges ging Peltzer nach Schweden, wo er die schwedischen Mittelstreckler zu staunenswerter Form brachte (Weltrekordläufer Gunter Hägg und Arne Andersson). Er selbst lief dort als Vierzigjähriger 800 Meter unter zwei Minuten und 100 Meter in 11,2 Sekunden.

Später mußte er nach Deutschland zurückkehren, um Repressalien gegen seine Familie zu verhüten. Die Gestapo nahm ihn sofort fest und überführte ihn als Kriegsdienstverweigerer in das Vernichtungslager Mauthausen, wo Tausende von der SS zu Tode gequält wurden. Peltzer arbeitete dort drei Jahre als Steinarbeiter und magerte zum Skelett ab. 1944 wurde er fast totgeschlagen, bekam aber dann im Außenlager „Zement" die Oberaufsicht über die Stollenarbeiter. Da er kein Antreiber war und keine Schläge mehr „verordnete", wurde er 1945 nach Mauthausen zurückbeordert, wo der Kommandant ihn erschießen lassen wollte. Nur durch das überraschende Vordringen der Alliierten wurde er vor dem sicheren Tode bewahrt. Jetzt ist er aber dank der Pflege der Amerikaner bei guten Kräften.

Dr. Peltzer war 1921 bis 1935 unumstritten der beste deutsche Mittelstreckler, er hielt alle Rekorde von 500 bis 1500 Meter und war Inhaber von fünf Weltrekorden. 1932 war er Kapitän der deutschen Olympiamannschaft in Los Angeles. 1934 hatte er ein überraschendes „come back". Als erster Europäer schlug er in Frankfurt den Amerikaner Venske über 1500 Meter. In Nürnberg siegt er bei den Kampfspielen im 800-Meter-Lauf, aber die Nazi stellten ihn zum Länderkampf gegen Schweden, und zu den Europameisterschaften in Turin nicht auf. Man fürchtete seine große Popularität und seinen zersetzenden Einfluß und schloß ihn von jeder Sportbetätigung aus.

Arbeiterturn- und Sportverein Mürzzuschlag

Der Turnbetrieb des Vereines ist in vollem Umfang aufgenommen worden. Die Turnstunden sind neu festgesetzt worden. Für Turnerinnen und Frauen jeden Mittwoch von 19—21 Uhr, für Jugendturner und Turner jeden Dienstag von 19—21 Uhr. Außerdem wurde eine Abteilung für Altersturner aufgestellt. Alle jenen älteren Genossen, welche Körpersport und Gymnastik betreiben wollen, werden ersucht, diese Turnstunde zu besuchen, sie finden dort neben Erholung und Ertüchtigung des Körpers auch zwei Stunden Unterhaltung und Zerstreuung, und zwar jeden Donnerstag von 19—21 Uhr. — Eltern! Auch Eure Kinder brauchen Körperbildung und Sport zur Stärkung. Wir wollen nicht Soldaten und willfährige Marschierer erziehen, sondern gesunde, aufrechte, tüchtige Menschen, die der schweren Zeit gewachsen sind. Schickt daher Eure Kinder in unsere Kinderturnstunden. Mädchen bis 8 Jahre turnen jeden Montag und Freitag von 16 bis 17.30 Uhr, über 8 Jahre von 17.30—19 Uhr. Die Knaben jeden Dienstag und Samstag von 17—19 Uhr. Auch die Wintersportler sind bereit. Die beiden Sprungschanzen sind bereits wieder hergerichtet und benützbar. Auch wollen wir eine Eishockeymannschaft aufstellen. Wer Lust und Liebe zu diesem Sport hat, kann sich beim Verein melden. Die Anmeldungen nimmt Genosse Preiner jederzeit entgegen. Außerdem werden wieder wie früher Skikurse gemeinsam mit den Naturfreunden abgehalten werden.

Das Wetter

Eine Langfristprognose, das heißt eine Wettervorhersage über mehrere Tage oder gar Wochen, kann nach dem heutigen Stande der Meteorologie nur mit einer sehr geringen Trefferwahrscheinlichkeit gegeben werden. Darin macht auch der hundertjährige Kalender keine Ausnahme, denn er stellt in Wirklichkeit keine Vorhersage dar, sondern nur eine Reproduktion eines vor vielen Jahren stattgefundenen Witterungsablaufes.

Eine Erfolg versprechende Methode, Prognosen für einen mehrtägigen Zeitraum aufzustellen, ist der Vergleich gegenwärtiger markanter Wettererscheinungen mit ähnlichen in vergangenen Jahren. Die Statistik zeigt, daß nach einer Mitte Dezember einsetzenden Schirokko-Lage, wie es heuer besonders ausgeprägt der Fall ist, mit einer Fortdauer des milden Wetters bis gegen Mitte Jänner zu rechnen ist. Dabei fallen in Gebirgslagen bei der herrschenden kräftigen Luftströmung aus Süden infolge Stauwirkung besonders in den Süd- und Zentralalpen große Schneemengen.

Wetteraussichten für den Jahreswechsel: Samstag und Sonntag wechselnde, meist starke Bewölkung mit zeitweisen Niederschlägen, oberhalb 1000 Meter als Schnee. Tagestemperaturen einige Grade über Null. In der ersten Woche des neuen Jahres langsamer Temperaturrückgang, stärkere Nachtfröste, tagsüber um 0 Grad. Vorwiegend geringe Bewölkung, einzelne Schneeschauer. S.

Tod einer 83jährigen Genossin

Am 12. Dezember 1945 starb nach kurzem, schwerem Leiden Genossin Frau Pelagia Dostal in Graz im Alter von 83 Jahren. Sie wurde am Samstag, den 15. Dezember, nachmittags in aller Stille auf dem Altkatholischen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Als Tochter eines Werkarbeiters in Prävali (Kärnten) geboren, war sie schon seit den stürmischen Achtzigerjahren in der Sozialdemokratischen Partei und seit 1925 in der Kommunistischen Partei Österreichs tätig. Selbst in ihrem hohen Alter half sie im Kampfe gegen den Faschismus. Sie stellte ihre Wohnung für Zusammenkünfte, weiters für Aufbewahrung von illegalen Flugschriften und Büchern zur Verfügung. Die Partei verliert mit ihr eine tapfere Frau. Wir werden sie nie vergessen! R. St.

Aus der Steiermark

Einfuhr und Ausfuhr der Steiermark

Unter dem Vorsitz von Univ.-Dozent Dr.-Ing. Wultsch fand im Landhaus eine gemeinsame Besprechung des Landeswirtschaftsrates, der Kompensationsstelle, der Industrieabteilung der Handelskammer und des Wirtschaftsdienstes statt.

Aus den Berichten der Fachreferenten kann festgestellt werden, daß erfolgreiche Anstrengungen unternommen worden waren, um das Wirtschaftsleben der Steiermark zu beleben. So wurden aus den Bundesländern bisher umfangreiche Lieferungen, u. a. 1500 Tonnen Kochsalz, 100.000 Stück Dachziegel, 70.000 Kilogramm Leder, 16.000 Kilogramm Ammoniak, weiters Eßbestecke, Küchengeräte, Bekleidungsware, wie Herrensocken und Pullover, Alabastergips, Taschenuhren, hereingebracht und dafür Eisen- und Stahlwaren, Baustahl, Magnesit und Talkum, Zellstoff und Papiererzeugnisse sowie Zündhölzer nach den Bundesländern geliefert.

Dr.-Ing. Wultsch wies darauf hin, daß die Liefermöglichkeit z. B. in Zellstoff und Papier noch nicht erschöpft ist. Der Warenverkehr soll aus dem Stadium der Kompensation herausgeführt und normalisiert werden, damit unsere Fabriken laufend beschäftigt werden können.

Auch mit dem Auslande wurden Lieferungen getätigt. Aus der Schweiz sollen Werkzeugmaschinen, Glühlampen, aus Italien 300 Tonnen Zwiebeln und 100 Tonnen Zitronen und Blumenkohl gegen Zellstoff- und Papierlieferungen eingeführt werden. end.

Zur Frage der Neubildung von Gemeindevertretungen

In einem Schreiben vom 17. Dezember hat der Landeshauptmann Machold die Kommunistische Partei aufgefordert, in einen neuzubildenden provisorischen Gemeinderat von Graz eine bestimmte Anzahl von Vertretern zu nominieren. Eine demokratische Gemeindevertretung kann nur auf dem Wege von Wahlen gebildet werden. Solange die Durchführung solcher Wahlen nicht erfolgt ist, kann eine provisorische Gemeindevertretung nur dann als demokratisch angesehen werden, wenn ihre Bildung auf Grund von Vereinbarungen der demokratischen Parteien erfolgt ist. Das gilt nicht nur für Graz und die Steiermark, sondern hat darüber hinaus prinzipielle Bedeutung für unser neues demokratisches Österreich. Allzu frisch ist noch die Erinnerung an die unselige und blutige Zeit der Befehle und Ernennungen von oben. Die demokratischen Parteien haben bisher bewiesen, daß sie sehr wohl fähig sind, bei aller Verschiedenheit der Weltanschauungen und Zielsetzungen im Interesse Österreichs zusammenzuarbeiten. Soll nun diese Zusammenarbeit wieder ersetzt werden durch den rücksichtslosen Gebrauch der Ellenbogen?

Der Kommunistischen Partei wurde bisher kein Vorschlag über die Neubildung eines provisorischen Gemeinderates für Graz oder irgend welcher anderer Gemeinden in Steiermark vorgelegt, sie hatte daher auch keine Möglichkeit zu solchen Vorschlägen Stellung zu nehmen, sie ist jedoch jederzeit bereit, Verhandlungen im Geiste der Demokratie zu führen. Anderseits lehnt sie jede Bildung von Gemeindevertretungen ab, bei der weder die Wähler, noch die Parteien, im besonderen die Kommunistische Partei, befragt wurden, und behält sich vor, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, die der Wahrung der Demokratie dienen.

In diesem Sinne hat auch die Kommunistische Partei das Schreiben des Landeshauptmannes beantwortet und hat die anderen Parteien von ihrer Stellungnahme in Kenntnis gesetzt.

Johnsbach. Die in Johnsbach wohnhafte Anna Mayerhofer hat angeblich durch Sprung in die Enns sich und ihr sechs Wochen altes Töchterchen Brigitta aus dem Leben schaffen wollen. Der Selbstmordversuch wurde nach Ermittlungen vorgetäuscht; es dürfte sich um einen Kindesmord handeln. Während die Mutter bloß Hautabschürfungen erlitt, ist der Säugling ums Leben gekommen.

Schladming. Das Heimatmuseum Schladming eröffnete am 16. Dezember eine Kunstausstellung heimischer Künstler, die auch als Verkaufsausstellung gedacht ist.

Liezen. Dank den umsichtigen Nachforschungen des Gendarmeriepostenkommandanten von Liezen ist es gelungen, eine gefährliche Einbrecherbande festzunehmen. Die Bande hat seit Juli eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen in Liezen begangen und wurde anläßlich des letzten Einbruchs am 9. Dezember in Döllach bei Lassing auf frischer Tat ertappt.

Konferenz der Bezirksleitung Kalsdorf

Am 12. Dezember 1945 sprach in der sehr gut besuchten Parteiarbeiterkonferenz in Kalsdorf Genosse Willi Scholz in einem ausführlichen und mit großem Beifall aufgenommenen Referat über den Ausgang der Wahlen und die sich daraus ergebenden Arbeiten der Kommunistischen Partei für die zukünftige Gestaltung Österreichs. In der Debatte erklärten die Teilnehmer, in noch größerem Maße am Aufbau der Kommunistischen Partei mitzuarbeiten, um den kommenden Aufgaben gewachsen zu sein.

Bezirkskonferenz der KPÖ. in Weiz

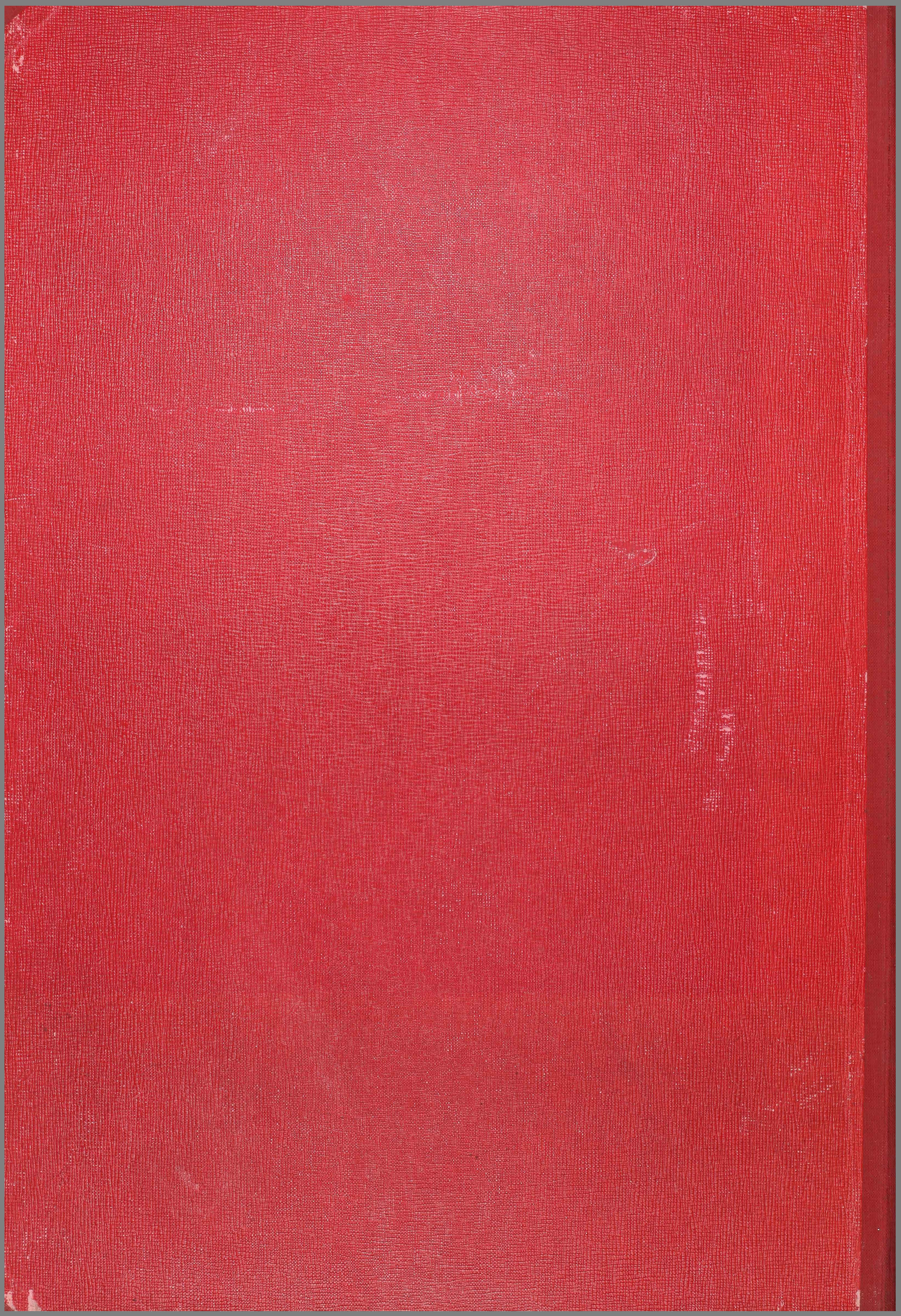
Samstag, den 15. Dezember 1945, fand in Weiz die erste Bezirkskonferenz nach der Wahl statt. Zahlreiche Delegierte vom Bezirk und viele Genossen und Genossinnen von Weiz nahmen daran teil und begrüßten den Referenten Otto Fischer im Namen ihrer Organisationen auf das herzlichste. Die Ausführungen des Gen. Fischer wurden wiederholt mit stürmischem Beifall unterbrochen. Nach der Neuwahl der Bezirksleitung kam es zu spontanen Treuekundgebungen für die KPÖ.

Eigentümer: Landesleitung Steiermark der Kommunistischen Partei. — Verleger und Herausgeber: J. M. Presterl. — Chefredakteur: Ing. Primus Unterweger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ludwig Melchior.

Druck: „Leykam" Graz, Stempfergasse 7. — Redaktion „Die Wahrheit": Graz, Grieskai 58, ebenerdig, Tel. 06-18 u. 66-62. — Verwaltung „Die Wahrheit": Graz, Radetzkystraße 7, Tel. 64-22 u. 56-34.

Einzelpreis: S .20 vierteljährig: S 2.40 Der Bezugspreis ist monatlich im voraus zu entrichten. Ausfall der Lieferung im Falle höherer Gewalt rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

IMG_8644
Moser Bernadette



IMG_8646
Moser Bernadette
Belichtung: 1/15 sec bei f/8